Qm. 5
4

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-66390/fragment/page=0002

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-66390/fragment/page=0005



...arias Kirnander
...den 1ten December 1710, gieng
...narius nach Cudelur, stiftete
...alen, und erbauete für die
...eine Kirche, welche Er Beth
...h nannte.
...ltes Schweden-Nein!
...d wilst du Gottes Bothe sein.

...eich Bengalen. gestochen von J. S. Walwert 1776. in Nürnberg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-66390/fragment/page=0006

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-66390/fragment/page=0007



Johann Zacharias Kirnander
gebohrn in Schweden den 1ten December 1719 gieng
1739 als Englischer Missionarius nach Cudelur stiftete
1758 die Mission in Bengalen, und erbauete für die-
selbe aus eignen Mitteln eine Kirche welche Er Beth
Tephillach nannte.
Nicht an Dein kaltes Schweden Nein!
Am Ganges fehrt und wirke du Gottes Bothe sein.

gemahlt von C. A. C. von Imhoff 1773. in Calcutta im Königreich Bengalen. gestochen von J. J. Walwert 1776. in Nürnberg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-66390/fragment/page=0008

Neuere Geschichte
der Evangelischen
Missions-Anstalten
zu Bekehrung der Heiden
in Ostindien.

Erster Band.

Nebst einem Register.



HALLE,
in Verlegung des Waisenhauses,
1776.

KTN.PR.FR.
UNIVERS.
ZVHALLE

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

Jm 3513 (13./14.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-66390/fragment/page=0010

Geneigter Leser,



Daß mit diesem Bande die Fortsetzung der Nachrichten von den evangelischen Missionen in Ostindien unter diesem veränderten Titel erscheinet, darunter hat man die Bequemlichkeit der Leser zur Absicht gehabt. Denn nachdem die vorhergehende Nachrichten, welche in neun Theilen bis auf die hundert und achte Continuation gehen, in **Niekamps kurzgefaßter Missions-Geschichte** und deren Fortsetzung, oder zweyten Theil, in einen kurzen Auszug gebracht sind; so hängt nun mit dieser neuern Geschichte jener Auszug zusammen. Da auch mit der errichteten **fünften Mission zu Tirutschinapalli**, und in Absicht auf einige andere Umstände, eine neue Periode der Mission anzufangen geschienen; so verdienet diese neuere Geschichte auch diese Benennung.

Dieser erste Band begreift die sechs Jahre von 1768 bis 1773, wie aus dem dieser Vorrede beygefügten Inhalt der hierin enthaltenen zwölf Stücke mit mehrerm zu ersehen. In diesen sechs Jahren sind die sämtliche Gemeinen an allen fünf Orten, nach einer ungefähren Ueberrechnung, mit **zwey tausend sechs hundert und funfzig** Seelen vermehret worden. Genau kan diese Anzahl nicht bestimmt werden, weil

zumal von einigen Orten der Zuwachs nicht in allen Jahren eigentlich angemerkt ist. Es ist auch hierbey ohnedem die Absicht nicht, in einer grossen Anzahl der neuen Christen einigen eiteln Ruhm zu suchen, wie andere Partheyen wol ihre ganze Ehre darin setzen, einen grossen Haufen von Heiden zu ihrer Kirche gebracht zu haben, sie mögen von der Wahrheit der christlichen Religion einen hinlänglichen Unterricht empfangen haben, oder nicht. Indessen kan es doch denen Freunden der Mission, welchen die Ausbreitung des Reichs GOttes am Herzen lieget, nicht verdacht werden, daß sie gern wissen wollen, ob auch etwas ausgerichtet werde? Sonst wissen wir, daß GOtt seine Knechte nicht sowol nach der Anzahl der durch sie bekehrten Seelen, als vielmehr nach ihrer Treue richtet, weil es in keines Menschen Vermögen steht, das Herz eines andern zu ändern, sondern nur des Lehrers Pflicht ist, seinen Zuhörern mit aller Treue und Weisheit den Rath GOttes vorzulegen, und ihnen den Weg zu zeigen, wie sie ihre Seelen erretten und selig werden sollen. Hat der Zuhörer ein verstocktes Herz, daß er die Wahrheit nicht erkennen will, oder ist er zwar überzeugt, erwählet aber doch, in dem Dienst der Sünden lieber fortzufahren, als die Gnade GOttes zu ergreifen, uud hält er also die Wahrheit in Ungerechtigkeit auf, wie dis der Fall bey den Ostindischen Heiden sehr oft ist; so hat der Lehrer das Seinige gethan, und kan das übrige GOtt befehlen. Ich muß aber hierbey erinnern, daß unter diesen Vermehrungen der Gemeinen auch die in denselben gebohrne Kinder begriffen sind, damit man nicht glaube, man wolte die obgedachte Anzahl für lauter von aussen neu herzugekommene Glieder angeben. Doch machen die von christlichen Eltern gebohrne Kinder meistentheils die geringste Zahl aus.

Das Vornehmste aber, so man hiebey zu bemerken hat, ist, daß durch die fleissige und eindringende Verkündigung des Evangelii beynahe die ganze Nation von der Wahrheit überzeugt

zeugt ist, und sehr viele, auch selbst unter den Brahmanern und andern vornehmen Geschlechtern, wirklich eine grosse Neigung zum Christenthum von sich spühren lassen, und nur durch die Vortheile, die sie verlieren müsten, von dessen wirklichen Annehmung noch zurück gehalten werden. Solte nun GOtt diesen armen Gemüthern, die noch zu schwach sind, solche Proben der Verleugnung abzulegen, und die Neigungen, unter deren Herrschaft sie bisher gestanden, zu überwinden, dereinst zu Hülfe kommen, und die Hinderungen, die selbst in der äussern Verfassung des Landes liegen, aus dem Wege räumen, so dürfte wol eine allgemeinere Bekehrung zum Christenthum erfolgen, wobey zwar auch Heuchler sich mit einschleichen, aber auch manche unter dem Druck seufzende Gemüther desto eher redlich sich entschliessen würden, der Gnade GOttes an ihrem Herzen völlig Raum zu lassen. Man hat es schon bey der noch geringen Veränderung der Umstände, da die Königliche Residenz Tanschaur von dem Nabab eingenommen worden, gesehen, daß in den Gemüthern eine merkliche Bewegung vorgegangen, wie denn auch in den folgenden Jahren 1774. und 1775. eine grössere Anzahl aus den Heiden zum Christenthum bekehret worden. Und wie groß die Neigung zu Annehmung desselben bey manchen seyn mag, ist daraus unter andern zu erkennen, daß bey einer Gelegenheit, da Herr Schwarz dem König von Tanschaur das Evangelium geprediget, das vor dessen Pallast häufig versammlete Volk einmüthig gewünscht, der König möchte das Evangelium annehmen, welchen sie gerne nachfolgen wolten (*). Es ist aber solche fast allgemeine Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion und Neigung zu derselben der allerdeutlichste Beweiß, wie treu die Missionarien ihr Amt bisher ausgerichtet, und es ist davon noch mancher Segen in der künftigen Zeit zu erwarten.

(*) St. IV. S. 506. oben, desgleichen ältere Missions-Nachr. Theil IX. Vorrede zur CVIII. Cont. S. 331.

Die Wahl des Titel-Kupfers, welches den Herrn Missionarius Kirnander vorstellet, rechtfertigen dessen nicht geringe Verdienste um die von Ihm zu Calcutta gestiftete Mission, wie er denn, nach manchen zuerst erfahrnen Widerwärtigkeiten, aus den Mitteln, welche Ihm die Fürsorge GOttes durch seine nun bereits in ihre Ruhe eingegangene gottesfürchtige und ihm auch in Absicht des Verlangens, das Reich GOttes unter den Heiden mehr ausgebreitet zu sehen, gleichgesinnte Gehülfin zufallen lassen, selbst eine Kirche zum Dienst der Mission nebst Gebäuden zur Schule und Missionarien-Wohnung erbauet, auch sonst vieles zum Besten der Mission und der Armen, von seiner Frauen Vermögen, auf deren eigene Verordnung, liebreich angewendet. Ich kan an meinem Theil nicht umhin, ihm für diese an dem Missions-Werk bezeigte thätige Liebe sowol, als für alle seine in dem Werk des HErrn bewiesene Treue hier auch öffentlich Dank zu sagen, und wünsche übrigens, daß GOtt bey seinem zunehmenden Alter ihn unterstützen, noch viele Jahre bey der Mission zum Segen setzen, auch die Beschwerlichkeit seiner immer blöder werdenden Augen ihm erträglich machen, und durch viele Früchte von seiner und seines ihm gleichgesinnten Collegen Arbeit sein Herz erfreuen wolle. Die Zeichnung dieses Portraits haben wir einem vornehmen Gönner, dem Herrn Baron von Imhoff auf Mörlach, zu danken, welcher sich in wichtiger Militair-Bedienung eine zeit lang in Bengalen aufgehalten, und aus besonderer Liebe zu dem Herrn Missionarius, ihn sowol, als seine würdige Gehülfin, en Miniature gemahlt, wovon dieses Kupfer abgestochen ist.

Ein mehreres finde ich von diesem Bande zu erinnern nicht nöthig. Da sich aber ein alter Freund der Mission, auf Veranlassung anderer, die Mühe gegeben, über verschiedene Beurtheilungen der Missions-Nachrichten sowol, als der Missions-Anstalten selbst, oder vielmehr der Missionarien

rien und ihres Betragens, einige Erinnerungen zu entwerfen, und ich darinnen nichts wider die billige Bescheidenheit gefunden; so will ich diesen Aufsatz hier einrücken, in Hoffnung, es werde manchem Liebhaber des Missions-Werks nicht unangenehm seyn, darinnen von diesen und jenen Umständen und ertheilten Nachrichten eine nähere Erläuterung zu finden.

Erinnerungen bey einigen Beurtheilungen der Mission und der Missions-Nachrichten.

Es sind bisher verschiedene Urtheile über die ostindische Missions-Anstalten und die davon herauskommende Nachrichten erschienen, wovon einige diese christliche Anstalten nach Billigkeit loben und rühmen, andere aber verschiedenes daran aussetzen, und noch andere dieselbe spöttisch behandeln. Da nun manche Leser dieser Urtheile von den beyden letztern Arten, wenn sie nicht hinlänglich berichtet sind, leicht bey diesen und jenen Vorwürfen und Beschuldigungen irre werden könten; so haben Freunde der Wahrheit gewünscht, daß die wahren Umstände, nach welchen alles geprüft werden muß, erläutert, und dadurch das Publicum in den Stand gesetzt werden möchte, selbst zu urtheilen. Und diese haben mich aufgefordert, etwas zu solchem Zweck aufzusetzen, indem mir die Umstände des Missions-Werks von mehrern Jahren her ziemlich bekannt seyen. Ob ich nun gleich anfänglich dazu keine Neigung hatte, weil die Welt alle die Anstalten, welche zur Ehre GOttes gereichen, jederzeit zu verachten pfleget, und GOtt gleichwol, wenn er deren lautere Absichten siehet, dieselben zu erhalten und zu segnen weiß, wie davon eben dieses von Anfang ungleich beurtheilte Missions-Werk ein sehr deutliches Beyspiel ist; so habe ich mich doch durch die mir vorgehaltene Gründe bewegen lassen, denen zu gefallen, die gerne recht unterrichtet seyn und ein Urtheil nach der Wahrheit fällen wollen, diese Erinnerungen aufzusetzen. Ich lasse aber dahin gestellt seyn, ob davon für das Publicum ein Gebrauch zu machen sey.

Dismal werde ich mich hauptsächlich nur mit der Recension der hundert und siebenten bis hundert und neunten Continuation des ältern

Missions-

Missionsberichts, und der ersten neun Stücke der neuern Missions-Geschichte beschäftigen, welche in dem Anhang zum XIII. bis XXIV. Band der Allgemeinen teutschen Bibliothec S. 139. bis 145. enthalten ist, und sodann nur noch einige wenige Anmerkungen bey einer andern Beurtheilung machen.

In dem gedachten Anhang der allgemeinen teutschen Bibliothec wird zuerst unter die mangelhafte Beschaffenheit dieser Berichte gerechnet, daß die Beyschriften zu den milden Beyträgen von allerley Art samt und sonders wörtlich mit abgedruckt würden, (ich ziehe es kurz zusammen) und das Urtheil gefället, man müste diese Briefchen und Zettelchen wol für eine Art von ehrwürdiger Heiligkeit halten; sonst liesse sichs nicht absehen, wozu sie aufbewahrt und durch den Abdruck verewiget würden. Was gescheuters und gemeinnützigers könte ihren Raum ausfüllen.

Ich kan mir nicht vorstellen, daß der Einsicht des Recensenten, wenn er nur so viel Zeit genommen hätte sich zu besinnen, die Vermuthung hätte entgehen können, man könne darunter auch wol noch eine andere Absicht gehabt haben. Einem jeden unpartheyischen Leser muß es bald einfallen, und es zeigts der klare Augenschein, daß bey manchen dieser Beyschriften eine Art der Nothwendigkeit unumgänglich erfordere, dieselbe im Druck beyzufügen, wenn den Wohlthätern ihre eigene Beyträge kenntlich werden sollen. Manche dieser Beyschriften scheinen auch eben in dieser Absicht eingeschickt zu werden, damit durch deren Beydruckung die Wohlthat bezeichnet werden möchte. Ich finde wenigstens, daß zuweilen gemeldet wird, der Wohlthäter habe dabey dis oder jenes beyzudrucken verlangt. Wo auch die Wohlthaten zuweilen ohne Namen eingesandt werden, da wird es vermuthlich als noch nothwendiger angesehen, daß etwas zu deren genauen Bezeichnung beygefügt werde, weil der Empfang nicht gemeldet werden können.

Es sind aber diese Beyschriften von verschiedener Art, einige können wol nicht zur Erbauung, sondern nur blos zur Bezeichnung der Beyträge gebraucht werden. Von andern kan man den Gebrauch zur Erbauung doch nicht völlig leugnen. Sie zeigen einen warmen Eifer für die Beförderung der Ehre GOttes durch die Mission, welches auch schon in der Vorrede zum achten Stück der neuern Missions-Geschichte §. 9. S. (201) zur Widerlegung des Vorwurfs der Catholiken, daß in der protestantischen Kirche gar kein Eifer sey, die christliche Religion unter andern Völkern auszubreiten, mit Recht angewendet worden ist.

Wenig-

Wenigstens sind manche ein Beweis, aus welcher herzlichen Liebe und lautern Absicht die Gaben hergeflossen sind, da auch mannigmal die Einfalt selbst beweiset, daß keine unlautere Absicht dabey zu vermuthen sey. Solte man sich nicht freuen, daß zu dieser Zeit, da es scheinet, daß die vielen Lobreden für die Rechtschaffenheit des Herzens die wirkliche Ausübung der Liebe fast verdränget haben, doch noch Beyspiele einer thätigen Liebes-Beweisung, die aus einem redlichen Gemüthe herfliessen, sich finden? Mir sind sehr viele bekant, die sich eben darüber besonders gefreuet.

Allein wenn auch bey einigen dieser Beyschriften der Zweck der Erbauung wirklich statt findet, ja auch intendiret wird, so folgt doch daraus gar nicht, daß man solchen andächtigen Briefen, gutgemeinten frommen Wünschen und Seufzern — eine Art von ehrwürdiger Heiligkeit zuschreibe, welche Beurtheilung ich in den Worten des sonst nicht unvernünftigen Recensenten gar nicht gerne gelesen. Doch genug hiervon; manchem wird so schon diese Erinnerung überflüssig scheinen, aber um anderer willen war sie nöthig.

Ich komme auf die eigentlich wichtigere Vorwürfe, worunter jedoch der erste, daß die Berichte nicht unterhaltend und lehrreich genug seyen, von dem Recensenten selbst als weniger wichtig angesehen, und denen, die sie nicht interessiren, der Rath gegeben wird, sie ungelesen zu lassen. Ich will mich also hierbey auch nicht lange aufhalten. Ich zweifle aber nicht, der Herr Professor Freylinghausen werde gern, was mit Grund getadelt werden kan, zu verbessern suchen, so bald es möglich, und es ist zu hoffen, daß, wenn die neuen Missionarien im Stande seyn werden, ihrer ältern Collegen Arbeit zu erleichtern, auch der Zweck zu erreichen seyn werde, daß mehr unterhaltende Nachrichten von ihnen eingesandt werden können. Inzwischen aber werden doch auch von billigen Lesern manche Stücke wirklich mit einer angenehmen Unterhaltung gelesen werden, wo sich die Missionarien etwas mehr Zeit genommen haben, ihre Gespräche ausführlicher aufzuschreiben. Lehrreich und unterrichtend können solche nicht eigentlich genant werden, weil man europäische Christen wol auf eine andere Art belehren und unterrichten müste, als malabarische Heiden. Aber unterhaltend kan man sie nennen, wenn man im ganzen Zusammenhange siehet, wie die Missionarien mit den Heiden umgehen, und bey den Einwürfen derselben neugierig wird, zu lesen, was ihnen darauf geantwortet seyn werde.

Dis ist aber nur von solchen Lesern zu vermuthen, die an der Ausbreitung des Christenthums einen Antheil nehmen, und wahre Freunde der Religion sind. Andere hingegen halten nichts für unterhaltend, als Romanen und Comödien, und von solchen ist ohnedem nicht zu vermuthen, daß sie diese Nachrichten lesen werden, die nicht in der Absicht herausgegeben werden, eine etwa scherzhafte Lectüre zu seyn. Doch wenn sie künftig auch noch angenehmer und unterhaltender geschrieben werden können; so ist solches allerdings zu wünschen.

Noch einem Vorwurf, den man hier nicht vermuthen sollen, daß man nemlich die Missionarien **als apostolische Männer** ansehe, an denen jedes Wort wichtig und interressant sey, muß ich kürzlich widerlegen. Und der Ungrund desselben wird sogleich offenbar, wenn man nur bedenkt, daß das alles, wo nicht andere wirklich erbauliche Umstände vorkommen, nicht eigenlich zur Erbauung oder Belehrung unserer Christen in Teutschland gedruckt werde; sondern die Freunde der Mission nur in so fern interessire, als sie wissen wollen, ob die Missionarien auch Fleiß in ihrem Amte beweisen, und wie sie es verrichten, und indem sie daraus sehen, wie viel Mühe es koste, die gleichgültige Malabaren zu einer Sorge für ihre Seligkeit aufzumuntern. Ich rede hier von den Gesprächen mit den Heiden. Die Nachrichten von den aufgenommenen neuen Gemeinsgliedern interessiren sie auf eine andere Art, in so fern sie zeigen, wie viel, oder wie wenig ausgerichtet werde, und andere Stücke wieder auf andere Art.

Ich komme auf den **wichtigsten Vorwurf**, daß die Missionarien, nach der Meinung des Recensenten, die Heiden **nicht das reine apostolische Christenthum, die einfaltsvolle liebenswürdige Religion JEsu, welche den Aberglauben vom Thron stosse, und die gesunde Vernunft hinauf setze, zu lehren scheinen.** Ich setze zum voraus, daß das letzte nicht dahin zu verstehen seyn könne, daß das alles Aberglauben heissen solle, was die Vernunft nicht ohne die Lehre JEsu von selbst erkennen und wissen kan, denn sonst brauchten wir die Religion oder Lehre JEsu und der Apostel gar nicht. Sondern ich muß wol solches in dem Verstande nehmen, daß derjenige eben die gesunde Vernunft, wo nicht auf den Thron hinauf setze, doch recht gebrauche, der, wenn er gern wissen will, wie er zu der höchsten Seligkeit, deren GOtt die Menschen theilhaftig machen kan, gelangen solle, das glaubwürdige Zeugniß GOttes selbst, das er uns in seinem Worte gegeben hat, annimmt,

nimmt, und dasselbe um dieses Zeugnisses willen glaubet, wenn er es gleich vorher aus der blossen Vernunft nicht errathen können, die aber auch nichts ihr widersprechendes darinnen findet, wenn sie nicht vorsetzlich, was sie nicht völlig begreifen kan, als widersprechend ansehen will, welches im gemeinen Leben und natürlichen Dingen niemand thun wird, der einen gesunden Verstand hat.

Wenn nun in der christlichen Religion etwas mehr, als blosse Philosophie, seyn kan, und sie ihre eigenthümliche und unterscheidende Lehren haben muß; so kan ich mich hier nicht in eine weitläuftige Untersuchung einlassen, welche diese eigenthümliche Lehren derselben seyen, da dis der Ort nicht ist, darüber zu disputiren. Es wird vielmehr dem Recensenten ohne Zweifel genug seyn, wenn ich sage, daß die Missionarien diejenige Religion für das reine apostolische Christenthum und die einfaltsvolle liebenswürdige Religion JEsu halten, welche sich ganz auf die Lehre von der Versöhnung, die durch JEsum Christum geschehen ist, gründet, und welche mit dieser Lehre stehet und fället. Wir müssen es ihrem Gewissen überlassen, ob sie diese Religion, wie sie seit der Reformation in unserer Kirche gelehret worden, mit gebührendem Fleiß untersucht, und mit dem Zeugniß GOttes in seinem Wort verglichen, mithin dieselbe nicht blos den Systemen oder ihren ehemaligen Lehrern nachbeten, sondern sie mit Ueberzeugung für wahr halten. Eine solche gewissenhafte Untersuchung ist die Pflicht eines jeden Christen, dem es um die Wahrheit zu thun seyn soll, vornehmlich aber eines Lehrers. Weil wir aber nicht Richter über anderer Gewissen sind, so können wir die Missionarien nicht beschuldigen, daß sie in dieser wichtigen Sache ihre Pflicht aus den Augen gesetzt haben, so lange wir davon keinen Beweiß haben, sondern müssen ihnen als ehrlichen Leuten glauben, daß sie die Lehren, die sie bekennen und andere lehren, pflichtmäßig geprüfet haben, und von deren richtigem Grund in dem Worte GOttes überzeugt seyn werden. Man könte auch wenigstens aus verschiedenen Vorträgen dieses oder jenes Missionarii ziemlich wahrscheinlich machen, daß sie von dieser Religion mit Grund überzeugt zu seyn glauben. Der Recensent mag nun ihre Ueberzeugung für richtig oder für irrig halten; so wird er doch ohne Zweifel billigen, daß sie nach ihrer Ueberzeugung gewissenhaft handeln, da es wider die Gewissens-Freyheit seyn würde, von ihnen zu verlangen, daß sie etwa denen, die eine andere Religion JEsu bilden wollen, ohne durch ihre Gründe überzeugt zu seyn, mit Widerspruch ihres Gewissens,

wissens, blos nachbeten, und gerade das Gegentheil von dem lehren sollen, wovon sie überzeugt zu seyn glauben. Dis vorausgesetzt, überlasse ich blos dem Leser, zu beurtheilen, ob und wie fern sie ihrer Ueberzeugung von der christlichen Religion, nach dem angezeigten genugsam bekanten evangelischen Lehrgebäude, in dem Unterricht, welchen sie den Heiden geben, treu seyn. Auch selbst das von dem Herrn Recensenten zur Probe angeführte Gespräch kan hiernach geprüft und beurtheilt werden.

Weil der Recensent aber auch von einer gewissen Schule, aus welcher diese Theologie sey, und vorher von einer gewissen Blut- und Wunden-Theologie redet; so muß ich noch einen doppelten Mißverstand aus dem Wege räumen, welcher hiebey zum Grunde lieget, oder wenigstens zu liegen scheinet. Erstlich haben die Missionarien ihre Theologie auf dem Hallischen Waisenhause, welches unter der gedachten Schule vermuthlich verstanden, oder doch für den Hauptsitz derselben angesehen werden wird, eigentlich nicht erlernet, indem dasselbe keine Universität ist. Einige wenige von ihnen, welche auch die Schulen des Waisenhauses frequentiret, haben wol dem Unterricht in der Theologie, wie er in denselben gegeben zu werden pflegt, mit beygewohnt, die meisten aber haben nicht einmal in den Schulen des Waisenhauses, sondern auf andern Schulen den Grund der Studien gelegt, und theils in Jena, theils in Halle studirt. Zweytens ist die Blut- und Wunden-Theologie der herrnhutischen Partey, in so fern sie etwas unterscheidendes von dem Lutherischen Lehrbegriff haben möchte, niemals, so viel mir wissend, weder von den Vorstehern des Waisenhauses, noch von den Missionarien angenommen, auch nicht einmal ihre unterscheidende Sprache nachgeahmet, sondern vielmehr auch einige sonst unschuldige Redensarten, wenn sie von jenen zu häufig, und vielleicht nicht allemal in richtigem Verstand, gebraucht worden, lieber möglichst vermieden worden.

Doch dem Recensenten scheint auch noch dieses anstössig, daß einer von den Missionarien bey einem entstandenen Gewitter, nachdem er aus dem Donner die Herrlichkeit GOttes im Gegensatz der Götzen erwiesen, und dadurch unter den Gegenwärtigen eine Aufmerksamkeit veranlasset, hinzugefügt, daß der HErr alle, die nicht an JEsum glaubig würden, am jüngsten Tage in der Höllen Abgrund, wie

durch

durch einen Donner, hineinstürzen werde, und er glaubt, daß solche Worte dem Geist des Evangeliums ganz zuwider seyen. Es soll also dieses auch ein Beweiß seyn, daß die Missionarien nicht das reine apostolische Christenthum predigten. Das Evangelium ist nicht die Lehre, daß GOtt ein müssiger und gleichgültiger Zuschauer der Sünden und Bosheiten der Menschen sey, wie sich die gleichgültige Heiden ihn gerne also vorstellen wollen; sondern das heißt eigentlich Evangelium, oder eine fröliche Botschaft, daß GOtt dem Sünder in der Ordnung einer wahren Sinnesänderung und des Glaubens an JEsum die Sünden vergeben, und ihn zu Gnaden annehmen wolle. Mithin sehe ich nicht, daß gedachte Vorstellung des Missionarii eigentlich dem Evangelio widerspreche, so wenig, als JEsus selbst demselben widerspricht, wenn er sich als den Richter vorstellet, der zu denen zu seiner Linken sagen werde: Gehet hin von mir, ihr Verfluchte, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Daß Petrus Apostgesch. 10. bekennet, er sey durch das Exempel des Cornelii aus der Erfahrung nun erst recht vollkommen überzeugt, daß nicht nur das jüdische Volk der durch den Messiam erworbenen Seligkeit theilhaftig werden könne, sondern auch aus allerley Volk alle, also auch die Heiden, die GOtt fürchten und recht thun, GOtt angenehm seyen, schliesset nicht aus, daß nicht auch die Heiden eben so wol als die Juden, an JEsum glauben, und dadurch erst in den Stand gesetzt werden müssen, GOtt auf eine ihm wohlgefällige Art zu fürchten und recht zu thun, wenn sie GOtt angenehm seyn wollen. Und da Cornelius in dieser ihm nach dem 36ten Vers ganz wohl bekanten Predigt von JEsu, auf besondere göttliche Veranstaltung, durch Petrum noch mehr befestiget, und sein Glaube recht gegründet worden, so empfieng er auch noch ein mehreres Maas des heiligen Geistes. V. 43. 44. (*) Wenn der HErr JEsus seine Jünger in alle Welt aussendet, mit dem Befehl, aller Creatur, das ist, nicht nur den Juden, sondern auch den Heiden, das Evangelium zu predigen, und hinzusetzt, nicht nur, daß alle, die glauben und getauft werden, selig werden, sondern auch, wer nicht glaube, verdammt werde; so muß er den letztern Satz, wenn er auch den Heiden gesagt werde, nicht dem Evangelio als widersprechend angesehen haben. Ueber die critische Frage aber, was von den Heiden zu

(*) Der Spruch Apostgesch. 10, 35. ist schon in Speners Theol. Bedenken Th. 1. S. 5 f. von aller Mißdeutung gründlich gerettet.

halten, die nie etwas vom Evangelio gehört, lasse ich mich nicht ein, da ich nicht gesetzt bin, in der Zueignung auf einen Menschen (auf ein individuum) ein Urtheil zu sprechen, ob er selig oder verdammt sey. Genug, aus den eben angeführten Worten JEsu ist deutlich, daß es gar nicht wider den Geist des Evangeliums sey, denen, welchen das Evangelium verkündiget wird, zu sagen, wer nicht glaube, der werde verdammt. Ich kan mir nicht vorstellen, daß es möglich sey, daß der Recensent anders denke. Daß ihm aber obige Worte des Missionarii etwa wegen des Ausdrucks auffallend gewesen, muß wol daher kommen, daß er sich nicht in die Stelle des Missionarii gesetzt, wie derselbe es mit den gleichgültigen Jndianern zu thun hat. Der Verfasser dieser Erinnerungen würde sich bey teutschen Zuhörern dieses Ausdrucks selbst nicht gerne bedienen, weil bey diesen das Wort Donner, da es oft als ein Fluch gebraucht wird, schon etwas hartes für zarte Ohren hat. Einem Jndianischen Ohr hingegen kan die Vorstellung der Allmacht GOttes unter diesem Worte nicht so hart vorkommen. Daß übrigens diese Vorstellung nicht Evangelium, sondern Gesetz sey, (ich nehme diese Worte in dem in unserer Kirche gewöhnlichen Verstande,) gebe ich gern zu. Der Recensent wird aber auch die Meinung der Gesetz-Stürmer nicht billigen, welche den rechtmässigen, durch das Beyspiel JEsu und seiner Apostel bestimten Gebrauch des Gesetzes verwarfen. Das Gesetz ist bey seinem wohlgeordneten Gebrauch zwar nicht Evangelium, und wird von demselben billig unterschieden, ist aber demselben nicht entgegen, sondern untergeordnet, und es ist schon nach Lutheri Urtheil, das ein Kennzeichen eines recht gründlichen Theologi, wenn er weiß, wo er das Gesetz, und wo er das Evangelium am rechten Ort und zur rechten Zeit brauchen solle. Ob aber die Missionarien bey den Heiden blos das Gesetz brauchen, kan nicht aus einer einigen Rede bestimt werden, zumal man nicht weiß, ob der Missionarius nicht auch dismal noch mehreres gesagt, weil die Erzählungen an diesem Ort kurz sind. Aus Zusammenhaltung aber der gesamten Nachrichten von ihrer Amtsführung wird ein jeder Leser urtheilen können, ob sie nicht auch zu rechter Zeit die Verheissungen des Evangelii zu brauchen wissen, und ob nicht ihre meiste Ermahnungen an die Heiden auf der von Christo erworbenen Seligkeit beruhen, und also ihre Amtsführung a potiori evangelisch heissen könne.

Nun

Nun noch ein paar kurze Anmerkungen. Daß der Recensent aus den Worten eines alten Heiden, der die Noth-Taufe empfangen: **Nun sind alle meine Sünden getilget**, den Schluß macht, die Missionarien möchten den Leuten oft sehr unbestimte Begriffe von der Christen-Taufe geben, weil sich solches ohne alle Einschränkung nicht behaupten lasse, wenn es wahr seyn solle, indem mehr dazu gehöre; und die Missionarien möchten vor geendigtem hinlänglichen Unterricht zu früh damit eilen, weil jener selbst verlangt hat, noch besser unterrichtet zu werden, wird er selbst wol eben so wenig für einen untrüglichen Schluß halten, als den folgenden, weil Herr Schwarz bey Anführung der Worte eines Brahmaners, daß jemand sich ganz von weltlichen Geschäften entziehen müsse, wenn er sich nicht mit Lügen und Betrügen beflecken wolle, nicht zugleich angezeiget, was er ihm darüber für eine bessere Belehrung gegeben habe; so werde er keine gegeben haben. Jene Worte des Getauften haben, wenn sich das alles, was mehr dazu gehöret, bey ihm gefunden, (wie die Missionarien geglaubt haben müssen, und wol ausser dem diese Worte nicht als einen Beweiß seines guten Seelen-Zustandes angeführt haben würden,) nichts Unrichtiges, sondern sind ein Zeugniß, daß sein Glaube, ihm seyen um Christi willen die Sünden vergeben, durch die empfangene Taufe kräftig gestärkt worden. Und er kan vor der empfangenen **Noth-Taufe** wol hinlänglich, so viel zum selig werden erfordert wird, in den Haupt-Grundwahrheiten unterrichtet worden seyn; es ist aber von ihm allerdings zu loben, daß er, da ihm GOtt das Leben gefristet, in der Erkentniß noch mehr gegründet zu werden und zu wachsen gewünschet, und zu dem Ende einen weitern Unterricht verlanget. Der recht grosse Fleiß der Missionarien in dem Unterricht der Catechumenen ist sonst aus ihren Berichten so offenbar, daß es befremdlich ist, wie jemand daran zweifeln, oder bey einer **Noth-Taufe** sie desfalls ohne die geringste Wahrscheinlichkeit eines Mangels beschuldigen könne. Was aber die Worte des Brahmaners betrift; so ist keine Spur vorhanden, woraus man schliessen könte, Herr Schwarz habe dessen Meinung von nothwendiger Unterlassung aller weltlichen Geschäfte gebilliget. Vielleicht hat er aber geglaubt, die dem Brahmaner gegebene Belehrung verstehe sich von selbst, und sey eben nicht nöthig, solche zu unserer Belehrung zu wiederholen, da in der protestantischen Christenheit bey allem vernünftigen Religions-Unterricht eingeschärfet zu werden pfleget, daß Weltgeschäfte im Handel

und

und Wandel ihren Fortgang haben müssen, und solche mit dem wahren Christenthum gar wohl bestehen können. - Vielleicht hat es nur der Recensent übersehen, daß eben diese Belehrung bey anderer Gelegenheit von den Missionarien öfters gegeben worden.

Dem Brahmaner kan wohl Herr Schwarz vorgehalten haben, daß ihre ganze Lebensart aus Lug und Trug bestehe, indem sie davon leben, daß sie das arme verführte Volk durch Lug und Trug im Aberglauben erhalten, alles, was ihnen übles begegnet, dem Teufel oder den Götzen zuschreiben, damit das Volk nur zum Besten der Brahmaner fleissig opfern, und daß sie reiche Almosen an die Brahmaner als das beste Werk, die Seligkeit zu erlangen, anpreisen. Und wenn er verlanget hat, daß er von dieser an und für sich selbst sündlichen Lebensart abstehen, und eine nützliche Arbeit unternehmen solle, so hat er daran nicht unrecht gehandelt, er möchte aber auch damit wenig Eingang bey ihm gefunden haben, weil das eben der Brahmaner recht eigentlicher Grundsatz ist, daß sie wol betteln, aber keinesweges arbeiten dürften.

Was ist auch Wunder, daß niemand entfernter vom Christenthum ist, als die Brahmaner? Es ist ihnen gar zu deutlich, daß sie bey Annehmung des Christenthums aus unnützen Bettlern, deren sehr viele unter ihnen sind, die nemlich nur von den Gaben ihrer Jünger leben, gute und für das gemeine Beste nützliche Bürger werden müsten, welches ihnen aber nicht anstehet, weil sie des Müssiggangs gar zu sehr gewohnt sind, oder, was andere Arten von Brahmanern betrift, wenn sie Gewalt haben, mit ungerechten Erpressungen die armen Leute bis aufs Blut auszusaugen wissen, und den erpreßten oder erbettelten Ueberfluß in Unmässigkeit und Wohllust zu verzehren pflegen; alle aber, wenn sie Christen würden, den ihnen so einträglichen Götzendienst fahren lassen müsten. Was ist es Wunder, daß dieses hochmüthige Geschlecht, dessen Stolz alle Gränzen überschreitet (*), sich nicht zu dem demüthigen JEsu bekehren will? Was ist es Wunder, daß diese Brahmaner so wol, als die übrige ungerechte Bedienten des Königs von Tanschaur, denselben, da sie bemerkt, daß er Neigung habe ein Christ zu werden, von diesen Gedanken auf alle mögliche Weise zurückzubringen gesucht, weil

(*) Wovon ein besonderes Beyspiel in diesem Bande S. 1385. zu lesen ist.

weil sie voraus gesehen, daß ihren Ungerechtigkeiten in solchem Fall ein Ziel gesetzt werden würde? (*).

Es würde aber eine ziemliche Unbekantschaft mit der Beschaffenheit der Gelehrsamkeit der Brahmaner und ihrer Vorstellungen, die sie sich von GOtt machen, verrathen, wenn jemand sagen wolte, daß sie aus ihrem Vedam weit reinere, erhabenere, würdigere Begriffe von der Gottheit geschöpft, als daß ihnen die niedrigen, kindischen, unwürdigen Vorstellungen behagen könten, die wir ihnen aus Europa überbringen. Es ist kaum recht zu glauben, daß der Recensent in der Lemgoer auserlesenen Bibliothek der neuesten teutschen Litteratur im 6ten Band S. 48. seiner recht bewust gewesen, da er sich also ausgedrückt. Denn es ist nicht zu vermuthen, daß er in überlegtem Ernst die Vielgötterey, die Menge der abergläubischen abgeschmacktesten Ceremonien, die viele Arten der im Schwange gehenden Zauberformeln, Beschwerungen und Wahrsagereyen, die absurde Fabeln von ihren Göttern und verschiedenen Welten, und was dergleichen mehr ist, so von den Brahmanern gelehrt und behauptet, und zum Theil den andern Geschlechtern vorgeschrieben wird, mit reinen, erhabenen und würdigen Begriffen von der Gottheit zusammen reimen könne. Es ist mir nicht unbekannt, was der berühmte La Croze in seiner Histoire du Christianisme des Indes. Livre VI. von S. 452. an von den Begriffen, welche die indianische Heiden sich zum Theil von dem Daseyn eines Einigen GOttes und seinen Eigenschaften machen, aus den ungedruckten Nachrichten des ersten Dänischen Missionarii, Probst Ziegenbalgs, mühsam zusammengesucht hat. Weit davon entfernt, daß ich die auch unter diesem verkehrten Geschlecht gleichwol durch göttliche Regierung annoch erhaltene Spuren einer wirklich ziemlich reinen Erkentniß GOttes verhelen oder verbergen wolte, so will ich eine der wichtigsten Stellen aus dem La Croze ausschreiben, und, um den Faden der Rede nicht zu sehr zu unterbrechen, unten beyfügen (**). Ich finde aber nichts darinnen,

(*) Neue Miss. Gesch. Th. 1. S. 507.

(**) Enfin la derniere Classe est celle de Gnanigueuls, c'est à dire des Sages et des Saints. Ceux, qui font profession de ce genre de vie, ne mépriſent pas seulement toutes les choſes du monde; mais encore ils rejettent avec mépris le culte des Idoles et toutes les autres pratiques superstitieuſes de leur Nation. On trouve dans les Livres de ces gens-là les idées extremement sublimes, et

darinnen, das in der christlichen Religion nicht eben so gereinigt, und nicht eben so erhaben und würdig, ja viel gereinigter, erhabener und würdi-

qui fournissent une preuve evidente, que Dieu, qui ne s'est jamais laissé sans témoignage, s'est fait sentir d'une maniere particuliere au coeur et à l'entendement de ces gentils. L'Etre infiniment parfait est connu de tous ces Païens Gentils. Ils l'appellent en leur Langue Barabara Vastou, c'est à dire l'Etre des Etres. Voici de quelle maniere ils le décrivent dans un de leurs Livres: „L'Etre Souverain est invisible et incomprehensible, immobile et sans figure ou forme extérieure. Personne ne l'a jamais vû; le tems ne l'a compris: son essence remplit toutes les choses, et toutes les choses tirent de lui leur origine. Toute puissence, toute sagesse, toute science, toute sainteté, et toute verité sont en lui. Il est infiniment bon, juste et misericordieux. C'est lui, qui a tout créé, qui conserve tout, et qui prend plaisir d'être au milieu des hommes pour les conduire au bonheur éternel, bonheur, qui consiste à l'aimer et à le servir.„ Cette idée de Dieu (setzt La Croce hinzu) ainsi expliquée est commune parmis ces Indiens.

Das ganze Buch ist zwar, unter dem Titel: Indianischer Christenstaat, ins teutsche übersetzt; es ist aber nicht in aller Händen, wie ich es denn auch selber nicht zur Hand habe. Ich will daher eine teutsche Uebersetzung hinzuthun:

Endlich die letzte Classe sind die Gnanigöl (oder Njanigöl) das ist, die Weisen und Heiligen. Diejenige, welche diese Lebensart erwählet, verachten nicht nur alle Dinge dieser Welt; sondern sie verwerfen auch mit Verachtung den Götzendienst, und alle übrige abergläubische Handlungen ihrer Nation. Man findet in den Büchern dieser Leute äusserst hohe Begriffe, welche ein augenscheinlicher Beweiß sind, daß GOtt, der sich niemals unbezeugt gelassen, sich auf eine besondere Weise dem Herzen und Verstande dieser Heiden zu empfinden gegeben habe. Das unendlich vollkommene Wesen ist allen diesen Heiden bekant. Sie nennen es in ihrer Sprache Barabara Wastu, das ist, das Wesen aller Wesen. Sie beschreiben es in einem ihrer Bücher also:

„Das allerhöchste Wesen ist unsichtbar, unbegreiflich, unbeweglich, ohne Gestalt oder äusserliche Form. Niemand hat es jemals gesehen, die Zeit hat es nicht begriffen; sein Wesen erfüllet alle Dinge, und alle Dinge haben von ihm ihren Ursprung. Alle Macht, alle Weisheit, alle Erkentniß, alle Heiligkeit und alle Wahrheit ist in ihm. Es ist unendlich gut, gerecht und barmherzig. Es hat alles erschaffen, erhält alles, und wohnet mit Lust unter den Menschen, um sie zu der ewigen Glückseligkeit zu führen, welche Glückseligkeit darinnen besteht, daß man es liebe und ihm diene.„ Dieser also erklärte Begrif ist unter diesen Indianern allgemein.

Was von der Religion der Brahmaner in den Schriftstellern aus der ältern Zeit auf uns aufbehalten ist, findet man meistens zusammen in Bayle Dictionaire historique et critique, und aus demselben ins teutsche übersetzt, und etwas abgekürzt in Buddei philosophischem Lexico.

würdiger gelehret würde, und dagegen die Vorstellungen, welche ihnen die Europäer überbringen könten, niedrig, kindisch und unwürdig genant zu werden verdienten. Da der Recensent nicht erwiesen, daß die Missionarien die christliche Religion mit solchen unwürdigen Vorstellungen verfälscht, ja sie dessen zu beschuldigen sich auch nicht einmal unterstanden, und wol schwerlich sich unterstehen wird, weil er auch nicht einen Scheingrund von einer solchen harten Beschuldigung aufzubringen im Stande wäre; da er auch nicht von Europäischen Juden reden kan, sondern von Christen, und vermuthlich von protestantischen Christen verstanden seyn will: so trift dieser übernehmende Vorwurf die heilige Religion JEsu selbst. Es ist aber hier mein Zweck nicht, dieselbe gegen ungesalzenen Spott zu vertheidigen.

Wer so denkt, daß er glaubt, er habe bey der christlichen Religion solche Vorstellungen von der Gottheit eingesogen, wie sie der Recensent beschreibt, und ich aus Ehrfurcht gegen die Religion nicht so oft wiederholen will, der reise nach Indien, und lasse sich von den Brahmanern würdigere Begriffe beybringen. Wenn er aber dann auch ein solcher Lügner, Betrüger, Faullenzer oder ungerechter Erpresser wird, wie die Brahmaner sich auszeichnen (*), so dürfte er seiner neuerlernten Religion wenig Ehre machen, absonderlich bey denen, welche glauben, es komme nicht so wol darauf an, was man sich für Vorstellungen von den Wahrheiten der Religion mache, sondern nur auf die vermeintliche gottselige Gesinnungen und Rechtschaffenheit des Herzens, am allerwenigsten aber bey GOtt, den man nicht mit einem Schein der Gottseligkeit und Rechtschaffenheit hintergehen kan.

So wahr es nun ist, daß die Njanigöl, welches aber eigentlich eine von den Brahmanern verschiedene Secte ist, von dem Wesen und den Eigenschaften GOttes zum theil eben das bekennen müssen, was

(*) Baldäus, dessen Worte unten angeführt werden sollen, beschreibet die zum Christenthum auf der Insel Ceylon übergegangene Brahmaner als sehr gesittete Leute. Was er aber von diesen nunmehr christlichen Brahmanern rühmet, kan nicht auf jene, die noch im Heidenthum leben, appliciret werden, wenigstens erscheinen die auf der Küste Choromandel lebende heidnische Brahmaner in einer ganz andern Gestalt, dem grösten Haufen nach. Wiewol auch der äussere Schein der Ehrbarkeit gar wol mit der grösten Ungerechtigkeit und heimlichen Schande bestehen kan.

die christliche Religion davon lehret, und so deutlich dieses beweiset, daß solcher Begriff von der Gottheit dem menschlichen Verstande so einleuchtend sey, daß auch solche verblendete heidnische Völker, auch selbst diejenige unter ihnen, die ihn nicht durch Unterricht erlernet haben, wenn er ihnen vorgetragen wird, ihn nicht leugnen können, welches in den Missions-Berichten durch manche Beyspiele erläutert wird; so fehlet ihnen doch der allerhöchste Beweiß, welchen die Religion JEsu uns von der Liebe GOttes bekant gemacht hat, durch welchen die Vorstellung von derselben erst eine recht erhabene Vorstellung wird. Und wenn man gleich dasjenige, was jene Heiden aus dem Licht der Natur von dem göttlichen Wesen erkennen, allerdings an und für sich selbst reine Begriffe nennen kan; so haben sie doch dieselbe durch die abgeschmackte theils niedrige und GOtt unwürdige, theils schändliche und unflätige Ertichtungen, in welche sie die Gottheit einhüllen, also verunstaltet, daß man sie nun nicht mehr reine und würdige Begriffe nennen kan. Denn was von den Njanigöl gesagt wird, daß sie allen Götzendienst und Aberglauben verabscheueten, das gilt nur von dieser kleinen Secte, von welchen die Missionarien wenige zu sehen bekommen, und nicht von den Brahmanern. Und wenn La Croze sagt, daß jene Begriffe von der Gottheit unter den Indianern allgemein seyen; so ist solches nicht so zu verstehen, als wenn allen Indianern diese Vorstellungen von der Gottheit jederzeit gegenwärtig wären. Sondern erst alsdann, wenn ihnen von den Missionarien gezeiget wird, daß GOtt ein solches heiliges, gerechtes, gütiges Wesen sey; können sie solches nicht leugnen, weil sie sich in ihrem Gewissen davon überzeugt finden.

Ob übrigens in dem Wedam der Brahmaner, ausser denen auch darinnen befindlichen mit der bereits aus La Croze angeführten Beschreibung GOttes und seiner Eigenschaften vermuthlich übereinkommenden Fragmenten der natürlichen Erkentniß GOttes, noch aufgeklärtere Begriffe von der Gottheit zu suchen seyen, kan aus dem in der 46ten Continuation des Missions-Berichts in einem umständlichen Auszug des Inhalts befindlichen Theil dieses Wedams, durch eine ziemlich wahrscheinliche Vermuthung von diesem Theil auf das Ganze, beurtheilet werden, wenn man den Umstand dazu nimt, daß ein jeder Brahmaner nur einen von den vier Theilen oder Büchern des Wedams

zu

zu lernen verbunden ist, und dennoch ein völliger Brahmaner ist, ohne nöthig zu haben, etwas von den andern Theilen desselben zu wissen (*).

Was aber den Vorwurf selbst betrifft, daß bisher noch kein Brahmaner durch die Dänische Mission zum Christenthum bekehret worden; so haben weder die Missionarien noch das Dänische Missions-Collegium und die Gesellschaft von Fortpflanzung der Erkentniß Christi in Engelland Ursach sich zu schämen, daß das Reich GOttes, wie zur Zeit des sichtbaren Wandels Christi auf Erden in Judäa, also auch um so mehr jetzo bey der Mission in Ostindien nicht mit äusserlichem Gepränge komt. Und wie damals kein Oberster oder Pharisäer, sondern das geringe, das nicht unter die gelehrten Kenner des Gesetzes gerechnete Volk, das sie für verflucht hielten, an JEsum glaubte; also ist es auch nicht befremdlich, daß eben so wol jetzo keine eingebildete stolze Brahmaner sein Evangelium annehmen, sondern nur die andern Geschlechter, worunter aber auch schon vornehme Geschlechter, als Wöllharen, Sutirer, u. d. gl. befindlich sind, sich zur Lehre JEsu wenden. Und wenn es auch nur die allerniedrigste Classe (der Parier) wäre, deren der Herr Recensent allein gedenkt (**); so würde man sich dieser verachteten Leute doch nicht zu schämen haben, von denen, so viel ihrer der erkanten Wahrheit treu bleiben, jene stolze Verächter einmal sagen werden: Das sind die, welche wir etwa für einen Spott hielten. — Wir Narren hielten ihr Leben für unsinnig, und ihr Ende für eine Schande. Wie sind sie nun gezählet unter die Kinder GOttes, und (wie sie sich sonst auszudrucken pflegen) zu dem Fuß GOttes, und an das Ufer der Seligkeit gekommen? Wir haben des rechten Weges verfehlet u. s. w. Der Recensent mag indessen immer darüber spotten, daß nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Gewaltige, nicht viele Edle unter den Malabaren

(*) Von der so hoch gerühmten Gelehrsamkeit der Brahmaner kan man übrigens auch beym La Croze S. 480 f. nachlesen, gleichwie in Niekamps kurzgefaßter Missions-Geschichte das neunte Capitel des ersten Theils von derselben handelt, worauf das zehnte Capitel der Malabaren Religion und Gottesdienst beschreibet.

(**) Wie der Recensent auch die Juden mit unter die rechnen können, welche die christliche Religion in Indien angenommen hätten, weiß ich nicht, da kaum ein Exempel davon vorkomt.

baren durch die Dänische so wol als Englische (*) Missionen berufen seyen; sondern GOtt das, was thöricht, schwach, unedel und verachtet vor der Welt ist, erwählet habe. Haben etwa auch damals, zu Christi und der Apostel Zeiten, die gereinigtere Begriffe der Pharisäer und der heidnischen Philosophen von der Gottheit verursachet, daß ihnen die Vorstellungen des HErrn JEsu und seiner Apostel (ich mag nicht die Epitheta wiederholen, die der Herr Recensent etwa hieher setzen würde) nicht behagen können?

Aus der oben schon angeführten Gemüthsbeschaffenheit und Lebensart der Brahmaner läßt es sich aber genugsam erklären, was sie abhalte, die christliche Religion anzunehmen. Sie leben ganz und gar entweder von dem Götzendienst und den heidnischen Ceremonien, desgleichen von Zeuchendeuterey und anderem Aberglauben, dabey sie sich der Arbeit, aber nicht des Bettelns schämen, oder von den ungerechtesten Erpressungen, wenn sie einige Gewalt haben. Diese Lebensart wollen sie nicht verlassen. Der Brahmaner, welcher gegen Herrn Schwarz, nachdem er alles angehöret, das offenherzige Bekentniß gethan (**): **Die einzige Ursache, warum wir nicht zu euch kommen, ist der Stolz, Geiz und Wollust**, hat es am besten selbst ausgedruckt, was die Ursache sey, warum sie die christliche Religion nicht annehmen wollen.

Es fehlet aber unter den Brahmanern auch nicht an wirklicher zum theil kräftiger Ueberzeugung von der Wahrheit. Ich will hier nur ein einiges Beyspiel davon anführen. Ein Papan oder Brahmaner hat gegen den Catechet Sinappen sich also erkläret (***): „Ich habe bisher meine Religion **wohl geprüft**, und gefunden, daß in derselben keine Hoffnung sey, selig zu werden; ich habe auch von andern Religionsverwandten gehört, was sie glauben, und finde dabey auch keine Ruhe. **Das allein, was du sagst, komt mir am richtigsten vor.**„

(*) Der Recensent irret sich, wenn er Hrn. Gericken unter die Dänischen Missionarien rechnet. Er ist nie ein Dänischer Missionarius gewesen, sondern gleich von Anfang von der angesehenen Englischen Society of Promoting Christian Knowledge berufen und abgesandt worden.

(**) Cont. CVIII. S. 1732.

(***) Cont. CVI. S. 1317.

vor.„ Welches Bekentniß um so viel wichtiger ist, weil diese Ueberzeugung eine sorgfältige Prüfung voraussetzt. Man vergleiche damit die unten angeführte Stellen (*), wie begierig manche Brahmaner dem Unterricht der Missionarien zugehört. Einige haben nicht nur ihre Ueberzeugung bekannt, sondern auch eine grosse Neigung bezeigt, zum Christenthum zu treten (**), ob sie es gleich noch immer aufgeschoben, weil sie sich nicht entschliessen können, ihre sündliche Lebensart zu verlassen. Absonderlich ist das Exempel eines Brahmaners merkwürdig, der bereits angefangen, sich mit seinem Weibe und Söhnlein unterrichten zu lassen, auch an seinem Theil den Spott der andern Brahmaner sich nicht irre machen lassen, bis dennoch die Frau, die solchen nicht vertragen können, ihn endlich weich gemacht, da sie ihm so lange zugesetzt, bis er ihr Gehör gegeben (***). Es ist hierbey auch noch billig zu bemerken, daß doch auch gleichwol verschiedene Pandarams, welche der Malabaren heilig gehaltene Ordens-Leute sind, die christliche Religion wirklich angenommen haben, wovon einige Beyspiele an den unten angeführten Orten nachgelesen werden können (†).

Auf der Insel Ceylon, wo bey der anders eingerichteten Policey der Holländer, (die daselbst unumschränkte Herren von ihren Ländern sind, welche Macht die Europäer auf der Küste Choromandel nicht haben) die Brahmaner ihre Ungerechtigkeiten und Betrügereyen nicht mehr so weit treiben können, fehlt es nicht an Exempeln der Gelehrtesten unter ihnen, die die christliche Religion angenommen haben, wie aus dem Baldäo zu sehen, und welche also durch ihre angeblich erhabene Begriffe von der Gottheit nicht abgehalten worden, die Vorstellungen aus der Religion JEsu sich gefallen zu lassen.

Ich

(*) Aeltere Miss. Gesch. Th. IX. S. 90. 92 f. 108. 125 f. 134. 135. 139. 140. 143. 144. Neuere Miss. Gesch. Th. I. S. 131. 287. 508. und an mehrern Orten.

(**) z. B. kan man nur in diesem Bande S. 287. nachschlagen.

(***) In diesem Bande S. 1389 f.

(†) Aeltere Geschichte Th. IX. S. 288 f. und S. 297 f. Neuere Gesch. Th. I. S. 790 f. 796. Man vergleiche auch hiermit, wie überzeugt und bewegt ein anderer Pandaram bey der Unterredung des Missionarii mit ihm gewesen. Eben das. S. 377. bis 380. und 680.

Ich will nur aus dem Baldäo ein paar Stellen ausschreiben. In seiner Beschreibung von Malabar und Choromandel, Amsterd. 1672. schreibt er S 398:

„Die Insel Nainativa, also genannt, weil sich daselbst Jackhälse aufhalten, ist gar ein klein Inselchen von Braminen bewohnt, die doch alle mit einander Christen seynd, ein sehr geschickt Volk und eines ehrbaren Wandels. Die Schule hat 70. Kinder, der Zuhörer aber sind nicht gar 300.„ Desgleichen S. 404. „Die Braminen, die im Lande Jaffanapatnam oder sonst gefunden werden, haben von aussen die gröste Sittigkeit an sich, die bey einem Menschen solte gesucht werden: Sind nüchtern, wachsam, sauber, bescheiden, mässig in Essen und Trinken. — Ob sie wol Christen sind, halten sie doch auf ihr Geschlecht, — daher sie sich gemeiniglich mit Bruder- und Schwester-Kindern verehlichen, welches ihnen unmöglich kan verwehret werden, wiewol sie sonst der Blutschande feind seynd, sintemal sie auf die Herrlichkeit ihres Geschlechts sehen und bestehen. S. 388. schreibt Baldäus von sich selbst: zu Achiavelli im Jaffanapatnamischen, wo ich mein eigen Haus und Hof hatte, wohnet unter andern der gelehrte Bramine, der lange mit mir umgegangen, welcher auch, nach genugsamem Untersuch, von mir getauft ist, seines Alters 46. Jahre. Dieser hat das Leben und Leiden JEsu Christi sehr gelehrt, und mit einer hohen poetischen Art ins Lateinisch-Malabarische, oder Hanseret (*), von dem die andern Malabarischen Lettern ganz unterschieden, übersetzt.„ Noch von einem gelehrten Brahmaner, der ein Christ geworden, ist S. 472. nachzulesen.

Ich bin nicht Willens bey den übrigen Zudringlichkeiten dieses Recensenten mich aufzuhalten. Ich hätte sonst nur nöthig gehabt, diese ganze Recension, welche eigentlich die Seereise des Herrn Gericken von London nach Ceylon und Cudelur beurtheilet, und bey dieser Gelegenheit zugleich das ganze Missionswerk verächtlich vorzustellen sich bemühet, hier mit abzuschreiben, welches genug gewesen wäre, bey allen, die bessere Kenntniß der Mission haben, wenn sie gleich nicht eigentliche Freunde derselben, sondern

(*) Das Hanseret, oder Samscrutam, auch Samscret, ist der Malabaren heilige oder Göttersprache. La Croze Histoire du Christianisme des Indes S. 429. 442. 500. und Niekamps kurzgef. Miss. Gesch. Cap. VI. §. 2. 3. Eigentlich nennen die Malabaren ihre heilige oder Brahmaner-Sprache Kirendum, oder Grændam, die Warugischen Brahmaner aber Samscrutam.

sondern nur unpartheyisch sind, sie zu widerlegen und ins blose zu stellen. Diese dürfen auch nur in der besonders abgedruckten See-Reise des Herrn Gericke S. 98. 99. die von dem Muhammedanischen Prinzen ihm gemachte Vorwürfe gegen den Satz, daß Christus der Sohn GOttes sey, und seine Antwort darauf lesen, und urtheilen, was sie an der letztern auszusetzen haben, die selbst jenem ein Genügen gethan zu haben scheinet, weil er weiter nichts darauf geantwortet. Nur demjenigen, der die Bibel nicht für GOttes Wort annimmt, auf deren Ausspruch sich Herr Gericke berufen, oder wer Christum nicht für GOttes Sohn hält, kan des Muhammedaners Einwurf besser gefallen, als Herrn Gerickens Beantwortung.

Ich glaube, daß diese wenige Erinnerungen genug seyn werden, Freunde der Wahrheit von dem Ungrund der Verunglimpfung der Missionarien zu überzeugen, und sie vor gleichen lieblosen Beurtheilungen derselben und der ganzen Anstalt, welche billig für eine Ehre der protestantischen Kirche anzusehen ist, zu bewahren. Es wird indessen niemals an solchen fehlen, die das Missions-Werk verächtlich ansehen. Es komt aber auch nicht darauf an, wie diese rühmliche Anstalt von Menschen beurtheilet werde, wenn dieselbe nur GOtt wohlgefällig ist, und derselbe ferner seinen Segen zu derselben giebt. Jener Tag aber wird es offenbar machen, wessen Werk bleiben und von GOtt gebilliget werden wird (*).

Ich wünsche nur, daß GOtt den würdigen Vorstehern des Hallischen Waisenhauses, welche sich durch ihre bisherige glückliche Auswahl der Missionarien das Vertrauen des Dänischen Missions-Collegii und der Englischen Gesellschaft von Fortpflanzung der Erkentniß Christi erworben, ferner solche treue Männer zu diesem Beruf an die Heiden jederzeit in die Hände fallen lassen wolle, die in der Kraft des Creuzes JEsu hingehen und ihren Samen mit Thränen (aber auch vornemlich mit einer muthigen Glaubens-Freudigkeit) ausstreuen. Daß bisher die christliche Religion von solchen unter den Heiden ausgebreitet worden, die in der Kraft des Creuzes JEsu hingegangen sind, und also den Versöhnungs-Tod JEsu als den Grund der ganzen christlichen Religion angesehen haben, und daß hingegen eine gewisse Partey der Gelehrten, die die Re-

(*) 1 Cor. 3.

ligion JEsu in einer andern Gestalt vorträget, weder diese mit Verleugnung verbundene Ehre gesucht, noch derselben theilhaftig geworden, wird mancher mit Herrn Treſcho (*) als ein Glück für die Religion ansehen, und mit ihm nicht ohne Grund glauben, es sey die Art und Weise, wie die Lehre JEsu durch die Mission unter den Heiden ausgebreitet werde, ein deutlicher Beweiß, daß dieselbe GOtt am Herzen liege, wenn man die darüber noch wachende und mitwirkende Vorsehung aus ihrer Geschichte lese. „Man bemerket (schreibt Herr Treſcho weiter) noch immer denselben Gang dieser Vorsehung bey einem so herrlichen Werk; immer noch dürfen die Monarchen die wenigste Hülfe dazu geben; immer noch ist Gewalt und Argliſt von diesem Werk entfernt; immer noch sind es Werkzeuge von geringerer Art (die nemlich vor der Welt keinen prächtigen Aufzug machen, oder einige weltliche Macht in Händen haben, ob sie gleich von GOtt mit hinlänglichen Gaben ausgerüstet sind,) welche an diesem Werke arbeiten; immer sind die Unterstützungen dazu durch solche Canäle und in solchen Zeiten gefunden, die man am wenigsten geschickt gehalten hätte, Hülfe und Beystand zu reichen.„ Herr Treſcho will hiebey die Bemerkung gemacht haben, daß in den Jahren der größten Theurung und des Geldmangels in Teutschland gerade auch aus solchen Provinzien, die am meisten bedrückt gewesen, diese Art der milden Geldbeyträge zu den Missionen am häufigsten und bereitwilligsten herzugeflossen seyen. — „Bey dieser Ausbreitung der Religion, (fährt derselbe, nach einiger Erinnerung über die catholische Missionen, daselbst weiter fort) besonders wie Protestanten sie bisher besorgt haben, hat sich augenscheinlich die Mitwirkung der Kraft des Evangelii an den Seelen der Heiden selbst bewiesen. Man lese nur die Nachrichten, man vergleiche manches dabey, besonders die ganz verwilderte, steinharte (man setze hinzu die fühllose und gleichgültige) Gemüthsart mancher Heiden, mit der Art des Unterrichts, in welcher oft nichts künstliches (so hier am unrechten Orte verschwendet seyn würde,) sondern mehr Simplicität und Rührung durch noch unbekante Wahrheiten herrscht, und (bedenke) endlich den Sclavenstand mancher Heiden, der eher geschickt wäre, sie gegen alles denken, gegen den Muth, sich unterrichten zu lassen, und gegen die oft in ihren Umständen so nöthige Pflicht, sich

(*) in seiner Apologie für die beständige Fortdauer der wahren Religion JEsu S. 61.

sich dem Spott ihrer Nation und dem Fluch ihrer Familie, heldenmüthig zu unterwerfen, einzunehmen, und das alles zu verhindern, als es zu bewirken, und man sehe dann, wie doch immer von einem Jahr zum andern ihre Anzahl sich vermehret und immer mehrere sich der Religion JEsu unterwerfen, so wird man denn doch sagen müssen: Unser hochgelobter JEsus regieret, wirkt, segnet noch durch das Wort von seinem Creuz eine Menge der Heiden.„ Ich habe geglaubt, es könten mit dieser gütigen Beurtheilung des Missions-Werks diese Erinnerungen am besten beschlossen werden, weil deren Verfasser darinnen zugleich ein Beyspiel gibt, mit welchen Augen das Werk anzusehen sey. Da derselbe übrigens auch wünscht, daß aus den Hallischen neuen Missions-Nachrichten manche unerhebliche Dinge ausgelassen, und alles, was gedruckt wird, bloß auf den Punct, wie die Lehre JEsu ihre Wirkungen beweißt, eingeschränkt würde; so muß dem Herrn Herausgeber derselben überlassen werden, was er etwa dabey zu sagen habe, oder in wie ferne er diese gutgemeinte Erinnerung bey den künftigen Stücken benutzen könne. Ich kan selbst nicht leugnen, daß mir manches in den Berichten der Missionarien, da sie zumalen noch in der Form eines Tagebuchs abgefaßt waren, unerheblich geschienen, und unangenehm zu lesen gewesen, ich habe dergleichen aber überschlagen, und allemal noch so viel in diesen Nachrichten gefunden, daß es mich nie gereuet, sie auch zum zweytenmal gelesen zu haben. Aber, warum hat man denn so manches Unerhebliche drucken lassen? Ich will meine Vermuthung sagen, und lasse es dahin gestellt seyn, ob ichs treffe. Man hat von den Missionarien verlangt, daß sie ausführliche Nachrichten von ihrer Arbeit und deren Erfolg ertheilen möchten, vielleicht haben auch manche ausdrücklich gewünscht, einige Proben zu lesen, wie sie mit den Heiden umzugehen pflegten. Die Missionarien haben denn in dieser Absicht, auch etwa zu ihrer eigenen Nachricht, in ihrem Tagebuch sich täglich angemerkt, was vorgefallen, und hieraus mag denn der Bericht zusammen geschrieben seyn worden, den sie nach Europa geschickt. Die Form eines Tageregisters hat das Unangenehme, daß nicht allemal lauter Vorfälle darinnen aufgezeichnet werden können, die für alle Art Leser einerley Erheblichkeit hätten. Indessen war doch dasjenige, was etwa wol die meisten Freunde des Missions-Werks wissen wolten, in diesen täglichen Geschichten enthalten, und in dieselbe eingeflochten, und konte ihnen also durch deren

Abdruck am füglichsten mitgetheilt werden, und man siehet, daß es nicht ganz unnütz gewesen, weil doch manche, nach dem Beyspiel des Herrn Treschо, durch Lesung dieser Geschichte desto mehr überzeugt werden können, daß eine mitwirkende Vorsehung GOttes wahrzunehmen, und die Kraft des Evangelii an den Seelen der Heiden sich bewiesen. Und dis mag auch dem Recensenten in der allgem. teutschen Bibliothec zu einiger Antwort dienen. Je ungekünstelter, je unverschönerter das Vorgegangene nur so historisch erzählet worden, desto mehr hat man sich auch auf die Aufrichtigkeit und Treue im Erzählen verlassen können. Wenigstens sind mir diese Nachrichten eben um dieser ungekünstelten Gestalt willen sehr ehrwürdig geworden, und ich weiß nicht, ob sie mir so glaubhaft gewesen seyn würden, wenn nur die Beweise der Wirkung der Lehre JEsu allein und ohne die so oft fruchtlos gebliebene Anreden an die Heiden u. d. gl. erzählet worden wären. In vorigen Zeiten habe ich diese Tageregister unterhaltender gefunden, als hernach, da die Missionarien bey zunehmendem Alter ohne Zweifel alles nur ganz kurz ins Tageregister eingetragen, und vielleicht so, wie es aufgeschrieben gewesen, durch einen andern zusammen schreiben lassen. Es scheinet aber, daß die Missionarien nunmehr sich wieder mehrere Mühe geben, einige Auswahl zu treffen, nachdem sie eine andere Einrichtung ihrer Berichte erwählet. Und da finde ich wirklich schon viel mehr unterhaltendes darinnen. Wo nur einer die Feder führet, wie in Tirutschinapalli, scheinet der Zweck der Unterhaltung des Lesers auch viel leichter erhalten zu werden, als wo ihrer mehrere, wie in Trankenbar, ihre Bemerkungen vielleicht einzeln für sich kurz aufschreiben, und etwa durch einen Dritten zusammen tragen lassen. Ich pflege den ersten Articul, der von der Arbeit an den Heiden handelt, und der insgemein am wenigsten unterhaltend ist, etwas geschwind durchzulesen, und finde doch öfters mehreres darinnen, so mir merkwürdig ist. Bey den übrigen finde ich selten etwas Ueberflüssiges, und wünschte öfters nur eine weitläuftigere Ausführung, absonderlich von dem Zustand der Neubekehrten. Es scheinet aber, daß die Missionarien vorsichtig seyn wollen, nicht zu viel Gutes von ihnen zu schreiben, ehe sie durch ihr folgendes Verhalten von ihrer Treue und Beständigkeit im Guten völlig überzeugt werden. Im übrigen werden denn auch wol die Nachrichten für gar verschiedene Arten der Leser geschrieben und gedruckt, von denen einer vornemlich auf dieses, und der andere auf jenes

nes siehet, und dem Einen merkwürdig scheinen kan, was dem andern solches nicht ist. GOtt gebe nur, daß das Missionswerk ferner mit der Treue fortgeführet werde, wie es bisher geschehen ist, und verleihe seinen Segen zu der Arbeit der redlichen Missionarien, so wird doch endlich nach und nach das ganze Land mit der Erkentniß Christi erfüllet werden! Und das ist die Hauptsache, worauf es ankommt, und die der Verfasser dieser Erinnerungen nebst allen Liebhabern der Ehre JEsu wünschet.

✿ ✿ ✿

Vorstehende Erinnerungen hätte ich zwar durch einige Zusätze vermehren, auch darinnen wol ein und anderes abkürzen können; ich habe aber dieselbe lieber, so wie ich sie erhalten, unverändert einschalten wollen, weil sie hinlänglich seyn können, denkende Leser in den Stand zu setzen, selbst zu urtheilen. Ich beziehe mich übrigens auf dasjenige, was mein Vorgänger, der selige Herr D. Knapp, in der Vorrede zum zweyten Stück geschrieben, und bezeuge auch meines Orts mit wenigem, daß mir wohlgemeinte und gegründete Erinnerungen niemals entgegen, sondern allezeit lieb seyn werden. Ich finde aber auch nicht Ursach, es mich irren oder niederschlagen zu lassen, wenn dieser vor den Augen der Welt gering scheinende Anfang einer Heiden-Bekehrung durch die Mission von manchem verächtlich angesehen wird, so wie sich dergleichen bey ähnlichen guten und bewährten Veranstaltungen der Erfahrung nach auch sonst nicht selten gefunden. Eiteler Ruhm wird bey diesem Werk und dessen Bekantmachung nicht gesucht, sondern es ist damit von Anfang auf nichts anders, als auf die Verherrlichung GOttes und das Heil der Menschen angesehen gewesen. Es fehlet auch nicht an solchen, die sich freuen, daß dieser Endzweck bey allen Hindernissen in denen bis hierhin verflossenen sie-

benzig Jahren unter göttlichem Segen bey diesem Werk in der Masse, als am Tage liegt, erreichet worden. Der alleinige wahre GOtt rüste seine Knechte mit immer mehrerer Kraft und Weisheit aus, und gebe zu deren Pflanzen und Begiessen sein gnädiges Gedeyen, damit noch sehr viele bekehret werden von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren GOtt, und zu warten seines Sohns vom Himmel, welchen er auferwecket hat von den Todten, JEsum, der uns von dem zukünftigen Zorn erlöset hat (*).

(*) 1 Thess. 1, 9. 10.

Halle, den 18ten Sept.
1776.

Gottlieb Anastasius Freylinghausen.

Inhalt

Inhalt
der in diesem ersten Theil enthaltenen Stücke.

Anmerkung. Die Vorreden und deren Beylagen haben eine besondere Seitenzahl in Klammern.

Erstes Stück.

Vorrede. S. (3)
Beylage, von den milden Wohlthaten in der ersten Hälfte des Jahrs 1770. S. (9)
Erste Abtheilung, von der Königlich-Dänischen Mission zu Trankenbar.
I. Die zu Trankenbar selbst gedruckte kurzgefaßte Nachricht vom Jahr 1768. S. 1
II. Auszug aus der Missionarien Tageregister von der ersten Hälfte 1768. S. 6
Zweyte Abtheilung, von der Englischen Mission zu Madras.
I. Bericht der Missionarien vom Jahr 1768. S. 64
II. Auszug aus einigen Briefen. S. 90
Dritte Abtheilung, von der Englischen Mission zu Cudelur.
I. Auszug aus der Missionarien Tageregister vom Jahr 1768. S. 96
II. Auszug aus einigen Briefen. S. 148

Zweytes Stück.

Vorrede. S. (27)
Beylage, von den milden Wohlthaten in der zweyten Hälfte des Jahrs 1770. S. (34)
Erste Abtheilung, von der Königlich-Dänischen Mission zu Trankenbar.
I. Auszug aus der Missionarien Tageregister von der andern Hälfte 1768. S. 157
II. Auszug aus deren Briefen, das gedachte Jahr betreffend. S. 217
Zweyte Abtheilung, von der Englischen Mission zu Calcutta in Bengalen.
I. Auszug aus Herrn Kiernanders Bericht vom 13ten Decemb. 1768. S. 228

II. Auszug

II. Auszug aus dessen Schreiben an den seligen Herrn Conf. Rath Franke vom 22ten Mart. 1768. S. 231
III. Uebersetzung eines portugiesischen Schreibens von Herrn Bento de Silvester vom 12ten Jan. 1769. S. 232
Dritte Abtheilung, von der Englischen Mission zu Tirutschinapalli.
I. Herrn Schwarzens Bericht vom Jahr 1768. S. 233
II. Auszug aus einigen Briefen von demselben. S. 256

Drittes Stück.

Vorrede. S. (59)
Beylage, von den milden Wohlthaten in der ersten Hälfte des Jahrs 1771. S. (69)
Erste Abtheilung, von der Königlich-Dänischen Mission zu Trankenbar.
I. Die zu Trankenbar selbst gedruckte kurzgefaßte Nachricht vom Jahr 1769. S. 267
II. Auszug aus der Missionarien Tageregister von der ersten Hälfte 1769. S. 271
Zweyte Abtheilung, von der Englischen Mission zu Madras
I. Bericht der Missionarien 1769. S. 335
II. Auszug aus einigen Briefen. S. 349
Dritte Abtheilung, von der Englischen Mission zu Cudelur.
I. Auszug aus der Missionarien Tagebuch vom Jahr 1769. S. 352
II. Auszug aus einigen Briefen. S. 408

Viertes Stück.

Vorrede. S. (89)
Beylage, von den Wohlthaten in der andern Hälfte 1771. S. (94)
Erste Abtheilung, von der Königlich-Dänischen Mission zu Trankenbar.
I. Auszug aus der Missionarien Tageregister von der andern Hälfte 1769. S. 421
II. Auszug aus ihren Briefen, das gedachte Jahr betreffend. S. 481
Zweyte Abtheilung, von der Englischen Mission zu Calcutta.
I. Herrn Kiernanders Bericht vom Jahr 1769. S. 490
II. Auszug aus dessen Schreiben vom 7ten Oct. 1769. S. 495

Dritte

Dritte Abtheilung, von der Englischen Mission zu Tirutschinapalli.
I. Herrn Schwarzens Bericht vom Jahr 1769. S. 496
II. Auszug aus dessen Schreiben vom 13ten Jan. 1770. S. 525
Anhang. Herrn Leidemans Reise-Diarium auf die Insul Ceylon und nach Tutukoryn vom 5ten Febr. bis 4ten Julii 1770. S. 529

Fünftes Stück.

Vorrede. S. (113)
Beylage, von den Wohlthaten in der ersten Hälfte 1772. S. (123)
Erste Abtheilung, von der Königlich-Dänischen Mission zu Trankenbar.
I. Die zu Trankenbar selbst gedruckte kurzgefaßte Nachricht vom Jahr 1770. S. 557
II. Auszug aus der Missionarien Tageregister von der ersten Hälfte 1770. S. 562
Zweyte Abtheilung, von der Englischen Mission zu Madras.
I. Bericht vom Jahr 1770. S. 625
II. Auszug aus einigen Briefen. S. 637
Dritte Abtheilung, von der Englischen Mission zu Cudelur.
I. Bericht vom Jahr 1770. S. 642
II. Herrn Gerickens Reise-Diarium nach Puleiarkuppam. S. 655
III. Desselben Reise-Diarium nach Welur. S. 674

Sechstes Stück.

Vorrede. S. (139)
Beylage, von den Wohlthaten in der andern Hälfte 1772. S. (144)
Erste Abtheilung, von der Königlich-Dänischen Mission zu Trankenbar.
I. Auszug aus der Missionarien Tageregister von der andern Hälfte 1770. S. 701
II. Auszug aus ihren Briefen, das Jahr 1770. betreffend. S. 755
Zweyte Abtheilung, von der Englischen Mission zu Calcutta.
I. Bericht vom Jahr 1770. S. 769
II. Auszug einiger Schreiben an den seligen Herrn D. Knapp. S. 772
III. Einweihungs-Predigt der neuen Kirche zu Calcutta. S. 776

Dritte Abtheilung, von der Englischen Mission zu Tirutschinapalli.
I. Bericht vom Jahr 1770. S. 788
II. Auszug aus Herrn Schwarzens Brief an den seligen Herrn D. Knapp. S. 821
Anhang. Herrn Müllers und Herrn Jonhs Reise-Diarium von Copenhagen nach Trankenbar vom 2ten Mart. 1770. bis 13ten Jun. 1771. S. 824

Siebentes Stück.

Vorrede. S. (169)
Beylage, von den Wohlthaten in der ersten Hälfte 1773. S. (177)
Erste Abtheilung, von der Königlich-Dänischen Mission in Trankenbar.
I. Die zu Trankenbar selbst gedruckte kurzgefaßte Nachricht vom Jahr 1771. S. 869
II. Tageregister von der ersten Hälfte 1771. S. 874
Zweyte Abtheilung, von der Englischen Mission zu Madras.
I. Bericht vom Jahr 1771. S. 921
II. Briefe. S. 926
Dritte Abtheilung, von der Englischen Mission zu Cudelur.
I. Bericht vom Jahr 1771. S. 930
II. Herrn Gerickens Reise nach Welur. S. 947
III. Desselben Reise nach Portonovo. S. 976
IV. Briefe. S. 979

Achtes Stück.

Vorrede. S. (195)
Beylage, von den Wohlthaten in der andern Hälfte 1773. S. (205)
Erste Abtheilung, von der Königlich-Dänischen Mission zu Trankenbar.
I. Auszug aus der Missionarien Bericht von den letzten sechs Monaten des Jahrs 1771. S. 985
II. Auszug aus ihren Briefen, das Jahr 1771. betreffend. S. 1053
Zweyte Abtheilung, von der englischen Mission zu Calcutta.
I. Herrn Kiernanders Schreiben an den Herrn Secretair Broughton zu London vom 31ten Dec. 1771. S. 1073
II. Desselben Schreiben an ebendenselben vom 13ten Jan. 1772. S. 1075

III. Herrn Hansons Entsagung von der Römisch-Catholischen Kirche. S. 1077
IV. Herrn Kiernanders Predigt bey der Aufnahme des Herrn Hansons, am Neuenjahrstage 1772. S. 1079
Dritte Abtheilung, von der Engl. Mission zu Tirutschinapalli.
I. Herrn Schwarzens Bericht vom Jahr 1771. S. 1089
II. Desselben Schreiben von 18ten Jan. 1772. S. 1103
Anhang, der Herrn Missionarien Kohlhoff und Gericke Reise-Diarium nach Tirutschinapalli. S. 1106

Neuntes Stück.

Vorrede. S. (231)
Beylage, von den Wohlthaten in der ersten Hälfte 1774. S. (233)
Erste Abtheilung, von der Königl. Dänischen Mission zu Trankenbar.
Bericht von der ersten Hälfte des Jahrs 1772. S. 1133
Zweyte Abtheilung, von der Englischen Mission zu Madras.
I. Bericht vom Jahr 1772. S. 1181
II. Auszug aus einem Brief. S. 1189
Dritte Abtheilung, von der Englischen Mission zu Cudelur.
I. Bericht vom Jahr 1772. S. 1192
II. Gemeinschaftliches Schreiben. S. 1221
Anhang, Herrn Gerickens Tageregister von einer Reise nach Tirutschinapalli, im April, May und Junius 1772. S. 1223

Zehentes Stück.

Vorrede. S. (253)
Beylage, von den Wohlthaten in der andern Hälfte 1774. S. (258)
Erste Abtheilung, von der Königlich-Dänischen Mission zu Trankenbar.
I. Bericht von der andern Hälfte 1772. S. 1237
II. Ordination des Landprediger Philipps. S. 1330
III. Briefe, das Jahr 1772 betreffend. S. 1343
Zweyte Abtheilung, von der Englischen Mission zu Calcutta.
I. Bericht vom Jahr 1772. S. 1359
II. Aufnahme des Herrn Marcellino Joseph Ramalhete. S. 1363
III. Die bey dieser Gelegenheit gehaltene Predigt. S. 1365
IV. Herrn Kiernanders Schreiben vom 7ten Sept. 1772. S. 1374

Dritte Abtheilung, von der Engl. Mission zu Tirutschinapalli.
I. Bericht vom Oct. 1771. bis Oct. 1772. S. 1377
II. Auszug aus Herrn Schwarzens Schreiben vom 5ten Oct. 1772. S. 1395
III. Auszug aus desselben Schreiben vom 12ten Oct. 1772. S. 1401

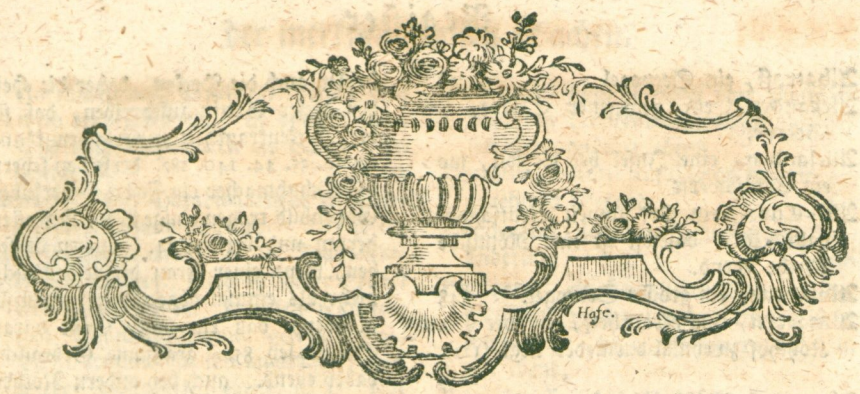
Elftes Stück.

Vorrede. S. (279)
Beylage, von den Wohlthaten in der ersten Hälfte 1775. S. (286)
Erste Abtheilung, von der Königlich-Dänischen Mission zu Trankenbar.
I. Die zu Trankenbar selbst gedruckte kurze Nachricht von 1773. S. 1405
II. Der Missionarien Bericht von der ersten Hälfte 1773. S. 1410
Zweyte Abtheilung, von der Englischen Mission zu Madras.
Bericht vom Jahr 1773. S. 1467
Dritte Abtheilung, von der Englischen Mission zu Cudelur.
I. Bericht vom Jahr 1773. S. 1475
II. Einige Briefe, das Jahr 1773. betreffend. S. 1517
Anhang.
I. Herrn Leidemanns letzte Briefe. S. 1522
II. Desselben Reise nach Ceylon. S. 1525
III. Dessen Lebenslauf. S. 1543

Zwölftes Stück.

Vorrede, worinnen Herrn Diemers Reise-Diarium. S. (305)
Beylage, von den Wohlthaten in der letzten Hälfte 1775. S. (353)
Erste Abtheilung, von der Königlich-Dänischen Mission zu Trankenbar.
I. Bericht von der zweyten Hälfte 1773. S. 1549
II. Auszug aus den Briefen. S. 1589
Zweyte Abtheilung, von der Englischen Mission zu Calcutta.
I. Bericht vom Jahr 1773. S. 1607
II. Auszug aus einigen Briefen. S. 1613
Dritte Abtheilung, von der Engl. Mission zu Tirutschinapalli.
I. Bericht vom October 1772. bis Ende des Jahrs 1773. S. 1619
II. Herrn Schwarzens Brief vom 17ten Jan. 1774. S. 1638
Anhang, Nachricht von dem Tondaman. S. 1643

Neuere



Register
über den
ersten Band der neuern Ostindischen Missions-Geschichte.
Erstes bis zwölftes Stück.

Die in ( ) eingeschlossene Zahlen beziehen sich auf die Vorreden und Beylagen.

A.

Abba, s. Appa. ist auch bey den Malabaren eine liebkosende Anrede an einen Vater 1334

Abbestee, Königl. Gouverneur zu Trankenbar verordnet die Feyer des Geburtstages Sr. Majestät 13

Abbitte, öffentliche, dreyer Personen, so sich gröblich versündiget, zu Madras 88

Abendmahl, Austheilung desselben an verschiedene Christen auf dem Lande 9. 19. an ein und zwanzig Seelen das erstemal 32. desgleichen noch an zehen andere junge Leute ebend. Berichte von der guten Hofnung, die einige dabey geben 296. 297. an 414 Personen zu Columbo 541. an 84 zu Gale 545. an 45 zu Tutukoryn 552. an 86 auf Jaffanapatnam 554. an 201 auf Ceylon 1535. s. auch Communicanten. Zubereitung zum heil. Abendmahl.

Aberglauben der Heiden, Exempel davon 42. 140. 187. 666. 995. 1314. 1431. 1461.

Abtrünnige Christen, eine Frau beweiset sich sehr halsstarrig 672. einige kehren wieder um, als eine alte Frau 49. einer, der ein Muhammedaner worden, aber auch wieder umkehret 591

Acker, zur Cudelurischen Mission gehörig, dessen Ernte wird streitig gemacht 103

Adler, ein grosser Zug derselben wird bemerkt 1167

Aerzte, heidnische, deren Untreue und Gewinnsucht 36. eines Schmeicheley und Zurechtweisung 38

Affen, deren giebt es sehr viele zwischen Arkat und Welur 383. eine besondere Art wird beschrieben 956

Alamaram, s. Wurzelbaum.

Albatroß, ein Seevogel (335)
Alexander, ein gewesener Sclave, s. Sclave.
Allelanden, eine Insel bey Ceylon, wo ein Schifswerft 553
Alli-Turei, ein Ort unweit Tirutschinapalli 246. daselbst ist eine Römische Kirche ebend.
Almadras, ein grosser Seevogel. 848
Almoreyn, eine Krankheit, an der Hr. Kohlhof zweymal darnieder liegt (122). 1061
Altan des Missionshauses zu Trankenbar, auf demselben werden am Geburtstage des Königs Christian VII. von Dännemark einige Lieder gesungen 13. desgleichen am Jubelfest der Neu-Jerusalemskirche 192
Ambros, Landprediger, dessen Bericht von der Nachfeyer des Christfestes im Majaburamschen Creise 19. an einem Orte hat er auf einer Tonne gepredigt, und in einem Feigen-Gärtchen das heilige Abendmahl gereichet. ebend. kommt von einer Reise nach Tanschaur zurück 36. 37. fernere Berichte von ihm 38. wird unpaß auf einer Reise 39. dessen abermalige Reise 56. Mißhandlung auf derselben 57. predigt zu Trankenbar 185. Bericht von einer Reise im Majaburamschen Creise 282. dessen Krankheit 434. dessen Bericht von einer Reise in die entfernte Creise 563. von einer Reise zum Pfingstfest 622. dessen Krankheit 751. ein anderer Bericht von ihm 886. 903. Schwachheit der Augen, die ihn am Bibellesen und übriger Arbeit sehr hindert 992. 1282. 1307. 1330. 1352. läßt sich den Staar stechen, wodurch er etwas mehr Schein bekommt 1451
Ammal-Sawadi, ein vortrefliches Ruhehaus, so die Königin von Tanschaur bauen lassen 235 f.
Ammei, eine Göttin der Heiden 14. 27. heissen auch die Pocken, daher die Heiden dieser Göttin zuschreiben, daß sie die Pockenkrankheit verursachen könne ebend. 35. 44. 140. 182. derselben feyern die Schuhmacher ein Fest 84. derselben Götzenbild tragen einige in einem Kasten herum und betteln 84. opfern derselben, wenn einer Frau die Leibesfrucht mehr als einmal abgegangen, weil sie glauben, daß ein böser Geist daran Schuld sey 85. grausame Gebräuche dabey ebend. auch bey andern Nöthen wird ihr geopfert 725
Anfechtung, zur Zeit derselben fallen manche ab, ein Exempel davon an einer alten Christin, deren Mann bald nach ihrer Taufe gestorben und sie selbst blind und von den Heiden darüber verspottet worden 49
Angelbeck, Oberkaufmann zu Colombo, beschenkt die Cudelurische Mission mit 300 Palmeeren und 20 Pagoden zur Reperatur der Gebäude 106. besucht die Mission zu Trankenbar, und beschenkt die Mission 172. denselben besucht Hr. Leidemann 536. derselbe wird Oberhaupt zu Tatukoryn 542. 550
Anna, eine Neubekehrte aus den Heiden, ihre Redlichkeit und fleissiges Gebet 1091
Appa (Abba) ist auch bey den Malabaren ein Liebkosungs-Wort gegen einen Vater 1334
April, ist sehr heiß auf der Küste Coromandel 45
Arabische neue Testamenter und Psalter werden von einigen Muhammedanischen Priestern zu Allahabad sehr wohl aufgenommen 494
Araney, ein Fort, dem Nabab gehörig 960
Arbeit, gewöhnliche der Hrn. Missionarien zu Cudelur 149. 150
Arkat, eine sehr grosse und volkreiche Stadt, dahin kommt Hr. Gerike auf einer

einer Reise nach Welur 382. diese Stadt wird beschrieben 381. in dortiger Gegend wird Tasanaicken als Catechet angesetzt 634. 635
Arnds (Joh.) Paradisgärtlein zu Trankenbar abermals gedruckt 4. 575
Arulappen, Catechet bey der Trankenbarischen Mission, wird in seiner Krankheit besucht 26. 27. in einem recht seligen Gemüthszustande gefunden 34. GOtt ernstlich für ihn angerufen, ihm wieder aufzuhelfen ebend. u. f. sein heidnischer Arzt scheint wenig Fleiß zu beweisen 36. doch bessert es sich wieder mit ihm 38. 47. 49. dessen Schwester wird von einer Schlange gebissen, ebend. ist abermals krank und wird besucht 275. dessen hoffentlich seliger Abschied und letzte Stunden 277
Astronomie der Brahmaner, Exempel davon 31. 32. 709. 1223 f.
Auferstehung, wird in Zweifel gezogen von einem Heiden, deren Gewißheit aber bezeuget 16. giebt einen grossen Trost im Tode 138
Aufmerksamkeit, bey einigen heidnischen Zuhörern 8. 15. 16. 18. 22. 23. 27. 28. 50. 142. 238. 247. 329. 330. 395. 397. 633. 749. 952. 961. 987. 1382. 1411. auf die Predigten, Exempel davon 48. 58. 126. 948
Aufnahme des Pater da Costa in unsere Kirche 76. des Pater Hansons 1075. s. a. da Costa, Bento de Silvester, Hanson. des Pater Ramalhete 1363. dabey gehaltene Predigt 1365
Aufschub der Busse, davor wird gewarnet 242
Auszug aus der Missionsgeschichte des sel. Niekamp wird fortgesetzt (3)

B.

Baatke, Capitain zu Columbo, bey demselben logiret Hr. Leidemann 536
Baden, pflegen sich die Malabaren zur Zeit des Neumonds 281. 282
Balaena Physalus Linnaei oder Finnfisch, wird bey Trankenbar gefangen 169. dessen Beschreibung ebend.
Bandure, ein Ort auf Ceylon in einer angenehmen Gegend 543
Barometer, leidet in Indien wenig Veränderung 1310
Bedienter, ein heidnischer Bedienter der Mission, wird vermahnt, ein Christ zu werden 8. dessen halsstarrig Bezeugen ebend.
Begräbnisse, des Nababs, kostbare zu Tirutschinapalli 1118
Bekenntniß, aufrichtiges einiger Kranken 34. 44. 98. 164. eines Kanoniers 144. eines Soldaten schriftliches zu Welur 686. einer englischen Lady zu Welur 692. eines Heiden von der christlichen Lehre 57. des Pater da Costa Glaubensbekenntniß von den Irrthümern der Römischen Kirche 71 f. 76 f.
Bengalen, vier Kinder von daher läßt ein Capitain in der christlichen Religion unterrichten und zu Trankenbar taufen 12. 13. Hungersnoth daselbst (66) daraus entstandene Pest 741
Bento de Silvester, oder de Souza, gewesener päbstischer Pater, arbeitet als ein evangelischer Lehrer im Segen ohnweit Calcutta an römischen Christen 229. dessen Vergnügsamkeit ebend. übersetzt den Catechismum und Gebeter ins bengalische 231. 494. dessen Schreiben an den sel. Hr. Consistorialrath Franke 232. einige Nachricht von demselben 342. heyrathet zu Calcutta 771. hilft Hrn. Kirnander bey dem portugisischen Gottesdienst 490. 771. wird von einem päbstischen Geistlichen aus Siam mit der Excommunication bedrohet, worauf er aber nachdrücklich antwortet 491. 492. ist öfters krank, hilft aber doch, so viel er kann, an der portugisischen Gemeine arbeiten 1075. 1359. 1608. 1616. 1617

Berg, Wandawasi-Berg, ein merkwürdiger ohnweit Arkat 377. zwey brennende, wo das dürre Gras angezündet wird, daß das junge wieder vorwachsen kan 687. ein anderer merkwürdiger Berg bey Welur 963

Berg, Capitain in Tanschaur, dessen Frau findet durch eine besondere Gelegenheit guten Eingang am Tanschaurschen Hofe 53. dieser Mann verschaffet dem Hrn. Schwarz Eingang beym Könige 502. 504. 528. meldet den Missionarien die grosse Staatsveränderung am Tanschaurschen Hofe 609 f. dessen Frau und Kinder flüchten bey Belagerung der Stadt nach Trankenbar 1578. kommt selbst dahin, nachdem er von dem Nabab seine Freyheit erhalten 1600

Bettelmönche, einer gehet mit dem Bilde der Göttin Ammei herum und bettelt 84. grausame Art, die Leute zum Mitleiden zu bewegen 84. 85. wollen oft ein Almosen erzwingen 291. unverschämtes Verhalten eines Bettelmönchs 1016. treiben allerley Betrügerey 1030

Bezoar-Pulver, dessen gute Wirkung in allen Fiebern 1196. 1197

Bibliothek, allgemeine deutsche, Beurtheilung der Missionsberichte in derselben und Antwort darauf (29)

Hr. Billing, Resident zu Kilkarei bey Ceylon 553

Blattern s. Pocken.

Blitz, tödtet einen Officier zu Welur 384. thut Schaden an Häusern und Bäumen 433. tödtet und beschädiget mehrere Personen 467. 711

Blumenmarkt zu Tanschaur, wo sonderlich an Festtagen Blumen zum Götzendienst verkauft werden 1452

Bög, Prediger bey der Dänischen Zions-Gemeine, stirbt 34. dessen bußfertige Gemüthsfassung ebend.

Bosheit, ein Heide klagt über die Bosheit der Menschen, wird aber auf sich selbst gewiesen 115. lügenhafte Bosheit der Heiden 140

Bourchier, Gouverneur zu Madras, geht nach England zurück 349

von Bogatzky, des sel. Schatzkästlein ist ins Portugisische übersetzt 929

Brahmaner, heidnische Priester, hindern den Lauf des Evangelii zu Tanschaur (6). ihr betrügliches Wahrsagen 13. 14. ihre vermeinte astronomische Kenntniß 31. 1223. ihre vermeinte Heiligkeit wird widerlegt 122. ihr Müssiggang ihnen vorgeworfen ebend. deren hundert werden täglich frey gespeiset 236. sind wol 100000 im Tanschaurschen 263. essen kein Fleisch, haben aber doch sehr gutes Essen 240. deren ihre Kinder lernen vor andern noch lesen, rechnen, schreiben, und werden zu allerley Bedienungen gebraucht 263. wissen nichts von Wohlthätigkeit gegen andere ebend. es giebt deren zweyerley, Pagoden-Brahmaner und weltliche, die Handlung treiben 1023. eines Frau läßt sich mit der Leiche ihres Mannes verbrennen 53. einer ist geneigt, ein Christ zu werden 287. desgleichen auch 340. 341. einer erkennet die Nichtigkeit des Götzendienstes 677 f. einer stürzt sich aus Eifer für seinen Götzentempel von dem Thurm herab 923. 924. Gespräch mit einigen 968 f. einer widerspricht aus heftiger Disputirsucht recht unvernünftig 1022. 1023. ein anderer ist sehr eingebildet, und widerspricht sehr heftig 1147

Breithaupt, Missionarius zu Madras, dessen Berichte und Schreiben 349. 351. 637. 640. ist unpaß an Brustbeschwerung ebend. fernere Berichte s. Madras.

Briefe aus Europa, einige Nachricht von daher über Madras 48. von Ankunft neuer Missionarien 57. 58. mit den neuen Missionarien zugleich 158. ermunternde Schreiben an die Missionarien 4–9.

erste

erste Nachricht von dem Abschiede des sel. Hrn. Consistorialrath Frankens, so die Missionarien erhalten 605. aus Bengalen, Madras und Cudelur laufen in Trankenbar ein 48. erbaulicher an die tamulische Nation von einem Prediger aus Sachsen 143 f. Antwort auf denselben von dem Compagnie-Dollmetscher im Namen der Gemeine 766 f.

Brougthon (Thom.) Secretair der Gesellschaft von Ausbreitung der Erkentniß Christi in England (4) Hrn. Kirnanders Schreiben an denselben 228. Hrn. Brougthon Schreiben an Hrn. Prof. Freylinghausen (113)

Bruma, ein heidnischer Götze, der nach der Fabel vier Köpfe gehabt, davon drey abgeschlagen worden 1021

Brunnen, ein heilig gehaltener zu Tirumenjanam 1154

Buchdruckerey zu Trankenbar, Arbeit in derselben im Jahr 1768. 4. im Jahr 1769. 270. im Jahr 1770. 561. 575. im Jahr 1773. 1408. 1588. wird mit neuen Lettern versorgt 916. der Factor derselben stirbt 1026. Zustand der Buchdruckerey zu Madras 50. 341. 635. 925. 1189. 1191. 1474

Bücher, ausgetheilte an die Heiden, haben noch manchen guten Eingang 9. 10. 15. 18. 20. 56. 143. 144. 665. 667. 677. 1033. 1035. 1107. 1109. 1110. 1124. 1152. 1170. 1253. 1256. auch bey Römischen 494. eine teutsche Predigt des sel. A. H. Frankens lieset ein malabarischer Christ 56

Burn, Doctor und erster Englischer Prediger zu Calcutta, dessen Geneigtheit gegen die Mission wird gerühmt 1076

Büssende, unter den Malabaren, ihre wunderliche Art Pönitenz zu thun 924

Bussora, wo sich der Pater Hanson erst aufgehalten 1077

C.

Calcutta in Bengalen, englische Mission daselbst. Nachrichten von derselben 228. 490. 769. 1073. 1359. 1607. der Gottesdienst wird 1768 noch im Hause des Miss. Kirnander gehalten 229. der Kirchenbau hat eine Zeitlang still gestanden 230. wird fortgesetzt 493. endlich die Kirche eingeweihet (121). 770. 775. Einweihungspredigt 776 f. daselbst wird ein Schulhaus gebauet 1610. 1616. s. a. Gemeine zu Calcutta.

Californien, Jesuitische Mission daselbst, schlechter Zustand derselben (198)

Calpetti, oder Calpentin, eine kleine Insel bey Ceylon 535

Cambel, Commendant von Welur 384. läßt des Sonntags gute Ordnung unter der Militz halten 691. besorget auch hernach, daß der sonntägliche Gottesdienst ordentlich begangen wird 698

Canschiburam, grosse wegen des Götzen-Wesens berühmte Stadt 923

Canzel, neuerbaute in der Kirche zu Nagapatnam 311. neue zu Wöperi 1189

Cap de bonne Esperance, daselbst landen Hr. John und Müller an 852. Aufenthalt und Arbeit an Christen und Heiden daselbst 854 f.

Capellen, eine Art grosser Schlangen zu Bombay (347)

Capitain, ein englischer, hat vier kleine Sclaven gründlich unterrichten lassen, welche zu Trankenbar die Taufe empfangen 12. 13

Catecheten, Muttu zu Tirupalaturei, dessen Bericht im Jan. 1768. 6. Arulappen, dessen Krankheit wird gedacht 26. Rajanaicken 28. 31. 33. Ignasi 209. s. auch Gehülfen. Catecheten zu Tirutschinapalli 1089. zu Cudelur 1517. 1518

Catechismus, trankenbarischer, dieser bringt den Pater da Costa zur Ueberzeugung von der protestantischen Lehre 66

Catechumeni, einige merkwürdige Exempel solcher, die sich wohl angelassen 26. 117 f. ein anderer wird durch Betrügereyen und Gewalt der heidnischen Verwandten zurück gehalten 116 f. 120. 125. f. auch Exempel. zween Kinder wegern sich von dem dem Götzen geopferten Reis zu essen 1475
Cattunschilderer, ein christlicher, dessen Geschicklichkeit in der Arbeit 180. Betrügerey der heidnischen 185
Ceremonie, grausame an einem Orte in Bengalen, wo der Regent sich jährlich in dem Blut von zweyhundert Menschen badet 52. abergläubische werden gebraucht zur Reinigung eines Hauses, wo sich einer erhenkt 53. bey einem Fest der Göttin Ammei 84. zur Reinigung einer Frau von dem bösen Geiste, der ihre Leibesfrucht tödtet, daß sie abortiret 85. wegen verstorbener Anverwandten 717. eine andere Opfer-Ceremonie 1244. eine andere, wobey einige über eine Grube voll glüender Kohlen gehen 1258. zu Ehren des Pulleiargötzen 1294. 1295
Ceylon, Bemühungen der Holländer um die Ausbreitung der christlichen Religion daselbst (202). Hr. Leidemann reiset dahin 529. wird abermal ein Missionarius dahin verlangt 1060. letzte Reise des Hrn. Leidemanns dahin 1522
Chan Scaibhu, Premier-Minister des Königs von Tanschaur 606
Chartenspiel, Urtheil eines vornehmen Muhammedaners von demselben 250
Chirurgische Operation an dem Hrn. Missionarius Klein, der an einem Fistelschaden laborirt 226
Christenname wird einem mohrischen Knaben durch die erfahrne Gutthätigkeit eines Christen angenehm 119
Christian, Compagnie-Dollmetscher zu Trankenbar, schreibt an einen Prediger in Sachsen. 766
Christin, eine alte abtrünnig gewesene will wieder herzukommen, nachdem sie sich durch allerley Noth abwendig machen lassen 49. einer wird gewarnet und verspricht Besserung 947. 948
Citronen, deren wachsen viele in einem District von Tanschaurschen 1024
Cocusnüsse, so in der See wachsen, sind ein Mittel wider alles Gift 774
Cöthnisch Gesangbuch, daraus sind einige Lieder bey der neuen Edition des portugisischen Gesangbuchs in demselben mit aufgenommen 31
Collecten für die Mission, davon die vornehmsten aus England (53). (107). (164). (250). (275). (378). Niederlausnitz von einem Hofprediger (15). Wernigerode (16). (39). (100). (128). (151). (292). dem Herzogthum Würtenberg (18). (44). (78). (100). (127). (155). (184). (209). (240). (261). (293). aus dem Hildesheimischen (19). Frankfurth am Mayn (19). (77). (265). Dünkelsbühl (23). (190). (247). (301). Memmingen (42). (151). (210). (265). aus der Schweitz (221). aus Ostfrießland (226)
Columbo, auf Ceylon, daselbst kommt Hr. Leidemann an 536
Comet, der zu Trankenbar und Madras gesehen worden (67). bey Cudelur 371. 388. dessen Lauf wird zu Trankenbar einen Monat lang observirt 454 f. 465. ein anderer 763. noch einer 886
Communicanten, Zubereitung derselben wird gehalten 30. 32. 206. 212. s. Zubereitung zum heil. Abendmahl. einige Exempel 280
Connecticut in America, die dortige Anstalt wird zur Ermunterung der Trankenbarischen Schullehrer angewandt 189. und nachzuahmen versucht 218. diese Anstalten werden gerühmt (203)
Copulirte, christliche zu Trankenbar im Jahr 1768. 4. zu Madras 65

da Costa (Manoel Jose) gewesener Römischer Pater, dessen Ankunft zu Calcutta wird gemeldet (6). dessen portugisische Predigt wird angezeigt ebend. dessen Lebensgeschichte und Bekehrung 66 f. überzeuget drey und vierzig andere Personen von dem Irrthum des Pabstthums ebend. gehet von Siam durch besondere Veranlassung ab 67. bekommt des sel. Arnds Paradisgärtlein zu lesen 68. kommt nach Madras ebend. schreibt an den Missionar. Fabricius 69. wird in unsere Kirche aufgenommen 71. 76. 495. reiset nach Bengalen, und von da nach Siam 341. 342. 491. 771. stirbt an einer Auszehrung noch in Bengalen (121). 927. Nachricht von seinen letzten Lebenstagen 1074. 1086

Cramer, reisender dänischer Medicus in Cairo in Egypten, dessen wird gedacht 52

Crocodille, halten sich in dem Stadtgraben bey Tanschaur auf 241. wie auch bey der Vestung Welur 384. 385. 682. einer wird bey Portonovo im Fluß mit einem Haken gefangen 662. 663. man findet oft Ringe, Geldstücke u. dgl. von gefressenen Menschen bey ihnen ebend. dessen Gehirn soll eine gute Medicin bey schweren Geburten seyn, ebend. im Vestungsgraben bey Tirutschinapalli halten sich auch welche auf 808

Cudalam, ein Fluß, wovon Cudelur den Namen hat, dessen Lauf und Gegend wird beschrieben 121

Cudelur, Mission daselbst. Ein Tageregister von dieser Mission wird wieder eingerückt (5). 96. folgende Berichte 752. 642. 93. 1192. 1475. Missionarii daselbst brauchen allerley Gelegenheit, den Heiden ans Herz zu reden 101. 104. 105. starke Ausgaben bey derselben 153. Einrichtung des Gottesdienstes daselbst 412. Klage, daß die Landgemeine noch in keine rechte Ordnung zu bringen 1520. s. Gemeine zu Cudelur. Zuwachs derselben.

Culis, so heissen auf Ceylon die Palanquinträger 542

Cumaren, ein heidnischer Götze 986

Cumbajonam, ein grosses heidnisches Fest daselbst 28. daselbst sind über 200 Pagoden 239

Cumbagonamscher Creiß, Berichte aus demselben 48. 18. 209

Cupido, ein Fest, das demselben gefeyert wird, und dessen fabelhafter Ursprung 308

Cur des Schlangenbisses durch ein aufgelegtes Huhn, welches gleich stirbt 50

Current in der See, ist oft wider den Wind, und hat keine Connexion mit Ebbe und Fluth (342) *

D.

Daniel, ein erwachsener Knabe, der viele Jahre unter den Heiden gewesen, kommt wieder nach Cudelur 143

Daniel, Dollmetscher bey der Compagnie, ist krank und wird besucht 322. 323. 329. 426

Dänische Zions-Gemeine. s. Zions-Gemeine.

Dännemark, eine ansehnliche Gabe zur Mission von daher 160. s. auch Collecten. König von Dännemark, Christian des 7ten Geburtstag wird zu Trankenbar gefeyert 13. 569

Deisten, eines bekehrten Deisten Exempel wird in der Predigt zur Erweckung gebraucht 155

Delinquenten, werden besucht 10. 160. bereiten sich wohl zu 165. und empfangen ihr Urtheil unter einem Lobliede, welches sie selbst bestellt 167. nachdem der Eine seiner Mutter eine ernstliche Bußpredigt gehalten, weil sie ihm in der Jugend alle Bosheit verstattet 165. einer, der wegen einer Mordthat gefan-

gen

gen sitzt, wird besucht, bezeugt sich aber sehr harknäckig 584. 619. 620. 704. 726. 727. 902. 910. 1018. 1153. 1164. 1173. murret sehr über das, seiner Meinung nach, ungerechte Todesurtheil ebend. begehret zwar den Besuch der Missionarien, will aber die Taufe nicht annehmen, um seinen Verwandten den Schimpf nicht zu machen, daß er ein Christ worden 1175. 1176. ruft bey der Execution bis in den Tod noch immer den Namen seines Götzen an 1176. 1346. einige andere Delinquenten zu Madras werden besucht 1468. 1469. ein Delinquent zu Gale auf Ceylon 1533. 1534

Despotische Regierung in Tirutschinapalli und Tanschaur 260. 261. s. Tanschaur.

Dewanesen, oder Gottlieb, Gehülfe in Tirutschinapalli 257. dessen Vaternbruder, der ein Heide geblieben, nimmt ein schrecklich Ende 53. reiset nach dem Marawerlande 173. wird von einem Scorpion gestochen 174. ist in Gefahr, von einem Tyger angefallen zu werden 174

Dewasagajam, oder Gotthilf, Gehülfe zu Tirutschinapalli 1089

Dieb, einer verbirget das Gestohlne in des Muttu Hause, und hätte den Catecheten dadurch in Gefahr bringen können, wird aber ergriffen 28. ein Dorf, das aus einer Diebesbande besteht 1381. s. a. Kaller.

Diemer, Hr. Johann Christmann, Missionarius, gehet nach Calcutta in Bengalen (171). dessen bisherige Lebensumstände, ebend. dessen Reise nach London (196). dessen Reise-Diarium (317). kommt in Bombay an (255). (343). dessen Arbeit daselbst (344). macht daselbst eine Einrichtung zum sonntäglichen Gottesdienst ebend. glückliche Ankunft in Calcutta (351)

Diogo, Landprediger, Bericht desselben von seiner Arbeit 8. 9. denselben besucht Hr. Schwarz 20. dessen Festarbeit in Trankenbar 33. dessen Söhnlein liegt an Pocken krank 38. Pfingstfestarbeit im Lande 52. Weihnachtsfeyer 272 f. dessen Reise Südwerts von Trankenbar 316. und Arbeit daselbst an den Heiden 317 f. abermalige Landreise und Verrichtungen auf derselben 602 f. Vorsehung GOttes über ihn bey besonderer Gefahr auf dieser Reise 603. Bericht desselben von der Christfeyer im Jahr 1770. 875. mehrere Berichte 909. 913. 1137. 1178. 1245. dessen Schwächlichkeit 1347

Divecottischer Acker zur Cudelurischen Mission gehörig, leidet von einer Art Würmern, welche die Frucht abfressen 103. dessen Ernte wird von dem Compagniepächter der Mission streitig gemacht ebend.

Dormieux, Holländisches Oberhaupt zu Palliacatta, läßt monatlich sechs Pagoden unter die Armen austheilen 342

Dornbäume, eine Art, deren Stacheln über einen Schuh lang 906

Dreschen des Nellu ist viel leichter als des Europäischen Korns 511

Druckerey. s. Buchdruckerey.

Dünkelsbühl, Collecten zur Mission von daher (23). (190). (247)

Durand, ein Chirurgus, curirt den Hrn. Missionarius Klein vom Fistelschaden 226

Durchfall, tödtlicher, welcher durch den vielen Regen und Nässe verursachet wird 1317. 1417. 1424. eben dergleichen Krankheit 1571. 1587

E.

Einsiedler, ein muhammedanischer 97. dienet vielen Leuten unentgeltlich mit seiner medicinischen Kenntniß 401. die Höhle eines Einsiedlers ohnweit Arkat wird beschrieben 384

Einweihung, abergläubische eines Fahrzeuges 42. 167

Einwohner von der Halb-Insel, deren Verschiedenheit nach Norden und nach Süden 1071

Einwürfe, der Heiden gegen das Christenthum. s. a. **Entschuldigung**. ob man den HErrn JEsum nicht sehen könne? 45. 162. GOtt thue alles in uns, auch die Sünde 50. die Christen leben selbst nicht nach ihrer Lehre 58. 111. 180. die Christen sterben doch auch 184. 204. 273. 941. wenn ein jeder nach seiner Religion lebet, so wird er selig 464. kämen doch alle in Einen Himmel 1007. warum JEsus sich nicht sichtbar zeige 594. warum er ans Creutz geschlagen worden 1021. wie dergleichen Einwürfe beantwortet werden 941. 1208-1214

Eisensteine, welche zu Morandi-Cuppam geschmolzen werden 669

Elephanten, deren sind funfzig in Cudelur 156. kosten viel zu unterhalten, sind aber im Kriege nützlich ebend. ein toller Elephant thut Schaden 241. mehrere Nachricht von Elephanten auf Ceylon 533. des Königs in Tanschaur Parade-Elephanten 589

Elephantiasis 116. s. *Mal de Lazer*.

Elias, ein Sipai oder Soldat, der ein Christ wird, und diesen Namen bey der Taufe empfängt 365. dessen gutes Verhalten ebend.

Eliot, Johann, ein englischer Prediger in America, übersetzt im vorigen Jahrhundert die ganze Bibel in die dortige Sprache (202)

Elphinston, Capitain, der das englische Schiff commandirt, worauf Hr. König und Leidemann überkommen 158. 161

Elumburukki, eine Krankheit, da die Gebeine verfaulen 1491

Ennairam, so viel als acht tausend, ein Ort, ohnweit Cudelur. Wunderliche Geschichte, auf welche sich der Name dieses Orts beziehet 971

England, Collecten zur Mission von daher (53) f. (107). (164). (250). (275)

Engländer, ein kranker, empfängt das heil. Abendmahl nach vorheriger wehmüthigen Bekentniß seiner Sünden 88. ein Soldat klagt, daß er von dem Gehör des göttlichen Worts so entfernt sey, und bittet um einige Bücher 120 f.

Englische Mission zu Madras, Cudelur, Calcutta, Tirutschinapalli. s. diese Oerter.

Entschuldigungen der Heiden gegen die Vorstellungen zur Annahme des Christenthums. mit der Unwissenheit 7. 56. Furcht vor ihren Götzen 7. Abhaltung von den Anverwandten 17. 96. 274. 1146. 1432. mit ihrem alten Gebrauch 19. 41. 54. 288. 364. 450. 512. 718. 734. 1144. 1212. 1410. 1432. mit ihren weltlichen Geschäften 26. wenn eine Noth kommt, dann wollen sie sich bekehren 37. es wäre alles eins und einerley, zu welcher Religion man sich bekenne 40. 42. 43. 102. 1106. 1107. der Götzendienst sey der Weg zur Erkentniß des höchsten Wesens 83. 510. 651. 1259. GOtt sey allenthalben, auch in den Götzenbildern 254. 510. 942. 1300. euch hat es GOtt so gesagt, uns aber anders 472. 564. 1110. 1129. 1208. 1258. die Bilder wären wie ein Dubasch (oder Dollmetscher) durch welche man zu GOtt rede 510. 651. wenn das Herz redlich ist, so ist alles gut 595. 1253. es sey GOttes Wille so, daß sie solche Religion hätten, wie GOtt sowol unfruchtbare als fruchtbare Bäume erschaffen 1208. euch liebet GOtt, uns hasset er 1210. es sey genug, wenn man im Herzen glaube, ob man sich gleich nicht taufen lasse 11. 54. 56. GOtt ist noch nicht barmherzig ge-

gen uns 55. 326. 457. 1238. 1472. es sey daher noch nicht die rechte Zeit ihrer Bekehrung 108. 132. 278. 279. 281. 305. 1165. 1432. es müste erst in ihren Kopf geschrieben werden 124. 564. eines andern: ich bin zu alt, es ist unmöglich mich noch zu bekehren 134. es ist unmöglich, man würde ja ein Narr werden, wenn man anders leben wolte als die Welt 131. 724. wer kann seine Lüste so ausrotten? wer kann so heilig leben? 237. 243. 956. 994. 997. 1142. 1418. es ist ja diese Welt nun so 244. 975. 1212. es gehöre viel dazu ein Christ zu werden, denn den Namen anzunehmen, das mache es nicht aus 354. im Tode bliebe die Sünde ohnedem zurück 136. einer spricht: wenn ich den Bauch voll habe, das ist meine Seligkeit 1036. man müsse thun, was der Priester sage, es möge gut oder böse seyn 1213. wenn man sie lebendig in den Himmel nehmen wolte, dann wolten sie sich bekehren 1300. wenn alle ihre Vorfahren zur Hölle gegangen, so wolten sie ihnen nachgehen 565. 1209. 1217. es müsten ja auch Leute für die Hölle seyn 1566. einfältige Leute, wie sie, müsten sich an sichtbare Götzen halten 113. der Vornehmen: GOtt werde ihr Geschlecht ansehen 99. der Armen und Geringen: bey ihnen wäre an kein Seligwerden zu denken 98. 132. mit dem anstössigen Leben der Christen 58. 180. 511. 512.

Entschuldigungen der Brahmaner wegen ihres Wahrsagens 13. 14. der heidnischen Wahrsager, warum sie nicht arbeiten wollen 15. mehrere Entschuldigungen der Heiden werden erzehlt 410

Erdbeben in und um Madras 88. in Calcutta 1612

Eremit, s. **Einsiedler.**

Erhörung des Gebets, Exempel davon 28. 1334. 1335. s. a. **Gebet. Exempel.**

Erkentniß GOttes. Wie kann ich zur Erkentniß GOttes kommen? fragt ein Pandaram 245. wird ihm Unterricht ertheilet ebend. dergleichen auch 248. ein anderer Pandaram wird davon unterrichtet 377 f. der König von Tanschaur thut an Hrn. Schwarz eben diese Frage 501. ein Kaufmann 988. ein anderer Heide 1129. ein Brahmaner 1153. ein anderer Heide 1476. 1477. der Schade des Mangels an der Erkentniß GOttes wird den Heiden vorgestellt 688. Betrachtung der Geschöpfe, Aufmerksamkeit aufs Gewissen, das Wort GOttes und Gebet werden als Mittel dazu angegeben 1477. 1478

Ernte, geistliche, ist groß unter den Heiden, daher man ein Verlangen nach mehrern National-Gehülfen trägt 49

Examina in den Schulen der Missionen werden gehalten 18. 33. 175. 297 f. 436. 437. 583. 714. 998. 1159

Exempel, merkwürdige, rechtschaffener Christen 12. eines alten Christen von Madras, welcher vier Bengalische Sclaven gründlich unterrichtet hat 17. 13. eines kranken Soldaten 98. einer selig verstorbenen Christin 200. eines Jünglings bey dem Gebrauch des heiligen Abendmahls 213. eines jungen Menschen in Tirutschinapalli, der von GOtt zur Busse erweckt und im Guten fortgehet 257. 258. eines aus der Trankenbarischen Schule entlassenen Mädchens, die die beste Hofnung giebt 613. der Standhaftigkeit eines Evangelischen Christen bey den harten Drohungen der Römischen 723. einiger Witwen, welche sich während des Unterrichts zur Taufe und hernach sehr wohl angelassen 931. 932. eines desperaten Menschen, der auf geschehene Vermahnung sich sehr gebeugt bezeuget 948. des Factors bey der Buchdruckerey zu Trankenbar, der ein sehr erbauliches Ende genommen 1026 f. eines Heiden, der in einer Krankheit mit

mit grossem Ernst die Taufe verlanget 1050. einiger andern Verstorbenen 1096 f. eines Pandarams, der ein sehr schönes Gebet zu GOtt thut, und bezeuget, daß er es täglich so verrichte 1187. eines Catechumenen 1288. einiger bekehrten Heiden, welche vielen Ernst beweisen 1390 f. eines alten Heiden von hundert Jahren, welcher ein Christ wird 1393. einiger Catechumenen zu Tirutschinapalli 1632. Exempel von der Macht des Satans über die Heiden 626. einer Sclavin, welche in offenbaren Sünden gelebt, und wenig Hofnung vor ihrem Ende gegeben 1169. Exempel der Langmuth GOttes an einer verstorbenen Weibsperson 903 f. der wunderbaren Errettung des jetzigen Landprediger Philipp aus dem Heidenthum 1333-1336. eines kranken Englischen Officiers, der durch einen Traum zum Nachdenken kommt 1511. 1512. Exempel der Strafgerechtigkeit GOttes an einem Manne, der, aller Warnung ohngeachtet, sich dem Gottesdienst entzogen und plötzlich gestorben 999. an einem andern 1002. Gericht GOttes über die Götzenstadt Tirupadi 1185. Exempel der Vorsehung GOttes an einem mohrischen Knaben und dessen wunderbaren Errettung aus der grösten Lebensgefahr 118 f. wunderbare Errettung eines Christen von einem verunglückten Schiffe 279. einiger andern auf ähnliche Art erretteten 452. 453

F.

Hr. Fabricius, Mission. dessen Berichte, s. Madras. erhält einen Brief von dem Pater da Costa 69. besucht denselben 70. reiset zweymal nach Sadras 88. nach Palliacatta 342. ins Land bis Canschiburam 631. abermals nach Sadras und Palliacatta 1187. nach Welur ebend. 1469

Fackeln von getrockneten Cocusblättern brennen sehr leicht und helle 543

Fackiers, mohrische Priester, s. Mohrische Priester.

Fahrenheitische Thermometer, dessen höchster Stand zu Trankenbar 624. 1163. s. Thermometer.

Fahrzeug, eine Art, Toni genannt 41. Einweihung eines Fahrzeuges und heidnische Gebräuche dabey 42. 167

Hr. Falch, Gouverneur auf Colombo, befördert Hrn. Leidemanns Reise nach Ceylon 488. dessen leutseliger Character 537. Geschenk an Bauholz nach Cudelur 1218. 1517

Farbe, eine rothe Farbe von Trinkanamala, womit die Fischer-Netze gefärbt werden 40. die Farbe des Cörpers bey einem Geschlecht der Malabaren, welche ins rothe fällt 1071

Feigenbaum, von den Fäserchen aus dem Stamm dieses Baums kann eine Art Zeug gewebet werden 893

Feldteufel, diesen opfern die Heiden, um das Ungeziefer, das ihre Felder verderbt, wegzubringen 104

Fenster, werden von Rotting, oder gespaltenem Spanischen Rohr geflochten 739

Fest der Göttin Ellammei, grausames, wo sich die Heiden an einem Haken im Rücken aufhängen 14. 735. ein Fest bey dem Kaweri-Fluß 171. ein Fest, so dem Kattawirajen, der Mariammei Sohn, gefeyert wird 592. 593. ein anderes Heiden-Fest und dessen Ursprung 605. ein Fest der Mariammei, wobey der König von Tanschaur einen prächtigen Aufzug hält 1294. eben dergleichen Fest wird beschrieben 1308

Feuersbrünste, sehr häufige in und um Calcutta 769. eine heftige in einem Römischen Dorfe 1005

Feuerstein, ein Heide schlägt damit Feuer, und will daraus beweisen, daß GOtt

in dem Steine, also auch in dem steinern Götzen-Bilde sey 19
Feuerzeichen, welches mehrere Häuser angezündet 172. dergleichen mehrere 182. 460. 599. 725
Fieber, pestilenzialisches, rafft viele Menschen in Paleipatnam weg 62. dergleichen auch in der Gegend von Tirunameli 116
Hr. Finkenhagen, Etatsrath zu Coppenhagen, dessen Gewogenheit rühmen Hr. Müller und John 824
Finnfisch, s. *Balaena Physalus Linnaei.*
Fisch, von einem Fisch wird ein Christ gebissen 11. grosse lassen sich bey Trankenbar sehen 169. fliegende, werden beschrieben 840. eine Gattung Tradis genannt 844
Fischer, Gespräch mit einigen heidnischen 14. färben ihre Netze mit einer gewissen kostbaren rothen Farbe, welche sie dauerhaft macht 40. halten ein Fest bey Gelegenheit eines neu erbauten Fahrzeuges 167. jährliches grausames Fischer-Fest 735. 1299. 1300
Fistelschaden, am intestino recto, daran laborirt Hr. Missionarius Klein, und wird curirt 226
Fragen, wichtige der Heiden: Wie lernet man GOtt erkennen? 28. s. mehr bey Erkentniß GOttes. Wie wird man aller Sünden, so man in so viel Jahren begangen, los? 282. 951. 1016. 1112. 1122. Wer wird die Sünde tilgen? das muß der GOtt des Himmels thun! 715. einige andere Fragen 1112. warum der HErr JEsus so viel leiden müssen 1215. was Sünde und Gerechtigkeit sey 1483. was für ein Unterschied sey zwischen dieser Erde und dem Himmel, wo die Guten sich befinden werden, und wo dieser Himmel sey 1484. unnütze Fragen wirft ein Brahmaner auf 1023. 1509 f.
Francis, Peter, ein Soldat zu Welur, wird Schulhalter daselbst 1471
Freylinghausen, Professor und Director des hallischen Waisenhauses, wird zum Mitglied der Societät von Beförderung der Erkentniß Christi in England angenommen (113 f.)
Frieden mit dem Haider-Ally wird geschlossen. s. Haider Ally 360
Fürsehung GOttes, s. auch Fürsorge, liefert dem Pater Manuel Joze da Costa einige holländische Bücher in die Hände 66. für einen jungen Parreier, daß er zum Christenthum kommt 117. für einen mohrischen Knaben 118 f.
Fürsorge GOttes, ein Exempel derselben wird von dem Catechet Muttu gemeldet 28. an einem von einem Sclavenhändler entführten Jüngling 59. an einigen von einem verunglückten Schiffe geretteten Personen 279. 452

G.

Gale auf Ceylon, dahin reiset Hr. Leidemann 542. 544. 1532
Ganscha, ein Kraut, welches sehr berauschend ist, und von manchen Malabaren gegessen wird 272
Gauklerin, heidnische, deren Zauberkünste werden verworfen 22. dergleichen mehr werden erzehlt 85
Gebet, sehr herzliches einer kranken Christin 11. einer alten Christin um baldige Auflösung ebend. eines Jünglings beym Gebrauch des heil. Abendmahls 213. einer Kranken 727. eines heidnischen Pandarams Gebet, welches voll der schönsten Ausdrücke einer GOtt über alles liebenden Creatur und Erkentniß der Sünde ist 1187. erhörtes Gebet einer Heidin 1334. 1335. s. a. Erhörung des Gebets.
Gebote, zehen Gebote GOttes, geben manchem Heiden einen Eindruck 60. das erste

erste Gebot nach 2 Mos. 20, 1-7. wider die Abgötterey ist apart mit rothen Buchstaben gedruckt, um es den Heiden zu geben 55. 83
Geburtstag des König Christian VII. von Dännemark wird zu Trankenbar gefeyert 13. 569
Gefängniß, ein heidnischer Kaufmann, der einen Mord begangen, wird darin besucht 574. s. a. Delinquenten.
Gegend um Tiruwendabaram, eine der schönsten in Indien 121. eine andre anmuthige wird beschrieben 372
Geheimnisse der christlichen Religion, die zeitige Verkündigung derselben verursachet keine Hinderniß der Bekehrung bey den Heiden (254)
Gehülfen der Missionarien, s. a. Catecheten, einige derselben: Jesadian im Madewipatnamschen Creise 6. 189. Ignasi 12. 209. Sattiananden im Majaburamschen Creise 21. Matthäus 29. 182. Arndt 879. Martin 898. Muttu aus Pulleiar-Pöttei 28. Muttu Schawri im Tanschauerschen Creise 28. des Herrn Schwarz Gehülfen zu Tirutschinapalli 821. 1089. 1395. Niamprasadam bey der Trankenbarschen Mission 207. Paramananden im Majaburamschen Creise 211. Marudanajagam in Kawastalam 1001. 1013
Gemeine in Calcutta, deren Zustand und Zuwachs im Jahr 1768. 230. im Jahr 1769. 493. im Jahr 1770. 771. im Jahr 1771. 1073. im Jahr 1772. 1359. im Jahr 1773. 1608. Gemeine in Trankenbar im Jahr 1772. überhaupt (232). im Jahr 1773. 1408. Portugisische, deren Zuwachs im Jahr 1768. 3. im Jahr 1769. 268. im Jahr 1770. 559. im Jahr 1771. 870. im Jahr 1772. (332). 1348. im Jahr 1773. 1407. Tamulische Stadtgemeine, deren Zustand und Zuwachs im Jahr 1768. 3. im Jahr 1769. 269. im Jahr 1770. 559. im Jahr 1771. 870. im Jahr 1773. 1407. Tamulische Landgemeine, deren Zuwachs im Jahr 1768. 4. im Jahr 1769. 269. im Jahr 1770. 560. im Jahr 1771. 870. im Jahr 1773. 1407. Madrassische, deren Zuwachs im Jahr 1768. 64. im Jahr 1769. 339. im Jahr 1770. 634. im Jahr 1771. 921. im Jahr 1772. 1181. im Jahr 1773. 1473. Cudelurische, Zustand derselben 153. 643. 648 f. 930. 1192. 1316. Tirutschinapallische, s. Tirutschinapalli.
Gentoos, so nennen die Engländer die heidnischen Einwohner in Bombay (346). ihre Pagoden werden beschrieben ebend.
Hr. Gericke, Missionarius, dessen Zuversicht in Absicht seines Amts an den Heiden 152. 980. 981. wird unvermuthet von einer Schwachheit überfallen 144. dessen Berichte 151 f. 352 f. 408 f. 642 f. 930 f. 979 f. 1192 f. 1475 f. verheyrathet sich mit des Hrn. Missionarii Hüttemanns ältesten Tochter, Anna Sophia, 155. Reise desselben nach Welur 370 f. nach Trankenbar und Tirutschinapalli 654. dessen Reise nach Puleiarkupam 655. wo einige durch den Krieg zerstreuete Christen wohnen 669 f. 671. ist in Gefahr auf derselben 668. befindet sich unpaß wegen einer Verkältung, die er durch den starken Thau des Nachts sich zugezogen 672. reiset abermals nach Welur 674. seine Methode im Unterricht unwissender Europäer 689. 690. kommt nach Trankenbar zum Besuch 763. reiset abermals nach Welur 947. nach Portonovo 976. nach Tirutschinapalli 1106. ins Land 1199. nach Tirutschinapalli 1223 f. Verrichtung daselbst 1230. besucht die Missionarien zu Madras das erstemal 1468. 1479. 1486
Gericht, göttliches Strafgericht über einen feindseligen Heiden 53. über einen Mörder 455. über die grosse Götzenstadt Tirupadi 1185. s. a. Exempel. über

Madras und umliegende Gegend durch Krieg und Sturmwinde 88
Hr. Gerlach, Joh. Wilhelm, Missionarius, dessen Lebenslauf (280). gehet nach Ostindien ab (305). Ankunft in Coppenhagen (306). Probepredigt und Ordination ebend. Abreise von Coppenhagen (309). laufen in dem Haven von Portsmouth ein ebend. thut eine kurze Reise nach London (313)
Gesangbuch, Portugisisches, dessen vierte Edition wird fertig 30. ist mit einem Anhange von ein und dreyssig Liedern vermehrt ebend.
Geschlechte von der rechten und linken Hand, zwischen denenselben entstehet oft Streit 240. 252. welche die von der linken Hand sind 249
Geschöpfe, wie man durch dieselben zur Erkentniß des Schöpfers komme 245. 248
Gesellschaft de promouenda cognitione Christi in England nimmt Herrn Schwarz in ihre Dienste (4). den sel. Hrn. Doct. Knapp in ihre Gesellschaft auf (4). hernach den Hrn. Prof. Freylinghausen (113). kann die Unkosten für die Missionen wegen anderer wichtigen Ausgaben nicht bestreiten (141)
Gesetze, Malabarische, wegen der Erbschaft, werden auf die Christen unrecht adpliciret 128. die Engländer mengen sich nicht in ihre Gebräuche, sondern lassen sie nach ihren Gesetzen urtheilen ebend.
Gespräch, erbauliches, mit einer alten Witwe 12. mit einem Pandaram 244 f. verschiedene merkwürdige mit Heiden 13. 14. 22. 23. 24. 27. 30. 31. 37. 41. 43. 61. 96. 97. 102. 105. 107. 108. 112 f. 114 f. 130. 134 f. 302 f. 316 f. 361 f. 389. 521. 522. 614. 615. 631. 667. 676. 723. 724. 729. 895. 896. 906. 907. 960 f. 985. 995. 1006. 1016. 1199 f. 1204. 1225. 1232. 1233. 1234. 1243. 1476. 1495. 1499. 1500. 1508. 1514. mit einem Tamuler, der den Götzen nicht mehr dienet 124. mit einem Heiden, der eine ungemeine Kentnis der Kirchengeschichte hat 354. mit einem berühmten Pandaram 377 f. mit mehrern Heiden von Busse, Glauben und Gottseligkeit 399. mit dem Sohn des Nababs 251. mit einigen vornehmen Heiden 667. mit einem Oberamtmann 675. mit einigen Brahmanern 677. 695. mit einem Pandaram 794. mit einem Marattier 953 f. mit einem Brahmaner 955. mit einigen Brahmanern 968. mit einem Oberzöllner bey Gelegenheit eines tamulischen Calenders 1107. 1111. mit einem Papan oder Brahmaner 1426. mit einem heidnischen Oberhaupt 1427. mit einem Pandaram 1460. mit einem Heiden, der grosse Lust zum Christenthum bezeuget 1472. 1473. mit einem Brahmaner 1480. mit einem angesehenen Heiden 1567. Gespräch des Hrn. Schwarz mit einem Catholischen Pater, s. Religionsgespräch. des Hrn. Gerike mit einem Römischen Menschen 1479. 1480
Gewalt des Satans über die armen Heiden, ein Exempel davon 85. 86
Gewitter, häufige im Monat Junio 63. heftiges im May 1769. 328. zu Welur 385. zu Trankenbar 465. in Cumbagonam 467. ein Gewitter schlägt in das Schiff, worauf Hr. Leidemann sich befindet 1536
Gingi, grosse Bergvestung 390. 958
Glaube, wahrer Glaube macht in Noth und Tod getrost, an dem Exempel einer verstorbenen gottseligen Witwe 12
Glaubensbekentniß von den Irrthümern der römischen Kirche des Pater da Costa 71 f. 76 f. s. a. Bento. Hanson. Ramalhete.
Gleichnisse, wunderlich angebrachte der Heiden 22. 24. 1438.

Glocken

Glocken für die neue Kirche zu Calcutta 1075

Gnanigöl und Gogigöl, so viel als weise, dem Guten nachdenkende Leute, eine Art Einsiedler bey den Malabaren 361

Goa, daselbst hält sich der römische Pater da Costa sieben Jahre auf 66

Götter, zwey und dreissig Millionen derselben glauben die Malabaren 43

Göttin Ellammei, wird von einem Heiden gelobt 14. als die Ursach der Pocken angesehen ebend. heißt auch Mariammei, für sie sammlen einige Pusarigöl Almosen 14. opfern ihr Reiß, wenn einer von Pocken gesund worden 35. derselben opfern die Schuhmacher unter einem Baum 84. s. a. Ammei.

Götze von Stein, darin soll nach der Meinung eines Heiden GOtt seyn, welches er aus einem Feuerstein beweisen will 19. damit entschuldigen sie den Bilderdienst 254. ähnliche Entschuldigungen 651. die Schandthaten der heidnischen Götzen werden den Heiden zur Ueberzeugung vorgehalten 31. gleiche Ueberzeugung wird gesucht durch Vorhaltung einer muthwillens geschehenen Beschädigung der Götzenfiguren 58. können ihren Schmuck vor den Feinden nicht schützen 60. ihre Schandthaten und Ungerechtigkeiten brauchen die Heiden zu ihrer Entschuldigung 263. des Bruma fabelhafte Begebenheiten will einer dem Creutzestode JEsu entgegensetzen 1021. Götzen müssen zur Kriegszeit in Sicherheit gebracht werden, dadurch man die Heiden zu überzeugen suchet 1036. 1039. 1041. Götze zu Siam, von dem feinesten Golde 52. steinerne Götzenbilder zerschlagen die Engländer, und laden die Canonen damit vor Tanschaur 1051. eine lächerliche Fabel von Siwen 1444. die Heiden erkennen selbst die Nichtigkeit ihrer Götzen bey Gelegenheit der Eroberung von Tanschaur 1559. 1630. 1631

Götzendienst, will ein Brahmaner als den Weg zur Erkentniß des höchsten Wesens vorstellen 83. erkennen viele Heiden als Sünde 1187. s. a. Ueberzeugung.

Götzenwagen, wird herumgezogen 58. einer zerbricht, und wird für ein böses Zeichen gehalten 178. einer verbrennt 521

GOtt, die Heiden wollen GOtt leiblich sehen 42. 1259. 1565. wie man zu dessen Erkentniß komme, da man ihn nicht sehen kann 245. 248. 1129. s. a. Erkentniß GOttes.

Gouverneur, königl. Dänischer zu Trankenbar, Abbestee 13. s. Abbestee.

Grenzhüter, einer plündert ein Dorf wegen Widersetzlichkeit der Einwohner, schonet aber dabey des Gehülfen Sattiananden 29

Grönländische Mission, deren wird gedacht (201)

Gruß, verschiedene Art zu grüssen bey den Malabaren 1239

Gutthätigkeit, nöthige Eigenschaft eines Christen, die das Christenthum einem Heiden sehr empfehlen kann 119

H.

Habacuc, Catechet zu Cudelur, dessen gute Kinderzucht 130. treue Arbeit bey zunehmenden Alter 146. seine Gabe, mit den Heiden von dem Wege zum Leben zu reden 357. 367. 647. 938. dessen Berichte 360. 363. 398. er wiederholet die Sonntagspredigten 1197. dessen Sohn wird brauchbar bey der Mission 146

Hr. Hacksteen, Gouverneur in Nagapatnam, 311. besorget den Bau einer neuen Canzel in der Kirche daselbst 311. 313. beschenkt die Mission mit 50 Pagoden 313

Haider Ally, Krieg mit demselben (4). Verwüstungen, welche er verursachet (6). 95. 358. 371. 413. 499. dessen geringe Herkunft und grosse Tapferkeit, aber auch grausame Art zu kriegen 416 f. Bewahrung der Mission zu Madras bey dem Kriege 64. 95. 336. desgleichen der zu Tirutschinapalli 255. das Kriegsglück schlägt sich auf seine Seite 88. 91. 92 f. nimmt die Vestung Arrore ohnweit Tirutschinapalli ein 352. verursacht zu Cudelur grosses Schrecken 353 f. endlich wird Frieden mit demselben gemacht 95. 156. 336. 360. hat hernach mit den Marattiern zu thun 634. 640. s. Marattier.

Hallisch, Waisenhäusisches Gesangbuch, mit einigen Liedern aus demselben hat man das portugisische Gesangbuch in Trankenbar vermehrt 31

Hanson, Franciscus Joseph, Römischer Pater und Missionarius, Aufnahme desselben in unsere Kirche (121). 1075. wird eine Collecte zu Calcutta für ihn gesammlet 1076. dessen Entsagung von der Römischen Kirche 1077. Hrn. Kirnanders Predigt bey derselben 1079. 1360

Harboe, Bischof zu Copenhagen, dessen lehrreichen Umgang geniessen Hr. Müller und John 835

Hayfische, werden mit der Angel gefangen 843. (326)

Heiden, halten viel von Zauberey 22. halten ihre Verwandten mit Gewalt vom Christenthum ab 29. 96. 116 f. hören oft die Predigten und Unterredungen mit den Christen aufmerksam an 46. 142. s. a. Aufmerksamkeit. ein heidnischer Guts-Herr schickt seine Leute zur Kirche, will aber selbst nicht kommen 36. ein Heide weiß Sprüche des neuen Testaments anzuführen 16. 17. einige verlangen ein Wunder zur Probe, welches der wahre GOtt 190. einige kaufen einen Sclaven, und schenken ihn an die Mission 212. einer versichert, daß er das höchste Wesen anbete 277. einige singen ein Lied von dem HErrn JEsu, das sie bey Gelegenheit gelernet 1043

Heiligkeit GOttes, wird den Heiden vorgestellet 122

Hinüber, geheimer Secretair in London, schenkt Hrn. Missionario Schwarz ein Persisch Lexicon 260

Hirländische Inseln 830

Hitze, grosse auf der Küste im Jun. und Jul. 116. 126. 139. 154. ausserordentliche im May 1769. 328. im Jun. 1770. 623. 624. im Jahr 1772, sonderlich bey dem heissen Landwind 1219. 1236. im Monat May und Jun. 1773. 1492

Holländer, einer wird zu Cudelur mit einer Portugisin getrauet 137. verlangt erbauliche Bücher, sonderlich ein Gesangbuch, ebend. die holländische Regierung auf Ceylon zerstört die Götzentempel 141

Hr. Hollis (Isaac) ein Engländer, dessen Vermächtniß zur Anrichtung einer höhern Schule zu Trankenbar und Madras (309)

Hospital zu Welur, wo über zwey hundert Leute liegen, wird besucht 683. 692. 694

Hüner, eine Art Pest unter ihnen, woran viele sterben 433

Hr. Hüttemann, Missionarius zu Cudelur, ist krank, nebst allen seinen Kindern, davon drey sterben 137. 151. dessen männlicher Muth dabey wird von den Heiden bewundert 138. dessen älteste Tochter verbindet sich mit dem Hrn. Missionarius Gerike 155. dessen zweyte Tochter mit einem Artillerie Capitain von Morgan zu Welur 370. dessen Unpäßlichkeit 1192. dessen Ehegenossin stirbt 1505. 1519. deren letzte Stunden 1506

Hunde, tolle, beissen viele Leute in Madras 89

Hungersnoth, sehr grosse in Bengalen (66). 641
Husar, einer kommt mit seinem Weibe, einer Muhammedanerin, nach Trankenbar, und läßt sie nebst zwey Kindern taufen 26. dieses Weib giebt die beste Hofnung ebend.

J.

Jaffanapatnam, auf Ceylon, daselbst ist das Heidenthum noch stark 141. Hr. Leidemann predigt daselbst 554. auf seiner letzten Reise abermals 1527. 1528
Jagd, wo der König von Tanschaur hundert und funfzig wilde Schweine erlegt 1179
Jephta, ein Pfeiffer in der Compagnie Dienst, rettet seinen Bruder vor den Nachstellungen der Schwester, die ihn zur päpstischen Kirche ziehen will 59
Jerusalems-Kirche zu Trankenbar, dabey wird ein Jubiläum gefeyert 191
Jesadian, Gehülfe der Missionarien im Madewipatnamschen Creise 6. dessen Berichte 62. 274. 562. 1040. dessen langwierige Krankheit und Tod 1429. 1591
Jesadian, ein gewesener Römischer Schulmeister 1157. 1440. dessen Uebergang zur Evangelischen Lehre 1439. 1441. wobey er viele Verfolgungen leiden muste 1442. wird nach Cudelur als Gehülfe geschickt 1442. 1492. sucht andere Römische zu überzeugen 1498. dessen Fleiß in der Arbeit an den Heiden 1509. wird von heidnischen Priestern mit allerley Fragen auf die Probe gesetzt 1510. 1511
JEsus, wird von den Muhammedanern Isanabi genannt 99. auf dessen Erkentniß wird ein muhammedanischer Einsiedler gewiesen 97. 98. dessen wahrhafte Geschichte wird der fabelhaften Götterlehre entgegen gesetzt 107. und seine wundervolle Geburt der Geburt des Muhammeds 210. 458. dessen Erlösung als der Grund der Vergebung der Sünden 254. 1021. dessen Leidensgeschichte ist unter den Heiden ziemlich bekannt selbst durch die Vorträge der Römischen 1215. die Lehre von der Erlösung JEsu macht oft grosse Aufmerksamkeit 1621
Ignasi, Kawaskalamscher Gehülfe, stirbt am Almoseyn, nachdem er verschiedenen von seiner Gemeine Ermahnungen gegeben 578
Ignasi Muttu, Gehülfe in Tirutschinapalli 243. 244. 247. 257
Indostanische Sprache. s. Sprache.
Ingil Wedam, heißt das Evangelium in mohrischer Sprache 140
Interessen, werden in Ostindien oft 10 für 100 gegeben 1610
Johanna, eine schöne Insel ohnweit Madagascar (339)
John, (Missionarius) hält sich zu Coppenhagen auf (8). (28). Bericht desselben vom Vorgebürge der guten Hofnung (64). Ankunft zu Trankenbar (92). 867. dessen Reise-Diarium 824 f. anfängliche Arbeit 1349. dessen Wackerheit wird gerühmet 1603
Johnsen, Benjamin, Schulmeister bey der Mission zu Madras, dessen Absterben wird bedauert 1467
Joseph, ein Schulhalter, wird in eine neu angerichtete Schule zu Kanschenur versetzt 1577. 1592
Irrdischer Sinn der armen Heiden, die nur auf die Erhaltung ihres Leibes sehen 15. 54. 98. 114. 264. 274. 625. 652. 987. 1116. 1134. 1257. das Leibliche um des Geistlichen willen nicht wollen fahren lassen 252. zeitliche Vortheile beym Christenthum verlangen 987. wobey sie jedoch nicht arbeiten wollen 1257. 1284
Irrthümer der römischen Kirche erzehlet der Pater da Costa 72 f.
Isaac, ein Catechet, dessen Lebensumstände und kluges Verhalten gegen seine heidni-

heidnische Verwandten 126. 127. die ihn aber doch von dem Erbtheil ausschliessen 128. dessen christliche Gelassenheit dabey 129. dessen gute Kinderzucht 130. dessen zween Söhne geben gute Hofnung, brauchbare Mitarbeiter bey der Mission zu werden ebend. 146. dessen Frau wird von einer Schlange gebissen 139. für ihn namentlich läuft eine Wohlthat ein (43). (50). wird nach dem Tode seines Sohns Sinappen wieder zur Schularbeit gezogen 938

Isaac, ein junger Parreier, der zum Christenthum übertritt 117. 118. dessen Lebensumstände und Bekehrung ebend. dessen Wohlverhalten 147

Isanabi, Name des Erlösers, JEsu, der bey den Muhammedanern gewöhnlich, 99. 659. 1045. Vorzug desselben vor dem Muhammed wird bewiesen 140. 141. 175. 210. 288. 458. 1011. 1320. 1561. dessen Zukunft zum Gericht ist den Muhammedanern nicht unbekannt 288. 289. 1010. 1364

Jubelfest der Neu-Jerusalemskirche zu Trankenbar 191

Jüngling, ein heidnischer, wird von einem Selavenhändler verführt, aber wieder befreyet, und wird ein Christ 59. einer hat eine wunderliche Art von Krankheit 202. s. Krankheit.

K.

Kackerlacker-Kaste, oder Geschlecht, deren Farbe des Cörpers, die nicht schwarz, sondern weiß, ins rothe fallend, einige dahin gehörige Physicalische Bemerkungen 1071. 1259

Kaligulam, so viel als die böse Welt, dis brauchen die Heiden als eine Entschuldigung, daß sie nicht Christen werden könten 132. wird ihnen aber beantwortet 133

Kaller, sind recht professionirte Diebe und Strassenräuber 1116. erregen einen Aufstand, werden aber zu Paaren getrieben 1465. berauben den Catecheten Sattiananden 1622. sind auch Römische unter ihnen 1623. vier Kaller-Familien melden sich zum Christenthum 1636

Kamen-Pandigei, ein heidnisches Fest, eigentlich dem Cupido gewidmet 308

Kaniatschikaren, eine Art Leute zu Tanschaur, die ein gewisses Erbrecht haben, daß ihnen alle Todesfälle und andere häusliche Vorfälle müssen gemeldet werden 1453

Kareiar-Geschlecht, sind die Schiffer, die mit ihren Booten an die grossen Schiffe fahren 1420

Karei ehrra witta swahmi, der im Himmel helfende GOtt, diesem zu Ehren wollen die Heiden ein Fest feyern, stellen ihn aber unter einem Götzenbilde vor 112

Kartoffeln, zweyerley Arten derselben auf der Insel Johanna (341)

Kaste, so viel als Geschlecht bey den Malabaren, deren es vornehmere und geringere giebt 128. wer seine Kaste verändert, wird enterbet ebend. entstehet oft Streit zwischen den Geschlechtern der rechten und linken Hand 240. Kackerlacker-Kaste, deren Farbe weiß, oder vielmehr ins rothe fallend 1071

Kattawirajen, ein Götze, der Mariammei Sohn, demselben wird ein Fest gefeyert 592 f.

Kattunschilderer, deren wohnen viele zu Tirumaleirajenpadtnam 25. haben schöne Privilegia von der französischen Compagnie ebend.

Kawerifluß, ein Fest bey demselben 171. 600. dessen gehörige Aufschwellung bringet ein fruchtbar Jahr 433. wird daher, wie zu Cairo in Egypten, an gewissen Graden abgemessen ebend.

von Ketelhodt, Geheimderrath und Canzler zu Rudelstadt, dessen Vermächtniß (182)

Kiernander, Missionarius zu Calcutta, dessen Berichte von der dortigen Mission 228 f. 490. 769. 1073. 1359. 1607. klaget über die Schwäche des Gesichts 1612. gewöhnliche Arbeit daselbst 490. bittet um einen Gehülfen an dem Missionswerk 495. empfängt Glocken, Kirchenuhr und Orgel zu der neuerbaueten Kirche 1075. Predigt desselben bey Aufnahme des Pater Hansons in unsere Kirche 1079. Predigt bey des Pater Ramalhete Aufnahme 1365. dessen erweckliches Schreiben 1374. dessen redliche Gehülfin stirbt 1607. deren Lebensumstände 1613. 1614. sie vermacht ihre Juwelen der Kirche 1609. von dem dafür gelöseten Gelde wird ein Schulhaus gebauet 1610

Kinder, christliche kranke werden besucht 27. eines davon denket beständig an den HErrn JEsum ebend. einige andere 38. 53. 54. 182. einige neubekehrte Sclavenkinder, die eine sehr schöne Erkentniß haben 12. 13. noch heidnische, die gute Hofnung geben 17. 18. 20. ein heidnischer Knabe, der erst mit Gaucklern herum gezogen, entschliesset sich freywillig, die Schule zu Trankenbar zu besuchen 1047. 1048. ein Schulknabe, der sehr verständig redet 1129

Kirche der Römischen zu Madras fällt bey einem heftigen Sturm ein 87. 93. der Mission zu Wöperi leidet auch sehr bey einem heftigen Sturm 89. muß daher auf eine Haupt-Reparatur gedacht werden, ebend. und 91. wird auch vorgenommen 95. der neuerbauten Kirche zu Calcutta wird ein Juwelen-Schmuck vermacht 1609

Kirchenbau zu Calcutta hat aus Mangel der Materialien stille gestanden 230. 231. wird vollendet 770. 772. 1087. eingeweihet 775. die Einweihungs-Predigt 776 f.

Kirchenbusse, s. Abbitte.

Klein, (Missionarius) dessen Reise nach Nagapatnam 23 f. dessen gefährlicher Fistelschaden und schmerzliche Cur 225 f. reiset nach Nagapatnam 568. ist abermals schwächlich 1353. reiset wieder nach Nagapatnam 1436

Klopffechten, eine Art Spiel bey den Malabaren, darin die Jugend geübt wird 1259

Knapp, (D. Joh. Ge.) wird zum Mitglied der Societät von der Ausbreitung der Erkentniß Christi in England angenommen (4). dessen Absterben wird bedauret (59). dessen Schreiben an den Pater da Costa wird von demselben beantwortet 1088. die erste Nachricht von dessen Absterben zu Madras 1190. zu Cudelur 1221. zu Trankenbar 1343. zu Tirutschinapalli 1401

König von Tanschaur, s. Tanschaur.

König, (Missionarius) Ankunft desselben in Trankenbar 126. 158. fängt an portugisisch zu predigen 183. tritt bey der portugisischen Gemeine in Arbeit 220. als Special-Collega des Herrn Maderup 223. dessen Reise nach Nagapatnam 305. 309 f. Arbeit daselbst 311 f. verbindet sich mit der Tochter des Hrn. Breithaupts 1599

Kohlhof, (Missionarius) dessen Reise nach Nagapatnam 305. 309 f. Beschäftigungen daselbst 311 f. ist krank am Almoreyn (122). 106. abermalige Reise nach Nagapatnam 883. dessen ältestes Söhnlein nimmt Hr. Schwarz zu sich, um ihm in der Englischen Sprache Unterricht zu geben 1053. dessen Reise nach Tirutschinapalli 1106. erholet sich nach einiger gehabten Schwächlichkeit (255). 1345. 1347. reiset nach Nagapatnam 1436. wird daselbst währender Predigt mit einer Ohnmacht befallen 1437. Krankheit und Besserung desselben 1524. 1590. abermalige Kränklichkeit 1598

Kopfwaschen, heidnische Ceremonie, 9

Kottupaleiam, daselbst besuchen die Missionarien einen vornehmen Mann, der ein Sohn eines angesehenen Herrn am Tanschaurschen Hofe ist 1024

Kowinda, ein heidnischer Götze 193

Kraft, GOttes, in wahren Christen zur Tödtung der sündlichen Lüste und Heiligung des Lebens als ein Beweiß der guten Sache des Christenthums gegen die Heiden 110 f.

Kranke, sind übel daran bey der gewöhnlichen Untreue der heidnischen Aerzte 36. erbauliches Verhalten eines Kranken zu Tiruppallaturei 6. 8. einer Kranken, Namens Sockal zu Koweripareitscheri 10. 11. zu Itschiladi 11. einiger andern 16. 17. 21. 23. 34. 35. 44. 47. 88. 98. 138. 161. 176. 184. 185. 197. 200. 202. 207. 215 f. 249. 250. 272. 280. 323. 429. 435. 449. 450. 567. 573. 602. 715. 727. 740. 743. 881. 902. 991 f. 998. 1000. 1011. 1037. 1140. 1142. 1186. 1281. 1305. 1416. ein krankes Weib fragt ihren Mann, wenn er aus der Kirche kommt, sehr genau nach dem, was gepredigt worden 47. einer andern gottseliger Wandel und Ende ebend. eines kranken Teutschen zu Tirutschinapalli Sinnesänderung 515. 517. eines kranken Officiers zu Columbo gutes Bezeugen 538. eines andern zu Tutukoryn 550. eines zu Tirutschinapalli 792. eines Weibes zu Trankenbar 904. eines Mannes eben daselbst 992. einer alten Christin, die blind gewesen, 1025. des Factors bey der Buchdruckerey zu Trankenbar 1026. einer Portugisin 1096. eines Engländers 1097. eines Soldaten ebend. zween Officierer 1217. 1218. eines erst in der Krankheit getauften Heiden 1285. 1286. der Rosal, einer alten von den ersten Missionarien getauften Christin 1305. 1306. eines englischen Officiers 1511. 1512. andere Kranke werden gewarnet 36. 208. 215. 242. 243. 516. 716. 1246

Krankheiten, besondere bey den Malabaren, Mal de Lazer, oder Elephantiasis 116. eine Art von Epilepsie, Pferdenoth genannt 202 f. Almoreyn, s. **Almoreyn**. eine plötzlich tödtende Art des Durchfalls wird durch den vielen Regen und Nässe verursacht 1317. 1323 f. Elumburukki, eine Krankheit, da die Gebeine verfaulen 1491

Kratzenstein, Prof. in Coppenhagen, dessen Gütigkeit gegen die Missionarien in Besorgung eines Quadranten und anderer Instrumente (308)

Krieg mit dem Heiderally, s. **Heider-Ally** 92 f. Frieden mit demselben 95. 136. zwischen dem Nabab und dem König von Tanschaur 1015. 1031. 1041. 1057 f. des Königs von Tanschaur mit dem Marrawerfürsten 1067. der Nabab erobert Tanschaur, und nimmt den König gefangen 1406. 1549. 1550. s. **Tanschaur**.

Kriegsunruhen zu Cudelur 105. 145. 154. 352 f. 354 f. zu Madras 335 f. in Tirupalatureischen Creise 276. aus Sidambaram flüchten deswegen viele 278. zu Tirutschinapalli 496. 499. 1006. 1015. 1031

Kudireimallei, ein Berg in der See bey Ceylon 534. daselbst ist eine kleine Moschee ebend.

Kühe, Ehre, welche die Malabaren ihnen anthun, weil sie so viel Nutzen von ihnen haben 875. 1309. eine ausserordentlich kleine, mit vielen Edelsteinen behangene bekommt der König von Tanschaur zum Geschenk 1068. die Heiden achten es als die gröste Sünde, eine Kuh zu tödten 1422

Kumbagonam, s. **Cumbagonam**.

L.

Lady, eine englische zu Welur, deren nachdrückliche Reden machen auf andere Vornehme einen tiefen Eindruck 692

Landprediger Diogo, s. Diogo.

" " " **Ambros**, s. Ambros.

Landsknecht, ein redlicher Mann zu Columbo, bey dem mehrere Missionarien logiret haben 536

Lange, Ernst Johann, Kaufmann zu Vakel, dessen Vermächtniß an die Mission (45)

Leander, Benjamin, s. Johnson.

Lebens-Gefahr, aus der grösten werden 29 Menschen von einem versunkenen dänischen Schiff noch gerettet 184. 201

Legatum, ansehnliches für die Mission von einem Senior Ministerii (10). von einem Kaufmann in Venedig (39). von einem Kaufmann zu Varel (45). ein sehr ansehnliches an die Mission zu Calcutta (66). von dem sel. Senior Urlsberger (152). ein ansehnliches aus Gera (241). eines aus Hannover (258). eines Engländers zur Anrichtung einer höhern Schule in Trankenbar (309). und Madras ebend. aus Elsseth (373). ansehnliche für Calcutta (1610)

Leichen-Ceremonien bey den Tamulern 177 f. Unterschied darin bey den Geschlechtern von der rechten und linken Hand 249. 252

Leichenprocession, einer heidnischen predigt Hr. Schwarz das Evangelium 253

Leidemann, Missionarius, Ankunft desselben in Trankenbar 126. 158. reiset nach Nagapatnam 189. dessen Arbeit daselbst 194. fängt an Tamulisch zu lernen 210. und Diaconalia Malabarisch zu verrichten 225. dessen Reise nach Ceylon (67). 488. 529. hält seine erste malabarische Predigt 413. dessen abermalige Reise nach Nagapatnam 883 f. dessen Reise nach Ceylon 1352. dessen letzte Briefe, Reise nach Ceylon und Lebenslauf 1522. 1543. Gefahr auf dieser Reise 1523. 1532. 1536. letzte Krankheit 1544. letzte Stunden 1545. und Tod 1546. (256)

Leiden JEsu, dessen Geschichte wird den Heiden und Muhammedanern vorgetragen 32. 107. ist unter den Heiden schon ziemlich bekannt 1215

Lesen, können die wenigsten Malabaren 7. 8. 30. Ursache solcher Unwissenheit ist die Unterdrückung von den Reichen und Obrigkeiten 262. doch lernen die Brahmaner-Kinder noch am ersten lesen 263

Lexicon, ein Persisches bekommt Herr Schwarz zum Geschenk 260

Liebeserweisungen und Wohlthaten, eine seltene einiger Heiden an einem Sclaven 212. mit solchen andern erzeigten Wohlthaten thun die Heiden groß 1489 1490

Lieder aus dem Cöthnischen und aus Pontoppidans Gesangbuch sind mit in die neue Edition des portugisischen Gesangbuchs gekommen 30. 31. einige Heiden singen ein christlich Lied, welches sie bey Gelegenheit gelernet 1043

Lorentz, Compagnie-Chirurgus zu Trankenbar, wird bey der Cur des Herrn Missionarius Kleins gebraucht 225

M.

Maderup, Missionarius, dessen Special-College wird Hr. König 223. bekommt eine Lähmung an der rechten Seite (256). dessen Schreiben an den Editorem 1594. und beygefügte lateinische Poesie 1595. dessen scorbutische Krankheit 1599

Madras, Mission daselbst, deren Zustand im Jahr 1768. 64 f. im Jahr 1769. 335 f. im Jahr 1770. 625 f. im Jahr 1771. 921 f. im Jahr 1772. 1181. im

Jahr 1773. 1473. 1474. mehrere Ausgaben in diesem Jahr bey dieser Mission 1474
Märtyrer, eigenwillige giebt es unter den Malabaren. Ein Brahmaner stürzt sich aus Eifer für seinen Götzentempel vom Thurm herab 923. 924
Magazin, geistliches, daraus wird die Nachricht von der Erweckung zu Connecticut in America den Schullehrern zu Trankenbar bekannt gemacht 189. 1282
Mal de Lazer, oder Elephantiasis, eine unheilbare Krankheit in Indien 116. 403. 1140.
Maleiappen, d. i. Peter, ein rechtschaffener Schulmeister zu Palliacatta 342
Maleiappen, wird als portugisischer Catechet zu Calcutta angenommen 1608
Malmucken, eine Art Seevögel 847
Mangosbaum (340)
Manoel, ein Schulhalter auf dem Lande bey Cudelur 650. 652. 939. dessen gesegnete Arbeit 1198
Manoel Joze da Costa, s. Costa.
Manoziappa, Premier-Minister des Königs in Tanschaur 190. hat an zween Generals des Königs grosse Feinde 588. erhält alle seine Würden wieder 610. die Römischen haben unter seinem Schutz viel Freyheit 721. wird wieder abgesetzt 1435
Marattier, fallen dem Heider-Ally ins Land (6). 338. 349. 634. 640. drohen dem Nabab mit einem Kriege, um den König von Tanschaur wieder einzusetzen, der von ihrem Geschlecht ist 1618
Marrawerland, dahin thun zween Gehülfen eine Reise 172 f. wie auch der Catechet Rajappen 1064. Nachricht von diesem Lande 1064 f. die Einwohner sind gute Bogenschützen ebend. deren Sprache 1065. die See daselbst hat keine Brennung, oder Anschlagen der Wellen, wovon die Ursache angegeben wird ebend. die vornehmsten Städte dieses Landes 1066. Krieg des Königs von Tanschaur wider den Marrawerfürsten 1067
Mariammei, oder Ellammei, eine Göttin der Heiden, welcher sie die Pocken zuschrieben 14. 27. s. Ammei. auch Pocken. dieser Göttin wird ein Fest gefeyert 1294
Marian, ein Christ, dessen Standhaftigkeit gegen die Verfolgung der Römischen 723. 732.
Marienbild der Römischen zu Madras, dessen kostbare Krone fällt währendem Gottesdienst herunter, und wird für ein böses Zeichen gehalten 87. worauf die Kirche selbst bey einem Sturm fast ganz eingefallen 87
Marikorundu, ein wohlriechendes, hauptstärckendes Kraut 1228
Marrudanajagam, Gehülfe zu Cawastalam 913. 1325
Marudanajagam, Vorbeter zu Trankenbar 428
Martern, so sich die heidnischen Bettler anthun, um eine Gabe zu erhalten 84
Martin, Sohn des verstorbenen Gehülfen Paramananden, wird an des Vaters Stelle angenommen 576. die Heiden feyern seines Vaters Todestag mit ihm auf eine christliche Weise 612. er kommt in Lebensgefahr, da er einen Fluß paßiren muß 720. redet mit einem muhammedanischen Priester 1169
Mather, Cotton, ehemalige Bemühung desselben um die Heiden in America (202)
Matthäus, Gehülfe aus dem Majaburamschen Creise, dessen Berichte 29. 461. redet von dem allein geltenden Verdienst Christi gegen ein Römisches Weib ebend. Gespräch desselben mit zwey Römischen 284
Matrose, einer wird getauft, und gibt sehr gute Hofnung 170

Mattiappen, ein neuer Heiliger unter den Römischen 29

Mauermeister, ein heidnischer bey der Compagnie zu Cudelur, merkwürdiges Gespräch mit demselben 109 f.

Mawaliburam, ein Ort, wo manche Merkwürdigkeiten zu sehen, die beschrieben werden 1484. 1485

Medicamente, werden zur Cur der Gemahlin eines Marattischen Prinzen am Tanschaurschen Hofe aus Trankenbar verlangt 53

Medicus, ein holländischer zu Portonovo, Gespräch mit demselben 661. 662. Curart desselben bey Steinschmerzen 663

Medici, s. Aerzte.

Memmingen, Collecten für die Mission von daher (42). (151). (265)

Menschenblut, wird an einem Orte in Bengalen jährlich geopfert, indem der Regent daselbst sich darin baden muß 52

Menschenfurcht hält viele Heiden ab 249. s. a. **Entschuldigung.**

Missionarien, sämtliche in diesem Bande erwehnte, zu **Trankenbar** im Jahr 1768. 1) Hr. Joh. Balth. Kohlhof. 2) Hr. Daniel Zeglin. 3) Hr. Oluf Maderup. 4) Hr. Jacob Klein. 5) Hr. Joh. Friedr. König. 6) Hr. Fr. Wilh. Leidemann 216. im Jahr 1771. kam Hr. Christoph Sam. John dazu nebst Hrn. Müller, der aber bald gestorben 1048. wohin im Jahr 1775. auch Hr. Joh. Wilh. Gerlach und Joh. Peter Rottler abgehen (280). (305). zu **Madras** Hr. Johann Philipp Fabricius. Hr. Joh. Christian Breithaupt 1474. zu **Cudelur** Hr. Georg Heinr. Conrad Hüttemann. Hr. Christian Wilh. Gerike 1516. zu **Calcutta** Hr. Joh. Zacharias Kiernander. Im Jahr 1773. gehet auch Hr. Joh. Christmann Diemer dorthin ab (1076.) zu **Tirutschinapalli** Hr. Christian Friedr. Schwarz 1637. siehe ein mehreres unter den Namen dieser Oerter und Personen.

Missionen, starke Ausgaben bey denselben (141). insonderheit bey der zu Trankenbar (142)

Missions-Medicus, dessen Mangel wird bedauret, da die heidnischen Aerzte so gewinnsüchtig sind 36

Missions-Geschichte, Auszug derselben durch den sel. Niekamp (3). Fortsetzung wird besorget ebend. ältere Missions-Geschichte mit dem neunten Bande beschlossen (3. 4). neuere gehet mit diesem zehenten Bande an (4)

Mitarbeiter, nach solchen verlangen die Missionarien zu Trankenbar 48. werden mit Nachrichten von deren baldigen Ankunft erfreuet 57. 58. 90. 125. wirkliche Ankunft Hrn. Königs und Leidemanns 136. 158. 217. 221. durch den Tod des sel. Wiedebrocks ist wieder eine Absendung neuer Missionarien veranlaßt 219. Hr. Schwarz zu Tirutschinapalli verlanget auch einen 256. werden sorgfältig gesucht (120). Hr. Kiernander ist wegen des Salarii für einen zweyten Mitarbeiter in Verlegenheit 1087. Ankunft des Hrn. Müllers und Johns zu Trankenbar 867. des Hrn. Diemers zu Calcutta (255). Hr. Gerlach und Rottler gehen nach Trankenbar ab (279). ist dadurch aber doch noch nicht allen Bedürfnissen der Missionen abgeholfen (315. 316)

Mörder, Gericht GOttes über einen 455. einer wird besucht im Gefängniß 574. 726. 727

Mohr, einer, der eine vornehme Bedienung in Tirutschinapalli gehabt, wird wegen seiner bezeugten Neigung zur christlichen Religion gefangen gehalten 255. 259. 260. zu Portonovo wohnen viele reiche Mohren 976. s. a. **Muhammedaner.**

Mohrische Fakiers, oder Priester, sind zum Theil sehr unwissend 371. Gespräch mit einem 795
Mohrische Sprache, s. Sprache.
Mondfinsterniß, totale am 17. April 1772. kann wegen wolkigten Himmels wenig beobachtet werden 1163. nach einer Mondfinsterniß pflegen sich die Heiden zu baden 1302. die im October 1772. wird mehr bemerket 1310
Mordthaten, grausame, werden erzehlt 455. 456. 469. 485. 603
von Morgan, Artillerie-Capitain zu Wellur heyrathet des Herrn Hüttemanns jüngste Tochter 370. wird gefährlich krank, erholet sich aber wieder 375. diese Krankheit dient ihm zu vielen Guten an seiner Seele 382
Müller, Missionarius, hält sich zu Coppenhagen auf (8). (28). Berichtigung einiger Umstände in seinem Lebenslauf ebend. * Nachricht desselben vom Vorgebürge der guten Hofnung (64). Ankunft zu Trankenbar (92). 867. dessen Reise-Diarium 824 f. stirbt an einem Schlagfluß (122). mehrere Nachricht davon und von seiner seligen Gemüthsfassung 1048 f.
Muhammed, dessen betrügerische Wunder werden verworfen 517
Muhammedaner, Gespräche mit denselben 16. 34. 97. 140. 175. 287. 288. 308 f. 500. 517 f. 524. 657. 737. 795. 814. 818. 959. 976. 990. 1010. 1100. 1136. 1148 f. 1160. 1419. Taufhandlung einer Muhammedanerin 26. und deren zwey Kinder ebend. eines Knaben von mohrischen vornehmen Geschlecht 118 f. deren heftige Widersprüche 34. 36. 62. 405. 658. 737. 738. 997. 1100. 1304. 1379. 1396. einer vermahnt vor seinem Ende die Seinigen, das Heil in JEsu zu suchen 53. viere wollen Christen werden, aber aus zeitlichen Absichten 246. einer, der als ein Einsiedler lebt, wird vermahnet, JEsum kennen zu lernen 97. bey ihnen hat sich die Lehre von der Wiederkunft JEsu zum Gericht erhalten 201. 210. 444. 1010. einer, der viele Neigung zum Christenthum blicken lassen, wird von dem Nabab gefangen gehalten 255. 259. 260
Mutter, eine bekennet in ihrer Krankheit, daß sie ihrer Tochter so sehr durch die Finger gesehn, welche Sünde sie nun sehr im Gewissen drücke 23. eine wird eben deswegen von ihrem Sohn vor dessen Hinrichtung bestraft 165
Muttu, Untercatechet, dessen Arbeit zu Tiruppalaturei 6. dessen Bericht wegen eines heidnischen Todtenverbrenners, der ein Christ werden will 21. Ist ein Arzt, und hat daher Gelegenheit, allerley Kranken zuzureden 21. 30. 1040. 1324. dessen fernere Berichte 63. 180. 190. 441. 613. 711. 880. 1151. 1324.
Muttu Schawri, Gehülfe im Tanschaurschen Creise, dessen Bericht von vier Monaten 28. 172. Reise nach dem Marawerlande 173. ein anderer Bericht 190
Muttu, Gehülfe aus Pulleiar-Pöttei, besondere Fürsorge GOttes über ihn 28. dessen Berichte 48. 171. 190. 459. weiß die Lehre von der Busse Christen und Heiden gründlich vorzutragen 48
Muttu, ein junger brauchbarer Mensch zu Cudelur 146

N.

Nabab, von der Carnatic, Krieg desselben mit dem Haiderally 88. siehe Haider-Ally. bekrieget den König von Tanschaur wegen nicht abgetragenen Tribut 927. 982. 1015. erhält eine Summe Geldes 944. 945. bekrieget die Marawerfürstin 1356. dessen Unterthanen müssen ihm sechzig von hundert abgeben 511.

erobert Tanschaur und das ganze Reich 1406. 1519. 1549. 1585. nimmt dem holländischen Gouvernement zu Nagapatnam Naur ab 1585. verhindert den Bau einer Missionskirche zu Tanschaur 1597. dessen Sohn, ein eifriger Muhammedaner, wirft den Christen ihr sündliches Leben vor 250. Gespräch des Herrn Schwarz mit demselben 251. 513. 514. ist ein grausamer Herr 250. 259. regieret zu Tanschaur nach Eroberung des Reichs 1618.

Nagapatnam, Hr. Kleins Reise dahin 23 f. Arbeit daselbst 24. 25. Hr. Kohlhofs und Königs Reise dahin 309 f. in der Kirche daselbst ist eine neue Canzel gebauet 311. Hr. Zeglin und Klein reisen dahin 568. wie auch Hr. Kohlhof und Leidemann 763. 883. Hr. Zeglin und John 1289. Hr. Kohlhof und Klein 1436

Naikin, eine Art kleiner giftiger Schlangen zu Bombay (347)

Nankauweri, eine der Nicobarischen Inseln, worauf eine Colonie sich niedergelassen 290

National-Gehülfen. s. Gehülfen. mehrere nach dem Exempel des Hrn. Wheelocks in America zuzuziehen, soll versucht werden 218. sind zum Theil träge, stehn auch nicht in solchem Ansehen, als die Europäer bey der Nation 256

Nativitätstellen, davon halten die Brahmaner viel 709

Naturalist, Bekehrung eines, wird der Cudelurischen Gemeine zur Erweckung vorgehalten 364

Nebel, ein ausserordentlicher im Monat April im Jahr 1771. 1070

Nellu, oder Reiß, (der Malabaren gewöhnliche Speise) das Dreschen desselben gehet sehr leicht zu 511. s. Reiß.

Neu-Jahrsfeyer bey den Heiden 600. fällt im April 1159

Niederträchtigkeit vieler Heiden, sonderlich vom geringern Geschlechte, ist eine Hinderung des Evangelii 98. 132

Niampräsadam, ein Gehülfe bey der Trankenbarschen Mission 207

Njanappen, Vorbeter im Madewipatnamschen Creise 912

Njanapragasam, geistlich Licht, ein Catechet zu Tirutschinapalli 1089. ist ein Pandaram gewesen 1091. wird von den Römischen hart geschlagen 1377. 1378

Niekamp, (Joh. Luc.) Auszug der Missionsgeschichte (3). wird einem Reisenden Gelehrten in Trankenbar verehret 51

Niesen, dabey rufen die Heiden den Namen eines Götzen an 208

O.

Obeck, ist nach Wöperi als ein Mitarbeiter bey der Schule versetzt 982. 1468

Oberamtmann, ein heidnischer, Gespräch mit demselben 675 f.

Officier, ein kranker wird besucht und gewarnet 241. stirbt im Vertrauen auf die Gnade GOttes selig 242. ein anderer englischer erkennt endlich den Schaden, den er durch die Sünde an Leib und Seele gelitten 243

Ondatje, ein geborner Malabar, ist Proponent bey den Holländern auf Manaar 532

Ondatje, Prediger auf Columbo, des vorigen Bruder, ist ein grosser Freund der Mission 537. ist Rector des dortigen Seminarii 539

Onpadam kall murhuku, ein Seeort im Marrawerlande, der für heilig gehalten wird 1066

Opfer-Ceremonie, einiger Weiber wird beschrieben 1244. s. a. Fest. Ceremonien. Opfer der Mariammei gebracht, wird beschrieben 1308

Ordination des Catecheten Philipp zum Landprediger 1330 f. 1337. 1357

Orgel, zu einer Orgel in einer oder der andern der Missionskirchen wird ein Beytrag geschickt (71). wird von den Missionarien als sehr nützlich gewünscht 1060. für die neue Kirche zu Calcutta kommt eine aus Europa an 1075

P.

Pächter der Ländereyen im Tanschaurschen, deren Ungerechtigkeit und woher sie entstehet 261. 262
Pagode, eine sehr grosse aus zwanzig einzelnen Gebäuden bestehende 372. eine gleichfals prächtige mit einem grossen Teich von Quatersteinen 632. eine andere 633. Pagoden zu Bombay (346)
Palanquin, Tragebette, ein mit Silber beschlagenes eines Götzen wird vor den Feinden in Sicherheit gebracht 60. man läßt sich damit auch durch die Flüsse tragen 195
Pallarajen, Vorbeter in Anitschiaburam 6. 62. taufet einige kranke Heiden ebend. dessen sel. Ende und getroster Muth dabey 285. 286
Palliacatta, dahin reiset Hr. Fabricius 342. Zustand der Gemeine daselbst ebend.
Pandaram, eine Art Ordensleute, einer verspricht ein Christ zu werden 7. 50. Gespräch mit einem andern, welcher die Frage thut: Wie kann ich zur Erkentniß GOttes kommen? 245. eines andern ähnliche Frage 248. Gespräch mit einem sehr hartnäckigen 279 f. merkwürdiges Gespräch mit einem auf dem Wandawasiberge 377 f. dessen lenksames Bezeugen dabey 380. er hat hernach das ihm gegebene Buch gelesen 680. ein Pandaram wird zu Tirutschinapalli getauft 790. 791. 796. Gespräch mit einem andern 806. 885. einer besiehet die Bethlehemskirche zu Trankenbar 989. einer verwirft alles Götzenwesen, und bezeuget, daß er alle Tage zu GOtt bete 1187. ein anderer erzehlet selbst eine lächerliche Fabel von Siwen 1444. ein dem Trunk äusserst ergebener und doch ungemein stolzer widerspricht heftig 1450. ein anderer thut sehr demüthig, läßt sich aber doch als ein grosser Heiliger anbeten 1453
Pandiden, ein Geschlecht der Brahmaner unter den Marattiern, einer ist ein Gottesleugner 1418
Pantadavogel (330)
Papan, ein vornehmer Brahmaner, der ganz nackend einhergehet, läßt sich als GOtt anbeten 57. Gespräch mit einem andern 1426
Papier, verfertiget ein Tamuler, und verspricht allerley Sorten an die Mission zu liefern 7
Papier-Mühle bey Trankenbar, daselbst ist eine Schule 43
Paramananden, eines Gehülfen bey der Trankenbarschen Mission, Krankheit und Tod 575 f.
Parcull, ein Ort ohnweit Calcutta, wo der gewesene Pater Bento de Silvester sich aufhält und im Segen arbeitet 229 f.
Parrier, eine christliche Familie derselben wird besucht 8. will der König zu Tanschaur zu Paaren treiben 8. * werden vergeblich wegen ihres Götzendienstes bestraft 22. 54. 55. dürfen sich nicht zu den vornehmern Geschlechten nahen 57. denn sie werden für unrein gehalten 83. 257. essen das umgefallene Vieh 1042
Patienten, s. Kranke.
Periacapam, ein Ort auf dem halben Wege von Cudelur nach Portonovo 98. 100
Perlen, ausserordentlich grosse 1068
Persische Sprache, s. Sprache.
Peruquen, verfertigt einer aus den Fasern einer Wurzel 1027
Pest, eine Art davon, so sich in der Götzenstadt Tirupadi geäussert 1185. 1186
Pferd, hölzernes, auf einem solchen führen die Heiden einen Götzen herum 112

Pferdenoth, eine Krankheit bey den Malabaren 203
Pfeilschiessen, eine Art Fest des Königs von Tanschaur, so jährlich den 18. October einfällt 1020
Pflügen, einige Ackersleute pflügen in der strengsten Mittagshitze, damit das Unkraut desto besser verwelke 35. 36. wird als ein Bild des Nutzens der Trübsal angenommen ebend.
Phanuel, Gehülfe zu Kuttanallur, dessen vorzügliche Geschicklichkeit wird gerühmt 1577. 1591
Philipp, Catechet, arbeitet nach einer gehabten Krankheit von neuen an Christen und Heiden 10. hält eine Erweckungsrede bey einer Leiche 12. ist abermals krank 427. bessert sich 454. reiset nach Tirutschinapalli, und wird zum Landprediger bestimmt 993. 1003 f. 1053. 1056. redet mit einigen Heiden und Muhammedanern 1159 f. reiset nach Tanschaur 1290. dessen Gespräche mit Heiden 1291 f. dessen faßliche Vorträge 1308. dessen Examen und Ordination 1330 f. 1357. dessen Lebenslauf, von ihm selbst aufgesetzt 1333. 1356. wird in der Jugend von einem Sclavenhändler entführt, welches die Gelegenheit wird, daß er zum Christenthum kommt 1335. 1336. Nachricht von demselben 1353. dessen Bericht von einer Reise ins Land 1423. abermalige Landreise desselben 1444. Unterredungen mit Heiden auf derselben 1446 f. abermalige Reise 1459. Eifer desselben in seiner Arbeit an den Heiden 1569. 1589. Schreiben desselben an den Editorem 1601
Philips, holländischer Prediger auf Columbo 537. 539
Pocken, eine Mutter, deren säugendes Kind die Pocken hat, bezeuget ein vestes Vertrauen, GOtt werde ihr Kind gesund machen 11. * ist aber doch sehr gelassen, da es der HErr zu sich nimmt 19. schreiben die Heiden der Göttin Ellammei zu 14. 140. 278. grassiren stark zu Cudelur 137. 138. 139. zu Nagapatnam 1437
Poesien der Malabaren, zum Theil gute und vernünftige 1072. 1119
Policey, schlechte unter den Malabaren 180. 745. s. Ungerechtigkeit.
Polychrest-Pillen, deren gute Wirkung in allerley Zufällen 1197
Pomeranzen, sehr schöne, wachsen an einem Ort, Wandawaschi, 679. sehr viele in einem District von Tanschaur 1024
Pontoppidans Gesangbuch, daraus sind einige Lieder übersetzt und in das neue portugisische Gesangbuch übergetragen 31
Porpoisen, Meerschweine (320)
Portonovo, Reise der Cudelurischen Missionarien dahin 98 f. die dortigen Holländer verlangen eine Predigt zu hören und das heil. Abendmahl zu empfangen 100. Hr. Gerike reiset darüber ins Land 655. 656. predigt daselbst 661. reiset abermals dahin 976. daselbst entstehet ein grosser Auflauf, 977. 978. die Marattier fallen ins Land, daher alle Einwohner flüchten ebend.
Portugisische Gemeine, s. Gemeine.
Portugisisch Gesangbuch, s. Gesangbuch.
Präparation, s. Zubereitung.
du Pre, Josias, wird Gouverneur zu Madras 349
Prediger, ein dänischer bey der Zions-Gemeine, Hr. Bög, stirbt 34
Predigt des Herrn Kirnanders bey Aufnahme des Pater Hansons 1079. bey des Pater Ramalhete Aufnahme 1365. des neuen Landprediger Philipp bey seiner Ordination 1337
Priester, ein heidnischer, wird ein Christ, ohnerachtet alles Lasterns seiner Freunde 1390
Pulleiar, ein heidnischer Götze, dessen töpferne Bildnisse die Malabaren anbeten 40. 41. ihm opfern 1293. 1295

Pulvermagazin zu Tirutschinapalli fliegt in die Luft (112). 1062. 1384. die Heiden schreiben es ihren Götzen zu 1150
Pusarigöl, heidnische Beschwerer, sammlen Almosen für die Göttin Mariammei 14. wollen die bösen Geister vertreiben 85
Punto Pedro, ein Ort ohnweit Jaffanapatnam auf Ceylon 555
Pu-Tarhei, eine Art von Aloe 893

R.

Rahel, eine redliche Christin wird gerühmt 292. und deren seliger Abschied gemeldet 297
Rajanaiken, Catechet, hält sich wegen der Unruhen in Tanschaur zu Trankenbar auf 28. ist aber auch da geschäftig * Unterredung desselben mit einem angesehenen Heiden 31. dessen Festarbeit in Trankenbar 33. dessen kranke Frau wird besucht 44. er selbst ist gefährlich krank 160. 161. gehet wieder nach Tanschaur und verrichtet sein Amt 210. Klagen desselben über die Feindschaft der Papisten 285. ein Bericht desselben von seiner Arbeit 307 f. wird nach Arentangi versetzt 422. 482. dessen Bericht von daher 457. 578. 705. 881. 993. dessen letztere Arbeiten kurz vor seinem Tode 1051. stirbt an einer Colic (122). 1025. nachdem er über vierzig Jahr bey der Mission in aller Treue gearbeitet 1026
Rajappen, oder Petrus, tamulischer Stadtschulhalter zu Trankenbar, stirbt 1571. 1572
Rajappen, ein hofnungsvoller Sohn des Catecheten Isaac 130. 647. wird brauchbar bey der Mission zu Cudelur 938. 980
Rajappen, ein erwachsener Jüngling aus der Stadtschule zu Trankenbar, wird als Schulhalter nach Tirupalaturei gesetzt 1577. 1592
Rajappen, bisheriger Schulhalter in Trankenbar, wird als Gehülfe nach Tanschaur versetzt 422. 482. dessen Berichte 431. 566. 586. 606. 720. 746. 889. 905. 1030. 1296. 1299. 1308. 1335. 1452. dessen Reise nach dem Marawerland 1056. Bericht von dem Marawerlande 1064. sucht Gelegenheit an den Vornehmen beym königlichen Hofe zu arbeiten 606 f. dessen feine Art, mit den Heiden zu reden 723. 1229. 1347. 1353. und Fertigkeit im Gebrauch der heiligen Schrift 768. der König von Tanschaur redet mit ihm 1161. muß sich von Tanschaur wegbegeben, da es belagert wird, und kommt nach Trankenbar 1592. disputiret mit einem Römischen Heiligen, der den Bilderdienst vertheidigen will 1570. wird gerühmt wegen seiner feinen Gaben und Willigkeit 1603
Ramalhete, Marcellino Joseph, gehet zur protestantischen Kirche über 1361. 1363. stehet dem Hrn. Kiernander in der Arbeit an der Portugisischen Gemeine bey 1608. 1609. 1616. tritt in den heiligen Ehestand ebend.
Ramandaburam, Residenz des Marrawerfürsten 1064
Rambachs, des sel. Doct. Passionsbetrachtungen werden zu Arcat einigen Engländern vorgelesen 681
Rameſuram, ein Ort, der wegen des gottesdienstlichen Waschens berühmt ist 1068
Rarasalam, daselbst ist eine Armenschule und Bethaus 62
Raschaputerer, ein vornehmes Geschlecht, so viel als Königskinder 113. ein Soldat von diesem Geschlecht bezeuget ein Verlangen, selig zu werden 114
Ratten, fängt ein Heide und ißt sie 914
Rauka, ein heidnischer Götze 23
Reformationsfest, wird in Trankenbar gefeyert 1307
Regen, angenehmer Regen in der Trankenbarischen Gegend nach sehr heissen Tagen 45. kühlen den sonst sehr heissen May ab 51. sehr häufiger im Junio 63. frucht-

fruchtbarer im August 179. starker nach siebenmonatlicher Dürre zu Cudelur 366. anhaltender, der vielen Schaden thut 1316. verursacht Krankheiten 1317. 1350. heftiger zu Calcutta 1612. die Heiden halten beym Ausbleiben des Regens ein Fest, dessen lächerlicher Ursprung erzehlet wird 753
Regenwasser wird zu Schiffe aufgefangen 844
Regenwetter, anhaltendes, verursacht leicht Erkältung 213. 375
Regierung, despotische in Tanschaur und Tirutschinapalli 260. 261. deren Folgen 261
Reise-Diarium des. Hrn Müllers und Johns nach Ost-Indien 824 f. des Hrn. Diemers nach Calcutta (317)
Reiß, diese Pflanze verträget viel Nässe, wenn sie erst recht eingewurzelt ist 1219
Religion, Vorzug der christlichen vor der heidnischen, weil sie Trost giebt in Noth und Tod 138. Geheimnisse derselben machen keinen Anstoß bey den Heiden, der irrdische Sinn ist vielmehr die Hinderniß (254)
Religionsgespräch des Hrn. Missionarius Schwarz mit einem römischen Pater in Tirutschinapalli 497 f. ein anderes wird von den Römischen vorgeschlagen, kommt aber nicht zu Stande, weil der Pater nicht erscheinet 801. 803. 804
Rock, ungeneheter, wie Christus getragen, dergleichen in Bengalen verfertigt, und von vornehmen Priestern getragen werden 774
Rodrigues, Antonio, ein Jesuit in Siam, hat ein Mißfallen an der römischen Lehre 66. hat eine lateinische Bibel, die er dem Pater Manuel Joze da Costa zu lesen giebt 66. gehet zu den Holländern über 67. wird excommunicirt ebend. wird krank, weigert sich, die letzte Oelung anzunehmen, und stirbt ebend.
Römische Kirche, Irrthümer derselben erzehlet der Pater da Costa 72 f. deren Missionen unter den Heiden (198). Vorwurf, welchen sie den Protestanten machen, wird abgelehnt ebend.
Römische, Aufnahme einer Römischen Person in unsere Kirche 26. eines Römischen Paters, Manuel Joze da Costa 66. 76 f. ingleichen des Pater Bento de Silvester, s. Bento de Silvester. ingleichen des Franc. Joseph Hansons, eines Römischen Missionarii 1062. 1063. 1075 f. (121). 1077. 1360. einiger andern Römischen 933. 934. 950 f. 1000 f. einer Familie von acht Personen 1092. ein Römischer Pater meldet sich zur Protestantischen Kirche zu treten, verräth aber unlautere Absichten 1152. ein Römischer Mensch, der sich zur Protestantischen Kirche gewandt, muß sich wegen Verfolgung nach Trankenbar begeben 1157. ein Römischer Officier erkennt die Wahrheit, und empfängt das heil. Abendmahl kurz vor seinem Ende 1217. ein Pater ist von der Wahrheit des Evangelii überzeugt 1326. eines Römischen Priesters, Hrn. Namalhete, Aufnahme in unsere Kirche 1361
Römische machen viele heidnische Gebräuche mit 35. 84. 566. 579. 721. hengen sehr an dem äusserlichen Gottesdienst 241. sind zum Theil erstaunend unwissend 670. 882. 1157 f. 1224. 1225. 1424. 1447. 1526. 1527. berufen sich blindlings auf den Pabst und die Mönche 62. 683. 684. 958. 1157. ihre Priester suchen oft nur Geld zu erpressen 579. locken die Heiden mit Geld an sich 506. stellen den evangelischen Christen nach 59. 62. 649. 721. 939. 940. 993. 1090. 1092. 1093. 1105. 1157. 1377. 1396. 1448. 1521. 1625. 1626. 1640. deren Grausamkeit an einem Gehülfen zu Tirutschinapalli 1378 f. versagen den Evangelischen aus Haß sogar die Pflichten der Menschlichkeit

lichkeit 1380. geben mit ihrem Bilderdienst grossen Anstoß, weil sich die Heiden darauf berufen 84. 458. 566. 986. 1119. 1120. 1236. 1424. über dem Anbeten der Maria wird von ihnen der Dienst GOttes ganz versäumet 243. 1526. 1527. verbieten GOttes Wort zu lesen 722. behelfen sich mit Lästern, da sie die Wahrheit verloren 1100. zwiefache Art der Kirchenbusse bey ihnen 721. 722. hartes Verfahren eines Paters bey Ausübung der Kirchenbusse 722. ein Pater wird von einem Layen wegen Beraubung des Kelchs im heil. Abendmahl zur Rede gesetzt 722. ihre Kirche zu Madras fällt bey einem Sturm fast ganz ein 87. erhalten Erlaubniß vor Tanschaur eine Kirche zu bauen 1570. haben in Siam einen Bischof und viele Patres 581. ein Römisch Weib sucht ihren Bruder zu entführen und zur päbstischen Kirche zu ziehen 58. 59. ein zur Römischen Kirche übergegangener vermahnet seine Mutter vor ihrem Ende, sich allein an Christum zu halten, und nicht an die Heiligen 87. mit einem Römischen Pater unterredet sich Herr Schwarz 497. ein andermal will sich der Pater in keine Unterredung mit ihm einlassen 748

Rose, Christian, Commandeur auf Jaffanapatnam, beschenkt die Mission zu Trankenbar mit Bauholz 912. desgleichen die zu Cudelur 1218

Rottler, Joh. Peter, Missionarius, dessen Lebenslauf (282). Abreise nach Coppenhagen (305). Aufenthalt daselbst (306). Probepredigt und Ordination ebend. Abreise nach Ost-Indien (309). Gefahr gleich beym Anfang der Reise, welche sie nöthiget, einen englischen Hafen zu suchen (309. 310)

Ruhehäuser auf den Strassen, sind oft die Versammlungsörter, wo die Missionarien Gelegenheit haben, das Wort GOttes zu predigen 27. 28. ein vortreffliches, welches die Königin von Tanschaur bauen lassen 236. ein anderes merkwürdiges, welches ein König gebauet, der so viel Geld daran gewandt, als er selbst schwer gewesen 917

Rupie, nach unserm Gelde sechzehn Groschen 160. 170. dreyerley Sorten derselben. 1610.

S.

Safran, damit bemahlen sich unter den Malabaren sonderlich die, welche sich das Leben nehmen wollen 1296

Salomon, ein Neubekehrter, dessen feines Verhalten 1094. 1095

Salz, wie es auf der Küste Choromandel bereitet wird 299. das Salzwasser quillet aus der Erde, und wird in Teiche gesammlet 1430

Sandelholz, mit Staub von demselben beschmieren die Heiden ihre Brust 114

Santappen, ein Christ, der von einem verunglückten Schiffe gerettet worden, kommt zu Trankenbar an 279

Saruwajen, ein Catechet bey Tirutschinapalli, dessen Untreue 236. findet sich wieder herbey 257

Sastiram, hohe Wissenschaft, so nennen die Malabaren ihre Wahrsagerey 120. Weda-Sastiram ist die Theologie, Loga-Sastiram die Weltweisheit 1510

Sattiai, das ist, Gläubige, eine selig verstorbene Christin 302

Sattiananden, Catechet zu Tirutschinapulli, dessen Bemühung, seine heidnischen Anverwandten zu retten 1622. Gefahr, welche er auf der Reise zu ihnen ausstehet 1623

Sattiananden, Gehülfe der Missionarien im Majaburamschen Creise 21. bedenkliche Umstände, worin er gewesen 29. 40. 62. 460. wird von einem Mohren hart begegnet 1435. dessen Berichte 720. 1039. 1435.

Schark, ein grosser Seefisch, sonst Hayfisch genannt (326)
Schatzkästlein, des sel. Hrn. von Bogatzky, ist ins Portugisische übersetzt 929
Schawrimuttu, Tamulischer Catechet bey der Mission zu Madras, dessen Absterben wird gemeldet 1468
Schawrimuttu, ein junger Mensch, wird zum Gehülfen bey der Mission zu Trankenbar angenommen 1577
Schawrirajen, Factor der Druckerey zu Trankenbar, dessen Geschicklichkeit und Treue wird gerühmt, und sein seliger Abschied gemeldet 1026. 1027
Schawrirajen, ein Catechet, wird nach Tanschaur gesetzt 1428
Schneider, ein reisender Gelehrter, besucht die Mission zu Trankenbar 51. Fragen an denselben 52
Schicksal, die Heiden meinen, es sey einem jeden sein Schicksal ins Gehirn geschrieben 637. 712
Schiff, ein grosses dreymastiges, ist durch den Sturm und Ueberschwemmung bey Portonovo eine Meile weit ins Land getrieben 99. ein Dänisches geht unter mit den meisten Leuten 184. einige retten sich noch mit einem Boot ebend. 201. einer, der für todt gehalten, kommt zu Trankenbar an 279
Schinappen, Untercatechet im Cumbagonamschen Creise, Berichte desselben 62. 171. 181. 190. 287. 565. 878. hat die Freude, daß seine ganze Familie zur Präparation kommt 1091. dessen Tod 1347
Schlangen, halten sich in den Spalten und Löchern der Wände an den Häusern auf 46. 189. 198. Aberglaube der Heiden dabey 140. Seeschlangen, davon ist der Ocean voll 946. kommen in die Flüsse bey Cudelur, und beschädigen viele Menschen 945. eine Art, welche die Menschen recht verfolget 1020. einige Arten in Bombay (347). eine Art zweyköpfige 883. eine besonders giftige beißt eine Frauensperson 49. 50. Cur derselben ebend. ein ähnliches Exempel 139. einige Arten derselben 352. Wirkungen des Schlangenbisses 353. einer stirbt daran plötzlich 710. ein ander Exempel von der schnellen und tödtlichen Wirkung ihres Bisses 914
Schlangenstein, bewährtes Mittel wider den Biß der Schlangen 139. ist eine künstliche Zubereitung 352
Schmeicheleyen, damit suchen die Heiden die Missionarien oft abzuweisen 14. 43. 51. 61. 105. 187. 277. 340. 341. 1121. 1156. ein Heide sagt zu den Missionarien: Ihr seyd unser Gott 60
Schuhmacher, das allerverachteteste Geschlecht bey den Malabaren 84. dürfen nicht in die Götzenhäuser kommen, feyern daher ihre Feste unter grossen Bäumen, ebend.
Schulen zu Trankenbar, deren Zustand im Jahr 1768. 3. im Jahr 1769. 268. 269. im Jahr 1770. 559. im Jahr 1773. 1551. einige Schulkinder, welche gute Hofnung geben, bey der Mission bräuchlich zu werden 1572. 1573. der Landschulen Zustand im Jahr 1768. 4. im Jahr 1769. 269. im Jahr 1770. 560. der Schulen zu Calcutta 493. 1074. 1359. 1609. daselbst wird ein neues Schulhaus gebauet 1610. 1616. 1618. der Schulen in Tirutschinapalli 266. 528. 822. 1096. 1400. 1639. der Schulen in Madras 64. 65. 341. der Schulen in Cudelur 145. 409. 937. 982. 1194. 1518. Englische Armenschule daselbst 1216. 1222
Schule, Gespräch in einer heidnischen mit den Schulmeistern und Kindern 373. ein anderes dergleichen 966
Schul-Examina, s. Examen.
Schulmeister, ein heidnischer, dessen Gespräch mit den Missionarien 108

Schwarz, Missionarius, begibt sich zum Dienst der Englischen Mission (4). 2. prediget in Gegenwart der Königs zu Tanschaur (5). (170). 156. 481. 506. kommt nach Trankenbar zum Besuch 20. 236. dessen Berichte von der Mission zu Tirutschinapalli 233 f. 496 f. 788 f. 1377. 1619. dessen Verlangen nach einem Gehülfen 236. dessen Gespräch mit dem König in Tanschaur 315. 500 f. 504. 526. besucht die vornehmsten Minister des Königs, und redet mit ihnen vom Christenthum 506. 507. dessen Abendbetstunden mit der Militz zu Tirutschinapalli sind nicht ungesegnet 792. 1053. ist zum Besuch bey den Missionarien zu Madras 350. Endzweck dieser Reise ebend. ein Brief desselben nach Trankenbar 437. kommt abermals dahin 594. und nach Cudelur 654. ist unpaß, erholet sich aber wieder 928. preiset GOttes Fürsorge, daß er sich zur Zeit der Belagerung nicht zu Tanschaur aufgehalten 1105. dessen Arbeit und Fleiß wird gerühmt 1117. prediget des Königs Bruder und andern von der Hofstaat 1383. hernach redet er auch mit dem Könige selbst 1386. 1387. und verrichtet in seiner Gegenwart eine Trauung ebend. unterredet sich mit einem Brahmaner in Gegenwart des Königs 1397. der König will ihn als Mediateur in Staatssachen zwischen ihm und den Nabab brauchen 1399. 1627. 1629. besucht die Missionarien zu Trankenbar 1417. 1587. 1641. verlanget Hrn. Gerike auf eine Zeitlang nach Tirutschinapalli 1513. 1597. besucht hernach den König im Arrest, und redet ihm zu 1593. 1630

Sclave, ein heidnischer, wird von drey Heiden und einem Römischen Christen erkauft, und ihm die Freyheit geschenkt, mit dem Beding, bey der Mission zu bleiben 212. was es für eine Bewandtniß hat mit den Sclaven, die zur Portugisischen Gemeine in Trankenbar gehören 1354 f. die Kinder derselben werden für frey gehalten 1356. eine Sclaven-Familie, die freygelassen worden, und von einem für sie ausgesetzten Capital lebt 1356

Scorpion, einer sticht den Gehülfen Dewanesen 174. ingleichen wird der Catechet Rajappen von einem gestochen 891. leichtes Mittel wider deren Stich 941

See-Cocusnüsse, s. Cocusnüsse.

Seele, schlechter Begrif der Heiden von derselben 15

Seethiere, eine Art, By de Wind Seglers genannt 846

Serweikaren, das ist, ein Hauptmann über hundert 1624

Siam, kostbarer Götzentempel und Götze daselbst 52. daselbst hält sich der Römische Pater da Costa auf, kommt aber zur Erkentniß der Irrthümer seiner Kirche 66. dieser thut einen Vorschlag, die protestantische Mission dahin auszubreiten 69. 70. an den König zu Siam wie auch an dessen Prinzessin geben die Missionarien ein Schreiben mit auf Veranlassung des da Costa 82. Erzehlungen von diesem Reiche und dem Götzendienst daselbst 581

Sidambaram, Pagode daselbst, wobey wol tausend Brahmaner Familien 141

Silberburdes, oder **Silbervögel** 848

Silvester, s. **Bento de Silvester.**

Silvius, holländischer Prediger auf Columbo 537

Sinappen und Rajappen, zween hoffnungsvolle Söhne des Catecheten Isaac 130. 145. 146. der erste ist als Schulmeister sehr bräuchlich 413. 647. stirbt aber bald 934. 980

Sinappen, ein Knabe von zehn Jahren, der sich verloren, findet sich allein zu Cudelur wieder ein 141. 143

Sinappennaikkenpaleiam, ein grosser Ort von 30000 Einwohnern, welche meist Leinweber sind 673. 947. daselbst wird ein Bethaus gebauet 1504. und eingeweihet 1507
Sinschi, s. **Gingi**.
Sipais, eine Art Soldaten, Gespräch mit solchen 7. mit einem auf der Wache stehenden 27. mit einem andern von vornehmen Geschlecht 113. s. **Soldat**.
Siwen, ein heidnischer Götze, dessen Fabelgeschichte wird widerlegt 107
Sokal, eine kranke Christin, deren erbauliches Verhalten 10. 11. 20. deren heidnischer Sohn wird zum Christenthum vermahnet 21
Sodtinaiken, ein Gehülfe in Tirutschinapalli 233
Soldat, ein heidnischer, der unter den Engländern gedient hat, wird getauft 196. einer bekennet mit Thränen, daß er noch nicht in den Dienst JEsu getreten 247
Sparre, von der, holländisches Oberhaupt auf Manaar, denselben besucht Herr Leidemann 531
Sprache, die Persische ist, so zu sagen, die Gelehrten-Sprache, alle Correspondence und Rechnungen werden darin geführet 259. wird gebraucht, ohne die Vocales hinzu zu thun 258. darein sind die vier Evangelisten übersetzt 259. Hr. Schwarz bekommt ein Persisch Lexicon geschenkt 260. Mohrische Grammatic des Hrn. Schulzen ist sehr brauchbar 258. Indostanische bahnt den Weg zur Persischen 260. Portugisische, woher sie schwer zu erlernen 762
Steinschmerzen, Cur derselben 663
Sterbende, erbauliches Verhalten einiger 11. 30. 53. 54. 88. 200. 462. 904. 915. 1025. 1026. 1096 f. 1217. 1287. 1572
Stern, ein ausserordentlicher läßt sich sehen 623. 701. Meinung eines Brahmaners davon 709. deren werden bey sehr dürrer Zeit und hellen Himmel eine viel grössere Menge mit blossen Augen entdeckt, als man sonst sehen kann 1376
Stricken, damit können die Schulkinder zu Cudelur für sich und ihre Eltern was verdienen 937
Sturmwind hat viele Bäume umgerissen 9. an Häusern und Gärten Schaden gethan 45. sonderlich bey Madras, wobey das Schiff Chatam unsichtbar worden 88. 91. und die Kirche der Mission zu Wöperi baufällig worden 89. 337. nebst mehrern Gebäuden 91. auch sind viele Menschen umgekommen ebend. 92 f. hat ein Schiff eine teutsche Meile weit ins Land getrieben 99. ein starker Wind, der im May 1771. in der Gegend um Trankenbar gewehet 919
Sünde, ein gewisses Gefühl überzeugt die Heiden davon (254). 1483. wie sie zu tilgen: diese Frage werfen die Heiden oft auf (255). 951. 952. 1016. 1112. 1122. s. a. **Fragen**.
Sünder, die wollen die so genannten Heiligen unter den Malabaren nicht seyn 377

T.

Taden, s. **Bettelmönche**.
Tagewählen der Heiden, da sie einen Tag für gut, den andern für böse halten, verursacht oft Müssiggang 122. selbst der König in Tanschaur läßt sich dadurch betrügen 260
Tali, eine Traubinde, Zeichen der verehelichten Weibspersonen 279
Tamarinden-Bäume, sehr hohe in einer Allee bey Tiru-Welur 381. auf St. Jago — (325)
Tambiran, heißt GOtt, so lassen sich aber einige heidnische grosse Heiligen nennen. Gespräch mit einem solchen 50.

mit einem andern, der aber sehr widerspricht 279 f. bekommt endlich seinen Lohn 1249

Tamuler, bilden sich viel auf ihr Geschecht und Weisheit ein 943. und auf ihre Tugend 1242. ihre Leichen-Ceremonien 177. ihre übertriebene Reinlichkeit, da sie alle Gefässe für unrein halten, woraus ein Fremder was genossen 680. gehen gern zu Gaste 114. ein angesehener Tamuler verspricht Papier aus seiner Fabrique an die Mission zu liefern 7. einigekommen in die Bethlehems-Kirche, wo ihnen zugeredet wird 30. zween beweisen sich sehr bescheiden und aufmerksam 101. 102. 112. desgleichen ein alter Tamuler, welcher bezeuget, daß er keinen Götzen mehr diene 124. einige verlangen etwas gedrucktes und geschriebenes in ihrer Sprache zu lesen 133. andere widersprechen sehr 107. 135. 136. verachten die Christen 1161

Tanschaur, König daselbst, ist vom Christenthum nicht abgeneigt, und gibt dem Missionario Schwarz viel Freyheit (5). wird aber von seinen Brahmanern gehindert (6). 507. 527. Hr. Schwarz kommt dahin und predigt 240. 270. 481. 504. der König will ihn dort behalten 482. Erzehlung der Unterredung des Herrn Schwarz mit dem Könige 500 f. 526. 527. Nachricht von dem Könige 1058. mehrmaliges Gespräch des Hrn. Schwarz und wahre Ursache der schlechten Frucht davon (253). des Königs despotische Regierung, Aberglaube, Vielweiberey und schädliche Folgen von allen diesem 260. 261. 1630. schlechte Cameral-Verfassung des Landes 261 f. und ungerechtes Verhalten in Besoldung der Militz 1070. 1436. daher ein Aufstand entstehet 1465. harte Bedrückung der Unterthanen, die sechzig bis siebenzig von hundert an den König geben müssen 262. jährliche Feyerlichkeit bey dem Fluß Kaweri, da sich der König mit der Kaweri-Ammei vermählet 434. Gepränge, wenn er ausreitet, wird beschrieben 588. 589. setzet einen vornehmen Minister ab, und den Manoziappa wieder ein 609 f. thut ein Gelübde, und verehret einem Muhammedanischen Heiligen zwey goldene Schalen, um einen Thron-Erben zu bekommen 707. wird von dem Nabab wegen nicht bezahlten Tribut mit Krieg überzogen 927. 1015. 1058. 1059. Tanschaur wird belagert 1031. 1057. befriediget ihn mit einer Summe Geldes 945. und der Frieden wird geschlossen 1032. 1041. das Land aber sehr bedruckt, die Summe Geldes wieder zu erpressen 1063. führt Krieg mit dem Marrawerfürsten 1067. 1101. hält einen pompeusen Einzug zu Tanschaur 1068. wird von dem Nabab von neuen mit Krieg überzogen und gefangen (232). dessen neugeborner Prinz stirbt und die Gemahlin bald darauf 1327. gänzlicher Umsturz des Tanschaurschen Reichs durch den Nabab 1406. 1519. 1549. 1550. 1585. Nachricht von der Belagerung 1592. vollständigere Nachricht davon 1628 f. 1640 f.

Tanzen, was ein muhammedanischer Prinz davon urtheilet 250

Tasanciken, wird nach Welur als Catechet geschickt 635. 923. und arbeitet dort nicht ohne Nutzen 1469

Taufe, nach derselben bezeugen einige ein Verlangen. Ein paar Personen in Nagapatnam 25. ein alter Heide 271. ein kranker Heide 724. welcher aber nur die Absicht hat, leiblich dadurch gesund zu werden 725. ein Heide verlanget dieselbe in der Krankheit mit beweglichen Worten 1050

Taufhandlung, an vier jungen Leuten, welche von einem alten Christen sehr wohl unterrichtet gewesen 12. 13. an drey Personen, deren eine vorher eine Muhammedanerin gewesen 26. an drey Sclaven 37. an einigen andern 284. 334. an acht Seelen 434. an vier heidnischen Sclavenkindern 452. an sieben Personen zu Welur 962. an einigen zu Trankenbar 1000 f. an einem Kranken 1002. an acht und zwanzig Seelen zu Trankenbar 1249. an einigen zu Welur 1470. an einer kranken Heidin 1583. noch andere 117. 158. 170. 196. 320. 365. 369. 463. 528. 575. 590. 617. 694. 703. 710. 727. 788. 789. 911. 916. 1046. 1141. 1161. 1248. 1260. 1287 f. 1315. 1433. 1440. 1451 f. 1457. 1475. 1491. 1503. 1504. 1513. 1579 f.

Taufstein, eine Witwe läßt einen in der Kirche zu Cudelur bauen 144

Tawasai, eine blinde Person, aber rechtschaffene Christin, wird erweckt, ihre letzten Tage treulich anzuwenden 22. stirbt in einem seligen Gemüthszustande 1025

Thermometer, Höhe derselben auf der Küste zur Mittagszeit in den heissesten Tagen 116. im October bey gleichfalls heissen Tagen 139. Stand eines Thermometers, welches zugleich beschrieben wird 624. 1163. 1310. 1492

Theurung in Bengalen und auf der Küste Coromandel (6). 337. 641. 1375. 1376. 1406. es sind viele Menschen bey derselben gestorben 741, 769 f. die Theurung wird zu Madras vergrössert, da ein Schiff mit acht tausend Säcken Getraide untergeht 349. Theurung zu Trankenbar wegen vielen Regen und Sperrung der Zufuhr 1323. bey dem Kriege des Nababs gegen Tanschaur 1586. 1590

Thier-Creis, diesen theilen die Brahmaner in sieben und zwanzig Constellationen ein 32

Thomas, ein im Jahr 1769 getaufter Bengaler, wird als Catechet gleich mit Nutzen gebraucht 494

Thomas, ein Gehülfe der Mission zu Madras 83

von Thott, Graf zu Copenhagen, die Gnade, so die Missionarien Müller und John von ihm genossen, wird gerühmt 824

Tirumaleirajenpadtnam, ein Marktflecken, den Franzosen gehörig 310

Tirumenjanam, ein Ort, wo ein heilig gehaltener Brunnen ist, wobey ein jährliches Waschfest gehalten wird 1154 f.

Tirutschinapalli, Anlegung der vierten Englischen Mission daselbst (4). macht einen neuen Periodum der Misson. Berichte von daher 233 f. 496. 788 f. 1089. 1103 f. 1619. 1639. der Nabab will diesen Ort erweitern 242. das Pulvermagazin daselbst fliegt in die Luft (122). 1062. 1103. 1377. diese Mission bedarf noch einen Missionarium (204). Herr Kohlhof und Gerike reisen dahin 1106. Herr Gerike allein 1223. dessen Arbeit daselbst 1230. Beschreibung von der Stadt Tirutschinapalli und den Merkwürdigkeiten daselbst 1117 f.

Tiruwelanallur, ein grosser Ort, vierzig englische Meilen von Cudelur wird beschrieben 953

Tiruwendabaram, ein Dorf in der Gegend von Cudelur, dessen vortrefliche Lage wird beschrieben 121. Gespräch daselbst mit Brahmanern 122

Tod, schneller eines heidnischen Oberhaupts, bey dem der Landprediger Diogo geherberget 9. raffet Hrn. Missionario Hüttemann drey Kinder weg 137. schneller eines alten armen Christen 188. eines aus Creutzesflucht vom wahren Chri-

stenthum abgefallenen Officiers 496. plötzlicher eines Mannes, der die Gnadenmittel immer verachtet 999. einer lange gewarnten Heidin 1254. eines gottlosen Christen 1416. merkwürdiger eines christlichen Soldaten 285. erbaulicher einer Witwe 462. s. Sterbende.

Todesfurcht, einige Heiden gestehen, daß sie sich nicht davon befreyen könten 136. 675. wird daher den Heiden bey mancher Gelegenheit ein Unterricht von der Zubereitung zum Tode gegeben 656. 665

Tondamann, Nachricht von diesem Vasallen des Nababs 1643

Tondi-Padtaram, ein grosser Seeplatz im Marrawerlande 1066

Toni, eine Art Fahrzeug von leichten Brettern, dessen Zubereitung 41

Tosselvögel, eine Art Seevögel, welche gar nicht scheu sind 865

Tradis, eine Gattung Seefische 844

Trankenbar, daselbst langen Hr. König und Leidemann an 158. wird ein Jubelfest bey der grössern Neu-Jerusalemskirche gefeyert 191. Herr Müller und John kommen daselbst an 867. s. von der dortigen Mission: **Gemeine zu Trankenbar.**

Trauung, eine verrichtet Herr Schwarz in Gegenwart des Königs von Tanschaur 1160. 1386. 1398

Trinkanamalei, von daher kommt eine rothe Farbe, womit die Fischer-Netze gefärbet, und dadurch dauerhaft werden 40

Tulukitschi, eine Benennung der Muhammedaner 26

Turtle, eine Art Seeschildkröten (320)

Tyger, deren sind viele in der Gegend von Mannarkovil 174. in einer andern Gegend, wo Hr. Gerike durchreiset 668. 673. verderben oft das Getreide, sonderlich eine Art, Solam genannt 689

U.

Ueberzeugung mancher Heiden von der Thorheit des Götzendienstes. Exempel davon 9. 14. 15. 16. 302. 1099. 1109. 1145. 1431. nicht also der Mangel solcher Ueberzeugung, sondern der irrdische Sinn ist die Hinderniß der Bekehrung (253). s. a. **Irrdischer Sinn. Entschuldigungen.** Ueberzeugung einiger heidnischen Zuhörer von der Wahrheit des Christenthums 25. 26. eines königlichen Bedienten aus Tanschaur 27. einiger andern 30. 31. 55. 58. einiger Tamuler 107 f. eines heidnischen Mauermeisters 109 f. eines Sipays 113. 114. 115. eines Tamulers 124. eines Brahmahners 130. 132. 183. einiger Brahmaner und anderer Vornehmen 340. 341. einiger Bramahner zu Tanschaur 508. eines Heiden, der zwar selbst kein Christ werden will, aber ein Gelübde gethan, sein Kind in die christliche Schule zu übergeben 913. einige erkennen, daß der Götzendienst Sünde sey 948. 1006. 1010. ein paar Weiber sind gerührt von der Wahrheit 995. ein anderer Heide, der auch verspricht, ein Christ zu werden 1239. noch andere 142. 680. 681

Uhr, eine Uhr wird von ein paar Heiden bewundert, wobey ihnen etwas von den grossen Vorzügen der Europäer in Absicht der Künste, noch mehr aber der Religion, gesagt wird 101. Kirchenuhr, kommt aus Europa zu Calcutta an für die dortige neue Kirche 1075

Ungerechtigkeit gehet sehr in Schwange unter den Heiden 180. 258. sonderlich im Tanschaurschen Lande 260. 262. s. **Tanschaur.**

Ungewitter, entsetzliches zu Trankenbar 213. s. a. **Gewitter. Sturmwind.**

Unkosten, so die Missionen jährlich erfordern, belaufen sich sehr hoch (142)

Ureiur, ohnweit Tirutschinapalli 242. 245
Urlsperger, des sel. Senior zu Augsburg Vermächtniß an die Mission (152)

V.

Venus, Durchgang derselben durch die Sonne, so den 3. Jun. 1769 geschehen, konte zu Trankenbar wegen trüben Horizonts nicht bemerket werden 328
Verbot der Römischen Kirche, die heilige Schrift zu lesen, überzeugt den Pater Manuel da Costa zuerst von dem Irrthum des Pabstthums 66. 72
Verbrennen lassen sich einige heidnische Weiber mit den Leichen ihrer Männer 53. 474. 876. 877
Verderben, sündliches der Menschen wird sonderlich den Brahmanern vorgestellet, welche sich für heilig halten 122
Verissimo, ein Soldat zu Trankenbar, der ein Muhammedaner worden, aber sich wieder zum Christenthum wendet 591
Vermächtniß, s. Legatum.
Verrückt gewesene Tamulische Christin betet herzlich 199
Verwandten, heidnische, halten manchen vom Christenthum ab 29. 96. 116 f. 1046. 1047. 1421. enterben den Catechet Isaac deswegen 127 f.
Vorgebürge der guten Hofnung, s. Cap de bonne Esperance.
Vorsehung GOttes, s. Fürsehung.
Vorsorge, s. Fürsorge.

W.

Wahrsagen der Brahmaner, wird ihnen verwiesen 13. 14. ein Heide läßt sich dadurch vom Christenthum abhalten 117. 120. ihre Betrügerey wird zu schanden 178. 745
Waldaur, ein zerstörtes französisches Fort 371
Waldeck, des hochsel. Fürsten von Waldeck letzte Stunden wurden zur Erbauung bey der Unterredung mit einem Officier zu Welur angewandt 693
Wallam, eine Vestung anderthalb Tagereisen von Tirutschinapalli 1041. daselbst wird eine Kirche gebauet (232). 1403. 1589. 1621. 1627. 1640
Wallfarth, eine, die ein Bettelmönch anführt 234
Walluwer, sind Parrierpriester 176
Wandawasi, ein merkwürdiger Berg ohnweit Arkat, auf welchem ein berühmter Pandaram wohnt 377. diesen besteigt Hr. Gerike ebend.
Wasser, einen Trunk Wasser kann ein Europäer von den Heiden auf der Reise selten bekommen 46. aus der Höhe des Wassers im Kaweriflus wird auf wohlfeile oder theure Zeit geschlossen 1296. das viele Regenwasser verschlemmt jährlich den Fluß bey Trankenbar 1308
Wasserfluth, starke nach häufigen Regen 994. 1005. 1014
Wassermangel auf der Küste im Jahr 1768. 187. wie die Heiden demselben durch abergläubische Ceremonien abhelfen wollen ebend.
Weber und Kattunschilderer, deren wohnen viel zu Tirumaleirajenpadtnam 25. zweyerley Arten derselben, da einige den Siwen, andre den Wischtnu verehren 728
Wedam, so viel als Wahrheit, darauf die heidnischen Priester groß thun 942. 970
Wedamuttu, ein Vorleser zu Sandirapadi, stirbt, nachdem er sein ernstliches Verlangen nach Vergebung der Sünden bezeugt 306

Weiber der Malabaren, entlaufen oft ihren Männern, und werden von den Schwieger-Eltern ihnen vorenthalten 45. 46. 53. 474. 876. 877. lassen sich mit ihren verstorbenen Männern zugleich lebendig verbrennen 53. s. **Verbrennen.**

Wein, wird jetzt zu Trankenbar stark gebauet 895

Welur, Herr Gerikens Reise dahin 370 f. Beschreibung dieser Vestung 384. abermalige Reise dahin 674 f. 682. daselbst wird ein Catechet angesetzt, um in dortiger Gegend an den Heiden zu arbeiten 635. s. **Tasanaiken.** ist ein gesunder Ort 684. Herr Gerike hat Gelegenheit an der dortigen zahlreichen Miliz zu arbeiten 685. daselbst sind drey Bergvestungen, die Herr Gerike besteiget 692. von dieser Zeit an wird der sonntägliche Gottesdienst daselbst ordentlich eingerichtet, und von einem Officier etwas vorgelesen 698. auch sonst erbauliche Zusammenkünfte gehalten 699. Hr. Gerikens abermalige Reise dahin 947. Ankunft und Arbeit daselbst 962 f. Beschreibung des Palasts des ehemaligen Beherrschers 963. Reise des Herrn Fabricii dahin 1188. 1469 f. daselbst wird ein Schulhaus gebauet, welches zugleich zur gottesdienstlichen Versammlung dienet 1471

Wernigerode, Collecten zur Mission aus dieser Grafschaft (16). (39). (100). (128). (151). (210). (292). (360)

Wheelock, Prediger in Nord-America, dessen Exempel muntert die Missionarien auf 90. dessen Bemühungen gehen im Segen fort (203)

Widersprüche der Heiden gegen die Wahrheit des Evangelii, eines Tamulers 16. eines vornehmen Compagnie-Kaufmanns 24. eines Soldaten, der ein heidnisch Buch lieset, aber ein anderes christliches doch endlich annimmt 27. eines Muhammedaners heftige 34. eines Tambirans 50. einiger andern 105. 106. eines Brahmaners 178 f. eines andern lästerliche 244. eines vornehmen Pandarams heftige 279. 280. eines Brahmaners 1022. der es aber hernach entschuldiget 1023. eines andern Brahmaners 1127. einiger andern 55. 83. 107. 205. 214. 464. 582. 962. 1022. 1292 f. 1311. 1312. 1381. 1494. 1496. der Muhammedaner heftige 62. 997. s. **Muhammedaner.** wie der Heiden ihre gewöhnlich beantwortet werden 941

Wind, heisser Landwind, der sehr abmattend, ja oft tödtlich ist 1219. 1236

Wischtnu-Nacht, wo dieses Götzen Geburt gefeyert wird 718. die Anhänger des Wischtnu und des Siwen zanken sich immer zusammen, welcher Götze grösser sey 1296

Witterung auf der Küste Choromandel. Nachrichten davon 45. 51. 63. 126. 131. 132. 139. 154. 179. 213. 328. 366. 465. 467. 599. 623. 624. 653. 689. 691. 718. 737. 742. 920. 945. 994. 1005. 1031. 1041. 1070. 1162. 1219. 1310. 1316. 1323. 1350. 1376. 1492. 1593. 1612. s. a. **Gewitter. Regen.**

Witwe, erbauliches Gespräch mit einer alten Witwe 12. mit einer andern kranken 17. eine alte heidnische wird getauft, und ihr Verhalten gerühmt 931. 932. ein paar andere werden ebenfals gerühmet 932

Wöperi, bey Madras, der eigentliche Sitz der dortigen englischen Mission. s. **Madras.** daselbst geschiehet vieler Schaden durch einen heftigen Sturm 89. sonderlich wird die Kirche baufällig ebend. die Kirche wird mit einer Canzel, silbernen Taufbecken und Communion-Kanne beschenkt 1189

Wohlthaten an die Missionen, aus Europa, s. Collecten. aus Ost-Indien selbst 731. aus Ceylon werden drey hundert Palmeeren zur Reparatur der Missions-Gebäude zu Cudelur und ein ansehnlicher Geldbeytrag geschenkt 106. kommen wirklich an 130. 150. Wohlthat von einem Unbekannten 170. von einem Seefahrenden, der in grösser Gefahr errettet 184. von der Ost-Indischen Compagnie in England und einem ungenannten Wohlthäter sehr ansehnliche (118). von den Glaubensgenossen auf Ceylon eine ansehnliche Collecte 759. in Nagapatnam 884. an Bauholz für Cudelur 1218. 1517. an Geld aus Jaffanapatnam 1283. abermalige Collecte in Ceylon 1523. Vermächtnisse für die Mission zu Calcutta 1609. 1610

Wood, Colonell, mit demselben reiset Herr Schwarz abermals nach Tanschaur 504. 505

Würmer, eine Art unbekannter, wie Raupen, verderben die Feldfrüchte um Cudelur 103. die Heiden opfern wegen dieser Landplage den Feldteufeln 104

Würtenberg, Herzogthum, Collecte zur Mission von daher (18). (44). (100). (127). (155). (184). (209). (240). (261). (365)

Wulf, Capitain, dessen Reise nach den Nicobarischen Inseln wird gedacht 290

Wunder, verlanget ein Heide von den Missionarien zu sehen 84. ist eine gewöhnliche Forderung der Heiden 941. wie darauf geantwortet wird ebend.

Wurzelbaum, ein grosser wird beschrieben 237

Z.

Zachäus, dessen Exempel wird einem betrügerischen Cattunschilderer vorgehalten 216

Zauberey, davon reden die Heiden viel, und fürchten sich davor 22. dadurch wollen die Malabaren gestohlne Sachen herbey schaffen 1328

Zeglin, Missionarius, reiset nach Nagapatnam 189. dessen Arbeit daselbst 194. reiset abermals dahin 568. dessen Gichtmaladie 1352

Zeichen, des Wischtnu tragen die Heiden an der Stirn 1476 f.

Zeit, gute und böse, bey den Malabaren 122. 181. 260. s. a. Tagewählen.

Zeller, ein teutscher Handelsmann aus Danzig, bekräftiget die Erzehlungen des Pater da Costa, von dem er in Siam selbst gehöret 69

Ziegenhagen, Hofpredigers in London, Erklärung des Vater Unsers, ist ins Tamulische übersetzt 382. dessen Absterben wird sehr bedauert (313). dessen Verdienste und letzte Schwachheit gemeldet (314). bekommt in Besorgung der Missions-Angelegenheiten einen rechtschaffenen Nachfolger an dem Hrn. Pasche 315.

Zions-Gemeine, Dänische zu Trankenbar, verliert einen ihrer Prediger, Hrn. Bög 34

Zöllner, heidnische, Unterredungen mit ihnen 7. nehmen Büchlein mit Freuden an, und lassen sich von der christlichen Religion einen Unterricht geben 675. des bußfertigen Zöllners Gebet wird in einer Vorbereitung zum heiligen Abendmahl erklärt 402

Zubereitung zur heiligen Taufe wird gehalten 18. 109. s. a. Taufhandlung.

Zubereitung zum heiligen Abendmahl, wie es damit zu Trankenbar gehalten wird 999. mit einigen jungen Leuten aus

aus der Portugisischen Gemeine 22. mit zwanzig andern 25. desgleichen zu Madras 88. mit vierzig zu Trankenbar 206. mit zwanzig ebend. 470. mit acht und zwanzig Seelen 586. mit mehrern zu Welur 690. zu Trankenbar 1048. verspürte gute Frucht dieser Arbeit 32. wie die Missionarii zu Cudelur dabey verfahren 935. einiger Heiden, die dabey sehr viel Treue beweisen 1390. eines Heiden, der während der Zubereitung von den Anverwandten aufs heftigste verfolgt, auch von GOtt selbst durch allerley Züchtigungen hart geprüft worden, und doch treu geblieben 1421. 1422. an andern 1433. 1434. 1442 f. 1458

Zukunft JEsu zum Gericht, diese Lehre hat sich bey vielen Muhammedanern erhalten 201. 210. 288. und macht einen starken Eindruck auf ihre Gemüther 289

Zuwachs der Missions-Gemeinen überhaupt (6). ist geringscheinend, aber doch nicht gering zu schätzen (6). (7). Hofnung eines grössern Segens aufs Künftige (7). zu Cudelur 643. 930. 1193. (285). 1516. 1518. zu **Madras** im Jahr 1768. 64. im Jahr 1769. 339. im Jahr 1770. 634. im Jahr 1771. 922. im Jahr 1772. 1181. im Jahr 1773. (285). 1473. zu **Trankenbar** im Jahr 1768. 3. 4. im Jahr 1769. 269. im Jahr 1770. 559. 560. im Jahr 1771. 872. im Jahr 1772. (232). 1348. im Jahr 1773. (285). 1408. 1591. zu **Calcutta** im Jahr 1768. 230. im Jahr 1769. 493. im Jahr 1770. 771. im Jahr 1771. 1073. im Jahr 1772. 1359. im Jahr 1773. 1608. zu **Tirutschinapalli**. s. diesen Ort.

Neuere Geschichte
der Evangelischen
Missions-Anstalten
zu Bekehrung der Heiden
in Ostindien,

aus den
eigenhändigen Aufsätzen und Briefen
der Missionarien

herausgegeben
von

Gottlieb Anastasius Freylinghausen,
Ordentlichem Professor der Theologie auf der Königlich-Preussischen
Friederichs-Universität, wie auch Director des Königlichen
Pädagogii und des Waisenhauses.

Dreyzehntes Stück.

HALLE,
in Verlegung des Waisenhauses,
1776.

Vorrede.

Geneigter Leser,

In der Absicht, eine lange Vorrede zu vermeiden, habe ich die Nachricht von denen in diesem Jahr nach Ostindien abgehenden neuen Missionarien und Missions-Bedienten und das Verzeichniß der eingelaufenen milden Wohlthaten diesem Stück selbst angehängt. Ich könte also dermalen die Vorrede ganz ersparen, wenn ich nicht eines theils von der wirklichen Abreise der gedachten neuen Mis-

sionarien und ihrer Reisegefährten aus Halle etwas nachzuholen, anderntheils eine aus Ostindien eingelaufene neue Nachricht mitzutheilen hätte. Wenn künftig dergleichen Umstände nicht eine Vorrede erfordern, so behalte ich mir vor, den Leser damit gänzlich zu verschonen.

Was die neuen Missionarien betrifft; so haben dieselbe dismal nicht zusammen von hier abreisen können, indem Herr Pohle, nebst dem Missions-Medico und Buchdrucker-Factor, weil sie für die Dänische Mission zu Trankenbar bestimt sind, ihren Weg über Copenhagen, der für die Englische Mission berufene Herr M. Schöllkopf aber über Engelland nehmen muß.

Der letzte ist bereits am 3ten dieses zuerst von hier nach Wernigerode abgereiset, wo er auf geziemende Requisition von dem Hochgräflich-Stolbergischen Consistorio, nach dem Beyspiel vieler seiner Vorgänger, examinirt und ordinirt worden, und darauf seine Reise über Holland nach Engelland fortgesetzt hat. Jene, Herr Missionarius Pohle, Herr D. Martini, und Herr Factor Becker haben den 20ten dieses ihre Reise über Lübeck nach Copenhagen angetreten. Wie bald nun sowol aus Dännemark als aus Engelland die See-Reise vor sich gehen werde, ist noch nicht bestimt.

Hiernächst ist über Engelland die Nachricht eingelaufen, daß die sämtliche Missionarien noch am Leben, und das Werk im Segen fortgesetzt werde, in Tanschaur aber eine wichtige Veränderung vorgefallen sey, indem diese Stadt von den Soldaten

ten des Nababs geräumet, und am 9ten Febr. 1776. von einem Englischen Detaschement besetzt, dem gefangenen König aber darauf denselben Abend die höchsterfreuliche Nachricht bekant gemacht worden, daß er nicht nur seine Freyheit erlangen, sondern auch unter gewissen Bedingungen und Einschränkungen wieder in den Besitz und Verwaltung seines Reichs hergestellt werden solle. Herr Schwarz hat ihn den folgenden Tag sprechen, und den dritten Tag in dem Hause des bisher gefangenen Königs das erste mal Gottesdienst halten wollen, weil in demselben der bequemste Raum dazu sey. Der Erfolg von der Unterredung mit dem Könige, und was sonst weiter vorgefallen seyn möchte, hat vor Abgang des Schiffs nicht mehr berichtet werden können. Dis wenige aber hat Herr Schwarz unterm 10ten Febr. an Herrn Pasche, Lector an der teutschen Königlichen Hof-Capelle in London, welcher, nach dem Absterben des seligen Herrn Hofprediger Ziegenhagens, die Besorgungen für die Mission übernommen, annoch in grosser Eile gemeldet. Der HErr regiere alles, auch diese äussere Veränderung, zur Verherrlichung seines Namens und zur Ausbreitung seines Reichs.

Halle den 24ten Sept.
1776.

Gottlieb Anastasius Freylinghausen.

Inhalt.

Erste Abtheilung, von Trankenbar.

I. Kurze Nachricht vom 5ten Oct. 1774. S. 1.

II. Bericht von der ersten Hälfte des Jahrs 1774. S. 5.

Zweyte Abtheilung, von Madras.

Der Missionarien Bericht vom Jahr 1774. S. 431

Dritte Abtheilung, von Cudelur.

I. Bericht vom Jahr 1774. S. 49.

II. Herrn Gerickens Reise nach Tirunamalei S. 83.

Anhang.

I. Von Absendung neuer Missionarien und einiger andern Missions-Bedienten. S. 97.

II. Nachricht von eingelaufenen milden Wohlthaten, in der ersten Hälfte 1776. S. 109.

Erste

Erste Abtheilung,

von der

Königl. Dänischen Mission zu Trankenbar.

I.

Kurze Nachricht von der Königl. Dänischen Mission, nach einem zu Trankenbar den 5ten October 1774 gedruckten Blatt.

GOtt will, daß allen Menschen geholfen werde; und zur Erkentniß der Wahrheit kommen, 1 Timoth. 2, 4. So wie diese Worte eine reiche Quelle des Trostes und einer wahren Hoffnung für diejenigen sind, die das göttliche Wort, als das selige Mittel zur Erkentniß der Wahrheit, schon haben, und dasselbe auch mit einem redlichen Verlangen nach ihrem ewigen Heil recht gebrauchen; so sind sie auch ein Grund der Hoffnung, daß GOtt, nach seinem gnädigen Willen alle Menschen selig zu machen, dasselbe auch solchen geben werde, die es noch nicht haben, um sie dadurch zur Erkentniß und Genuß des durch Christum allen Menschen bereiteten grossen Heils zu bringen.

Hiervon ist auch das hiesige Missions-Werk ein sicherer Beweiß, welches die Anrichtung der Erkentniß der Wahrheit allein zum Zweck hat, und durch welches GOtt, der Liebhaber des menschlichen Geschlechts, seit dessen Stiftung durch **Ihro Königlich-Dänische Majestät, Friedrich den Vierten**, glorwürdigsten Gedächtnisses, nun schon **acht und sechzig Jahre** noch immer fortfähret, durch die Predigt des Evangelii sowol den Heiden, als andern unwissenden Völkern dieses Landes Gelegenheit zu schenken, ihn als den allein wahren GOtt und, den er gesandt hat, JEsum Christum zu erkennen, und dadurch das ewige Leben zu erlangen.

Was nun GOtt zu diesem Zweck auch im verflossenen Jahr an seinem Werk gethan, soll durch diese Nachricht kürzlich angezeigt werden. Zuerst gedenken wir einer sehr schmerzhaften Prüfung, die GOtt über dasselbe nach seinem heiligen und weisen Rath kommen lassen, da theils einer der ältesten Missionarien, **Maderup**, am Palm-Sonntage durch eine Hemiplexie plötzlich an der rechten Seite gelähmet, und dadurch bis jetzt ausser Stand gesetzt worden, einige Amts-Arbeit zu verrichten; theils einer der jüngern Missionarien, Herr **Friedrich Wilhelm Leidemann**, den 8ten August, nach einem monatlichen Krankenlager, im 32sten Jahr seines Alters schon in die ewige Ruhe eingegangen. Auch verlohr die tamulische Stadt-Schule durch den Todt **Sockanandens**, welcher ein Sohn des seligen Landpredigers **Aarons** war, einen sehr geschickten und brauchbaren Schulmeister. So empfindlich nun auch der Verlust dieser Mitarbeiter ist, so erkennen wir doch mit demüthigem Dank den gnädigen Beystand GOttes, durch welchen sowol die gewöhnliche Arbeiten in Kirchen und Schulen, als auch ausser der Gemeine die Verkündigung des Evangelii an Heiden, Muhammedaner und Römische hat können fortgesetzt werden. An diesem letzten Geschäffte beweiset sich sonderlich der Landprediger **Philipp** als ein treuer Gehülfe, zu welchem Zweck er auch, ausser seinen drey gewöhnlichen Fest-Reisen, im Julius eine besondere Reise nach **Tanschaur** gethan, um daselbst einige Heiden und Römische zu unterrichten und erstern die heilige Taufe zu ertheilen. Zu einer beständigen Wohnung daselbst hat sich aber noch keine Gelegenheit finden wollen, da der **Nabab** die gesuchte Aufbauung einer Kirche bisher noch immer abgeschlagen hat, und selbst der dasige Suttirer-Catechet **Rasappen** noch keinen gewissen Wohnplatz bekommen können.

Die

Die in dem vorigen Jahr schon hart drückende Theurung hat in diesem Jahr noch mehr zugenommen, daß sowol in der Stadt, noch weit mehr aber im Lande viele vor Hunger gestorben, welche Noth aber nach der Zufuhr einigen Reises aus Bengalen bey gegenwärtigem guten Anschein einer gesegneten Ernte nun, Gottlob, etwas abzunehmen angefangen hat.

Es ist nicht zu leugnen, daß diese äussere Noth vieles mit beygetragen, daß die Anzahl der Catechumenen auch dismal stärker als gewöhnlich ist, aber doch auch gewiß, daß viele bey dem Gehör der Heils-Wahrheiten erwecket werden, sich durch Christum hauptsächlich aus ihrer Seelen-Noth erretten, und der ewig bleibenden himmlischen Güter theilhaftig machen zu lassen.

Was nun die disjährige Vermehrung und Umstände der Missions-Gemeinen betrifft, so ist die **portugiesische Gemeine** mit **zwey und zwanzig** Personen vermehret worden, unter welchen dreyzehen Heiden und neun in der Gemeine geborne Kinder sind. In der Knaben-Schule geniessen sechzehen Kinder, und in der Mägdlein-Schule zwölf freyen Unterricht, Kost und Kleidung, und etliche zwanzig werden aus der Stadt zum Unterricht gesendet.

Die **tamulische Stadt-Gemeine** hat einen Zuwachs erhalten von **ein hundert und vierzehn** Personen, nemlich sechs und funfzig Heiden, drey Römischen und fünf und funfzig in der Gemeine gebohrnen Kindern. In den Schulen werden **zwey hundert und dreyssig** Kinder unterrichtet, worunter ein hundert und zwanzig Knaben und ein hundert und zehen Mägdlein sind, welche zugleich Kost und Kleidung erhalten.

Zur **tamulischen Land-Gemeine** sind **drey hundert zwey und dreyssig** Seelen hinzugekommen; nemlich zwey hundert und sechs und dreyssig Heiden, unter welchen sich eine Marattische Familie befindet, welches die erste ist, die aus diesem Volk herzugekommen, sechs und vierzig Römische und funfzig von christlichen Eltern gebohrne Kinder. Nach den besondern Creisen gerechnet, so gehören von dieser Anzahl neun und achtzig zu **Majaburam**, drey und sechzig zu **Tirupalaturei**, ein hundert und drey zu **Tanschaur**, vier und funfzig zu **Cumbagonam**, und drey und zwanzig zu **Nadewipatnam**. Hierunter sind diejenigen nicht mit gerechnet, welche unser werther Bruder, **Herr Schwarz**, vom Tan-

schaurischen und Tirupalatureischen Creise getauft hat. In den Landschulen werden sechs und dreyssig Kinder unterrichtet.

Ueberhaupt ist in allen drey Gemeinen die Anzahl der Getauften und Recipirten **vier hundert acht und sechzig**; der Gestorbenen **zwey hundert und sechs und dreyssig**; der Copulirten **vierzehen** Paar, und der Communicanten **ein tausend vier hundert und sieben und sechzig**. Der in den Kirchenbüchern vom Anfang der Mission eingeschriebenen Glieder sind **vierzehn tausend neun hundert und neun und sechzig**.

Von **Reisen** ist dis Jahr von einem Missionarius eine nach **Tirutschinapally** und **Tanschaur** geschehen; die zu den Glaubens-Genossen in **Nagapatnam** aber hat dismal wegen unserer geringen Anzahl und überhäuften Arbeit ausgesetzet werden müssen.

In der **Buchdruckerey** hat der Abdruck der **fünf Bücher Mosis** im Tamulischen und des **portugiesischen Gesangbuchs** wieder fortgesetzet werden können, da uns der gnädige GOtt, nebst andern Bedürfnissen, auch wieder Druckpapier aus Dännemark und Engelland geschenkt hat.

Der HErr segne alle **hohe Vorgesetzte, theure Väter** und **Wohlthäter** dieses Werks, so wie in Europa also auch in Indien, mit der überschwänglichen Versöhnungs-Gnade JEsu Christi, und lasse zur Freude aller derer, welche die Erweiterung des Reichs JEsu wünschen und fördern, die Verheissung immer herrlicher erfüllet werden, welche wir Jerem. 4, 12. finden:

Die Heiden werden in Ihm gesegnet werden, und sich Sein rühmen.

புறச்சாதியார் அவருக்குள் தத்தாகஞ்சூசீர்வதித்து அவருக்குள்ளே மன்மைபாராட்டுவார்கள்,

Puratsâdiar awaruckul tangalei âsirwadittu awaruckul mênmei pârâttuwârgel,

II.

II.
Der Missionarien Bericht von der ersten Hälfte des Jahrs 1774.

1) Arbeit an Heiden.

Den 11ten Jan. standen mehrere Heiden vor einem Wach-Hause, und einer von denselben trug ein tamulisch Oles-Büchlein hinweg, ehe man bis zu ihnen kam; daher man fragte, was in diesem Buche stehe. Einer von ihnen sagte: Wir lesen es nur zum Zeit-Vertreib. Ich antwortete mit einer unter ihnen gewöhnlichen Redensart: Buß-Uebung ist besser, als unnützer Zeit-Vertreib, und führte sie auf die vor uns stehende herrliche Geschöpfe GOttes, redete zuletzt von dem jüngsten Gericht, und machte ihnen das Wort JEsu bekant: Selig ist der Knecht, den sein Herr wachend findet, mit einer Erklärung, wie JEsus alsdann die Frommen und Gottlosen von einander scheiden, und wie er jene zur unendlichen Seligkeit einführen, diese aber zur Verdammniß verurtheilen werde. Jan.

Den 12ten Jan. Vor der grossen Pagode in Tileiarhi kamen einem von uns etliche Tamuler entgegen, und einer von ihnen sagte freundlich: Man hat euch lange nicht gesehen. An dieses Wort erinnerte man ihn, als er hernach unter dem Vortrag davon gehen wolte, und sagte: Erst heißt ihr mich so willkommen, und dennoch geht ihr davon, ehe ihr ein Wort recht gehöret habt. Man bezeugte ihnen das Unrecht, daß sie einen Stein in der Pagode anbeteten, welches dem wahren GOtt höchst zuwider wäre, und worauf er den Fluch gelegt hätte, daher von denen, die das Heidenthum verlassen würden, in GOttes Wort stünde, daß sie auch ihre goldene Götzen wegwürfen in die Löcher der Maulwürfe und Fledermäuse. Einer von ihnen sagte, sie thäten es, weil sie GOtt nicht sehen könten. Ich antwortete: Kein Mensch hat GOtt je gesehen, es kan ihn auch niemand sehen. Wollt ihr was für die Augen von ihm haben, so stehet ja Himmel und Erde da. Ihr selbst seyd ein kostbares Zeichen der Ehre GOttes. Da ihr euch aber schämen würdet, wenn man euch einen GOtt nennen wolte, wie könnet ihr denn einen Stein anbeten? Jener: In unsern Büchern stehet, wir sollen GOtt so verehren. Ich:

Jan. Im wahren Gesetz stehet, wenn sie den Namen der Götzen nennen wolten, solten sie seinen Namen ungenant lassen. Ueber den Götzen vergässen sie ihn. Sie solten nicht ihren Büchern, die sie nur verführten, sondern dem glauben, was der wahre GOtt gesagt. Hierauf belehrte sie, daß GOtt alles gut geschaffen, der Satan aber erst von GOtt abgefallen, und sodann auch unser Geschlecht verführet und ins Verderben gestürzt, wie uns GOtt aber einen allgemeinen tüchtigen Sündentilger an JEsu gegeben, durch den er auch sie mit sich ausgesöhnt habe; warum sie doch fortfahren wolten ihn zu hassen? Wobey ich sie flehentlich bat, nicht fernerhin so halsstarrig gegen GOtt zu seyn und zu bleiben, u. s. w. Einer von ihnen sagte, in ihren Büchern würde pünctlich bestimmt, wenn eine Sonnen-Finsterniß eintreten würde, und es käme also, daher auch das wahr seyn müsse, was von ihrem Götzen-Dienst darinnen stünde. In Europa, wurde ihm geantwortet, wissen es die Gelehrten viel genauer zu bestimmen. Ist es aber recht, daß ihr an statt des GOttes, der das ganze Weltgebäude so weislich geschaffen und geordnet, einen Stein anbetet? Ich erzählete ihnen endlich, wie der auferstandene und erhöhete JEsus an jenem Tage die Bösen bestrafen, und die ihm gehorsam gewordene Schafe liebreich zu sich rufen werde, und bezeugte ihnen ernstlich, wenn sie als Heiden stürben, so würden sie gewiß in ein ewiges Verderben sinken u. s. w. Einer fragte, was denn bey uns zu holen sey? Ich antwortete: Eure Dinge sind offenbar unnütz und verdammlich; durch JEsum aber erlangen wir die Gnade GOttes, Vergebung der Sünden, die Kindschaft GOttes und seine uns heiligende Einwohnung und ewige Seligkeit u. s. w. Sie wurden nach manchem Widerspruch, den sonderlich einer vorgebracht, stille, und nahmen endlich drey Büchlein zu sich. Es war eine ziemliche Menge zusammen gekommen. GOtt erbarme sich über sie in JEsu. Vor Tileiarhi hauete ein Brahmaner-Jüngling Graß mit einer Hacke am Wege, er fragte mich freundlich: Habt ihr da Bücher ausgetheilet? und bat, auch ihm eins zu geben. Ich sagte: Ihr bleibt bey dem allen im Heidenthum, und gehet darüber alles Segens verlustig u. s. w. Er wandte sich hin und her, versprach sich zu bessern, und nahm ein Büchlein zu sich. Dergleichen noch drey auf dem Wege nebst einem Worte der Ermahnung ausgetheilet wurden.

Den 15ten Jan. Nahe bey Kottupaleiam redete man zwey heidnische Boten aus Norden an, davon der eine von Madras kam, und einen Brief nach Trankenbar zeigte, mit Bitte, ihm zu sagen, an wen er gerichtet sey. Man sagte es ihm, und fragte, warum er der Ermahnung

unserer

unserer Brüder in Wöperi nicht gehorsam würde, und was vor einen Jan.
Götzen er anbete? Er fragte den andern: Er will wissen, auf wen ich mein Vertrauen setze? Jener antwortete: Sage es ihm. Worauf er stillschweigend mit der Hand von einem Ende der Stirne bis zum andern fuhr, und damit anzeigte, er sey Siwens Verehrer, indem er die Stirn mit Kuhmist-Asche beschmiere. Man zeigte ihm und seinen Gefährten, wie sie wider ihre eigene Erkentniß solche Götzen verehrten, die nicht GOtt seyen, und pries ihnen die Erkentniß des wahren GOttes und des einzigen Heilandes JEsu an. In Kottupaleiam traf man einige Ochsen-Treiber aus Westen an, welche sagten, sie seyen gekommen, Kugeln und Pulver nach Tirutschinapali zu holen. Man redete von der Ursach des Krieges und der Theurung, nemlich dem Heidenthum, und wie sie bey aller Ueberzeugung von der Nichtigkeit des Götzen-Dienstes doch nicht verständiger würden, legte auch einen kurzen Inbegriff der uns von GOtt in Christo geoffenbarten allein seligmachenden Lehre vor u. s. w. Sie konten der Wahrheit nicht widersprechen, gaben aber auch keine Hoffnung eines Beytritts zu derselben. Als man dem Vornehmsten noch ein Büchlein anbot, sagte er erst, er könte nicht lesen; da er aber zugeben muste, er könte lesen, wegerte er sich doch, es anzunehmen, und gab vor, er könte es nicht bezahlen; und als man es ihm ohnentgeldlich anbot, sagte er unter andern, er könte nicht darnach leben. Man wieß ihn an, wie er GOtt um seine lebendige Erkentniß und um seine Gnade zu Vollbringung seines Willens anrufen solle. Er blieb aber nebst den übrigen abgeneigt. Man sagte, es sey ihnen der Weg gezeigt, wie sie den Segen GOttes erlangen könten; wenn sie aber wider ihre Ueberzeugung diesen guten Rath verachten wolten, so werde sie sein Fluch treffen. Er erwiederte, man möchte nicht mit solchen kümmerlichen Worten weggehen. Man antwortete hierauf: Was ich sage, ist nicht mein, sondern GOttes, meines und eures Ober-Herrn, Ausspruch, und schloß endlich also, wenn sie nicht folgten, so könte es nicht anders seyn, als daß sie der Fluch GOttes treffen würde; folgten sie aber, so würden sie gesegnet werden. Gegen diese Ordnung hatten sie nichts einzuwenden.

Den 17ten Jan. Als ich in dem Sutirer-Dorf Eruckitanscheri einer blinden Christin und etlichen andern christlichen Witwen vor der Hütte der erstern ein Wort des Heils in Christo zugerufen, und bemerket hatte, daß ein paar Heidinnen hinter dem Zaun zugehöret, so fragte ich sie beym Weggehen, ob sie nicht auch Kinder GOttes werden wolten? Eine von ihnen antwortete, wie es schien, ziemlich treuherzig: Ja;

wir

Jan. wir wollen. Man suchte ihnen insonderheit auch die Herrlichkeit der Stadt GOttes im Himmel vorzustellen, die JEsus auch ihnen erworben, und sie zu reizen, daß sie trachten möchten, da hinein zu kommen. Die eine insonderheit erklärte sich abermal ziemlich gut. Weiter hin redete ich ein paar andere Heiden an, und suchte ihnen das unvernünftige und verdammliche Heidenthum zu verleiden, und das Heil in JEsu annehmlich vorzustellen. Ein Weib, das noch ein anderes herzu rief, sagte: Wenn der HErr JEsus ruft, so kommen wir. Man suchte sie zu überzeugen, daß sie der HErr JEsus auch ietzt rufe, und sie gern annehmen werde, sie möchten ohne Aufschub kommen, und die gelegene Zeit nicht versäumen, u. s. w. Sie rief mir aber beym Weggehen wieder nach: Wenn der HErr JEsus ruft, werden wir kommen. Dis zielt auf den unbedingten Rathschluß GOttes, womit der Feind allen Gebrauch der Gnaden-Hülfe GOttes, so er durch die verordnete Mittel anbietet, zu verhindern sucht.

Den 18ten Jan. In der Stadt redete ich bey einer Pagode ein paar angesehene Heiden an, und sagte: Wir sind eure Diener. Und als sie lächelten, fuhr ich fort: Ich sage dis nicht als ein leeres Compliment, sondern wir sind um euret willen hierher gekommen, und haben tamulisch reden gelernet; ihr wollt euch aber von uns nicht bedienen lassen. Sie nöthigten mich, bey sie auf das Pial vor dem Hause mich zu setzen. Ich fragte sie: Ermahnen wir euch denn zu eurem Verderben? Sie konten es nicht mit ja beantworten. Worauf ihnen der Greuel des Heidenthums, worinnen sie muthwillig, wider besser Wissen, verharreten, und den einzigen Weg, durch JEsum von der Sünde (deren Ursprung man ihnen erklärte) erlöset und selig zu werden, vorhielt. Einer wolte gern widersprechen, konte aber nicht fortkommen. Man bat sie flehentlich, sich mit uns helfen zu lassen, und gab ihnen den gedruckten Unterricht wider das Heidenthum. Es waren noch andere darzu gekommen, und hatten mit zugehöret.

Den 20ten Jan. wurde einer von uns unvermuthet veranlaßt, eine sehr kranke Christin in Anandamangalam zu besuchen, indem er sich vorgenommen hatte, nach einem andern Ort zu gehen, auf dem Wege aber von dem Mann der Patienten, welcher ihm begegnete, vernahm, daß seine Frau schwer darnieder liege. Man fand sie in elenden Umständen, doch unter freyem Himmel liegend, und hielt ihr ihre in gesunden Tagen bewiesene Saumseligkeit vor, welche sie nicht würde verantworten können, wenn sie der HErr JEsus einmahl, mit Vorhaltung seiner ihr von Ju-

gend

gend auf erzeigten vorzüglichen Wohlthaten, deswegen zur Rede setzen würde, daher sie ihm beyzeiten unter dieser seiner Züchtigung solche bußfertig und gnadenhungrig abbitten möchte. Unter dem Reden mit ihr hörte ich einer Christin heidnischen Mann in einiger Ferne, ohne ihn sehen zu können, reden. Sein Weib führte mich zu ihm, da ich denn fand, daß er an einer gefährlichen Geschwulst krank war. Ich redete ihm zu, ob er denn, da er den an ihn ergangenen Beruf so viele Jahre lang verachtet, nunmehr nicht noch zu JEsu kommen wolle? Er sagte: Wenn diese Krankheit gehoben wird, will ich kommen. Ich antwortete: Komme doch mit dieser Krankheit zu ihm, und stelle es ihm heim, ob er dich leben oder sterben lassen will, wenn er nur deine Seele rettet, welches er gerne thun wird u. s. w. Er versprach zu kommen, und sich unterrichten zu lassen, worin man ihm ja treu zu werden herzlich ermahnete, Und er kam auch den folgenden Tag, wider Vermuthen, mit seinem geschwollenen Leib wirklich zum Unterricht herbey. Jan.

Den 19ten Jan. In Sengadenkarei redete ich ein paar Cattun-Schilderer an, die ihre gemahlte Zeuge unter die Bäume auf der Erde ausgebreitet hatten, und sagte, daß der wahre GOtt ihnen einen solchen Verstand gegeben, dergleichen feine Arbeit zu machen, daß sie ihn aber nicht erkennen noch verehren wolten u. s. w. Man suchte ihnen den schändlichen Götzendienst verwerflich, und die Erkentniß des einigen wahren GOttes, der auch ihr GOtt sey, und des alleinigen Erlösers und Seligmachers JEsu, den er uns geschenkt, als höchst nöthig und selig anzupreisen. Es waren bald mehrere Männer und Weiber herzu gekommen, die ohne Widerspruch zuhöreten. Nach einer Weile merkte ich, daß von einigen, die hinter mir standen, ihnen etwas leise zugeredet werde, und wurde beym Umsehen gewahr, daß es ein paar angesehene Heiden waren. Ich fragte, was sie gesagt, und bekam zur Antwort, sie hätten jene gefragt, warum sie so stille wären. Denn (setzten sie hinzu) wenn gegen das Vorgetragene etwas einzuwenden wäre, so müßte es geschehen; wenn aber nichts dagegen eingewendet würde, so würde zugestanden, daß alles die Wahrheit sey. Ich sagte, sie möchten es doch thun, und ihre Zweifel gegen das Gesagte vorbringen u. s. w. Es seyen aber Wahrheiten, wovon sie selbst überzeugt seyen u. s. w. Sie konten auch, nach einiger Stille, nichts aufbringen, als gegen ihre eigene Erkentniß und Ueberzeugung streitende Sachen, welches insonderheit einer von denen, die vorhin stille und bedächtlich zugehöret hatten, zu ihrem

Verdruß, freywillig selbst öffentlich bekante. Sie wurden ernstlich gebeten, nicht länger so zu widerstreben u. s. w.

Febr. Den 7ten Febr. Bey Tiruckulatscheri wurde der Zöllner ermahnet, den Ruf GOttes nicht ferner, wie bisher geschehen, zu verachten. Er sagte, es müsten noch etliche Jahre hingehen, ehe er demselben folgen könte, worauf man ihm vorstellte, daß er nicht wüste, ob er die Nacht überleben werde. Auf Veranlassung einer Frage belehrte man ihn, daß er das Zöllner-Amt beym Christenthum wohl beybehalten könne, nur aber von aller Ungerechtigkeit dabey ablassen müste, welches er mit Vergnügen anhörte.

Den 25ten Febr. Vier von uns gingen nach Tiruckulatscheri. Wir gingen durch verschiedene Strassen, fanden aber in denselben so wenig als in Aidpadi bequeme Gelegenheit mit Heiden zu reden, bis wir endlich nahe bey das Ruhehaus kamen, in welchem eine Sipay-Wache sich aufhält. Es war eben eine Waruger-Familie aus dem Lande beschäftigt sich hier anzubauen. Einer von uns redete sie an und stellte ihnen vor, daß ein jeder schuldig sey, für seine Seele zu sorgen und derselben ewige Güter zu verschaffen. Ein alter Mann hörte sehr attent zu, und fing an immer stärker zu zittern. Ob die Empfindung der Wahrheiten ihm solches verursachet, können wir nicht mit Gewißheit sagen. Ein Weib redete oft darein, und zwar nur ihre Zustimmung zu bezeugen. Diese sagte auch, als man zuletzt Abschied nahm, zu den Anwesenden, sie solten uns doch alle recht grüssen.

Mart. Den 3ten Mart. waren unserer drey in Aneikowil. Vor des vornehmsten Einwohners, eines Warugen, Hause, setzten wir uns nieder. Der Hauswirth war mit Rechnung beschäftiget, und ein anderer brachte eine Klage über den Feld-Arbeiter dieses Mannes. Da der Herr desselben zu dem Kläger sagte: Weil diese Priester hier sind, so kan man ihn nicht wohl bestrafen, antworteten wir: Warum nicht? Alle Ungerechtigkeiten müssen bestraft werden. Wir werden es nie hindern, sondern lieber dazu rathen. Wir fragten den Kläger, wo er her sey, und, als er zur Antwort gab, er sey von Kornadu, erwiederten wir: Auch an eurem Ort ist der Weg zum Leben oft verkündiget worden, welcher kein anderer ist, als daß ihr in JEsu Vergebung der Sünden zu erlangen sucht. Er hörete aufmerksam zu. Ein gewisser Umstand gab Gelegenheit, ihn zuletzt also anzureden: Sehet, euer Weg ist ein Weg der Schmerzen und endiget sich mit unendlichen Schmerzen; lasset ihn daher fahren, bittet GOtt um Erleuchtung und Heiligung eurer Seele. Andere antworteten an

seiner

seiner statt: Wenn GOtt will, daß er zu euch kommen soll, so wird er Mart.
es ihm schon eingeben. Man bedeutete ihn aber, GOtt handele mit uns als mit freyen Geschöpfen. Niemand werde mit Gewalt gezwungen; der Wille eines jeden sey Ursach an seinem guten oder bösen Schicksal. Er antwortete: Das ist wahr. Bey Anandamangalam redeten wir mit einem Sönier, oder Weber, von der Sorge für seine Seele, und wie nöthig ihm dieselbe bey seinem hohen Alter sey. Er hörte aufmerksam zu, und sagte: Das ist die Wahrheit.

Den 5ten Mart. In Wölipaleiam fand man von ohngefehr in einer Strasse eine Christin, die sonst in der Stadt wohnet, und da man, in Gegenwart mehrerer heidnischen Weiber, zu ihr sagte, man wundere sich, daß sie hier sich aufhalte, da sie doch krank sey; so erwiederte sie: Es wolte sich ja keiner in der Stadt meiner annehmen, hier aber haben sich diese wohlthätige Personen meiner angenommen. Ich: Das must du als eine Wohlthat GOttes erkennen, denn der hat die Herzen der Menschen in seiner Hand, und du must zugleich den HErrn JEsum unter ihnen bekennen und ihnen bezeugen, daß er und kein anderer der Heiland und Seligmacher sey. Sie erwiederte, daß sie solches auch thäte. Die Weiber redete man an, rühmte ihr Verhalten, und führte sie auf das Exempel GOttes, der ohne Ansehen der Person die Menschen liebe und ihnen Wohlthaten erzeige. Sie waren fein aufmerksam, und baten für die Christin, ihr eine Wohlthat zufliessen zu lassen. Man sagte, sie möchte morgen zur Kirche und nachher in unser Haus kommen. Bald darauf kamen noch zwey Manns-Personen herbey, mit denen man von dem wahren GOtt zuerst zu reden anfing. Einer unter ihnen verwarf die Götzen und ihren Dienst, sagte aber: Da Jsuren im Herzen ist, so braucht man des äussern nicht. Ich: Jsuren mag wol in euren Herzen seyn, aber der wahre GOtt nicht. Er: Man nennet ja GOtt so. Ich: Jsuren ist ja Ruttiren, und gehört zu den Mummurtigöln, diese aber sind gebohren und gestorben, und also nicht GOtt. Er gab es zu, und sagte einige Verse aus dem Siwawackier, die den Götzen-Dienst verwerflich vorstellen. Man lenkte die Rede auf die Tilgung der Sünden, ohne welche man nicht zum Anschauen GOttes gelangen könne, und wie die Gewißheit davon allein alle Furcht vor dem Tode vertreibe, und stellte ihnen also den Articul von Christo vor. Sie waren besonders aufmerksam, und jene Weiber zugleich auch, daß man mit rechtem Vergnügen zu ihnen reden konte.

Mart. Den 10ten Mart. gingen drey von uns nach Sattanur. Hinter Tileiarhi begegneten uns einige angesehene Heiden, die wir anredeten, und von ihnen aufmerksam angehöret wurden. Sie nahmen auch ein Büchlein an. In Tiruwidakarhi sassen etwa vier Heiden vor ihrem Hause. Sie waren aber so unempfindlich gegen den Ruf GOttes, daß es uns recht schmerzte. Auf dem Wege begegnete uns jemand in einem Palanquin mit einem grossen Gefolge. Er stieg aus, und wir redeten mit ihm und seinen Begleitern von dem wahren Gottesdienst. Er war sehr höflich, und nahm ein Büchlein mit Vergnügen an. Vor Nöduwasel sassen zwey Heiden. Davon war der eine sehr gleichgültig; der andere aber hörete mit einiger Aufmerksamkeit an, was zu ihrer Errettung gesagt wurde, und es kamen noch einige herbey, die gleichfalls stille und aufmerksam waren. Da wir aus diesem Ort nach einem Ruhehause, das in einem Wäldchen lieget, gehen wolten, kamen wir zu einem Wasch-Teich, wo viele unserer christlichen Weiber ihre Beschäftigung hatten. Diese nebst einigen heidnischen Weibern ermahneten zwey aus uns. Der dritte setzte sich zu angesehenen Heiden. Sie waren sehr vergnügt über unsern Vortrag, und sagten: Ach, daß ihr doch dieses Land bekommen, und wir unter euch stehen möchten! Es ist jetzo, seit dem der Nabab das Land bekommen, schlechter, als es vormals war. Mehrere Heiden kamen darzu, und waren alle aufmerksam und äusserten ihre Ueberzeugung. Wir waren bisher bey vielem Land vorbeygegangen, das gar nicht besäet war, sondern so ungebauet lag. Im Ruhehause redete man ein Wort zu einem Zöllner; allein er war sehr stumpf und unachtsam aufs Wort. Wir hatten jemand nach Tattanur gesendet, um dem Catecheten Schawri und dem Haupt der Christen daselbst kund zu thun, daß wir hier im Ruhehause wären; es möchten einige Christen hierher kommen, weil in Tattanur das Bethaus umgefallen, und keine Gelegenheit zum Aufenthalt für uns daselbst war. Nach einer guten Weile aber kam das Haupt der Christen, und überredete uns doch, dorthin zu kommen. Er schlug vor, daß wir unter den Tamarinten uns aufhalten könten. Wir gingen daher hin, fanden aber die Gelegenheit zu schlecht, und waren genöthiget, zumal wir auch keine Christen vorfanden, wieder nach dem vorigen Ruhehause zurück zu kehren. Dieser Weg mattete uns etwas ab. Wir hielten uns daher wieder in dem Ruhehause beynahe sechs Stunden lang auf, und hatten manche Gelegenheit mit Heiden zu reden. Es war in dem Wäldchen ein **Ruttiratscha-Baum**, der überaus gerade und dick, etwa 50 Schuh hoch gewachsen war. Unten hatte er etwa an-

dert-

derthalb Klafter im Umfang; seine Zweige aber fingen eigentlich erst nach fünf Mannshöhen an, und senkten sich herunter. Wir lasen mehrere Früchte auf. Es versamlete sich vor drey Uhr ein Häuflein Christen, mit welchen wir beteten, und sie von der Materie dieser Passions-Zeit, auch vorher aus dem Catechismus, catechisirten. Sie waren mehrentheils fein aufmerksam, und bey Betrachtung des Leidens JEsu bewegt. Ein Heide, der einen Korb auf dem Rücken hatte, wurde weitläuftig ermahnt, den Irrthum seines Wegs zu erkennen. Es kamen auch noch einige Lastträger unter dem Gespräch herbey, so daß bey zehn Personen beysammen waren, denen das Heil GOttes in Christo verkündiget wurde. Einer nahm ein Büchlein mit Ehrerbietigkeit an, und weil wir uns noch ein wenig aufhielten, so war derselbe ein gut Stück vorausgekommen. Da wir ihn einholten, bemerkten wir mit Vergnügen, daß er bey seiner Last, die er trug, doch das Büchlein, welches er empfangen, nicht ungelesen lassen können. Wir ermunterten ihn, rechten Fleiß darinnen zu beweisen. Wir gingen nicht über Nöduwasel zurück, sondern kamen auf Permakudi. Das Ruhehaus daselbst ist zugleich ein Sattiram (*). Wir gingen in dasselbe. Bald kam ein alter Brahmaner herbey, und da wir uns mit ihm in ein Gespräch einliessen, rief er noch ein paar andere herzu. Diese liessen sich die Thorheit und Gefahr ihres Weges und den rechten Weg zu GOtt durch Christum in der Stille vorstellen, und schienen nicht ohne Rührungen zu seyn. In Tirupûdackaschi redeten wir drey Heiden an, die vor einem Hause sassen. Weil der eine etwas vornehm schien, fragte man, ob er etwa ein Maniakaren sey. Es wurde geantwortet: Er habe ein Amt und Gewalt. Wir: Alle Gewalt ist von GOtt, dem zu Ehren muß sie gebraucht werden. Es versamlete sich nach und nach ein ziemlicher Haufe, und unter andern kam noch ein angesehener Mann herbey. Dieser ließ gleich seinen irdischen Sinn blicken, da er sagte: Wenn ihr mir 2000 Pagoden gebt, so verlasse ich alles, und komme zu euch. Wir antworteten: Ihr redet von vergänglichen Schätzen, wir zeigen euch den Weg zu ewigen Schätzen, die mehr als viele Millionen werth sind. Weil sie uns zum Sitzen nöthigten, so konten wir ein langes Gespräch mit ihnen halten, dabey uns angenehm war, daß viele unter ihnen besonders aufmerksam sich bezeigten, sonderlich auf die Lehre von JEsu, dem Heiland und Richter. Sie nahmen auch zwey Büchlein willig an, und lasen darinnen. Auf dem Wege nach Tileiarhi begegneten uns etwa Mart.

(*) Ein Haus, wo viele Leute gespeiset werden.

Mart. acht Personen. Den vornehmsten unter ihnen redeten wir an, und belehreten ihn und die andern von den Haupt-Wahrheiten der christlichen Religion. Sie hatten nichts dagegen einzuwenden, ausser daß einer zuletzt sagte: Was hilft es, daß wir zu euch kommen? Ist es uns einmal in den Kopf geschrieben, daß wir verlohren gehn, so gehn wir doch verlohren. Wir antworteten: Wird wol ein Vater sein eigen Kind zum Verderben wissentlich bestimmen und sagen: Gehe du verlohren? Er: Nein, er wird es eher zu retten suchen. Wir: Das thut GOtt auch durch uns an euch und sagt: Warum wolt ihr verlohren gehn? Kommt zu Christo u. s. w. Vor Tileiarhi in dem Ruhehause, wo des Nababs Zoll ist, wurden zwey Büchlein ausgetheilt, die Zöllner sagten auch, sie wolten zu uns kommen: denn das Land und die Einkünfte wären verlohren. Wir bezeugten ihnen, der HErr JEsus habe auch die Zöllner und Sünder aufgenommen u. s. w. Sie lasen mit Vergnügen im Büchlein und erinnerten sich noch, daß sie im vorigen Jahre auch von uns ermahnet worden. In Tileiarhi bey dem Ruhehause, das zunächst an der grossen Pagode stehet, kam ein feines Häufchen zusammen. Einer war aus Madras, ein anderer aus Tanschaur, alle hörten mit besonderer Aufmerksamkeit und Billigung den Vortrag der christlichen Lehre an, und wir verliessen sie mit Vergnügen in Hoffnung, daß ein Samen-Körnlein aufgehen und Früchte tragen werde, als warum wir auch unsern guten GOtt und Heiland in Absicht aller heute reichlich verkündigten Wahrheiten von Herzen anflehen.

Den 22ten Mart. Am See-Strande sahe ich, wie ein kleiner Hay-Fisch einen Munsch-Fisch bis aufs Land verfolgte, und bald sitzen geblieben wäre, wenn ihn nicht eine Welle wieder mitgenommen hätte. Ich bekam den kleinen Fisch, und redete mit einigen, die bemühet waren, die von der See ans Land geworfene Muscheln zu samlen, von der Sorge für die Seele, und beklagte, wie sie so gar nicht die geringste Mühe sich zu deren Errettung geben wolten. Einige waren stille und höreten zu, welches sonst ihre Art nicht zu seyn pflegte. Weiter hin waren einige beschäftiget, ein Fahrzeug zu calfatern, und weil sie eben Feyerabend machten, bewiesen sie sich aufmerksam, und schienen zum theil gerührt zu werden, da ihnen vorgehalten wurde, daß sie höchst unverantwortlich handelten, indem sie die gute Gelegenheit, die ihnen GOtt, da sie in der Stadt wohnen, gegeben, seinen Willen und den Weg zur Seligkeit zu erkennen, nicht in acht nähmen, sondern unsern Unterricht versäumeten, und im schändlichen Heidenthum verharreten. Man belehrete

sie

sie kürzlich, wie sie nirgends, als bey JEsu, die Tilgung ihrer Sünden Mart. erlangen könten.

Den 23ten Mart. In der Allee fragte man einen Brahmaner aus Tanschaur, mit welchem man schon vor einiger Zeit in Orhuwamangalam gesprochen, ob er noch nicht wieder nach Tanschaur gegangen sey? Er antwortete: Nein, ich bettle hier. Man fragte ihn ferner, was er für ein Buch in der Hand habe? Er sagte: Es ist ein warugisches Buch, und handelt von zeitlichen Dingen. Ich erwiderte: Ihr wisset von nichts, als von vergänglichen Sachen zu reden; von jener Welt redet ihr nichts. Er versetzte mit einer Schmeicheley, die man ihm ernstlich verwies: Das wisset ihr nur. Und da man ihm den Weg zum Leben kurz vorgehalten, entschuldigte er sich, daß er keinen Verstand darauf hätte, auch die tamulische Sprache nicht recht verstünde.

Den 29ten Mart. redete einer von uns vor der Stadt zwey Leute an, die beschäftiget waren, die gesammelten Muscheln zum Kalkbrennen zurecht zu legen. Sie liessen sich ohne Widerrede, ja mit Zustimmung ihr unrechtmässiges Betragen gegen sich selbst, indem sie die Sorge für ihre Seele sehr verabsäumeten, vorhalten. Ach! daß sie nur den ihnen angepriesenen Weg des Gebets zu GOtt einschlagen wolten, so würden sie bald zur rechten Erkentniß GOttes und ihrer selbst gelangen.

Den 7ten Apr. Als man in Kottupaleiam einige etwas angesehene Heiden aus Careickal anredete, und ihnen vorhielt, daß ihr Beharren im Heidenthum nun eine recht vorsetzliche Versündigung und nicht zu entschuldigen sey, nachdem ihnen GOtt, da er die Götzen und die, welche ihr Vertrauen auf sie gesetzt, in Tanschaur in die Hände ihrer Feinde übergeben, deutlich gezeiget, daß das Vertrauen auf die Götzen nichtig sey, sahen sie sich einander wie verstummt an. Einer sagte endlich unter andern, es wäre ihnen nicht möglich, nach dem wahren Gesetz zu leben. Man antwortete, der HErr JEsus habe gesagt, ob es gleich unmöglich wäre, daß ein Cameel durch ein Nadel-Oehr ginge, so wäre bey GOtt wohl möglich, was bey Menschen unmöglich wäre; und eben weil es ihnen unmöglich sey, von selbst oder aus eigenem Vermögen nach dem Worte GOttes zu thun, riefen wir sie zum HErrn JEsu, der ihnen Gnade und Kraft erworben und darzureichen willig sey u. s. w. Er nahm den Unterricht wider das Heidenthum zu sich. Vor zwey Christenhütten bezeigten sich ein paar Heiden nicht abgeneigt, näher zu uns zu kommen. Apr.

Den

Apr. Den 8ten April. In der Stadt redete ich vor einer Boutique zu einigen Heiden, nach kurzer Anführung anderer dahin gehörigen Wahrheiten, wie uns allen ein Sündentilger nöthig sey, und daß kein anderer es sey und seyn könne, als JEsus. Einer aus dem Haufen bemühete sich, das Heidenthum zu vertheidigen; daher ich genöthiget wurde, sie an einige grobe Dinge zu erinnern, woraus sie den verwerfungswürdigen Greuel des Götzen-Wesens handgreiflich abnehmen könten. Er sagte hierauf: Unsere Brahmaner gehen ja nicht zu euch, und verlangen nicht, daß ihr zu unserer Lehre treten sollet. Warum thut ihr das bey uns? Es ward ihnen aber eben hieraus die Schändlichkeit des Heidenthums bewiesen, deren sich die Brahmaner schämen müsten, und also uns dasselbe nicht anpreisen könten. Da hingegen unsere Lehre, als die wahre, daraus zu erkennen sey, weil sie allen verkündiget würde, wie denn auch ihre Brahmaner selbst von deren Wahrheit überzeugt seyen, und dieselbe öfters deutlich erkenneten. Sie begriffen es. Ich bat sie, den wahren GOtt von Herzen anzurufen, so würde ihnen der unparteyische GOtt Verstand geben. Ich ließ ihnen etwas zu lesen zurück.

Den 9ten April. Auf dem Wege nach dem Parier-Dorf Anandamangalam, woselbst ich die Christen besuchen wolte, sagte ein Heide aus Tiruwengadu, gleichsam in die Höhe seufzend: Den Weg, worauf die Sünde getilget werden könne, muß GOtt offenbahren. Ich antwortete: Ihr wendet euch aber nicht zu ihm, sondern gehet zu den unnützen Götzen u. s. w. Wobey ihm und ein paar andern JEsus, als der von GOtt geschenkte einige Heiland, verkündiget wurde. Sie konten nicht widersprechen.

Den 12ten April. In Aneikowil wurde ich von ein paar Heiden freundlich empfangen, denen ich nebst noch einem andern, der herzu kam, die christliche Lehre, als allein seligmachend, zu ihrer Ueberzeugung anzupreisen suchte. Einer sagte: Das Heidenthum lässt uns nicht dazu kommen. Ich antwortete: Ihr müsst es nur am rechten Ort, nemlich bey GOtt, suchen, und nicht nach wie vor zu den unnützen Götzen gehen, denn dabey kan euch nicht geholfen werden u. s. w. Die guten Leute gaben es gerne zu, und der zuletzt gekommen war, nahm einen gedruckten Unterricht mit Begierde zu sich.

Den 16ten April. In der Allee begegnete ich etlichen Brahmanern, und fragte sie: Woher? Sie antworteten: Aus Tanschaur. Da ich etwas stille schwieg, sagte der eine: Es ist dahin! Ich erwiderte: Ja, die goldenen und silbernen Götzen und die, so darauf getrauet, sind dahin.

So

So sind eure Götzen. Aber werdet ihr verständiger? Ihr seyd ein gar Apr.
arges Geschlecht. Sie konten dabey nicht vergnügt thun, doch konten sie auch nicht zornig werden. Ich fuhr also fort: Wir sind sowol Sünder als ihr. Keiner kan dem andern helfen, aber es ist einer da, der HErr JEsus, zu dem muß sich alles wenden, was selig werden will, es sey hoch oder niedrig u. s. w. Jener sagte: Es muß eine gute Zeit kommen. Ich: Das ist ungeschickt geredet von einem Unterthan gegen seinen Oberherrn. Auf Verlangen gab ich ihm ein Buch mit der Ermahnung, bey dessen Lesung zu dem wahren GOtt zu beten. Auf dem Rückwege von Anandamangalam, wohin ich gegangen war, begegneten mir zwey von den obgemeldeten Brahmanern und baten sich noch ein Büchlein aus.

Den 18ten April. In Pomeienpödtei machte ich mich zu einigen Fischern am See-Strande, die mit ihrem Netz beschäftiget waren. Einer trat unvermuthet hervor, und gab sich durch seinen Gruß als einen Christen zu erkennen. Ich ließ ihn die Glaubens-Articul und das Vater unser hersagen, und wandte mich zu den Heiden. Der Christ redete aber dazwischen, und sagte zu den Heiden: Ihr nennt mich einen Parier, der in ein ander Geschlecht gekrochen sey, und heißt mich das Dorf räumen. Redet nun, weil der Priester da ist. Ich sahe sie an, und sie konten ihm nicht widersprechen. Ich erklärte ihnen, was ein Christ für ein unseliges Geschlecht verlasse, und in wessen Gemeinschaft er trete, und suchte ihnen die Wichtigkeit solcher Veränderung ans Herz zu legen, und wie unverständig sie also handelten, wenn sie des wahren GOttes Religion so verächtlich ansähen. Der verständigste unter ihnen sagte: Das ist unser geiler Uebermuth. Ich bat sie inständigst, sich ja bald zu JEsu zu wenden, sonsten gingen sie ganz gewiß verlohren. Es wäre kein ander Mittel dem ewigen Verderben zu entrinnen, als die Zukehr zu JEsu. Er brachte vor, daß die römischen Fischer bey Nagapatnam auch heidnische Aufzüge machten. Ich antwortete, daß ich jetzt mit ihnen redete; sie möchten Christen werden, und es besser machen.

Den 25ten April. Bey der Porreiarischen Brücke redete ich ein paar fleissige Fischer an. Nach einer ausführlichen Ermahnung sagte einer: Wir wollen mit unsern Obern deshalb sprechen. Ich: Diese Ausflucht kenne ich; so habt ihr schon viele Jahre gesagt. Habt ihr noch nicht mit ihnen gesprochen? Können die sterblichen Obern dem Rath des höchsten GOttes widersprechen? Ihr möcht es ihnen sagen, aber euch durch sie von Vollbringung des Willens GOttes nicht abbringen lassen. Sie konten nicht widersprechen. In der tileiarischen Allee kam ich mit einem Brah-

Apr. maner aus Tiruwûdakarhi ins Gespräch, der zur Stadt gehen und betteln wolte. Ich sagte: Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen, steht in GOttes Wort u. s w. Ich pries ihm die Herrlichkeit des wahren GOttes und unsers einzigen von ihm gesandten Sünden-Tilgers, JEsu Christi, an. Er fing an seine Götzen zu preisen. Ich muste also ihre schändliche Gestalt und die Verdammlichkeiten derer, die auf sie trauen, ihm deutlich zu machen suchen, und er konte dagegen nicht aufkommen, nahm auch endlich den Unterricht wider das Heidenthum mit Vergnügen zu sich. In einem Ruhehause war ein Schwarm von Brahmanern, weil ihnen auf Rechnung eines kürzlich verstorbenen heidnischen sogenannten Heiligen, Wirappapullei genannt, zu essen gegeben worden. Ich dachte, da ist nicht anzukommen, und ging zu dem nahe liegenden Compagnie-Garten, wo ich einem Sipay die Wahrheit GOttes und JEsu ans Herz zu legen suchte. Er: Ihr müsst doch eben sowol sterben, als die Heiden. Ich: Ihr geht im Heidenthum, wenn ihr sterbt, verlohren; wir aber werden in dem Tod durch Verdienst des HErrn JEsu selig. Das ist der Unterscheid. Er nahm für seinen Bruders-Sohn ein Büchlein zu sich.

Den 27ten April. In dem Fischer-Dorf Wôpantscheri-Padtanatscheri wolte ich den Heiden ein Wort zum Heil ihrer Seelen verkündigen, hörte aber, daß die meisten Männer gestern mit Gewalt nach Tiruwadeiur zum Frohndienst des dasigen Götzen geholt worden, um ihm, nachdem er auf dem Weg herum geschleppet worden, eine Wasser-Fahrt auf Fischer-Flössen in dem Pagoden-Teich zu machen. Ich redete etwas weniges zu den gegenwärtigen Leuten gegen solches unvernünftige Unwesen, und suchte ihnen ein Wort von dem wahren GOtt und unserm HErrn JEsu einzuflössen. Ein paar von Portonoao nach Nagur reisende Muhamedaner nahmen das gedruckte Gespräch eines Christen mit einem Muhamedaner an, nachdem ich ihnen etwas von dem Inhalt des Büchleins mündlich gesagt. Einer von ihnen sagte erst aus Höflichkeit: Ihr braucht es ja selbst. Ich sagte: Ich habe noch eins, dis ist für euch, ihr solt mir nichts dafür geben. Er: Ihr gebt ja andern, wer kan euch was geben? Als ich ein paar Schritte von ihm weg war, rief er mir nach: Eure Gunst gegen mich bleibe, bis ich werde einmal nach Trankenbar kommen.

Den 30ten April. Bey Tiruckulatscheri stieß ich auf ein Häufchen Muhamedaner, welche ein Wort von der Allgemeinheit der Sünde, wovon auch insonderheit das Sterben der so zu reden unschuldigen Kinder

im

im Mutter-Leibe ein Beweis sey, und von dem einzigen Sünden-Tilger und allgemeinen Richter der Welt, JEsu, ohne Widerspruch anhöreten. Bey dem Suttirer-Dorf kam ein Schulmeister auf mich zu gegangen, und ich merkte an ihm, daß er wol ein Wort hören wolte. Er bewies sich auch vergnügt bey Anhörung eines kurzen Inbegrifs der christlichen Lehre, und nahm ein Büchlein zum Nachlesen zu sich. Hingegen ward ich beym Zoll des Orts dismal ziemlich verächtlich angehöret. Bey Mangaratopu aber hörete mir wieder ein verständiger Mann zu. Apr.

Den 9ten May. Einigen Fluß-Fischern hielt ich ihre Undankbarkeit gegen den Geber der Fische vor, indem sie die Götzen anbeteten, und ermahnte sie, sich mit uns zu JEsu zu wenden, so würde ihnen geholfen. Einer sagte: Wir wollen thun, was ihr saget, macht uns nur los von dem Frohn-Dienst der Obrigkeit und der Götzen. Ich: Vom Götzen-Dienst könt ihr los werden, aber euch vom Hof-Dienst los zu machen, wäre Sünde. Diese Rede war ihnen nicht angenehm. Vor einem andern Hause sagte ich zu einigen Heiden: Ihr besorgt alles, nur eure Seele nicht, das Unvergängliche versäumet ihr. Einer sagte: Seyd ihr denn unvergänglich? Ich: Wir sterben sowol, wie ihr, weil wir auch Sünder sind, aber durch den HErrn JEsum werden wir des ewigen wahren Gutes theilhaftig, das ist euch auch zubereitet. Er: Es ist uns nicht zugedacht. Ich: Würde er euch denn dazu durch uns rufen lassen? Ein Huhn besorgt ja alle ihre Küchlein. Ihr aber wolt nicht kommen, und werdet dem höllischen Stoß-Vogel zum Raube. Sie thaten vergnügt, und ihrer zwey nahmen Büchlein zu sich. Noch ward an drey Orten ein Sam-Körnlein ausgetheilet, mündlich und schriftlich. May.

Den 16ten May. In dem Sutirer-Dorf Sengadenkarei traf ich unsern christlichen Töpfer beschäftigt an, indem er, nebst seinem Weibe und einem Heiden seinen Ofen mit irdenen Gefässen besetzte, und zum Brennen zubereitete, daher ihnen nur in kurzen Worten eine Erinnerung sagte, um sie nicht in der Arbeit zu hindern, und in das volkreiche Parier-Dorf gegen über ging, woselbst mehrern Weibern und einigen Männern ein Wort der Warnung und Bekehrung zu JEsu sagte. Ein Mensch sagte mit einiger Hitze: Wir werden hier sehr geschlagen, wir wollen zu euch kommen. Ich sagte: Vielleicht verdienet ihr durch euer Verhalten Schläge. Sagt eurem Herrn: Erlaubt uns, daß wir nach Trankenbar gehen, und GOttes Wort hören, wir wollen euch alsdann desto treuer dienen. Er wuste nicht recht darauf zu antworten. Die Weiber hörten mehr in der Stille zu.

May. Den 20ten May. Denen Arbeitern, die vor der Sivens-Pagode in der Stadt mit Zurüstung zu ihrem Fest beschäftigt waren, da die Götzen-Wagen herumgezogen werden sollen, rief ich ein etwas gesalzenes Wort der Warnung zu, und hielt ihnen vor, wie groß ihre Versündigung gegen GOtt sey, da sie die ihnen so nahe gebrachte Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhielten, bat sie aber, da JEsus willig sey, ihnen alles bisherige zu vergeben, von aller Widerstrebung gegen die Gnaden-Wirkungen GOttes abzustehen, und seinem Ruf gehorsam zu werden. Die Arbeiter widersprachen nicht, sondern höreten ziemlich aufmerksam zu, wie denn einer in der Stille den Namen JEsu nachsprach, woraus seine Aufmerksamkeit zu erkennen. Ein Brahmaner aber suchte alles geredete unkräftig zu machen. Doch war mir merkwürdig, daß er sich an dem Namen JEsu nicht wörtlich vergrif, sondern ihn zu dem Wesen aller Wesen rechnete.

Den 25ten May lenkte ich auf dem Felde hinter Manikapongöl zu einem Haufen Parier ein, welche aus etlichen Dörfern versamlet waren, und da man sich nach der Ursach erkundigte, sagten: Wir haben dort, wo ein Cörper brannte, einen unsrer Anverwandten verbrannt. Ich: Habt ihr dabey auch an euren Tod gedacht, denn wir müssen alle sterben, so gar das Kind in Mutterleibe, und ihr dienet noch dem Teufel? Sie thaten etwas fremde gegen diese unvermuthete Anrede, doch wurden einige insonderheit aufmerksam. Als von der Allgemeinheit der Sünde, und wie in JEsu gegen dieselbe allein Rath sey, etwas geredet wurde, sagte einer von ihnen: Aber die Christen irren kümmerlich herum, und leiden Mangel. Ich: Manche sind selbst schuld daran, indem sie etwa im Heidenthum des Müssiggangs gewohnt worden, und nicht ernstlich genug sind, solche böse Gewohnheit abzulegen, und ihre häusliche Umstände recht ordentlich einzurichten. Wenn aber auch ein wahrer Christ dis und jenes Leiden übernehmen muß, auch wol von den Heiden aus Haß gegen das Christenthum aus seiner Zunft und Nahrung verstossen wird; so ist er doch selig und wohl zufrieden, wenn er nur die Gnade GOttes erlangt hat, und derselben geniesset. Als man ihnen vorstellte, daß man durch GOttes Fügung jetzt zu ihnen gekommen, wurde geantwortet: Es ist gut, daß die Priester zu uns kommen. Ich erwiederte: Ihr bleibt aber doch nach wie vor im Heidenthum; so solte es nicht seyn. Wendet euch zu dem HErrn JEsu, daß ihr mit uns selig werden könt. Ein und anderer versprachen solches zu thun, worauf man sich aber nicht verlassen kan. Der leutselige GOtt ziehe sie zu sich.

Den

Den 1ten Junii. Nach einigem Zuspruch an einige Heiden und Christen in Kumulentidel, kam ich durch Porreiar in mir selbst so verzagt, daß ich sorgte, ich würde keine Heiden anreden können. Bald aber rief mir ein auf einem Pial eines Heiden sitzender Muhamedaner nach, und als mich zu ihm wandte, fragte er: Wo seyd ihr so lange gewesen? Und zu den gegenwärtigen Heiden sagte er: Er sagt allen Geschlechtern Ermahnung, das ist ja gut. Ich: Es ist nicht genug, daß Ermahnungen gesagt werden, sondern man muß auch denselben folgen. Ein Heide: Wir hören es ja. Ich: Ihr thut aber nicht darnach. Er lobete seine Götzen. Ich suchte ihnen zu zeigen, wie nichtig und verabscheuungswürdig dieselbe seyen, und verkündigte die Herrlichkeit und Heiligkeit des wahren GOttes, und pries ihnen den von ihm für alle gesandten einigen Heiland, JEsum, an, mit der Ermahnung, denselben anzunehmen. Endlich las ihnen aus dem Unterricht gegen das Heidenthum die zehn Gebote vor, und gab einem, der es gerne annahm, das Büchlein, und ermahnete sie, bey Lesung desselben GOtt um ein verständiges und gehorsames Herz anzurufen. Einer sagte: Wir wollen beten, wer weiß aber, ob uns GOtt Verstand geben wird? Ich sagte ihnen das schöne Gleichniß des HErrn JEsu Christi Luc. 11, 11—13. Wo bittet ein Sohn den Vater ums Brodt u. s. w. — wie vielmehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten. Das war ihnen nicht unangenehm. Jun.

Den 6ten Junii. Ein heidnischer Parier aus Sengidenkarei kam zu uns mit seinem Weibe, die eine Christin ist, und mit zwey noch ungetauften Kindern. Er sagte, daß er öfters eine Ermahnung von uns gehöret, wenn wir seinen Ort besucht, das Weib hätte ihm auch immer angelegen, er möchte doch ein Christ werden, er hätte aber alles von sich gestossen, nun wolte er in eine Präparation gesetzt seyn. Es ward ihm und seinem Weibe ein Wort der Warnung und Erweckung gesagt, und er ward angewiesen, in die nächste Präparation, die gehalten werden würde, zu kommen. In und bey dem Parier-Dorf Cadtutscheri redete ich zu Sutirer- und Parier-Heiden von dem einigen Weg zum geistlichen und ewigen Leben, durch den von GOtt uns gesandten Heiland, JEsum. Ein Mensch sagte, nachdem er den Vortrag mit Verstand angehöret, er wolle zu uns kommen. Ich fragte ihn, wie er auf den Gedanken gekommen? Er antwortete: Meine Brüder stossen mich von sich. Ich: Du magst es wol darnach machen. Er: Das könt ihr untersuchen. Ich bat ihn, nicht mit irdischen Absichten zu uns zu kommen, sonst würde un-

Jun. ser Wort wie ein unter Dornen gesäeter Same seyn. Er möchte seinen Brüdern seinen Vorsatz mit Bescheidenheit aber ernstlich sagen. Er würde es aber doch wol nicht so machen, wie einige, die ihren Anverwandten damit droheten, daß sie Christen werden wolten, damit sie sich ihrer annehmen möchten, aus Furcht, sie möchten ihrem Geschlecht mit dem Zutritt zum Christenthum eine Schande machen. Er versicherte, daß das nicht sein Zweck sey. Man wies ihn an, sich auch mit dem Catecheten bekant zu machen. Einige Parier-Witwen im Dorf bewiesen sich so, daß man hoffen konte, es würde eine und die andere sich noch gewinnen lassen. Eine von ihnen und ein heidnischer Mensch nahmen ein jeder ein Büchlein in der Stille zu sich.

Den 15ten **Junii.** Bey dem Parier-Dorf Idschiladi redete an drey Orten zu etlichen unter den Bäumen arbeitenden heidnischen Parier-Weibern. Sie waren dismal gar zu nachgebend und stille. Ein als ein Fremder aussehender Mensch hörete am vernünftigsten zu, und nahm den gedruckten Unterricht wider das Heidenthum zu sich. Auch sprach ich einigen kranken Christen zu, und redete mit ein paar Heiden, von deren einem die Christen erzählet, daß sie ihm zugeredet, dagegen er aber gefragt, was er denn vor leibliche Vortheile beym Christenthum haben würde? Es ward ihm das Heil der Seele als die Hauptsache, die er beym Christenthum zu erwarten habe, angepriesen.

Den 20ten **Junii.** Beym Besuch zweyer Parier-Dörfer in Erukitanscheri redete ich in dem einen Dorf vor einer heidnischen Hütte mit etlichen Weibern, und bat sie, nicht so halsstarrig gegen die Wahrheit zu seyn, wie eine alte Heidin aus ihrer Familie gewesen, nun aber endlich doch ohne Bekehrung dahin gefahren sey. Eine Christin kam und sagte: Warum redet ihr da? kommt zu uns. Ich sagte: Dis sind ja auch verlohrne Schafe. Endlich wies mir eine alte Heidin selbst den kranken Mann obgedachter Christin zum Besuch an, kam auch mit, und hörte vor der Hütte des Kranken die liebliche Vorstellung des HErrn JEsu von den verlohrnen Schafen, aus Luc. 15 mit an. Der gute Hirte ziehe sie völlig zu sich! Ihr Mann ist zwar auch, aller an ihm geschehenen Arbeit ohnerachtet, in dem Heidenthum verstorben, und sie wendet ihr Todtenverbrenner-Geschlecht vor, doch kan sie der HErr, wie einen Todten aus den Todten, und wie einen Brand aus dem Feuer, herausreissen mit ihren Kindern, deren eins aufmerksam mit zuhörte.

Den 22ten **Junii** rief ich einigen Heiden und Muhamedanern, die am Seestrand unser zweytes Dänisches Schiff ansegeln sahen, ein Wort

des

des Heils zu. Einer von den letztern widersprach insonderheit ernstlich, Jun.
und sagte, sie beteten auch für uns, daß uns GOtt Verstand geben möchte, ihren Koran anzunehmen. Auf die Vorstellung von der Unsündlichkeit und Heiligkeit unsers HErrn JEsu im Gegensatz gegen Muhamed konten sie am wenigsten antworten.

2) Der Landprediger und Catecheten Arbeit.

Der Land-Prediger Philipp trat im Namen GOttes den 20ten Dec. vorigen Jahrs seine Reise in die vier entferntere Kreise an, und kam den 24ten Januarii wieder zurück. Der hauptsächlichste Zweck seiner Reisen ist die Besorgung der Christen in der Land-Gemeine, welchen er auch zu erreichen sich angelegen seyn lassen, und durch Verkündigung des Evangelii von JEsu, und Austheilung der Sacramente, unsere Christen im Lande, die aus Mangel der Gelegenheit, sich aus dem Worte GOttes zu erbauen, wol mit Recht den schmachtenden Schafen verglichen werden können, auf die gesunde Weide des Evangelii zu führen gesucht. Im Kumbagonamischen Kreise, der zunächst an den Majaburamischen anstößt, hat er an drey Orten, in Kanschenur, Sattanur und Tarasaram, sonst Ramsalam genant, die Christen versammelt, und das heilige Abendmahl an acht und sechzig Personen ausgetheilt. In dem darauf folgengen Tirupalaturischen Kreise hat er zu Kawastalam sieben und zwanzig, und zu Tirupalaturei selbst sechs und funfzig Communicanten gehabt. Im Tanschaurischen Kreise ist deren Anzahl zu Tanschaur zwey und funfzig, und in Tiruppanturutti sechs Personen, im Madewipatnamischen Kreise aber nur zu Kuttanallur vierzehn Personen gewesen.

Das Merkwürdigste in seinem Bericht war, daß er gleich an dem ersten und zweyten Ort, wo er sich drey Tage und vier Nächte aufgehalten, an einem Christen, namens Curupadam, der im vorigen Jahr in Trankenbar getauft worden, und dessen Taufe im Diario vorigen Jahrs unterm Junio gedacht worden (*), sehr erfreuet und erquickt worden zu seyn versicherte. Er erzehlte von ihm folgendes. Weil er noch im Heidenthum, nach seiner Art, sehr religiös gewesen, und das tägliche Baden und Opfern sehr sorgfältig beobachtet; so habe er bey allen Leuten seines Orts Achtung gehabt. Nunmehr bezeige er eine ausserordentliche Freymüthigkeit, die Lehre des HErrn JEsu bekant zu machen, so daß er auch die Catecheten und Gehülfen mit seinem Eifer über-

(*) XI. St. S. 1457 f.

übertreffe. Er habe immer das neue Testament, oder andere Bücher, die ihm gegeben worden, oft am Wege laut gelesen, da denn mehrere Heiden herbeygekommen, ins Buch gesehen, und mit gelesen, denen er sehr liebreich zugeredet, und gesagt: Sehet, das alles habe ich vorher nicht gewust, jetzt hat GOtt meine Augen geöffnet; leset ihr doch auch. Der Schultheiß und andere angesehene Personen haben sich, da sie gehöret, daß der Land-Prediger angekommen, in seinem Hause eingefunden. Diese haben gesagt: Eure Lehren sind alle sehr gut, und wir sagen auch nichts dagegen, daß dieser Mann zu euch gekommen. Nur das will uns nicht gefallen, daß er nach dem Parier-Dorf des Sonntags zum Gottesdienst gehen soll. Curupadam hat geantwortet: Flieget nicht die Biene an den Ort, wo sie Nahrung findet, und setzet sie sich nicht auf alle die Blumen, woraus sie den Honig saget? Hierauf hat er sein klein Kästchen herbey gebracht, worinnen er seine Bücher verwahret, und hat gesagt: Sehet, das ist mein Reichthum und Ehre, andere begehre ich nicht. Er hat übrigens noch zwey Söhne, die Heiden sind. Einer von ihnen ist, als der Land-Prediger da gewesen, mit grossen Leibes-Schmerzen nach Hause gekommen. Als der Vater, der eben in einem Buch gelesen, gesehen, wie der Sohn sich hingelegt und gewimmert, ist er hingegangen, vor ihm auf seine Knie gefallen, und hat aus dem Herzen, wie auch andere gelernte Gebete mit grosser Inbrunst gebetet. Seines Sohnes Schmerzen haben nachgelassen, daß er bald wieder zur Arbeit gehen können. Er hat auch eine Familie, die zu seinen Anverwanten gehöret, zum Land-Prediger gebracht, daß er sie auch ermahnen möchte, Christen zu werden; und da er solches gethan, hat sie versprochen, nächstens sich einzufinden. Der Land-Prediger drückte sich so aus: Dieses Menschen Bezeigen hat mir zu grosser Beschämung und Erweckung gedienet, und diese und dergleichen Betrachtungen bey mir veranlaßt: Er ist nur ein Neubekehrter, und hat solche Inbrunst, die ich, der ich so lange ein Christ bin, nicht blicken lasse. Hingegen ist auch nicht zu leugnen, daß ihm einiger Christen Wandel, besonders in Tanschaur, Betrübniß verursacht; er hat aber dieselbe mit Liebe und Ernst zu gewinnen, und ihnen den Weg zu zeigen gesucht, wie sie nüchtern werden können aus des Satans Stricken, der sie gefangen halte nach seinem Willen. Es hat ihn auch eben daselbst ein verlornes Schaf, welches sich mehrere Jahre von der Heerde getrennt hatte, und sich vor kurzem wieder herbey gefunden, mit seinem demüthigen Bezeigen und öffentlicher Bekentniß seines Verfalls, erfreuet.

Die

Die Unterredungen mit Heiden und Muhamedanern haben mehrmal einen guten Eingang gehabt. Als er in Madtur Heiden gefragt, ob sie wohl wären, hat ein Weib mit einem Sprüchwort geantwortet, welches den Verstand hat: Wo die Brahmaner ihre Wohnung haben, da ist der Abgrund. Der Land-Prediger hat erwiedert: Weil ihr die Götzen anbetet, so erzürnet ihr GOtt, der schickt solche Strafen über euch; suchet nur den ewigen Strafen zu entfliehen durch den Glauben an Christum u. s. w. Bey seiner Vorstellung hat ein Weib besonders aufmerksam zugehört und geweint. In Melakattalei sind ihm einige Leute aus Trankenbar, die von Tanschaur hergekommen, begegnet, und haben gesagt: In fünf Tagen ist in Tanschaur kein Nellu oder Reis zu bekommen gewesen, nehmet also welchen mit, wenn ihr hingeht. Der Land-Prediger hat sie dabey gelehrt auf GOtt zu sehen, der das Land züchtige. In Nallattukudi hat er mit seinem Reisegefährten in eines Brahmaners Wohnnng übernachtet, und der Hausvater hat ihnen einen Theil seines Hauses eingegeben, selbst aber in der Vorlaube geschlafen, damit er des Morgens früh ungestört seine Andacht und Reinigungs-Ceremonien verrichten könte. Von diesem Umstand hat er Gelegenheit genommen, ihn ausführlich zu belehren und ihm zuzureden. Als ein Papan herzugekommen, und von dem Hauswirth auf die Frage, was das vor ein Mann sey, vernommen, er sey ein Lehrer, der das Gesetz erkläre, worauf der andere gefragt, was das sey, der Hauswirth aber darauf geantwortet: Einer, der in ein ander Geschlecht gekrochen; so hat der Land-Prediger darauf erwiedert: Wohl! im Geschlecht des Teufels war ich gebohren, nun aber bin ich in das Geschlecht GOttes aufgenommen, u. s. w.

An einem Ort hat er einige Heiden angetroffen, die von ihrer Arbeit, welche sie den andern Morgen verrichten wolten, geredet, davon der Land-Prediger Gelegenheit genommen, aus Jac. 4, 13. 14. 15. eine Vorstellung zu thun. Bey Kuttalam, wo auf dem Thurm einer Pagode eine unzüchtige und garstige Figur sich befunden, hat er einen Brahmaner gefragt: Wie kan da GOtt wohnen, wo solche schändliche Fleischeslust herrschet? Worauf jener geantwortet: Wie komt es unter die Menschen, wenn es nicht erst bey GOtt ist? Der Land-Prediger hat ihm gezeigt, was für einen Mangel der Erkentniß er dadurch verrathe, daß er solche Gedanken von GOtt haben könne; zuletzt hat er ihm auch ein Büchlein gegeben. In Kanschenur hat ihm der Wöllarhen, bey dem er einzukehren pflegt, dismal aber nur im Vorhause bleiben müssen, weil seine Kinder die Pocken gehabt, erzählet, wie Siwens Weib einmal zu ihrem Manne gesagt habe:

Da du alles erschaffen, must du ja der Höchste seyn; worauf Siwen ihr geantwortet habe: Die auf der Erde mich verehren, sind grösser als ich. Der Land-Prediger hat erwiedert: Sehet, wie das Weib doch noch verständiger geredet, als der Mann. Und da jener gesagt: Naragana-swami, d. i. die Sonne, hat alle Morgen drey harte Stände; wenn sie aufgehen will, so kommen die Riesen vor sie, und bedecken sie, daher waschen sich die Brahmaner und beten, damit sie dieselbe vertreiben: so hat der Land-Prediger ihm gezeigt, wie abgeschmackt alle ihre Fabeln wären. Als bey Aruturei ein Brahmaner zur Sorge für das Heil der Seele ermahnt worden, worauf derselbige gesagt: Es ist keine Sünde, womit er sagen wollen, daß er, als ein Brahmaner kein Sünder sey; hat der Land-Prediger geantwortet: Betrügt euch nicht, der Tod kömmt, u. s. w. Und da jener gestanden, er habe schon sieben Jahre her viel gelitten; so hat der Land-Prediger gezeigt, wie eben das beweise, daß er ein Sünder sey.

In Narasalam ist ihm erzählt worden, daß bey der jetzigen Regierung schleunige Exempel statuirt würden, und vor wenig Tagen drey Häupter aufgehangen worden, weil sie Ungerechtigkeiten ausgeübet. Bey welcher Gelegenheit der Land-Prediger gezeiget, wie wir alle Sünder seyen, und eben dergleichen begehen könten, wenn uns GOtt nicht für den Ausbrüchen derselben bewahre. Ein Heide hat erzählt, wie vor einiger Zeit ein Blanker in das Ruhehaus eingekehrt, wo sie damals beysammen gewesen; ein Heide aber, der auch dabey gelegen, habe die ganze Nacht die Namen der Götzen ausgerufen. Da es nun Tag geworden, habe der Blanke durch seinen Sipay den Menschen herbeyrufen und ihn fragen lassen: Wo sind die, welche du die ganze Nacht gerufen? Oder sind sie noch nicht gekommen? Der Heide wäre verstummet, und habe kein Wort antworten können.

Bey Umeiaburam sind elf Parier-Weiber beschäftigt gewesen, Unkraut auszujäten, von denen eine der andern ihre Noth erzählt, die sie mit ihrem Mann hätte, worauf die andere mit einem tamulischen Sprüchwort geantwortet: Wenn vierzig Jahr vorbey sind, so äussert sich die Hundes-Art; und eine andere gesagt: Du must das nicht so übel aufnehmen, u. s. w. Der Land-Prediger hat sich mit ihnen in ein Gespräch eingelassen, und sie von GOtt, von Christo und von der Sünde belehrt, welches sie aufmerksam angehört, und zuletzt gesagt: Daß eine von uns ein solches Wort fallen lassen, hat Gelegenheit gegeben, daß wir so viel Gutes gehört haben. Der Land-Prediger hat geantwortet: Ihr müßt aber auch darnach thun.

Bey

Bey Kuh-Kawastalam hat er unter einem Baum gesessen, als ein reisender Brahmaner herbey gekommen, und gesagt: Ich komme von Sirengam (einem berufenen Götzen-Tempel) und habe nichts zu essen; ihr müßt mir etwas geben, welchem der Land-Prediger geantwortet: Ist der Götze in Sirengam Gott, so wird er euch auch versorgen. Jener hat eingewendet: So lange ich dorten war, hat er mich versorgt, hernach hat er mir gesagt, auf dem Wege solte ich Leute ansprechen. Der Land-Prediger aber hat ihn gefragt: Habt ihr ihn denn gesehen, daß er solches zu euch reden können? Worauf jener aus Verwirrung und Beschämung nicht antworten können, und noch eine Ermahnung zu seiner Errettung in der Stille angehört. Bey dem Ruhehause sind vier Brahmaner in ein Gärtchen gekommen, und haben von einem Nelli-Baum (*) Früchte abgeschlagen, welches der Gärtner eine Weile mit angesehen, und zuletzt gesagt: Nun ists genug. Der Land-Prediger hat dazu gesagt; Wenn ihr auch den ganzen Baum den Brahmanern gebt, so werden sie doch nicht sagen: Es ist genug. Worauf einer von den Brahmanern bekant: Freylich haben die Brahmaner zu allem Lust; und der Land-Prediger erwiedert: So verderbt ist der Mensch von Natur, und so unersättlich in seinen Begierden, u. s. w.

Der Land-Prediger hat auch Wallam besucht, und denen, die in der Präparation zur Taufe sich befunden, eine Zubereitungs-Stunde gehalten. In Tiruppanturutti und bey Wunnaru hat er guten Eingang bey einigen Heiden gefunden. In Ammalpödtei hat et sich sehr gewundert, daß der bey seiner letzten dahin gethanen Reise so berufene Teich Kadumkulam (**) fast unkennbar geworden, indem ein grosser Theil desselben ausgefüllt und besäet gewesen, die dabey stehende Pagode aber, die damals von tausenden besucht worden, wüste gestanden. Er hat daher einen Mann, den er da angetroffen, gefragt, wie dieses zugegangen sey, und zur Antwort erhalten: Die Götter haben sich vor den Blanken gefürchtet, und sind davon geflohen. In Anitschiaburam ist er liebreich aufgenommen worden, und hat seinem Wirth deutlich zu machen gesucht, daß GOtt aus keiner andern Absicht ihn mit dem Land-Prediger bekant werden lassen, als damit er durch seinen Unterricht auf den rechten Weg gebracht und selig werden möchte, mit der Ermahnung, den Götzen-

(*) Nelli ist ein Baum, welcher weisse und runde Früchte trägt, die wie Stachelbeeren aussehen.

(**) XI. St. S. 1461.

Dienst fahren zu lassen. Der Mann hat diese Vorstellung und Ermahnung in der Stille angehört. Zu Kuttanallur hat ihm GOtt gleichfalls einigen Eingang in dem Hause, wo er logirt, gegeben. In einem Tamarinten-Baum hat der Raub-Vogel Perumal, den die Malabaren hoch halten, gesessen, und viel geschrien. Ein Heide hat gesagt: Küschtna-Swami, warum schreyest du? Der Land-Prediger hat ihn bedeutet, der Vogel wolle gern ein Küchlein stehlen, dabey er die Meinung, daß er GOtt sey, widerlegt, und noch mehrere Ermahnungen hinzugethan, welche die Frau im Hause mit angehört, und sich zuletzt erklärt, sie wolle und müsse zu uns kommen. Auf dem Wege nach Tiruwalur haben fünf Kaufleute vom Comiti-Geschlecht einander schändliche Historien von ihren Götzen erzählet, denen der Land-Prediger vorgehalten: Es sey noch früh und unverantwortlich, daß sie schon solche schändliche Sachen unter einander redeten, da sie, weil sie GOtt in der vergangenen Nacht bewahret, von seinen Wohlthaten mit einander reden, und sich zu seinem Lobe erwecken solten. Sie sind stille geworden, daher der Land-Prediger ihnen noch weiter gute Ermahnungen geben, auch die Lehre von JEsu und dem Glauben an ihn vorhalten können. In Tiruwalur hat er verschiedene Gespräche mit den Heiden gehalten, und da in einem derselben von dem dasigen steinernen Götzen-Wagen geredet, und die Fabel von demselben erzählt worden, er sey selbst gewachsen; so hat ihn solches bewogen, nach dem Orte hinzugehen, um denselben zu besehen, da er denn so viel gefunden, daß an demselben alles, was zu einem Götzen-Wagen gehöret, aus Stein gehauen sey, ohne daß man eine Zusammenfügung wahrnehmen könne. Vor demselben stehet eine Kuh, und ihr Kalb liegt dabey, auch von Stein. Wobey erzählt worden, in alten Zeiten sey dieser Götzen-Wagen herumgezogen, und das Kalb, so auf der Erde gelegen, mit demselben überfahren worden. Da sich nun die Kuh vor den Wagen gestellet und Rache begehret, habe sie der Götze in Stein verwandelt. Der Mensch, so ihm diese Historie erzählt, ist von der offenbaren Falschheit dieses Gedichts überzeugt worden. An der Pagode hat der Land-Prediger fünf Thore gefunden, von welchen zwey nach Osten gehen. Vor einem derselben steht ein steinerner Elephant, auf welchem ein Parier sitzet. Dieser Ursach wegen, weil nemlich der Parier hier ist, darf der Götze durch dieses Thor weder heraus noch herein getragen werden. Als der Land-Prediger auf der äussern Mauer viele schändliche Figuren aus der Götter-Historie gesehen, hat er gefragt, ob das GOtt geziemend sey? worauf geantwortet worden: Wer weis alle Thaten des Siwens. Er hat von

dem

dem wahren GOtt und Christo gezeugt. Bey dem Eingange, wo das Ruhehaus von tausend Säulen befindlich, sind besonders viele Götter-Historien angemahlt und beschrieben gewesen; daher der Land-Prediger zwey Brahmaner, die einen Götzen zu den Häupten gehabt, und mit ihren Füssen gegen die Pagode gelegen, gefragt, ob das auch geziemend sey? worauf einer von ihnen geantwortet: Wenn wir Brahmaner sagen, das sey nicht ein Götze, so ist es kein Götze. Der Land-Prediger hat sie daraus überführt, wie sie Land und Leute betrögen. Vor der Pagode haben sie einen Götzen-Wagen zubereitet, der herumgezogen werden sollen. Da nun der Land-Prediger dagegen gezeuget, hat ein Taliar, der die Aufsicht dabey gehabt, sich vernehmen lassen, es werde bald die Zeit seyn, daß alle das Gesetz GOttes hören würden, u. s. w. In Kirwalur wurden auch Heiden ermahnet. In Nagapatnam hat er erfahren, daß einer von seinen vornehmen Anverwanten, der noch im vorigen Jahr versprochen herbey zu kommen, gestorben sey, daher er die noch lebenden ermahnet, zu eilen.

Den 28ten **Mart.** trat der **Land-Prediger Philip** abermal eine Reise an, um das Osterfest mit den Gemeinen im Lande zu feyren, von welcher er den 19ten April wieder zurück kam. Er hat an vielen Orten Gespräche mit Heiden gehalten, die zum theil guten Eingang gehabt. Als er in Perumalei mit seinen Gefährten unter einem schattichten Baum nahe bey einer Pulleiars-Pagode gesessen, wo sich auch bald mehrere eingefunden, ist ein dasiger Einwohner gekommen, und hat von einem Cocus-Baum einen Zweig abgehauen, ein anderer aber denselben bestraft, daß er das Eigenthum des Pulleiars beraube, indem der Baum sowol, als die dabey befindliche Saat, Solam genant, dem Pulleiar zugehöre. Der Land-Prediger hat gefragt, was doch den Pulleiar das eine oder das andere angehe, und einige Verse aus dem Siwawackier angeführt, worauf alles stille geworden, daß er einen ausführlichen Vortrag halten können. Ein Brahmaner hat sich die zehen Gebote geben, vorlesen und erklären lassen, auch ein Büchlein angenommen. An einem andern Ort hat er bey einer Isurens-Pagode mit einigen Heiden geredet, von denen einer vorgegeben, was der Mensch zu einem Gott mache, das sey ein Gott. Der Land-Prediger hat ihm unter andern Ap. Gesch. 17, 24 f. vorgelesen und erklärt, auch Gelegenheit genommen, von den Werken GOttes und der Erkentniß aus denselben zu reden, und endlich hinzugesetzt, die Erkentniß des Mittlers sey vor allen nöthig, denn durch ihn müsten wir zu GOtt nahen. Ein sehr alter Brahmaner hat geklagt, daß es sehr heiß

sey, worauf der Land-Prediger geantwortet, das sey wahr, aber das sey kläglich, daß man GOtt nicht erkenne. Jener hat darauf gesagt: Es ist wahr, die Blanken erkennen GOtt, und sind wohl; wir Schwarzen gehen irre, und haben nichts. Und auf die Frage, wie unsere Sünden getilget würden, hat er gemeint, wo sie nicht Bruma tilge, würden sie nicht getilget. Der Land-Prediger hat ihm Joh. 3, 15. 16. vorgelesen und erklärt, und ihn daraus von der Tilgung der Sünden belehrt. Als drey Heiden auf den Raubvogel Perumal und dessen Flug Achtung gegeben, und einer zum andern gesagt, er fliege zur Rechten, und also würden sie auf ihrer Reise glücklich seyn, hat sie der Land-Prediger bestraft. Sie sind aber davon geeilt.

Bey Kanschenur hat der Land-Prediger in einem Schulhause viele Blumen zum theil hin gestreuet und zum theil aufgebunden gefunden, und als er nach der Ursach gefragt, zur Antwort bekommen, es sey daselbst ein Fest gewesen. Worauf er sie belehrt, daß solches von keinem Nutzen sey, indem die Menschen wol den Geruch der Blumen empfänden, aber die Götzen nicht, und hinzugesetzt: Sollen denn die Lebendigen die Todten anbeten? Einer hat geantwortet: Das ist wahr; wenn ein Fest seyn soll, so pflegen die Priester die Götzen zu waschen und zu fegen, daß sie rein werden. Der Land-Prediger hat ihnen vorgestellt, daß sie daraus erkennen könten, wie unrein die Götzen seyen, da sie nicht einmal sich selbst reinigen könten; sie möchten also dieselbigen verlassen und sich zu JEsu wenden. Ein muhamedanischer Reuter hat gesagt: Jsanabi (der Prophet JEsus, wie sie ihn nennen) war drey und dreyßig Jahre in der Welt und regierte so, daß allenthalben Friede war; GOtt sahe aber einen Fehler an ihm, und verwarf ihn; doch nahm er ihn wieder an. Worauf der Land-Prediger erwiedert, die Sache verhalte sich ganz anders; der HErr JEsus habe nie regieret; er habe auch keine Sünde an sich gehabt; wobey er ihm Joh. 8, 46. und einiges aus dem gedruckten Gespräch zwischen einem Muhamedaner und Christen vorgelesen. Als drey Brahmaner einen Parier, der ihnen etwas nahe gekommen, angeschrien und geschimpft, hat der Land-Prediger gesagt, wir seyen ja alle unrein, und sie von der Sünde weitläuftiger unterrichtet, auch ihnen den Sünden-Tilger, JEsum, bekant gemacht. In einem Wasser-Pandel sind bey zehn Personen beysammen gewesen, und da sie bey dem Land-Prediger einige gebundene Büchlein gesehen, so haben sie gefragt, ob das Spiegel seyen? Sie hatten sie nemlich für Taschen-Spiegel angesehen. Er hat ihnen geantwortet, es seyen solche, die das Innere der Herzen offenbar machten.

Hier-

Hierauf hat er von der Sünde und deren Tilgung geredet, worauf ein Brahmaner gesagt: Was in dieser Geburt nicht getilget wird, wird in der folgenden getilget. Der Land-Prediger hat geantwortet, sie wüsten selber, daß ihre eigene Weisen diesen Satz verwürfen, zu dessen Beweiß er aus dem Siwawackier einige Verse angeführet. Jener hat hierauf gefragt, wie denn nun die Sünde getilget werde, der Land-Prediger hat ihn belehrt, daß solches durch JEsum allein geschehe, an den wir glauben müsten. Der Brahmaner hat bekant, er sage die Wahrheit. Der Land-Prediger hat ihn ermahnt, er solle darnach thun. An einigen Orten sind die Strassen gereiniget und gekehrt, und als dem Land-Prediger auf die Frage, warum das geschehe, geantwortet worden, der Swami (Gott) werde da durchkommen, hat er erwiedert, das sey unnütz; dem wahren GOtt müsse ein anderer Weg bereitet werden. Und da die Heiden gefragt, was das für ein Weg sey, hat er geantwortet, das Herz müsse gereiniget werden. Als der Götze Perumal vor dem Hause, wo der Land-Prediger sich aufgehalten, vorbey getragen worden, und ein Brahmaner voran gegangen, der die Leute, welche einige Sachen zum Verkauf vor sich stehen gehabt, bestraft und wegjagen lassen, weil solches wider die Ehrfurcht sey; so hat er ihnen vorgestellt, daß der Götze das alles ja nicht sehen könne. Da viele Leute geschäftig gewesen, von einem Magilla-Baum Früchte und Blüten abzupflücken, hat der Land-Prediger zu ihnen gesagt: Sehet, wie gütig ist GOtt, der uns so viele Früchte schenkt, sollen wir den nicht erkennen? Uebrigens ist er auch an seinen Geburtsort Muttam gegangen, und hat den dasigen Einwohnern erzählt, wie ihn GOtt zu seiner Erkentniß gebracht und bekehrt, mit der Ermahnung, daß sie sich auch zu GOtt durch Christum bekehren möchten. Der HErr lasse das an so vielen Orten abgelegte Zeugniß gesegnet seyn! An den Christen hat er vornehmlich in Kanschenur, Sattenur, Rarasalam, Tirupalaturey, Tanschaur und Kuttanallur mit dem Worte GOttes gearbeitet, und über hundert Personen das heilige Abendmahl gereicht.

Von der abermaligen Reise, welche der **Land-Prediger Philipps** zur Feyer des Pfingstfestes den 19ten May ins Land angetreten, und von welcher er den 7ten Jun. zurückgekommen, bemerken wir folgendes. Weil der Kumbagonamische und Madewipatnamische Kreis aufs Fest hierher beschieden waren, so hat er eigentlich nur im Trupalatureischen und Tanschaurischen Kreise das Fest gefeyret. Er hat sich auf dieser Reise auch etwas schwach befunden, welches wol die grosse Hitze verursacht hatte. Sonst hat er bey seinen Unterredungen mit Heiden manchmal

guten

guten Eingang gefunden. In Tiruckilatscheri hat er sich unter einen Baum gesetzt, wohin auch drey Brahmaner gekommen, von denen einer gefragt, wie es mit Tanschaur und mit den Marattern stehe. Der Land-Prediger: Zürnet nicht, was hülfe uns das, ob wir es wissen oder nicht? Der Tod ist uns nahe, solten wir nicht an die Ewigkeit denken? Jener: Ich kenne eure Lehren wohl, ich kenne auch die zehn Gebote; wer thut aber darnach? Der Land-Prediger hat ihnen Röm. 1, 19. und Ap. Gesch. 4, 24. vorgelesen und erklärt. Da nun einer von ihnen gesagt, das seyen vortreffliche Wahrheiten, hat er geantwortet: Loben ist nicht genug, thun müßt ihr. In Redteipulleiar hat er einen Heiden gefragt, warum solcher Ort diesen Namen führe, und zur Antwort bekommen, weil ein doppelter Pulliar an diesem Ort sey. Der Land-Prediger hat weiter gefragt, warum er denn am Wege stehe? Worauf geantwortet worden, weil er von seiner Mutter ein Weib begehret habe. Als er noch weiter gefragt, ob er denn noch keins bekommen habe? Hat jener geantwortet: Nein, es ist das Kallijugan (der jetzige böse Zeitlauf) dazwischen gekommen. Der Land-Prediger hat hiervon Gelegenheit genommen, ihm zu zeigen, wie ihr ganzes Wesen Betrug sey, und ihm JEsum, als den wahren Heiland verkündiget.

Als er in Pudur das Gespräch auf die Sünde und die Tilgung derselben gelenkt, und das Vorgeben, daß die Sünde in der künftigen Geburt getilget werde, widerlegt, wobey er auch das Gleichniß von dem reichen Mann und Lazaro erzählt, und hernach die zehn Gebote erläutert, hat den Heiden solcher Vortrag so wohl gefallen, daß einer von denselben ihn gebeten, wenn er wieder zurück komme, so möchte er bey ihm einkehren. Er hat sich hierauf an einem Ort niedergesetzt, und angefangen an seinem Tagebuch zu schreiben. Ein Brahmaner, der nebst einigen Tamulern dazu gekommen, hat gefragt: Was schreibet ihr? Siwens Anhänger schreiben Lieder von Siwen, u. s. w. Worauf er geantwortet: Ich schreibe: Der allgemeine GOtt ist meine Hülfe! und hat seinen Vortrag auf JEsum und den Glauben an ihn gelenket. Beym Zoll in Kumbagonam hat der Ober-Zöllner von dem Land-Prediger verlangt, daß er ihm etwas aus seinem Buche vorlesen möchte. Er hat solches in Gegenwart wol funfzig Personen, die beysammen gewesen, gethan, und die zehn Gebote dazu erwählt, welche er auch erklärt. Dabey ein Schultheiß eingewandt: Da GOtt verboten zu gelüsten, warum gelüsten wir denn? Der Land-Prediger hat von dem Ursprung und Beschaffenheit der Sünde, und von dem Erlöser ausführlich geredet. Sie haben sich alle

um

um die kleine Tractätchen gleichsam gerissen, so daß der Land-Prediger bey achtzehn Stück weggegeben. Ein und anderer hat gesagt: Wir müssen die Bücher gar nicht hinlegen, sondern sie lesen. Worauf der Land-Prediger erwiedert, sie müsten sie freylich nicht nur lesen, sondern auch darnach thun, und an die bevorstehende Rechenschaft gedenken. Er hat noch an viel mehrern Orten Unterredungen mit Heiden gehalten, und das Evangelium verkündiget, dabey er bald mehrern bald wenigern Eingang gefunden. Uebrigens hat er auf dieser Reise bey zweyhundert Christen das heilige Abendmahl gereicht, wobey er es an Belehrung, Ermunterung, Zurechtweisung, auch, wo es nöthig gewesen, an Bestrafung nicht fehlen lassen.

Der Unter-Catechet im Majaburamischen Kreise, Matthias, berichtet, da er in Waritschukudi aus dem Sutirer-Dorf eine Sutirer-Christin, welche aus Itschiladi dahin gekommen sich curiren zu lassen, aber gestorben, zum Grabe tragen lassen, so hätten die Heiden ihm anfänglich manche Hindernisse wegen des Begräbniß-Platzes in den Weg gelegt, doch aber endlich eingewilliget, aber ihm den Vorwurf gemacht, was darinnen für eine Realität wäre, daß wir die Todten in die Erde scharreten? Es wäre ja besser, sie zu verbrennen. Er hat ihnen aber das vom heiligen Geist 1 Cor. 15. gebrauchte Gleichniß von einem Samen-Körnlein vorgehalten, welches sie, wie auch sonst schon bemerkt worden, zum Schweigen gebracht. Doch haben sie sich vom Umgang mit den heidnischen Leuten getrennet, die zum Begräbniß geholfen haben. Sonst ist in seiner Gegend ein solcher Hagel gefallen, daß diejenige, so davon getroffen worden, weinen müssen.

Martin, Unter-Catechet in Terirhendur, erzählte unter andern, eine alte Heidin habe versprochen gehabt, zum Unterricht zur Taufe zu kommen, da er ihr aber angezeigt, es sey nun eine Gelegenheit nach Trankenbar zu dem vorhabenden Zweck zu gehen, so habe sie Einwendung gemacht. Nach einiger Zeit habe er sie auf einer Reise angetroffen, und ihr ihre Untreue vorgehalten, sie habe versprochen, nun wolle sie kommen, sey aber in der nächst folgenden Nacht unvermuthet durch den Tod abgefordert worden.

Von denen Berichten der **Catecheten in den entfernten Kreisen** dürfte etwan folgendes von diesem halben Jahr zu bemerken seyn. **Rajappen,** der Haupt-Catechet in den Land-Gemeinen, der in **Tanschaur** wohnet, meldet im März, daß Tanschaur eine ganz andere Gestalt gewinne. Ein **Götzen-Tempel,** welcher der Ananda walliammen zu Ehren

vor dem Norder-Thor der Vestung erbauet, und mit einem hohen Thurm und fürchterlich-grossen Figuren gezieret gewesen, sey in die Luft gesprenget, und im Anfange des Jahrs schon wenige Spuren mehr von demselben zu finden gewesen. Die grösseren **Götzen-Figuren** würden an Ort und Stelle tief in die Erde vergraben, die kleinen seyen den ganzen Jenner hindurch auf Wagen nach dem Flusse **Wünnaru** gebracht worden. Da stünde ein prächtiges Ruhehaus, welches der Dabhir erbauen lassen; in dasselbe wären sie hinein geschmissen worden, und lägen unter und über einander, auch die scheußlichen Lingams mit darunter. Am Ende des Januars ist er nach dem **königlichen Erbbegräbniß** gegangen, welches sehr prächtig erbauet gewesen, wo aber fast keine Spur mehr von der ehemaligen Herrlichkeit desselben zu sehen gewesen. Der Catechet hat dabey die Gedanken gehabt: Wie gerecht GOtt sey. Eben dis sey der Ort gewesen, wo Herr Missionarius Schwarz im vorigen Jahr beschimpft und zwey seiner Catecheten geschlagen worden (*); nun habe ihn GOtt so heimgesucht. In **Siwingi Ködtei**, welches ein Raum in der Vestung ist, der durch einen Graben abgesondert wird, und worinnen der vornehmste Götzen-Tempel gestanden, worinnen auch der Götze Rama von Gold, den der König selbst angebetet, sich befunden, ist nicht nur gleich nach der Einnahme dieser goldene Götze, nebst allem, was sonst von einigem Werth gewesen, vom Nabab selbst weggenommen worden, sondern die Soldaten haben sich auch darinnen einquartirt, und den Ort durch Viehschlachten sehr verunreiniget. Die Heiden bemühen sich aber, von dem Nabab die Erlaubniß zu bekommen, daß sie den Tempel wieder reinigen und dem Götzen ein Fest feyren dürften, welches sie auch, da sie Geld anbieten, vermuthlich erhalten werden. Im Martio hat er den Ort vor der Vestung, wo vor dem unser Bethaus gestanden, besucht, und zwey todte Cörper daselbst eingescharrt und mit einer hölzernen Thür bedeckt gefunden. In **Manoziappa grossem Garten, Litscham toppu** genant, soll der Prospect kläglich seyn, indem die größten und besten Bäume umgehauen da liegen. Von seinen **Gesprächen mit Heiden** wäre unter andern anzumerken, daß dieselbe, da selten Widersprüche vorkommen, mehrentheils nur als Ansprachen anzusehen seyen. Da er seine Frau erst in der Mitte des März-Monats von Trankenbar wieder abgeholt, und in Kumbagonam bey einem Ruhehause eingekehrt, hat er daselbst einen Södti, Kaufmann, mit seiner Familie und einen Brahmaner angetroffen, und denenselben seine Frau einige Blätter aus dem Buch wi-

der

(*) St. X. S. 1399. unten, und St. XII. S. 1620.

der das Heidenthum vorlesen lassen. Alle sind aufmerksam gewesen, und haben sich theils über das gedruckte, theils und noch mehr über die Fertigkeit der Frau im Lesen sehr verwundert, weil es ganz wider die Gewohnheit des Landes ist, daß die Weiber lesen lernen; wodurch er Gelegenheit bekommen, ihnen eine ausführliche Vorstellung von den Wahrheiten der christlichen Religion zu thun. Als er an einem Tage nach Siwingiköddei gegangen, wo die meisten unserer christlichen Soldaten wohnen, und ihn ein Heide, da er vernommen, daß er seine Schüler daselbst unterrichten wolle, gefragt, von welchem Geschlecht sie seyen? hat er ohne Bedenken geantwortet, daß selbige von dem niedrigen Geschlecht seyen; und weil jener seine Verachtung dabey zu erkennen gegeben, hat ihm der Catechet das tamulische Sprichwort zur Antwort gesagt: Zum Thore der Seligkeit kan ein Sclave so gut, als ein König, seinen Eingang nehmen. Als er den letzten April einem Pandaram ausführlichen Unterricht von den Wahrheiten der christlichen Religion gegeben, hat derselbe die Wahrheiten gerühmt, dergleichen er noch nie gehöret, ob er gleich bis Kodtaru in Süden, bis Pondischeri in Norden, und bis Parhani in Westen gewesen. Er hat versprochen, den andern Tag wieder zu ihm zu kommen, und sich weiter belehren zu lassen, ist aber ausgeblieben. Den 9ten May ist seine Frau krank und dem Tode nahe gewesen, daher drey tamulische Aerzte gekommen, die ihr helfen wollen. Sie haben sich stark mit Kuhmist-Asche beschmiert gehabt, und verlangt, daß die Patientin sich auch damit beschmieren und gewisse heidnische Gebets-Formeln nachsprechen solle, welchen aber der Catechet widersprochen, und gesagt: Wir haben einen andern Vater. Siwen geht uns nichts an, dessen Unflätherey er ihnen auch vorgehalten, und hingegen auch das Wort der Versöhnung durch Christum vorgetragen.

Aus den Berichten der übrigen Catecheten so wol im **Tanschauri**schen, als **Tirupalatureis**chen, **Kumbagonami**schen und **Madewi**patnamischen Kreisen möchte folgendes anzumerken seyn:

In **Tiruppanturutti** ist der neue Gehülfe **Schawrimuttu**, nebst seiner redlichen Mutter, Schina-Schawriammal, fleissig herumgegangen, und hat an Heiden, **römi**schen und evangelischen Christen treulich gearbeitet; wie denn auch **verschiedene** durch ihren Unterricht herbeygebracht worden, und sich theils hier, theils in Tirutschinapaly weiter unterrichten und taufen lassen. Er hat eine feine Gabe, so wol die Sprüche der heiligen Schrift bey den Unterredungen passend anzubringen, als auch durch Gleichnisse die Wahrheiten der christlichen Religion faßlich zu machen.

Zum Beyspiel seiner Art mit den Heiden zu reden führen wir nur einiges an. Zu einigen Brahmanern hat er gesagt: Wem ihr dienet, von dem erwartet ihr Lohn, nun dienet ihr GOtt nicht, folglich könt ihr keine Seligkeit von ihm erwarten. Was ihr säet, das erntet ihr. Da einer gesagt: Wilst du uns zu der Blanken Gesetz bereden? hat er geantwortet: Wenn der Blanke komt und euch Geld anbietet, besinnet ihr euch da wol lange es anzunehmen? Bey andern hat er gesagt: Ein Landmann denkt immer ans Pflügen, Säen und Ernten. Wer wird in der Wüste vor sich wohnen, die Zeit müssen wir wohl anwenden. Man fürchtet sich vor dem Feuer, aber nicht vor der Hölle. Sonderlich hat er das Gleichniß gebraucht von einem Brand im Hause, und wie da ein jeder sein Leben zu retten suche. Er hat oft die heftigsten Widersprecher vorgefunden, dabey er meistens gelassen und eingezogen geblieben, bis er ein Wort zur Warnung oder Ueberzeugung anbringen können.

Phanuel in Kuttanallur hat gegen einige angesehene Heiden, die viel von der **Satti** gesprochen, welches die oberste Kraft anzeigen soll, die Ungereimtheit ihrer Fabeln dadurch erwiesen, daß sie sagten, aus der Satti seyen die Mumurtigöl entstanden, und wieder auch sagten, diese Satti sey das Weib des Siwens, welcher einer von eben diesen Mumurtigöln ist. Nun sage wieder ein Sprüchwort: Die Mutter heirathen ist eine gottlose Sache. Sie haben sich geschämt, und sind als vor das Maul geschlagen gewesen. In Litschimankudi hat er viele Heiden angetroffen, die ihn gefragt, wen er ermahne? Er hat geantwortet: GOtt will, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkentniß der Wahrheit kommen. GOtt läßt euch allen verkündigen, daß er einen Heiland gesandt, und wer den annehme, der werde selig. Ein Brahmaner hat gefragt: Auch uns sagst du das? (denn die Brahmaner wollen keine Sünde haben Der Gehülfe hat ihm aber geantwortet: Ja, euch insonderheit, denn ihr werdet, wenn ihr diesen Heiland nicht annehmet, doppelte Strafe leiden müssen. In Muttam sind bis dreyßig Römische beysammen gewesen, nebst einigen Heiden, welchen der Gehülfe das erste Gebot erklärt, und die Haupt-Irrthümer der papistischen Kirche widerlegt. Ein Heide hat darauf gesagt: Ich habe bisher gedacht, wenn ich einmal ein Christ werden solte, so wolte ich zur römischen Kirche treten. Nun aber sehe ich, daß solche auch falsch sey. Viele Papisten selbst haben bekant: O wie haben wir uns bisher betrogen! es ist offenbar, daß viel Aberglaube bey uns ist.

Aus

Aus den Berichten der Gehülfen im Majaburamischen, als dem nächsten Kreise, wäre unter andern folgendes anzumerken: Zu dem Gehülfen Martin hat ein sehr alter Mann, der vor nicht gar langer Zeit getauft worden, gesagt: Es wäre wol besser und erwünschter, daß er seine Gebeine da niederlegen könte, wo die Kirche ist, als daß er unter den Heiden stürbe. Der Gehülfe hat ihm den Spruch Christi vorgehalten: Wo zwey oder drey versammlet sind, wo es auch ist, in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Dieser Gehülfe ist von einem Heiden hart angefahren und beschuldiget worden, er verberge Feld-Diebe in seinem Hause. Da er nun solche Beschuldigung von sich abgelehnt, und von ihm begehret worden, seine Unschuld mit einem Eide zu bestätigen, hat er des HErrn JEsu Wort angeführt: Ihr solt nicht schweren, weder u. s. w. sondern eure Rede sey ja, ja: und nein, nein. Hierauf sind sie von ihm abgestanden, und die Diebe sind anderwärtig ertappt und bestraft worden.

Den Unter-Catecheten Matthäus hat ein kranker Muhamedaner in Tirumaleirajenpatnam nach dem Inhalt des tamulischen neuen Testaments gefragt, und da er ihm denselben der Hauptsache nach gesagt, hat jener das Buch selbst in die Hand genommen, und beym Aufschlagen das 25ste Capitel Matthäi gefunden, welches ihm Matthäus vorlesen müssen, da er denn von JEsu, als dem Erlöser und Richter, ein Zeugniß abgelegt. Der Muhamedaner hat hiernächst vorgegeben, ein jeder Prophet habe seinen gewissen Zeitlauf gehabt, und also JEsus auch. Der Gehülfe hat aber erwiesen, alle Propheten seyen nur Diener des Worts gewesen, JEsus aber sey der HErr und bleibe ewig u. s. w. Muhamed habe Mosis Gebote zu übertreten befohlen, wie er das habe thun können?

3) Tauf-Handlungen.

In dem verflossenen halben Jahr sind eigentlich fünf Tauf-Präparationen gehalten worden. Die erste bestand nur aus sieben Personen, die andere aus sieben und zwanzig, die dritte aus dreyzehn, die vierte aus vier und sechzig, die fünfte aus vier und funfzig Personen. Unter welchen neunzehn von der römischen Kirche in unsere aufgenommen wurden.

Von einigen Präparationen wollen wir etwas anführen. Zu der Präparation, welche im Januario angefangen und bis ans Ende des Februarii gehalten wurde, hatte der Gehülfe Matthäus einige gebracht, und

wiederholte einige Tage den Unterricht, wurde aber, damit die Christen in seinem Bezirk nicht versäumet werden möchten, wieder an seinen Ort gesandt. Da in diese Zeit eben die Ernte einfällt, so verursachte dieses erst bey den Präparanden selbst einige Unruhe wegen des leiblichen Vortheils, den sie davon haben würden, wenn sie an ihrem Ort wären. Nach ein und anderer deswegen gethanen Vorstellung wurden sie jedoch wieder ruhig, und warteten die Zeit bis zur Taufe geduldig ab. Der Gehülfe Matthäus aber wurde von einigen, die Herrn der Präparanden waren, in Verhaft genommen, und in ihn gedrungen, daß er auf der Stelle die Präparanden von Trankenbar zu ihrer Feld-Arbeit herbey schaffen solte. Er hat dieses Leiden geduldig übernommen, und als ein Heide ihn nach einigen Tagen gefragt, warum er nicht aus dem Verhaft entweiche? geantwortet: Ich bin den Wächtern mit einem Eide übergeben worden; wenn ich nun entwiche; so würde eine Schuld auf mich kommen. Da er dabey standhaft bezeuget, die Leute könten nicht eher kommen, als bis sie getauft wären, weil es eine das Heil ihrer Seelen betreffende Sache sey, haben sie ihn mit einer Warnung von sich gelassen. Unter denen Weibern kam eine Person währender Präparation nieder, konte daher einige Zeitlang nicht zum Unterricht kommen. Sie holte aber das Versäumte nachher zu unserm Vergnügen nach, zumal ihr Mann ihr mit einem guten Exempel in Fassung und Anwendung der Wahrheiten vorging. Ein Mann aus Anandamangalam lies sich dismal durch die Zucht einer Krankheit zum Unterricht herbey treiben, da sein Weib schon im Jahr 1757 getauft worden, er auch etliche seiner Kinder zur Taufe befördert, selbst aber sich immer dadurch abhalten lassen, die christliche Religion öffentlich anzunehmen, weil er vom Todtenverbrenner-Geschlecht ist. Er starb endlich im Monat April an seiner Krankheit, und ist währender Krankheit mehrmal von uns besucht und ermahnt worden, desto herzlicher und ernstlicher sich zu JEsu zu wenden, und seine Gnade zu ergreifen, je länger er sich von ihm vergeblich rufen und bearbeiten lassen. Er versprach es zu thun, und wir hoffen, er werde wie ein Brand aus dem Feuer gerissen seyn, welches jener Tag offenbar machen wird.

Den 20ten Febr. wurden in der portugiesischen Kirche dreyzehn Heiden nach einem Unterricht von sechs Wochen getauft. Es waren dieselbe (ausser einer Person aus Siam und einem mohrischen Knaben aus Tanschaur, welche beyde frey waren) alle Sclaven aus verschiedenen Ländern und von unterschiedlichen Sprachen. Vier waren nemlich aus Bengalen, zwey auch aus Siam, zwey waren Maleyer, und die übri-

gen

gen drey aus unterschiedenen Gegenden dieser Küste. Die mehresten hatten so viel von der portugiesischen Sprache gelernet, daß sie eines Unterrichts von der christlichen Lehre in dieser Sprache fähig waren. Eine Casserin aber, welche von den Römischen in Monzambique getauft war, und jetzt in unsere Kirche recipirt werden solte, hatte in dieser Präpartion, aus Mangel der Sprach-Kentnis, sehr wenig vom Christenthum gefaßt, daher ihre Aufnahme in unsere Kirche bis auf eine andere Präparation verschoben werden muste. Auch waren die zwey Maleyer-Kinder von acht bis neun Jahren, aus eben der Ursach in der Erkentniß, sehr zurück geblieben. Doch, da ihre Herrschaften versprachen, sie nachher noch fleissig zur Schule zu schicken, so wurden sie zur Taufe hinzu gelassen. Unter allen hatte es die obgemeldete freye Person aus Siam in der Erkentniß der Heils-Wahrheiten am weitesten gebracht, weil sie schon vorher, ehe sie in die Zubereitung zur heiligen Taufe genommen wurde, beynahe ein ganzes Jahr die Predigten und Catechisationen in der Kirche besuchet, auch schon den kleinen Catechismum auswendig gelernt hatee.

An einigen liessen sich auch **gute Würkungen** des Wortes GOttes verspüren. Dieses wurde vorzüglich an einer Sclavin von vierzehn bis funfzehn Jahren bemerkt. Sie war im Anfang sehr leichtsinnig, und lachte über jede Kleinigkeit, und hatte zugleich eine rechte Fertigkeit im Lügen und Leugnen, worüber auch ihre Herrschaft klagte. Gegen das Ende der Präparation aber, und nach empfangener Taufe, wurde bey ihr eine ungewöhnliche Stille und Ernsthaftigkeit, nicht nur in der Präparation, sondern auch in ihrem Hause bey ihrer Herrschaft, bemerkt. Ihre Frau erzählte nachher von ihr, daß sie sich seit der Zeit sehr verändert hätte, und unter andern eine grosse Begierde nach dem Wort GOttes beweise; indem sie jedesmal, wenn Kirche sey, so wol des Sonntags Vor- und Nachmittags, als auch in der Woche, schon den Tag vorher um Erlaubniß bitte, den andern Tag in die Kirche zu gehen. GOtt wolle das Gute, das er in dieser und andern Seelen durch sein Wort angefangen, erhalten und vermehren, zur Verherrlichung seines Namens.

4) Von der Arbeit an den Christen

Nur etwas weniges anzuführen, so ist zu erst zu bemerken, daß in der portugiesischen sowol als tamulischen Gemeine in der Fasten-Zeit **Zubereitung zum heiligen Abendmahl** gehalten worden. Nach derselben wurden den 31sten April, als am grünen Donnerstage, drey Personen

sonen in der portugiesischen Gemeine zum ersten mal zu demselben hinzu gelassen. Sie waren fünf Wochen dazu zubereitet worden. Eine war eine alte reformirte Frau aus Nagapatnam, von mehr als sechzig Jahren, welche schon Kindes-Kinder hatte. Sie war vor ohngefehr einem halben Jahr von Nagapatnam hieher nach Trankenbar gekommen, und äusserte ein Verlangen, mit in die Zubereitung genommen zu werden. Während derselben bewies sie sich aufmerksam und begierig zu lernen; doch brachte sie es in der Erkentniß nicht weit. Die andere war die unter dem 20sten Febr. gedachte getaufte Siamerin, die öfters gute Rührung hatte, und ihren abgeforderten Verspruch der Treue mit Thränen gab. Die dritte war ein Mägdlein aus der Schule. Der Geist GOttes nahm sie alle in seine heilige Zucht und Leitung. In der tamulischen Gemeine gingen an eben dem Tage ein und zwanzig Personen, nach öffentlicher Erneuerung ihres Tauf-Bundes, zum Tisch des HErrn. An Erweckungen, Rührungen und guten Versprechungen hat es nicht gefehlt. O! daß nur keine Gnaden-Wirkung des Geistes GOttes vergeblich empfangen, sondern durch dieselbe alle gute Vorsätze zur Kraft gekommen seyn möchten! In wie fern dieser Wunsch an ein und dem andern erfüllt sey, wird sich in der Folge zeigen.

Die alte tödtlich-schwache Schwieger-Mutter des Land-Predigers Diogo besuchte man in seinem Hause, da er ihr kurz vorher das heilige Abendmahl gereicht hatte. Man rief ihr das Wort des HErrn zu: Ich bin kommen, die Sünder zur Busse zu rufen, und führte sie darauf, wie auf bußfertiges Erkentniß der Sünden und ein gnadenhungriges Zunahen zu JEsu alles ankomme. Sie bezeigte in ihren Reden eine Zuversicht. Doch sagte sie einmal: GOtt! wirst du mir auch einen guten Weg geben, oder mich selig machen? Ihre Tochter schien solches für ein Zeichen eines Zweifels anzusehen, und antwortete ihr: Er wird geben, traue auf ihn! Man erinnerte, daß solches nicht daraus zu schliessen, sondern dieser Seufzer anzeige, wie sie sich bey der Erkentniß der Sünde zu der Gnade GOttes wende, und sagte zu der Patientin, sie möchte daraus ein Gebet machen, und sich, nach Inhalt der Beicht-Formel, vor eine Sünderin erkennen, die wol unzählige mal werth wäre, daß sie zur Hölle ginge, aber um JEsu Blutes und Todes willen um Vergebung flehe, so würde es gut gehen. Sie sagte die Beicht-Formel in grosser Schwachheit her, und man schloß mit einem Gebet, darinnen man die Beicht-Formel zum Grunde legte. Man bat die gegenwärtige Freunde, ihr in ihrer

Schwach-

Schwachheit mit Erinnerung eines heilsamen Worts immer zu Hülfe zu kommen.

Am Ende des Monats May starb unser geschicktester Stadt-Schulmeister, Sockananden, in Porciar. Er war der letzte Sohn des ersten Land-Predigers, Aarons, geboren anno 1739 im December. Als der Vater im Jahr 1745 starb, war er noch sehr jung. Im 8ten Jahr seines Alters anno 1747 wurde er in die Stadt-Schule aufgenommen. Er hatte einen fähigen Kopf. Nach zehn Jahren, nemlich 1757, wurde er zum Schulmeister bestellt. Er bewies viele Geschicklichkeit und Treue, daher wir ihn nach Rasappens Tode zum Gehülfen in Wölipaliam bey der Gemeine bestellten. Weil er aber nicht vorsichtig genug wandelte, und einigen Anstoß gegeben, musten wir ihn eine Zeitlang dimittiren. Doch bewog uns seine Geschicklichkeit und nachheriger guter Wandel, ihn wieder zum Schulmeister anzunehmen, in welchem Amt er sich auch ferner wohl verhalten und alle Treue bewiesen hat. Er war ein Phlegmaticus in grossem Grad. Es schien oft, als wenn er unter der Predigt schliefe, allein er hatte ein solches vortreffliches Gedächtniß und ein feines Judicium dabey, daß wir uns oft wunderten und vergnügten, wenn wir des nachmittags seine Wiederholung der von uns des vormittags gehaltenen Predigt oder Tauf-Präparation anhörten. Denn es fehlte ihm nicht, weder in der Ordnung, noch in den von uns gebrauchten Worten, sich deutlich auszudrücken; weswegen er auch fast beständig die Wiederholung der Tauf-Präparationen übernehmen muste, und wir bemerkten dabey mit Vergnügen, wie fein die Leute in der Erkentniß zunahmen. Seine eigene Meditationes über gewisse Sprüche waren auch wohl geordnet. Er war übrigens mehrentheils kränklich, und muste deswegen oft mediciniren. Den 22sten May, als am ersten Pfingst-Tag, genoß er das heilige Abendmahl mit andern Communicanten in der Bethlehems-Kirche, und wohnte der Tauf-Handlung mit bey, durch welche damals vier und sechzig Personen mit zur Gemeine hinzugethan wurden, die er zubereiten helfen. Gleich nach dem Pfingst-Fest muste er sich zu Bette legen. Einige aus uns waren damals auch so entkräftet, daß sie ihn nicht besuchen konten, ob er es gleich verlangt hatte. Doch besuchte ihn einer noch zwey Tage vor seinem Ende, hielt aber seine Krankheit nicht für so gefährlich. Er ermunterte ihn dem ohnerachtet, nach dem Exempel des Königs Hiskia, als ihm Jesaias die Todes-Post gebracht, sich ernstlich vor GOtt zu demüthigen, und auf einen seligen

Abschied bereit zu halten. Er war und blieb, seiner Art nach, dabey ganz stille. Er sagte unter andern, in dem Anfang der Krankheit hätte er nicht von sich selbst gewust, nachdem er aber zu sich gekommen, und hin und her gedacht, hätte er den Schluß gemacht: Ich bin ein Sünder, und habe dergleichen Züchtigung wohl verdient. Er ward dabey angewiesen, nur alle seine Sünden, als in Christo gebüsset, anzusehen, und dessen Verdienst im Glauben zu ergreifen. Man versicherte ihn übrigens, daß wir wünschten, GOtt möchte ihn noch lange erhalten; ermahnte ihn aber nochmals, sich auf allen Fall zu einem seligen Sterben wohl zuzubereiten. Hierauf wurde er mit einem Gebet verlassen. Er rief, als man wegging, nach: Grüsset alle Priester! Sonst bezeugte ein anderer Christ, daß er in der letzten Zeit, bey den privat-Versamlungen der Christen in Poreiar zum Abend-Gebet, viel bewegter als sonst, gewesen. Wir hätten ihn gern noch länger behalten, indem er uns sehr nützlich gewesen, die angehende Christen zu einer gründlichen Erkentniß zu bringen, und wir hoffen können, GOtt würde die ihm verliehene gute Gaben und gar seine Erkentniß noch immer fruchtbarer und ihn in seinem Werk immer brauchbarer machen. Da es aber GOttes Wille nicht gewesen, ihn uns länger zu erhalten; so wolle er auf andere Weise an uns in Gnaden, um JEsu willen, gedenken, und uns andere tüchtige und treue Mitarbeiter schenken.

Zweyte

Zweyte Abtheilung,
von der
Englischen Mission zu Wöperi bey Madras.

Der Herren Missionarien kurzer Bericht vom Jahr 1774.

Zum Preise der Güte GOttes bekennen wir, daß auch in diesem Jahr der Name JEsus (dessen Trost und Kraft am Neujahrs-Tage unserer tamulischen Gemeine vorgestellt wurde) unsere sichere Zuflucht gewesen, und daß um dieses unsers Erlösers willen, in welchem allen Völkern der Segen verheissen ist, GOtt auch über dieses Werk und über unsere unwürdige Arbeit in demselben, mit seiner Gnade zu walten fortgefahren.

Insonderheit haben wir und unsere Gemeinen die Erbarmung unsers treuen GOttes zu rühmen, nach welcher er uns auch in einer **doppelten leiblichen Noth** seine väterliche Vorsehung hat erfahren lassen. **Die eine** ist die **grosse Theurung**, so wegen Mangel genugsamen Regens das ganze Land dieses Jahr über gedrückt, und welche an diesem Ort, wo alle Lebens-Mittel kostbarer sind, als auf der ganzen Küste, von den armen Leuten härter gefühlt wird, als irgendwo anders. Gleichwol hat es die göttliche Vorsehung so gefügt, daß ein solcher Vorrath von Getreide hat können besorgt werden, wovon die mehreste Familien der Gemeine bis zu Ende des Novembers haben Theil nehmen können. Ob nun gleich der Mangel des Regens in der jetzt vorbeygegangenen Regen-Zeit abermal nicht nur groß, sondern noch viel grösser gewesen, als der in dem vorigen Jahr, und deshalben eine nicht geringe Hungers-Noth im bevorstehenden Jahr zu befürchten ist, so würden wir doch sündigen, wenn wir an der Vorsehung GOttes, der gesagt hat: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen, im Unglauben zweifeln wolten.

Die **andere fürchterliche Noth**, so in den ersten Monaten dieses Jahrs dem ganzen Lande, mithin auch uns, die wir in Wöperi, ausserhalb Madras, wohnen, drohete, und welche uns nöthigte (ob wir gleich

selbst für unsere Personen hier verblieben) einem Theil von unserer Schule und deren Aufsehern einen Aufenthalt in Madras für drey Monate zu besorgen, war der drohende Einfall von einer so **zahlreichen marattischen Armee**, als vorher niemals hier erhöret worden. Man hatte sich solchen nicht vermuthet, weil im vorigen Jahr der marattische Regent verstorben, und sein Sohn von jungen Jahren zur Regierung gekommen war. Derselbe wurde aber von einem seiner nahen Verwandten, so ein unruhiger Kopf ist, ermordet, und nachdem dieser Mörder, namens **Raganat-Rau**, alles unter seine Gewalt bekommen, und eine unzählige Armee, worunter auch des Nisams Völker gewesen, zusammen gebracht, so war er schon mit derselben auf dieses Land in wirklichem Anzuge begriffen. Doch da die Furcht alhier am grösten war, ist eine solche Zerrüttung unter ihnen selbst entstanden, welche auch noch fort währen soll, daß Raganat-Rau sich zurück ziehen und auf seine eigene Sicherheit bedacht seyn müssen. Diese neue Probe der gnädigen Obhut GOttes über uns verdient also wol in diesem Bericht angemerkt zu werden.

Doch wir kommen nun auf das eigentliche Geschäfte unserer Mission, und preisen GOtt, daß er uns Kräfte verliehen hat, wiederum fast das ganze Jahr hindurch, in dem Bezirk um Wöperi herum, mehr als einmal wöchentlich die Heiden zur Bekehrung zu GOtt zu ermahnen, und ihnen die durch Christum so liebreich erworbene Versöhnung mit GOtt anzubieten. Wir stehen aber billig an, unsere theure Vorgesetzte mit einer Abschrift unsers darüber geführten Journals, oder auch mit einem weitläuftigen Auszug daraus, beschwerlich zu fallen, weil ein und eben dieselbe Sache aufs neue anzuführen und zu lesen, nicht anders als unangenehm seyn kan. Wir müssen uns dabey mehrentheils damit begnügen, daß die Heiden einige Ueberzeugung von der Wahrheit und Vortrefflichkeit der christlichen Religion bekommen, die sie auch wol mit ihrem Munde frey bekennen, welches öfters geschehen, ob wir gleich davon hier keine besondere Beyspiele anführen. Andere geben öfters ihre Ueberzeugung und Eindruck, welchen die ihnen vorgetragene Wahrheiten auf ihr Gemüth gemacht, durch ihre Aufmerksamkeit oder Achtung und Ehrerbietung, die sie bezeigen, zu verstehen. Ein heidnischer Schulmeister sagte z. B. da ihm und seinen Schulknaben etwas aus einem unserer Büchlein vorgelesen worden: Ihr seyd mein Vater, und ich bin euer Sohn. Und ein Heide, der dem Missionario auf dem Rück-

weg

weg nach Hause den Fußsteg durch die Felder gezeigt hatte, und dem dafür gedankt worden, umfaßte den Missionarium mit seinen Armen. Einige versprechen zu uns zu kommen, und weiter mit uns zu reden, halten doch aber selten ihr Versprechen. Ein Heide, mit dem mehrmals geredet worden, seufzete einige mal bey sich selbst, als er aufs neue einen Vortrag der christlichen Lehre hörte. Einige loben die vorgetragene Wahrheiten öffentlich, und bezeigen unter einander ein Vergnügen daran. Auch bitten sich ein und andere den gedruckten tamulischen Brief aus, nachdem ihnen solcher vorgelesen worden. Vor einer grossen Pagode redete einer von uns vor vielen Brahmanern und andern herbey kommenden Heiden wider den Götzen-Dienst, und von dem einigen GOtt, und dem ihm zu leistenden innerlichen Dienst, wie auch von der Sünden-Schuld und Strafe, und von dem Erlöser JEsu Christo, und dessen durch Leiden und Tod zuwege gebrachten Versöhnung mit GOtt. Als man sie bey Sonnen-Untergang verließ, fragten sie: Wenn werdet ihr wieder kommen? Da einer von uns an einem Nachmittag ausging, kam ein Heide, mit welchem mehrmals gesprochen worden, auf dem Wege ihm entgegen, und sagte: Ich habe gestern Abend an euch gedacht. Ihm wurde geantwortet: GOtt gedenke unserer im Besten, und errette euch doch von dem verderbten Heidenthum! Er sagte: **Was soll ich thun?** Er wurde in der Antwort angewiesen, sich zu GOtt im Gebet zu wenden, und ihm zugleich gezeiget, wie er beten, und warum er GOtt bitten könne und müsse. Auch ist manchmal das, was unsere Gehülfen von ihren Unterredungen mit Heiden uns hinterbringen, gar angenehm. So säen wir auf Hoffnung.

Wir fügen noch eine kleine Beobachtung aus dem **Reich der Natur** bey, welche von uns bey dergleichen Ausgehen unter die Heiden gemacht worden. In Sintatiri-pötei waren einige Leute, die mit abgerichteten Affen und Schlangen das Land durchziehen. Sie hatten eine **gräßliche Berg-Schlange**, welche beynahe **zwölf Spannen lang**, und in der Rundung des Leibes **neun Zoll dick** war. Im Maul hatte sie, **sowol oben, als unten, vier Reihen Zähne**, die so fein wie Nadeln waren, und im Fleisch verborgen lagen. Der Mann machte die untersten sichtbar, da er der Schlange einen dicken Stock ins Maul steckte, und auch ein Stück Leinwand über die Kinn-Laden legte, und dieses unter dem Kinn zusammenzog. Da solches geschahe, zeigten sich die Zähne durch das Tuch. Der Kopf und Hals waren in Vergleichung des

dicken Körpers gar klein. Am Schwanz aber hatte die Schlange auf beyden Seiten einen solchen Sporn, als die Hähne an ihren Füssen haben. Das Füttern dieser Schlange war wunderlich. Die Leute steckten ihr ziemlich grosse Stücken von Schaf-Fleisch in den Hals, stiessen es mit einem Stock tief hinunter, und dann drückten sie es mit der Hand immer weiter fort am Bauche des heßlichen Thiers. Viele Arten von Schlangen giebts in diesem Land; die alte Schlange aber hat hier vornehmlich eine schrecklich grosse Brut.

Ausser den Unterredungen mit Heiden, die in hiesiger Gegend vorgefallen, sind auch manche Vorträge der göttlichen Wahrheiten von mir, Fabricius, auf einer Reise nach **Welur**, so von Madras drey gute Tagereisen abliegt, und auf einer andern nach **Sadras** gethan worden, wobey vornehmlich auch das Evangelium von Christo immer verkündiget worden ist. In Welur, wo ich den 8ten Dec. ankam, waren von unserm Catecheten, Tasanaicken, verschiedene Leute unterrichtet worden. Die mehresten von diesen aber waren nach Araney, wegen ihrer daselbst habenden Arbeit, gegangen, und konten, wegen meines kurzen Aufenthalts in Welur, von da nicht zu mir berufen werden; andere gegenwärtige waren noch nicht genugsam unterrichtet, so daß nur zwey Seelen durch die heilige Taufe der christlichen Kirche einverleibt wurden. Wir hatten unsern Gottesdienst in dem ziemlich räumlichen Schulhause, wo ein göttesfürchtiger Engelländer, namens Peter Francis, Schule hält, und wo einige gut gesinnte Leute von der Garnison zur gemeinschaftlichen Erbauung zusammen zu kommen pflegen, wo auch unser Catechet die dasige wenige Christen des Sonntags und einmal in der Woche versamlet. Wir hatten zweymal tamulischen Gottesdienst, worinnen vornehmlich die gnädige Zukunft Christi zu unserer Erlösung und seine künftige Zukunft zum Gericht vorgestellet wurde. Auch that ich vor einer ziemlich grossen Versamlung von der Garnison, nach Vorlesung dessen, was im englischen Kirchen-Gebetbuch vorgeschrieben ist, eine englische Predigt über den Text von den thörichten Jungfrauen Matth. 25. von der höchsten Gefahr derer, die ihre Bekehrung bis ans Ende versparen. Sechs und zwanzig Personen empfingen das heilige Abendmahl, einige Kinder wurden getauft, und etliche Engelländer wurden mit Erlaubniß des Commandanten copulirt. Auch hatten wir an einem Abend eine Erbauung in teutscher Sprache, indem einige Teutsche da sind. Einer von diesen wurde vor zwey Jahren wegen Desertion in Madras zum Tode bereitet,

tet, aber hernach pardonnirt, und hat das gute Zeugniß, daß er seit dem ein gottesfürchtig Leben führet, welches mich sehr erfreuete. Ein Unterricht in portugiesischer Sprache ist auch während meines Aufenthalts in Welur etlichen, deren Mutter-Sprache sie ist, gegeben worden. In Sadras that ich an einem Sonntage eine hochteutsche Predigt über die Worte: Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils; und des nachmittags eine portugiesische über Luc. 3,5. Alle Thäler sollen voll werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedriget werden, u. s. w. auch taufte ich fünf Kinder.

Die Arbeit in unsern beyden Gemeinen ist, nebst der mit vieler Beschwerlichkeit verknüpften Besorgung der leiblichen Umstände, deren sehr viele unter ihnen bedürfen, etwas stark gewesen, indem nach **sieben Präparationen** dieses Jahr aus dem Heidenthum durch die heilige Taufe, und aus der römischen Kirche durch Aufnahme in die unserige, unsere tamulische Gemeine einen Zuwachs bekommen von **hundert und acht** Seelen, und die portugiesische mit **dreyzehn** Seelen vermehrt worden, worunter ein Muhamedanischer Jüngling sich befunden. In unserer Gemeine sind **fünf und dreyßig** Kinder geboren und zur Taufe gekommen. Es bestehet also die ganze Vermehrung in **hundert und sechs und funfzig** Seelen. Drey und dreyßig Personen sind verstorben. Copulirte sind funfzehn Paar. Es ist nicht zu leugnen, daß die grosse Theurung und Dürftigkeit, und da man den Nothleidenden gern nach Möglichkeit einige Hülfe leistet, und solche, die einige Arbeit verstehen, unterzubringen sucht, viele herzugetrieben und bewogen hat, sich von uns unterrichten zu lassen. Doch haben wir, im Vertrauen auf GOtt, Bedenken getragen, solche abzuweisen, indem GOtt doch manichmal die Noth zu einem Mittel macht, das harte und stolze Herz der Adams-Kinder zu erweichen, und zur Busse und Demüthigung zu bringen.

GOtt hat auch für die Dürftige einige **Wohlthaten** von einigen christlichen Personen allhier uns zufliessen lassen; indem ein lieber Freund, so Capitain-Lieutenant von der Artillerie ist, namens Manoury, am 21ten Augusti **zwanzig Pagoden**, und am Ende des Jahrs **funfzig Pagoden**, auch eine gottselige Dame, Elisabeth Wood, eines Colonels Witwe, am 31ten Oct. **ein hundert Pagoden** für die Armen gegeben, auch am heiligen Christ-Fest **funfzig Pagoden** zum Austheilen unter die Armen uns zugesandt hat. Der HErr JEsus wolle sie an jenem Tage grosse Barmherzigkeit finden lassen! Ob nun gleich solche Liebes-

bes-Gaben, samt denen von Europa erhaltenen Wohlthaten, nicht völlig hingereicht, den gegenwärtigen Mangel zu erfüllen, so ist doch GOttes Hand nicht verkürzt. Wir haben durch GOttes Gnade den theuren Schatz seines göttlichen Worts und der heiligen Sacramente bey uns, welches Licht der HErr bey uns erhalten wolle. Die Sünder werden ohnabläßig zur Busse gerufen, der rechte Weg wird ihnen angewiesen, und die Seligkeit, so uns in Christo erworben, wird Grossen und Kleinen immer vorgestellt; und wir können GOtt nicht genug danken, daß hier in Wöperi unser öffentlicher Gottesdienst, und der Unterricht in den Schulen ungestört und in aller Ruhe verrichtet wird. Wobey wir nicht unterlassen können zu sagen, daß unsere Kirche uns nun fast beginnet zu klein zu werden.

Wir haben in diesem Jahr einen liebreichen Besuch von dem Herrn Missionarius **Hüttemann**, und einen zweymaligen angenehmen Besuch von dem Herrn Missionarius **Schwarz** genossen. Und beyde haben unsere Gemeine mit mehrmaligem öffentlichen Vortrag erbauet. Die brüderliche Verbindung, in welcher alle evangelische Missionarien hier in Indien im Bande der Liebe vereiniget stehen, ist eine sehr grosse göttliche Wohlthat, und versüsset die Beschwerlichkeiten.

Nachdem in unserer hiesigen **Druckerey** das **tamulische Gesangbuch** der vornehmsten Lieder unserer evangelischen Kirche fertig geworden, so ist der Anfang gemacht, ein **tamulisch und englisches Dictionarium** zu drucken, welche Arbeit doch jetzo stille stehet, bis ein neues Gestell zur Presse, an welchem man jetzt beschäftigt ist, verfertiget seyn wird. Auch ist ein **Zeugniß in tamulischer Sprache gegen die Lehren der römischen Kirche** unter der Arbeit, damit wir in diesem hier in Indien so nöthigen Stück nicht zurück bleiben mögen.

GOtt wolle ferner in Gnaden über uns walten, und alle die theure Seelen, die um den gesegneten Fortgang seines Werks in diesem heidnischen und mit Unglauben erfüllten Lande ihn anrufen, oder auch mit Rath und That demselben liebreichen Vorschub thun, eine reiche und ewige Gnaden-Belohnung finden lassen. Wöperi bey Madras den 31sten Decembris 1774.

Johann Philipp Fabricius.
Johann Christian Breithaupt.

Dritte Abtheilung,
von der
Englischen Mission zu Cudelur.

I.
Bericht vom Jahr 1774.

Die ersten beyden Monate in diesem Jahr habe ich, Gericke, allein in Cudelur zugebracht, weil Hüttemann eine Reise nach Madras unternehmen muste. In denselben sind, nebst vier Kindern aus der Gemeine, wovon eins gestorben ist, nur **zwey Erwachsene durch die heilige Taufe** in die Gemeinschaft der christlichen Kirche aufgenommen worden. Der eine war ein hoffnungsvoller Jüngling von dem Waruger-Geschlecht, der als eine Waise nebst andern verarmten Leuten aus Tanschaur hierher geflüchtet kam, und im Christ-Fest, da er von ungefehr unsern Gottesdienst sahe, sich gefallen ließ bey uns zu bleiben. Er konte ziemlich lesen, und auch etwas schreiben. In beydem nahm er geschwind zu, und faßte insonderheit den Unterricht im Christenthum gar bald. Er bezeigte sich gehorsam, gefällig und dankbar. Er war von allen Christen so geliebt, daß einige Familien baten, ihn als ihr Kind aufnehmen zu dürfen, damit er künftig eine ihrer Töchter zum Weibe nehmen könte. Er ist aber bald von bösen Leuten verführt worden. Und, was das schlimste ist, so sollen einige falsche Brüder aus Neid mit dazu geholfen haben, daß er von hier weggekommen ist. Der andere war ein Parier aus dem Lande, den ich mit Vergnügen unterrichtet habe, weil er den Unterricht so leicht faßte. Dieser hatte einen ältern Bruder, der sich auch gut anließ. Weil aber die Person, mit der er sich verlobt hatte, so oft von dem Unterricht weglief, und endlich nicht wieder kommen wolte; so blieb er auch zurück, nachdem er einen Monat lang gelernt hatte, ohnerachtet er vorher an der Weibsperson mit vielem Fleiß gearbeitet hatte.

Nebst einigen andern Catechumenen, hat sich auch ein römischer Mensch aus Pondischeri zu meiner Plage hier vierzehn Tage aufgehalten. Er hatte einige Wissenschaft von unserer Lehre; die hat er in Trankenbar erlangt, wo er sich nach dem Fall von Pondischeri eine gute Zeit aufgehalten hat. Er war auf sein hohes Geschlecht sehr stolz, und wolte mir versprechen, doß wenn ich ihn würde aufnehmen, und zu einem guten Dienst verhelfen; so würden durch ihn viele angesehene römische Leute zu unserer Kirche kommen, und unsere Gemeine würde eine ganz andere Gestalt gewinnen. Ich versprach ihm die Aufnahme, im Fall er die Probe aushalten würde, bekante ihm aber meine Abneigung sowol, als mein Unvermögen, ihm zu einem vortheilhaften Dienst zu verhelfen; und von seinem Versprechen, sagte ich ihm, daß ich es für List und Betrug hielt. Er schien auch zu glauben, daß er mich würde eher einnehmen können, wenn er mit mir ohne Beyseyn eines Gehülfen sprechen würde. Wenn er die Gelegenheit erlangte, suchte er durch sein Geschwätz sich mir sehr werth zu machen. Ich blieb aber immer dabey, daß ich keinem Heiden noch römischen Menschen auf sein Wort glaubte, bis er sich eine gute Zeit lang durch ein redliches Verhalten glaubwürdig gemacht hätte. Wie er endlich sah, daß er seinen Zweck nicht erreichen würde: so bat er Urlaub, nach Portonovo zu gehen, woher er einige Anverwandten herbey bringen wolte. Er ging, und ist nicht wieder gekommen.

Vom 7ten bis 10ten Jan. war ich im Lande mit dem Jesadian. Auf dem Hinwege am 7ten führten wir in einem Parier-Dorf einen alten Mann auf die Zubereitung zum Tode, und zeigten ihm, wie er als einer, der so lange gelebt, und so viel gesündiget hätte, beten müste. Wie die Leute den Jesadian sahen, der ihnen schon oft zugeredet hat, kamen viele um uns herum. Ich sprach besonders mit einem lamen Mägdlein, welche den Jesadian ersucht hat, ihre Eltern zum Christenthum zu ermahnen, weil sie selbst gern eine Christin werden wolte. Die Eltern sagten: Nehmet sie hin, gebet ihr Reis. Als wir hernach einigen angesehenen Männern die Hauptlehren des Christenthums kürzlich vortrugen, sagte einer unter ihnen: Das habe ich alles von einem trankenbarischen Priester schon gehört, von dem ich auch ein Büchlein habe. In Pollam sind einige Christen aus den herumliegenden Dörfern, seit dem Christ-Fest in der Zubereitung zum heiligen Abendmahl geblieben. Diese fanden wir versamlet, als wir ankamen. Ich betete mit ihnen, und führte sie auf die Selbstprüfung. Mich deucht, ich bemerke **einige heilsame Bewegungen in den Gemüthern dieser Leute.** Sie finden sich so gern ein

zum

zum Gebet und Unterricht. Ich empfinde darüber ein erquickendes Vergnügen. Das Gute ist um desto angenehmer, unter je mehrern Dornen und Disteln man es hervorkommen siehet. Es muß einen auf die Wirkungen der Gnade aufmerksam machen, wenn man träge und gedankenlose arme Malabaren aufs Gute bedacht siehet. Ich fühlte an diesem Abend sehr, was ich für ein seliges Amt habe; und dachte darauf, wie ich mir meine sonst mühselige Arbeit, unter Anrufung des Beystandes GOttes, immer angenehmer machen wolle, damit ich sie mit mehrerm Nachdruck thun, und mich gegen einschleichende Nachläßigkeit um so mehr verwahren möchte. Der HErr JEsus wolle mir darin beystehen: denn ohne Erkentniß und Genuß seiner Liebe kan mir die Arbeit an diesen trägen Seelen nicht angenehm seyn.

Nachdem ich den 8ten früh mit den versamleten Christen gebetet hatte, redete ich mit ihnen von dem Taufbunde, der täglichen, sonntäglichen und der solennen Erneurung desselben vor und bey dem Genuß des heiligen Abendmahls. Nachher ging ich mit dem Manoel und Jesadian nach Sanſuwirajer-Cuppam. Vor der Pagode daselbst redete Manoel einen Menschen, der gegen den Götzen seine Reverenz machte, sehr hart an. Ich erfuhr, daß dis ein lange in der Irre gegangener Christ sey, den er öfters ermahnt, der sich aber immer vor mir verborgen hätte. Ich sahe ihn erst eine Weile mit Stillschweigen an, bestrafte und ermahnte ihn hernach mit vielen Empfindungen. Er schien etwas gerührt, oder vielmehr erschrocken zu seyn; und versprach, meiner Ermahnung nachzukommen. So laß uns denn gleich den Anfang machen, sagte ich, und kniete mit ihm und dem Gehülfen unter dem nächsten Baum nieder, und betete für ihn. Zum Zeichen, daß du dein Wort halten wilst, sagte ich zu ihm, fange heute noch an zur Kirche zu kommen, und siehe diesen Tag an als einen Gnaden-Tag für dich, an welchem GOtt angefangen, dich seiner Gnade wieder fähig zu machen. Es ist zu bejammern, daß noch so mancher, der ehedem in Cudelur unterrichtet und getauft worden, in der Irre herum gehet. GOtt helfe uns, daß wir sie nach und nach alle mögen in Ordnung bringen, die andern darin erhalten, und ihre Zahl vermehren. Ein Heide, der uns bisher zugesehen und zugehöret hatte, sagte auf unser Zureden: So lange der Heiden so viele, und euer so wenige sind, will ich auch ein Heide bleiben. Wir setzten uns darauf bey einigen Leuten in dem Schatten nieder. Ein Södti, der mit Manoel Bekantschaft hatte, las das wöperische Sendschreiben vor, und wir erklärten es. In Nainar-Cuppam klagten die Weber über Un-

gerechtigkeit. Ich sagte: Ich bin nicht zum Richter gesetzt über die Leute, worüber ihr klaget; aber das kan ich sagen, daß dis Land voll von Ungerechtigkeit, Betrug und andern solchen Sünden ist, wodurch ein Mensch den andern ruiniret, und daß die Leute, die unter dem Regiment der Compagnie leben, noch am besten daran sind. Damit ihr mir aber eure Noth nicht möget umsonst geklagt haben; so will ich euch sagen, 1) woher dis Unheil komt, 2) wie ihm abzuhelfen sey. Dis Unheil komt daher, daß eure Priester so wol als ihr den GOtt der Wahrheit, Liebe, Gerechtigkeit und Billigkeit nicht erkennet, sondern solche Menschen für Götter haltet, die Betrüger, Diebe, Unterdrücker u. d. gl. gewesen sind, und durch dieser Götter ihre Historien Unterdrückung, Ungerechtigkeit u. d. gl. privilegiret, und ihm ist durch nichts abzuhelfen, als durch eure und eurer Priester Bekehrung zu dem wahren GOtt. Denn sich zu dem bekehren, heißt sich zur Liebe, Gerechtigkeit, Billigkeit und allem Guten kehren. Sie: Wie kan das hier geschehen? Ich: Nun, wenn dis auch nicht von allen geschiehet; so lasset ihr es doch an euch geschehen. Müsset ihr denn gleich unter ungerechten Leuten euer Leben kümmerlich hinbringen; so werdet ihr doch würdig werden, in die künftige Welt der Gerechtigkeit und Seligkeit einzugehen, u. s. w. Einen Mann, der mich darauf besuchte, ließ ich das trankenbarische Sendschreiben lesen, und schenkte es ihm. Nachmittags catechisirte ich über unsere schöne tamulische Beicht-Formel, und hielt Beichte.

Am folgenden Tage **empfingen vierzehn Personen das heilige Abendmahl.** Vorher catechisirte ich über die Einsetzungs-Worte. Ein junger Mensch ging zum ersten mal hinzu. Beym Nachmittags-Gottesdienst ermahnte ich die Communicanten zur Beständigkeit im Guten nach Joh. 5, 14. und die andern, daß sie durch GOttes Gnade rechtschaffene Früchte der Busse bringen möchten, damit sie nächstens zu ihrer Stärkung und zu mehrerer Fruchtbarkeit das heilige Abendmahl auch empfangen könten. Das gestern von den Götzen zurückgerufene so lange verlohrne Schaf versprach dabey viel Gutes, hat aber hernach doch nur das Wenigste gehalten.

Am 10ten Jan. trat ich meine Rückreise sehr früh an. Den Jesadian ließ ich mit einer christlichen Familie nach ihrem Ort gehen, ihre Anverwandten zu bereden zum Unterricht zu kommen. Ein bekanter Pandaram wurde an das mit ihm gehaltene Gespräch erinnert. In Williannur nöthigten mich einige Brahmanen zum Sitzen. Auf die Frage, warum ich so oft nach Pollam ginge? gab ich ihnen Nachricht von unse-

rer

rer Anstalt daselbst, und erzählte ihnen, was für Gespräche ich in den drey letzten Tagen mit Christen und Heiden gehalten hätte. Weil heute ihr Pongöl (Sonnen-Fest oder Neujahr) ist, so zeigte ich ihnen auch hernach, wie ihnen dis Fest, an statt der abergläubischen Gebräuche und abgöttischen Verehrung der Sonne, Veranlassung geben könte, GOtt für die Zurückbringung der Sonne, die Erhaltung der Jahrs-Zeiten, und für die unzähligen Wohlthaten, die er uns dadurch, ohnerachtet unserer schweren Sünden, erzeige, zu danken. Die Sonne ist ja GOtt, hieß es. Darauf zeigte ich ihnen, 1) daß die Sonne nichts anders seyn könne, als ein Geschöpf, 2) wie man durch Betrachtung der Sonne das Daseyn GOttes erkennen, und auf seine Eigenschaften schliessen könne, 3) daß ihnen die Erkentniß des göttlichen Worts, welches wir predigten, gar nöthig sey, damit sie die Sonne und andere sichtbare, veränderliche, ohnmächtige, vergängliche Dinge möchten für das ansehen lernen, welches sie würklich wären, nemlich Werke GOttes; und daß sie GOtt erkennen lernten, als den Schöpfer, Erhalter, Regierer, HErrn, auch Richter und Vergelter nach diesem Leben. Dieses und dergleichen, wozu die Handlungen der Leute an diesem Tage mir Anlaß gaben, habe ich noch heute sehr oft gesagt, bis ich am Abend nach Cudelur kam.

Nach zwey Tagen kam auch Jesadian wieder. Unter andern hat er an einem Ort viel mit Brahmanen geredet. Sie haben ihn gefragt, ob er den Priester in Cudelur angehöre? Er hat geantwortet, daß er der Priester ihr Schüler sey, die den HErrn JEsum zum Meister hätten. Sie haben darauf zu wissen begehrt, wer der HErr JEsus sey. Er hat sie belehrt, was der HErr JEsus für alle Menschen gethan habe, was für eine grosse Glückseligkeit es sey, davon unterrichtet zu seyn und solches zu glauben, und wie sehr es zu wünschen sey, daß die Brahmaner durch die Meinung, daß das Christenthum sich nur für die Parier schicke, nicht länger davon entfernt bleiben möchten. Die Leute aber, um derentwillen er diesen Weg gegangen ist, haben versprochen, nach der Ernte zum Unterricht zu kommen.

Vom 15ten Jenner an bis zu Ende des Monats bin ich täglich mit den Catecheten ausgegangen, die Heiden zu unterrichten. Am 24ten war ich den ganzen Tag in Tiruwendebaram. Früh setzte ich mich vor dem Hause eines Götzen-Priesters nieder, und unterrichtete die, welche zu mir kamen, von dem falschen Grunde des Götzen-Wesens, und wie man darin den Betrug des Satans ohne alle Mühe entdecken könne; dann aber auch von dem reinen und göttlichen Grunde des Christenthums.

Ich hielt ein Büchlein in der Hand, und ließ sie manichmal das Gesagte nachlesen. Wie ich ihnen am Ende einige geben wolte, nahm nur einer eins an. Dieser Mensch war vorzüglich aufmerksam gewesen. Ich fragte, woher es doch komme, daß dieser Mann bedächtiger zugehört habe, als die andern? Er selbst sagte: Vor einigen Tagen war einer von euren Leuten hier. Dieser ist Habacuc gewesen, der vor drey Tagen nach Pollam gegangen ist, und dort den Gottesdienst gehalten hat. Nicht lange darauf kam er von da zurück, da ich ihm denn zu seiner Ermunterung sagte, daß sein letzter Vortrag hier doch so viel an einem Menschen gefruchtet hätte, daß er heute den meinigen desto bedächtiger angehört hätte. Am nachmittag machte ich es an einem andern Ort, wie vormittags. Die Brahmaner brachten allerley fremde Fragen vor. Sie kamen auch auf die Sonnen- und Monds-Finsternisse. Ich sagte ihnen Tage, Stunden und Minuten, wenn dergleichen in diesem Jahr seyn würden, gab ihnen auch einen tamulischen Calender. Darauf liessen sie mich mit Frieden, und höreten stille zu.

In dem **Februar** konte ich nicht so viel ausgehen. Ich war wegen einer Verkältung mehrentheils kränklich. Des Tags war mir die Sonne zu heiß, des Morgens und Abends war mir der Thau zu stark. Habacuc ist auf einige Tage ins Land verreiset gewesen, dem Manoel zu helfen. Den Jesadian habe auch ausgesendet gehabt, die zerstreueten Christen aus den Pariern zu besuchen.

In dem Monat **März** hat unter den Catechumenen, die seit einiger Zeit in unserer Anstalt unterrichtet worden sind, nur **eine Weibs-Person die Taufe bekommen**, die darauf mit dem im vorigen Monat getauften copulirt wurde. Die heidnische Eltern dieser Person hatten sie ihm zur Ehe versprochen, ehe er daran gedacht hatte, ein Christ zu werden. Wie er nun zu uns kam, mit dem Vorsatz, aus dem Heidenthum heraus zu gehen, von dessen Verdammlichkeit ihn unser Jesadian zuerst unterrichtet hatte; so gab er die Hoffnung auf, jene Person zur Ehe zu bekommen, weil sie eine grosse Verwantschaft im Heidenthum hat, daher er nicht vermuthet, daß sie eine Christin werden würde. Nachdem er nun die Taufe bekommen hatte, und man ihm auch gern helfen wolte, daß er sich ordentlich einrichten könte: so versuchte man zuerst, jene Heidin herbey zu bringen. Jesadian ging mit ihm nach seinem Ort, und brachte es auch gleich so weit, daß sie nicht nur willig war, sondern auch ihre Eltern und Anverwanten in ihre Veränderung consentirten, und sie am nächstfolgenden Sonntage zur Kirche kam. Sie faßte die Hauptstücke

stücke des Catechismi und die Gebete, die täglich in der Schule gebetet werden, gar geschwind in ihr Gedächtniß, lernte auch den Verstand derselben durch wiederholtes Catechisiren, ohne daß sie es einem schwer machte. Sie war dabey immer sehr ernstlich, und antwortete bey der Taufe auf alle Fragen so fertig und richtig, daß sich die andern wunderten. Mit andern Catechumenen aber, die schon vor ihr angefangen haben zu lernen, muß mans auf allerley Art versuchen, und kan doch nicht zum Zweck kommen.

Am 18ten dieses kam ich, Hüttemann, Gottlob! ziemlich gestärkt von Madras zu den Meinigen zurück. An demselben Tage war ich, Gericke, den ganzen Tag in Mansche-Cuppam und hielt Gespräche mit Heiden. Dergleichen sind in diesem Monat fast täglich vorgefallen; die mehresten male sind ein oder zwey Catecheten mit uns gewesen. Wir haben nun, nebst dem Jesadian, **noch einen andern Gehülfen aus den Pariern** bekommen, **namens Gabriel**, einen Bruders-Sohn des bekanten ehemaligen Catecheten Rajanaicken. Er ist in der trankenbarischen Schule erzogen, hat eine Zeitlang die gute Hoffnung von ihm vereitelt. Beym Soldaten-Dienst in Tanschaur hat er immer ein Verlangen gehabt, der Mission zu dienen. Man hat aber bis hieher Bedenken getragen, ihm ein Geschäfte bey der Mission anzuvertrauen. Weil er von Jugend auf den Unterricht gehabt hat, so ist seine Erkentniß besser, als des Jesadians. Die Art aber mit Heiden und Römischen zu reden ist bey letzterm angenehmer. Wir sind den Brüdern in Trankenbar verbunden, daß sie uns ihn zugewendet haben.

Im Anfang des **Aprils** that Habacuc eine Reise nach Pollam, das Osterfest daselbst zu halten. Ein Lingams-Verehrer komt des Sonntags ordentlich zur Kirche, seine Verwandtschaft aber ist seinem Uebergang zum Christenthum hinderlich. Einige Christen daselbst wolten das heilige Abendmahl haben, blieben deswegen dort in der Vorbereitung, bis **ich Gericke** am 12ten durch einen Umweg **dahin kam.**

Ich ging am 11ten aus. In Anniweli-Sawadi, südwerts von Cudelur, sagten einige Leute auf die ihnen geschehene Vorstellung, daß sie, als unwissende und verkehrte Heiden, diese Lehre niemals würden fassen noch befolgen können. Jesadian, der mit mir war, ermunterte sie darauf durch sein Exempel beweglich. In Tondamanittum, wo die letztgemeldete Familie wohnet, ermunterten mich die Leute selber, ihnen eine Ermahnung zu sagen. Ich sagte ihnen die zehen Gebote; fragte, ob sie nicht das Gebotene unterlassen und das Verbotene gethan hätten? Ob

sie

sie nicht Sünder wären, die ein gerechter GOtt nicht könne ungestraft lassen? Ob es glaublich sey, daß die Ceremonien im Heidenthum diese Strafen abwenden könten? Und ob sie dadurch den Willen und die Kraft bekommen könten, die Sünde zu hassen und zu lassen, und das gebotene Gute zu thun? Sie antworteten, wie sie solten. Darauf lehrte ich sie, wie sie den ewigen Strafen durch den Glauben an den HErrn JEsum in fortwährender Busse entgehen, und von ihm Lust und Kraft bekommen könten, das Böse zu meiden und das Gute zu thun. Es war unter ihnen ein **Pandaram**, der gestand vor allen Leuten, daß er vor seine Person willig sey, diese Lehre anzunehmen und meiner Ermahnung zu folgen, wenn nur sein Anhang nicht so groß wäre. Er konte auch gegen meine weitere Vorstellung nichts einwenden, als nur, daß er nicht Muth genug habe durchzubrechen. Er nahm ein Büchlein, das ihm angeboten wurde, mit Freuden an. Wegen des Gestanks von den Fledermäusen im Ruhehause muste ich mich in eines Pariers Haus begeben. Wie mir daselbst etwas zu essen gebracht wurde: so redete ich von den leiblichen Wohlthaten GOttes, und wie uns die zur Liebe und Lobe GOttes erwecken solten. Solches kam den Leuten fremd vor. Ich sagte: Die Liebe und das Lob GOttes kommt euch fremd vor; warum? Ihr nehmet seine Wohlthaten hin als die Fremden und Feinde, die sichs bewust sind, daß sie ihnen nicht zukommen, und deren Danksagung unschicklich seyn würde: wir aber nehmen seine Wohlthaten als seine Kinder, und können dabey nicht ohne Liebe und Lob an ihn gedenken, u. s. w.

Des andern Tages früh ermahnte ich die Anverwandten der hier wohnenden christlichen Familie zur Bekehrung von den Götzen zu GOtt, und ging nordwestwärts nach Rangsana-Cuppam, wo ich vor dem Hause des Pachters etwas ausführlich von dem Fall, von der Erlösung und von der Bekehrung nach GOttes Wort redete. Einer nahm ein Büchlein an. Ein anderer widerrieth das. Ich sagte, sein Rath sey nicht zum Guten, sondern zum Bösen. Er versetzte: Was geht euch das an, wenn wir zur Hölle fahren? Daraus bewies ich ihnen, daß sein Rath zum Bösen sey; und nahm davon Gelegenheit, von dem verschiedenen Sinn der Christen und der Heiden zu reden. Dieser ihr Sinn sey: Wenn ich nur lebe, so mögen andere immer verderben. Jener ihr Sinn sey: So wie ich wünsche, daß es mir wohl gehe, so müsse es doch auch andern gehen, u. s. w. Da diese Leute noch keinen Missionarium gesprochen hatten; so war ihnen mein Vortrag anfänglich fremd, hernach liessen sie sich denselben besser gefallen. In Rambaram, eine Stunde weiter, redeten

deten wir am Zoll von dem Betrug, Sünde und Gefahr im Heidenthum. Jesadian las darauf das erste Capitel der Epistel an die Römer vor, und ich redete ihnen zu, nach dem Inhalt desselben. Einer erhielt ein Büchlein. Zu mittage waren wir in Tirumirapattei-sawadi. Unter den vielen hiesigen Schreibern, die mehrentheils Brahmaner waren, sagte einer: Wir haben sichtbare Götter; wie könten wir den unsichtbaren GOtt erkennen? Ich antwortete, ohne gestört zu werden, ohngefehr also: Weil wir Menschen so sehr an dem sichtbaren hangen, so ist es uns schwer, etwas anders, als was sichtbar ist, zu erkennen, zu fürchten, zu lieben, demselben zu vertrauen und zu dienen. Ihr habt überdem auch niemals einen rechten Unterricht von dem unsichtbaren GOtt gehöret, sondern an dessen statt, daß dieser Stein, jenes Holz, oder Metall ein Gott sey, dadurch ist es euch noch schwerer gemacht, den unsichtbaren GOtt zu erkennen; aber dennoch ist es euch nicht unmöglich. Ihr fürchtet euch ja vor dem Teufel, und meinet, daß er euch schaden könne, da ihr ihn doch nicht sehet. Ihr glaubet doch auch, daß in eurem Körper ein Geist wohnet? Antw. Ja. Und daß, wenn der Geist nicht wäre, der Körper ein blosses Aas seyn würde? Antw. Ja, wenn der Geist davon gehet, so ist der Mensch ein blosses Aas, muß verbrant, oder begraben werden. — Könt ihr aber diesen Geist sehen? Antw. Nein. — Nun sehet den Himmel und die Erde an, die Sonne, die vielmal grösser ist, als diese Erde; ist das alles todt, wie ein Aas ohne Geist und Leben? Antw. Nein. — Beweget sich das nicht alles? Ja. — In der schönsten Ordnung und zu unserm grossen Nutzen? Ja — Was soll man nun von diesem Welt-Körper sagen? daß er durch sich selber bestehe? daß er sich selber bewege und in Ordnung erhalte? Soll man nicht vielmehr sagen, daß er von jemanden erschaffen sey, von ihm erhalten und regiert werde, so wie unser Körper von unserm Geist regiert wird? — Nun dieser Schöpfer, Regierer und Erhalter ist der unsichtbare GOtt, den wir Christen verehren, dem wir vertrauen und dienen, wiewol wir ihn nicht sehen. Wenn wir die Sonne u. a. m. sehen; so denken wir, ist das Werk so herrlich, wie herrlich muß nicht der GOtt seyn, der den Körper so herrlich gebildet hat? Wenn wir die Ordnung in dem Lauf, und die Wohlthaten in den Wirkungen der Sonne bemerken; so lehren uns die, wie mächtig, weise und gütig GOtt ist, und wie er von uns zu loben und zu danken ist. So betrachten wir die sichtbare Welt, und erkennen daraus den unsichtbaren GOtt. Und dieses macht, daß, ob wir gleich die Dinge in der sichtbaren Welt bewundern, uns darüber vergnügen und dieselbe gebrauchen,

wir sie doch nicht anbeten, noch für GOtt selber halten, sondern für seine Werke, oder gleichsam den Cörper, den er, als der unendliche Geist, gebildet hat, beweget, erhält und regieret; und aus denen wir ihn als unsern Schöpfer, Erhalter, Oberherrn, Vater und Wohlthäter zu erkennen haben. Folget uns hierin nach, denket oft an den unsichtbaren Schöpfer, Erhalter und Oberherrn. Alles, was ihr sehet, das lasset euch an ihn erinnern, in allem Anliegen rufet ihn an, und für alle Wohlthaten danket ihm. Wenn ihr es so machen werdet; so wird der Gedanke: Dieser Stein ist ein Gott, das Stück Holz ist ein Gott, bald wie ein Rauch vergehen, und ihr werdet den wahren GOtt, der euch allein helfen, erretten und selig machen kan, erkennen, ihn lieben, ihm vertrauen, anhangen und dienen lernen. Weil sie anfingen, das Gesagte einander zu wiederholen; so brach ich hier ab. Hernach sagte einer: Ist das eure Lehre? Ich antwortete: Das ist unsere Betrachtung der sichtbaren Welt und unsers Körpers, und die Betrachtung unsers eigenen Geistes, woraus wir einiger massen erkennen, was GOtt sey, und wie ihm gedienet werden müsse. Einige weise Leute unter euch thun eben so, und haben davon ihre Erkentniß und Weisheit, nach welcher sie euch bedauren, daß ihr den Götzen anhanget, und euch den andern Sünden ergebet, die damit verbunden sind, und die euch zeitlich und ewig unglücklich machen. Es ist aber das, was ich euch vorgetragen habe, nicht unsere ganze Lehre, sondern ein Stück unserer Lehre, und zwar dasjenige Stück, welches manche Heiden durch Betrachtung und Beobachtung einigermassen gehabt haben, ohne das wahre Wedam. Die andere Stücke unserer Lehre aber kan man durch solche Betrachtung und Beobachtung nicht haben; die erlanget man allein durch das wahre Wedam. Z. B. Die Lehre, wie die Sünde in die Welt gekommen sey, wie wir Sünder Vergebung bey GOtt erlangen können, wie wir uns unter dem mancherley Uebel, das der Sünde wegen uns drücket, recht trösten und aufrichten können, wie wir mit der Hoffnung des ewigen Lebens dem Tode getrost entgegen sehen können. Sie höreten dis ernsthaft an. Nach einer kleinen Zwischenzeit stellte ihnen Jesadian die benante einzelne Lehr-Stücke, die er sich wohl gemerkt hatte, etwas weitläuftig vor. Ich sagte ihnen am Ende noch, daß die Erkentniß GOttes aus eigener Betrachtung und Beobachtung, die auch ein Heide ohne Offenbarung gewisser massen haben könne, noch nicht die rechte, uns nöthige und zu unserm Heil hinreichende Erkentniß sey; sondern daß es vornehmlich nöthig wäre, ihn zu erkennen aus dem, was er durch den HErrn JEsum für uns in

Sünden

Sünden gefallene Menschen gethan habe; dadurch uns nun, wenn wir uns von der Sünde zu ihm bekehrten, und uns an unsern Erlöser hielten, Vergebung und Befreyung angedeyen könne, und dadurch wir nun gegen das gegenwärtige und künftige Uebel, gegen Hölle und Tod rechten Trost, Sicherheit und Hoffnung des ewigen Lebens erlangen könten. Eine Stunde weiter, in Welangilapattu, versamleten sich viele Leute um uns herum, und hörten den Vortrag bedächtig an. Einer bekam ein Büchlein. Nun eileten wir nach Pollam.

Am 13ten April früh fing Jesadian ein Gespräch mit einigen Brahmanern an, die ans Bethaus kamen. Ich setzte es fort. Sie blieben aber dabey, daß ihr Bauch Speise haben müste, ohne dafür garbeitet zu haben, und sie um deswillen so bleiben müsten, wie sie wären. Hernach hielt ich Vorbereitung zum heiligen Abendmahl. Am nachmittag hielt vor dem Hause eines Webers einen langen Vortrag. Durch die Lehre von dem Ursprung und Ursach des Todes, von der Auferstehung des Leibes, von dem Gericht und der Ewigkeit, nebst der Vorstellung von dem Vorzug eines Christen vor einem Heiden in diesen Stücken, wurden die fühllosen Leute, wie es schien, doch etwas bewegt.

Den folgenden Nachmittag brachte ich unter den Unserigen hin, den Nachmittag unter den Heiden. Wir gingen durch eine lange Strasse, und hielten uns an drey Orten mit den Webern, die um uns herum kamen, auf. Es gehen hier jezt über die **siebenhundert Weber-Stühle.** Sie haben aber in diesem Lande keine eigentliche Stühle, sondern der Weber sitzt auf der Erde, seine Füsse verrichten ihr Geschäfte in einer Grube, das ausgespante Garn rührt beynahe die Erde. Die mehresten, oder vielmehr alle andere Handwerker und Künstler verrichten ihre Arbeit in freyer Luft, die Weber aber müssen in eingeschlossenen finstern Kammern weben. Die Luft würde das Garn gar bald zu trocken machen, und der geringste Wind würde der schlecht bevestigten Werkstatt hinderlich seyn. An dem Ort, wo der Weber sitzt, gräbt er sich nur ein Loch in die leimerne Wand, um das nöthige Licht zu bekommen. Darum sehen sie auch alle aus wie die Leichen. Wenn man einen Weber sieht, der frisch aus den Augen sieht, das ist ein grosser Meister, der nicht mehr arbeitet.

Am 15ten früh sprach ich mit einem Mann, der mich sehr freundlich grüßte, von der Gnade GOttes, die er allen Sündern freundlich anbiete. Nach der Catechisation hatte zwischen einer christlichen Familie und einem ungerechten Heiden eine Schlichtung. Ich muste an den heidnischen

Pachter, unter dem diese Leute stehen, einen Brief schreiben. Am nachmittag ging ich mit Jesadian nach Paleiur. Unter einem Baum kam ich mit einem Mann, von dem die andern mir sagten, daß er ihr Kalendermacher sey, in ein Gespräch. Ich zeigte ihm einen gedruckten tamulischen Kalender, und nahm von den Worten: Auf das Jahr Christi des Erlösers der Welt 1774, Gelegenheit zu reden von der Person Christi, von der ersten Verheissung von ihm gleich nach dem Sünden-Fall der ersten Menschen, von seiner immer nähern Bekantmachung durch wiederholte Verheissungen, Beschreibungen und Vorbilder von ihm, bis er endlich von einer Jungfrau Mensch geboren, u. s. w. bis an die Verheissungen von seiner künftigen Zukunft. Diesen langen Vortrag hörte der Mann sehr stille an, nebst andern. Ein junger Mensch bat um ein Büchlein.

Am folgenden Tag war es Sonnabend. Ich brachte den ganzen Tag im Bethause mit den Catecheten und Präparanden zum heiligen Abendmahl zu. Ein Mann, der vor zwey Jahren hier seinen ersten Unterricht bekommen, darauf nach Tirutschinapally gegangen, und daselbst nach weiterm Unterricht getauft worden ist, darauf hier eine christliche Witwe geheirathet hat, und seit der Zeit zur Zufriedenheit des hiesigen Residenten, Aufseher über die Arbeiter der Compagnie gewesen ist, erneuerte öffentlich seinen Tauf-Bund, und empfing das heilige Abendmahl zum ersten mal.

Am Montag darauf ganz früh ging ich mit Manoel etwas weiter ins Land. In Pilapaitu suchten wir einige Leute zu erwecken, hernach gingen wir nach Irula-Cuppam, wo eine christliche Familie wohnt. Wir trafen nur einige Kinder an, und hatten den Schmerz zu vernehmen, daß sie den Unterricht, den sie in der Schule zu Cudelur genossen, aus der sie kürzlich sind dimittirt worden, durch Schuld der untreuen Eltern, sehr aus der acht geschlagen hätten. In Andi-Cuppam wolten wir einige christliche Witwen gesprochen haben. Wir fanden sie aber nicht zu Hause. Wir waren willens, ihnen eine Hütte bey dem Bethause in Pollam und eine kleine Beyhülfe zu ihrem geringen Verdienst durch spinnen anzubieten, damit es mit ihnen nicht ganz ins Heidenthum zurück gehen möchte. Während der Mittagshitze blieb ich in Papanpaleiam, wo eine abtrünnig gewesene Familie nun wieder scheinet auf einem guten Weg zu seyn. Alle Einwohner dieses kleinen Dorfs sind römisch. Ich ermahnte sie alle zum wahren Christenthum. Wie ich aber darauf mit den Unserigen niederkniete und ein Gebet verrichtete, so thaten jene, als wenn sie das nichts

anginge.

anginge. Von hier gingen wir südwärts nach Pulleiar-Cuppam. Wie ich zu dem nun achtzigjährigen David kam, der vor Alter ohne gehalten zu werden nicht mehr sitzen kan, sagte er: **O wie viele tausende haben nicht gefunden, was ich gefunden habe, den Weg zur Seligkeit!** Die Christen, die kurz vorher von Pollam zu Hause gekommen waren, versamleten sich. Es kamen auch viele Römische und Heiden herbey. Der alte Mann weinte und betete herzlich um die Vergebung seiner Sünden. Ich reichte ihm das heilige Abendmahl, wornach er nun schon mehrere Wochen verlanget hat. Sein Verhalten dabey war sehr aufmunternd für mich. Unter diesen unseligen und blinden Heiden einen Mann vergleichungsweise so erleuchtet und hofnungsvoll dem Tod entgegen gehen sehen, ist für einen Missionarium eine Ermunterung, die ihm viele Mühe sehr erträglich macht. Ich redete auch den Römischen und den Heiden nach den Umständen zu. Auf dem Rückweg durchs Gebüsch wurde mir der Ort gezeigt, wo vor kurzem ein Taliiar oder Wächter aus Mampattu eine reisende Brahmanerin, die mit vielem Gold behangen gewesen, erschlagen und beraubet hat. Man hat ihn bald ausgefunden und nach Arcot gesandt. Diese Wächter, die solchem Uebel zu wehren gehalten werden, sind mehrentheils selbst die Thäter, wenn ein Raub oder Mord geschehen ist. Sonst ist dieser Weg auch nicht gar sicher wegen einer Art kleiner **Tiger**, welche die Malabaren Naipilli, d. i. Hunde-Tiger nennen, weil sie vor andern wilden Thieren nur dis voraus haben, daß sie sich nicht vor Hunden fürchten, sondern dieselbe fressen, aber nicht leicht einen Menschen anfallen. Doch ist nur vor kurzem eine Frau von einem solchen Tiger in dieser Gegend sehr verwundet worden. In Mampattu hielt ich einen Vortrag in einer Schule, und kam spät nach Pollam zurück, worauf ich den folgenden Tag wieder nach Cudelur ging.

Hier in Cudelur sind in den vorigen Feyertagen **sieben und funfzig Communicanten** gewesen, worunter **fünf** das heilige Abendmahl **zum erstenmal** empfangen haben, nemlich zwey in der Schule erzogene junge Leute, und drey vor etlichen Jahren herbey gekommene Heiden, nachdem sie dazu gehörig zubereitet worden. Sonst hat in diesem Monat nur ein Kind die Taufe bekommen, weil die mehresten der bisherigen Catechumenen unreu und tückisch befunden worden sind.

Im Monat May wurden zehn Personen aus den Heiden, als die übrigen von den vielen, die bisher zum Unterricht gekommen sind, durch die heilige **Taufe** in die Gemeinschaft der christlichen Kirche aufgenommen.

nommen. Ein unverheiratheter Mann aus Pollam meldete sich bey dem Catecheten Manoel schon zu Ende des vorigen Jahrs. Er lernte daselbst eine Zeitlang gewisse Stunden des Tags mit den Kindern, und as dabey seinen eigenen Reis. Weil er sich äusserlich wohl verhielt, und einen Wohlgefallen an der Lehre bezeigte, ließ man ihm zu, nach Cudelur in die Präparation zu kommen. Weil man aber doch den ledig herumlaufenden Leuten am wenigsten trauen kan, so hat man seine Aufnahme so lange aufgeschoben, und ihn unterdessen wieder zu seiner Arbeit gehen lassen. Diese hatte er denn also verrichtet, daß er, ohnerachtet der Theurung, noch etwas ersparen können. Seine Absicht schien zu seyn, daß er uns von seiner aufrichtigen Gesinnung einen Beweiß geben wolte. Er bat einen von uns, sein erspartes Geld für ihn zu verwahren. Nachdem wir nun gesehen hatten, daß er nicht zum Unterricht gekommen sey, um nur auf eine Zeitlang gefüttert zu werden, wie in dieser Theurung es viele versuchen; so haben wir ihm endlich die Taufe im Namen GOttes ertheilet. Eine andere Familie haben wir mehr um ihrer gelehrigen zum theil erwachsenen Kinder, als um der Eltern willen aufgenommen. Die übrige beyde Personen sind eine Witwe mit einem Kinde von sieben Jahren, an welche sich ein Christ, der zur trankenbarischen Land-Gemeine gehört, gehängt hatte. Dieser Mensch weiß, was GOttes Wille ist, weil er nicht nur GOttes Wort häufig gehört, sondern auch selber die heilige Schrift gelesen hat. Daher hat er in dem abtrünnigen Zustande, worein er durch die Verbindung mit diesem Weibe gerathen war, keine Ruhe gehabt. Nach Trankenbar mit ihr zu gehen, hat er gleichwol, wie er sagte, sich geschämt, und daher nicht ernstlich ihr zugeredet. Endlich ist er wegen der Noth im tanschaurischen Lande mit andern hierher gekommen, und hat sich unsere Anstalt zu seiner Beruhigung zu Nutz gemacht. Auf erhaltene Nachricht von Trankenbar, daß er mit dieser Witwe copulirt werden könne, ist solches gleich nach der Taufe der Mutter und des Kindes geschehen.

Aus des **Gabriels** Bericht von seiner **Reise nach Tanschaur**, woher er seine Familie abgeholt hat, bemerken wir folgendes. Er hat fleissig mit Heiden Gespräche gehalten, ihnen dabey aus dem neuen Testament und andern Büchlein zu seinem Zweck dienliche Stellen vorgelesen, und viele Verse wider das Götzen-Wesen ihnen vorgesungen, deren er eine Menge auswendig weiß. Oft haben ihn die Heiden für einen römischen Catecheten gehalten, und daher auch an einem Ort, wo eine römische Weibsperson von ihren Anverwanten bey einem heidnischen Teufels-

felsbanner in die Cur gegeben worden, das Christenthum gegen ihn verworfen, weil es unter den Christen eben sowol Besessene gäbe, als unter ihnen. Solchen Leuten hat er den Unterschied zwischen uns und den Römischen gezeigt. Und das hat er so gethan, daß er das hiesige römische Wesen mit dem heidnischen Götzen-Wesen verglichen und ihnen gezeigt hat, wie unsere Lehre und Gottesdienst von dem ersten so entfernt sey, wie von dem andern. Z. B. Unter den Heiden widmen sich einige dem Dienst des Wischtnu, andere des Siwens, und andere der Satti (diese letztern sind die, welche das Lingam tragen). Auf gleiche Weise widmeten sich unter den Römischen einige der heiligen Maria, andere dem heiligen Joseph, andere andern Heiligen, so daß da kein Heiliger ist, der nicht seine Verehrer haben solte. So wie aber unter den Heiden die Wischtnu-Verehrer dem Siwen den Vorzug streitig machten, und die Siwens-Verehrer dem Wischtnu, die Lingams-Verehrer aber ihre Satti über alle erhöhen, und sich darüber einander haßten und plagten. so gehe es auch nicht besser unter den Römischen, da ein jeder seinen Heiligen, den er sich zum Patron erwählt hat, für den größten gehalten wissen wolte. Dabey hat er ihnen gezeigt, wie wir weder bösen Menschen anhingen, als der Heiden ihre Götzen gewesen wären, noch heilige Menschen, wie die Römischen thäten, uns zu unsern Patronen erwählten; sondern allein den unsichtbaren GOtt als unsern Vater verehrten, und an den Erlöser, den er uns gesandt, JEsum Christum, glaubten, und den heiligen Geist GOttes in unsern Herzen wohnen liessen, an statt daß andere dem bösen Geiste Raum gäben. — Er hat im Tanschaurschen alle Bethäuser der Unserigen besucht, und sich mit den Catecheten erweckt, gleichwie er in Nureiur den Land-Prediger Diogo angetroffen.

Im Anfang dieses Monats kam auch **Habacuc** von Dirukodtei zurück, wo er sich eine gute Zeit aufhalten müssen, dahin zu sehen, daß die Bearbeiter unsers dasigen Ackers die Nellu-Ernte nach dem **Contract** richtig mit uns theilten, welches bey den ungerechten, treulosen, geizigen zum Betrug listigen Malabaren immer viele Mühe verursacht. Er stattete von seinen Unterredungen mit Heiden, die er, seinen äussern Geschäften unbeschadet, hatte halten können, Bericht ab, und nach seiner Erzählung können wir Hoffnung haben, daß wir mit der Zeit dort ein Häuflein werden samlen und einrichten können, wenigstens unter dem gemeinen Volk der Parier. Vier Personen, die in unserm Kirchen-Buch angeschrieben stehen, sind in diesem Monat verstorben, nemlich ein Mann in Trankenbar, eine Witwe in Portonovo, eine von ihrem Mann verlassene

Frau,

Frau, an deren drey Kindern wir nun die Stelle der Eltern vertreten müssen, und eine alte Witwe in Pulleiar-Cuppam, welche uns mit ihrem stillen, zufriedenen und geduldigen Verhalten oft erfreuet hat. Sie hat auch vor ihrem Ende die Wohlthat des Zuspruchs unsers Manoels gehabt, der länger, als einen Tag und eine Nacht, bey ihr gewesen, und nebst einigen der dortigen Christen ihr Ende unter Seufzen und Gebet abgewartet hat.

Bey dem Ausgehen ist uns die Hitze in diesem sonst heissen Monat nicht sonderlich beschwerlich gewesen, weil der See-Wind bisher um mittag mit dem Land-Wind ordentlich abgewechselt und stark gewehet hat.

Am 15ten Junii ging ich, Gerike, mit dem Gehülfen Gabriel nach Pollam. Unterwegs redeten wir mit einem Haufen Leute, die mich kanten, und ein gut Stück Wegs mit uns gingen; und besuchten eine heidnische Familie, mit denen die Catecheten einige mal gesprochen. Man fand sie aber noch nicht so geneigt zum Christenthum, als man hätte denken sollen. Nachmittags, als wir durch Pollam nach dem Bethause zu gingen, hatten wir an drey Orten Unterredungen.

Den folgenden Tag gingen wir nach dem Morgen-Gebet zu einigen kleinen Dörfern. Wir ermahnten erstlich einige christliche Korbmacher-Familien, mit denen es noch immer schwer hält, sie in rechte Ordnung zu bringen. Das Sprichwort: Qui multum proficiscitur, vix sanctificatur, wer nicht viel zu Hause ist, bringts nicht weit in der Heiligung; trifft recht bey diesen Leuten ein. Es werden von ihnen nicht die Körbe geholt, sondern sie gehen von Ort zu Ort, und machen sie auf der Stelle, wo sie nöthig sind. Mit keiner Art Leute haben wir uns bey der Aufnahme in die Kirche so sehr in acht zu nehmen, als mit dieser. Nach diesem besuchten wir eine heidnische Familie, die durch den Umgang mit den Catecheten einige Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Bekehrung haben. Sie fragen aber noch nach leiblichem Schutz gegen die Wirkungen des Hasses ihrer Geschlechts-Verwanten. Den können wir niemanden versprechen. Könten wir das, so würden gewiß mehrere dem Götzendienst öffentlich absagen. Wir müssen bey der Verkündigung des göttlichen Worts in Geduld abwarten, ob der Geist GOttes in solchen Gemüthern eine so starke Ueberzeugung wirken will, durch welche sie die Menschen-Furcht überwinden, und in die Verleugnung hinein gehen können. Ein Poet, der sich mit Absingung heidnischer Lieder seinen Reis erwirbt, sagte auf unsere Vorstellung von der Nothwendigkeit des Uebergangs aus dem Götzendienst in den Dienst des wahren GOttes und einzigen Heilandes JEsu Christi, daß er zwar unsere Lehre nicht

ver-

verwerfen, aber dennoch im Heidenthum bleiben wolle, weil, da er in einer Krankheit auf Anrathen nach dem berühmten Kumbagonam gegangen sey, er daselbst, nachdem er sich den Götzen-Priestern dargestellt habe, gesund worden sey. Ob diese Herstellung der Gesundheit der Götze verschafft habe, oder nicht, das wolle er dahin gestellt seyn lassen, er hielt es aber dennoch, seiner erhaltenen Gesundheit wegen, für Pflicht, die Götzen zu ehren. Es kam mir vor, daß er die Ohnmacht der Götzen wohl kenne, und nur vor den andern die Ehre haben wolle, uns eine Einwendung gemacht zu haben. Man wendete sich daher vornemlich zu den übrigen, und ermahnte sie, GOtt zu bitten, daß er ihnen die Augen öffnen wolle, den grossen Irrthum des Götzen-Wesens einzusehen, u. s. w. Einem Pandaram, der auf Befragen, ob er eine Familie hätte, sagte, daß er zwey habe, hielt man vor, daß er dann auch kein Pandaram sey, wie denn wol alle, die so hiessen, es nicht wären. Denn **Pandaram** hiesse ja in seiner ersten Bedeutung ein **Schatz**; und wer also ein Pandaram seyn wolte, müste so beschaffen seyn, und so leben, daß seine Nachbarn von ihm sagen könten, daß er wie ein Schatz unter ihnen sey, u. s. w. Nachmittage gingen wir nach Silambinadenpöttei, und hielten daselbst verschiedenen Heiden die Gefahr vor, in welcher sie in Absicht ihres ewigen Schicksals schwebten, welches sie sich aber noch schwerer machen würden, wenn sie GOttes Rath von ihrer Seligkeit verachten würden, der ihnen unter dem Bilde des Königs, der seinem Sohn Hochzeit machen wolle, und dazu aus allen Gegenden Gäste einzuladen seine Boten aussende, vorgestellet wurde. Unterwegs besuchten wir in Kührmampattu eine römische Familie, die Manoel kennet, und suchten sie zu bewegen, zu unserer Kirche zu kommen und zu hören.

Am dritten Tage hatten wir eine Unterredung mit einem Pandaram, der Schule hält, und einigen andern angesehenen Leuten, die bey ihm waren, von der Güte GOttes gegen die Menschen im Leiblichen, von seinem Verlangen nach der sündhaften Menschen Seligkeit, von dem HErrn JEsu, dem Glauben und Uebergabe des Herzens an ihn; und suchten sie durch Vorhaltung der Kürze und Ungewißheit des Lebens, der Nichtigkeit des Reichthums und der Ehre bey Menschen, u. d. gl. zu bewegen, Ernst zu gebrauchen, und durch den Aberglauben des Heidenthums durchzubrechen, es möge kosten, was es wolle. Es hieß aber, solches müsse von GOtt kommen, dazu könten sie nichts thun. Das ist freylich wahr, sagte ich, aber wenn ihr nach eurer Leichtsinnigkeit so saget, das kommt mir eben so vor, als wenn ein verruchter Bettler, der durch Lügen, Trügen,

Rauben, u. d. gl. sich vor der ganzen Stadt verabscheuungswürdig gemacht hat, bey seiner Armuth sich in seine Hütte niedersetzen, und verlangen wolte, daß die Leute, die er belogen, bestohlen und betrogen hat, nun kommen und ihm Almosen bringen solten, ohne daß sie von ihm darum wären angesprochen, und um Vergebung gebeten worden, u. s. w. Hernach gingen wir durch eine lange Strasse, und hatten verschiedene kurze Gespräche mit Webern von dem Verderben, das aus der Heiden ihrem Aberglauben entstanden, und alle Stände elend gemacht habe, von der Grausamkeit ihrer Priester, daß sie das gar nicht zu Herzen nähmen; wie aber dis alles ein göttlich Gericht sey, weil sie alles natürliche Licht, das ihnen GOtt gegeben, so sehr verdunkelt werden lassen, wie ihnen von diesem Gericht wieder könne geholfen werden, wie sie wenigstens für ihre Personen, wenn auch das allgemeine Verderben so bleiben solte, geistlich und ewig glücklich werden könten auf dem Wege, den wir, ihnen zu zeigen, gekommen wären. GOtt gebe doch, daß, wo der Fall des verderbten Götzen-Wesens hier noch nicht nahe ist, unterdessen doch manche Seele durch die protestantische Missionen möge aus dem Verderben errettet werden! Wir besuchten auch eine römische Weber-Familie, welche die einzige Christen unter so vielen Webern sind. Sie sind einige mal zur Kirche gekommen, scheinen aber doch nicht geneigt zu seyn, das römische Wesen zu verlassen. Auf dem Rückwege kam man noch mit den Rechnungsführern und einigen Brahmanern am Markt in ein Gespräch. Man führte sie auf die Haltung der Rechnung über böse und gute Gedanken, Anschläge und Vorsätze des Herzens. Einige schienen etwas bewegt zu seyn. Gegen Abend besuchten wir zwey römische Familien, die uns bekant sind. Bey der einen waren wir willkommen, die andre aber war über unsern Besuch sehr unzufrieden, brachte aber endlich das zur Entschuldigung vor, daß der Padre in Atschaburam, einem Orte nicht weit von hier, wo die Römischen sehr mächtig sind, ein Oles hätte herum gehen lassen, worin er ihnen verboten habe, sich mit uns in Unterredung einzulassen. Wo es wahr ist, so wundert es mich doch, daß sich andere in ihrem Verhalten gegen uns davon gar nichts haben merken lassen. Am vierten Tage sprachen wir erst mit einem lahm gebornen Schulmeister, der unsere Bücher liest, von den Wundern des HErrn JEsu und seiner Apostel, womit sie die Wahrheit ihrer Lehre zu ihrer Zeit bestätigt hätten, und noch bestätigten, indem die Wirkung derselben noch fortwähre, und indem an allen, die an diese Lehre glaubten, das geistlich geschähe, was sie vor den Augen der Menschen leiblich gethan hätten; hernach bey eines

Fakiers

Fakiers Grabe vom Tode und der Auferstehung; darauf mit einigen Häuptern der Weber, die sich aber ungewöhnlich widrig bezeigten, von den Eigenschaften GOttes, wie sie aus seinen Werken, besonders aber aus seinem Wort, durch Nachdenken und Gebet könten erkant und erfahren werden. Wie wir endlich weiter gingen, sahen wir einen noch unordentlich wandelnden Christen, einen Korbmacher, dem redete ich herzlich und ernstlich zu. Darüber versamlete sich ein Haufen Leute. Sie fragten mich, ob ich mich wohl befände? Ich bezeugte ihnen mein inneres Wohlbefinden, wie solches von dem Christenthum herkomme, wie ich mich dadurch auch in Leidens-Umständen wohl befände, und wie herzlich ich wünschte, daß ihnen auch so wohl werden möchte, ja daß ich gewiß wäre, daß, wenn sie mir ins Herz sehen könten, sie mit vielem Verlangen zu uns kommen, und uns anflehen würden, ihnen den Weg zu zeigen, auf welchem ihnen auch so wohl ums Herz werden könte. Ich war im Begriff, ihnen auch zu sagen, wie ich wohl wüste, daß sie nach einem bessern Gemüths-Zustande kein Verlangen haben könten, ehe sie, nebst dem leiblichen Elend, das sie umgeben hätte, auch ihr geistliches Elend fühlten. Einer aber fiel mir in die Rede mit diesen Worten: Gebt mir nur vierhundert Pagoden, so wird mir wohl seyn. Ich: Du meinest also, daß das Wohlseyn im Reichthum stecke, denn vierhundert Pagoden (Ducaten) würden für dich schon ein gar grosser Reichthum seyn. Du irrest dich aber gar sehr. Kanst du auch damit eine Sünde tilgen, oder den Schmerz lindern, den sie verursacht? Kanst du auch damit den Tod befriedigen, daß er dich nicht tödtet, oder die Hölle bestechen, daß sie dich nicht verschlinget? Kanst du dir damit den Himmel kaufen, wie ein irdisches Haus? Es könte dir freylich etwas nütze seyn, wenn du Verstand genug hättest, es dir nützlich zu machen; aber kanst du dir auch versprechen, daß es morgen noch dein seyn wird? Dis lobten sie alle als Wahrheit. Wie ich ihnen darauf zeigte, daß der HErr JEsus, wenn man an ihn glaube, von allen diesen Uebeln erlöse, und alles Gute, was uns sonst niemand zuwege bringen könne, verschaffe, und solches mit dem Exempel des reichen Mannes und Lazari erläuterte: so wurden sie aufmerksam, daß, als ich wegging, sie mir stille nachsahen, als wenn es ihnen leid thäte, daß ich nicht länger geblieben.

Am fünften Tage, des Sonntags, hielt ich den versamleten Christen und einigen römischen Leuten, mit denen vor einigen Tagen gesprochen habe, einen Vortrag über Galat. 5, 22. die Frucht des Geistes ist Liebe, u. s. w. Nachmittags ging ich mit ihnen die Haupt-Lehren nach den drey Artikeln

kürzlich durch. Weil ich gern einige Christen und deren heidnische Anverwante besuchen wolte, die von hier eine kleine Tagereise nordwärts wohnen; so ging ich folgenden Tags mit dem Gabriel aus, um auf diesem Umweg nach Cudelur zurück zu kehren. In Pattambackam fanden wir das **Katscheri** (ein öffentliches Versamlungs- oder Rathhaus) voll angesehener Leute. Einige unter ihnen kamen mir sehr stolz vor. Ich seufzte zu GOtt, mir Freudigkeit zu geben, und setzte mich mit der gehörigen Bescheidenheit bey ihnen nieder. Ich fragte nach dem Preis des Getreides an diesem Ort, und woher, nach ihrer Meinung, die jetzige Theurung komme? Sie: Von dem Mangel des Regens. Ich: Und von dem Mangel der Barmherzigkeit derer, die Erbarmer des Volks seyn solten. Die unerhörte Theurung aber mag von einer oder von beyden dieser Ursachen herrühren: so komt sie doch von einem die Sünde strafenden GOtt. Sie schienen dadurch aufmerksam zu werden. Ich erklärte mich weiter, und erzählte ihnen, wie viel ich von dem Geld-Geiz, Unbarmherzigkeit und Grausamkeit der heidnischen und muhamedanischen Landes-Obrigkeit gehört hätte. Ich habe darüber nachgedacht, sagte ich weiter, woher diese Unordnung und Verwirrung in diesem Lande so groß ist. Was meint ihr, woher? Ein Brahmaner sagte: Von der Sünde. Ich: Das ist ganz recht, nur müssen wir der Sache noch näher kommen. Denn ob gleich eine jede Art der Sünde Unordnung, Verwirrung und allerley Unglück anrichtet in einzelnen Personen, Familien und ganzen Reichen; so thut es doch eine mehr, als die andere. Bey euch ist die größte und schädlichste Sünde die Abgötterey, da die Leute dieses Landes so gar die bösesten Menschen, die sie als solche in ihren eigenen Büchern beschreiben, als Götter verehren, die ihnen Gutes zuwenden und auch den Himmel geben könten. Diese Sünde bringt unter den Einwohnern dieses Landes viel Sünden hervor, die bey andern Nationen nicht, oder nicht in dem Grade im Schwang gehen, und macht, daß sie alle Sünden ohne Scheu begehen, und niemals von denselben ablassen, so lange sie leben. Daher entstehet so grosse Unordnung und Verwirrung. Und der erbarmende und gütige GOtt selber muß solche Nationen der Unbarmherzigkeit und Grausamkeit der Menschen überlassen, weil sie seine Barmherzigkeit und Güte verachten, und unbarmherzige, grausame, betrügliche und schändliche Menschen zu ihren Göttern erwählt haben. Weil sie aufmerksam blieben, so zeigte ich noch eigentlicher, was für Unglück aus der Abgötterey-Sünde entstehe, weil dadurch alle andere Sünden privilegirt, aus Sünden Tugenden, und aus Tugenden Sünde gemacht würde, nemlich z. B.

fast

fast unüberwindliche Schwierigkeit der Bekehrung, Uebermuth im Glück, Trostlosigkeit im Unglück, beständiger Krieg zwischen den Reichen, beständiger Haß, Feindschaft und Zank zwischen Familien und in den Familien, Unterdrückung der Obern, Lügen, Betrug und Treulosigkeit der Unterthanen, u. d. gl. und endlich, wie es hier seyn würde, wenn sich diese Nationen von den Götzen zu dem wahren GOtt und dem Erlöser JEsu Christo bekehren würden. Sie: Das wird nicht geschehen. Ich: Ich glaube auch, daß dis noch nicht so nahe ist, indessen kan ich euch doch nichts bessers wünschen, als daß ihr an eurem Theile euch bekehren möchtet. Wenn ihr darüber auch gleich manches zu leiden bekommen, und eure äussere Umstände noch schlimmer werden solten, als sie schon sind: so wird in solchem Fall euer geistliches Wohlseyn das alles reichlich ersetzen, und nach diesem Leben werdet ihr das ewige Leben haben. Als ich weggehen wolte, erinnerte sie Gabriel, der als ein Parier nur von ferne gestanden hatte, an einige tamulische Verse gegen das Götzen-Wesen. Es war nun die Zeit zu reisen vergangen, indessen gingen wir noch eine Ecke weiter über den Fluß Ponaru, und blieben unter einem schattichten Wurzel-Baum nahe bey einem geringen Dorf. Die Leute waren uns sehr behülflich, daß wir was zu essen machen konten. Ich fragte nach dem Namen des Dorfs. Es heißt Kareianpattur, von der Menge der weissen Ameisen-Haufen, die hier herum sind. **Kareian** heißt eine weisse Ameise, **Pattu** ein Klumpen einer Erde, den sie errichten, und worin sie sich aufhalten. **Ur** heißt Stadt. Ich sagte, bey den weissen Ameisen, die alles verzehren, wo sie nur heran kommen, fiele mir ein, daß die Unverschämtheit ihrer Priester gar gut mit der verzehrenden Art der weissen Ameisen verglichen werden könne. Sie: Aber die Priester müssen doch leben. Ich: Ja, und das sagt ihr als brave Leute; aber nicht wie die unverschämte Kareian. Priester und Religion müssen dazu dienen, gleich denen Kareian, Sünde, Laster, Unwissenheit, Thorheit und das daraus entstehende Uebel zu verzehren, und wenn sie nicht so beschaffen sind, so sind sie nicht von GOtt, sondern vom Teufel, u. s. w. Gabriel suchte sie darauf zu bewegen, nach Pollam zum Unterricht zu kommen. Nachmittags sagte ich in dem Katscheri zu Schonnaur dem Inhalt nach fast eben das, was ich diesen Morgen in Pattambackam bey ähnlichen Leuten geredet, aber ohne Munterkeit, weil mich der starke Land-Wind etwas angegriffen hatte. Von hier gingen wir nach Rambackam. In einem Ruhehause nahe bey der Pagode, kam ich bald in ein Gespräch mit einem Brahmaner, von dem schlechten Ursprung und schädlichen Wirkun-

gen des Götzen-Wesens. Anfänglich vertheidigte er es damit, daß es nach der Vorschrift des Wedams eingerichtet sey. Wie ich ihm aber zeigte, wie leicht es alsdann sey, den ungöttlichen Ursprung desselben zu erkennen; so sagte er, es brächte es jetzt die böse Zeit so mit sich. Ich: Meine Meinung ist, daß das Götzen-Wesen der Anfang und die Ursach der bösen Zeit ist, dis werdet ihr nicht sogleich zugeben wollen, aber das werdet ihr doch bekennen, daß es mit zu den Dingen gehört, welche die böse Zeit machen. Er: Ja, es gehört zur bösen Zeit. Ich: Was zur bösen Zeit gehört, oder sie machen hilft, ist das was Gutes, oder was Böses? Er: Was Böses allerdings. Ich: Soll man nicht vom Bösen ablassen und es verwerfen. Er: Ja freylich. Ich: Ist es folglich nicht höchst billig, pflichtmässig, gerecht, gut und nöthig vom Götzen-Wesen abzulassen, und es zu verwerfen? Er konte sich nicht anders helfen, als daß er endlich wieder sagte, das Wedam sey im Wege. Ich: Sind nicht beyde, der Ehebrecher, der ein Weib mit Geld, oder andern verführerischen Dingen verführt, und dann auch das Weib, das sich hat verführen lassen, zu verabscheuen? Er: Ja. Ich: Nun, euer Wedam, wo ihr eins habt, ist, in so fern es euch den Götzen-Dienst gebietet, der Ehebrecher, ihr aber seyd das Weib, das durch die Verrichtungen solches Dienstes dem Ehebrecher zu willen wird. Wenn ihr künftighin vor dieser Sünde wolt gesichert seyn, so müßt ihr den Verführer aus Stadt und Land jagen; und wenn ihr wolt für den begangenen Götzen-Dienst Vergebung haben, so müßt ihr euch vor GOtt bußfertig einstellen. Er: Wie ist das möglich? Ist nicht alle Welt wie wir? Ich: Weil ihr nichts von der Welt wisset; so meint ihr, alle Welt sey so wie ihr; und darum müstet ihr bleiben wie ihr seyd. Manche Dinge wolten die Menschen gern von sich entfernen, aber können nicht, als z. B. diese Theurung; andere Dinge könten sie, aber wollen nicht, als Sünden und böse Gewohnheiten. Wenn ihr euch so sehnetet, von euren Sünden und dem Götzen-Wesen los zu werden, als ihr wünschet, daß die Theurung aufhören möchte; so würdet ihr GOtt anrufen, euch zu helfen, und der würde euch auch erhören, euch verständig und heilig machen. Er: Warum thut er es nicht? Ich: Kan ich einem Armen eine Gabe geben, wenn er sie nicht haben will, und mir ins Gesicht sagt, daß sie ihn verunreinigen würde. Wie ein solcher Armer, so verhaltet ihr euch gegen GOtt und sein Wedam. Er: Der Götzen-Dienst ist nichts Böses. Ich: Der Götzen-Dienst ernähret euch, die Huren, die ihr aufziehet in euren Pagoden, bringen euch was ein. Er: Was ist das nun? Ich:

Es

Es wissen es ja aber und fühlens alle ehrbare Leute unter euch, daß dieses Stück eures Götzen-Wesens was sehr schändliches sey, so daß um deswillen auch niemand von ihnen zu den Pagoden geht. Wie komt es, daß die Brahmaner so ehr- und schamlos sind, daß einer unter ihnen sagen kan: Was ist das nun? Diese letzte Antwort lobten die andern Leute so sehr, daß der Brahmaner davon gehen muste. Ich ermahnte sie zu bedenken, was ihr Wesen vor ein Ende nehmen würde. Hierüber hatte es angefangen finster zu werden, und wir hatten noch einen kleinen Weg zu gehen bis Rengaredtipaleiam, wo die christliche Familie wohnt, die wir zu besuchen gekommen sind. Ich sandte den Gabriel hin, sie hierher ins Ruhehaus zu rufen. Unterdessen kamen viele Leute herbey, baten einer den andern, stille zu seyn, und mich, ihnen Lehren zu sagen. Ich fragte einige, was sie für eine Lebensart hätten? Sie: Wir sind alle Ackers-Leute. Ich: Nun so will ich euch von einem Ackersmann eine Geschichte erzählen. Ich erzählte ihnen das Gleichniß vom viererley Acker, so daß ich den Säemann zu einem vornehmen Priester gehen, und den die Deutung sagen ließ. Dis machte sie sehr aufmerksam, und sie liessen mich nicht eher fortreden, als bis sie Satz vor Satz mit meinen Worten wiederholt hatten. Wenn ihr denn nun wolt ein guter Acker seyn, und recht gute Lehren in einem guten Herzen bewahren, fuhr ich fort; so will ich mit euch weiter reden. Sie hörten noch eine Weile den Vortrag aufmerksam an. Endlich kam ein Mann, und fuhr sie hart an. Ihr dummen Leute, sagte er, warum hört ihr den an? Was kan der euch geben? Ich sagte: Ich will ihnen doch ein Büchlein geben, und sie damit nach Hause gehen lassen. Einer von diesen Leuten kochte mir darauf einen Reis mit etwas Zugemüse. Hernach kam die christliche Familie mit ihren römischen Anverwanten. Letztere ging des folgenden Tags mit uns nach Cudelur in die Präparation, und wandeln bisher stille und unsträflich. Wir gingen früh über Schonnaur und Kareianpattur zurück bis Wallabackam, wo ich den Mittag in einem sehr zerfallenen steinernen Hause eines angesehenen Mannes blieb. Ich fragte, warum sie nicht ihr Haus besserten? Die Antwort war: Wisset ihr nicht, daß hier ein Papan (oder Brahmaner) ist (nemlich als Pachter). Dis gab denn Gelegenheit von der Unbarmherzigkeit und Unterdrückung ihres Priester-Geschlechts zu reden, und in verschiedenen Gesprächen, da die Leute ab- und zugingen, das mehreste, was ich gestern geredet hatte, ihnen erzählend zu wiederholen. Denn sie wolten mit ihrer Antwort sagen, daß, da ihr Oberhaupt ein Brahmaner sey, (welche unter allen Menschen die

Unter-

Unterdrückung und Geld-Erpressung am besten verstehen) so verstünde es sich von selbsten, daß sie kein Vermögen haben könten, ihr Haus zu bauen.

In diesem Monat haben wir auch müssen unsern Catecheten Jesadian um seiner Verwantschaft willen eine Reise nach Tanschaur und Wallam thun lassen. Aus seinem Tageregister, welches er uns vorgelesen, sehen wir doch, daß er dabey als Catechet geschäftig gewesen ist. Wie diese Heiden die Politik und die Religion mit einander verbunden haben, so daß sie die letztere zum Behelf der erstern gemacht haben; und wie hoch der Feld- und Gartenbau bey ihnen geschätzt wird, der in mancher Absicht auch hier mehrere Arbeit erfordert, als im Vaterlande, da ausser der Zeit der Regen-Monate alles durch viel Wässern muß im Wachsthum erhalten werden, kan man auch aus folgender Antwort eines Pandarams, auf den von dem Jesadian gegebenen Unterricht von dem Wege zur Seligkeit, sehen. Derselbe hat versetzt: Der, welcher einen Arasumaram (Pappelbaum) pflanzt und aufbringt, einen Alamaram (Wurzelbaum,) einen Wembumaram (portugiesisch Margoseira, auf teutsch könte man ihn Bitterbaum nennen, weil alles an ihm bitter ist; aus der Frucht wird auch ein bitteres Oel gemacht,) zehen Pulimarangöl oder Tamarinden-Bäume, drey Wilwammarangöl (diese Bäume pflanzen sie gemeiniglich in die Blumen-Gärten, woraus sie die Blumen nehmen, die täglich den Götzen vorgelegt werden, weil sie dazu die Blätter dieser Bäume auch brauchen. Die Frucht ist rund und groß, wie ein Apfel, aber nicht zu genieſſen; die Schale ist hart, und wird gemeiniglich zu Büchsen gebraucht, worin sie die Asche zum Beschmieren der Stirne bewahren,) drey Palahmarangöl (portugiesisch Jaqueira, englisch Jacktree, holländisch Sursackboom. Die Frucht, die nur aus den stärksten Zweigen, zum theil auch nahe an der Wurzel, in manchen Gegenden auch in der Erde an der Wurzel hängt, ist oft gröſſer, als die größten Kürbisse,) fünf Nellimarangöl (eine Art kleiner Bäume, deren Frucht in Absicht der Gröſſe und des Geschmacks den Holz-Aepfeln gleicher, kühlend und heilsam ist,) fünf Sennamarangöl oder Kocus-Bäume, der wird selig. In Adtuturei ist er in einiger Gefahr gewesen, von den Heiden gemißhandelt zu werden. Denn als er einem Pusari oder Teufelsbanner, der ihm Asche zur Beschmierung der Stirne geben wollen, seinen Aberglauben vorgehalten hat; so hat der Mensch sich angestellt, wie die für besessen gehaltene Leute zu thun pflegen. Er hat den Kopf im Kreise bewegt, sich im Sande gewelzt, Ach und Weh geschrien, und wie ein Zulauf von Leuten

ten entstanden ist, um einen Stein gebeten. Nachdem er den erhalten, hat er sich damit an den Kopf geschlagen, bis das Blut nachgekommen ist, und endlich auf die oft wiederholte Frage, was ihm fehle, auf den Jesadian, als den Urheber seiner Noth, gewiesen. Die Leute haben darauf beyde vor Gericht gebracht. Wie man da den Jesadian gleich los läßt; so hat der Pusari gesagt: Nun so gebt mir doch nur einen brennenden Tocht, daß ich damit die Unreinigkeit abbrennen mag, die der Mensch durch seine Reden meinem Gewerbe angebracht hat. Darauf haben sie ein Stück altes Tuch einen guten Finger dick zusammen gerollt, es in fliessende Butter gethan, und so angezündet. Dieses hat der Götzen-Knecht sich verschiedene mal in den aufgesperrten Mund gehalten, bis ihm derselbe ziemlich verbrant ist. Solches aber ist für ihn nicht unvortheilhaft gewesen; denn die Heiden haben alsobald eine Collecte gemacht, und ihn damit gehen lassen. In dem Bet-Hause zu Tirupalaturei ist er am 11ten Sontage nach Trinitatis angekommen, und hat den Land-Prediger Philipp, der eben da gewesen, über das Evangelium vom reichen Mann predigen gehört. Wie er in Tanschaur mit einigen Römischen gegen ihre grobe Verehrung der Heiligen gesprochen; so hat ihm einer eine Legende von Petro und seiner Mutter erzählt, wie nemlich jener durch sein Gebet diese aus der Hölle erlöst habe, und hat daraus den Schluß gezogen, daß die Heiligen anzurufen wären. Jesadian hat geantwortet: Wenn der heilige Petrus durch sein Gebet seine Mutter aus der Hölle hat erlösen können; so wundert es mich, daß der heilige Abraham den reichen Mann nicht erlöset, ja nicht einmal einen Tropfen Wasser hat zukommen lassen, da doch dieser jenen darum gebeten, und jener diesen seinen Sohn nennet. Nach dem, was in der Bibel steht, muß man gehn, und nicht nach dem, was Menschen erdichtet haben. Er hat seine Anverwante und die Anverwante des Menschen, dem er, mit Einwilligung der Seinigen seine nunmehr erwachsene Tochter, nach malabarischer Art, da sie noch ein Kind gewesen, zur Ehe versprochen hat, zusammen gerufen, um sich mit ihnen zu vergleichen. Er hat ihnen erstlich die Gründe vorgehalten, warum er zu unserer Kirche übergegangen sey, und um welcher willen er auch gedenke, bis ans Ende seines Lebens in derselben zu bleiben. Zum andern hat er ihnen vorgestellt, daß er sich eine grosse Verantwortung zuziehen würde, wenn er seine Tochter ihnen, und dadurch der Gemeinschaft der Römischen übergäbe. Im Fall sie aber sich mit ihm zur Wahrheit bekehren würden, so wolle er sein Ver-

sprechen treulich erfüllen. Wie sie nun alle in ihn hineingeschrien haben, so hat er sie gebeten, sie möchten unter sich einen ausmachen, der mit ihm die Sache in ihrer Gegenwart ausmache. Sie haben nicht nur darein gewilligt, sondern auch einige Heiden als unparteyische Schiedsrichter herbey gerufen. Der Mensch nun, der mit ihm das Wort hat führen sollen, hat erst darauf bestanden, daß der Jesadian das neue Testament, welches er unter dem Arm gehabt, beyseit legen solte. Jesadian: Das ist ja der Prüfestein, nach welchem wir Christen alles prüfen, und das Gute von dem Bösen unterscheiden sollen. Papist: Wir brauchen den Prüfestein nicht; was die heilige Kirche hält, das halten wir. Jesadian: Das ist die heilige Kirche, die das hält, was das neue Testament lehrt, das ist der Grund der Kirche, und dabey muß sie erkant werden. Die Heiden: Wie soll ein Kind den Vater ehren, wenn es nicht weiß, daß es der Vater ist. Der Papist: Unsere Priester lehren uns fünf Gebets-Formeln, und sagen, das sey genug. Jesadian: Nun so will ich das neue Testament nicht aufschlagen, sondern mit euch nach euren Gebets-Formeln handeln. Darunter sind doch auch die zehn Gebote? Papist: Ja. Jesadian: Sagt nicht GOtt: Du solt keine andere Götter haben neben mir? Und, heißt das nicht so viel als, du solt dir kein Bild noch Gleichniß machen? u. s. w. Und, einen Engel oder Menschen, oder deren Bild seinen GOtt nennen, und als GOtt verehren, heißt das nicht, den Namen GOttes unnützlich führen, welches GOtt im andern Gebot so ernstlich verboten hat, daß er auch sagt, er wolle den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbrauche? Hiemit ist die Unterhandlung auf einmal aus gewesen, sie sind alle aufgestanden, haben ihn einen Lästerer genant, und sind so gegen ihn ergrimt worden, daß es ein Glück gewesen, daß die Heiden da gewesen sind, welche sie von Gewaltthätigkeiten abgehalten haben. Ueber die Sache aber, warum sie eigentlich zusammen gekommen sind, haben sie sich nicht weiter einlassen wollen. Doch sind einige von seinen Anverwanten mit ihm hieher gekommen, und haben nach empfangenem Unterricht ihrem vorigen Wesen öffentlich abgesagt. Nachher hat man doch gesehen, daß sie Leute sind, die viele Mühe verursachen.

Unter der ziemlich grossen Anzahl der Catechumenen, welche in diesem Monat Unterricht empfangen haben, haben wir einige wieder dimittiren müssen, und sie indessen angewiesen, des Sonntags zur Kirche zu kommen, bis man sehen würde, ob es ihnen um die geistliche Wohlthaten

ten zu thun sey, die der HErr JEsus mit der heiligen Taufe verbunden habe, oder ob sie nur die leibliche Wohlthat suchten, die Arme und Elende bey unserer Anstalt genössen. Nur ein Kind aus der Gemeine hat die heilige Taufe bekommen, welches auch schon wieder gestorben ist.

Unsere Anzahl der **Mitarbeiter** ist durch einen jungen Menschen aus dem Waruger-Geschlecht, namens **Tirusiluwei**, vermehrt worden, der vor einigen Jahren in Tirutschinapally aus der römischen Kirche in die unserige übergegangen, darauf zwey Jahre lang in Trankenbar unterrichtet worden, und endlich eine Zeitlang in Wallam Gehülfe gewesen ist. Weil er vor den feindseligen Nachstellungen der Römischen in dortiger Gegend nicht ganz sicher gewesen ist: so wurde es zwischen uns und Herrn Schwarz bey seiner letzten Durchreise verabredet, daß er hier bey der Mission dienen solte. Dieser kam am 25ten über Trankenbar hier an. GOtt erhalte ihn, und lasse ihn wachsen in der Erkentniß der Wahrheit, und mache ihn stark in der Ausübung derselben.

Im **Monat Julio** sind **vierzehn erwachsene** Heiden und ein Kind christlicher Eltern durch die **Taufe** in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen worden, und **eben so viele** sind **aus der römischen Kirche** in die unserige öffentlich übergegangen. Unter den Heiden, die sich in diesem Monat aufs neue zum Unterricht gemeldet haben, war auch eine für sehr heilig gehaltene Anditschi oder Priesterin, die in Paraney, weil sie sehr schön gewesen, von den Götzen-Priestern, wider den Willen ihrer Eltern zur Sclavin des Götzen, d. i. zur Hure der Priester, gemacht worden, und die nun von Kasi mit vielen Ruttiratschangöln behangen, zurück gekommen ist. Habacuc hat mit ihr in Tiwukodtei gesprochen. Sie kam, wie sie sagte, sich weiter nach unserer Lehre zu erkundigen. Wer kan aber trauen, daß solche Leute die geringste Verleugnung ausüben werden. Ein Heide, der zu der christlichen Familie ins Haus kam, wo sie war, sagte nur spöttisch, ob sie auch eine Christin werden wolte? so ging sie heimlich davon.

Habacuc, Gabriel und **Tirusiluwei** haben, zum Besten der zerstreuet wohnenden Christen, jeder auf zehn Tage **Reisen ins Land gethan.** Sie haben auch ein Häuflein Heiden und Römische zusammen gebracht, mit dem Manoel eine Präparation hat anfangen können. Um dieser Leute willen war ich, **Gericke**, am Ende dieses Monats eine Wo-

che lang in Pollam. Was ich, nebst der Arbeit an den Catechumenen, mit Heiden geredt habe, davon will ich nur folgendes anmerken. Wie wir auf dem Markt mit so vielen verschiedenen Leuten, deren etliche diesem, andere einem andern Götzen anhingen, in ein Gespräch kamen, so redete ich insonderheit von den vielen Meinungen der Menschen, womit sie sich theils plagten, theils betrögen, sich unter einander unglücklich machten, und aufs beste wegen des Künftigen doch immer in banger Unwissenheit schwebten; und zeigte dabey, daß das Christenthum von dieser Plage, Betrug, Unglück und banger Unwissenheit nichts wisse, indem uns das Wort GOttes von unsern wichtigsten Angelegenheiten hinlänglich unterrichte, und gar deutlich zeige, wie wir uns bey der Noth, die uns schon drückt, zu verhalten haben, und wie wir der, die wir in der Ewigkeit zu befürchten haben, entgehen können, und hier eine Seligkeit in der Hoffnung, und dort in dem wirklichen Genuß erlangen können. Ich setzte noch dieses hinzu, daß die Lehren im Christenthum von allen andern Lehren so unterschieden seyen, wie GOttes Sinn und Gedanken von dem Sinn und Gedanken der Menschen, indem das Wort GOttes, worinnen die christliche Lehren enthalten wären, eine Offenbarung von GOttes Sinn und Gedanken wäre. Wer nun also GOtt ähnlich, sein Freund, sein Kind und Erbe werden wolle, der könne im Christenthum das wahre ohnfehlbare Mittel finden, wie er es anzufangen habe. Darauf sagte ich, daß diejenige, die um mich stunden, sich das erste zum Zweck gesetzt, und in dem andern das Mittel dazu gesucht und gefunden hätten, und nun gebrauchten. Sie möchten nun für sich selber reden, darauf hielt einer nach dem andern einen Vortrag an sie. Ein angesehener Mann sagte, daß er durch das Buch des Tiruwalluwen und die Verse des Siwawackien eben so weit kommen könte, als wir durch das Evangelium. Nicht so, sagte ich, ihr seyd durch solche Tugend-Lehren bisher bis zum Stolz gekommen. Wenn ihr noch werdet ein wenig weiter gehen; so werdet ihr auch bis zur völligen Feindschaft GOttes kommen. Denn Erkentniß der Pflicht ohne Kraft und Willens-Neigung richtet keine Freundschaft, sondern Erbitterung an. Seyd denn immer stolz, wenn es euch so gefällt, und gehet als ein Feind GOttes verlohren, wenn ihr es nicht besser haben wolt. Wenn ihr aber anders wolt, so komt, lernet Demuth, und werdet ein Freund GOttes.

In

In dem Monat August sind in Cudelur zwey heidnische Familien, bestehend aus sechs Personen, und zwey Sclaven durch die heilige Taufe aufgenommen worden, und eben so viele Familien, bestehend aus sieben Personen, haben dem römischen Wesen bey uns öffentlich abgesagt. Es waren anfänglich in dieser Präparation viel mehrere, die aber theils wieder davon gegangen sind, theils von uns entlassen werden müssen.

Gegen das Ende dieses Monats that ich, Gericke, abermals eine Reise nach Pollam, wo ich diejenige Catechumenen getauft und angenommen habe, mit denen wir hier im vorigen Monat eine Präparation angefangen hatten. Es waren in allem zwey und zwanzig Seelen, zwölf aus den Heiden, zehen aus der römischen Kirche.

In diesem und den beyden vorhergehenden Monaten sind in unserer Gemeine sieben Personen gestorben. Unter denen ist unser achtzigjähriger redlicher David. Seine Frau starb vor drey Jahren, alt und des Lebens satt. Einer von ihren Söhnen starb vor sieben Jahren, und hat den Nachruhm, daß er ein stiller und treuer Mensch gewesen. Der alte Mann hat nichts gefühlt, als Schwachheit, und ist ohne Schmerzen aus dieser Welt gegangen. Manoel und Tirusiluwei haben ihn fleissig besucht. Mit Freuden ist man ihm auch mit dem heiligen Abendmahl zu Hülfe gekommen, wie oben gemeldet worden (*). Ein anderer, namens Ragappen, bekam in der Präparation zu Pollam eine Geschwulst über den ganzen Leib, und starb daran wenige Tage nach seiner Taufe. Wenn ihm zugeredet wurde, drückte er sich immer so aus: In mir ist nur ein Sinn, das ist der HErr JEsus, der für mich gestorben ist. Womit er anzeigen wolte, daß er sein Vertrauen auf keinen Götzen setze, sondern auf den HErrn JEsum allein.

In dem Monat September haben nur drey Erwachsene aus den Heiden die heilige Taufe bekommen, und ein Kind aus der Gemeine. Die Unterredungen mit Heiden sind, wie gewöhnlich, fast täglich fortgesetzt worden. Es sind auch von uns und einigen der Catecheten Reisen ins Land geschehen. Ob es gleich bey der Arbeit an den Heiden nicht allemal so gar sanft hergehet; so ist das doch eine angenehme und selige Beschäftigung. Bey der Arbeit an den armen Christen, von denen

(*) Oben S. 62.

man billig mehr fordern muß, und an den Präparanden wird man oft viel mehr angegriffen. Unser Tageregister ist voll von solchen niederschlagenden Dingen. So sehr wie wir auch gesucht haben, es zu verhüten, daß unsere Gemeine, bey dem grossen Zulauf der Leute in dieser grossen Theurung, nicht mit unnützen Leuten vermehrt würde, und so vielen wir auch die Aufnahme versagt haben, weil wir kein Zutrauen zu ihnen fassen können; so sind doch manche mit eingeschlichen, von denen es uns leid thun muß, daß sie die heilige Taufe empfangen haben. Unter denen aber, die aus der römischen Kirche herbey gekommen sind, machen einige vorzüglich viel Noth. Viele Catechumenen, mit denen wir uns lange geplagt haben, haben wir in diesem Monat müssen suchen von uns zu entfernen. So demüthig und unterwürfig die armen Leute sich bezeigen, wenn sie zuerst zu uns kommen; so trotzig und unbändig werden viele, wenn sie unsere Gelindigkeit und Sanftmuth im Unterrichten und Ermahnen bemerkt haben. Und wenn sie gesehen haben, daß unser Ernst keine willkührliche und angewöhnte Härte ist, als sie von ihren eigenen Leuten gewohnt sind, sondern Mitleiden und Verlangen nach ihrem wahren Heil; so werden sie oft so hart und grob gegen uns, daß sie deutlich genug beweisen, daß sie nur zur Furcht vor Menschen, aber nicht zur Furcht vor GOtt und zu dem wahren Christenthum tüchtig sind. So haben der Unterricht und die Ermahnungen nach GOttes Wort oft eine ganz widrige Wirkung auf die Gemüther dieser Menschen. Die leibliche Wohlthaten haben auf solche Gemüther keine bessere Wirkung. Wenn man anfängt den Nothleidenden auch im Leiblichen Gutes zu thun; so scheinen sie sogleich dafür zu halten, daß sie schon mehr verdienten, als sie bereits bekommen. Solches Unkraut sehen wir freylich oft, doch ist es uns in diesem Monat mehr beschwerlich gewesen, als sonst. Um nun dergleichen Leute von unserer Anstalt so viel als möglich abzuhalten: so haben wir, durch die Noth gedrungen, darauf gedacht, wie wir künftig den Catechumenen beydes den Unterricht und Unterhalt verschaffen wollen, so daß nicht der letzte, sondern vornemlich der erste sie reizen könne zu uns zu kommen. Die fremden Leute, die keine Wohnung haben, bringen wir unter Dach, verschaffen den Männern nach Möglichkeit Arbeit im Garten und auf dem Felde, und geben den Weibern Räder und Wolle zum Spinnen; und lassen sie nur des Tags zwey Stunden lernen. Gebrechliche haben hiervon eine Ausnahme. Ihre Kinder aber nehmen wir auf in die Schule, und lassen ihnen die

gewöhn-

gewöhnliche monatliche Beyhülfe zufliessen. Solchen Einwohnern hingegen, die ihren Verdienst haben, wollen wir die Catecheten zu bequemen Stunden ins Haus senden. Des Sonntags aber bekommen sie mit den armen Christen gleiches Almosen. Die römische Patres machen sich die Arbeit leichter. Sie richten sich nach der verderbten Gemüthsart der Leute, ohne dahin zu arbeiten, daß sie gebessert werden. An statt des Unterrichts führen sie ihnen ein Schauspiel auf, und beschäftigen sie mit äussern Ceremonien; an statt des Ermahnens und Zuredens lassen sie sie brav büssen, die Reichen auf eine, und die Armen auf eine andere Art. Dis geben sie vor den Weg zur Seligkeit aus. Und dafür haben sie viele gehorsame und dienstfertige Leute, die sie loben, lieben und reichlich versorgen, so unwissend und boshaft sie auch sonsten sind. Und daher komt es auch, wenn von ihren Leuten einige zu uns kommen, und keine rechte Redlichkeit haben, daß sie zweymal ärger sind, als die Heuchler aus den Heiden. Der gute Same aber wird dennoch, der vielen Aergernisse ohnerachtet, bleiben, und durch GOttes Gedeyen sich fortpflanzen, so geringe er auch immer noch seyn mag. **Dis sehen wir auch schon an einigen, die in diesem Jahr herbey gekommen sind, über welche wir uns trösten können;** von deren gutem Zustand aber wir künftig werden besser urtheilen können. Die arme Heiden leiden an ihren Festen und bey ihren Ceremonien nicht nur an ihrer Seele, sondern nehmen auch oft Schaden an Leib und Leben, weil sie alsdann toll und thöricht sind. Am 6ten dieses, da die Sonnen-Finsterniß war, badeten sie sich in der See und in den Flüssen nahe an der See. Im Ponara ohnweit Cudelur nach Norden badeten sich viele. Zwey Söhne eines reichen Wechslers haben sich reich mit Gold und Edelgesteinen umhangen, und sind so in den Fluß gesprungen. Einige Brahmaner haben ihnen zugerufen, sie solten bis in die See schwimmen, das würde von besonderem Nutzen für sie seyn. Sie sind aber bald unsichtbar geworden. Ein starker Goldschmidt ist ihnen nachgeschwummen, um ihnen zu Hülfe zu kommen. Drey Brahmaner haben dasselbe gethan. Keiner aber von diesen sechs Menschen ist wieder zurück gekommen. Der Vater der beyden ersten ist sogleich von Sinnen gekommen, und die ganze Familie sieht sich in grosse Armuth versetzt, weil die verunglückten Söhne fast ihr ganzes Vermögen an ihren Leib gehängt gehabt. Es sind zwar viele Leute ausgesendet worden, am Strande zwischen Pondischeri und Portonovo, die reichen Leichname aufzusuchen.

Sie

Sie sind aber nicht gefunden worden. Die See ist hier zu voll von grossen Fischen, als daß ihnen solche Speise entgehen solte.

In den drey letzten Mnnaten dieses Jahrs sind zwölf Kinder getauft und fünf römische Leute aufgenommen worden. Der in diesem Jahr Getauften und Aufgenommenen sind in allem hundert und acht, nemlich der in der Gemeine gebornen Kinder zwanzig, der Getauften aus den Heiden zwey und funfzig, der Aufgenommenen aus der römischen Kirche sechs und dreyssig. Die Anzahl der Verstorbenen ist am Ende des Jahrs bis sechs und zwanzig angewachsen. Ausser denen in der Ehe confirmirten herbey gekommenen heidnischen Familien, sind zwölf Paar getrauet worden. Darunter sind drey Paar, wovon die Männer Europäer sind, die sich mit Weibern von unserer malabarischen Gemeine in den Ehestand begeben haben, und ein zufrieden Leben führen. Einer von ihnen, ein Würtenberger, ist so lange im Lande gewesen, daß er etwas tamulisch spricht, der betet mit seiner Frau, und redet ihr fleissig zu, und weil er ein verständiger Mann ist; so hat er auch an ihr ein folgsam Weib. An dieser Person, wie auch an mehrern andern haben wir in der letzten Präparation zum heiligen Abendmahl manche Freude gehabt. Die Anzahl der letzten Communicanten in diesem Jahr waren nur einige über vierzig.

Im November geschahe von hier aus eine Reise nach dem berühmten Götzen-Ort und Berge Tirunamalei. Das auf solcher Reise gehaltene Diarium hat wegen Mangel der Zeit hier nicht können mit eingerückt werden. Es soll bey der nächsten guten Gelegenheit besonders abgeschrieben und übersendet werden (*).

Vor einiger Zeit fand sich bey uns wieder eine Familie ein, die vor zwanzig Jahren römisch geworden ist, weil ein wohlhabender römischer Mensch mit dieser Bedingung ihre Tochter zum Weibe nehmen wollen. Man hielt den Alten ihren schändlichen Abfall vor, und sagte: Wie könt ihr zu einer Kirche zurück kehren, die ihr ehedem bey eurer Aufnahme in eine andere verflucht habt? ihr müßt entweder sehr böse Leute seyn, oder ausserordentlich gute Gemüther bekommen haben. Das erste müssen wir so lange vermuthen, bis ihr das letzte durch ein langes Wohlverhalten bewiesen habt. Die Alten schienen ganz unempfindlich zu seyn. Ihr Sohn aber sagte: Ich bin unschuldig. Ich bin zu der Zeit, da meine Eltern

(*) Dasselbe folgt nach diesem Bericht.

Eltern das Unrecht gethan haben, noch ein Kind gewesen. So lange ich im Lande unter den Römischen gewesen bin, habe ich nichts besser erkennen können. Seit dem ich aber mit euren Leuten umgegangen bin, und eins von euren Büchern gelesen habe, so sehe ich, daß meine Eltern unrecht gethan haben. Nun möchte ich gern, daß ich und sie unterrichtet und von euch wieder aufgenommen würden. Sie kamen einige mal zur Kirche und zum Unterricht; wir versprachen ihnen auch, sie wieder aufzunehmen. Nun aber hören wir, daß der Alten ihr römischer Schwiegersohn sich nicht zufrieden geben will, wofern sie nicht in seiner Kirchen-Gemeinschaft bleiben, und die beschämte und im Gewissen verwundete Leute suchen nun uns und unsern Gehülfen allenthalben aus dem Wege zu gehen.

Ein Soldat, ein Teutscher von Geburt und gewissenhafter Mann, brachte vor acht Monaten eine Weibsperson zum Unterricht, mit der er sich, nachdem sie die Taufe würde empfangen haben, in den Ehestand begeben wolte. Sie wolte aber nicht lernen, sondern ging wieder davon. Nach einiger Zeit kam sie dem Mann zu gefallen mit einem andern Soldaten-Weibe in die Kirche. Sie hörte einen Vortrag, sahe eine Tauf-Handlung mit erwachsenen Personen und eine Trauung an. Von dem Tage an lernte sie mit grosser Begierde, und bekam nach und nach von den nöthigsten Wahrheiten des Christenthums so guten Begriff, daß sie hätte getauft werden können. Der Mann ging zu seinem Officier, zeigte ihm solches an, und bat um Erlaubniß, sie heirathen zu dürfen, weil er nicht so zu leben gedächte, wie viele andere Europäer thäten. Der Officier sagte: Die Missionarien mögen wol fromme Leute seyn; aber daß sie sich mit den schwarzen Leuten so abgeben, und Europäer mit schwarzen Weibern trauen, das gefällt mir nicht an ihnen. Lebe du nur wie andere Europäer leben. — Das ist ja Sünde. — Wer hat dir das gesagt? — Ich finde es in der Bibel. — In der Bibel steht viel, man kan ja in ein Buch schreiben, was man will. Und hat nicht Salomo viele Weiber gehabt. — Wer weiß aber auch, wie Salomo gefahren ist? Salomo war auch ein Jude, und ich bin ein Christ. Wie es der HErr Christus sagt, so muß ich thun. — Nun ich nehme deine Sünde auf mich. — Dis erzählte uns der Mann mit Thränen, so wie es hier steht. Die Weibsperson hat daher auch die Taufe nicht bekommen. Unser Tirusiluwei erzählte von einer Waruger-Witwe in Sirukramam folgendes: An einem Tage läßt sie ihn ganz frühe rufen, saget ihm, daß sie in ihrem Hofe einen Brunnen graben lassen wolle, er möchte doch

auf der Stelle ein Gebet zu dem allgewaltigen GOtt verrichten, ehe der Brahmaner käme, und seine Ceremonie machte. Er ist darauf niedergekniet und hat gebetet; die Frau hat dasselbe gethan, und hat ihm alle Worte nachgesprochen. Nach geendigtem Gebet hat sie geschwind das Graben anfangen lassen. Darauf ist auch der Brahmaner gekommen mit seinem Götzen in der Hand. Es hat schon ein anderer an eurer statt das Nöthige verrichtet, ruft sie ihm entgegen. Der Brahmaner: Wer? Die Witwe: Einer, der das wahre Gesetz lehrt. Hier ist er. Der Brahmaner: Das ist ja ein Madampundawen (der in eine fremde Gemeinschaft hinein gekrochen ist; ist ein Schimpfname, womit die Malabaren unsere Christen belegen.) Tirusiluwei gibt dem Wort eine gute Erklärung. Die Frau gibt dem Brahmaner sein Gebühr mit dem Bedeuten, daß sie ihm solches nicht gäbe als eine Schuld, sondern als ein Almosen. Wie jener darauf zornig weggegangen ist; so hat sie gesagt: Der Zorn der Menschen hält mich nur zurück. Wenn ich aber auch an euren GOtt nicht glaubte; so würde ich euch auch nicht einmal in mein Haus kommen lassen. Ihr Bruder hat darauf zu dem Tirusiluwei gesagt, er solle nur mit seinem Besuch und Unterricht fortfahren, es könten noch wol mehrere Christen werden, als sie allein.

Dis ist das Vornehmste, was wir unsern theuresten Vätern von dem Zustande unserer Anstalt, unsern Verrichtungen und Bemerkungen in diesem Jahr, zu berichten für unsere Schuldigkeit gehalten haben. Wir bitten GOtt, daß er uns um unsers HErrn JEsu willen unsere Sünden vergeben, unsere Fehler und Gebrechen zudecken und heilen wolle, daß er sein Reich immer stärker wolle kommen lassen, und daß, wenn es sein Wille ist, daß wir dazu als seine Knechte etwas beytragen sollen, sein Geist bey uns bleiben und seine Gaben in uns vermehren wolle. Solches wollen Sie, Hochtheureste Väter! uns von GOtt erbitten helfen, dessen Obhut wir Dieselbe kindlich empfehlen, und mit Ehrerbietigkeit verharren

DERO

Cudelur,
den 31ten Decembr. 1774.

gehorsamste,
George Hüttemann,
Christian Wilhelm Gericke.

II.

II.
Herrn Gerickens Reise nach Tirunamalei.

Weil im November 1774, da ich das letzte mal in Pollam war, eben die Zeit war, daß in **Tirunamalei** jährlich ein grosses Fest gehalten wird, so ging ich mit unserm Gehülfen bis dahin. Es war der 14te Nov., als wir von Pollam über Panirutti, wo wir mit Muhamedanern und Heiden sprachen, bis Sirukramam gingen. Hier besuchten mich in dem Hause der Christen so viele Heiden, die mit dem Tirusiluwei bekant sind, daß ich erst am Abend weiter kommen konte. Wir gingen im Mondenschein bis Alam-Cuppam, wo mir die Gehülfen bey einem Södti (Kaufmann) die Herberge verschaften. Es befand sich hier eben ein Priester der Södtigöl, mit dem Habacuc vornehmlich sprach. Er hörte alles wie ein Stummer an.

Von hier gingen wir am folgenden Morgen bis Sirukowilur (heilige Kirch-Stadt). Auf diesem Wege von sechs Stunden waren wir immer mit Leuten umgeben, die aufs Fest gingen. Hier ist eine grosse Pagode. Vor derselben stand auf vier Stangen, die wie eine Trage zusammen gebunden waren, eine hölzerne Kammer, die voll gemachter Figuren war, mit offenen Thüren an beyden Seiten. Auf die Frage, was dis sey, sagten die Brahmaner: Birumaradam (des Biruma Wagen). Es ist heute hier das Fest Birumaradam gewesen, welchem die beywohnen müssen, welche von der Begehung des Festes Tirunamalei rechten Nutzen haben wollen. — Wie wird dis Fest begangen? — Es wird auf diesem **Radam** (Wagen) ein Brahmaner herum getragen, und von den Leuten angebetet. Weil nemlich Biruma nicht vermöge eines Bildes, sondern in den Brahmanern angebetet wird, so wird, da sonsten ein Bild auf ähnliche Weise herum getragen wird, hier ein Brahmaner herum getragen. Dis gab denn gute Gelegenheit, mit den Brahmanern in ihrer Pagode von ihrer Thorheit zu reden. Ich ging auch mit ihnen das wöperische Sendschreiben ganz durch. Die mehresten hörten bedächtig zu. Einige aber sagten zu den andern: Das ist keine Weisheit, es ist alles gegen unsere Götter gerichtet. Von hier ging ich an das Zollhaus, weil hier kein öffentliches Ruhehaus ist. Hier redete abermals vor vielen Leuten von den Eigenschaften GOttes, von ihren

unrichtigen Begriffen von ihm, von der Thorheit ihrer Mittel und Wege, sich mit ihm auszusöhnen und den Himmel zu erlangen, von dem HErrn JEsu, als dem rechten Mittel zu diesem Zweck. Sie lobten die Lehre, sprachen aber von den Europäern mit grossem Abscheu. Es haben hier vor dem Fall von Pondischeri lange französische Truppen gelegen, welche ihr Quartier in der Pagode gehabt, wo sie, den Heiden zum Aerger, die Ochsen und Kühe hinein geschlept, geschlachtet und mit dem Blut alles besudelt, auch sich sonsten sehr ärgerlich verhalten haben sollen. Ich fragte dabey, woher es komme, daß ihnen die Europäer ärgerlicher wären, als die Mohren, welche nicht nur Ochsen und Kühe, sondern auch Pferde und Cameele schlachteten? Die Antwort war: Diese lassen das Blut auslaufen, waschen, kochen und essen das Fleisch reinlich, die Europäer aber essen es roh. Wenn die Menschen ein Aergerniß nehmen, so nehmen sie es oft grösser, als es ist. Es ist aber zu bedauren, daß diese Leute so viele ungesittete Europäer gesehen haben. Es wurde Abend, ehe ich etwas zu essen bekommen konte.

Am 16ten Nov. passirten wir den Ponaru, einen breiten Fluß, liessen Arreianinallur (*) zur Rechten, und blieben zu Attipackam im Ruhehause. Hier sprach ich erstlich allein mit zwey Brahmanern aus Tirunamalei von der Thorheit des Götzen-Wesens, und wie sehr sie zu bedauren wären, daß sie den wahren GOtt aus seinem Wort nicht kenneten, bey Gelegenheit, da sie mir erzählten, wie es auf dem Fest in Tirunamalei hergehe. Hernach brachten Habacuc und Manoel einen römischen Catecheten zu mir. Es ist hier eine römische Kirche, ein Pater, der von Geburt ein Franzose ist, und eine grosse Menge römischer Christen, auch eine Schule. Der Catechet erzählte unter andern, daß er innerhalb drey Monaten in seinem District, der sich bis Sinschi, Tirunamalei und Tiaja-durubam erstrecke, d. i. eine Tagereise um diesen Ort herum, einigen hundert Kindern die Taufe gegeben habe. Wie ich mich nach seinem Unterricht erkundigte, so erfuhr ich, daß es bey ihnen nicht gewöhnlich sey Unterricht zu geben; sie hielten dafür, daß die Malabaren dessen nicht fähig wären; ein jeder Christ suche seine Nachbarn zur Kirche zu

(*) Dieser Ort hat den Namen von den Arreigöl oder Kugeigöl, Hölen, worin die Panschapandawergöl die fünf berühmte Brüder, Darmarasa, Atschinen, Sagudewen, Wimen, Nagulen, und ihr gemeinschaftliches Weib, Trowadi, eine adoptirte Tochter des Panschalarasa, die nach der Fabel aus dem Feuer entstanden, sollen gewohnt haben, und worin alle ihr Hausgeräthe, in Stein verwandelt, noch soll zu sehen seyn.

zu bringen; sie, die Catecheten, stelleten sich so gar, als wenn sie es nicht gerne sähen, daß die Christen die Heiden dazu beredeten. Hierdurch geschähe es, daß die Leute mit mehrerem Verlangen herbey kämen, als wenn sie dieselben durch Unterricht herbey zu bringen suchten. Daß aber ein Christ seine heidnische Nachbarn zur Kirche zu bringen suche, thue er darum, daß er möge Beystand haben, so wol wegen der Heiden, als besonders in Krankheit und im Tode. Diese Leute gehen also mit dem armen Volk um, wie die Brahmaner und andere heidnische Priester mit ihren Leuten. Je näher wir Tirunamalei kommen, mit desto mehrern Menschen reisen wir. Ein Trup folgt immer hart auf den andern, so daß wir immer Gelegenheit haben, mit den armen Leuten im Gehen zu reden. Eine alte Frau, als sie uns sprechen hörte, blieb stehen und sagte: Wenn es mit unsern Sachen so steht, so gehe ich nicht bis Tirunamalei. Wir blieben zur Nacht in Mattur. Ein Pandaram sagte hier: Wir gehen auf das Fest, Almosen zu bekommen, sonst aber wissen wir, daß eine halbe Hand voll Reis mit gutem Herzen zu Hause gegeben, dem Wohlthäter eben so nützlich ist, als wenn er darum nach Tirunamalei geht.

Am folgenden Tage ganz früh gingen wir noch etwas über eine Stunde bis Tirunamalei. Ein Tulucken war so höflich, und wies mir zu meinem Aufenthalt ein lediges mohrisches Haus in einem Garten an. Das war mir eine grosse Wohlthat, da es sehr unbequem würde gewesen seyn, unter solcher Menge von Menschen in einem öffentlichen Ruhehause zu seyn. Ich wunderte mich über das schlechte Ansehen dieser sonst so berühmten Stadt. Ausser der grossen bevestigten Pagode siehet man nichts als elende Häuser, die größtentheils von Leimen gebauet und mit Stroh bedeckt sind. Wir heiligten unsere Wohnung, welche ein steinern Haus ist, mit Gebet.

Am nachmittag gingen wir auf den **Berg**. Wir kamen an ein Ruhehaus am Berge, wobey ein heilig gehaltener Teich ist, in welchem sich Leute badeten. Einer von denen versetzte auf unsere Vorstellung: Was einem Elephanten die Wülangkai (eine sehr kleine Frucht) nutzet, das nutzet uns dieser Teich und dieser Berg. Wir kamen auch vor zwey Kugeigöl (Felsen-Höhlen) vorbey, in deren einer zwey Sannasigöl (Einsiedler) und in der andern drey waren. Letztere war etwas räumlich. Wie ich ihnen zu erkennen gab, daß ich ihre Wohnung gern inwendig sehen möchte, verlangten sie von mir, daß ich meine Schuhe ausziehen solte. Ich sagte: Wenn die Tamuler in ein Haus gehen, so lassen sie ihre

Schuhe vor der Thür stehen. Wir Europäer aber haben sie an den Füssen vest sitzen, und halten keines Menschen Wohnung für so heilig, daß wir dieselbe auflösen und barfuß hinein gehen solten. Darauf liessen sie mich herein kommen. Ich fragte, wie lange sie hier gewohnt hätten? Einer antwortete: So lange als der Berg gestanden. Ich sagte: Er müsse mit mir nicht sprechen, wie mit den belogenen Heiden, die ihren Priestern glaubten, daß Hurer, Diebe und Ehebrecher, Kühe, Vögel und Schlangen Götter wären, die ihnen im Leben, Tod und Ewigkeit Gutes oder Böses thun könten. Ein anderer sagte darauf: Unsere Vorfahren sind immer hier gewesen. Ich sahe auch ein Weib nicht weit von der Höle, und erfuhr, daß sie essen und leben wie andere Leute. Es war mir lieb, diese Leute gesehen und von ihnen gehört zu haben, daß es ausser ihnen keine andere von ihnen verschiedene Einsiedler hier giebt, weil die Heiden, wenn man von der Kraft des Worts GOttes redet, immer diese und dergleichen Leute für die vermeinte Kraft ihrer Religion als Beyspiele anführen, darinnen sie wol gar so weit gehen, daß sie sagen, sie würden durch GOttes Kraft ohne Speise und Trank erhalten. Wir stiegen bis an einen Lunten-Baum. Weiter, wurde uns gesagt, wäre niemand jemals gestiegen. Wir stiegen doch noch eine gute Ecke höher. Es wurde aber immer beschwerlicher, und die Sonne neigete sich zum Untergange. Wir verrichteten ein Gebet, wozu uns der Anblick des schönen Landes, aber auch der häufigen Zeichen des Götzen-Wesens, die ich durch ein Fernglas sahe, erweckte. Bisher hatte eine unglaubliche Menge Menschen am Fuß des Berges gestanden und uns zugesehen. Wie ich herunter kam, waren aller Augen auf mich gerichtet. Ich hörte, daß einige sich gewundert hätten, daß der Arunasala-Jspuren, der Gott dieses Berges, mich, als einen Blanken, so weit steigen ließ, ohne mir Schaden zu thun; daß andere gesagt hätten, es sey mit mir ein anders, wie mit andern Blanken, und auch mit ihnen selbst; ich sey ein Priester, und zwar ein Priester nicht wie ihre, für ein Geschlecht, sondern für alle Arten von Menschen, u. d. gl. Hätte ich vermuthen können, daß die Leute mich so beobachten würden, würde ich nicht so weit gegangen seyn. Ich würde bedacht haben, daß ich oder einer von denen, die mit mir gingen, würden Schaden nehmen können zwischen den grossen Steinen und in den Dornen, und daß alsdann dadurch viele tausend Menschen in ihrem Aberglauben von dem Arunasala-Jspuren würden bestärkt werden, als welche es für eine Wirkung dieses erdichteten Gottes auslegen würden.

Ein

Ein Götzen-Priester sitzt neben dem andern, und singen die schändliche Historien ihrer Götter ab. Um jeden herum stehet ein Haufen Leute, die nach Belieben eine Gabe an Geld oder Reis vor ihn hinlegen. Wir ermahnten einige Leute, die so garstige Historien nicht anzuhören, und bewiesen ihnen daraus den verderblichen Irrthum ihrer Wege, und daß ihre Priester nicht Diener GOttes, sondern Werkzeuge des Teufels wären, wodurch er die böse Lust des Herzens in Brand setze.

Den 18ten Nov. morgens war das **Herumgehen um den heilig gehaltenen Berg**. Dabey verrichten sie folgende Werke: 1) Sie geben den Pandarangöl, den Andigöl und Tader, die bey hundert, ja tausenden am Wege sitzen oder stehen, Almosen an Geld oder Reis. 2) Sie besprengen oder baden sich in den zwanzig und etlichen heiligen Teichen, die an dem Wege sind. 3) Sie beten vor den Pagoden an, die hier und da um den Berg herum aufgerichtet sind. 4) Sie beten den Berg selbst verschiedene mal an. Denn sie bilden sich ein, daß die Spitze des Berges ein Fünfeck sey, und daß jede Seite ein Gesicht vorstelle, da sie aus den erhabenen Orten am Felsen die Nase und den Kinn, und aus den tiefen Gegenden die Augen und den Mund machen. Ich konte mit meinem Fernglas ihrer Einbildung gar nicht nachkommen. Diese fünf Seiten halten sie gleichsam für so viele ausserordentliche Kräfte des Arunasala-Ispuren, und nennen sie daher Anschupanschupudangöl. Danebst fabuliren sie, daß ehe genanter Götze, der in Sidambaram geboren und in Kasi gestorben seyn soll, auf diesem Berge erschienen, die Spitze desselben nicht diese Gestalt gehabt habe, sondern daß sie in seiner Erscheinung derselben sey eingedruckt worden. 5) Sie neigen sich gegen eine pyramidenförmige Säule, die auf einem an der Nordwest-Seite des Berges herausstehenden Felsen errichtet ist. Was sie davon fabuliren, habe nicht erfahren. Diesen Weg rechnen sie vierzehn **Narigei** (*), d. i. ein Narigei weniger, als sechs Stunden. Es ist aber nicht so viel. Es überfiel mich ein Schauer, als ich am Wege die Götzen-Priester und Priesterinnen sahe. Einige standen an dem breiten Wege, ihre herabhangende Haarlocken lagen um ihre Füsse herum, und sie waren mit Kuhmist-Asche über und über bestreuet, und riefen den Leuten zu: Gebt Almosen, und nehmt den Himmel. Andere sassen und sangen Götter-Historien. Einige hatten in der

(*) Narigei ist eine malabarische Stunde, deren zwey und eine halbe auf eine teutsche Stunde gehen. Nick. Th. 1. S. 72. Mithin sind funfzehn Narigei sechs teutsche Stunden.

der Mitte des Weges sich ein Bette von Dornen gemacht, und lagen auf denselben nackend. Einige hatten sich mit Erde bedeckt, und lagen darunter wie ein Leichnam, der verbrant werden soll. Einige von diesen hatten über dem Munde eine Oeffnung gelassen, daß sie um Almosen rufen konten; andere von ihnen waren völlig begraben, daß man auch nicht sahe, wie sie Athem holten, und hatten ihr Almosen-Becken auf dem Erd-Haufen stehen. Einige wenige hatten zwischen den Bäumen (der ganze Weg ist eine Allee) einen Strick beveſtiget, und lagen darauf, mittlerweile ihr Almosen-Becken unter ihnen stand, und almählig gefüllet wurde. Doch habe ich kein ander Geld gesehen, als Kupfer-Münze. Andere standen in der Mitte des Weges auf Kopf und Händen. Einige tanzten herum, und hatten einen brennenden Tocht, so groß und so geformet wie ein Zukkerhut, unter dem rechten Arm, den sie dann und wann aus einem Gefäß, welches sie in der andern Hand immer dazu bereit hielten, mit Oel begossen. Alle hatten, nebst ihrem Almosen-Becken, auch ihre kleinere metallene, oder grössere hölzerne Götzen bey sich stehen. Vor einer Pagode hingen an den Bäumen siebenzehn aus Bambu geflochtene Wiegen, wie man sie hier hat, für unfruchtbare Weiber, dieselben zu bewegen und dadurch fruchtbar zu werden. Wie dankte ich GOtt, bey dem Anblick aller dieser aberglaubigen, lächerlichen und die Menschen in der Unwissenheit und der Gewalt des Satans haltenden Dinge, daß ich ein Christ geboren und erzogen bin. Es fehlt diesen Leuten nicht am natürlichen Verstand, und davon mögen wir schliessen, daß, wenn wir GOttes Wort nicht hätten, wir auf ähnliche Art thöricht und lächerlich handeln und eben so elend seyn würden. Wolte man dagegen sagen, daß andere Wissenschaften uns schon vor solchem Aberglauben bewahren würden: so ist zu bedenken, daß die Malabaren auch weise Leute unter sich gehabt haben, und vielleicht noch haben. Sie haben manche so schöne Poeten, als die Griechen und Römer gehabt haben, unter denen einige sind, die gegen solches Wesen durch göttliche Providenz so gut gezeugt haben, wie Socrates gegen den Götzen-Dienst der Athenienser. Dieser ihre Schriften werden noch dazu in grossen Ehren gehalten und in den Schulen gelesen: richten aber bey diesen Heiden so wenig aus, als andere bey andern Heidenschaften ausgerichtet haben. Diese und mehrere dergleichen Gedanken stiegen bey mir auf, und bewegten mich so, daß, da ich anfänglich es nicht für rathsam hielt, mit einem so unbesonnenen Volk, welches mich unter sich als ein Geschöpf von anderer Art ansahe, von der wahren Religion zu sprechen, ich doch bald ins Gespräch kam. Es fing sich solches

von dem breiten Weg, der zur Verdammniß führt, und dem schmalen Weg zur Seligkeit an. Ich merkte, GOtt hatte unser Gebet erhört, das wir thaten, ehe wir ausgingen. An diesem Vormittag, von sieben bis gegen zwölf Uhr, haben viele Menschen etwas von GOttes seligem Wesen, herrlichen Eigenschaften, vernünftigem Dienst, Aussöhnung und Vereinigung mit ihm durch den HErrn JEsum, gehört. Denn nachdem wir einmal angefangen hatten zu reden, so verloren wir uns bald unter der Menge, und die Unterredungen währten, bis daß wir um den Berg herum kamen. Es hat keiner gelästert, noch widersprochen, noch sich sonst unhöflich verhalten. Wir nahmen es uns auch vor, gar keine Ausdrücke zu gebrauchen, welche sie aufbringen könten. Verschiedene, wenn wir an einen Teich oder Götzen-Tempel kamen, und einige zum Baden und Anbeten dazu gingen, sagten: Was soll uns das Wasser oder der Götze helfen, und blieben um uns herum, und hörten zu. Einmal rief einer laut aus: Warum besprengt ihr euch mit dem Wasser? Der Blanke hat ja alles verdorben. Ich dachte, dis würde einen Lerm verursachen. Es blieb aber alles stille, und ich ließ mich nichts merken. Diese Leute sind solche geduldige, oder vielmehr träge und furchtsame Schafe, daß bey diesem Fest von der Obrigkeit auch nicht für nöthig gehalten worden ist, auch nur einen bewafneten Mann hierher zu senden, um unter einer solchen Menge von Menschen Ordnung zu erhalten. Wenn dis alles nicht Trägheit des Temperaments und grosse Weichlichkeit wäre, welches Volk wäre denn weiser, tugendhafter und besser, als dieses? Ein ander mal fragte einer: Wie komt der Blanke unter uns? So antworteten andere: Er ist ein Priester, und geht, wohin er will; und, herrschen die Blanken jetzt nicht allenthalben? Ehe ich noch wieder in die Stadt ging, sahe ich das Schlachtfeld, wo im Jahr 1767 die Engelländer den merkwürdigen Sieg über den Hayder und den Nisam erhielten, und den Paß zwischen zwey Bergen von ferne, durch welchen die verbundene feindliche Armeen ihre Retraite genommen haben. Nachmittags wolte ich nach der grossen Pagode gehen. Ich fand aber vor meinem Hause den römischen Catecheten stehen, den ich in Attipackam gesprochen hatte. Mittlerweile ich denselben vom wahren Christenthum zu unterrichten mich bemühete, kamen viele Leute herbey, und der Vortrag wurde fortgesetzt, bis die grosse Lampe auf der Spitze des Berges nach Sonnen-Untergang auf einmal helle aufbrante, womit das öftere Abfeuren der malabarischen Fest-Canonen verbunden war. Die mehresten Leute streckten nun ihre Hände nach dem Berge und dem Licht aus. Einige baten den eingebildeten Gott um Abhelfung der Theurung, andere

wiederholten nur seinen Namen, Arunasala! Das Abfeuren der Canonen in der Pagode, das Werfen der Raketen und anderes Feuerwerk währete darauf die ganze Nacht durch. Nachdem die Bewegung über die angeflamte Lampe etwas vorüber war, so fing ich einen neuen Vortrag an von den Himmels-Lichtern, und wie wir daraus unser thierisches und gegen GOtt undankbares Wesen erkennen könten, daß uns dieselbe so wenig bewegten, da sie durch ein so schlechtes Licht, welches ein paar Menschen gemacht hätten, und so wenigen Schein gäbe, doch bewegt würden; daß aber durch die Werke der Schöpfung heilsamlich bewegt zu werden, GOttes Wort nöthig sey, u. s. w. Unterdessen sahen wir auch eine Menge Lampen am Berge, welche die Einsiedler angesteckt hatten. Ein Mann klagte über die Faulheit der Brahmaner, daß sie dem metallenen Götzen nur das Gesicht gereiniget, und den übrigen Theil des Leibes voller Grünspan gelassen hätten; darauf er denn unsern Worten von der Nichtigkeit und Ohnmacht der Götzen recht gab. Ein anderer, den man fragte, was die Herbeybringung eines fremden Götzen in die hiesige Pagode bedeute, sagte: Daß sie sich mit einander wegen unsers Wohls verabreden mögen. Wie geschiehet das? Er: Der fremde Götze wird gegen dem hiesigen Götzen über hin und her bewegt; ein Brahmaner steht an der Seite, und zeiget an, wenn ihre Verabredung geschehen ist, und alsdann wird der fremde Götze wieder an seinen Ort gebracht. Die Brahmaner aber machen es so lange, als sie wollen. Sie halten uns manichmal ganze Tage auf, ehe sie sagen, daß die Götter-Unterredung geschehen sey, wenn sie Hoffnung haben, daß viele von uns Geschenke bringen werden. Wenn sie denn genug haben, so sagen sie endlich, die Götter-Unterredung sey geschehen. Je mehr man von der Obrigkeit der Finsterniß, Unwissenheit und Thorheit, Gaukeley und Betrug dieser armen Heiden siehet und höret, mit desto inbrünstigerer Dankbarkeit muß man mit dem Apostel Paulo ausrufen, Col. 1, 12: Danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht, welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, u. s. w. Diese Worte habe ich hier bey dieser und anderer Gelegenheit meinen Leuten zur Ermunterung zur Dankbarkeit, und den Heiden zur Erweckung, aus dem Reich der Finsterniß heraus zu gehen, vorgehalten; und habe den letzteren gezeiget, daß, so lange sie unter der Obrigkeit ihrer Finsterniß und Thorheit blieben, sie nicht tüchtig werden könten, das Erbtheil zu erlangen, welches GOtt durch JEsum Christum bereitet habe denen, die ihn erkenneten, und die durch solches Erkentniß geheiliget würden, indem keine Erkentniß GOttes bey solchem Aberglauben und Spielwerk

werk möglich sey, folglich auch keine Heiligung Am späten Abend kamen noch einige römische Catecheten zu mir, die von obengedachtem Catecheten von mir gehört hatten. Ich ermahnte sie nach Matth. 5, 13 — 16. Ihr seyd das Salz u. s. w. Lasset euer Licht leuchten u. s. w. Ausser dem Gruß beym Kommen und Weggehen: Gelobet sey GOtt! sagten sie nichts. Sie kamen mir ganz unwissend vor. Sie haben auch nur solche Verrichtungen, wozu keine Erkentniß erfordert wird.

Von diesem Ort ist noch folgendes zu merken: Ob er gleich Tirunamalei gesprochen und geschrieben wird, so heißt er doch eigentlich **Tirunamalei**. **Tiru** heißt eigentlich venustum, schön; wird aber gemeiniglich gebraucht für sanctum, heilig; **anamalei** ist ein anderer Name des Götzen Arunasala-Ispuren, von dem sie fabuliren, daß er auf diesem Berg im Feuer erschienen sey, zur Zeit des Vollmonds im November. Darum werden hier jährlich um diese Zeit in allen Städten und Dörfern an aufgerichteten Masten Lampen gehängt. Wenn man die Leute fragt, wer ihnen, als hier einmal ein Feuer gesehen worden, gesagt habe, daß solches der in Sidambaram geborne und hernach in Kasi gestorbene Arunasala-Ispuren gewesen sey; so wissen sie solches nicht, und wundern sich über die Frage. Manche mögen freylich davon vieles zu erzählen wissen; das meiste aber pflegen Fabeln zu seyn. Das Feuer kan, ohne an einen Ausbruch von innen, oder Lufterscheinung, oder an einen Betrug zu gedenken, von einer Entzündung des trockenen langen Grases, womit auch dieser Berg bedeckt ist, oder von dem Reiben mehrerer durch den Wind bewegten Bambu entstanden seyn. Beydes soll auf diesen Bergen noch gar häufig geschehen. **Bambu** ist eine Art von hohlem Rohr, welches gleich brandbraun wird, so bald man es nur ein wenig reibt. Mit der Anrichtung des Götzendienstes aber auf und an diesem Berg wird es wol auf die Art zugegangen seyn, wie es noch geschiehet, wenn ein neuer Götzen-Tempel gebauet wird, und als es vor einiger Zeit nicht weit von Cudelur geschehen ist. Da ist ein Erdklumpen gewesen, so wie ihn die weissen Ameisen aufzuwerfen pflegen. In demselben hat sich die giftige Schlange, Nallapambu, portugisisch Cobra da Capello genant, aufgehalten. Ein Pandaram geht vorbey, und sieht dieselbe, wirft sich auf die Erde, und stellt sich an, wie die für besessen gehaltenen sich zu geberden pflegen. Ein Haufen Menschen läuft zusammen. Er fängt an Oracula von der Schlange auszusprechen, daß sie nemlich die Mary-ammei sey, und daß diese Göttin der Blattern haben wolle, daß ihr auf dieser Stelle ein Tempel gebauet werde. Die Leute haben denn

geglaubt, daß die Mary-ammei durch diesen Menschen mit ihnen rede, haben gleich in der ganzen Gegend einen Beytrag gesammelt, und über dem Erdhaufen einen Tempel erbauet, mit dem Bildniß der Mary und dem Bildniß der Schlange von Stein darinnen. Was aber die grosse Lampe anlangt, die noch jährlich auf der Spitze dieses Berges angesteckt wird, so wird dieselbe also verfertigt: Es werden viele Stücke neuer ungewaschener Leinwand zerrissen, die Stücke in ein dazu auf der Spitze des Berges stehendes eisernes Gefäß, so die Form eines Kessels hat, gelegt, und fliessende Butter und Oel darauf gegossen. Dieses dürfen keine andere Leute verrichten, als die vom Geschlecht der Fischer, darum, weil Arunasala sein Weib, Unamalei, aus dem Hause eines Fischers entführt hat. Dieses mal sollen zwey und siebenzig ganze Stücken Leinwand und dreyhundert und funfzig Kulam Butter und Oel darauf gegangen seyn. (Ein Kulam hält etliche Kannen.) Vor diesem sollen sie dis alles in eine dazu gemachte Höle in dem Felser. gethan haben. Seit dem aber, theils wegen immer zunehmender Armuth des Landes, theils wegen Ablassung des vorigen Eifers für diesen Berg, nicht so viel Leinwand, Butter und Oel zusammen gebracht worden ist, daß die ganze Höle hat können damit angefüllet werden; so haben sie ein eisernes Gefäß dazu gemacht. Die Pagode in der Stadt muß von den Einkünften aus ihren Aeckern etwas gewisses dazu geben, manche andere aber bringen mehreres dazu, die dadurch ihr Gelübde bezahlen, das sie in Krankheit oder anderer Noth an den Arunasala-Ispuren gethan. Beym Herumgehen um den Berg habe ich auch vier Personen gesehen, die ihr Gelübde an gedachten Götzen damit bezahlten, daß sie sich um den Berg nackend herum welzten, die Hände über den Kopf ausgestreckt zusammen haltend, so daß das Gesicht in den beyden Einbiegungen des Ellenbogens lag.

Den 19ten Nov. Nachdem wir früh GOtt gedankt hatten für seinen Beystand, den er uns an diesem Ort verliehen, gingen wir mit Tages Anbruch von hier aus gegen Süden. Verschiedene Leute verliessen mit uns diesen Ort, mit welchen wir uns auf dem Wege beschäftigten. In Moor-Culam hielt ich einen Vortrag, und theilte einige Büchlein aus. Um Mittag hatten wir verschiedene Gespräche in Manelpöttei, passirten den Ponaru, und blieben in Pudupöttei zur Nacht. Ich ging in die Brahmaner-Gasse, und hielt einen langen Vortrag von den Eigenschaften des einigen GOttes, wie er sich mit uns sündhaften Menschen durch Christum ausgesöhnt habe, und wie wir der seligen Früchte solcher Aussöhnung

söhnung könten theilhaftig werden. Die Brahmaner sagten, daß sie erstaunet wären, einen Blanken solche Lehren vortragen zu hören. Sie hätten gemeint, daß die Europäer nur essen, trinken, Vestungen einnehmen und Völker bezwingen könten. Einer rief den andern herbey, solches Wunder zu sehen. Ich gab ihnen Nachricht von den Missionen und deren Zweck, sagte ihnen auch, daß ich einige Büchlein bey mit hätte zum Austheilen, aus welchen sie diese Lehre durch GOttes Beystand erkennen könten. Darauf gingen einige mit mir, um dergleichen zu bekommen. Wir gingen über den Markt. Ein Mann, der meinen Vortrag mit angehört hatte, meinte, da ich solche gute Lehren gesagt hätte, ich müste alles, und insbesondere die Medicin verstehen, und rief mich zu seinem kranken Sohn, der aufgebrochene Füsse hatte. Ich erfuhr bald, daß das venerische Gift, womit fast die ganze unzüchtige Nation angesteckt ist, in ihm wüte. Ich sprach mit ihnen von der Krankheit und Cur der Seele. Ich theilte einige Büchlein aus. Darauf kamen fast alle Leute dieses kleinen Orts zu mir, ein Büchlein zu bekommen, und ihrer Krankheiten wegen um Rath zu fragen. Verschiedenen gab ich von der hallischen Medicin, und solchen, die Geschwüre und Wunden hatten, gab ich Pflaster. Einige brachten Milch, Früchte u. d. gl. um mich dadurch zu bewegen, ihnen Büchelchen zu geben. Ganz spät kam noch ein Mann, ein Marattier, lobte seinen Sohn, und sagte, er wolle sich nicht zufrieden geben, daß ich ihm kein Büchlein gegeben hätte. Wir sahen noch diese Nacht die Lampe auf dem Tirunamalei-Berge. Denn sie muß neunzig Nazigei, d. i. sechs und dreyssig Stunden, zwey Nächte und einen Tag brennen. Am folgenden Tage, als am Sonntage, gingen wir früh um drey Uhr aus, und kamen um acht Uhr nach Tiaga-Durubam. Auf dem ganzen Wege von Tirunamalei bis hier hin, welches mehr als eine Tagereise ist, haben wir kein einziges Stück Feld gesehen. Auf beyden Seiten ist Gebüsche, der Weg breit, und wegen der nahen Hügel in Westen sehr angenehm, aber wol nicht gar sicher. Den Räubern zum Schrecken ist jede malabarische Meile ein Pfahl aufgerichtet, worinnen auf der Seite ein hölzerner Nagel steckt, den sie solchen Bösewichtern, wenn sie darüber einen Mord begangen haben, durch den Hals treiben, und sie stehend am Pfahl sterben lassen. In Tiaga-Dirubam liegen vier Europäer, ein Sergeant und drey Mann, denen las ich das 15te Capitel Lucä vor, und redete ihnen nach dem Inhalt desselben zu. Nachmittags ruhete ich ein wenig,

und ließ mich darauf durch einen der Europäer auf die hiesige Bergvestung führen. Der Berg besteht aus einem Haufen grosser und kleiner Steine, daher viele Hölen darinnen sind, worinnen sich eine Menge Tiger-Katzen aufhalten. Auch giebt es hier herum viele Bären, die eben so gestaltet und gefärbt seyn sollen, wie die in Europa. Oben sind zwey Gruben, worinnen sie das Regen-Wasser bewahren. Die eine ist in diesem Jahr bey der grossen Dürre ausgetrocknet, die andere aber hat hinreichend Wasser dargereichet, ob sie gleich nicht tiefer ist. Daraus macht man den Schluß, daß in dem Felsen eine Quelle seyn müsse. Dis müste denn diese Vestung noch wichtiger und sicherer machen. Sie ist vorher den Franzosen sehr vortheilhaft gewesen, weil sie die Communication zwischen Pondischeri und Sirengam in der Gegend von Tirutschinapally sehr erleichtert hat, und ist aus eben dem Grunde nun den Engelländern und ihrem Nabob wichtig. Darum hält der Nabob auch hier, als zur Anleihe, vier Europäer, deren er in den andern kleinen Vestungen nicht hat. Er hat aber diesen Ort und die dazu gehörigen Districte einem seiner Schwiegersöhne gegeben. Er ist sonst nur schlecht, und hat wenig Ackerbau. Unter den Pariern sind hier viele römische Christen, deren einige zu uns kamen. Die Catecheten haben hier einige Gespräche gehalten, auch einige Bücher ausgetheilt, und guten Eingang gefunden. Wie ich am Abend mit dem hiesigen ernsthaften ehrlichen Sergeant sprach, erzählte er mir von den hiesigen kleinen Tigern folgendes: Wie er vor einiger Zeit einmal allein auf die Vestung gestiegen, sey ein Tiger nahe bey ihm aus einer Höle herausgekommen. Er habe ihn starr angesehen, und das Thier sey wieder zurück gegangen. Vor noch kürzerer Zeit sey einer auf ein Schaf zu gekommen, das Schaf habe ihm die Hörner vorgehalten, und der Tiger sey gewichen. Des Nachts kämen sie in seinen Hof und in die Strassen der Stadt, gingen oft mit Federvieh, Schafen und Hunden davon, tödteten Kühe und Ochsen, wenn sie unangebunden wären. Aber noch nie sey es geschehen, daß hier ein Tiger ein angebunden Vieh angetastet habe. Daher die Schwarzen nicht sorgten, wie sie das Vieh verwahren wolten, sondern nur, daß es angebunden werde. Daß aber alle Tiger feige und niederträchtige Creaturen wären, habe er auch vor kurzem an einem von der gröften Art gesehen, der dem hiesigen Nabob sey präsentirt worden. Dieser habe einen Büffel bringen lassen, und der Tiger sey um das Vieh herum gegangen, und habe es bey dem Hinterfuß ergriffen. Dieses sey mit dem zerbroche-

nen

nen Fuß noch davon gekommen. Wie der Büffel aber zurück gebracht worden sey, habe er dem Tiger die Hörner vorgehalten, und ihm nicht zugelassen, auf die Seite zu kommen, worauf endlich der Tiger gewichen sey. Von den Stachelschweinen, deren hier viele sind, meinte er, es sey wahr, daß sie ihre Stacheln von sich schiessen lassen könten; denn es sey hier von vielen Menschen gesehen worden, wie sie dadurch einen Bär zum Weichen bringen können. Die Bären greifen hier Menschen an, weil immer einige beysammen gehen, daß man manchmal im Felde von ihnen verwundete halb todte Menschen liegend antrift. Die Tiger haben sich hier nie an Menschen vergriffen.

Den 21ten Nov. früh reiseten wir bis Jreiwasanallurkodtei. Die Catecheten gingen in die Stadt. Ich blieb an einem Teich unter einem Baum sitzen, und fing mit wenigen Leuten ein Gespräch an. Die Erzählungen der Catecheten zogen nach und nach viele Leute zu mir heraus. Ich redete von den Eigenschaften GOttes, erklärte die zehn Gebote, zeigte bey einem jeden, wie entsetzlich dagegen in diesem Lande gedacht, geredet und gehandelt würde, weil sie den einigen und wahren GOtt nicht erkenten; wie sie durch den HErrn JEsum Vergebung dieser Sünden, und Kraft zum Guten, und endlich das ewige Leben erlangen könten. Habacuc hatte einem Schreiber einen gedruckten Brief gegeben, den las er vor mir, und fragte, was er nicht wohl verstand, darauf muste ich mehrerern Bücher und Briefe geben. Noch bey guter Zeit kamen wir nach Ulundurpöttei. Auf dem Markt, wo viele Boutiquen und Menschen waren, dachte ich so zu verfahren, wie um mittag mit den aufmersamen Leuten in Jreiwasanallur; sie waren aber so gut gesinnet nicht. Ihr Stolz machte, daß sie mit allerley Fragen mich an meinem Vortrag hinderten. Z. B. Ob es nicht Sünde sey, Kühe zu schlachten und zu essen? Ob unser Wedam, wenn wir es ein heilig Wedam nennen wolten, nicht alles Fleischessen verbieten müste? Ob es nicht natürlich sey, daß man die Thiere so leben und sterben liesse, wie die Menschen? Bey der Beantwortung der letzten Frage leugneten sie den Vorzug und Bestimmung der Menschen vor dem Vieh. Es waren hier viele Cometigöl, die auch, wie die Brahmaner, kein Fleisch essen. Auf dem Wege nach dem Ruhehause hörten manche den Unterricht bedächtiger an. Im Ruhehause waren reisende Handelsleute, die aus der Gegend von Trankenbar gekommen waren. Die sagten uns, daß ihnen ein blanker trankenbarischer Priester ein Büchlein gegeben hätte. Das gingen wir denn mit ihnen durch.

Am

Am andern Morgen kamen wir durch einen angenehmen Ort, Ulundandur-Kowil. Es ist da eine grosse Pagode und Teich, und so viele Nellu-Felder, als wir um keinen Ort herum auf der ganzen Reise gesehen haben. Es gehört dieser Ort einem Paleiagaren, welchen der Nabob noch in seinen Besitzungen gelassen hat. Von hier ging der Weg durch Holz und Gebüsche. In Tirunamaleinallur hatte ich dismal keinen Zugang zu den römischen Christen, wie vor zwey Jahren, weil ihr Pater es erfahren, und ihnen allen Umgang mit uns verboten hat. In Wiruperumalnallur hatten wir eine lange Unterredung mit dem Haupt des Orts, und blieben zur Nacht in Sirukramam.

Den 23ten Nov. hatten wir verschiedene Gespräche an diesem Ort. Gestern Abend sandte mir eine Waruger-Witwe zu essen, heute ließ sie mich bitten, in ihrem Hause zu speisen. Sie giebt auch manichmal dem Tirusiluwei eine Mahlzeit. Ich ging hin. Als ich nach dem Essen mit dem Tirusiluwei ein Gebet verrichtete, kniete sie mit nieder. Sie sagte auch, sie glaube an keinen andern Gott, als an den einigen, den wir anbeteten. Von dem Uebergang aber zum Christenthum mag sie nichts hören, weil sie, wie alle diese Leute thun, gar stark glaubt, ein jeder müsse so bleiben, wie seine Vorfahren gewesen wären, wenn auch gleich ihre Weise nicht zu loben wäre. Vom Götzendienst urtheilte sie, wie gar viele thun, daß es besser sey, denselben zu unterlassen. Diese Frau ist hernch im Christ-Fest mit einigen ihrer Anverwanten nach Cudelur gekommen, und hat zwey Predigten angehört. Den nachmittag gingen wir nach Pannirutti, wo wir im Ruhehause mit vielen angesehenen Leuten redeten, und die letzten Büchlein weggaben, und blieben zur Nacht in Tiruwedi. Den andern Morgen kamen wir früh nach Pollam, und hielten den Tag über in verschiedenen Strassen vier Vorträge. Am 25ten hielt ich früh mit den Catecheten eine Bet- und Ermahnungs-Stunde, und kam am Abend zu den Meinigen wieder, nachdem mich noch etwas in Tiruvendeburam aufgehalten hatte.

Erster Anhang,

Von Absendung neuer Missionarien und einiger andern Missions-Bedienten.

Daß noch drey neue **Missionarien** bisher gesucht worden, einer für die Englische Mission zu **Tirutschinapalli**, und zwey für die Dänische zu **Trankenbar**, ist den Freunden der Mission aus den bisherigen Nachrichten hinlänglich bekant. Es ist auch bereits gemeldet worden, daß für die letztere ein **Missions-Medicus** und ein **Buchdrucker-Factor** gesandt werden solle.

Das Schreiben der Hochlöblichen **Gesellschaft von Beförderung der Erkentniß Christi** in Engelland vom 14ten Apr. 1772, worinnen dieselbe den Editorem Hochgeneigt ersuchen lassen, **zwey neue Missionarien**, als künftige Gehülfen und Collegen des Herrn **Kiernanders** in **Bengalen** und des Herrn **Schwarzen** zu **Tirutschinapalli** auszusuchen und zu übersenden, ist in der Vorrede zum fünften Stück dieser Missions-Geschichte enthalten. Und da dieses Verlangen der gedachten ehrwürdigen Gesellschaft im Jahr 1773 durch die Absendung des Herrn **Diemers** für **Bengalen** nur zur Hälfte erfüllet worden, so ist man die Erwählung und Uebersendung des andern neuen Missionarii für **Tirutschinapalli** noch bis hierhin schuldig geblieben, und erst jetzt, nach verflossenen vier Jahren, so glücklich, durch dessen geschehene Berufung und bevorstehende Absendung diesem Verlangen ein völliges Genügen zu leisten.

Es ist auch schon in der Vorrede zum zwölften Stück §. 10. S. (315) gemeldet worden, daß **Ein Hochlöbliches Missions-Collegium zu Copenhagen** durch das Absterben des Herrn **Leidemanns** und die Entkräftung des Herrn **Maderups**, bey der fortdaurenden Schwächlichkeit der beyden ältern Missionarien, Herrn **Kohlhoffs** und Herrn **Zeglins**, bewogen worden, dem Editori auftragen zu lassen, ausser denen damals nach Trankenbar abgehenden neuen Missionarien, Herrn **Gerlach** und Herrn **Rottler**, noch **zwey** andere **zur Mission tüchtige Personen** auszuwählen, und Hochgedachtem **Collegio** vorzuschlagen,

daß sie nun in dem jetzigen Herbst nach **Trankenbar** abgeschickt werden könten. Dieser hatte auch die Hoffnung gehabt, und war darinnen bis fast auf den letzten Augenblick unterhalten worden, daß er diesem Verlangen ein völliges Genügen würde thun können. Da aber der eine von den für Trankenbar im Vorschlag gewesenen zwey Candidaten zwar an seinem Theil bey der vom Anfang bezeigten Bereitwilligkeit, den Beruf zum Missions-Werk anzunehmen, beharret, aber durch gewisse äussere Hinderungen für dieses mal abgehalten wird, demselben wirklich zu folgen; so kan dermalen für Trankenbar nur **Ein** Missionarius abgesandt werden, und die Absendung eines zweyten muß bis auf ein ander mal ausgesetzt bleiben, wozu GOtt, wie wir hoffen, zu rechter Zeit Bahn machen wird. Es kan also jetzt nur von **zwey neuen Missionarien**, davon einer für **Tirutschinapalli**, und der andere für **Trankenbar** bestimt ist, Nachricht ertheilet werden, worauf auch von dem **Missions-Medico** und **Vorsteher der Buchdruckerey** das nöthige gemeldet werden soll.

Der für die englische Mission zu **Tirutschinapalli** bestimte neue Gehülfe ist Herr Mag. **Johann Jakob Schöllkopf**. Es ist derselbe in dem sechs Stunden von Stuttgart gelegenen Städtlein **Kirchheim unter Teck** von zwar armen, aber ehrlichen Eltern, im Jahr 1748 geboren. Anfänglich haben ihn seine Eltern nicht zum Studiren gewidmet. Da ihn aber seine Mutter, in Abwesenheit des Vaters, in seinem siebenten Jahr in die teutsche Schule bringen sollen, hat er sehr geweinet, und als ein vor seinem Hause sitzender Greis von der Mutter, auf Befragen, vernommen, daß er nicht weine, weil er in die Schule gehen solle, sondern weil er nicht in die teutsche, sondern in die lateinische Schule gebracht seyn wolle; so hat derselbe der Mutter zugeredet, ihm darinnen seinen Willen zu thun, und zugleich versprochen, ihm die ersten Schulbücher, die er von seinen erwachsenen Söhnen noch vorräthig habe, zu schenken, welches er auch, da sich die Mutter sogleich entschlossen, ohne Anstand gethan. Dis war der erste Schritt, wodurch die Vorsehung GOttes es gelenket, daß er, wider den anfänglichen Sinn seiner Eltern, zum Dienst der Kirche zubereitet werden können. Zwar hatte der Vater, welcher die Resolution der Mutter sich hernach gefallen lassen, nicht weiter gedacht, als daß er einmal ein teutscher Schulmeister werden möchte. Aber GOtt hat es anders regieret, denn nachdem er im vierzehnten Jahr confirmiret worden, so haben verschiedene rechtschaffene Männer gerathen, ihn in das Gymnasium illustre zu Stuttgart zu schicken, welches sich auch der Vater desto leichter gefallen lassen, weil er, wie alle

Kirch-

Kirchheimer Bürgers-Söhne, welche Theologie studiren, von dem dasigen Hochadelichen Wiederholdischen Stift, ein Stipendium von dreyhundert Gulden zu hoffen hatte.

Er bekennet, daß ihm die schnelle Veränderung, da er aus der genauen Aufsicht seiner Eltern und der scharfen Schulzucht auf einmal in die Freyheit eines Gymnasiasten gekommen und sich selbst überlassen worden, nebst den Umständen seiner gemieteten Wohnung, schädlich gewesen; rühmet aber auch den Reichthum der Gnade GOttes, welcher sich seiner Seele treulich angenommen, indem er die Noth, in welche er wegen des aufgelaufenen Kostgelds, so der Vater nicht bezahlen können, gerathen, zu einem Zuchtmittel gebraucht, wodurch sein von GOtt entfremdeter Geist am Ende der in Stuttgart zugebrachten vier Jahre erwecket worden, wieder ernstlich zu GOtt zu beten und sich zu ihm zu wenden, wobey er denn auch eine gnädige Erhörung erfahren.

In den ersteren Jahren auf der Universität **Tübingen**, wo er in das Hochfürstliche Stipendium aufgenommen worden, hat der treue GOtt fortgefahren durch seinen guten Geist an ihm zu arbeiten, und nicht eher nachgelassen, bis das grosse Werk der wahren Sinnes-Aenderung bey ihm zu Stande gekommen. Er preiset übrigens die väterliche Fürsorge GOttes, welche er insonderheit während seiner Universitäts-Jahre so reichlich erfahren, daß er bey dem Verlust seines leiblichen Vaters bekennen müssen, GOtt habe sich selbst als seinen viel bessern Vater gegen ihn bewiesen.

Zu Ende des Jahrs 1772 ist er von dem **Herzoglichen Consistorio zu Stuttgart** examinirt worden, worauf er zwey Jahre lang eines Forstverwalters Kinder informirt, und sodann an einem nahe bey Stuttgart gelegenen Ort einen gottesfürchtigen Prediger in seinen weitläuftigen Amtsverrichtungen, als Vicarius, nach dem im Würtenbergischen eingeführten Gebrauch, unterstützt, woselbst ihm sein Aufenthalt eine Zeit der Erquickung gewesen, bis ihm der Beruf zum Missions-Werk angetragen worden.

GOtt hatte ihn zu diesem Beruf bereits vorbereitet. Denn bey einer nach **Strasburg** gethanen Reise lernte er einen Candidaten kennen, welcher damals mit dem Herrn **Rottler** zugleich für das Missions-Werk in Vorschlag gekommen; und dieser entdeckte dem Herrn Mag. **Schöllkopf** auf einem Spaziergang mit grossen Freuden, er habe denselben Vormittag sich entschlossen, den Beruf als Missionarius nach Ostindien anzunehmen. Herr Mag. **Schöllkopf** ist gleichsam von dessen Freudig-

keit mit angewandelt worden, hat sein Vergnügen darüber bezeugt, und ihn in seinem Beruf zu den Heiden bestärkt, auch auf dessen Frage, ob er nicht gleichfalls Lust habe ein Missionarius zu werden, versichert, wenn er einen rechtmässigen Beruf dazu bekomme, sey er in seinem Herzen vollkommen willig und bereit, demselben zu folgen. Ob nun gleich jener Candidat, welcher zuerst eine so freudige Neigung zu dem Beruf eines Missionarii von sich blicken lassen, auf Abrathen seines vaterländischen Consistorii wieder anders Sinnes geworden; so ist doch diese Unterredung die erste Veranlassung gewesen, daß dem Herrn M. **Schöllkopf** das Missions-Werk von solcher Zeit an in seinem Gemüthe beständig gegenwärtig geblieben, und ihm der Gedanke, daß er etwa Missionarius werden möchte, gleichsam immer auf dem Fusse nachgegangen, ob er gleich keine Ursach finden können, warum er nicht seinem Vaterland, in welchem er das leibliche und geistliche Leben gefunden, auch seine Kräfte aufopfern solle. Dis habe ihn denn veranlaßt, seine künftige Führungen GOtt im Gebet anheim zu stellen, und ihn desto ernstlicher anzurufen, daß er alles nach seinem gnädigen Willen regieren wolle. Es fand ihn also der an ihn wirklich ergangene Beruf schon einigermassen präparirt, und er äusserte bald an seinem Theil eine Willigkeit demselben zu folgen, wenn GOtt noch einige Hindernisse aus dem Wege räumen und durch Uebereinstimmung aller Umstände ihn überzeugen würde, daß dieser Beruf an ihn nach seinem gnädigen und wohlgefälligen Willen geschehe.

Dem Editori wurde die Veranlassung, auf diesen Herrn M. **Schöllkopf** in Absicht der Mission zu gedenken, von demjenigen Ungenannten gegeben, welcher schon nach der Vorrede zum elften Stück S. (283) f. die Gelegenheit gewesen war, daß er sich an den Herrn Doctor und Professor **Lorenz** zu Strasburg gewendet, und durch dessen Vermittelung den Herrn **Rottler** berufen hatte. Dieser ungenannte Freund meldete, daß in dem Würtenbergischen ein Candidat namens **Schöllkopf** vermuthlich eine Vocation zur Mission annehmen würde, wenn sie an ihn gebracht werde. Ob nun gleich derselbe auch dismal weder Namen noch Ort seines Aufenthalts beygeschrieben hatte; so war doch so wol aus dem vorigen Fall, als aus dem ganzen Inhalt seines Schreibens so viel zu schliessen, daß sein Vorschlag aus einer redlichen Absicht für die Mission hergeflossen, und also nicht ungeprüft zu verwerfen sey. Wiewol man nun auch ziemlich wahrscheinlich vermuthen konte, es müsse dieser ungenante Freund zugleich von der rechtschaffenen Gesinnung des vorgeschlagenen Candidaten versichert seyn; so war doch nöthig zu untersuchen, ob

der-

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

derselbe auch die erforderliche Tüchtigkeit zu einem so wichtigen Beruf habe. Der Editor wendete sich daher an einen von längerer Zeit bekanten Freund und Lehrer zu Stuttgart, von welchem er versichert war, daß derselbe die Tüchtigkeit eines Candidaten, wie sie zu einem Missionario erfordert werde, in dem rechten Gesichts-Punct zu beurtheilen im Stande sey. Und, da nach desselben Urtheil daran bey dem Herrn M. Schöllkopf kein Zweifel war, so wurde ihm die Vocation durch diesen Gönner angetragen. Der Editor hatte auch Gelegenheit im Herbst des vorigen Jahrs ihn, bey einer unvermuthet vorgefallenen Reise nach Sachsen, in Halle selbst persönlich kennen zu lernen, und durch diese persönliche Bekantschaft wurde das Vertrauen zu seiner Tüchtigkeit und redlichen Gesinnung noch mehr bestärkt.

Nachdem nun des Herzogs von Würtenberg Durchl., auf unterthänigstes Ansuchen, in seine Entlassung aus der Verbindlichkeit eines Stipendiaten, und in die Annahme des Berufs zur Mission, mit Vorbehalt des Regressus ins Vaterland für ihn und seine Nachkommen mit allen davon abhangenden Privilegien, gnädigst gewilliget; die Mutter auch, ob sie gleich die Entfernung nicht gerne gesehen, auch sich nicht entschliessen können, ihre ausdrückliche Einwilligung dazu zu geben, dennoch erkant, daß sie ihn nicht hindern könne, einem Beruf zu folgen, bey welchem er des göttlichen Willens versichert sey; und da auch hiernächst die übrigen Hindernisse durch die väterliche Fürsorge GOttes und die Wohlthätigkeit werther Gönner und Freunde gehoben worden; so ist unser Herr Missionarius Schöllkopf im Junio dieses Jahrs in Halle angelangt, um sich auf die weitere Reise über Engelland nach Ostindien fertig zu machen. Weil nun derselbe der erste war, mit welchem die Berufs-Sache zu Stande kam; so hielt der Editor für billig, denselben zuvörderst für die englische Mission zu Tirutschinapalli zu bestimmen, indem die Verpflichtung, die er auf sich genommen, für dieselbe einen neuen Missionarium auszusuchen, schon vier Jahre alt war, auch andere Umstände damit übereinstimmten.

Für die Dänische Mission zu Trankenbar kan nun, wie oben bereits gemeldet ist, in diesem Jahr nur Ein neuer Missionarius gesandt werden. Dieser ist Herr Christian Pohle, aus einem zu der Promnitzischen Herrschaft Drehna gehörigen und unweit Lucka gelegenen Dorf in der Niederlausitz gebürtig, wo er im Jahr 1744 auf diese Welt kam. Sein Vater war zuerst ein gemeiner Schäfer, hernach aber herrschaftlicher Schafmeister der Grafschaft Drehna. GOtt hatte denselben bey

einer gewissen Gelegenheit gar kräftig aufgeweckt, und eine gründliche Bekehrung und Sinnes-Aenderung bey ihm gewirket, welches denn einen starken Einfluß auf die Erziehung des Sohns gehabt. Dieser erkennet es als eine sehr grosse Wohlthat GOttes, daß er von seinen lieben Eltern in der Zucht und Ermahnung zu dem HErrn auferzogen worden, indem sie ihn nicht nur selbst zum wahren Christenthum angeführet, sondern auch der Unterweisung zweyer treuen und gottesfürchtigen im Amt auf einander folgenden Schulmeister übergeben, die ihn nicht nur im Rechnen und Schreiben unterrichtet, sondern auch im Glauben und Gottseligkeit weiter zu gründen sich angelegen seyn lassen. Er schreibet bey dieser Gelegenheit in einem kurzen Aufsatz von seinen bisherigen Lebens-Umständen:

„ Mit dieser Lehrer Unterricht verbanden meine Eltern eine genaue Aufsicht auf die Bildung des Herzens, der Reden und des Verhaltens, wobey immer das göttliche Wort die Richtschnur, das Gebet das Mittel, und ihr Wandel ein Vorbild war. So eingeschränkt und hart, ja unerträglich auch dieses meinem eigenen Willen damals schien, so vielen Dank weiß ich ihnen doch jetzt dafür, und je mehr ich darüber nachdenke und zu reifern Einsichten gelange, desto verehrungswürdiger werden sie mir in dieser Absicht. Dadurch bin ich vor vielen Sünden und Lastern, womit die sich selbst überlassene Jugend oft als mit einer Pest angesteckt wird, gnädig bewahret worden. Besonders aber wurde dadurch ein guter Grund auf die Zukunft gelegt. Denn GOtt segnete ihre Treue also, daß auch ich durch eine sonderbare Gelegenheit, die zwar an sich ein geringscheinender Umstand war, die aber die Weisheit GOttes zu meiner Aufweckung aus der Sicherheit gebrauchte, zur Busse geleitet wurde, darunter ich bey vielen heimlich geweinten Thränen eine ziemliche Zeit grosse Angst empfunden, bis ich endlich zur Versicherung der Gnade GOttes und Ruhe der Seele gelangen konte. Vergiß nicht meine Seele, was er dir Gutes gethan hat! „

Von seinen folgenden Führungen, absonderlich in Absicht auf sein Studiren, wollen wir auch lieber seine Worte aus dem vorhin gedachten Aufsatz gebrauchen. Er fährt darinnen also fort: „Als ich zum heiligen Abendmahl zugelassen worden, nahm mein Schulgehen nach und nach ein Ende, und ich wurde von meinem Vater zu der Lebens-Art angeführt, bey welcher ich erzogen war. Der Trieb zum Studiren, der mich von Jugend auf belebte, welchem ich aber wegen Dürftigkeit der Meinigen, und weil sonst niemand sich meiner annahm, nicht folgen konte, wurde nun noch viel mehr rege, da ihm auch dieser Gegenstand, die

Schule,

Schule, entzogen wurde. Mit stillem und tiefem Seufzen sahe ich oft hinter meiner Heerde zu, wie die Kinder in die Schule gingen, und wünschte mir auch wieder so glücklich zu seyn. Mich einigermassen zu befriedigen, führte ich meine Bibel in meiner Hirten-Tasche fleissig mit mir herum, habe auch oft mit meinem Stabe auf Sand und Schnee geschrieben. Uebrigens blieb ich mit meinem Wünschen, wer ich war, bis in mein siebenzehntes Jahr. Nun kam es so weit, daß ich aus meines Vaters Hause wandern und auch andern Leuten dienen muste. Noch unterwegs redete ich mit meinem Vater vom Studiren, aber freylich, wie ein jeder bey solchen Umständen leicht erachten kan, aus keinem andern Grunde, als diesem, daß bey GOtt kein Ding unmöglich sey. „

„ Dieser mein GOtt, vor dessen allsehenden Augen ich auch hier wallete, brauchte diese Gelegenheit, mich auch hier in der Fremde so viele Proben seiner Güte, Gnade, Weisheit und väterlichen Obhut erfahren zu lassen, daß ich sie, ihm zum Preise, nicht mit Stillschweigen übergehen kan. Der Krieg zwischen Oesterreich und Preussen war in vollen Flammen; ich war erwachsen, und hätte den Soldaten allem Ansehen nach schwerlich entgehen können, aber an dem Ort, wo mich GOtt hingeführt, wurde ich nach Möglichkeit geschützt oder doch verborgen gehalten, also daß ich ihnen nie in die Hände fiel, und mich deswegen glücklich schätzen muste, da ihnen selbst mein Camerad nicht entgehen konte. Hier bewahrte mich mein GOtt vor der Gefahr der Jugend-Sünden, in welche so viele fallen, und sie nachher beweinen müssen. Hier neigete er das Herz meines Beichwaters zu mir, daß er hernach einen meiner Lehrer besprach mich zu unterrichten. Hier griff er mich endlich mit einer heftigen Krankheit dermassen an, daß ich meinen nun fast zweyjährigen Dienst verlassen mußte, und mir also der Weg zum Studiren geöffnet wurde. „

„ Als ich wieder gesund war, fing ich neunzehnjähriger Jüngling an, bey dem Herrn Pastor **Lippack** zu **Drehna** in die Schule zu gehen, und schätzte mich sehr glücklich, diesen erwünschten Zeitpunct erlebt zu haben, obgleich manche darüber ihren Spott hatten, und mit Fingern hinter mir her wiesen. Mein theurer Lehrer wolte es anfänglich nur ungefehr vier Wochen mit mir versuchen; aber GOtt lenkte es so, daß er mich nicht nur nicht wieder entließ, sondern mich auch in seine Behausung und Kost nahm, welches Anno 1763 geschahe. Bald darauf neigete mir GOtt auch das Herz und die Liebe des sehr werthgeschätzten Herrn Pastor **Paschken** in Großjehser zu, daß er sich gleicher Mühe und Arbeit mit mir unterzog. Da dieser Ort nur eine Stunde von Drehna war, so bin

ich

ich wöchentlich auf einige Tage hinüber gegangen, und habe also beyder Lehrer treuen Unterricht in den nöthigen Schul-Wissenschaften genossen, bis ich im April 1766 die Universität **Leipzig** bezog. „

„Auf dieser hohen Schule waren meine Lehrer in den philosophischen und theologischen Wissenschaften der nunmehr selige Herr D. **Crusius**, der Herr D. **Ernesti** in seinen Vorlesungen über die apostolischen Briefe und in humanioribus, der Herr Prof. **Schmid** in exegetischen, wie auch philosophischen Vorlesungen, der Herr Prof. **Posseck** und der Lector **Selig** im Hebräischen; den Grund zum Arabischen habe bey dem Herrn Prof. **Froriep** gelegt, die Universal- und Kirchengeschichte bey dem Herrn D. **Burscher**, die Mathematic aber bey dem Herrn Prof. **Borz** und Herrn Prof. **Ebert** gehört. „

„Die meiste Zeit meines Aufenthalts in Leipzig habe ich die freye Wohnung und Famulatur bey dem Herrn M. **Degenkolb** an der Thomas-Kirche gehabt, und habe, nebst andern hier genossenen Wohlthaten, auch den Nutzen von dem mir aufgetragenen Besuch der Kranken in seiner Gemeine zu rühmen, welcher mir Gelegenheit gab, von dem mir ertheilten Unterricht Gebrauch zu machen. Sonderbar fügte es sich auch, daß meine Eltern nicht lange vorher, als ich nach Leipzig ging, durch die Versetzung nach Drehna in den Stand kamen, mir nach Nothdurft unter die Arme zu greifen, welches sie auch gern und willig gethan, bis ich im October 1769 von Leipzig abging. „

Von seinen ferneren Lebens-Umständen schreibt er unter andern folgendes: „Ich hielt mich hierauf bey meinem ehemaligen Lehrer, dem Herrn Pastor **Paschke**, unter mancherley angestellten Uebungen von dem, was ich von Leipzig mitgebracht, drey Vierteljahre auf, und kam sodann im Julio 1770 bey einem adelichen Herrn zu **Dahme** in Condition, wo ich vier volle Jahre mit Informiren zugebracht. Auch hier hat mir mein GOtt viel Gutes gethan. Von Sr. **Erlaucht**, dem regierenden Herrn **Grafen Heinrich Ernst zu Stolberg**, wurde ich hiernächst zum Hofcatecheten nach **Wernigerode** berufen, in welcher Station ich seit dem Julio 1774 stehe. Hier braucht GOtt mich geringes Werkzeug bey Grossen und Kleinen. Jene sind die hiesige Bergleute, denen ich wöchentlich zu predigen habe, und deren Versamlung mir denen Versamlungen unter den Indianern nicht unähnlich scheinet; diese aber sind die Kinder bey Hof, mit welchen ich ordentlich Schule halte. Ich erkenne die mir alhier erwiesene viele Gnade und Liebe als eine solche, dafür ich allen, hohen und niedern Standes mit dankbarem Herzen von GOtt

wünsche

wünsche und erbitte, daß er in Zeit und Ewigkeit ein reicher Vergelter seyn wolle. „

„ So ist mein GOtt mein Erretter gewesen von meiner Jugend an. Er war mein Schirm, da ich auch des Tages vor Hitze und des Nachts vor Frost schmachtete. Bis hierher hat er mir gnädig geholfen. Auch ist er mir zu stark gewesen, daß ich seinen **Ruf nach Ostindien** nicht abschlagen kan, weil mich andere, seine wahre Verehrer, zu dessen Annehmung aufmuntern; weil er der sämtlichen Meinigen anfänglich sehr schwierige Herzen herumgelenkt und nach seinem Willen willig gemacht hat; und weil ich ihm auch gern von ganzem Herzen folgen will, als wäre er und ich allein in der Welt. Ich scheine also in diesem Welttheile gespa-ret zu seyn, um in einem andern gebraucht zu werden Er leite mich immerhin nach seinem Rath, wenn er mich nur endlich mit Ehren annimt. Dieses will ich ruhig erwarten. Was aber jenes, meine Wanderschaft auf dieser Welt betrift, so wolle er mich nur, nebst allen andern, die er auch zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo JEsu aus lauter Gnade berufen hat, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen, damit sein seliger Endzweck, warum wir alle auf der Erde sind, an allen glücklich erreicht werde. O! daß ich einmal, was ich hier verlasse, und dort verlassen werde, daß ich alle vom Abend und vom Morgen, und mich mit ihnen, heilig und herrlich wiedersehen möchte! „

Hiermit beschliesset Herr **Pohle** diesen auf Verlangen eingeschickten Aufsatz. Wir müssen aber von seinem Beruf zum Missions-Werk noch einige Umstände nachholen. Schon im Jahr 1774, da Herr **Pohle** noch in Dahme war, wurde er von einem rechtschaffenen Prediger und Freund der Mission, dem es nahe gegangen, daß es so viele Schwierigkeiten habe, treue Arbeiter für die Mission zu finden, dem Editori als ein Candidat, welcher die zu einem Missionario erforderliche Tüchtigkeit besitze, auch wenn ihm dieser Beruf angetragen werden solte, vermuthlich dagegen keine Abgeneigtheit äussern werde, angezeiget. Es fügte sich unterdessen, daß er in die obgedachte Station nach **Wernigerode** kam. Weil man ihm aber nicht zumuthen konte, dieselbe sogleich mit einem andern Beruf wieder zu verwechseln; so ließ man es vor das Jahr beruhen, und hatte inzwischen nähere Gelegenheit von seiner Geschicklichkeit und Character Nachricht einzuziehen. Diese fiel so aus, daß man im folgenden Jahr 1775 kein Bedenken trug, ihm den Beruf, mit hoher Erlaubniß seiner gnädigsten Herrschaft, wirklich anzutragen, in der Absicht, daß er, wenn er ihn annehmen würde, noch in selbigem Jahr

nach Ostindien abgehen möchte. Er war auch an seinem Theil sogleich geneigt, diesem Beruf zu folgen. Weil aber damals seine Eltern, deren genossene gute Erziehung und zum Studiren geleistete Hülfe er sehr hoch schätzt, ihre Einwilligung zu Annehmung dieses Berufs zu geben, sich noch nicht entschliessen konten; so blieb die Sache unausgemacht bis in den April dieses 1776sten Jahres, da dieselbe ihm ihre völlige Zufriedenheit und Genehmigung durch seinen Bruder, welcher ein Schäfer ist, schriftlich melden lassen, der in seinem Briefe in seinem und der Eltern Nahmen unter andern folgender Ausdrücke sich bedienet:

„Du wirst dich doch gewiß durchs Gebet wohl geprüft haben, ob es ein Werk des Geistes GOttes ist. Ist es denn also, so sey getreu bis in den Tod, denn man muß GOtt mehr gehorchen, als den Menschen. Wir sind es alle wohl zufrieden, wenn du fortreisest; wir sind es wohl zufrieden. Im Anfang war uns die Sache ziemlich schwer zu begreifen; aber GOtt hat unsere Herzen herum gelenkt. Was er ihm vorgenommen, und was er haben will, das muß doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel. Wir wollen dich davon nicht abhalten. Denn es kan keiner für den andern Rechenschaft geben, darum kan man nach der natürlichen Menschen ihrem Rath gar nicht hören. Wir befehlen und überlassen es GOtt, der wirds wohl machen. Wie könten wir mit Wahrheit beten: **Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden:** Nach unsern natürlichen Gedanken gehet es uns freylich schwer ein; aber weg damit! Es ist alhier eine kleine Zeit. GOtt regiere alle unsere Gedanken und Sinnen, und thue, wie es ihm gefällt, und was seiner Ehre und unserer Seligkeit nützlich ist! Dessen sind wir mit Leib und Seele und allem, das wir haben. Er helfe nur, daß ihm unser Thun und Leben durch Christum gefallen möge.„ Herr **Pohle** hat hierauf noch eine Reise nach Hause gethan, ist sodann in Halle eingetroffen, und hält sich nun nebst Herrn **Schönkopf** zur Reise fertig.

Die Spuren der gnädigen Regierung GOttes bey Berufung dieser beyden neuen Missionarien, und die Beweise, daß seine gnädige Hand es also gelenket habe, welche so wol aus dem ganzen angeführten Verlauf und Hergang, als aus manchen andern Neben-Umständen, deutlich zu seyn geschienen, haben den Editorem in dem Eifer, das Missions-Werk nach Möglichkeit auch an seinem Theil mit zu befördern, merklich aufgemuntert, seine Hoffnung, daß GOtt dieses Werk sich ferner zu gnädiger Aufsicht werde empfohlen seyn lassen, aufs neue belebet, und erwecken billig das Zutrauen zu GOtt, er werde auch diese aufs neue unter

die

die Heiden ausgehende Boten des Evangelii nicht nur unter seinem gnädigen Schutz glücklich an den Ort ihrer Bestimmung bringen, sondern auch dieselbe bey seinem Werk zum Segen setzen, und seinen zum theil von der Last und Hitze des Tages und unter der überhäuften Arbeit ermüdeten ältern Knechten zum Trost gereichen lassen. Beyde sind bereit, ihre Reise nächstens anzutreten, und zwar Herr Schöllkopf über **Engelland**, Herr **Pohle** aber über **Copenhagen**, in Gesellschaft des **Medici** und **Vorstehers der Buchdruckerey**. Und dis ist noch übrig, daß von diesen einige Nachricht gegeben werde.

Der bisherige **Missions-Medicus** zu Trankenbar, Herr Doctor **König**, hat die Dienste der Mission verlassen, und sich bey dem Nabab in Dienste begeben, wodurch Ein Hochlöbliches **Missions-Collegium**, wie in der Vorrede zum 12ten Stück §. 10. S. (316) bereits gemeldet ist, dem Editori aufzutragen bewogen worden, einen Candidatum medicinæ, der in Halle studirt und promovirt habe, an dessen Stelle vorzuschlagen. Es ist solches in der Person Herrn **Johann David Martini** bereits geschehen, derselbe auch vom Hochlöbl. Collegio zum Medico bey der königlich Dänischen Mission zu **Trankenbar** in einem geneigten Antwortschreiben angenommen worden. Er ist aus **Ziesar** gebürtig, ein Bruders-Enkel des ehemaligen **Glauchischen Pastors** dieses Namens, dessen vielleicht noch manche ältere Missions-Freunde, wenn sie vor diesem hier gewesen, sich erinnern werden. Er hat anfänglich die Chirurgie erlernt, und, um in dieser Kunst sich desto besser zu perfectioniren, und lateinische Schriften nutzen zu können, hat er in Brandenburg noch einige Jahre die Schule besucht. Nachdem er sich aber in der lateinischen Sprache einige Fertigkeit erworben und einige Unterstützung gefunden, hat er sich entschlossen nun noch die Medicin zu studiren, und ist jetzo, da dieses geschrieben wird, im Begriff, nach dem Verlangen eines Hochlöblichen Missions-Collegii, den Gradum Doctoris anzunehmen, und sodann mit dem Herrn Missionario die Reise nach Ostindien anzutreten.

Das Subject endlich betreffend, welches nach der schon allegirten Vorrede des 12ten Stücks §. 10. S. (316) zum **Vorsteher der Missions-Druckerey in Trankenbar** und zugleich zu einem Gehülfen im Rechnungsführen, Schreiben und andern äussern Geschäften bestimt worden, ist Mr. **Wilhelm David Becker**, der vor dem die lateinische Schule des Waisenhauses einige Zeit frequentiret, hernach aber die Handlung gelernt. Als aber sein Principal, bey welchem er nach überstandenen Lehr-Jahren conditionirt, die Handlung nicht länger fortsetzen kön-

nen, und er sich, bis sich eine anderweite annehmliche Station für ihn finden würde, hier bey seiner Mutter aufgehalten; hat er sich bey der weitläuftigen Correspondenz des Waisenhauses mittlerweile als einen Gehülfen brauchen lassen. Und da man ihn treu und arbeitsam gefunden, so hat man ihn beyzubehalten gesucht. Es war bereits seit längerer Zeit, nachdem der ehemalige Factor der trankenbarischen Missions-Druckerey, Mr. **Meissel**, im Jahr 1758 mit Tode abgegangen, von den Herrn Missionarien sehnlich gewünscht worden, wiederum einen andern Vorsteher der Druckerey zu bekommen, worzu sich aber in aller dieser Zeit, vieler angewandten Mühe und Versuche unerachtet, kein schickliches Subject finden wollen.

Nun hatten die Herrn Missionarien immittelst einen gebohrnen Malabaren, namens **Schawrimuttu**, welcher in der Buchdrucker-Kunst eine ziemliche Geschicklichkeit erlanget, der Druckerey nicht ohne Nutzen vorgesetzt, und derselbe hatte sie in ziemlich guter Ordnung erhalten, so gut solches von einem Tamuler, der die Druckerey in Ostindien gelernt, erwartet werden können. Da aber derselbe auch vor einigen Jahren verstorben, und das Verlangen der Herrn Missionarien nach einem solchen zur Aufsicht über die Druckerey geschickten Gehülfen mehrmalen wiederholt worden; so ließ sich gedachter Mr. **Becker** gefallen, um sich zu solchem Geschäfte tüchtig zu machen, in der Druckerey der Canstainischen Bibelanstalt die Druckerey zu erlernen, worinnen er es auch, bey angewandtem guten Fleiß in kurzer Zeit ziemlich weit gebracht, und sich alles, was zur Genauigkeit dieser Kunst erfordert wird, möglichst bekant gemacht. Weil er nun auch eine gute Fertigkeit im Schreiben und Rechnen besitzt; so ist die Absicht zugleich, daß er auch darinnen, so viel ihm von der Besorgung der Druckerey Zeit übrig bleiben wird, der Mission dienen, und den Missionarien manche Arbeit abnehmen solle. Zumalen Herr **Gerlach**, welcher sonst auch, wie in der Vorrede zum elften Stück S. (291) gemeldet ist, sich zu Uebernehmung einiger Rechnungs-Arbeit willig finden lassen, wenn die zu errichtende Schule zu Stande kommen solte, dazu keine Zeit übrig behalten dürfte.

Von der Abreise dieser neuen Missionarien und Missions-Bedienten wird in dem künftigen Stück Nachricht gegeben werden. Indessen werden alle Freunde der Mission sich erwecken, derselben in ihrem Gebet vor GOtt zu gedenken, und ihn anzurufen, daß er sie nicht nur auf der bevorstehenden Reise gnädig beschützen, sondern auch hiernächst ihre Arbeit zur Beförderung seines Werks und dessen weitern Ausbreitung mit seinem Segen begleiten wolle!

Zweyter

Zweyter Anhang,

Nachricht
von eingelaufenen milden Wohlthaten,
in der ersten Hälfte 1776.

§ 1.

Im Januario machte ein Ungenannter den Anfang, welcher durch die Medicamenten-Expedition 1 Ducaten (mit der Beyschrift: Ps. 115. S. G. L. P. N. 1775. den 30sten Sept.) überreichen ließ. 1 Caroline erfolgte von der Frau Eheliebste eines redlichen Doctoris Juris zu Nürnberg, Herrn B., durch einen hiesigen Prediger. Ein Chirurgus zu Frankfurth am Mayn übermachte 6 Ducaten; desgleichen ein Prediger aus dem Anhaltischen 3 Rthlr von zwey seiner erweckten Pfarrkinder; ferner ein Freund aus Braunschweig für die schwarze Brüder, die des Sonntags zur Kirche kommen und nichts zu essen haben, 1 Duc., worzu ein Freund 2 Duc. und zwey Freundinnen 1 Louisd'or zugelegt. Von einem Gönner in der Altenmark erfolgte 1 Rubel; desgleichen von einem Erzpriester aus Preussen 5 Rthlr.; ferner aus Königsberg in Preussen 6 Ducaten, welche von einem ungenannten Officier schon im vorigen Jahr an die Mission geschenkt worden, und endlich von einem Freund aus dem Mecklenburgischen 2 Rthlr.

§. 2. Im Febr. sandte eine Durchläuchtigste Fürstin 1 Louisd'or, den Ihnen ein Freund des Baues des Reichs GOttes in der Nähe und Ferne den 13ten Jan. zugestellt, mit dem Beyfügen, daß er halb für die Prediger, und halb für die Catecheten bestimt sey. Ein Edelmann in der Grafschaft Hoya im Hanöverischen ließ 1 Pistole übersenden. 5 Duc. liessen aus Amsterdam ein, unter dem Wahlspruch: Verbum Domini manet in æternum. Ein Freyherr aus der Neumark übersandte 10 Rthlr. für die dänische, und 10 Rthlr. für die englische Mission, zu Erziehung eines jungen Heiden, nebst 5 Rthlr. von einer ungenannten Dame für die dänische Mission. Ein Hofprediger aus der Lausitz sandte für sich 1 Duc., von Herrn Str. E. 4 halbe Gulden, von Herrn S. 1 Louisd'or, von einem

Ungenannten 3 Rthlr., und mit der Beyschrift: „In GOtt vergnügt (zwar arm an eiteln Schätzen) übersendet dieses wenige ein betender Freund für das Wachsthum des Gnadenreichs JEsu unter den Heiden D. S.„ 1 Rthlr 8 Gr. Ein christlicher Bürger in Berlin ließ durch einen dasigen Prediger 2 Rthlr. übermachen. Ein Prediger aus dem Holsteinischen übersandte 1 Duc. und von einem andern Prediger 1 Duc., desgleichen von einem rechtschaffenen Lieutenant 1 dänischen Duc. Eine Jungfer aus der Gegend von Hof schickte 1 Conv. Thaler.

§. 3. Aus Nürnberg liefen von einem General 10 Gulden, und von einem Ungenannten 1 Severind'or, desgleichen aus dem Sächsischen von einem nachher verstorbenen Amtmann 1 Duc. und mit der Beyschrift: „Dein Reich komme„ von einem Major aus Pommern 1 Duc. ein. Ein Freund aus Ostfriesland sandte 4 Louisd'or und meldete dabey: „Von diesem Gelde ist ein halber Louisd'or für die Mission zu Cudelur von 2 Personen, denen das Tagereister Herrn Gerickens und Herrn Hüttemanns in der 10ten Fortsetzung so wohl gefallen; desgleichen 12 Gr. für eine arme gottesfürchtige nothleidende Person; und 16 Gr. zur Erquickung zweyer Schulmeister in Trankenbar und Cudelur bestimt worden. Sonsten sähe ich gern eine Vertheilung nach den Oertern der Herrn Missionarien; wo aber eine besondere Bedürfniß vorhanden, so haben E. H. alle Freyheit, das übrige zu verwenden, wo es am nöthigsten ist. Denn diese ganze obgleich geringe Liebes-Collecte ist dem HErrn JEsu demüthigst aufgeopfert, dieselbe zu seinem Lobe und zur Erquickung armer Christen oder sonsten zur Nothdurft des Werks gereichen zu lassen. Es ist schon genug, wenn der gnädige GOtt, von dem wir alles haben, darüber möge gelobet und gepriesen werden, dahero denn auch nur dieser einzige grosse unermüdete Wohlthäter bekant gemacht zu werden verdient, und die Menschen, als unwürdige Canäle GOttes, mit ihren geringen Namen gar gerne verborgen bleiben wollen und mögen.„ Ein Kaufmann aus Breslau übermachte für sich 11 Rthlr., von C. G. O. 10 Rthlr. für ein neugebohrnes Kind, von J. C. S. 3 Rthlr., und von M. L. F. 3 Rthlr. Von einem Prediger aus der Mittelmark folgten 3 Rthlr.

§. 4. **Im März** übersandte eine Predigers-Witwe für sich 1 Rthlr. und von einer guten Freundin 1 Duc., desgleichen ein Prediger aus dem Wernigerodischen 1 holländischen Thaler. Eine Durchläuchtigste Prinzessin ließ durch einen Prediger 10 Rthlr. in Golde übermachen. Durch einen Kaufmann in Leipzig wurden von einem Prediger zu Mühlheim 2 Carolinen übersandt. 4 Louisd'or überschickte ein Major aus Pommen;

und

und ein Prediger aus Pommern von GOtt bekanten Freunden der Mission 10 Rthlr. Ein anderer Prediger übermachte durch die Buchhandlung des Waisenhauses für seinen würdigen Landsmann, Herrn Gericke, 1 Duc. Von einem Domherrn und Prälaten lief durch einen Superintendent ½ Louisd'or; von einem unbekanten Freund aus Mecklenburg 1 Fr. d'or; und von einem alten Freund aus Sachsen 19 Gr. mit der Beyschrift ein: „Den Blöden und recht geistlich Gnadenhungrigen ist unser lieber Heiland immer noch hold. Dieses habe am Sonntag Lätare kürzlich gesehen. „

§. 5. **Im April** wurde aus Wernigerode die gewöhnliche Collecte mit 21 Rthlr. 13 Gr. nebst 10 Rthlr. von einer ungenannten Wohlthäterin übersandt. Ein Kaufmann aus Magdeburg sandte für sich 3 Louisd'or, und von einem auswärtigen General-Superintendent auch 3 Louisd'or, nemlich, wie dieser dabey meldete, 1 Louisd'or von einer Fräulein von H., und 2 Louisd'or von einem Freund, der gerne mehr Gutes thun wolte, wenn es in seinem Vermögen stünde. Und obgleich dieser frey stellte, seinen liebreichen Beytrag für Ost- oder Westindien zu gebrauchen; so war doch die Bedürfniß für die Mission in Ostindien dermalen dringender, als daß man Ursach gehabt hätte, diese Wohlthat anderwärts zu verwenden. Ein Consistorial-Rath und Oberhofprediger an einem Sächsischen Hof übersandte 3½ Louisd'or, worzu sein Bruder einen beygetragen hatte. Von zwey Freunden aus Hamburg wurden durch einen hiesigen Prediger 3 dänische Duc. übermacht.

§. 6. Aus Basel sandte ein Prediger eine Samlung freywilliger Gaben, nemlich von J. H. W. B. 16 französische neue Thaler, von einem Gönner unter dem Symbolo: Extinctus Redibo, 8 N. Thaler, von G. M. 2 dito, von L. A. 1 dito, von H. U. G. 1 dito, von dem liebreichen Samler 3 dito, und endlich haben GOtt fürchtende Eheleute, die lange mit einer Krankheit zu kämpfen gehabt, wenn sie genesen solten, 1 N. Thaler den Malabaren gewidmet gehabt, und versichert, daß sie von diesem Vorsatz an Besserung gespüret, deswegen sie ihr Gelübde, wie sie es zu nennen beliebt, dankbar erfüllen wollen. Ein Edelmann aus der Neumark, nicht weit von der Pommerischen Gränze, übermachte 2 Louisd'or, und ein Schulmann schickte für sich 2 Duc., und von einem 71jährigen Gönner 30 Ducaten, mit der Verordnung, daß solche in Verwahrung genommen werden solten, bis er noch ein mehreres übermachen werde.

§. 7.

§. 7. Aus dem Würtenbergischen wurden von einer vieljährigen würdigen Gönnerin 279 Gulden 41 Creuzer als eine milde Liebes-Samlung übermacht, davon sie folgendes Verzeichniß beygefügt: „Die jährliche fürstliche Wohlthat einer evangelischen Würtenbergischen Prinzessin Durchl. 100 fl.; Herr H. M. C. 1 Conv. Thaler; Herr F. R. K. in B. (mit der Devise: daß JEsus auf der ganzen Erden bald möge hochgelobet werden) ½ Conv. Thlr.; Herr Pfr. D. in Schw. 1 fl.; durch Jgf. Schl. in E. von einem mehrmaligen milden Wohlthäter (mit der Beyschrift: Auf Pflanzen und Begiessen laß, HErr! bey dem Missionswerk noch fürderhin dein Gedeyen fliessen, den 3ten Jan. 1776. P. in E.) 11 fl.; Herr H. C. R. 1 Duc.; Herr Pfr. E. in Z. 1 fl.; Herr Präc. Sch. in St. 1 Conv. Thlr.; durch Herrn Stadtpf. in W. 20 fl. 39 Xr.; Hochlöbl. Landschaft das gewöhnliche 10 fl.; Herr L. M. R. in St. 1 Mard'or; Herr H. B. in T. 1 Duc.; Fr. G. R. W. in St. (mit dem Anhang: der HErr segne weiter die Anstalten des Missions-Werks unter den Heiden, damit sein heiliger Name immer herrlicher werde, bis die Fülle der Heiden eingegangen seyn wird, übergibt aus treuem Herzen das gewöhnliche) 22 fl.; von Herrn H. W. in St. 5 fl.; von Herrn Spec. R. in L., mit dem Wunsch eines reichen göttlichen Segens, 8 fl.; Jfr. L. in St. 2 fl.; durch Herrn Spec. K. in Ur. 23 fl. 40 Xr.; durch Herrn Spec. Ch. in H. 3 fl., und durch denselben von gottseligen Freunden in Herbr. 8 fl.; durch Herrn Spec. D. in K. von W. L. G. bey Mittheilung der 10ten Continuation einen Federthaler, oder 2 fl. 45 Xr.; abermal für die 11te Contin. 2 fl. 45 Xr.; 1 Duc. den 6ten Jan. 1776 nach Ostindien bestimt; und dann ½ Conv. Th. zur Mission von D. K. D. 1 fl. 12 Xr.; Herr Präl. St. in St. 11 fl.; und endlich durch Herrn Präl. J. in C. zusammen 18 fl. 20 Xr. (worunter von Herrn Fr. Sch. Jlt. 2 fl. 24 Xr., von Herrn M. E. D. C. 4 fl. 48 Xr., und von etlichen Kindern für die Kinder, die auf Kosten der Mission erzogen werden, 1 fl. 18 Xr.)

§. 8. Ein Superintendent aus dem Hildesheimischen übermachte 5½ Pistolette, wozu eine Geheimde Räthin 10 Rthlr., deren Fräulein Schwester 10 Rthlr., und Fr. D. R. 5 Rthlr. beygetragen. Aus der Pfalz lief von J. F. P. 1 Duc., und von einem alten Wohlthäter, so dieses Früjahr in die Ewigkeit versetzt worden, als dessen letzter Beytrag, auch 1 Duc., desgleichen aus Königsberg von zwey adelichen Damen 10 Duc. und von einem Lehrer ein Louisd'or ein.

§. 9. **Im May** liefen zuvörderst, ohne Namen und Ort, blos mit dem beygeschriebenen Spruch Jacobi 5, 19. 20., 10 Rthlr., und hierauf folgen-

folgendes Schreiben aus Strasburg ein: „Der auf Ostern gewöhnliche Liebes-Beytrag zu den ostindischen gesegneten Missions-Anstalten von seiten der hiesigen Freunde und Gönner bestehet für dismal in **zehn neuen, einem alten Louisd'or und zwey Ducaten**, unsers Gelds zusammen hundert und vierzig Gulden und einem halben, welche hiemit E. H. mit vielem Vergnügen zu geneigter Besorgung zu überschicken die Ehre habe. — Hievon ist 1 Ducaten und zwey Drittel von dem alten Louisd'or ausdrücklich zu der neuen Schule bestimt, die Herr Missionarius **Gerlach** anrichten wird. Zwey liebe Kinder bestimmen einen kleinen Thaler für das erste Heiden-Kind, das Herr Missionarius Rottler taufen wird. — Der HErr segne E. H. und die theuren Knechte GOttes, die theils dahin auf dem Wege sind, theils dort wirklich, zum theil schon lange, im Weinberge des HErrn arbeiten, überschwänglich, und lasse Sie sämtlich Väter vieler Heiden werden. „ Ein Prediger aus Saarbrück übermachte für sich und seinen Vater 1 Conv. Thlr., und von seinem Bruder ½ französischen Thlr. Aus Herrenberg im Würtenbergischen wurden von den würdigen Vorstehern des Armenkastens 110 Gulden als zweyjähriges Interesse von einem Ihrer Verwaltung anvertrauten Vermächtniß eines vieljährigen milden Wohlthäters, nach Abzug einiger Unkosten, übermacht.

§. 10. Ueber Leipzig lief durch Vermittelung der Buchhandlung des Waisenhauses folgendes ein: a) Von einem Prediger bey Plauen im Voigtlande 5 Rthlr., wovon 3 Rthlr. für Tirutschinapalli zur Disposition des Herrn Missionarii Schwarzen, und 2 Rthlr. zum beliebigen Behuf bey der ostindischen Mission bestimt, und sonst noch gemeldet worden, daß darunter 1 Rthlr. 10 Gr. von guter Hand aus Kr. befindlich, b) von einem Seifensieder aus einem sächsischen Städtchen 1 Rthlr. c) von einem Oeconomie-Inspector aus dem Altenburgischen 1 Ducaten. d) Durch einen kranken Prediger aus Westphalen, welcher bald hernach selig verstorben, wurden in einem Brief übersandt und an die obgedachte Buchhandlung abgegeben: Von Herrn N. 2 Conv. Thlr., von Herrn M. Sen. ½ Conv. Thlr., von Herrn Bo. ½ Conv. Thlr., von Herrn Br. und Herrn H. 2 Conv. Thlr., von Herrn C. 1 Conv. Thlr., von Herrn Sch. 1 Duc. und von ihm selber ½ Louisd'or, welchem noch ein preussischer Thaler beygefügt war; e) von einem Gönner aus dem Braunschweigischen 2½ Rthlr. mit der Beyschrift: „Zu der gesegneten evangelischen Mission in Tirutschinapalli, mit den inbrünstigsten Wünschen für die Person und Amt des dasigen Herrn Missionarii Schwarz.

V*** Jesum Benignum Laudo. den 12ten Apr. 1776. „ f) von einem aufrichtigen Freund der ostindischen Mission aus Sachsen 19 Rthlr. 18 Gr., worzu von H. 10 Rthlr., von M. 4 Rthlr., von N. N. 1 Ducaten, von M.M. 1 Rthlr. 4 Gr., von L. 16 Gr., von S. 16 Gr. und von A. 12 Gr. beygetragen worden, und der Spruch Jes. 61, 11. beygeschrieben war; g) von einem alten Schul-Lehrer aus Sachsen, der herzlich wünschet, daß GOtt diese Anstalten ferner segnen wolle, für die Schulknaben zu Trankenbar 1 Rthlr. 8 Gr. h) von A. Z v. H. aus dem Gräflich-Schönburgischen zu der neu angelegten Schul-Anstalt für Europäische Kinder 1 Louisd'or, nebst 2 Laubthalern von J. D. U. v. W. aus Sachsen zu eben dieser Schule; i) von einem Herrn von Adel aus der Lausitz 3 Louisd'or, welcher dabey geschrieben: „Ps. 22, 28. 29. Es werde gedacht aller Welt Ende, daß sie sich zum HErrn bekehren, und vor ihm anbeten alle Geschlechter der Heiden. Denn der HErr hat ein Reich und er herrschet unter den Heiden. Lutherus über diese Worte: Die Heiden werden sich bekehren, denn der Fürst dieser Welt, der Teufel, wird hinausgestossen, die Sünde wird vertilget werden in der Welt, und wird ein König regieren in Gerechtigkeit, und wird ein weiser kluger König seyn, (Jerem. 23, 5. 6.) und das wird öffentlich durch das Evangelium gelehret werden und geschehen. Deß danken wir dir mit Fleiß, daß wir erlebet haben die Stunde. Ps. 122, 6. 7. Wünschet Jerusalem Glück. Es müsse wohl gehen denen, die dich lieben. Es müsse Friede seyn inwendig in deinen Mauren, und Glück in deinen Pallästen. Ps. 48, 11 bis 15. GOtt, wie dein Name ist, so ist auch dein Ruhm bis an der Welt Ende. — Den lieben und würdigen Herrn Missionarien: — Machet euch um Zion und umfahet sie, zählet ihre Thürme, leget Fleiß an ihre Mauren und erhöhet ihre Palläste, auf daß man davon verkündige bey den Nachkommen, daß dieser GOtt sey unser GOtt (Joh. 20, 28.) immer und ewiglich. — Hiermit begleite mein und meiner lieben Frauen Scherflein, so uns der HErr beschehret, und wir in herzlicher Liebe denen gesegneten Missions-Anstalten widmen. „ Noch wurden k) durch einen Consistorial-Assessor von einer Durchläuchtigsten verwitweten Herzogin aus Dero Schatulle drey neue bayerische Thaler übersendet und zu Leipzig in der Buchhandlung abgegeben. l) Ferner durch mehrgedachte Buchhandlung von einem bekanten Diaconus unweit Lauban 2 Gulden. m) Von Herrn G. P. 3 Ducaten und 1 Rthlr. 4 Gr. mit der Devise: Ps. 47, 7. 8. 9. Lobsinget, lobsinget GOtt u. s. w. und endlich n) von einem Doctore Juris 1 Caroline.

§. 11.

§. 11. Die Schwedische Societät pro fide et Christianismo ließ 13¼ Ducaten übermachen und dabey melden, „Sie habe, ohne die eigentliche Mittel der Gesellschaft anzugreifen, das Vergnügen gehabt, von ihren inländischen Mitgliedern diesen freywilligen Beytrag für die gesegnete trankenbarische Mission zu erhalten, deren Anwendung dem Gutbefinden überlassen werde.„ Von einem Prediger in dem Magdeburgischen lief folgendes ein: „Aus inniger Herzens-Freude zu loben und zu preisen den grossen GOtt, unsern HErrn und Heiland JEsum Christum, der sein rühmlich grosses Werk der Missionen in Indien noch erhält, segnet, ausbreitet und mit tüchtigen Arbeitern versorget, auch denen alten theuren Knechten noch immer neue Kräfte schenket, wie sonderlich dem Herrn Kohlhoff, der aus der Schwachheit wieder stark worden ist; möchte doch die Güte GOttes an dem Herrn Maderup ein gleiches thun! Ob diese wertheste Männer in ihrem ziemlich hohen Alter nicht viel mehr ausgehen und predigen können, so sind Sie doch durch lange Uebung und Erfahrung tüchtig genug, denen jüngern zu rathen und die neu ankommenden zu lehren. Mein Herz wurde recht lebendig, als in dem elften Stück die gute Gewißheit las, daß von weitem her zween tüchtige Männer zu diesem Dienste sich gefunden, Herr Gerlach und Herr Rottler, welche der HErr ihm lasse befohlen seyn zu Wasser und zu Lande, zum grossen Segen des Evangelii an Heiden und Muhamedanern. Daß Herr Diemer noch nicht auf seinem Posten angelanget gewesen, ist ebenfalls ein Stück der besonderen Regierung GOttes, daß die Glaubens-Genossen in Bombay desto mehr gestärkt werden können, wie vor dem mit Herrn Gericken geschehen, welcher auf Ceylon eine Weile bleiben müssen. GOtt bauet seine Gemeine, wozu seine Weisheit allezeit die bequemste Zeit und Umstände zu erwählen weiß. Dieser sämtlichen, von Angesicht mir nicht bekanten, aber im Herzen geliebten Mitknechte, gedenke ich täglich in meinem Gebet mit Freuden. Aus Dankbarkeit gegen meinen treuen GOtt, der mir 71jährigen noch genugsame Gemüths- und Leibes-Kräfte zu meiner Amts-Führung, ohne Verdienst, schenket, und zum Dienst der Missionen in Indien, schicke anbey 1 Louisd'or mit gehorsamster Bitte, für dessen Beförderung zu sorgen.„

§. 12. Ein Hofprediger aus der Lausitz sandte von seinem Herrn Bruder 2 Rthlr. Sächsisch. Ein Schulmeister aus dem Saalcreise übergab 1 Rthlr für Arme, die nichts zu essen haben, wenn sie Sonntags zur Kirche kommen. Von einem Prediger in der Lausitz wurde geschrieben: „Des HErrn Werk ist es, welches in jenen entfernten ostindianischen

Landen vor so geraumen Jahren gegründet worden, und durch die Hände seiner hierzu erwählten treuen Knechte, sonderlich in Halle, bis hierher im Segen fortgehet. — Meines theils freue ich mich innigst, wenn ich Gelegenheit erhalte, nur eine geringe Bemühung zu jenem Zweck verwenden zu können, wie gegenwärtig geschiehet, da Denenselben zum Behuf der christlichen Anstalten in Trankenbar von einer gottseligen Dame den jährlichen milden Beytrag an 20 Rthlr. in Beyschluß zu übersenden die Ehre habe. „ Von einem alten würdigen Prediger in Hamburg folgten 2 Ducaten, und durch einen Prediger in Wernigerode von einer Gönnerin der Mission 6 Rthlr. Ein Prediger aus Dresden übermachte von einem selig verstorbenen lieben Freunde, dem er die Missions-Nachrichten zu communiciren pflegen, ein Vermächtniß von 30 Rthlr. Durch eine Freundin aus Nürnberg wurde 1 Conv. Thaler übermacht, welchen ihm ein Gönner für die trankenbarische Mission unterm 1. May übergeben.

§. 13. Ein Schulmann sandte, zu denen im April übermachten 30 Ducaten, von eben demselben 71jährigen Gönner noch 30 Ducaten, welcher seine Absicht in einem mit übersandten Brief an gedachten Schulmann folgender massen zu erkennen gegeben: „ Woferne Sie es für ächt erkennen werden, so meinte ich, daß dis Geld als ein Capitälchen angeleget würde, und daß dessen Genuß etwa ⅓ an einen malabarischen Knaben verwendet würde, der Hoffnung von sich gäbe einen Catecheten oder auch guten Schulmeister abzugeben, ⅓ an verunglückte Catecheten u. d. gl. oder da sich der Fall (welches GOtt gebe) nicht äusserte, dem fleissigsten derselben, oder auch einem dis, dem andern das zweyte Jahr u. s. und ⅓ notorisch armen Kranken gereicht würde. Nach dem es die löblichen Herrn Missionarii einsehen werden, so lasse es mir gefallen. Der HErr segne das wenige reichlich, und erwecke mehrere Gemüther auch hiesiger Gegend, die diese Nachrichten lesen, zu einem Beytrage. — Nur bitte ich, daß Sie niemanden was davon sagen, und daß Herr Prof. Freylinghausen ja meinen Namen nicht nenne. — Ich sage Ihnen, mein alter Bekanter und Freund, herzlichen Dank, daß Sie mir diese Missions-Nachrichten bekant gemacht, und mir dadurch Gelegenheit gegeben haben, auch dann und wann was beyzutragen, und mehrern es bekant zu machen. „ Eine Hochgräfliche Standes-Person übersandte 4 Louisd'or, und schrieb dabey: „ E. H. übersende hiebey mein geringes jährliches Scherflein für die Mission in Trankenbar, vornemlich aber werde mich täglich mit der so nöthigen Bitte vereinigen: Treue Arbeiter, HErr!

HErr! in diese Ernte sende. Da verschiedene dieser treuen Knechte wegen Alter und Schwachheit einer Beyhülfe bedürfen, so ist um so mehr zu wünschen, daß GOtt tüchtige Subjecta erwecken möchte, diesen Ruf anzunehmen, der bey redlicher Ausrichtung des Amts, einen herrlichen Gnaden-Lohn zu erwarten hat. Die nur Bequemlichkeit und reichliches Auskommen suchen, werden sich nicht leicht dazu verstehen, ein so mühsames und mit Gefahr und Beschwerlichkeiten verknüpftes Amt zu übernehmen, solche würden sich aber auch in dieses Feld nicht schicken. Der HErr, der auch die armen Heiden mit seinem Blut erkauft, wolle solche treue Lehrer senden, welche ein rechtes Verlangen haben, diesen schwarzen Schafen bekant zu machen, was für Seligkeit schon auf sie wartet, wenn sie nur solche in rechter Ordnung suchen wollen. „

§. 14. Der Factor des Waisenhauses zu Frankfurth am Mayn sandte noch, ausser einigen an ihn eingelaufenen und schon unter den obigen Beyträgen gemeldeten Briefen, von M. C. L. 1 Caroline, von Herrn Secr. K. 2 fl. 24 Xr., von einem Prediger aus Frankfurth 5 Gulden mit der Beyschrift: „Von Herrn A. und Frau S., wie auch einem ungenanten Freund der Mission in Mthm. Des HErrn Rath ist wunderlich, und führet es herrlich hinaus. „ Und übrigens noch die in folgender Beyschrift benante Wohlthat: „Hierbey erfolgen zur gütigen Besorgung an die evangelische Mission in Ostindien von einem Freund aus B. B = gischen Landes 6 Stück Conv. Thaler, nemlich 1 St. für nothdürftige neubekehrte malabarische Kindbetterinnen, 1 St. für Trankenbar, 1 St. für Madras, 1 St. für Cudelur, 1 St. für Calcutta, und 1 St. für Tirutschinapalli, welches denen Herrn Missionarien nach eigener Einsicht, zur Ehre des Höchsten bestens zu verwenden überlassen wird.

§. 15. Im Junio wurden von einer adelichen Fräulein aus der Nachbarschaft, aus Dankbarkeit gegen GOtt für Abwendung einer grossen Gefahr von ihrem gleichsam aus dem Schiffbruch geretteten gesamten Vermögen, 5 preussische Thaler, zur Rettung armer Indianer vom Schiffbruch ihrer Seelen, durch einen Prediger übermacht. Von einem Prediger aus dem Wernigerodischen folgten 2 Rthlr. current, und von einem Graf 1 Louisd'or, bey dessen Uebersendung er den 93sten Psalm, absonderlich dessen ersten Vers, und Es. 40, 5. anführte. Ein Bürger in Berlin ließ durch einen Prediger 2 Rthlr. übermachen, und ein Prediger aus dem Voigtlande ließ 5 Rthlr. überreichen, desgleichen ein Prediger aus der Mittelmark 1 Duc., nebst 4 Gr. von seinem Küster und 8 Gr. von dessen Schwager, wovon er dem Herrn Zeglin, seinem ehemaligen

Præceptori, 2 Rthlr. bestimt. Von einem Schulmann aus dem Voigtland wurden durch einen hiesigen Prediger 8 Gr. überreicht, und von einem Prediger von der pohlnischen Gränze 5 Rthlr. übersandt. 1 Ducaten ordinirte eine Gräfin dem Landprediger Philipp zu einiger Erquickung auf seinen beschwerlichen Reisen.

§. 16. Aus Dünkelsbühl erfolgte eine abermalige Liebes-Samlung, wovon der Herr Stadtpfarrer M. Busch selbst folgende Nachricht ertheilte: „Es sind nun volle dreyssig Jahre verflossen, daß durch eine gewisse Veranlassung unter unserer hiesigen evangelischen Gemeine ein besonderer Eifer erweckt worden, das heilsame Bekehrungs-Werk unter den Heiden in Ostindien nach ihrem Vermögen befördern zu helfen. Und obschon binnen dieser Zeit die vornehmsten ersten Wohlthäter in die Ewigkeit übergegangen sind, so ist doch jener Eifer bey uns noch nicht erloschen, sondern es sind immer wieder einige an der erstern Stelle getreten, welche noch alle Jahre ihren Beytrag zu diesen gottseligen Anstalten, nach Beschaffenheit ihrer Umstände, der eine mehr, der andere weniger, allesamt aber freywillig gethan haben. Freylich ist unsere Collecte nicht mehr von solchem Ansehen, als sie anfänglich gewesen; aber ich bin zufrieden, wenn ich nur alle Jahre etwas zusammen bringe, und lebe der zuversichtlichen Hoffnung, daß GOtt auch das wenige nicht ohne Segen lassen werde. E. H. belieben dann auch unsern heurigen geringen Beytrag, welcher aus 4 Douplonen, 2 Ducaten, ½ Marc'or und 20 Xr. Münz bestehet, und nach dem hiesigen Valor zusammen 50 fl. macht, hochgeneigt in Empfang zu nehmen und an seine Behörde zu befördern. Es befinden sich förderſamst darunter die 5 fl. Zinß aus dem bey der hiesigen Kirchen-Pflege stehenden unablöslichen Capital; ferner die gewöhnliche 2 Ducaten von dem betagten Herrn Senior der evangelischen Kirchen-Pflege, J. G. S., wovon die eine der königlich-dänischen, die andere den englischen Missionen bestimt ist. Sodann soll 1 Louisblanc für betagte Malabaren verwendet, imgleichen 4 fl. an den Herrn Missionarius Gericke ausbezahlt werden. Ein Gulden, mit der Aufschrift: Für die Malabaren, ist im Opferstock gefunden, und 1 Conv. Gulden oder ⅔ Stück mit den Buchstaben G. C. L., imgleichen ½ dito mit den Buchstaben M. C. L., ist mir ins Haus geschickt worden. Ueberhaupt finde ich der heurigen Wohlthäter 27 an der Zahl. „

§. 17. Ein Prediger aus der Oberpfalz sandte 3 Conv. Thaler mit folgender Beyschrift: „Denen drey trankenbarischen Landpredigern, wegen ihrer exemplarischen Treue, und in alle Lande mit Segen leuchtenden Lichts,

Lichts, unter herzlicher Anwünschung alles zur getrosten und getreuen Vollendung der ihnen angewiesenen Laufbahn erforderlichen göttlichen Segens und reichen Maasses wirksamer Geistes-Kräfte, übergeben von einem eben dem GOtt und Heiland dienenden Landprediger, J. St. C.„ Dem war noch beygefügt: „Eine Magd gedenkt der armen Christen in Trankenbar mit 12 Xr.„ Ein Graf in Churfächsischen Kriegsdiensten ließ 1 Louisd'or, und ein Missions-Freund aus Rudolstadt 1 Ducaten, nebst 1 Species-Thaler von einer dasigen Predigers-Frau überreichen. Aus Braunschweig aber übersandte ein Freund eine halbe Pistole. Nahmens einer schon betagten Freundin aus Eisleben wurden 2 Rthlr. übergeben. Aus dem Einkommen des Freystifts Wallenstein in Hessen wurden abermal von denen zu milden Steuren alljährlich bestimten hundert Reichsthalern in Golde, 2 Louisd'or zu gleichem Endzweck, wie in den vorhergehenden Jahren, für die Mission übersendet.

§. 18. Endlich übermachte abermal ein Prediger aus der Schweiz 24½ Laubthaler, und meldet dabey folgendes: „Ich habe die Ehre E. H. eine Specification von den milden Wohlthaten, welche ohne mein Suchen seit dem 15ten Nov. 1775 mir für die Mission zugestellt worden, zu übersenden. (1) Von einem Jüngling von guter Hoffnung, der seine lange Lehrzeit zu Ende gebracht, und seine arme alte Mutter liebet, zur Erleichterung einer armen alten Frau in Trankenbar, die Hälfte von einem Achtel-Stück. (2) Von einer christlichen Schulmeisterin in meiner Gemeine ⅞ Stück. (3) Von einem christlichen Schulmeister in meiner Gemeine ½ neuen französischen Thaler. (4) Von einem stillen Mann aus meiner Gemeine, der ein vieljähriger Wohlthäter ist, 2 N. Fr. Thlr. für Kranke bey der Mission zu Trankenbar. (5) Von einem Lieutenant-Colonel, so viele Jahre in Bengalen gedienet, 2½ N. Fr. Thlr. mit der Beyschrift: Pour la propagation de la foi aux Indes orientales, qui m'interesse beaucoup. Le Toutpuissant veuille assister et donner sa Benediction à ces dignes missionaires de sa Parole! (6) Die würdige Frau Gemahlin des Herrn Pflege-Vaters von dem Schawrirajen, die durch sein Schreiben sehr erfreuet und gerüret worden, rufet dem Jüngling zu: Sey getreu bis in den Tod, u. s. w. und sendet ihm zu einem Gruß und zu einer Ermunterung 1 neue franz. Duplone, und 1 dito seinen Herrn Informatoren, denen sie den hoffnungsvollen Jüngling noch ferner bestens empfiehlet. (7) Von einem Kirchen-Aeltesten in meiner Gemeine 1 N. Fr. Thlr., da anzuwenden, wo es der Herr Missionarius Gericke für nothwendig erachten wird. (8) Von einer christlichen

Jung-

Jungfer B. in T. 1 N. Fr. Thlr., mit dem Zuruf: GOtt woll' viel tausend Segen zu diesem Pfennig geben! (8) Von einem benachbarten Herrn Amtsbruder und Freund der Mission, was sich in seiner Casse befunden, nemlich a) 2½ N. Fr. Thlr., so dem Gutbefinden der Herrn Missionarien überlassen wird; b) 1½ N. Fr. Thlr., so ein anderer Pfarrer, der ein mehrmaliger Gutthäter der Mission ist, und jetzt zu einer andern Synode komt, ihm übersendet. c) Von einem christlichen Frauenzimmer, so mehrmalen gutes gethan, und sich nur M. C. D. unterzeichnet hat, 2 N. Fr. Thlr. an den lieben Freund Herrn Schwarz, dieselbe nach Gutbefinden anzuwenden, nebst tausend Segens-Wünschen für die Herrn Missionarien und das Missions-Werk, samt erbaulichen Erinnerungen aus dem bekanten Liede: Wunderbar führst du die Deinen, u. s. w. und einem Zuruf aus Jac. 1, 12. (10) Für einen stillen, fleissigen, arbeitsamen und gottesfürchtigen Mann aus einer christlichen Gemeine, der mit Schulden beladen, und wünscht, daß niemand an ihm verlustig werden möge, 1 N. Fr. Thlr. (11) Einer armen, stillen, kränklichen, mit Kindern beladenen Witwe 1 N. Fr. Thlr. (12) Dem muntern Jüngling Schawrirajen zu einer Aufmunterung und Gruß ½ N. Fr. Thlr. mit dem Zuruf aus 2 Tim. 2, 22. „

Endlich ist noch von der Collecte, welche der selige Herr Hofprediger Ziegenhagen annoch an dem letztverwichenen ersten Weihnachtstag in der teutschen königlichen **Hof-Capelle zu St. James** samlen lassen, und von den Liebes-Samlungen, welche andere **teutsche Prediger in London** zum Besten des Missions-Werks veranstaltet, die von dem Herrn **Pasche** eingeschickte Nachricht hier einzurücken. Es schreibt derselbe also:

„ **Kurzer Bericht von den ostindischen Missions-Collecten hier in London 1775 — 1776.**

I. „Die gewöhnliche öffentliche Collecte in der **hochteutschen Hof-Capelle zu St. James**, mit nachher noch eingesandten dazu gehörigen Beyträgen, hat ausgemacht 49 Pfund 10 Schilling 2 Pence Sterling. Ausser dem sind der Mission verehret worden 1) von hohen Personen, wie sonst jährlich, 23 Pf. 2 Sch. 2) von einer wohlthätigen Familie in der Stadt 5 Pf. 5 Sch. Summa 77 Pf. 17 Sch. 2 P. „

„ Bey der öffentlichen Collecte war die Gabe eines vieljährigen **Wohlthäters** mit diesen Reimen begleitet:

Man

Man sendet mit Gebet zwey Guineas für die Heiden;
Daß GOtt sie mehr und mehr bekehren woll und kleiden
Mit Christi Gnad' und Sinn; daß sie gesalbt und reich
An guten Früchten seyn in Iesu Christi Reich!

Unter denen zu vorbenanten Collecten mit gehörigen Beyträgen befanden sich von Herrn E. 3 Pf. 3 Sch. für Trankenbar, Madras und Cudelur, mit dem Spruch Zach. 8, 22. Also werden viele Völker und die Heiden mit Haufen kommen u. s. w., von dessen Sohn 2 Sch. 6 P. mit dem 117ten Psalm: Lobet den HErrn alle Heiden u. s w., und von F. D. 2 Sch. 6 P. mit Röm. 3, 29. Ja freylich auch der Heiden GOtt. „

II. „ Bey der evangelisch-lutherischen Gemeine in der Savoy hat die öffentliche Samlung mit einigen nachher gebrachten Gaben bestanden aus 28 Pf. und 6 P. Hierin waren begriffen 2 Guineas von C. F. H., die zu gleichen Theilen für Trankenbar und die englische Missionen gewidmet waren, unter dem Wunsch, daß GOtt auf diese und alle dergleichen Anstalten seinen Segen legen wolle. „

„ Nächst dem hat die Gesellschaft zu Unterstützung kranker Mitglieder für die Mission beygetragen 3 Pf. 3 Sch. Eine andere Gesellschaft junger christlichen Leute hat gegeben 3 Pf. 10 Sch. mit folgender Beyschrift: Ich werde gesucht von denen, die nicht nach mir fragten; ich werde gefunden von denen, die mich nicht suchten; und zu den Heiden, die meinen Namen nicht anriefen, sage ich: Hier bin ich, hier bin ich. Es. 65, 1.

Christus JEsus hat sich selbst für uns in den Tod gegeben;
Und nach seiner Lieb und Treu will er, daß nun alle leben.
Drum ruft er der Heiden Schaaren,
Die vor diesem ferne waren.

Freude sey in aller Welt, daß Immanuel erschienen,
JEsus, unser starker Held, dem schon viele Heiden dienen.
Laß doch endlich alle kommen
Zu dem Häuflein deiner Frommen!

Komm, o werther Gottes-Geist, binde Herz und Herz zusammen,
Daß wir auch an unserm Theil brennen in der Liebe Flammen,
Daß wir dich mit Beten (Geben) ehren,
Und dadurch dein Reich vermehren.

Von einer Versamlung junger Leute, die gerne sehen, daß das Reich JEsu unter den Heiden ausgebreitet werde, werden hiermit 3 Pf. 10 Sch. übermacht, mit dem Wunsch, daß der gnädige GOtt das Wenige segnen wolle, Amen. Von einer andern dergleichen Gesellschaft ward gegeben 2 Pf. 7 Sch. 7 P. mit den Worten Es. 12, 2. Siehe, GOtt ist mein Heil u. s. w. und noch von einer andern 3 Pf. mit diesen Zeilen: Hierbey folgen 3 Pf. von einer Gesellschaft junger Leute zur Ausbreitung des Reichs JEsu unter den Heiden, mit dem herzlichen Wunsch, daß das Blut JEsu Christi seine Kraft beweisen möge an vielen blinden Malabaren, und die herrliche Verheissung mehr und mehr in ihre kräftige Erfüllung gehe, wovon Es. 2, 2. 3. geweissaget worden. Summa der Collecte aus der Savoy 40 Pf. 1 Sch. 1 P. „

III. „Herr Doct. **Wachsel** hat bey der evangelisch-lutherischen Gemeine in **Goodmansfields** erhalten theils bey dem teutschen Gottesdienst (mit Einschluß 1 Guinea von Herrn B. und 5 Pf. von der evangelischen Brüderschaft bey der Gemeine für arme kranke Christen aus den Heiden) theils bey dem englischen Gottesdienst, in Summa 27 Pf. 1 Sch. 3 P. „

„ Mithin ist der ganze Betrag 145 Pf. „

„ Von einer unbekanten Wohlthäterin in der Schweiz ist nachher noch durch einen hiesigen Freund, für arme Christen, die nach Trankenbar zum Gottesdienst kommen, und nichts zu essen haben 1 Pf. 11 Sch. 6 Pf. geschenkt worden. „

So weit Herrn Paschen Nachricht. In der Beylage zur Vorrede des 12ten Stücks beym Schluß ist auch schon gemeldet worden, daß der Betrag dieser Liebes-Samlungen bereits an die Missionen übermacht worden.

GOtt lasse sich so wol diese in Engelland zusammen geflossene, als auch die sämtliche liebreiche Wohlthaten in Gnaden wohlgefallen, und alle wertheste Wohlthäter zur reichen Gnadenbelohnung empfohlen seyn, und breite sein Reich unter den Heiden immer weiter aus, zur Verherrlichung seines Namens!

E N D E.

Neuere Geschichte
der evangelischen
Missions-Anstalten
zu Bekehrung der Heiden
in Ostindien,
aus den
eigenhändigen Aufsätzen und Briefen
der Missionarien
herausgegeben
von
Gottlieb Anastasius Freylinghausen,
ordentlichem Professor der Theologie auf der Königlich-Preussischen
Friedrichs-Universität, wie auch Director des Königlichen
Pädagogii und des Waisenhauses.

Vierzehntes Stück.

HALLE,
in Verlegung des Waisenhauses.
1777.

Inhalt.

Erste Abtheilung, von Trankenbar.

I. Bericht von der lezten Hälfte des Jahrs 1774. S. 123.
II. Briefe, 1774 betreffend S. 159.

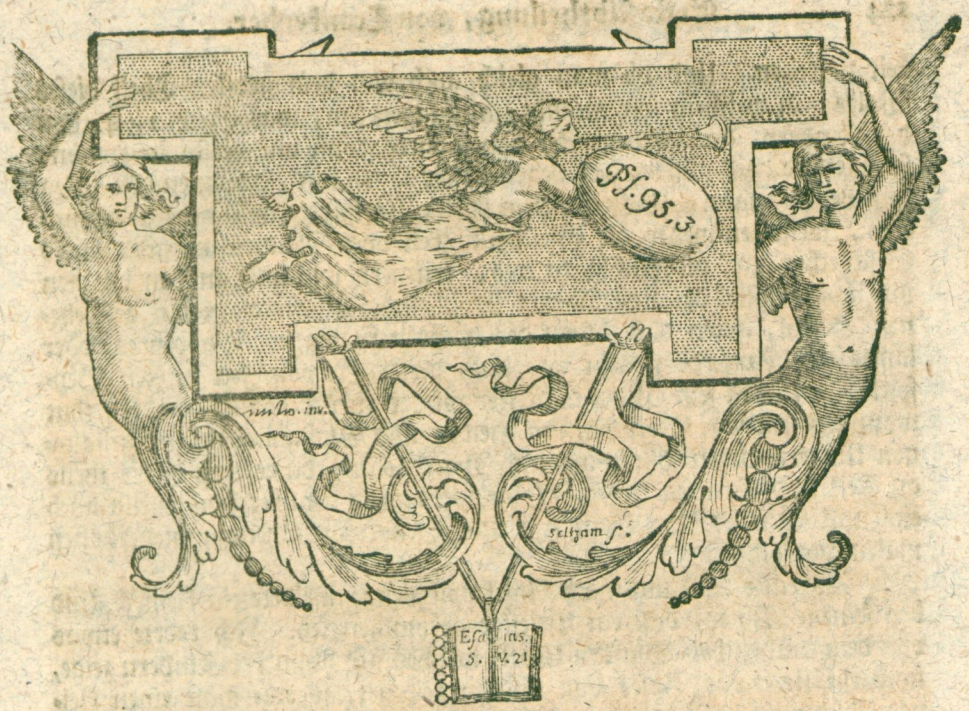
Zweyte Abtheilung, von Calcutta.

I. Bericht vom Jahr 1774. S. 181.
II. Briefe, 1774 betreffend S. 185.

Dritte Abtheilung, von Tirutschinapalli,
in Briefen von Hrn. Schwarz, 1774 betreffend S. 189.

Anhang.

I. Abreise der neuen Missionarien S. 201.
II. Nachricht von eingelaufenen milden Wohlthaten in der zweyten Hälfte 1776. S. 228.



Erste Abtheilung,
von der
Dänischen Mission zu Trankenbar.

I.
Der Missionarien Bericht von der letzten Hälfte des Jahrs 1774.

1) Gespräche mit Heiden und Muhammedanern.

Unter dem gnädigen Beystand unsers GOttes haben wir in diesem halben Jahr fortgefahren, die Heiden von ihren schädlichen Irrthümern zu überzeugen, und durch die Verkündigung des seligmachenden Evangelii sie zur Erkentnis der Wahrheit zur Gottseligkeit

keit zu reizen. Und ob man gleich auch von dem gröſten Theil dieſes Volks, zu welchem wir geſandt ſind, ſagen kan, was Ezech. 2, 4. von den Kindern Iſrael ſtehet: Sie haben harte Köpfe und verſtockte Herzen; ſo ſollen ſie doch wiſſen, daß Lehrer unter ihnen ſind, die ihnen den Weg zum Leben zeigen. Uns zu dieſem Geſchäfte immer aufs neue zu ermuntern, wenn entweder die Gleichgültigkeit oder Widerſpenſtigkeit dieſes Geſchlechts uns niederſchlagen will; erinnern wir uns an den im 2ten und 3ten Capitel des angeführten Propheten zum öftern an ihn geſchehenen Befehl, ihnen das Wort des HErrn zu ſagen, ſie hören es, oder laſſen es. Auſſerdem läſſet uns auch der HErr von Zeit zu Zeit Beyſpiele ſehen, daß ſein Wort nicht leer wieder zurück komt, ſondern thut wozu ers ſendet. Von den mit Heiden und Muhammedanern gehaltenen Unterredungen führen wir nur Weniges an, da es uns öfters theils an Zeit und Kräften fehlet, ſelbige weitläuftig anzumerken, theils auch ein und eben dieſelbe Einwürfe und Beantwortungen zu wiederholten malen vorkommen.

Als einer aus uns nach Aneikowil gieng, meldete ein kleines Kind bey ſeinem Vater, daß ein Prieſter gekommen ſey. Ich redete etwas von dem natürlichen Sünden-Uebel, welches ſich ſchon bey Kindern zeige, noch ehe ſie etwas Böſes von andern gelernet, ſo wie man einen kleinen Fiſch nicht erſt ſchwimmen lehren dürfe; doch würde durch die böſen Exempel der Alten dieſes Verderben vermehret. Gegen dieſes Sünden-Uebel wurde ihnen der einige Heiland aller Menſchen, JEſus Chriſtus, angeprieſen, welches mehrere, die herbeygekommen waren, mit anhöreten. Ein Heide ſagte: Wir machen es, wie es das ganze Land macht. Ich: Ihr wißt aber doch auch, daß eure Dinge Sünde ſind, und werdet deswegen von GOtt zur Rede geſetzt werden. Er ſagte, indem er auf den Eheſtand zielte: Wenn ſolche Neigung vergeht, ſo wird alles gut werden. Hierauf zeigte ich ihm die Rechtmäßigkeit des Eheſtandes, wenn er in der Erkentniß und Furcht GOttes geführet würde. Im Pareier-Dorfe ſagte ein Menſch auf den an ihn geſchehenen Ruf: Mein Herr läßt mich nicht gehen. Und ein Weib rief von ferne: Wir haben nicht einmal etwas für den Bauch. Jenem antwortete ich, er möchte zu GOtt beten, und ſeinen Herrn mit Beſcheidenheit um Erlaubniß bitten, zu uns zu kommen; und dieſer rief ich zu, ſie würde bey der Erkentniß GOttes, der ein Vater ſey, auch Reis genug bekommen.

Nach dem Beſuch des unpäßlichen Landpredigers **Diogo** fand man Gelegenheit ſo wol in ſeinem Hauſe, als auch noch an drey andern Orten

in

in Tileiarhi mehrern Heiden den gnädigen Willen GOttes, uns in Christo, dem Gott-Menschen, selig zu machen, zu verkündigen und Büchlein unter sie auszutheilen. Etliche sagten, es hülfe ihnen doch nichts, wenn sie auch zu uns träten, weil wir sie hernach doch würden arbeiten heissen. Ich erwiederte, daß wir ihnen zum Faullenzen durchaus keine Erlaubniß geben könten.

Nach der Besorgung einiger Christen im Pareier-Dorfe Anandamangalam, gieng einer aus uns auch ins Sutirer-Dorf. Auf Befragen; warum es so wüste und leer im Dorfe aussähe, antwortete ein Heide: Weil wir keine Mittel haben. Ich führte zur Ursache ihres Elendes ihr Heidenthum an, worauf er versetzte: Wenn man zu euch komt, wird es sorglich noch schlimmer. Ich: Wenn ein Kind, welches seine eigene Wege gelaufen, wieder zum Vater komt, wird es da noch schlimmer? Ein andrer Heide bekante, daß das Heidenthum die Ursach ihres Jammers sey, und, als man ihn fragte, ob es denn nun immer so bleiben solte, oder ob sie sich nicht vielmehr zur Wahrheit des göttlichen Wortes, dessen Inhalt man kürzlich zeigte, wenden wolten, antwortete er: Es wird ja nun geschehn. Worauf man ihn vor dem Aufschub warnte, da der Verzug eines einigen Tages schon gefährlich sey. Er nahm mit Vergnügen ein Büchlein an.

Als man zu dem Besuch einer todtkranken Christin in der Stadt gieng, traff man in einer Gasse einen angesehenen Muhammedaner an, dem ein anderer aus einem Indostanischen Buche etwas laut vorlas. Da ich sie angeredet hatte, nöthigten sie mich zu sitzen. Erst wurde von der Sprache geredet, bey welcher Gelegenheit einer von ihnen sagte, Herr **Schwarz** habe in dieser Sprache mit ihm geredet. Ich erwiederte: Ist es nicht zu verwundern, da er sie noch so spät gelernet, daß ihr selber saget: Er rede sie gut. Er: Wo der Wille ist, da kan man. Ich: Die glaubige Liebe zu Isanabi (dem HErrn JEsu) und die Begierde seine Lehre zu verkündigen hat ihn dazu bewogen. Bey dieser Gelegenheit kam ich auf die Lehre von der Allgemeinheit der Sünde, von der Nothwendigkeit eines unendlichen Sündentilgers, und wie dieser nach dem Zeugniß aller wahren Propheten JEsus sey, welcher alle erlöset habe, und als Richter kommen werde, die, so an ihn glauben, mit Seele und Leib selig zu machen, die andern aber zu verdammen. Sie liessen sich in keinen besondern Widerspruch ein, sondern blieben in den Schranken einer bescheidenen Unterredung. Einer fragte, ob denn alle

Christen selig würden. Ich: Nein nur allein die rechtschaffenen unter ihnen werden selig. Er nahm dieses an, und fragte weiter, ob wir wüsten, wenn der jüngste Tag käme. Als ich es verneinte, bestimmte er dazu kurze Jahre. Dieses widerlegte ich ihm, da es uns nicht geoffenbart sey, deswegen wir uns auch nicht erkühnten etwas gewisses darinnen zu bestimmen.

Ein Heide in einer andern Gasse wolte leugnen, daß sie Sünde thäten, welches ihm aber aus ihren unreinen Reden bewiesen wurde. Ein anderer aber, der zwar tamulisch verstand, aber nicht reden konte, ließ durch einen Dollmetscher anzeigen, daß alles am Menschen Sünde sey. Ich: Hiergegen ist nur allein bey JEsu Rath. Ein anderer: Es ist nur ein GOTT. Ich: Der uns aber zu diesem einigen GOTT führet, ist Christus. Zuletzt gab ich ihnen den Unterricht gegen das Heidenthum. Ein Heide in Cattutscheri sagte auf die an ihn geschehene Vorstellung, was der Herr des Landes, nemlich der Nabab, nicht zulassen würde, könten sie nicht thun. Ich antwortete: Ich werde nicht gegen den Gehorsam reden, den GOtt der Obrigkeit zu leisten befohlen hat; am Christenthum aber wird euch der Nabab nicht hindern, da er ja verstattet hat, daß in Tirutschinapalli eine Kirche gebauet worden. Bey Kanappamulei begegnete man einigen Leuten aus Cudelur, von denen ein Muhammedaner, nachdem ich sie freundlich angeredet hatte, sagte: So bald wir euch sahen kommen, so sahen wir GOtt. Ich antwortete: Damit versündiget ihr euch sehr. Ich bin so wol ein Sünder, als ihr; und gab ihnen noch mit mehrerm meinen Abscheu an ihren Worten und Schmeicheleyen zu erkennen, verließ sie auch, nach einem kurzen Zuruf von der Herrlichkeit JEsu. In Sengadenkarei ließ einer die verwegene Worte in Gegenwart anderer von sich hören; die Hölle sey ja nicht umsonst bereitet, da müsten auch Leute hinein. Ich versetzte: GOtt sey so leutselig, daß er die Hölle nicht eigentlich für die Menschen, sondern für die Teufel bereitet habe, Matth. 25, 41. Wer sich aber zur Parthey des Teufels wende, werde gleichen Lohn empfangen, wofür sie herzlich gewarnet würden. Aussen vor der Stadt begegnete man einem vornehmen Muhammedaner mit seinem Gefolge, welcher sich erinnerte, daß man vor einiger Zeit in der Stadt mit ihm gesprochen habe. Nachdem ihnen von der Sündlichkeit der Menschen und von dem Heil in Christo etwas vorgestellet worden, fragte ich sie, ob sie lesen könten. Einer von ihnen bejahete es, und als ich ihm das gedruckte Gespräch zwischen ihnen und

uns

uns zeigte, sagte er: Hierinnen steht von dem HErrn JEsu. Ich: Dasjenige, was in den Schriften Mosis, Davids und im neuen Testament stehet, ist hierinnen mit dem, was in eurem Alcoran enthalten, gegeneinander, als auf einer Wage, abgewogen ꝛc. Der Vornehmste las den auf dem Titelblat mit Arabischen Buchstaben abgedruckten Spruch: Es ist ein GOtt und ein Mittler zwischen GOtt und den Menschen; und ein anderer zeigte eine Begierde das Büchlein zu haben, welches ihm auch gern gegeben wurde.

Als in Tileiarhi an mehrern Orten den Heiden der einige Weg durch JEsum selig zu werden gezeiget wurde, sagte ein Jüngling: Gott ist in einem Strohhalm und auch in einer grossen Seule. Ich: Der wahre GOtt ist allenthalben; eure Götzen aber sind weder im Strohhalm, noch in der Seule, sondern als grosse Sünder in der Hölle. Er: Warum betet man denn die Götzen an. Ich: Eben das wird GOtt einst fragen. ꝛc. Er bat um ein Büchlein, ob er gleich nicht lesen könte; er wolte es aber seinem Schulmeister geben. Man gab ihm also eins mit einer Ermahnung an den Schulmeister.

Bey Gelegenheit des **Schwengelfestes der Fischer, welches den** 24sten Octobr. gehalten wurde, zeugte man ausser der Stadt, und in derselben, wo zu einem andern Fest Anstalten gemacht wurden, gegen dieses ungöttliche Wesen. Sonderlich ist es ein zu beseufzender Jammer, daß die elenden Fischer und andere Heiden um des Wortes GOttes willen nichts zu leiden übernehmen wollen, und sich doch den Götzen zu Ehren ihren Leib mit grossen eisernen Haken durchbohren, daran in freyer Luft aufhängen, und eine Zeitlang sich an einer aufgerichteten Maschine herumdrehen lassen. Der allmächtige GOtt zerbreche die Bande, womit Satan diese Elenden gefesselt hält. Bey der Poreiarischen Brücke traff man einen sehr alten Zöllner an, von dem man gedacht, daß er lange gestorben sey, deswegen er herzlich ermahnet wurde, noch bald in seinen alten Tagen ein Jünger JEsu zu werden. Er hörete anfänglich stille zu, ließ sich aber endlich merken, daß er eine Beyhülfe an Geld verlange, wenn er ein Christ werden solte. Nach der Zeit kam er zu einem andern aus uns, und sagte ganz treuherzig, man möchte ihm doch nur mit 2 Rthr. helfen, so wolte er gewiß kommen. Er wurde aber sowol jenes mal, als ietzt, mit seinem Begehren zurück gewiesen. Hierauf kam er etliche mal in die Kirche, und endlich auch in die Präparation, erhielt aber die heilige Taufe nicht, da man sahe, daß es ihm um sein Seelenheil kein Ernst war.

In Poreiar hörte man bey einem daselbst wohnenden Heiden ein entsetzliches Heulen und Schlagen auf die Brust. Ein Fluß-Fischer sagte: Dieses geschieht, weil ihnen jemand abgestorben. Ich: Hilft aber nun dieses dem Todten zur Seligkeit? Er: Aus Kummer thun sie so. Ich: Uns Christen ist befohlen, nicht so zu thun, und wenn ihr an den HErrn JEsum glaubig werdet, könt ihrs auch so gut haben. Da er und andere mit mehrerm gebeten wurden, ihre Seligkeit in Christo zu suchen, sagte einer von ihnen: Macht uns los von dem Frohndienst der Compagnie, so wollen wir alle zu euch kommen. Ich verwies ihnen dieses Anmuthen, und ermahnte sie, dem HErrn JEsu und der Obrigkeit gehorsam zu werden. Da die Fischer der Compagnie einige Frohndienste leisten müssen; so rotten sie sich mannigmal alle zusammen, und gehen davon, da sodann die Obrigkeit Mühe hat, sie wieder zurück zu bringen. Um dieser Ursach willen werden ihnen immer etliche Taliaren zur Aufsicht gegeben, um sie vom Entweichen und andern Unordnungen abzuhalten.

Da in Cattutscheri an etlichen Orten der einige wahre GOtt und die durch Christum uns geschenkte Gnadenhülfe angepriesen wurde, bekante einer: Es ist hell und deutlich, was ihr sagt. Ich: Da ihr das nun merkt und erkennt, solte euch GOtt nicht auch Kraft geben darnach zu thun? Flehet ihn doch deswegen an, und verlaßt die unreinen Götzen. Er: Wir gedenken auch zuweilen an den HErrn JEsum. Ich: Ihr bezeichnet aber auch euren Leib mit dem Mahlzeichen der Götzen. Dieses schickt sich nicht mit dem Andenken an JEsum zusammen. Als man sich auf dem Wege nach Sandirapadi zum Besuch der Christen über den Fluß setzen ließ, war das Boot sehr voll von Leuten, welche sehr viel redeten und gegeneinander schrien. Man nahm davon Gelegenheit ihnen zu sagen, daß sie von irdischen Dingen zu reden sehr beredt, bey göttlichen aber fast stumm wären, welches eine Abgeneigtheit von GOtt anzeige. Es wurde zugleich von der Herrlichkeit des wahren GOttes, wie dieselbe sich in seinen Geschöpfen offenbare, und von unserm HErrn JEsu geredet, welches sie in der Stille anhöreten. Auf dem Rückwege war die Fluth bis zur Verwunderung sehr hoch gestiegen, daher der Fährmann zu denen in das Boot steigenden Leuten sagte: Wir müssen jezt mit Furcht fahren. Ich sagte: Stosse nur ab, der HERR wird uns nicht versenken. Aus der See kam ein Selling, welcher durch die Brennung mit vieler Arbeit in den Fluß gebracht werden muste; wobey ich sagte: Dieser komt mit grösserer Gefahr. Ein heidnischer Fischer antwortete:

Das

Das ist des HErrn Thun, welches Wort mir aus eines Heiden Munde angenehm zu hören war. Eben dieser sagte auch, als von JEsu geredet wurde: Wir denken auch bisweilen an ihn. Ich sagte ihnen aber, daß JEsus gekommen sey, das Götzenwesen zu zerstören, daher sie dieses ganz fahren lassen müsten, wenn sie an JEsum gedenken wolten. Gegen die Wahrheit von JESU können die Heiden in unsern Gegenden nichts aufbringen; sie sähen aber gern, daß wir ihn mit ihren Götzen in gleichem Range gehen liessen, wogegen man am meisten zeugen muß.

Als zween aus uns nach Tileiarhi gingen, wurde vor der Haupt-Pagode ein einzelner Brahmaner angeredet, welcher die an ihn geschehene Vorstellung bescheiden anhörete. Er sagte: Es ist nun so gewöhnlich; wie es einem in den Kopf geschrieben ist, so gehets. Männer und Weiber waren inzwischen, da wir dieses widerlegten, herbey gekommen, welche unsern fernern Vortrag stille anhörten und mehrentheils ihre Zustimmung merken liessen. Ein auch herbey kommender Brahmaner aber wendete sich nach der Pagode, weswegen man ihn fragte: Wohin? Er antwortete: In den Trmpel, um GOtt zu sehen. Wir: Wie? könt ihr denn den unsichtbaren GOtt mit leiblichen Augen sehen? Er: Man redet nun so. Wir: Ihr habt auch morgen euer Fest Tiwâli, wozu nützet dieses? Ihr waschet euch dabey viel und werdet doch dadurch keiner Sünde los. Er: Warum nicht? Wir: Die Sünde ist ja im Herzen und kan durch blosses äusserliches Abwaschen nicht abgethan werden; dagegen ihm vorgestellt wurde, wie nur allein JEsus uns von Strafe und Herrschaft der Sünde und von der ängstlichen Furcht vor dem Tode erretten könne, wie er aber auch einst zum Gerichte kommen werde.

Auf dem Wege nach Orhuwamangalam gerieth einer aus uns mit einem heidnischen Schulmeister in ein Gespräch, welcher aus der Stadt nach Hause ging, und sich sehr beklagte, daß er seit einigen Monaten seines Amts entsetzt worden, und da er dasselbe öfters, und auch heute wieder gesucht habe, es nicht nur nicht erhalten, sondern auch deswegen geschlagen und gestossen worden. Als man ihm sagte, er würde wol ein grosses Versehen begangen haben, wolte er zwar anfänglich keins auf sich kommen lassen, endlich aber muste er gestehen, daß er sich im Trunk übernommen habe, sagte aber, es sey nur etwa drey- oder viermal geschehen. Es wurde ihm gezeigt, daß auch nur ein einzig mal vor GOtt sehr strafbar sey, und wie man seinen elenden Zustand bedaure, da es so gar eben jetzt in diesem Punkt nicht richtig mit ihm zu seyn schiene.

In

In Cottupaleiam setzte man sich zu einigen Tamulern von denen zwey gleich weggingen, andere aber da blieben. Einer unter ihnen wurde erinnert, wie ihm sonst schon mehrmal zugeredet worden wäre, und er bliebe doch im Heidenthum. Ein anderer sagte: Was ihr wider das Heidenthum redet, das haben wir auch unter uns. Ich: Das ist eben desto grössere Sünde, daß ihr die Verwerflichkeit des Heidenthums einsehet, und dennoch wider eure Erkentniß handelt. Als ihm von JEsu gesagt, und seines Leidens und Sterbens gedacht wurde, fragte er: So ist er nicht GOtt? Ich: Er ist mit dem höchsten Wesen eines Wesens, denn nach dem Worte GOttes ist ein einiges göttliches Wesen, aber in demselben sind drey Personen, der Vater, der Sohn und der heilige Geist. Von diesen ist die zweyte Person Mensch geworden um uns zu erlösen; denn eine unendliche Last konte nur eine unendliche Person tragen ꝛc. Wenn wir in den Gesprächen mit Heiden von dem grossen Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit reden müssen, sonderlich bey der Vorstellung, daß GOtt uns Sündern einen göttlichen Erlöser geschenkt, so fühlen wir zwar sehr, wie schwer es ist, von dieser theuren Wahrheit mit Heiden zu reden, dennoch merken wir selten, daß sie viel dagegen einwenden, sonderlich wenn man ihnen anzeiget, daß die Heiden, durch Betrug des Satans, dieses Heiligthum auf die Mumurtigöl, Bruma, Wischten und Ruttiren verdrehet, von denen sie auch sagen, daß sie Eins seyen, wogegen man ihnen sonderlich durch die schändliche Thaten dieser Götzen beweisen muß, daß diese nicht das wahre göttliche Wesen seyn können. Einige Heiden sehen so gar die drey Hut-Spitzen der Europäer als ein Zeichen an, daß wir Verehrer dreyer Personen in Einem göttlichen Wesen seyen.

In der Stadt wurde man zum Sitzen genöthiget, wo ein junger aber vornehmer Heide gleichsam zur Schau saß. Weil er vor einiger Zeit ein Büchlein wider das Heidenthum zu sich genommen und versprochen, es sich erklären zu lassen, da er selbst nicht tamulisch lesen kan, so fragte man, ob er sein Versprechen erfüllt habe? Ein andrer antwortete: Wir haben es ihm erkläret, und er lobt es; indessen thut ein jeder, was ihn gut dünkt. Gold ist eins; es werden aber viele Geschmeide daraus gemacht, und bleibt doch Gold. Mit diesem Gleichniß suchen sie sehr oft ihren eitlen Götzendienst zu beschönigen. Es wurde ihnen aber bewiesen, daß der wahre GOtt heilig, ihre Götzen aber unheilig wären, und also könten diese nicht der wahre GOtt seyn, gleichwie man von

einem

einem eisernen Ring nicht sagen könne, daß er Gold sey, eben darum, weil das Gold, Gold bleiben müsse. Zuletzt wurde hinzugethan, daß in keinem andern Heil sey, als in Christo JEsu.

In Aneikowil fragte ich einen Menschen, der zornig war, mit wem er zürne. Er: Mit meiner Mutter. Ich gab ihm mein Erstaunen hierüber zu erkennen, und sprach: Kanst du mit deiner Mutter so reden? Im Worte GOttes stehet: **Du solst deinen Vater und deine Mutter ehren.** Er breitete die Hände aus und sagte: Sie will so viel Essen haben, wo soll ichs hernehmen? Ich: Du kanst ihr ja mit Gelindigkeit zureden. Er: Ein Pferd läßt sich regieren, sie aber nicht. Ich: Wenn sie auch etwas unrechtes redet, must du es zudecken. Dieses wird aber nicht geschehen, wenn du nicht an den HErrn JEsum glaubig wirst, welcher selbst seiner Mutter unterthänig gewesen ꝛc. Die Mutter kam herzu, und wolte klagen, man ermahnte aber beyde, nebst andern, an Christum zu glauben, und von ihm einen andern Sinn in sich wirken zu lassen, so würde alles gut werden. Da die Kinderzucht bey dem Volk dieses Landes sehr kläglich ist, und die Eltern ihre Kinder nicht zum Gehorsam gewöhnen, sondern sie mehrentheils wie das Vieh aufwachsen lassen, und zu allen ihren Bosheiten stille schweigen; so sind auch die Versündigungen der Kinder gegen ihre Eltern, die so gemein unter ihnen sind, ganz erschrecklich, so daß Schimpfen, Verfluchungen und Schlagen der Eltern nichts Seltenes ist. Ja einst las ich in einem heidnischen Moral-Buch, daß es den Weibern als ein grosses Verdienst zur Seligkeit angerechnet wird, wenn eine Mutter im Alter den Kindern fein gehorsam ist.

Nach Besorgung des Gottesdienstes in Bethlehem hatte einer von uns einst ein ausführliches Gespräch mit einem heidnischen Poeten, der seit mehrern Jahren mit uns bekant gewesen, indem er das tamulische Sinngedicht, welches wir jährlich zu dem tamulischen Calender verfertigen lassen, zu verbessern pflegte. Dieser wurde sehr unruhig, wie man merken konte, da man ihm vorstellte, er müsse eilen und den HErrn JEsum, den er besingen helfen, auch als seinen Heiland annehmen, ehe er als Richter erscheinen würde, er möchte sich also ja bald zum Tode zubereiten, da er nicht wüste, wie bald derselbe über ihn kommen könte. Er meinte, er würde nicht verlohren gehen, konte aber keinen Grund dieser Hoffnung angeben. An demselbigen Abend noch bekam er einen Anfall vom Durchfall, dadurch er etwas abgemattet wurde. Einer von unsern Schulmeistern wurde zu ihm gesendet um ihn wegen einiger Ausdrücke

in dem abermaligen Sinngedichte zu befragen. Er entschuldigte sich aber anfänglich mit seiner Schwachheit. Da aber der Schulmeister sagte: Ey höret es doch nur im Namen JEsu an, so wird es schon gehen, so sagte er: Nun in seinem Namen will ich es thun, und that es auch wirklich. Am folgenden Abend ist er gestorben. Sein Exempel hielt man hernach einem heidnischen Juwelirer aus Tanschaur vor, welcher ihn wohl gekant, und ermahnte ihn, sich auf den Tod bereit zu halten.

Im Kadtutscherischen Ruhehause wurde erst einem Schulmeister und denen, die dabey waren, die rechte Erkentniß GOttes und des von ihm gesandten Mittlers angepriesen, welches gerne angehöret wurde. Darauf verfügte man sich zu einer Zollbude, wo ein dreyfacher Zoll ist, welchen einige Compagnie-Kaufleute gepachtet haben, nehmlich erstlich für den eingeführten Reiß, zweytens für das Messen des Getraides und drittens, für den einkommenden Tabak. Zwey von diesen Zöllnern waren Brahmaner, von denen einer bey Lesung des Spruches 1 Timoth. 2, 4. auf dem Titelblatt des Büchleins gegen das Heidenthum, anstatt des Namens Christus den Namen ihres Götzen Kischt n sagte. Es wurde ihm deswegen gezeiget, daß Kischten nichts GOtt Anständiges habe. Christus aber sey der Sohn GOttes, ein Heiland und Richter der ganzen Welt, an welchen man glauben, und durch den Glauben an ihn selig werden müste. Weil er eigentlich nur Telugisch und Gründisch verstand, so konte er sich im Tamulischen nicht wohl ausdrücken, sagte aber, daß er alles verstände und dem, was geredet worden, beystimmte.

Einem in einem Garten stehenden Heiden rief man zu: Der Garten liegt ja sehr wüste. Er: Er hat keine gute fruchtbare Erde. Ich: GOtt hat nach dem Sündenfall gesagt: Du solst im Schweis deines Angesichts dein Brodt essen. Die Heiden sagen: Man muß arbeiten, daß das Wasser vom Gesichte auf die Erde falle. Hiebey erzählte ich ihm den anfänglich guten, durch die Sünde aber mühselig gewordenen Zustand der Menschen, und was JEsus zu unserer Erlösung für uns gethan habe. Bey dem letztern wolte er mich kurz abfertigen und sagte: Ich will kommen. Ich fragte: Wie? und suchte ihn zum eilen zu erwecken. Er entschuldigte sich aber mit seinen vielen Anverwandten. Ich: Diese gehören alle dem HErrn JEsu an, laß sie alle mit kommen, wenn sie aber noch nicht wollen, so komme du voran. Er und etliche Muhammedaner nahmen, nachdem auch an diese ein kurzer Zuruf geschehen, willig einige

Büch-

Büchlein an. In Poreiar hatten einige Heiden von Erde ein Bild gemacht, welches sie den grossen Sünder nennen, dieses schlugen sie, und schlepten es mit einem grossen Geschrey herum, weil es lange nicht geregnet hat, und GOtt mit einer Dürre zu drohen scheinet. Durch diese thörigte Ceremonie, da sie ihre eigene Sünde an einem Stück Erde abstrafen wollen, meinen diese arme blinde Leute ihre Götzen zu versöhnen, und sie zu bewegen, regnen zu lassen. Ich rief ihnen zu: Ihr soltet geschlagen werden, denn ihr seyd die Sünder, dieser Klumpen Erde kan eure Sünden nicht büssen. Wenn ihr aber an den HErrn JEsum, der würdig gewesen, daß er für eure Sünden genug thun können, glaubig werdet, und in seinem Namen zu GOtt rufet: O du Vater des Regens, unsere stumme Götzen können uns keinen Regen geben, thue es doch, so wird er euch die Bitte nicht abschlagen ꝛc. Nachdem sie mir vier Büchlein gleichsam aus den Händen gerissen hatten, fragte einer: Sollen wir also dis Geschäfte fahren lassen? Ich antwortete: Ja; denn es reizet GOtt zum Zorn.

In Anandamangalam, wohin drey von uns gegangen waren, rief uns ein Brahmaner selbst herbey und bat, daß wir uns zu ihm und seiner Gesellschaft setzen möchten. Wir kanten ihn schon vorher als einen Schwätzer, und fanden ihn auch jezt so, indem er alles unter einander warf, und uns kaum zu Worten kommen lies. Er wolte behaupten, daß ihr Heidenthum von GOtt, und dis sein Vorgeben GOtt anständig sey. Man bemühete sich dieses zu widerlegen, und suchte ihn auf die Hauptsache zu bringen, daß nemlich alle Menschen Sünder seyen und einen Bürgen nöthig hätten. Er wolte dadurch ausweichen, daß er fragte, was Sünde und Tugend für eine Gestalt habe. Man ließ sich aber damit nicht ein, sondern zeigte ihm, wie die drey Hauptlaster allen Menschen angebohren seyen, und das Zeugniß des Gewissens damit übereinstimme. Diese Ueberzeugung des Gewissens von der Sünde triebe alle Menschen an ein Mittel zu suchen, wie sie der Sünde los werden könten, JEsus sey aber nur allein mächtig, uns von derselben zu befreyen, welcher unser Heiland, aber auch zugleich unser Richter sey. Dieses letzte hörte er und die andern, die gegenwärtig waren, stille an, und jener sagte, er wolte ein andermal ausführlich mit uns reden.

Da uns der gnädige GOtt nach langer trockener Zeit einige erwünschte Regen geschenket, hielte man diese grosse Wohlthat einigen Heiden vor, und zeigte ihnen, wie alle ihre Götzen dergleichen nicht verschaffen

könten, dabey sie zur Dankbarkeit gegen den wahren GOTT erwecket wurden. Einer antwortete: Wir denken, daß eben unsere Götzen diesen Regen gegeben. Da ihm diese Rede widerlegt und ernstlich verwiesen wurde, fragte er: Ist denn Siwen und Wischten nicht eins? Ich: Man kan es an euren Götzen-Wagen geschnitzt, und an euren Stiftern und Ruhehäusern gemahlt sehen, was es vor sündliche Menschen gewesen ꝛc. Er gestand es und wurde still. Die Heiden von der Thorheit ihres Vertrauens auf die Götzen zu überzeugen ist eben nicht schwer; denn man darf sie nur an eine Schandthat erinnern, die von einem ieden unter denselben in Menge aufgezeichnet sind, so sagt schon die gesunde Vernunft, daß sie abscheuliche Bösewichter gewesen, und zur Seligkeit nichts helfen können. Dem ohngeachtet aber wollen sie sich nicht bewegen lassen, den Dienst derselben zu verlassen, weil dadurch theils viele tausend Brahmaner und Faullenzer ernähret werden, theils die andern dadurch öfters Gelegenheit haben, sich an den dabey vorgehenden Gaukeleyen, Music, Tanzen, Schreyen und dergleichen zu belustigen. Dieses ist ihnen freylich angenehmer, als die Regel JEsu, welche ihnen bey Annehmung der Christlichen Religion vorgeleget wird: Wer mir nachfolgen will, verläugne sich selbst, nehme sein Creuz auf sich, und folge mir. Der HErr mache sie selbst willig seinen Willen zu erkennen, und zu thun, was vor ihm gefällig ist.

2) Arbeit an der Gemeine.

Da es unser Amt erfordert, die Gemeine Christi nicht nur mit neuen Gliedern aus denen, die noch ferne sind, zu vermehren, sondern auch die Gesamleten in der Erkentniß und in dem Glauben an JEsum Christum immer mehr zu bevestigen; so haben wir uns in diesem halben Jahre nicht nur selbst bestrebet, durch öffentlichen und besondern Unterricht in Kirchen und Schulen und bey aller andern Gelegenheit diesen Zweck zu erreichen, sondern auch unsere Mitgehülfen aus der Nation hierzu ermuntert, nach der Anweisung des Apostels Petri, 1 Petr. 5, 2-4: Weidet die Heerde Christi, die euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern williglich, nicht um schändlichen Gewinsts willen, sondern von Herzens-Grunde, nicht als die über das Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Heerde. Ob nun gleich durch das frühzeitige Absterben unsers geliebten Bruders, Herrn **Leidemanns**, unsere Anzahl verringert, auch durch Krankheiten der Aelteren unter uns unsere Kräfte

Kräfte sehr geschwächt worden, daß sonderlich die special-Besorgung einzeler Glieder nicht immer nach Wunsch und Bedürfniß hat können verrichtet werden; so hat dennoch GOtt Gnade gegeben, daß dieses nothwendige Geschäffte nicht gänzlich hat unterbleiben dürfen. Wir führen davon folgendes kürzlich an.

Da die Mutter des im vorigen halben Jahr verstorbenen Schulmeisters Sockananden einen von uns ersuchen lassen, ihr in ihrer Traurigkeit über den Verlust ihres Sohns ein Wort des Trostes zuzusprechen, ging man zu ihr, und hörte sie nebst der Witwe des Verstorbenen, noch ehe man ins Haus kam, laut weinen, welches bisher, wie man gehöret hatte, noch immer täglich geschehen war. Beyde wurden wegen ihrer übermässigen Traurigkeit, welche ein allzugrosses Vertrauen auf Menschen und Mistrauen gegen GOTT anzeige, liebreich bestraft und erinnert. Hiebey erzählte man ihnen, wie einst eine Witwe den Tod ihres Mannes lange beweinet habe, worüber ihr noch unmündiges Kind sich sehr verwundert, und endlich ganz einfältig gefragt habe: Mutter! warum weinet ihr so sehr? Ist etwa gar der liebe GOtt gestorben? Wodurch die Mutter theils beschämt, theils getröstet worden. Die Mutter des Verstorbenen erzählte unter andern, ihr Sohn habe etliche Tage vor seinem Ende nach einem aus uns sonderlich verlanget, welcher aber eben damahls wegen Unpäßlichkeit nicht zu ihm gehen können. Sonst aber habe er sie und seine Frau sehr gebeten, sie möchten ihn nicht so sehr beklagen, sondern sich an GOttes Verheissungen halten. Man bat sie also, daß sie diesen Erinnerungen des Verstorbenen auch folgen, GOttes Verheissungen, die er sonderlich Witwen und Waisen gegeben, sich im anhaltenden Gebet und Glauben zueignen, und nicht durch ferneres Klagen sich an GOtt versündigen möchten, worauf man sie in einem Gebete der Fürsorge des himmlischen Vaters empfahl.

Den 5ten Octobr. wurde eine Christin aus Cottupaleiam begraben, welche an einer starken Geschwulst sehr elend darnieder gelegen hatte. Sie hatte eine geraume Zeit in der Tamulischen Schule als Köchin gearbeitet, und daher Gelegenheit gehabt viel Gutes zu hören. Nach ihrer Verheiratung an den Mann, den sie jetzt als Witwer hinterläßt, und welcher leider kein dem wahren Christenthum anständiges Leben führet, war sie mehr und mehr in eine herrschende Nahrungs-Sorge eingegangen, weswegen ihr auch mehrmahlen zugeredet worden. Da ihre Krankheit langwierig war, so schenkte ihr hierdurch GOtt Gelegenheit an ihr

Seelenheil mit mehrerm Ernst, als zuvor, zu denken. Als man sie bey einem Besuch fragte: Was machest du? Antwortete sie: Ich liege hier und bete. Ich: Was betest du? Sie: Um aller deiner fünf Wunden willen entledige mich von dieser Last, und rufe mich auf eine gute Weise ab. Ich: Betest du auch um Vergebung der Sünde? Sie: Ich sage: HErr JEsu vergieb meine Sünde und nimm diese Last von mir ꝛc. Ich: Zweifelst du nicht, daß dich JEsus auf eine gute Weise abrufen werde? Sie: Ich habe keinen Zweifel. Da sie eine Begierde nach dem heiligen Abendmahl merken lassen, hat es ihr der Landprediger **Philipp** gereichet. Gegen ihr Ende hat sie noch immer zu JEsu geseufzet, daß er sie auf eine gute Weise abrufen möchte.

In Periamanikapongöl sprach man einen Christen, der in unserer tamulischen Schule erzogen worden, und in seinen heranwachsenden Jahren in Madras und Cudulur bey den Engelländern als Schreiber eine einträgliche Bedienung gehabt, wobey er hierher gekommen, sich an den Augen curiren zu lassen. Er bekante und erzählte selbst, wie er sich sonderlich am letzten Orte vom Satan verleiten lassen, Geschenke von den Leuten zu nehmen, und ihre Sachen, mit Versäumung anderer, zu fördern. Er setzte hinzu, die Heiden machten sich zwar daraus nichts, er hätte es aber als ein Christ nicht thun sollen. Er nante sich deswegen den verlohrnen Sohn Luc. 15. und den Zöllner Luc. 18., und glaubte, daß ihn GOtt deswegen züchtige, daher er ihn um Verzeihung bäte und hoffte, er werde ihm seine Augen wieder schenken. Er wuste das Lied: Er wird es thun, der fromme treue GOTT u. s. w. auswendig herzusagen und stand insonderheit bey dem zweyten Vers stille, da von der nöthigen Züchtigung des Fleisches geredet wird. Man redete ihm herzlich zu, und betete mit ihm.

Bey einem Besuch unsers christlichen Töpfers in Sengadenkarei erzählte derselbe, aus Gelegenheit einer zu seinen Anverwandten ins Land gethanen Reise, daß die Töpfer sich nicht so, wie andere Geschlechter, bey ihren Besuchen einander gastfrey hielten; sondern ein jeder müsse arbeiten und, nachdem er arbeite, werde er gespeiset. Arbeitet einer fleissig, so wird ihm zweymal des Tages zu essen gegeben, geschiehet dieses aber nicht, so bekomt er nur einmal zu essen. Auf die Frage, ob er seinen Anverwandten auch von dem HErrn JEsu gesagt habe, antwortete er: Sie sagen in solchem Fall: Du bist ein Pareier geworden, und wilst uns auch dazu machen? gehe. Man ermahnte ihn, daß er sich durch solche Reden von dem Bekentniß JEsu nicht müsse abhalten lassen.

Im

Im Pareier-Dorfe Itschiladi war eine Christin von einer Schlange gebissen worden, da sie auf einem Acker der Nahrung nachgegangen, und war in grosser Gefahr zu sterben. GOtt segnete aber die dagegen gebrauchte Arzney, daß sie beym Leben blieb. Sie bekante, daß es eine Strafe von GOtt sey, weil sie um der leiblichen Nahrung willen die Kirche versäumet habe, und versicherte, daß sie deswegen den HErrn JEsum um Vergebung gebeten. Man erzählte ihr, was der HErr JEsus zu einem acht und dreyssigjährigen Kranken gesaget: Siehe zu, du bist gesund worden, sündige fort nicht mehr.

In Poreiar sagte eine alte Christin, daß sie Tages vorher einen schweren Fall gethan, sie denke deswegen an ihren Tod und bitte um das heilige Abendmahl. Dabey setzte sie hinzu: Ich bete: HErr JEsu, ich bin eine Sünderin und habe Sünde gethan, nimm mich auf in deine fünf Wunden und selig von hinnen. Man erinnerte sie an die Beicht-Formel und ermahnte sie, selbige wohl zu beherzigen. In einem andern Hause lag ein Christ hart darnieder, welcher eine feine Erkentnis und manche gute Regungen hat. Er sagte, daß er zuversichtlich sterben könte. Er wurde zu einer herzlichen Demüthigung vor GOtt und zu einer Gnadenhungrigen Hinwendung zu JESU ermuntert, und nach einem Gebet verlassen.

Da wir nach und nach von dem Tanschaurischen Schulmeister Curupadam durch den Catecheten Rajappen und andere, die näher um ihn gewesen, in Erfahrung gebracht, daß er theils wegen geringer Erkentniß, theils wegen seines Alters, die Schule in Tanschaur nicht hinlänglich versehen könne, sonderlich da es manche unter den dasigen Gliedern der Gemeine weiter in der Erkentniß, als er, gebracht; so wurde, nach gemeinschaftlicher Ueberlegung, zwar beschlossen, ihn von da wieder zurück zu rufen, ihn aber doch beyzubehalten, da er sich in Absicht seines Wandels noch immer stille und christlich verhalten hat. Es wurde also für gut befunden, ihm ein leichteres Geschäfte, nemlich in unserer so genanten Papier-Mühle die Aufsicht über die Präparanden aufzutragen, und ihm zugleich, wenn er näher um uns ist, Gelegenheit zu geben in der Erkentniß mehr zuzunehmen. An seine Stelle wurde ein feiner und hoffnungsvoller Jüngling, Namens Ajanapiragasam, zum Schulmeister in Tanschaur gesetzet, welcher uns von dem Landprediger Philipp und dem Catecheten Rajappen selbst vorgeschlagen wurde. Er ist aus Sengadenkarei nahe bey Tileiarhi gebürtig vom Södti-Geschlecht. Ob er gleich einen fähigen Kopf hatte, so wurde er doch von seinen Eltern in der

Erzie-

Erziehung versäumt, und bald in unsere Schule gesendet, bald von seinem Vater zu Hause zu allerley Geschäfften gebrauchet. Er selbst bekante nachher öfters mit Wehmuth, daß er in damaliger Zeit ganz verwildert herumgeirret habe, und in Gefahr gewesen sey, verlohren zu gehen, wenn ihn nicht die Erbarmung GOttes aus dem Verderben gerissen und zur Erkentniß gebracht hätte. Hiezu war ihm sonderlich vor etlichen Jahren eine Krankheit sehr förderlich. Während derselben hielt er sich in der Papier-Mühle auf, und hier dachte er seinem Seelen-Zustand ernsthaft nach, wobey die bearbeitende Gnade des heiligen Geistes ihn auf bessere Gedanken und Entschliessungen brachte. Nachdem er sich wieder etwas zu erhohlen angefangen, redete einer von uns mit ihm besonders von seinen Seelen-Umständen, und von der Gefahr, in welcher er sich in dieser Absicht befunden, und ermahnte ihn, durch diese Krankheit sich erwecken zu lassen, dem HErrn sich redlich zu ergeben. Da seine Reden und Thränen bey dieser Unterredung von einem geschmolzenen Gemüth zeugten, gewann derjenige aus uns, welcher selbige mit ihm gehalten, eine vorzügliche Neigung zu ihm, und nahm ihn, nachdem er wieder gesund war, ins Haus und in seine besondre Aufsicht auf. Nach und nach merkte man mit Vergnügen an ihm, daß seine gefaßte gute Entschliessungen keine bald wieder vorüberrauschende gute Rührung, sondern etwas bleibendes gewesen, und daß er wirklich in Schaffung seiner Seligkeit immer ernstlicher wurde, wobey er auch in der Erkentniß merklich zunahm. Ausser dem Rechnen und Schreiben, wozu er viele Fähigkeit besas, erlangte er auch eine feine Gabe über die Heils-Wahrheiten und die ihm aufgegebene Schriftstellen nachzudenken. Wenn er nebst andern Jünglingen aus der ersten Classe wöchentlich eine Medidation, wozu ihnen vorher erst einige Anleitung gegeben worden, vorlas, so zeichnete sich die seinige wegen der Ordnung und guten Gedanken vor allen übrigen aus. Hierzu waren ihm das beständige Nachschreiben der Predigten, und die fleissige Lesung der heiligen Schrift, bey fleissiger Uebung des Gebets, schöne Hülfsmittel, deren er sich bediente. Wie man ihn denn oft in später Nacht, oder am frühen Morgen, ohne daß er es merkte, über dem Gebet antraf, wozu er auch des Tages über einige Zeit bestimmte und mehrentheils an solchen Orten, wo er glaubte von niemand bemerkt zu werden. Wenn man mit ihm allein ausging, oder auch zu anderer bequemen Zeit, pflegte er Gelegenheit zu geben, erwecklichc Gespräche mit ihm zu führen. Er fragte nach den Hülfs-Mitteln und um Rath zur Förderung des Christenthums, erzählte was ihm in der Predigt

merck-

merkwürdig gewesen, oder was er sich den Tag über für einen Spruch aus der Bibel gewählet, und hörte begierig an, was ihm zur Erweckung gesaget wurde. Einst kam er des Nachts und klagte über grosse Unruhe in seinem Gewissen, weil er bey einer gewissen Gelegenheit die Wahrheit aus Furcht vor einem andern verschwiegen, und mit zugestimt habe, daß man mit Lügen hintergangen worden sey. Bey dieser Gelegenheit redete er mit Thränen von dem grossen Verderben seines Herzens, und wie schwer ihm die Verleugnung und der Kampf gegen die Sünde werde. In den Abend-Betstunden bey unserm Compagnie-Dollmetscher, worinnen derselbe den Anwesenden zur Erbauung einige teutsche Bücher ins Malabarische übersetzt, hatte er öfters viele Erweckung und bezeigte grosse Lust die Schriften im Teutschen selbst lesen zu können. Da er sich nun hierinn schon geraume Zeit geübet, und was das blosse Lesen betrifft, einige Fertigkeit erlangt hatte, so hielt er die tamulische und teutsche Bibel gegen einander, und lernte dadurch manches verstehen. Da ihm aber, aller angewandten Mühe ohnerachtet, die Aussprache schwer und undeutlich blieb, muste man ihn eher von dieser Sprache abrathen, als dazu aufmuntern, damit er sich nicht vergebliche Mühe mache und nothwendigere Dinge darüber versäume. Er blieb aber dennoch bey seiner Abreise bey dem Vorsatz in dieser Uebung fortzufahren, damit er das Teutsche wenigstens verstehen lerne. Sonderlich in der letzten Zeit war er seinen Mitschülern ein gutes Exempel, und pflegte sie öfters zum Gebet und zur Gottesfurcht zu ermahnen, welches er vorzüglich bey seinem Abschiede that. Dieser wurde ihm sehr schwer, und er äusserte oft sein Verlangen noch länger hier zu bleiben, um fernern Unterricht zu geniessen, gab aber auch gerne nach, als man ihm die Gründe seiner Absendung vorstellte. Wir würden ihn auch gerne noch länger hier behalten haben, wenn wir eben jemand anders gefunden, dem wir dieses Geschäffte mit mehrerer Zuversicht hätten anvertrauen können. Erst soll er mit dem Landprediger **Philipp** und dem Catecheten **Rajappen** nach Ramanadaburam reisen, um des Landes kundig zu werden, und mit Heiden und Römischen mehr umgehen zu lernen. Nach Endigung dieser Reise wird er auf einige Zeit zur Probe seine Schul-Arbeit anfangen. Hoffentlich wird ihm die Aufsicht und Umgang des Catecheten **Rajappens**, bey welchem er im Hause und in der Kost ist, nützlich seyn. GOtt bewahre ihn vor Verführung, erhalte und mehre das in ihm angefangene Gute, und mache ihn brauchbar zu seinem Dienst.

3) Tauf- und Receptions-Handlungen.

Den 1sten Julii erhielten **acht und sechzig Heiden** die heilige Taufe, und **sechzehen Römische** wurden in unsere Kirchen-Gemeinschaft aufgenommen. Sechs Personen von den letztern waren schon in einer vorhergehenden Präparation unterrichtet worden, hatten aber wegen Krankheit damahls nicht recipirt werden können. Die mehresten hatten der Zubereitung seit dem 25sten und 30sten May mit beygewohnet, und waren, nach Verschiedenheit ihrer Fähigkeiten und Treue, auch in der Erkentniß verschieden. Unter ihnen war sonderlich eine Familie von fünf Personen aus dem **Marattier-Geschlecht** merkwürdig, welche die ersten sind, die aus diesem sehr zahlreichen Geschlecht die christliche Religion angenommen haben. Sie nahmen das Wort jetzt mit Freuden auf, und man hat auch nachher aus Tanschaur, wo sie sich aufhalten, ein gutes Zeugnis von ihnen gehört. Wie sehr wäre es zu wünschen, daß dieses eine Gelegenheit werden möchte, wodurch mehrere aus diesem grossen Volk herbey gebracht würden, und daß diese Familie das gehörte Wort des Lebens unter ihren Landsleuten in ihrer Sprache weiter ausbreiten möchte, weil vermuthlich ihre von der Tamulischen ganz verschiedene Sprache bisher wohl eine von den Haupthindernissen gewesen, daß noch niemand aus ihnen herzugekommen.

Den 14ten August wurden **drey und funfzig** Personen getauft, und **zwey** recipiret. Davon waren fünf und vierzig aus dem Lande, alle vom niedrigen Geschlecht, aber die mehresten von geringer Fähigkeit.

Den 16ten Octobr. wurden **zwey und zwanzig** Personen durch die heilige Taufe und **elf Römische** zu unserer Kirche hinzugethan, unter welchen dreyssig Suttirer und drey Pareier waren. Ein Mann aus dem Heidenthum hatte, nachdem er eine Zeit lang den Unterricht mit angehöret, das Unglück, daß ihm eine Palmeere auf den Fuß fiel und ihn gefährlich verletzte. Er wurde darauf in die Schule gebracht, um daselbst gepfleget und geheilet zu werden, und der Landprediger **Philipp** wurde bestellt, den Unterricht mit ihm fortzusetzen, welcher es auch täglich that und ihm das Zeugniß gab, daß er denselben gerne annehme, und eine feine Gemüths-Beschaffenheit zeige. Ihm die heilige Taufe zu ertheilen wurde so lange verschoben, bis man merkte, daß seine Wunde tödtlich war. Er erhielt sie den 9ten Octobr., und starb nicht lange darauf, wie man hoffet, selig.

Bey

Bey der letzten Taufhandlung in diesem Jahre den 9ten Decembr., wo zehen Heiden und sechs Römische zu unserer Kirche traten, gaben einige von ihnen eine vorzügliche Hoffnung, daß es ihnen um die Wahrheit ein Ernst sey, und daß sie das Wort des Lebens zu ihrer Erweckung und Segen gehöret hätten. Sonderlich bewies ein gewisser **Römischer Catechet**, mit Namen **Arulananden**, welcher mit seinem Weibe herzugekommen, durch sein ganzes Verhalten, daß er die Rettung seiner Seele bey der Annahme unserer heiligen Religion zu seinem Hauptzweck habe. Da sein ganzes Leben einige Merkwürdigkeiten enthält, so wollen wir selbige, nach seiner Erzählung, der Hauptsache nach, hier anführen: Arulanandens Vater, welcher noch im Heidenthum lebt, war ehemals in Nallattukudi, bey Majaburam, einer mit von den Aufsehern über das Dorf, und hatte ein ziemliches Vermögen, welches er aber aus Aberglauben und in Meinung sich grosse Verdienste zu erwerben, an Pagoden, Brahmaner, Ruhehäuser und dergleichen Dinge verschwendete, und dadurch nach und nach in Armuth gerieth. Sein Sohn unser Arulananden wurde von ihm im siebenden Jahre in die dasige heidnische Dorfschule geschickt, welcher schon frühzeitig einen fähigen Verstand zeigte, und sowol über die Natur, als auch über sich selbst manche Ueberlegung anstelte. Z. E. Er fragte seinen Vater, was die Sonne sey? Was Himmel und Erde sey? Was ausser denselben sey? Wer dieses alles geschaffen habe, und wie und von welcher Beschaffenheit der Schöpfer dieser Werke sey? Was aus ihm rede? Was in ihm denke? Woher diese Krafft komme? u. s. w. Da ihm sein Vater auf seine Fragen nicht antwortete, und ihn noch dazu grob abwies, fragte er seinen Schulmeister, von welchem er aber eben so abgefertiget wurde. Der junge Mensch war aber hiermit nicht zufrieden, lief im neunten Jahr aus seines Vaters Hause fort und suchte Leute die ihn unterrichten könten. Einige wiesen ihn nach Parhani und in die Wüsten und Gebürge, wo sich Büssende, Heilige und Gelehrte aufhielten, die ihm auf seine Fragen antworten könten. Er suchte diese Leute wirklich an solchen Orten auf, und wolte von ihnen lernen. Diese trieben aber mehr andere Künste, und machten z. E. Arzneyen, die die Kraft haben solten, daß durch deren Hülfe ein Mensch sehr alt werden könte, ohne Runzeln zu bekommen. Inzwischen lernte er doch bey ihnen etwas von der heidnischen Gelehrsamkeit, ob er gleich in der Hauptsache, die er wissen wolte, wenig Unterricht und Genüge fand. Sein Vater war seinetwegen bekümmert und suchte ihn, bis er ihn fand, da er ihn denn wieder nach

Hause brachte. Da er sich aus Geld, Kleidern und sinnlichem Vergnügen nichts machte, immer eingezogen und für sich lebte, fast ganz nackend gieng, und eine von seinen Lehrern angenommene, und seinen Landsleuteuten sonderbar scheinende Lebens-Art führete, hielten sie ihn für einen Heiligen und Wunderthäter, und brachten Kranke zu ihm, auf welche er nichts anders, als etwas Erde oder Sand, warf, ohne sich weiter um die Wirkung davon zu bekümmern, noch sich selbst eine Wunderkraft zuzuschreiben. Ohngefähr zwey Jahre blieb er bey den Eltern, redete wenig und war immer tiefsinnig. Hernach ging er wieder fort, kam nach Poreiar, wo er aber von den hiesigen christlichen Lehrern nichts erfuhr, und ging mit einem andern nach dem als sehr heilig ausgeschrienen Ort Rameſuram, um bey denen daselbst sich aufhaltenden Gelehrten zu lernen. Dieser Leute Gelehrsamkeit bestand hauptsächlich darinnen, daß sie einige auswendig gelernte Gebete hersagen, in Büchern lesen, sich in Hölen aufhalten, von Früchten leben, bey zurückgehaltenem Athem in sich eingekehrt sind, und dann auf die Gänge des Athems und auf die in sich selbst vorgehende Dinge genau Achtung gaben, wobey sie weder hören noch sehen, noch auf die ausser ihnen vorgehende Dinge achten. Einige lassen sich so gar ganz in die Erde eingraben, und haben nur um den Kopf herum ein wenig leeren finstern Raum, in welchem Zustand sie ihre Betrachtungen haben. Es ist ein Buch davon geschrieben, welches gewisse Regeln enthält, nach welchen sie sich richten. Arulananden übte sich auch in dergleichen Dingen, fand aber keinen sonderlichen Nutzen dabey. Durch sein vieles Lesen und angestellte Betrachtungen wurde er aber doch ein so genanter Njani oder Gelehrter und Poet, war überall sehr angesehen, bekam viele Schüler, welche seinen Unterricht begehrten und ihn reichlich bezahlten, so daß er Palanquin und Pferd halten konte. Da er aber keine Ruhe fand, ging er zu den Muhammedanern und war an dem Hofe des Nababs sehr gelitten, welcher ihn auch in einer Sache an den König von Tanschaur sendete. In Tanschaur hielt er sich eine Zeitlang auf. Weil man ihn aber brauchte, dem Könige eine die Wollust vermehrende Medicin zu geben, die er zu machen verstand, zog er sich dadurch viele Nachstellungen zu, gerieth in Lebens-Gefahr, und muste flüchten. Auch in Majaduram zog er sich grosse Verfolgung zu, da er eine gewisse heidnische Ceremonie machte, wo alle Arten von Geschlechtern, vom vornehmsten bis zum geringsten, mit Antheil nehmen können, und wobey sie allerley Fleisch und starkes Getränk geniessen. Ob nun gleich diese Ceremonie von vielen für

grosse

grosse Weisheit und Heiligkeit geachtet wird, so verabscheuen sie doch auch viele, wegen das Fleischessens und aufgehobenen Unterschieds zwischen den Geschlechtern, deswegen sie auch sehr heimlich geschieht. Da er einst nebst vielen angesehenen Personen darinnen begriffen war, wurde er von einem seiner Feinde verrathen und ins Gefängniß gesetzt, aus welchem er aber wieder zu entkommen Gelegenheit fand. Er wandte sich mit seiner Frau, welche er nach seiner Wiederkunft aus Rameſuram geheirathet hatte, nach Carcikal, wo er mit einem Römischen Sipay bekannt wurde, welcher etwas aus einem Buch, **Tattuwakannädi**, las, worinnen ein heidnisches Buch, Tattuwam, welches vom göttlichen Wesen handelt, angeführet, und demselben, was die christliche Religion davon sagt, entgegen gesetzt wird. Da er nun das Tattuwam gelesen, und in dem römischen Buch mehr Unterricht, als bisher, vom göttlichen Wesen fand, welchen er eben wünschte und suchte, bat er sich das Buch von dem Sipay aus, las mit grosser Begierde darinnen, und unterredete sich einige Monate mit etlichen verständigen Römischen, die ihm noch mehrere Schriften zu lesen gaben. Auf solche Weise erlangte er einige Begriffe von der Römischen Religion, und ob ihm gleich darinnen vieles nicht anstand, so wurde er doch schlüßig, dieselbige anzunehmen, weil er dachte, daß sie doch besser sey, als die er bisher gehabt. Was ihm von GOtt und der Erlösung der Menschen durch JEsum Christum beygebracht wurde, gefiel ihm, die Fürbitte der Heiligen, die Verehrung derselben, und der Bilder-Dienst aber, welchen er schon vorher als unnütz erkant hatte, wolte ihm nicht gefallen, deswegen er auch sonderlich bey der Fest-Feyer eines Heiligen seine Zweifel offenherzig entdeckte. Er begnügte sich aber inzwischen mit der Antwort, daß die Verehrung der Heiligen und der Bilder keine eigentliche göttliche Anbetung sey, sondern nur eine Erinnerung an ihre Thaten und Tugenden, deren Gedächtniß man dadurch erneuere. Ob ihm nun gleich, als er um die heilige Taufe anhielt, selbige mit einem Catecheten-Dienst versprochen wurde, ohne vorher von einem Priester den geringsten Unterricht zu erhalten, so zog er sich doch vielen Verdacht zu, so bald er seine Zweifel in Absicht mancher römischen Lehren offenherzig entdeckte, und nicht alles gleich ohne Beweis blindlings annehmen wolte. Sie sagten deswegen, er würde gleich anfangs ein Ketzer seyn, und hernach ihnen wieder abtrünnig werden. Sonderlich unterhielt und vermehrte ein dasiger römischer Catechet bey den Priestern den Argwohn gegen ihn, und suchte ihn bey aller Gelegenheit zu verleumden, weil er besorgte, er möchte abgesetzt werden, da er

bey der Gemeine ohnedem nicht beliebt war, und Arulananden möchte an seine Stelle kommen. Derselbe erhielt auch in so fern seinen Zweck, daß die Priester sich lange weigerten ihm die heilige Taufe zu ertheilen, bis es endlich einer übernahm, der ihm noch das mehreste zutrauete, und ihn mit seinem Weibe taufete. Dieser gab ihm auch sogleich nach der Taufe 16. Fanam monatlichen Gehalt, und ein angesehener römischer Mann schenkte ihm funfzehen Pagoden und vierhundert Marakal Nellu. Seine Eltern, Anverwandten und Landsleute wurden inzwischen wegen des angenommenen Christenthums sehr gegen ihn aufgebracht, und machten alle Anstalten ihn wieder zum Heidenthum zu bringen. Zu diesem Zweck sendeten sie einen angesehenen und mit ihm bekanten Heiden an ihn ab, um ihn wieder an sich zu ziehen. Diesem stellte er aber seine Gründe vor, die ihn bewogen hätten das Christenthum anzunehmen und ermahnte ihn ein Gleiches zu thun, welches auf jenen auch einen solchen Eindruck machte, daß er da blieb, sich taufen ließ und selbst ein Christ wurde. Dieses erbitterte seine Anverwandten noch mehr, und nun versuchten sie durch List beyde nach Hause zu locken, welches sie auch wirklich zu stande brachten. Hierauf fingen die Verfolgungen an, wodurch jener sich abschrecken lies, wieder zum Heidenthum überging, und nachher eines elenden Todes gestorben seyn soll. Unsern Arulananden hielten sie für einen Pareier, versagten ihm Feuer und Salz, fingen gerichtliche Streitigkeiten mit ihm an, und suchten allerley Beschuldigungen gegen ihn hervor, gegen die er sich aber hinlänglich vertheidigte. Von seinem Antheil am väterlichen Vermögen lies er sich gerne ausschliessen, und gab eine Verschreibung von sich, worinnen er sich selbst ganz davon lossagte. Da er nun mit seiner Frau wieder nach Careikal zurückkehren wolte, und in das benachbarte Dorf zu ihren Anverwandten kam, rotteten sich selbige nebst den Häuptern des Orts zusammen, schlugen ihn, rissen ihm die Kleider vom Leibe und verbranten sie, nebst allem, was er sonst hatte. Seiner Frau legten sie einen Bündel Stroh auf den Kopf und zündeten ihn an, worüber aber ihre Mutter herfiel und das Feuer auslöschte. Hierauf banden sie ihn mit seiner Frau zusammen und schlepten beyde nach dem Pareier-Dorf. Da er unter diesen Drangsalen immer betete und auch seine Frau ermunterte, sie solte zu JEsu rufen, daß er sie erretten wolle, meinten die andern, er gäbe ihr Anschläge zu entrinnen, und trennten sie von ihm, welches ihn am meisten kränkete, deswegen er auch zu dem, der sie wegführete, sagte: Ich beschwöre dich im Namen des Königes, daß du

mir

mir mein Weib bewahrest, und mir wieder zustellest, wenn meine Sache geschlichtet ist. Ob nun gleich ein solcher Schwur sehr feyerlich gehalten wird, so daß man dadurch augenblicklich jemanden in seinen Unternehmungen hindern kan, so machte er doch bey jenen aufgebrachten Gemüthern, wider die Gewohnheit, keinen sonderlichen Eindruck, wurde aber in der Folge seinen Widersachern sehr zur Last gelegt. Nachdem ihm seine Frau entrissen war, wurde er in eines Pareiers Haus geworfen, welcher ihn fünf Tage lang etwas versorgete. Einige machten Anschläge ihn heimlich zu ermorden und einzuscharren, wovon er etwas erfuhr, sich aber nicht davor fürchtete, sondern willig war, gerne sein Leben für das Christenthum dahin zu geben, wozu wol die Erzählungen, die er von den Märtyrern in der ersten Kirche gehört, etwas mit beygetragen haben mögen. Da er nun nirgend Gehör fand, und er nicht wuste, was er anfangen solte, um seine Frau wieder zu bekommen, und mit selbiger nach Careikal zurück zu kehren, sagte er ihnen, daß sie bey dem Nabab zur schweren Verantwortung würden gezogen werden, wenn ihre Ungerechtigkeit vor ihn käme. Und da auch dieses nichts halt, so sagte er in der Gräntischen Sprache einige Aussprüche her, die für grosse Religions-Geheimnisse gehalten werden, und die niemand anders, als nur die gelehrtesten Brahmaner verstehen. Als dieses einem vornehmen Brahmaner angezeigt wurde, nahm er ihn in seinen Schutz, daß sich niemand an ihm weiter vergreifen durfte, und befahl auch, man solte ihm seine Frau wieder geben, welches aber doch nicht geschahe. Er gieng darauf wieder nach Careikal, wo er von einem vornehmen Brahmaner ein Oles an den Subeijatar bekam, worin ihm Arulanandens Sache zu schlichten anempfohlen wurde. Da es sich aber wieder lange verzog, wurde die Sache bey dem Dabbir in Tanschaur angebracht, welcher, da er Arulananden schon vorher kante, sogleich an den Subeijatar Befehl gab, unverüglich ihm seine Frau wieder zu schaffen. Die Redelsführer wurden deswegen gefangen gesetzt und hart tractirt, und da alles nichts helfen wolte, nahm man ihnen ihre eigene Weiber, und übergab sie an Arulananden, sie so lange in Arrest zu behalten, bis sie ihm die seinige wiedergäben. Dieses that die erwünschte Wirkung, und nach einiger Zeit wurde ihm sein Weib wieder ausgeliefert, die kurz darauf ein elendes Kind zur Welt gebahr, welches bald starb. Er war nun kaum in Careikal wieder im Frieden angekommen, so giengen daselbst die Verfolgungen aufs neue an, indem ihn während seiner Abwesenheit der ihm gehässige Catechet wieder so verleumdet hatte, daß

kein

kein Priester mit ihm sprechen wolte. Da er aber Gegenvorstellung that und bat, man möchte ihn doch nicht ohne allen Beweis für einen Bösewicht halten, nahm sich der Priester, welcher ihn getaufet, seiner wieder an, gab ihm seinen eine Zeitlang entzogenen Gehalt wieder, und, nachdem er in kurzer Zeit den zu einem Catecheten schriftlich verfaßten Unterricht gefaßt hatte, setzte er ihn in Tirumaleirajenpatnam zum Catecheten. Da er hier ohngefähr neun Monate gestanden, und nach Absterben des Priesters, der ihn am meisten geschützt, die Verleumdungen nicht aufhörten, sondern immer zunahmen, gieng er nach Pondischeri, wo er sowol bey Europäern sich mit zu allerley weltlichen Geschäfften brauchen ließ, als auch eine geraume Zeit im Lande als Catechet gesetzt wurde, wo er grossen Eingang gefunden und viele zur Annahme der römischen Lehre brachte. Er war kein blinder Anhänger aller papistischen Lehren, und ließ in seinem Unterricht die Sachen mehrentheils weg, woran er zweifelte. Manchmal war auch wol ein Priester so offenherzig gegen ihn und sagte: Es sey in ihrer Lehre manches zu verbessern, und vieles nur um des gemeinen Haufens willen; die Bibel sey GOttes Wort und ohne Tadel, nur müsse man sie den gemeinen Leuten nicht geben, und ob die Ketzer gleich das wahre Wort GOttes hätten, so erklärten sie es doch nach ihrem Gutdünken. Dieses letztere Geständniß war ihm nachher bey Annahme unserer reinen evangelischen Lehre sehr behülflich. Wenn er bey den Papisten gebeichtet, so wolte er nie die gewöhnliche Beichtformel gebrauchen, sondern machte sich selber eine, die hauptsächlich auf wahre Busse und Glauben an JEsum Christum ging. Die Ohrenbeichte hielt er deswegen für dienlich, weil die Furcht, dem Priester alles bekennen zu müssen, von vielen Sünden zurück halten könte.

Kurz, wie man aus seinen Erzählungen merken kan, so muß schon im Pabstthum manches Gute, eine Liebe zur Wahrheit und eine Sorge für sein ewiges Heil bey ihm gewesen seyn. Hierinnen nun noch mehr gefördert zu werden, fügte es GOtt, daß er in einer weltlichen Angelegenheit von Pondischeri zu dem Naicker in Poreiar kam, und sich bey ihm eine geraume Zeit aufhielt. Er unterredete sich bald mit dem Landprediger **Ambros**, welchen er schon ehemahls gekant und gesprochen, und machte sich mit mehrern unserer Gemeine bekant. Zwey Sonntage hinter einander kam er in die Bethlehems-Kirche und bewies sich sehr aufmerksam und andächtig. Als er einst zu einem aus uns kam, erzähl-

erzählte er, wie er die Nichtigkeit des Heidenthums aus dem Wedandam (ein heidnisches Moral-Buch) erkant, dasselbe vor fünf Jahren verlassen, und sich bey den Römischen habe taufen lassen. Man fragte ihn, ob er denn bey der römischen Lehre dasjenige erhalten, was er gesucht, und zur Ruhe der Seele und Gewißheit der Seligkeit gelanget sey. Er bejahete dieses zwar anfänglich, gab aber nachher zu erkennen, daß er noch manche Zweifel habe. Man versetzte, die Gewißheit der Seligkeit könne nicht anders, als aus dem göttlichen Worte entstehen. Er: Dieses haben wir ja. Ich: Habt ihr es gelesen? Er: Nein, ich bin von den Priestern unterrichtet worden. Ich: Man muß aber auch die Lehre der Priester mit dem göttlichen Worte zusammen halten und prüfen, ob sie damit übereinstimmet; allein diese geben sie den Leuten mit Fleiß nicht in die Hände, damit sie die Unrichtigkeiten in ihrer Lehre nicht merken, sondern blindlings glauben sollen, was sie sagen. Er: Freylich thun sie das, aber aus dem Grunde, weil die Bibel dem gemeinen Mann unverständlich ist. Ich: Was zur Seligkeit nöthig ist, kan jeder verstehen, und JEsus befiehlt ausdrücklich, die heilige Schrift zu lesen und zu forschen. Man zeigte ihm das alte und neue Testament, worüber er sich zu verwundern schien. Da es eben Zeit war in die Präparation zu gehen, so fragte ich ihn, ob er Lust habe, derselben mit beyzuwohnen? welches er annahm. Ich wiederhohlte eben mit den Präparanden die Hauptlehren des Christenthums vom Anfang bis auf die Ordnung des Heils, und blieb bey der Busse stehen, wobey manche römische Irrthümer angezeiget wurden. Nach der Stunde gieng er wieder mit mir in die Stube, wo ich ihn fragte, was er von der jezt gehörten Lehre hielte: Er: Ich stimme derselben bey, es ist alles Wahrheit, was ich gehört, und eben diese Lehre haben wir auch in der römischen Kirche. Ich: Sehr gut, wenn dieses also ist; wenn ihr aber der römischen Lehre völlig beypflichtet, so könt ihr nicht zugleich der unsrigen beystimmen. Z. E. glaubt ihr, wie ihr eben jezt gehört, daß nur JEsus ohne Sünde, Maria aber eine Sünderin sey, daß sie und andere Heiligen uns nicht zur Seligkeit können helfen, daß also alle Verehrung und Vertrauen auf dieselbe eitel ist, daß wir nicht durch eigene oder anderer Verdienste, sondern allein durch JEsum, selig werden? Er: Ja, Maria ist eine Sünderin, und nichts, als das Verdienst JEsu, kan uns selig machen, doch ist es besonders, daß Maria und andere Heiligen so viel Wunder gethan; und hat nicht der heilige Johannes selbst geschrieben, daß sie so wunderbar gen Himmel gefahren? Ich: Alles dieses sind Erdichtungen,

wovon im ganzen neuen Testament (welches man eben in Händen hatte) kein Wort stehet. Hier nehmet es, leset selbst die Schriften Johannis durch, ihr werdet nichts davon finden. Er verwunderte sich, und nahm das neue Testament mit Dank an, um welches er schon vorher gebeten hatte. Ich las ihm einige Hauptstellen vor, welche die vornehmste römische Irrthümer widerlegen, und zeichnete sie ihm, daß er sie sich mehr bekant machen möchte. Er bat noch um einige andere Büchlein, darinnen unsere Lehre enthalten wäre, welche er auch bekam, und versprach, daß er selbige zur Erkentniß der Wahrheit brauchen wolte. Er fieng nun an unsern Umgang häufig zu suchen und sich mit uns zu unterreden, las unermüdet das neue Testament, und machte immer mehr Hoffnung, herbey zu kommen. Da von einigen der Verdacht gegen ihn geäussert wurde, als suchte er bey uns Vortheile und einen Dienst, dergleichen Absichten bey den Römischen eben nicht ungewöhnlich sind, so war ihm dieses sehr empfindlich, und er sagte: Es ist ja noch gar nicht gewiß, daß ich zu euch komme, und wenn ich nicht die Wahrheit, sondern zeitliche Vortheile suchte, stehen mir da nicht andere Wege offen? Da er nun in der Erkentniß der Wahrheit von Zeit zu Zeit zunahm auch auf seine öftere Fragen und Zweifel beruhigende Antworten erhielt, und von unserer Lehre immer bessere Begriffe bekam, erklärte er seinen Entschluß dieselbige anzunehmen, wolte aber erst nach Pondischeri gehen, daselbst seine Sachen in Ordnung bringen und wiederkommen. Hiergegen erwiederte man ihm, wenn es ihm ein Ernst um die Wahrheit sey, so wäre es besser, er bliebe gleich hier, weil er sich dadurch in die größte Gefahr stürzte, wenn er dorthin gehen wolte. Denn da es hier unter den Römischen schon bekant genug sey, daß er öfters mit uns umgehe, und Neigung habe die evangelische Lehre anzunehmen, so würde er entweder durch schmeichelhafte Vorstellungen, oder durch Verfolgungen wieder zurück gezogen werden. Er gab endlich diesen Gründen Gehör, gieng aber doch einst nach Careikal, und nahm das neue Testament mit in die dasige römische Kirche. Dieses hat grosses Aufsehen gemacht, und weil der Catechet dem Pater angezeigt, daß Arulananden das zu Trankenbar gedruckte neue Testament habe und lese; so ist der Pater sehr aufgebracht worden, und hat ihm das neue Testament aus den Händen reissen wollen, welches jener aber vest gehalten, und verlangt, er solle ihm beweisen, daß das Buch Irrthümer enthalte. Der Pater ist hingegen sehr erbittert worden, hat ihn zur Kirche hinaus gestossen, ihn excommuniciret, und allen Umgang mit ihm verboten, wovon er auch sogleich die

Fol-

Folgen empfunden, indem ihn niemand in sein Haus aufnehmen, noch ihm Essen zubereiten wollen. Er entschloß sich also gleich zu uns über zu gehen, und kam mit seiner Frau in die Präparation. Dieser wolte es gar nicht gefallen, da ihnen nur der nothdürftige Unterhalt gereichet wurde, und weil in der Präparation mehrentheils Pareier und geringe Leute wären, wozu auch noch kam, daß einige römische Weiber sie wieder abspenstig zu machen suchten. Er redete ihr aber zu und sagte: Daraus kam man sehen, daß diese Lehre Wahrheit ist; da die Römischen uns gleich bey unserm nähern Zutritt leibliche Vortheile versprechen, diese Priester aber verkündigen die lautere Wahrheit, geben den Präparanden nur den nothdürftigsten Unterhalt, und sagen: Wenn es euch nicht hauptsächlich um die Wahrheit zu thun ist, so könt ihr wieder gehen. Es bemüheten sich zwar vor seiner Reception manche Römische ihn durch Ueberredungen und Versprechungen wieder zurück zu ziehen, denen er aber nach seiner Treue und Geschicklichkeit so zu begegnen wuste, daß sie verstummen und ihm stillschweigend Recht geben musten. Auch von einigen anderen Uebelgesinnten hatte er bey seiner Reception, und einige Zeit darauf bey dem Genuß des heiligen Abendmahls, harte Verleumdungen und Angriffe auszustehen, so daß man sagen kan, daß es mit ihm durch vieles Gedränge gegangen, welches er aber alles durch seine Treue und Gebet geduldig ertrug und standhaft überwand. Bey dem heiligen Abendmahl machte er durch seine äusserliche Devotion etwas zu viel Aufsehen in unserer Gemeine, da er heftig weinte, an die Brust schlug und kniend zum Altar nahete. So ungerne wir auch selbst dieses sahen, und ihm auch deswegen nachher liebreiche Vorstellung thaten, so entschuldigte man doch auch gerne dieses Verhalten, da ihm solche äussere Devotion von dem Pabstthum noch anhieng und man aus seinem übrigen ganzen Verhalten wuste, daß er es redlich meinte und nichts Versteltes dabey mit Fleis affectiren wolte, wie ihm einige Schuld gaben, aber auch durch die nachherige Erfahrung widerleget wurden. Bis jezt wandelt er noch in seiner Redlichkeit, ist durch Wort und Exempel andern ein gesegnetes Mitglied unserer Gemeine, und giebt Hoffnung, daß er einst dem HErrn ein brauchbares Werkzeug werde. Diese Hoffnung erfülle der HErr aus Gnaden, und führe mehrere aus dem Irrthum zur Wahrheit.

4) Arbeiten der National-Arbeiter.

Von dem **ersten Landprediger, Diogo**, können wir wenig anführen, weil seine angewiesene Arbeit eigentlich in den Landgemeinen ist, und er mehrentheils seine Schwächlichkeit vorwendet, wenn er

auch nur zu kleinen Reisen in benachbarte Kreise, um die Gemeinen in denselben zu besorgen, aufgemuntert wird. Der zweyte **Landprediger, Ambros**, welcher nicht nur fast gänzlich blind, sondern auch am ganzen Cörper noch schwächer, als jener, ist, wendet seine wenige Kräfte zum Dienst seines HErrn noch treulich an, und hält nicht nur bey den meisten Präparationen die Wiederholung, sondern geht auch noch in der Gemeine herum und sucht einzelnen Gliedern derselben nützlich zu werden. Sonderlich aber leistet uns der **dritte Landprediger, Philipp**, in Besorgung sowol der Stadtgemeine, als auch hauptsächlich der Landgemeine, viele Hülfe. Wir begnügen uns, nur etwas von seiner **Reise nach Tanschaur** anzuführen, welche er am 14ten Julii in der Absicht angetreten, einige Heiden und Römische, die sich bey dem Catecheten **Rajappen** zur Annahme unserer christlichen Religion gemeldet, zu unterrichten, und den erstern die heilige Taufe zu ertheilen, weil sie Schwierigkeit gemacht, hierher zu kommen, und sich mehrere Wochen um ihres Unterrichts willen hier aufzuhalten. Auf dem Hinwege besuchte er die Christen im **Madewipatnamischen Kreise**. Er hat überall, ausser seiner Arbeit an den Christen, sich mit den Heiden unterredet, und sie zur Erkentniß des wahren GOttes zu bringen gesucht. In Sewidentiruwasel, welcher Ort von einem Tauben erbauet worden, und daher diesen Namen erhalten, hat ihn ein Brahmaner, als eben eine Spitzmaus und Eidexe geschrien, gefragt, was dieses bedeute, weil die Spitzmaus ein Reitthier Wickinesurens, eines Sohns des Jsurens, sey. Der Landprediger hat ihn bedeutet, daß man sich mit solchen Wahrsagereyen nicht abgeben solle, und von wichtigern und des Menschen Heil betreffenden Wahrheiten geredet. In Tiruwalur haben zehen Heiden vor dem Thor eines grossen Götzentempels gestanden, der mit den schändlichsten Figuren bemahlt gewesen, denen er die Ungereimtheiten ihres Götzendienstes vorgehalten. In Kuttanallur, wo er den 16ten Julii des Nachts angekommen, hat er sich bis den 18ten meistentheils mit Christen beschäftigt, und sie ermahnt, auch drey Personen das heilige Abendmahl gereicht, und ein Kind getauft. Zu Anitschiaburam hat ein Heide gesagt, daß er schon lange Willens sey zu uns zu kommen, und ein anderer eins von unsern Büchlein, welches er ehemals erhalten, gezeigt. Kattumkulam ist von seiner vorigen Herrlichkeit sehr herunter gekommen, darüber er einigen Brahmanern daselbst seine Verwunderung zu erkennen gegeben, da er nur erst im vorigen Jahr eine grosse Menge Leute hier angetroffen habe. Worauf einer geantwortet, das sey alles nur

geschehen, um Geld zu gewinnen, und ein anderer: Wie, sind nicht viele Wunder hier geschehen? welchem aber ein dritter widersprochen, und an seiner Hand einen weissen Fleck gezeiget und gesagt, diesen habe er gern los seyn wollen, und sey deswegen täglich zehenmal um diesen so berühmten Teich gegangen, habe gegen die Pagoden alle mögliche Verehrung bis zur äusserſten Entkräftung des Cörpers gemacht, und dennoch sey der Fleck geblieben, wie er vorher gewesen. Ein gleiches Bekentniß hat ein Heide in Ammalpödtei gethan, und gesagt: Ich bin von Süden herauf gekommen und bis Wineititankowil gewesen, (welches eine Pagode ist, wo Kranke geheilet werden sollen,) um meine Gesundheit wieder zu erlangen; ich bin aber noch kränker geworden, als vorher. Den 20sten Julii des Nachts ist er in Tanschaur angekommen, und hat bald eine Präparation mit elf Heiden und fünf Römischen angefangen. Diese letztern aber, so viel sie auch von ihren lautern Absichten vorgegeben hatten, haben sich bald von ihren Anverwandten und dem römischen Pater wieder abwendig machen lassen, und sind zurück geblieben. Den elf erwachsenen Heiden hat er, nachdem sie nothdürftig unterrichtet worden, den 14ten Aug. die heilige Taufe ertheilet. Mit der Präparation hat er eben die Ordnung beobachtet, die bey uns gewöhnlich ist, da er nemlich die Catechumenen des vormittags unterrichtet, und der Catechet solche des nachmittags mit ihnen wiederholt. Während seines Aufenthalts in Tanschaur ist er auch zugleich unter die Heiden ausgegangen, und hat verschiedene Gespräche mit ihnen gehalten. Worauf er den 16ten Aug. wieder von Tanschaur abgereiset. Die Nacht vorher ist ein starkes Gewitter und heftiger Regen gewesen, welcher eine Fluth verursacht, die an den Häusern einen halben Mann hoch gestanden. Weil aber die Strassen in Tanschaur neuerlich so eingerichtet worden, daß das Wasser bald ablaufen kan, so hat es den Häusern keinen grossen Schaden gethan. Einen grossen Haufen Nellu aber, welcher auf dem Markt zum Verkauf aufgeschüttet gewesen, hat es mehrentheils weggeschwemmt, und nachdem das Wasser verlaufen, sind die Armen gekommen, um noch dasjenige aufzusamlen, was hier und da zerstreuet gelegen. Als er nach Cumbagonam gekommen, hat er gehört, daß des Nachts vorher ein Diebstahl bey dem ehemaligen **Dabhir** geschehen. Derselbe ist ein Brahmaner am Tanschaurischen Hofe gewesen, und hat alle Revenüen des Königs besorgt. Weil er nun von dem Ackerbau im ganzen Lande die beste Kentnis gehabt, ist er von dem Nabab beybehalten, und nach Cumbagonam zur Aufsicht über den Acker-

bau gesetzt worden. Ein Pandaram hat dem Landprediger heilige Asche gebracht, und als dieser gefragt, wozu dieses nütze seyn solle, erwiedert: Es ist heilige Asche; GOtt wird euch geben, alles was ihr verlanget, gebt mir nur etwas Geld. Worauf **Philipp** geantwortet: Du bleibst ja selbst ein Bettler, und bekomst nicht, was du verlangest, ob du gleich deinen Götzen beständig verehrest, was wird es denn mir helfen, wenn ich deine Asche nehme, und dir etwas gebe? In Pudur hat er mit sechs Personen gesprochen, von welchen einer ihn gefragt, warum er sich nicht mit Asche beschmiere, und ein anderer, ob er auch Reis essen dürfe. Jenem hat er geantwortet, daß die Asche unnütze sey, und diesem, daß der Reis zur Unterhaltung des Lebens gehöre. An den Christen hat er ebenfalls auf der Herreise gearbeitet, das heilige Abendmahl aber nicht ausgetheilt, weil die damahlige Feld-Arbeit viele gehindert hatte.

Den Gehülfen Martin hat der HErr in diesem halben Jahr in manche harte Leidens-Umstände geführet, da ihm nicht nur seine Mutter, sondern auch drey liebe Kinder durch den Todt entrissen worden. Als man zu seinem Bruder, **Reilasam**, der sich zu einem Gehülfen näher zubereiten läßt, und in einigen Präparationen die Aufsicht über die Präparanden gehabt, sagte, wenn er versichert wäre, daß seine Mutter selig gestorben, so sey dieses ein starker Trost für ihn in seiner Betrübnis; so antwortete er, anfänglich habe er deswegen einigen Zweifel gehabt, den sie aber selbst ihm bey seinem letzten Besuch vor ihrem Ende durch ihr Verhalten benommen habe. Als er nemlich, nachdem er etliche Tage bey ihr gewesen, zu ihr gesagt, er müsse wieder nach Trankenbar zu seinen Geschäften gehen, bedaure aber, daß er nicht bey ihrem Abschied gegenwärtig seyn könne, habe sie ihm geantwortet: Gehe hin, und verrichte deinen Dienst, den dir der HErr befohlen, treulich. Wenn ich dich auch in dieser Welt nicht mehr sehe, daran liegt nichts. Und, da er sie darauf gefragt: Werde ich euch im Himmel sehen? habe sie ihm ein zuversichtliches Ja zugerufen, auch auf seine weitere Frage versichert, sie werde sich durch Uebergabe des Herzens an den HErrn JEsum zu einem seligen Abschiede gehörig zuzubereiten suchen. Hierauf habe sie ihn gesegnet und im Frieden von sich gehen lassen. Nicht lange darauf starben dem **Martin** in seinem Hause an den Pocken zwey Kinder, wovon eins noch unmündig, das zweyte aber schon ein Mägdlein über zehen Jahren war. Als dieses Kind gefragt worden, an wen es glaube, hat es geantwortet: Ich habe weder Vater noch Mutter, JEsus ist mein

Vater

Vater und Mutter. Nicht lange darauf ist es mit dem Seufzer: JEsu, mache mich selig! verschieden. Da nun dem Vater bald darauf berichtet werden müssen, daß auch sein Sohn hier in der Schule, ein fähiger und hoffnungsvoller Jüngling, fast zu eben der Zeit am Durchfall plötzlich gestorben sey, gab er in seiner Antwort seine grosse Betrübniß zu erkennen, daher wir ihn in einem Antworts-Schreiben aufzurichten suchten. Auch von diesem verstorbenen Knaben haben wir die zuversichtliche Hoffnung, daß er selig verschieden.

Der Catechet Rajappen in Tanschaur fähret fort, sich fleissig und treu im Dienste des Evangelii zu erweisen. Herr **Schwarz** hatte ihm aufgetragen, mit seinem Catecheten in Wallam einige benachbarte Orte zu besuchen, wo etliche von den in Tanschaur und Wallam neulich getauften Christen wohnen. Als er dahin gegangen, und zu Ammenpödtei in ein Ruhehaus gekommen, hat ein Södti, da er sich in demselben niedergesetzt, mehrmals ausgerufen: Rama Suami. Daher der Catechet zu ihm gesagt: Ihr seyd schon so alt, und kennet doch euren Vater noch nicht. Und da jener aufmerksam geworden, hat er ihm einen ausführlichen Vortrag gehalten, wodurch derselbe bewegt worden, und bekant, daß er ein grosser Sünder sey, auch versprochen herbey zu kommen. Auf dem Markte, wo mehrere Heiden beysammen gewesen, ist erzählt worden, der König von Tanschaur habe einen Götzen von Gold machen lassen, welcher an neun Orten mit Edelsteinen behangen gewesen. Diesen habe er auf einen dazu verfertigten silbernen Wagen setzen, und von seinen Ministern im Pallast herumziehen lassen. Rajappen hat gefragt, wo nun das alles sey, und ihnen einen Vortrag gehalten, wie sie durch Busse und Glauben an JEsum zur Vergebung der Sünden gelangen könten. Als hierauf einer von den Anwesenden gesagt, wer so leben wolle, müsse in der vorigen Geburt durch viele Opfer diese Gabe erlangt haben, hat Rajappen erwiedert: GOtt giebt alles umsonst. Als er sich am Fluß Wünnaru mit Herrn Schwarzens Catecheten, **Dewasagajam**, bey einer Pagode niedergesetzt, und ein Brahmaner, der in die Pagode gehen wollen, da er eine sehr giftige Schlange, **Nallapambu** genannt, aus der Pagode kommen gesehen, ihn gefragt, ob er kein Gebet wisse, die Schlangen zu vertreiben, es gäbe dergleichen Leute, die solches verstünden; hat Rajappen das Gespräch auf die höllische Schlange gelenkt, und die Geschichte des Falls erzählt, auch ihm den Erlöser verkündiget, und zur Bestätigung noch etwas vorgelesen. Jener ist

sehr

sehr beweget worden und hat gesagt: Das ist gewiß göttliche Schikkung, daß ich euch gehört habe. In Tanschaur selbst ist er einstmals beym Regen in eine Vor-Laube getreten, wohin auch ein Brahmaner, und nach und nach mehrere gekommen, von denen einer gesagt: GOtt läßt regnen, und thut den Menschen Gutes, die Menschen aber thun Böses. Wenn kein GOtt wäre, wie könte es regnen? Rajappen hat ihn ermahnt, diese Wahrheit, die GOtt unter ihnen erhalten habe, recht anzuwenden, hat auch Gesch. 14, 16. 17. angeführt, aber sie auch bestraft, daß sie GOtt nicht achteten, und ihm nicht die Ehre gäben. Der Brahmaner hat ausgerufen: Rama! Rama! ich vergesse deiner nicht, auch einen Vers gesungen. Worauf Rajappen erwiedert: Rama ist nicht der Gott, der Regen giebt, sondern ein Sünder, und ihn anzubeten ist eitel. Da der Catechet hernach von dem allen Menschen angebornen sündlichen Verderben geredet, hat der Brahmaner gesagt: Man muß gute Werke thun, auch angefangen von einem Verstorbenen vornehmen Mann zu erzählen, und seine viele Stiftungen zu rühmen, worauf ihm das Nöthige geantwortet worden. Als er übrigens zum Baden abgerufen worden, hat er gesagt: Was ist im Wasser anders, als Krebse, Krabben und Schnecken? und ist nicht hingegangen. Bey einer sichtbaren Sonnen-Finsterniß sind viele an den Fluß Wünnaru gegangen, um sich zu baden, und Rajappen hat sich auch dahin begeben; und da ihn ein Brahmaner gefragt: Wascht ihr euch nicht auch? hat er ihnen geantwortet: Welchen Nutzen hat man davon? Jener: Alle Sünden gehen mit diesem Neumond weg. Rajappen: Wenn man die bittere Frucht **Pesureikai** auch lange ins Wasser taucht, hört dadurch ihre Bitterkeit auf? Jener: Nein. Dieser: Das bittere ist im Herzen, wie will das durchs Waschen weggehen? Jener: Wie sollen wir aber leben? Dieser: GOtt versorgt vom Elephanten bis zur Ameise alles, solte der nicht auch den Bauch, einer Spanne gros, zu versorgen wissen? Einige andere haben gemeint ein jeder möge nach seiner Religion leben, und keiner solle den andern verachten. Ein anderer hat ein unnützes Plaudern anfangen wollen, der aber vom Brahmaner bedeutet worden, daß er den Catecheten reden lassen möge. Rajappen hat ihnen noch Röm. 1, 20. vorgelesen. Ein Pandaram hat ihm Asche angeboten, ist aber, da der Catechet das Nöthige dagegen erinnert, bald fortgegangen, und hat gesagt: Die Gelegenheit, Kas zu bekommen, vergeht bald. Rajappen hat noch aus der Bibel und einem kleinen Büchlein etwas vorgelesen, welches viele angehöret. Einst hat ein Kaufmann vorgeben

wollen,

wollen, die Sünde sey durch die Blanken hieher gekommen, dem aber Rajappen bezeuget, alle Menschen seyen Sünder; so jener zugegeben, und als dieser erinnert, sie wird aber nicht durch Waschen getilget; so hat er gefragt, wie sie denn getilget werde; worauf er ihn belehrt, daß solches durch JEsum allein geschehe, und jener weiter gefragt: Was sollen wir denn thun? dem er geantwortet, sie solten ihren Götzendienst fahren lassen, und sich zu JEsu wenden. Da ihm einige Abgeordnete von dem Mohrischen Oberhaupte angekündigt, er müsse sein Haus räumen, und ihm nur wenige Tage Zeit gegeben worden, um sich um ein anderes Haus zu bekümmern, er aber keins finden können, auch das Oberhaupt selbst um eine längere Frist vergeblich gebeten, hat ihn endlich ein Heide auf eine Zeitlang in sein Haus aufgenommen, bis sich etwa eine andere Gelegenheit finden möchte.

Aus einem andern Bericht, den uns dieser Catechet von seiner Arbeit vorlas, merken wir folgendes an. Ausser den Gesprächen mit Heiden, hat er auch manche ausführliche Unterredungen mit Römischen gehabt. Ein römischer Catechet hat ihn auf einen Tag zu einem Religions-Gespräch eingeladen, wo er alle biblische Bücher mitbringen solte. Da er nun Geschäffte wegen auf den angesetzten Tag nicht kommen können, hat jener schon angefangen zu triumphiren, als scheue sich Rajappen davor, weswegen dieser gleich den folgenden Tag nebst dem Gehülfen Schawrirajen erschienen, und die ganze Bibel mitgebracht. Der Römische hat aus einem Buch, welches ein römischer Priester geschrieben, die Vorrede zu lesen angefangen, welche die abscheulichsten Lästerungen gegen Lutherum enthalten. Unser Catechet hat endlich gesagt: Laßt Lutheri Person fahren, und beweiset, daß seine Lehre falsch ist. Jener hat aber fortgefahren, seine Lästerungen zu lesen. Unter andern hat es geheissen: Wir haben Luther nach Matth. 16, 17. verdammet, wo JEsus sagt: Höret er die Gemeine nicht, so halte ihn als einen Heiden und Zöllner. Der Römische hat hinzugesetzt: Lutherus starb unter dem Fluch und gieng zur Hölle. Und da nach dem Beweis gefragt worden, hat er zur Ursach angeführt, weil die heilige Kirche ihn verfluchet habe. Worauf unser Catechet erwiedert: Kan das eine heilige Kirche seyn, welche GOttes Wort zu lesen verbietet, und das heilige Abendmahl verstümmelt? Jener hat fortgefahren, die in dem Buche aus der heiligen Schrift angeführte Beweise für die Anbetung der Heiligen vorzulesen. Z. E. Weil die Cherubim auf göttlichen Befehl verfertigt

worden; weil GOtt dem Mose und dem Volk befohlen, sich vor dem Engel, der sie leitete, zu fürchten; weil GOtt Abimelech befohlen, für sich bitten zu lassen. Rajappen hat unter andern geantwortet: Jener Engel, der die Israeliten leitete, war der Engel des Bundes. Weil aber der Römische noch immer fortgefahren zu lästern, und Rajappen gesehen, daß derselbe sich vorsetzlich feindselig gegen die Wahrheit beweise, so hat er sie verlassen. Da des Nababs Commandant, ein Major, Römisch ist, und also den Papisten viele Freyheit läßt, so sind sie sehr aufgeblasen, und suchen auch unsere Gemeinglieder irre zu machen. Sie werfen unsern Christen mancherley Fragen auf, welche sich dann deshalb bey Rajappen erkundigen, und sich in der Wahrheit des Evangelii mehr bevestigen lassen, weswegen sie auch fleissiger zum Gehör des göttlichen Worts, nach Rajappens Bericht, kommen. Manchmal werden aber auch die Römischen, welche der Wahrheit mehr nachdenken, überzeugt, wie denn einst einer bey Vorstellung der Römischen Irrthümer zum Catecheten gesagt: Unsere Kirche ist einer Art wilder Feigen, **Attiparham**, ähnlich, die aussen zwar schön aussieht, wenn man sie aber aufbricht, voll Würmer ist. Da Rajappen auch die Kranken und Gebrechlichen in dem von den Officiers in der Guarnison errichteten Hospital, worinnen auch der Gottesdienst gehalten wird, besorgt, so hat er an zwey schwer kranken Heiden besonders gearbeitet, und sie zu der von ihnen verlangten heiligen Taufe zubereitet, auch einem davon die Nothtaufe gegeben. Den andern aber hat Hr. **Schwarz** bey seiner Ankunft getauft.

Der Gehülfe in Tanschaur Schawrirajen ist einen Monat lang bey Hrn. **Schwarz** gewesen, der ihn in der Erkentniß und Treue mehr zu gründen gesucht hat.

Der Gehülfe Schawrimuttu in Tirupanturutti hat bey Heiden oft guten Eingang. Einst haben ihn einige bedauret, daß er ein Christ sey; denen er aber geantwortet, daß er es für eine grosse Glückseligkeit halte, und also erfahre. Zuweilen ist er auch hart behandelt, und beschimpft worden, da er sich denn nebst seiner frommen Mutter mit Stephani Exempel getröstet, und unter andern gesagt: Wenn wir uns vor Staub-Regen fürchten, wie wird es gehen, wenn Platz-Regen käme. Einen verlohrnen und abtrünnigen Christen hat er etliche Tage im Hause beherberget, nebst seiner Mutter ihm seinen Abfall vorgestellet, und ihn durch liebreiche und ernstliche Ermahnungen wieder zu gewinnen

gesucht.

gesucht. Es hat auch derselbe bekant, daß er den Zorn GOttes über sich auf manche Weise schon gefühlet habe. Eine zu uns von den Römischen getretene Familie hat er, da sie von den Ihrigen verstossen worden, auch eine Zeitlang in sein Haus aufgenommen, und sie zwey Tage bey sich behalten, binnen welcher Zeit er ihre Anverwandte besänftiget.

Zwey römischen Taliaren ist wegen begangenen Diebstahls die Strafe zuerkant worden, daß ihnen die rechte Hand abgehauen werden solte, und der Barbierer (*) ist eben im Begriffe gewesen, solche Strafe an diesen Dieben zu verrichten, als ein Lärmen in dem Dorfe entstanden. Da nun derjenige, welcher die Aufsicht über diese Execution gehabt, in den Barbierer gedrungen, daß er sein Amt hurtig verrichten solle; so hat dieser aus Uebereilung dem einen die Hand an einem unrechten Ort abgehauen, wodurch die Schmerzen nicht nur sehr vermehret, sondern auch die Heilung viel schwerer gemacht worden. Da man aber niemand finden können, der die Verbindung zu übernehmen sich unterstanden, so ist die **Mutter des Schawrimuttu**, welche in Heilung der Wunden geübt ist, gerufen, und ihr die Cur gemeinschaftlich aufgetragen worden, welche sie auch übernommen und glücklich verrichtet.

Auf Verlangen des Hrn. **Schwarz** hat der Gehülfe, zum theil in Gesellschaft seines Catecheten aus Wallam, an einigen Oertern die Christen besuchen sollen. Er ist zu diesem Ende abgereist, und hat seine Mutter mitgenommen. Sie haben sich aber in einem Wald verirret, und weil sie die Nacht überfallen, so sind sie in grosse Gefahr und Furcht gesetzt worden; GOtt hat ihnen aber nicht nur aus dieser Noth geholfen, sondern auch nachher, als sie im Fluß Collaram in Lebens-Gefahr gekommen, sie gnädig errettet.

Dem alten Gehülfen Muttu in Tirupalaturey schenkt GOtt noch manchen Eingang und Segen, welches man öfters an den zu seinem District gehörigen Christen mit Vergnügen bemerket.

Der muntere und geschickte **Gehülfe Phanuel** hat nicht nur bey Heiden, sondern auch bey Muhammedanern vielen Zutritt. Wegen sei-

(*) Die Barbierer müssen dergleichen Executionen gewöhnlich verrichten. Wie weit aber ihre Kunst in der Chirurgie sich erstrecke, ist aus diesem Beyspiel zu ersehen, da dieser die Heilung nicht verrichten können, die doch unter den Händen einer Frau glücklich von statten gegangen.

ner guten Hand zu schreiben wird er zuweilen gebraucht ein Oles an andere zu schreiben, welches ihm auch zu Religions-Gesprächen öfters Gelegenheit giebt.

5) Andere merkwürdige Umstände.

Der gnädige GOtt hat uns in diesem halben Jahr drey Schiffe aus Copenhagen zugeführet, und das frische Wasser zeitig geschencket, aber auch wieder grossen Mangel an demselben kommen lassen.

Der 8te August war der für uns und unsere Gemeine so schmerzliche Tag, an welchem GOtt unsern jungen Mitbruder, Herrn **Friederich Wilhelm Leidemann**, in der besten Blüthe seines Alters, nach einem harten Krankenlager, von uns hinwegnahm, wovon ein besonderer Bericht gesendet worden. (*) So sehr wir diesen traurigen Riß fühlen, so demüthigen wir uns dennoch unter die gewaltige Hand GOttes und flehen, daß er sich seines Werks gnädig annehmen und bald durch neue mit seinem Geist gesalbte Gehülfen demselben wieder eine herrliche Hülfe schaffen wolle.

In diesen Monaten haben nicht nur gefährliche und ansteckende Krankheiten viele Landes-Einwohner weggeraffet, sondern es hat auch die grosse Theurung noch angehalten, daß sonderlich im Lande viele Heiden und Christen vor Hunger umgekommen sind. Einige haben Gras, Wurzeln, Blätter und uneßbare Früchte sich zubereitet, und dadurch den Hunger zu stillen gesucht, welches zu den grassirenden Krankheiten vieles beygetragen. Möchten doch diese Zuchtruthen viele erwecken, den Ernst GOttes zu erkennen, und mit bußfertigem Herzen sich vor ihm zu demüthigen, damit er seinen Zorn wieder abwenden, und gnädig seyn möge.

Den 31sten Decembr. beschlossen wir Abends das alte Jahr mit Absingung einiger Loblieder von zwey Altänen in portugiesischer und malabarischer Sprache, und warfen uns darauf vor dem Gnaden-Thron nieder, dankten dem HErrn für seine Güte, fleheten in JEsu Namen um Vergebung der Sünden, und baten um neue Gnade für uns und die Werke des HErrn. Es segne uns unser GOtt und gebe uns Frieden in Christo! Amen.

(*) Derselbe ist bereits im elften Stück abgedruckt zu finden.

II. Aus-

II. Auszug aus den Briefen der Missionarien an den Editorem, das Jahr 1774 betreffend.

1. Von den sämtlichen Missionarien, unterm 26sten Sept. 1774.

Weil durch den unerwarteten und betrübten Todesfall unsers lieben Collegen, des seligen Herrn **Leidemanns**, theils unsere Anzahl verringert worden, theils auch die Schwächlichkeit **Maderups** ihm nicht verstattet, sich den Amts-Geschäften mit zu unterziehen, so haben wir den teutschen Gottesdienst, bis uns GOtt neue Gehülfen schenket, aussetzen müssen. **Kohlhoff** hat sich bisher noch immer sehr schwach befunden, doch hat GOtt so viel Kraft verliehen, daß er gestern nach einem Jahr wieder zum erstenmal hat predigen können. GOTT zeige uns einen Gehülfen zum Abschreiben und zur Besorgung mancher ökonomischen Geschäfte, und lasse die Zubereitung eines Buchdruckers in Halle wohl gelingen!

Die Rechnungs-Last hat **König** übernommen, der ausser dem die portugiesische Gemeine ganz allein besorget.

Die beyden alten Land-Prediger können uns in Hauptarbeiten wenig helfen. **Diogo** ist fast ganz als Emeritus anzusehen, und die Arbeit, die **Ambros** verrichtet, ist hauptsächlich die Repetition mit den Präparanden, nachdem wir den hiezu besonders geschickten Schulmeister **Söckananden** durch den Tod verlohren haben. Der redliche und unermüdete **Philipp** war vor etlichen Monaten in Tanschaur, wo er eine Anzahl Heiden und Römische unterrichtet, und jenen die heilige Taufe ertheilet hat. So lange er hier ist, geht er täglich auf die Dörfer und arbeitet an Heiden und Christen, weswegen wir ihn mit Arbeiten in der Stadt etwas verschonen, damit jene nothwendige Besorgung nicht leiden möge.

Von unsern Schulmeistern ist **Maleiappen**, auf Verlangen unsers werthen Mitbruders, Herrn **Kiernanders**, nach **Bengalen** gegangen, um daselbst an der portugiesischen Schule mit zu arbeiten. An seine Stelle ist vorjezt **Marudanajagam** wieder gekommen, der vorm

Jahr wegen seiner Unpäßlichkeit selbst seine Dimission genommen, sich in Madras aufgehalten, aber nun wiedergekommen, und nachdem seine Gesundheits-Umstände sich etwas gebessert, das Schul-Amt wieder angenommen. Da er aber eine sitzende und stille Lebensart nicht vertragen kan, so scheint sich seine vorige Schwächlichkeit schon wieder einzufinden. An die Stelle des verstorbenen Söckanandens kam Andreas, ein Schwiegersohn des Landpredigers Ambros, welcher gute Hoffnung gibt. Die Hungersnoth unter den armen Leuten hält noch immer an, davon viele auf den Wegen so gar niedergefallen und todt gefunden worden. Wir sind überzeuget, daß E. H. an den uns und das Werk betroffenen Bedrängnissen väterlichen Antheil nehmen, und durch glaubige Fürbitte und treue Fürsorge dazu förderlich seyn werden, daß sonderlich dem grossen Mangel an Arbeitern durch neue Gehülfen bald abgeholfen werde, worum wir auch schon mehrmals an das Hochlöbliche Missions-Collegium in Copenhagen geschrieben haben, und es jezt aufs neue thun.

Wir wollen inzwischen unsere Sorge auf GOTT werfen, und unter demüthigem Flehen ihm zutrauen, daß er hierin für uns sorgen, und zu rechter Zeit helfen werde; wie wir denn zu seinem Preise auch jezt bekennen, daß er uns noch nie über Vermögen versuchet werden lassen, sondern uns beygestanden, daß wir es bis jezt noch haben ertragen können.

2. Von Herrn Klein, unterm 22sten Sept. 1774.

Nach reifer Ueberlegung vor GOtt, und unter aller Aufmerksamkeit auf die Spuren seiner Providenz über mich und meine Kinder, bin ich entschlossen, meinen ältesten Sohn, Johann Gottfried, der den 29sten Apr. sein achtes Jahr beschlossen, nach Elbingen zu meiner lieben Schwester zu schicken, damit er daselbst erst das Gymnasium frequentiren, und, wenn es GOttes Wille ist, hernach auf die Universität Halle ziehen könne. Als ich bey einem Besuch der Frau Gemahlin des abgehenden Herrn Gouverneurs Abbeskee, mich nur beyläufig vernehmen ließ, daß ich auch willens wäre, meinen Sohn, so bald möglich, nach Europa zu schicken, antwortete diese würdige Gönnerin, wenn ich ihn ihr anvertrauen wolte, so wolle sie ihn als ihr eigen Kind ansehen, und auf dem Schiffe mütterlich für ihn sorgen, für welchen liebreichen

reichen Antrag ich meine tiefe Verpflichtung bezeugte. Als ich hierauf nach einigen Tagen bey dem Herrn Gouverneur nur um Erlaubniß für meinen Sohn, auf dem dänischen Schiff mit nach Europa zu reisen, anhielt; so ertheilte er mir solche nicht nur, sondern hat auch mit dem Schiffs-Capitain selbst davon gesprochen, und die Frau Gemahlin besuchte uns bald wieder, und machte mir mit vieler Sorgfalt bekant, daß alles richtig sey. Der Capitain des Schiffs, die Steuermänner, der Schiffs-Schreiber, und der Schiffs-Prediger sind alle nicht nur besonders liebreiche und verständige Leute, sondern auch beständige Freunde der Missionarien gewesen, und der Prediger hat sich insonderheit erboten, sich meines Sohns wegen des Unterrichts u. s. w. anzunehmen. Daher ich recht ruhig und vergnügt über die Führung GOttes bin. Meine Frau ist mit der Absendung unsers Sohns wohl zufrieden, und dieser bezeiget eine grosse Lust, zu seiner Muhme zu gehen. Der gnädige GOtt wolle doch die ganze Sache zu seines Namens Ehre richten, und meinen Sohn zu einem guten Pfeil in seinem Köcher zubereitet werden lassen. GOTT hat ihm einige Fähigkeit gegeben. Er lieset das Tamulische und Teutsche ziemlich fertig, redet auch alle drey Sprachen. Er kan auch die beyde erste Sprachen etwas schreiben, doch ist es fehlerhaft. Er schreibt auch ein wenig auf Oles. Ich habe keine Gelegenheit gesehen, und weder ich, noch andere meiner Brüder Zeit erübrigen können, ihn weiter zu unterrichten. Ich dachte, wer weiß, ob ihn GOtt nicht in Europa noch zu einem Missionario zubereiten kan? Ich habe resolviret ihn zu meiner Schwester zu schicken, weil ich weiß, daß sie GOtt fürchtet, und für die Erziehung ihrer Enkel in der Zucht und Ermahnung zum HErrn redlich besorgt ist, daher ich hoffe, daß auch mein Sohn unter ihrer Aufsicht in allem Guten zunehmen werde. GOTT regiere nur das Herz meines Sohns, daß er gehorsam und lehrbegierig seyn und bleiben möge. Ich habe nichts im Vermögen, ihm zu seiner Auferziehung auszahlen zu lassen; sondern er wird lediglich im Vertrauen auf die gnädige Vatertreue GOttes abgeschickt. Der, so die Sperlinge versorget, wird ja auch für ihn sorgen. O, daß er nur, wie Joseph, den HErrn fürchten möchte!

3. Von Herrn Kohlhoff, unterm 26sten Septembr. 1774.

Ew. H. hochgeehrtes Schreiben vom 28sten Nov. 1772. konte ich im vorigen Jahr nicht selbst beantworten, weil ich just zur Zeit des Abgangs der Schiffe tödtlich darnieder lag; es haben aber meine

Brüder

Brüder das Nöthigste darauf erwiedert. Den 27sten Aug. a. c. wurde mit Dero höchst erquicklichen Zuschrift vom 1sten Dec. vorigen Jahrs erfreuet und beehret. Ich bin E. H. verbunden, daß Dieselbe meiner nicht vergessen haben, sondern mich in meiner Schwachheit und Bedürfniß recht väterlich ermuntern, aufrichten, trösten uud stärken wollen. Dero Liebe ist herzlich und zärtlich gegen mich, den unwürdigsten und geringsten Knecht des HErrn. Ich seufze zu meinem JEsu, daß er alle liebreiche Zurufungen und Stärkungen mir zum bleibenden Segen wolle gedeien lassen.

Gestern, als am 17ten Sonntag nach Trinitatis, an welchem Tage Herr **Maderup** sein 63stes Jahr vollendet, predigte ich endlich wieder tamulisch. Seit dem 1sten Aug. vorm Jahr habe ich die Canzel nicht bestiegen. Ich habe einige mal wieder predigen wollen, aber meine liebe Brüder haben es verhindert: denn der schwere Zufall, so am Sonntage Palmarum in der Nacht mich betraf, da von einer Ohnmacht mitten in der Kammer niederfiel, warf mich so zu Boden, daß nicht wieder zu Kräften kommen konte. Dismal wolten die theuren Brüder es noch hindern, aber der Trieb in meiner Seele war zu stark; ich wagte es. Der liebe Bruder Herr **John** geleitete mich auf die Canzel. Ich preisete meinen GOtt, daß er mir Barmherzigkeit verliehen, wieder vor der Gemeine aufzutreten. Mein Text war 2 Cor. 5, 1. Drey Stücke handelte ab. 1) Unsere Leibes-Hütte wird zerbrochen. 2) Glaubige haben sodann gleich wieder ein Haus von GOtt erbauet im Himmel. 3) Beydes wissen Glaubige gewiß. Ich ging gestärkter herunter, als ich war, da ich aufstieg. Herr **John** führte mich wieder brüderlich herunter. Ich ging vergnügt und fröhlich in meinem GOtt nach Hause. Merkwürdig war es, daß ein Schul-Knabe, des Gehülfen **Martin** Sohn, der die Predigt mit angehört, sich gleich darauf zu Bette legte, und die Nacht darauf selig starb. Ich bin heute ausserordentlich munter und gestärkt. Mein Abba thue mit mir ferner, was ihm wohlgefällt.

4. Von Herrn John, unterm 27sten Sept. 1774.

Mit Regungen der innigsten Freude statte ich E. H. den kindlichsten Dank ab für die in Dero besonders schätzbarem Schreiben an mich vom 1sten Dec. 1773. mir ertheilte väterliche Ermunterungen. Lauterkeit und Ernst sowol im Christenthum, als auch im Amt, wozu mich E. H. aufmuntern, sind ja wol gewiß die nothwendigste Eigenschaften,

die

die ich haben muß, wenn ich an diesem Werk im Segen arbeiten will. Nun, der HERR selbst, zu dessen Dienst ich dieselbe so nöthig habe, lege sie in mich, und schenke mir Gnade, darinnen unverrückt zu bleiben, wozu ich mir auch E. H. Fürbitte kindlich ausbitte. Noch träget mich der HErr mit grosser Barmherzigkeit, und läßt mir in meinem Unvermögen seine Hülfe reichlich wiederfahren. O! wäre jeder Puls ein Dank, und jeder Odem ein Gesang!

Der frühe Tod des seligen Herrn **Leidemanns** hat mich überaus sehr angegriffen, und mir gleichsam laut zugerufen, zu wachen, und das mir anvertrauete Geschäffte durch göttliche Gnade wohl auszurichten, damit ich, geringster Knecht, wenn der Hausherr auch frühe und unvermuthet komt, Freudigkeit haben möge, vor ihm zu stehen. Ein wahrer Kummer für mich und meine Mitbrüder ist, daß wir jezt, wegen unserer geringen Anzahl und überhäuften Geschäfte, sehr gehindert werden an Gesprächen mit Heiden, an special-Besorgung der Gemeine, und an den so höchst nothwendigen Reisen, welche sowol für das Werk, als für unsere Gesundheit, unentbehrlich sind. GOtt sehe doch aus Gnaden auf uns, und schenke uns bald neue Gehülfen! Seit geraumer Zeit arbeiten nur drey an der malabarischen, und der einzige Herr **König** an der portugiesischen Gemeine. Um dem leztern im Nothfall künftig beyzustehen, lege ich mich jezt mehr, als vorher, auf die portugiesische Sprache, so viel ich Zeit erübrigen kan. Das Diarium leidet in diesem Jahr wiederum wegen unserer überhäuften Arbeit. E. H. Vorschläge zur Einrichtung desselben sind vortrefflich, haben unsern völligen Beyfall, und wir wünschen sehr, es darnach einrichten zu können. Denn den Lesern wird freylich eine Schrift ohne Ordnung und Zusammenhang verdrießlich. Allein zerstreuete Materien zusammen zu bringen, erfordert einige Muse, daß man etwas zusammenhangendes schreiben kan. Diese hat keiner von uns. Kaum bleibt uns des Tages ein viertel Stündchen übrig, die vorgefallene Dinge in aller Eile aufzuzeichnen. Wir sehen und fühlen die Mängel recht empfindlich, haben aber keine Zeit, sie zu verbessern. Wie es also ist, muß es abgeschrieben und fortgeschicket werden.(*)

Meine beyde Jünglinge **Schawrirajen** und **Njanapiragasam**, die ich meistentheils bey mir habe, und ihnen in der teutschen Sprache, wie auch im Meditiren und Repetiren Anleitung gebe, machen mir bis jezt viele Freude und Hoffnung. Sie sind ungefehr sechzehn Jahre alt. Der erste

(*) Zuletzt haben die Missionarien doch noch das Diarium ungearbeitet, und mit folgenden Schiffen übersandt.

hatte eine erstaunliche Freude über den Brief seines Pflege-Vaters in der Schweiz und wird im Januario an denselben antworten. Ehedem schien dieses Jünglings gute Aufführung mehr blosse Natur zu seyn, jezt aber scheint er sich mehr dem Zug des Geistes GOttes zu überlassen. Er ist ein fleissiger Schüler und Beter. Der zweyte ist eine redliche Seele, und es ist ihm schon lange ernstlich um sein Heil zu thun. Jezt leistet er mir bey einer Präparation zur Taufe schöne Hülfe, darinnen vierzig Seelen sind, denen er mit Gebet, Wiederholung und gutem Exempel sehr behülflich ist. Noch gegenwärtig muß man sich nicht zu viel von ihnen vorstellen, denn die beste Gemüther verderben oft durch Verführung. GOtt bewahre sie davor, und mache sie bräuchlich zu seinem Dienst.

5. Von Herrn Klein, unterm 15ten Oct. 1774.

Herr König hat schon in der Krankheit des seligen Herrn **Leidemanns** die Rechnung und Casse der Mission über sich nehmen müssen. GOtt stärke und erhalte ihn gnädig. Denn, weil er seit dem 27sten März, da Herr **Maderup** einen Lähmfluß bekam, wovon er bis jezt nicht restituiret ist, ob sich gleich einige Erleichterung im Fusse zeiget, alle Arbeit bey der portugiesischen Gemeine allein zu verrichten hat; so wird er auch fast über Vermögen beschweret. Es ist aber auf keine andere Weise Rath zu schaffen. — Ich fühle an meinem Theile seit einiger Zeit auch eine Abnahme der Kräfte. Doch hilft der gnädige GOtt noch immer, daß ich meine Arbeit nothdürftig verrichten kan. Meine ordentliche Arbeit ist täglich, den Freytag ausgenommen, frühe um 6 Uhr die Betstunde. Hierauf habe ich allerley äusserliche Besorgungen, die aber keine gewisse Zeit haben. Der Stadt-Catechet und die zwey Vorbeterinnen bey der Stadt-Gemeine kommen zu erst und melden, was sie den Tag vorher für Geschäfte gehabt, wo sie hin gegangen, mit wem sie geredet, ob Kranke in der Gemeine sind, u. d. g. Hierbey gibt es oft Gelegenheit, ihnen Unterricht und Zurechtweisungen zu geben. Aus der Schule wird mir auch, wenn etwas besonders vorgefallen, Bericht abgestattet. Kommen Streitigkeiten oder Aergernisse in der Gemeine vor, so werde ich davon benachrichtiget, und muß Rath und Unterricht ertheilen. Gegen 8. Uhr stattet der Canacappel, der über die Ein- und Ausmessung des Nellu und des Reises gesetzt ist, bey mir die Rechnung ab, und trägt seine Vorschläge vor, die ich beurtheilen, und was nöthig ist, oder sonst vorfällt,

fällt, ordnen muß. Halte ich der Reihe nach eine Tauf-Zubereitung, so wird sie immer von 8 bis 9 Uhr, sechs bis sieben Wochen lang, täglich gehalten. Die Vorbereitungen zum heiligen Abendmahl sind in eben dieser Stunde, und währen nur drey Wochen. Die Correspondenz nach Cudelur, Madras, Tirutschinapalli und Bengalen führe ich meistentheils allein, und was von daher verlangt wird, muß ich mit besorgen. So habe ich auch die Haupt-Correspondenz nach Nagapatnam, Jaffanapatnam, Tutukoryn u. s. m. Ich muß die Abschriften unsers gemeinschaftlichen Diarii besorgen, und dessen Correctur übernehmen. Dienstags und Freytags statten die Gehülfen von Wölipaleiam und Porreiar, und der Vorbeter in Sandirapadi bey mir Bericht ab. Wenn die Reihe trifft, die Beichte und das heilige Abendmahl in der Stadt- und Porreiarischen Kirche zu halten; so hat man an einigen Tagen besondere Unterredungen mit den Communicanten. Komt der Cortelstag, an welchem den Mitarbeitern der Gehalt ausgezahlt wird; so habe ich die Almosen-Rechnung bey der Stadt- und Landgemeine nachzusehen. Ich habe seit dem Tode des seligen Herrn Wiedebrocks den Tanschaurischen und Madewipatnamischen Kreis, nebst dem Cumbagonamischen, den ich von Anfang gehabt, zu besorgen, und seit der Krankheit des Herrn **Kohlhoffs** habe ich den Tirupalatureischen darzu bekommen. Ich muß also 6 bis 8 Tagebücher der Catecheten anhören, und was darinnen merkwürdig ist, auszeichnen. Ich muß nachfragen, was die Kinder in den Landschulen gelernet haben, die Rechnungen wegen der Landschulen untersuchen. Der Landprediger **Philipp** meldet mir alle zwey Tage, was er für Arbeit verrichtet, und läst sich aufgeben, was er weiter besonders verrichten soll. Der Canacappel vom Bauwesen meldet täglich bey mir, was gearbeitet wird, erhohlet sich Raths, legt Rechnung ab, u. s. m. Es giebt oft Vorfälle, daß ich zu dem Herrn Gouverneur gehen, und um seine Assistenz oder Genehmigung in einigen Einrichtungen bitten muß. Es gibt oft Streitigkeiten unter Christen und Heiden, oder es geschiehet, daß die heidnische Unterobrigkeiten auf der Compagnie Grund unsere Christen unterdrücken oder übervortheilen wollen; da muß ich reden. Ich muß das Urtheil anhören, welches die in der Gemeine zu Schieds-Richtern bestellte Männer gefället haben, die Gründe untersuchen, und es entweder bestätigen oder verbessern. Auch habe ich die Correcturen des tamulischen Drucks zu besorgen, wovon Herr **Zeglin** die dritte Correctur hat.

Unsers lieben Herrn Zeglins vornehmste Arbeit ist ausser dem, mit Heiden, Muhammedanern und Römischen zu reden. Die Christen, sonderlich in den entferntern Oertern zu besuchen, die Kranken zu ermahnen, die Unordentlichen mit göttlichem Ernst zu bestrafen, und an der tamulischen Bibel-Revision zu arbeiten.

Herr Kohlhoff hat sich so weit erhohlet, daß er einige Ausrechnungen besorgt, einige Abrechnungen in Ordnung bringt, auch einige Briefe schreibt.

Herr John hat auch seine vielfältige Arbeit, da das Nöthige in der Buchdruckerey und Buchbinderey von ihm besorget, und die Verlags- und Materialien-Cammer von ihm in Ordnung gehalten werden muß. Er läst sich die Meditationen der Jünglinge aus der Schule alle Dienstag, und alle Monat die Aufsätze der Catecheten aus dem Lande vorlesen, und zwey Jünglinge unterrichtet er im teutschen Lesen und Schreiben und in der Erkentniß. Hr. Zeglin, Hr. John und ich halten die Zubereitungen zur Taufe, wie auch zum heiligen Abendmahl wechselsweise. Die catechetische Stunde in der Schule wird von 9 bis 10 Uhr, wenn aber Präparationen sind, von 10 bis 11 Uhr gehalten. Hr. Zeglin hat die Seminaristen, und Hr. John die übrige sämtliche Knaben und Mägdlein.

Die Kleidungen für die sämtliche Schul-Kinder besorge ich gleichfalls. Doch was dieser ausführliche Bericht von unsern Arbeiten für Nutzen habe, will ich nicht beurtheilen. Ich habe solchen nur gemeldet, weil E. H. geäussert, von der jezigen Einrichtung unserer Arbeiten eine nähere Nachricht zu erhalten. Wie erwünscht wäre es, wenn der gnädige GOtt uns ein paar redliche Gehülfen zuschicken wolte!

6. Von den sämtlichen Missionarien, unterm 31sten Decembr. 1774.

Wir nehmen uns anjezt nur die Freyheit, das, was seit dem 22sten Sept. merkwürdiges vorgefallen, zu unserm vorigen hinzuzuthun.

1) Uns sämtlich hat unser guter GOTT, der ein Liebhaber des Lebens ist, im Leben und bey erträglicher Gesundheit erhalten. Er hat uns, wie wir zum Ruhm seines grossen Namens bekennen müssen, viele Gnade und zugleich die benöthigte Kräfte des Leibes geschenket, die Arbeit auch in dem

dem verflossenen Christ-Feste ohngestört zu verrichten. Im Octobr so wol, als im December sind zwey Häuflein getauft und recipirt worden, so wie auch am 4ten Sonntag des Advents ein Häuflein, nach vorhergegangener dreywöchentlichen Zubereitung, zum ersten mal zum Tisch des HErrn gelassen worden. Nach dem Feste ist auch wieder eine Vorbereitung zur heiligen Taufe angefangen worden.

Ich **Kohlhoff** preise besonders den Namen des HErrn, für die gnädige Hülfe die er mir darinnen erzeiget hat, daß ich nicht nur in meiner Ordnung in der Neujerusalems-Kirche zu predigen habe antreten können, sondern daß ich auch denen Communicanten vor und in dem Feste habe ein Wort zur Zubereitung sagen, und Beichte sitzen können. Ich **Maderup** aber muß noch auf die Hülfe des HERRN warten. Denn, obgleich innere und äussere Hülfs-Mittel von mancherley Art angewendet worden, wie denn der Leib-Medicus unsers neuen Herrn Gouverneurs auch mehrmalen seine electrische Machine appliciret hat, um die Lähmung zu vertreiben, so ist doch der Effect davon noch nicht so gewesen, wie wir ihn gewünschet. Unsere Augen sehen daher allein zu dem HErrn, der wird sich unserer fernerhin, wie bis hieher, väterlich annehmen, und zu seiner Zeit auch dieser Noth ein gutes Ende machen, wie wir seiner Güte zutrauen.

2) Unser Landprediger **Philipp**, der unser treuer Gehülfe ist, hat sich im Namen des HErrn den 20sten Decembr. auf die Reise zum Christ-Fest ins Land begeben. Er hat den Auftrag bekommen, mit dem tanschaurischen Catecheten **Kajappen** eine Reise ins **Marrawer-Land**, wenigstens bis **Ramanadaburam**, zu thun. Er nahm einen vormaligen Arbeiter am Werke, Namens **Wisuwasi** mit, der durch seine Heirat sich auf eine Zeitlang untüchtig zum Dienste am Werke gemachet, da er so gar papistische Kirchen besuchen müssen. Dieser hat sich wieder aufgerafft, und, nach dem Zeugniß unsers werthen Bruders Herrn **Schwarz** und des tanschaurischen Catecheten **Kajappen**, manche gute Proben der Rechtschaffenheit gegeben, welche wir auch, da wir ihn aufs neue zur Prüfung ein paar Monate bey uns verbleiben lassen, gleichfals bemerket haben. Diesen soll der Landprediger, es sey in Arentangi, oder in Ramanadaburam, so wie GOtt die Gelegenheit zeigen wird, selbst als einen Catecheten einsetzen, wozu er Geschick besitzet. Da wir auch ausserdem in Erfahrung gebracht, daß der Mann, den wir im März vorigen Jahres als Schulmeister in Tanschaur gesetzet, Namens **Curupa-**

dam, weder die an dem Orte erforderliche Erkentniß, noch auch die benöthigte Geschicklichkeit zum Unterricht der Kinder besitze, und deswegen in dieser Stelle nicht recht brauchbar sey; so haben wir einen Jüngling von der besten Hoffnung, den auch einer aus uns über Jahr und Tag unter seiner Aufsicht und in der Unterweisung gehabt, und dessen Erkentniß, Gemüth und Wandel uns vor andern gefallen, an seine Stelle zum Schul-Meister nach Tanschaur mitgesandt, der aber die Reise nach Süden erst mit verrichten, und dadurch des Aufenthalts im Lande mehr gewohnt werden soll. Der gnädige GOtt lasse doch diese Veränderungen und in seinem Namen unternommene Versuche zur Ehre seines Namens und zur Ausbreitung seines Reichs ausschlagen.

3) Bis jezo haben wir noch in unserm Vornehmen nicht reussiren können, wegen eines Subjecti, der unser Gehülfe im Schreiben und andern öconomischen Besorgungen seyn solte. Denn die Uebung im Schreiben und Reden der teutschen Sprache hat nicht bey dem Subjecto, das wir anzunehmen gewillet waren, und der ein Däne ist, so wie wir hofseten, zunehmen wollen. Wir behelfen uns also noch kümmerlich so gut wir bisher gekont haben. Der so die 2te Abschrift des Diarii und zugleich unserer Missions-Rechnung besorget hat, ist zwar ein Teutscher, und schreibet sonst eine schickliche Hand. Doch werden E. H. aus beykommender ersten Hälfte des Diarii von 1774. ersehen, daß er sehr fehlerhaft geschrieben. Mit der Correctur haben wir es aus Mangel der Zeit nicht genau genug nehmen können.

4) Die Schul-Meister in der tamulischen Schule sind noch eben dieselbe. Marrudanajagam, der zulezt angenommen worden, und bis jezt wegen seiner Gesundheits-Umstände noch ziemlich leidlich ist, hat ein feines Geschick, und appliciret sich mehr, als vorhin. Der gnädige GOtt wolle ihn und die andern noch immer brauchbarer machen.

5) Die Umstände des Landes sind noch eben dieselbe. Der GOtt des Friedens erhält uns noch den lieben Frieden, wofür sein Name gelobet sey. Die Theurung hat zwar in so fern nachgelassen, daß, da von dem frühen Getreide hier und da die Ernte gut ausgefallen, das Getreide doch zu haben gewesen. Da aber der Spät-Regen ausgeblieben, so dürfte die im Anfange des Jahres bevorstehende Ernte an vielen Orten nur gering seyn. Nun wird das Getreide wieder zurück gehalten,

und

und so hält doch die Theurung an. Mit Ankunft unserer Schiffe aus Bengalen, die wir bald erwarten, hoffen wir einen guten Vorrath von Reis zu bekommen, der eine Zeitlang den Wachsthum der Theurung abhalten wird. Für die Zukunft lassen wir den HErrn, unsern GOtt, allein sorgen. Er hat uns ja so liebreich zugerufen: Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor GOtt kund werden. Dieses beständig kindlich zu üben und auch alle unsere Mitarbeiter und sämtliche Glieder der Gemeine üben zu lehren, wolle uns der HERR selbst Gnade, Weisheit und Kraft verleihen.

6) Wegen der anhaltenden grossen Theurung und den daher entstandenen vielen Klagen, haben wir uns nach vieler Ueberlegung vor GOtt endlich resolviren müssen, unsern sämtlichen Arbeitern bey der Mission eine Zulage an ihrem monatlichen Solde zukommen zu lassen, weswegen die Ausgaben, da die Armuth auch angewachsen, um ein merkliches zugenommen haben.

7. Von Herrn Kohlhoff, unterm 24sten Jan. 1775.

In meinem vorigen berichtete ich unter andern, wie mich GOtt durch viele und mancherley Kreuzes-Wege geführet, ja aus mehr als einem Tode errettet, und bis dahin erhalten hätte; wie ich daher für billig geachtet, meine öffentliche Arbeit im August wieder anzufangen, und die mir von meinem guten GOtt und Vater verliehene Kräfte nicht im Schweistuch zu vergraben, sondern im Dienste meines für mich in den Tod gegebenen JEsu anzuwenden, wie aber meine treue und liebe Brüder es von einer Zeit zur andern aus guter Meinung gehindert, und nicht zulassen wollen. Der Trieb aber wurde bey mir so stark, daß keine Gegen-Vorstellung mehr annehmen konte, sondern ich fing am 17ten Sonntag nach Trinitatis, den 25sten Sept., an über 2 Cor. 5, 1. zu predigen, wovon mir auch mein Abba einen Segen schenkte. Nachher habe fortgefahren, über dieses tröstliche Capitel zu meditiren und in Neu-Jerusalem zu predigen.

Am 24sten Sonnt. nach Trin. predigte ich über diesen Text: Von dem Heim-Weh der Glaubigen. Am 2ten Sonntag des Advents, stellte ich vor: Wie der Glaubigen Seele und Leib zwey verbundene

Freun-

Freunde, im Leben, Leiden und Sterben, ja in Ewigkeit seyen. Am 2ten Weihnachts-Feyertage war mein Vortrag: Zwey der besten Fest-Gaben, nemlich 1) GOtt, und Er allein, ist es, der uns nicht nur den Sohn, sondern auch eine lebendige Erkentniß, Sehnsucht, und Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit gibt. 2) GOTT gibt uns auch ein herrliches Unter-Pfand auf unsere künftige Erlösung und Vollendung, nemlich den heiligen Geist. Die Application war: Nim hin, was die Liebe gibt. Am 2ten Sonntag nach Epiphanias fing ich an vorzustellen: Wie Glaubige, und nur Glaubige, mitten unter allem Leiden, ja gegen den Tod selbst getrost seyn sollen und können. Ich handelte nur den ersten Theil ab, nemlich: Welche sollen und können mitten unter allem Leiden und gegen den Tod selbst getrost seyn? Kein Götzen-Knecht, kein stolzer Muhammedaner, kein unbekehrter und heuchlerischer Christ, sondern nur ein wahrer Glaubiger. Nächstens werde, so mein Abba und JEsus will, den zweyten Theil betrachten, nemlich den getrosten Muth der Glaubigen selbst, und denn darauf den 3ten Theil, nemlich die Ursachen solches getrosten Muths. Weil ich in einer zerbrechlichen Hütte wohne, die alle Tage einzustürzen drohet, und dieses herrliche Capitel mir eine grosse Labung, Trost und Stärkung gibt, so gedenke meine Betrachtungen darüber fortzusetzen. Mein starker GOTT und Heiland stehe mir nur bey! Ihm will ich gern und willig leben, leiden und sterben, denn wo ist es besser, als bey Ihm, und in seinem Dienst zu seyn? Nur geht mir nahe, daß meine Augen so blöde werden, und ich in meinem theuren Bibel-Buche nicht fortkommen kan. Möchte ich doch eine Bibel mit grossem Druck bekommen können. Wie wolte ich mich freuen! Wegen des anhaltenden schwehren Athems kan ich auch im Gehen nicht weit kommen. Ich trage dieses Leiden in der Stille, doch ohne Murren, sondern bin gedultig. Wie bald könte mein JEsus dieses ändern. Ich flehe ihn darum an, und warte auf seine Hülfe. Er erbarme sich meiner, und helfe aus Gnaden! Amen.

Hoffentlich werden ja ein paar Gehülfen in diesem Jahr aus Europa kommen, die uns Candidatos aeternitatis ablösen können. Der HErr erbarme sich, und schenke treue Arbeiter, die sich ganz dem Werke ergeben, und im Dienste JEsu Christi aufopfern. Hr. Schwarz sehnt sich auch schmerzlich nach einem Mitarbeiter.

Das Getreide auf dem Felde ist beinahe alles von der Sonnen-Hitze verbrant. Es stand so lieblich, daß man eine gesegnete Ernte erwar-

erwartete. Allein, da in der Regen-Zeit, nemlich im Oct., Nov. und December nur selten etwas Regen fiel, ist es verdorret. Es sieht recht kläglich aus, und sind traurige Anblicke des Zorns GOttes. Allem menschlichen Ansehen nach wird die Theurung in diesem Jahr noch gröſſer, als im vorigen Jahre, seyn. Der Jammer ist groß, die Armen liegen einem mit Haufen vor der Thüre, und so lange man das Winseln und Schreyen höret, vergeht einem alle Lust zu essen, daher man erst selbige mit etwas Reis und Brühe abspeisen muß. GOtt erbarme sich der Noth, und helfe.

Die **Portugiesen** haben auf **Goa** eine ansehnliche Flotte mit Kriegs-Volk bekommen. Man sagt, daß sie gegen die Marattische See-Räuber etwas intendiren. Die Engländer haben das Prävenire gespielet, und den Marattiern die Insul **Salsette** weggenommen, so ohnweit **Bombay** lieget. Der Bischoff von **Halicarnassus**, oder, wie ihn die Engelländer nennen, Bischof von sieben Weibern, hat den Degen ergriffen, und commandirt unter den Portugiesen ein Regiment. Er soll einen verschlagenen Kopf haben. Die **Inquisition** ist zu **Goa** auf königlichen Befehl gänzlich abgeschafft.

Uebrigens danke ich E. H. für Ihre Theilnehmung an meiner Sorge für die gute **Erziehung meiner Kinder**. Ich bin wegen ihrer oft in solcher Beklemmung, daß ich keinen Ausweg weiß. Was meinen ältesten Sohn, **Johann Casper**, betrifft; so schrieb ich vor kurzem an den theuresten Bruder, Hrn. **Schwarz**, der ihn nun vier Jahre in Tirutschinapalli bey sich hat, und fragte ihn, was er von ihm gedenke. Seine Antwort war, er sehe an ihm keine übele Zeichen. Er könne schon jezt als Schreiber gebraucht werden, wenn man ihn in die Hände der Welt-Menschen geben wolte. Ob er aber ins künftige die Armuth und geringe Umstände lieben, und Christum mit Verleugnung sein selbst zu verkündigen, oder eine andere Lebens-Art erwählen werde, davon könne man jezt, da er noch ein Kind von zwölf Jahren ist, unmöglich mit Gewißheit urtheilen. Er wolle ihm wenigstens darzu Anleitung geben. Vor etlichen Monaten hat ihn ein englischer Colonel zu einem Schreiber begehret, dem es aber Hr. Schwarz mit grossem Ernst abgeschlagen. Da ein anderer englischer Officier Hrn. Schwarz gefragt, was er aus ihm machen wolle, hat er ihm geantwortet, er gedenke ihn zu einem Schulmeister, Catecheten und Landprediger zuzubereiten.

Er schreibet und redet gut Englisch. Im Rechnen hat er auch einen guten Anfang. Sonderlich freuet mich, daß er sich im Tamulischen stark übet. Da er im Anfang dieses Jahrs mich besuchte, wiederholte er mit meinem Bedienten und etlichen Schul-Knaben die tamulische Predigt, die Hr. Zeglin des Vormittags gehalten, ziemlich ordentlich. Hr. Schwarz meldet mir, daß er im Tamulischen und Englischen, und nun auch im Persischen einen grossen Trieb zu lernen beweise, und daß ihm ein englischer Ingenieur einige Anweisung in der Astronomie und Geographie gebe. Wolte ich ihn nach Teutschland schicken, würde er alles Englische und Tamulische vergessen. Mein zweytes Söhnlein, welches ein liebes Kind war, hat GOtt in seinem dritten Jahr eilend zu sich genommen. Wegen meines dritten Söhnleins von acht Jahren bin ich ungewiß, weil es mit seinem Lernen etwas schwehr geht. Ich halte ihm einen eigenen Schulmeister. Mein kleines Töchterlein, so bald sechs Jahr alt wird, ist ein munteres und aufgewecktes Kind, lernt gut, und appliciret sich zu allerley nützlichen Dingen. Es hat auch eine eigene Schulmeisterin, so ehemals in meinem Hause gedienet, und an einen Constable verheiratet ist.

Unser theurer Bruder, Hr. Schwarz, ist recht munter auf seinem Posten. Er arbeitet aus allen Kräften für die Ehre unsers Heilandes.

Hr. König hat nicht nur die portugiesische Gemeine und Schule zu besorgen, sondern hat auch die weitläuftige Missions-Rechnung zu führen. Ich habe selbige vom März 1738 an, bis gegen den Sept. 1773 geführt, da ich sie übergeben muste, weil alle Kräfte dahin sanken.

Hr. Maderup, welcher sechs Wochen älter ist, als ich bin, laboriret noch an dem Lähmfluß auf der rechten Seite. Auf den Fuß kan er treten, aber die Hand ist unbrauchbar, so ihm ein grosses Leiden ist, welches er aber mit Gedult träget.

Hr. John, der rühmlich und unverdrossen auf die Hauptsache losgehet, hat den 12ten dieses mit Hrn. Zeglin eine Reise nach Nagapatnam gethan, wovon sie den 20sten wieder zurück gekommen sind.

Auf dem lieben Bruder, Hrn. Klein, liegt in Absicht der Gemeine die meiste Arbeit, und eine gar schwehre Last. GOTT aber hilft ihm dieselbe tragen.

8. Vom

8. Von den sämtlichen Missionarien, unterm 13ten Januarii 1775.

Wir werden uns die Freyheit nehmen, mit dieser Schiffs-Gelegenheit ein Hohes **Missions-Collegium** unterthänig zu bitten, uns die Erlaubniß zu geben, noch einen Landprediger zu ordiniren, wenn auch die zwey ältesten Landprediger noch im Leben seyn solten. Denn **Diogo**, der in der Nähe herum zu gehen noch gut zu Fusse zu seyn scheinet, ist doch nicht mehr zu einer Land-Reise von mehrern Tagen zu bewegen. Dem **Ambros** können wir, theils wegen wirklicher Schwachheit seines Cörpers, theils wegen Mangel an seinem Gesicht, eine Land-Reise nicht anmuthen. Er hält aber doch ordentlich die Wiederholung der des Vormittags von einem aus uns gehaltenen Zubereitung, und thut auch besonders des Freytags einen Vortrag in der Kirche, wenn es nöthig ist. Daher wir zur eigentlichen Bearbeitung der Land-Gemeine noch eines Land-Predigers höchst bedürftig sind. Der liebe Landprediger **Philipp** ist beständig willig, und zugleich emsig und treu. Er befindet sich seit dem 20sten Decembr. a. p. im Lande, und hat, wie Er uns in einem Briefe berichtet, den 5ten Jan. in Tanschaur eine Präparation zur heiligen Taufe mit funfzehn Personen angefangen. Wenn er diese Arbeit vollendet haben wird, gehet er nach Süden. Unser geliebter Bruder Hr. **Schwarz** gehet fleissig in Wallam und Tanschaur ab und zu; so wie er auch den 4ten Jan. daselbst gewesen. Bey seinem Aufenthalt allda hält er zugleich hier und da Kirchen-Visitation, und nimt von den Gehülfen ein und andern auf ein oder zwey Tage mit sich, wovon sie vielen Nutzen haben. Die Providentialia über das Werk des HErrn in Tirutschinapalli, welche theils bey der noch anhaltenden Theurung, die viele zum Gehör des göttlichen Worts herbey treibet, theils bey der Darreichung der Nothdurft zu Bestreitung der Unkosten ganz sichtbar sind, gereichen uns mehrmalen zur besondern Aufmunterung und Stärkung unsers schwachen Glaubens. Gewiß, der HERR hat sich aufgemachet, das Land heimzusuchen, und selbst bey Ausübung seiner Gerichte seine Gnaden-Absichten kund zu thun.

Was **unsere Arbeiten** betrifft, so sind die ordinairen etwa folgende: Einer aus uns hält in der tamulischen, der andere in der portugiesischen Schule frühe von 6 bis 7 Uhr die Bet-Stunde. Zwey

andere halten von 9 bis 10 Uhr in beyden Schulen die Catechisation, und ein dritter tractirt die Theologie mit den Selectanern; so wie auch ein jeder sich des Nachmittags zum Ausgehen verbunden hält. Hierzu komt, das alle Dienstage zu haltende Colloquium und Bet-Stunde, und des Freytags die Conferenz. Die zufällige sind oft wie ordinaire Verrichtungen anzusehen, als die Besorgung der Rechnung, und aller in dieselbe einschlagenden Sachen, die Einer besonders verwaltet. Die Aufsicht über die Officinen, und die Ausgabe und Einnahme wegen der zur Buchdruckerey und zum Einbinden der Bücher erforderlichen Sachen, folglich die Aufsicht über die Verlags- und Materialien-Kammer, nebst der über die Bibliothec und den Garten, verrichtet ein anderer. Die zur Besorgung der Armen und Kranken, und Steurung der unordentlich wandelnden zu verfügen nöthige Anstalten sind einem andern angelegen. Die Revision der tamulischen Bibel hat noch ein anderer zu besorgen. Die Correctur-Bogen im tamulischen und portugiesischen werden von dreyen, auch wol von vieren aus uns verrichtet. In den Schul-Anstalten gute Anordnungen zu machen, und dieselbe im Gange zu erhalten, fället auch auf uns. Die Correspondenz, theils mit den Brüdern in den englischen Missionen, theils mit andern Gönnern und Wohlthätern der Mission in Nagapatnam auf Ceylon und in Bengalen ꝛc. muß auch von uns geführet werden. Die Gehülfen bey der Land-Gemeine statten gewöhnlich alle Cortel (Löhnungstag) bey dreyen aus uns von ihrer Arbeit und von ihren Ausgaben Bericht ab, lesen uns auch ihre Betrachtungen über einen ihnen aufgegebenen Spruch vor.

Da E. H. uns nicht nur die Erlaubniß ertheilen, sondern auch dazu besondere Ermunterungs-Gründe anführen, diejenige, von welchen wir währender Zubereitung zur Taufe Hoffnung fassen, daß sie gute Gehülfen beym Werke werden möchten, eine Zeitlang zur Probe bey uns zu behalten, und, wenn es auch eine ganze Familie wäre, in der Zeit zu unterhalten: so wollen wir im Namen des HErrn auch in diesem Stück einen Versuch zu machen anfangen.

Vom Heyder-Ally haben wir in langer Zeit nichts besonders gehöret, wenigstens hat er nichts gegen diese Küste versucht, sondern seine Unternehmungen schränken sich auf die West-Küste ein. Die Länder

des

des Samoreyns und einen Theil von des Königs von Travancor Ländern soll er beherrschen.

Bey dem drückenden Gefühl unserer grossen Schwachheit erfahren wir doch fort und fort, daß der HErr uns unterstützt, und die Arbeiten, welche vorfallen, zu bestreiten Gnade, Lust und Kräfte mittheilet. Wir können daher rühmen und sagen: Der HErr sendet uns immer Hülfe aus seinem Heiligthum, daher ist Er alleine unser Fels und unser GOtt, auf den wir trauen. Er wird uns fernerhin unsere Lust an seiner Hülfe sehen lassen, besonders durch Zuschickung ein und anderer treuer Gehülfen. Vornemlich flehen wir zu ihm, daß er uns auch einen redlichen Medicum anweisen und zuführen wolle. Im Vertrauen auf seine Hülfe haben auch zween aus uns, Zeglin und John, eine Reise nach Nagapatnam zur Besorgung unserer dasigen Glaubens-Genossen den 12ten dieses unternommen, von welcher sie den 20sten gestärkt wieder zurück gekommen.

In unserer Buchdruckerey haben wir in diesem Monat das vierte Buch Mosis im Tamulischen zu drucken angefangen.

Der abgehende Gouverneur, Herr Abbestee, hat besonders in der lezten Zeit sich vorzüglich geneigt gegen unsere geringe Personen und Amt bewiesen, und seine Frau Gemahlin hat gegen unsere arme Christen und Schul-Anstalten viele Liebe blicken lassen, da sie mehrmalen zur Bekleidung und Beköstigung derselben liebreich Anstalt gemacht. Der HErr lasse Ihnen beyderseits Barmherzigkeit wiederfahren, und sie in Ihren künftigen Umständen gesegnet seyn!

9. Von Herrn Zeglin, unterm 11ten Febr. 1775.

Durch die herzliche Barmherzigkeit unsers GOttes, in welcher uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe, bin auch ich, der ich nicht werth bin, daß ich ein Mensch bin, vor dem HErrn, der uns seinen Sohn geschenket, im Leben und erträglicher Gesundheit bisher erhalten worden. Auch ist meine liebe Gehülfin mir zu Ende vorigen Jahres, da sie dem Tode sehr nahe gewesen, aus der Hand des guten seinen HErrn

als aufs neue wieder geschenkt worden. So daß auch ich das von E. H. mir zugerufene Wort Dero seligen Herrn Vaters: Da ich dacht, wie wirds noch gehen, lies er Hülfe mir geschehen, wie Sie bezeugen es an sich erfahren zu haben, an meinem geringsten Theil wiederholen und bekennen muß: Das ist gewißlich wahr! Nun es müsse endlich noch der Schluß heraus kommen: Seht aus der Zahl der elendesten Sünder, und auch aus mir, Zeglin, macht der selige GOTT, selige Kinder! Der HErr, der mich aus so mancher Noth errettet hat, wird ferner helfen. Der Unglaube mag denken, ich bitte zu viel, so thut er doch, der alte Bundes-GOtt, über der Bitten ihr Ziel.

Im März des vorigen Jahrs habe ich, auf der Reise nach **Tirutschinapalli**, **Wallam** und **Tanschaur**, bey unserm lieben Hrn. **Schwarz** viel erfreuliches gesehen. Es sind von der Wunderhand GOttes gewirkte Gnaden-Wunder von mancherley Gattung, davon sich kein Mensch etwas zuschreiben kan. GOtt, dem alle seine Werke von Anfang bewust sind, wirds ferner hinaus führen. Er thue es in Gnaden, um des einigen Menschen in Gnaden, JESU, willen!

Gestern Abend sagte Hr. **Kohlhoff**: Wenn ich den März überlebe, so ist es ein Wunder, und heute läßt er sagen, er befinde sich besser. Sein Sohn, der allem Ansehen nach unter Hrn. Schwarzens Anführung dem HErrn brauchbar werden wird, schrieb neulich einen sehr feinen Brief an ihn, darüber ich mich wundern müssen. Möchte doch der erbarmende Kinderfreund sich auch unsers Hrn. Kleins lieben Sohns, der jezt nach Elbingen gesandt wird, gnädig annehmen! Er wird es thun, der treue GOtt. Wir wissen nicht, wie hier eine christliche Erziehung zu bewerkstelligen. Hrn. Schwarzen noch mehrere dergleichen Alumnos zuzuschicken, ist nicht möglich, da er in seiner Einsamkeit so sehr nach Hülfe sich sehnet.

Wir sind hier gleichsam verarmet, da der unbegreiflich regierende GOtt des seligen Hrn. **Leidemanns** Absterben und Hrn. **Naderups** Lähmung geschehen lassen. Der selige Hr. D. **Knapp** soll mehrmalen gesagt haben: **Werfet euer Vertrauen nicht weg!** Dieses Wort ist mir bey vieler Gelegenheit sehr tröstlich geworden. Paulus sagt: **Ich werfe nicht weg**

weg die Gnade GOttes in Christo JEsu. Die GOttes Gnad alleine steht vest und bleibt in Ewigkeit. Das sey und bleibe unser Feldzeichen. Unsere beyde alte **Landprediger** werden so schwach, daß wir wünschen, der HERR wolle einen neuen, ausser dem **Philipp**, der jezt im Lande treulich arbeitet, zubereiten, und zeigen. Allem Ansehen nach ist vor jezt keiner so geschickt dazu, als **Kajappen**, der tanschaurische Catechet. Der HErr erbarme sich seiner Heerde, und lasse uns seinen Weg wissen, daß wir ihn kennen und inne werden, was sein wohlgefälliger Wille ist. Die Erkentniß seines Wohlgefallens ist eine unaussprechliche Wohlthat. Für uns wolle doch der HErr der Ernte treufleissige Mitarbeiter in Europa ausersehen und schenken. Unsere Losung bleibt: Alles Ding währt seine Zeit, **GOttes Lieb in Ewigkeit**! In dis Element senke ich mich auch jezt mit E. H. und allen, die den HErrn JEsum lieb haben unverrückt, ein.

10. Von Herrn Klein, unterm 12ten Febr. 1775.

Ich habe bereits einige Briefe an E. H. abgesandt, die Beantwortung Ihrer — väterlichen Zuschrift vom 15ten Nov. 1773. aber bis hierhin verspart, mit welcher ich mich jezt allein beschäftige, und zuvörderst den Namen des HERRN preise, der E. H. so, wie Dero vollendete Vorfahren mit den Gaben seines Geistes — erfüllet hat, mit den Müden auf die rechte Weise zu reden, den Muthlosen Muth zu machen, die Schwachen zu stärken, und das Verwundete zu verbinden — wie der Eingang Dero — Schreibens ein Zeuge davon ist. Besonders aber waren mir die Schluß-Worte in demselben sehr tröstlich, da Sie schreiben: So daß Sie von dem Vater-Herzen GOttes in solchem bevestigten und geläuterten Glauben **nichts vergeblich, und nicht zu viel hoffen werden.** O, welche gesegnete Erfahrung habe ich in der Zeit meines Amts hiervon gehabt, wenn ich in der Stille zurück denke. Allein, wie zappelnd und zagend ist das Herz nicht bey neuen Prüfungen? Und wie vielen Kampf kostet es, sich recht an das Wort der Verheissung anzuhalten, und sich an demselben genügen zu lassen? — Das kan ich aber zum Preise GOttes rühmen, daß, so viel und stark auch je die Noth gewesen, so viel mächtiger und gnädiger ist auch die Hülfe des HErrn gewesen, so daß ich als Wahrheit befunden, was wir singen: **Ob gleich der Unglaube denket, wir bitten zu viel; so thut er doch über der Bitten ihr Ziel.** Ach, der HErr stärke nur meinen Glauben; so

werde

werde ich auch immer deutlicher und richtiger seine Herrlichkeit sehen. Er lasse mich aus Glauben in Glauben, und so aus einer Klarheit in die andere gehen.

Auf die Puncte selbst zu kommen, so finde ich 1) Ursache, den Namen des HErrn zu loben über die wegen der **Missions-Rechnung** bey uns getroffene Einrichtung. Der liebe Hr. **Kohlhoff** sahe es endlich selbst ein, daß er dieselbe nicht weiter führen könne, und übergab sie an den seligen Hrn. **Leidemann**, der, nach gemeinschaftlichem Gutbefinden, dieselbe zu übernehmen willig war. Dieser liebe Bruder aber hatte bessere Gaben und Uebung zum Predigen, als zum Rechnungsführen, welches ihm vielen Kummer verursachte, daher er äusserte, daß er sich wieder davon losmachen müste und wolte. Endlich wurde die Nothwendigkeit erkant, und der liebe Hr. **König** übernahm sie willig, und er ist, wie wir sehen, derselben auch gewachsen. — Freylich, da er nun ganz allein die portugiesische Gemeine besorgen muß; so ist die Führung der Rechnung etwas mehr angreifend. Doch ist das beste, daß er guten Muth hat, und es ihm dadurch leicht wird. Die Uebung gibt ihm auch immer mehrere Fertigkeit, so daß GOtt gnädig helfen wird, bis wir einen andern in dieses Fach sich ganz eigentlich schickenden Gehülfen bekommen werden, welches der gnädige GOtt bald fügen wolle.

2) Daß E. H. die Nothwendigkeit, für uns wenigstens einen neuen Gehülfen auszusuchen, einsehen, macht uns die Hoffnung, in diesem Jahr durch GOttes Segen einen (o daß es zwey wären!) zu bekommen. Denn die Arbeit ist zu viel, und die Kräfte sind zu gering, dieselbe zu bestreiten, zumal wenn solche langwierige Reisen, als die nach Ceylon, vorgenommen werden sollen.

3) Die Reisen in die Landgemeinen werden auch oft überlegt, und deren Nothwendigkeit von uns eingesehen, aber sie haben noch nicht füglich in den Gang gebracht werden können, zumal seit dem Hr. **Leidemann** von uns gegangen ist, da sich die Arbeit hier in loco vermehret.

4) Was die National-Gehülfen, und die Zubereitung mehrer Leute hierzu betrifft; so — haben wir ein fein Subjectum hier gehabt, davon zu Anfang des Octobers im Diario etwas angeführt worden. Dieser ist jezt nach Madras und Paliacotta gereist. Wir hoffen, daß er wieder kommen werde. Er hat eine feine Gabe mit Heiden Gespräche zu halten.

halten. Unser Catechet Rajappen, der in diesem Fach der geschickteste ist, hat einige mal ihm zugehört, da er mit ihm unter die Heiden ausgegangen, und bezeigte ein rechtes Vergnügen über seine Art des Umgangs mit denselben. — Wir wollen uns angelegen seyn lassen, ihn zum Gehülfen im Lande zuzubereiten. — Der liebe Bruder, Hr. John, hilft besonders treulich in diesem Stück, daß er die Profectus in den Sprachen und in der Erkentniß der Gehülfen und Selectaner untersucht und ihnen weiter forthilft. Und da ihn der gnädige GOTT einige Früchte von seinen Bemühungen sehen läst, so bekomt er mehr Muth darinnen. Den erhalte ihm der HERR, und lasse ihn immer mehr Spuren von seinem gnädigen Beystand und Gedeien merken.

II. Von Herrn König, unterm 13ten Febr. 1775.

Für die übersandte portugiesische Bücher, die mir in der Sprache vielen Nutzen schaffen, und noch nützlicher werden könten, wenn ich auf die Lesung derselben mehr Zeit zu wenden im Stande wäre, danke gehorsamst.

Von den hiesigen Umständen übergehe ich das Allgemeine und beziehe mich auf unsere gemeinschaftliche Schreiben und übrige Berichte.

Durch den seligen Tod des Hrn. **Leidemanns** fiel mir zu meiner vollen Arbeit, die ich seit der Krankheit des Hrn. **Maderups** habe, auch noch die Missions-Rechnung zu.

Mit den **Catecheten bey der portugiesischen Gemeine** stehet es schlecht. Der älteste von denselben, mit Namen **Andre**, der vor hohem Alter weder recht sehen noch hören kan, ist jezt bettlägerig geworden. Der andere, Namens Isaac, der auch beständig kränklich war, ist schon vor mehr als acht Monaten völlig pro emerito erklärt, und ihm die Hälfte des Gehalts, als eine Pension gelassen, die andere Hälfte aber, einer ehrbaren Frau gegeben worden, welche die Christen in ihren Häusern besuchen, und den Kindern den Catechismum und die Gebete beybringet. Es ist aber betrübt, daß in der ganzen portugiesischen Gemeine kein Mann ist, den wir tüchtig finden, ihn zum Catecheten zu bestellen. Denn es sind der Manns-Personen, die Sclaven

ausgenommen, sehr wenige in dieser Gemeine; die meisten Glieder derselben sind Frauens-Personen. Die Knaben aber, welche in der Schule erzogen werden, pflegen, so bald sie heran gewachsen sind, theils ihre Freyheit, theils ihren Unterhalt zu suchen, und entweder als Soldaten ins Land, oder zu Schiffe nach Bengalen und andern Orten zu gehen, woher sie entweder gar nicht, oder meist mit einem sehr verdorbenen Gemüths-Zustand zurück kommen. Doch GOTT wird auch in diesem wichtigen Anliegen zur rechter Zeit Rath und Hülfe schaffen, und einen Mann zubereiten und anweisen, dem wir das Catecheten-Amt mit Zuverlässigkeit anvertrauen können.

Was mich betrifft; so hat mir GOTT eine beständige Gesundheit geschenkt, und alle meine Umstände bisher so regieret, daß ich zu seinem Preise sagen muß: Der HERR hat auch mit mir alles wohl gemacht.

Die **Theurung** ist bis jezt noch so anhaltend, daß zum theil manche Leute vor Hunger auf den Strassen todt niederfallen, zum theil die Kinder von den Eltern für 6 bis 8 Fano zum Verkauf feil geboten werden. Die gutgesinnte Gemahlin unsers abgehenden Herrn Gouverneurs lies vor acht Tagen allen Armen Kleider austheilen, und ein gut denkender Engelländer, der mit seinen Schiffen zwischen hier und Bengalen fähret, bis funfzig Säcke Reis austheilen, davon jedem Armen täglich eine halbe Medide zugemessen wurde.

Zweyte Abtheilung,
von der englischen Mission zu Calcutta in Bengalen.

* * * * * * * * * * * * * *

I. Herrn Kiernanders Bericht an die englische Gesellschafft von Fortpflanzung der Erkentniß Christi, unterm 31sten Decembr. 1774, aus dem Englischen.

Ich danke und preise GOtt von Herzen, der mich bis hieher in erhalten hat, daß ich Ihnen nunmehr von dem Jahr 1774 Bericht abstatten kan, in welchem mir GOtt eine so gute Gesundheit verliehen hat, daß ich keine Stunde mich übel befunden habe. Auch hat die Blödigkeit meiner Augen nicht zugenommen, sondern ist meist eben dieselbe geblieben. Ich habe also durch die Gnade GOttes das drey und sechzigste Jahr meines Alters, und einen Monat des vier und sechzigsten in vollkommener Gesundheit zurück gelegt. Indessen stelle ich mir gleichwol vor, daß meine Tage einem Schatten gleich sind, der abnimt und sich bald in der finstern Nacht des Todes verlieren wird, welche Betrachtung mich antreibt, mich zu der herannahenden Ewigkeit zuzubereiten, die mir Licht und Leben auf ewig darbietet.

Meine Arbeiten in der Mission, sowol bey der englischen als portugiesischen Gemeine, in Unterrichtung der erwachsenen Personen, die getauft worden, Besuchung der Kranken, und Umgang mit Heiden und Christen bey aller nur möglichen Gelegenheit, sind eben so, wie vorher, fortgesetzt worden.

Ein und vierzig Personen habe ich in diesem Jahr **getauft**, unter welchen fünfzehn erwachsene Heiden aus dem Geschlecht der Bengaler, die in der portugiesischen Sprache unterrichtet worden, und sechs und zwanzig Kinder gewesen. Von den **Römisch-Catholischen sind sechs Personen** in unsere Kirche aufgenommen worden.

In der englischen Gemeine sind neunzig, und in der portugiesischen Gemeine fünf und siebenzig Communicanten gewesen. Zehen Paar habe ich getrauet, worunter drey Paar von Chinsura zu dem Ende hierher gekommen sind.

Ich habe sechs Personen begraben. Drey von denselben sind über sechzig bis siebenzig Jahre alt gewesen, und zwey waren kleine Kinder, der sechste aber war einer von meinen Schulmeistern, Hr. Jacob Rodger, welcher den 24sten Decembr. starb. Wie dessen Stelle wieder ersetzt werden möge, ist mir ein grosses Anliegen, dabey die Schwierigkeiten, wegen der Umstände dieses Orts, viel grösser sind, als man sich vorstellen kan. Sein Gehalt war 60 Arcat=Rupies (vierzig Rthlr.) monatlich. Allein wer nur mittelmässig zu einem Schreiber geschickt ist, bekomt hier monatlich 100, ja manche 200 und 300 Rupies und noch mehr, und wird also nicht leicht einen so geringen Gehalt annehmen, dafür er den ganzen Tag in der Schule arbeiten muß. So gar die Knaben die ich in der Schule erziehe, nemlich die von aussen in die Schule kommende Schüler, erhalten, so bald sie so weit sind, daß sie einen Brief oder ein Conto Courant abcopiren können, sogleich einen monatlichen Lohn von 50, 60, oder 70 Rupies, und so wie sie in der Brauchbarkeit zunehmen, steiget ihr Gehalt immer höher. Die Charität=Kinder sind meist Lehrlinge, die auf vier, fünf oder sechs Jahre Europäern zu dienen verpflichtet sind. Hernach haben sie Freyheit, andere Dienste zu nehmen, wo sie wenigstens 100 oder 150 Rupies monatlich haben können. Der geringe Gehalt, welchen man den Schulmeistern reichen kan, verursacht also die gröste Schwierigkeit, Leute zu bekommen, die sich zu diesem Geschäfte schicken.

Ausser den zwanzig Charitäts=Kindern haben acht und sechzig Schüler den Unterricht genossen, von welchen vier gänzlich unterhalten worden, und drey ihren Unterricht bezahlen, die übrigen ein und sechzig aber die Erziehung, Bücher, Papier, Feder und Tinte von den Wohlthaten der Hochlöblichen Societät frey erhalten haben.

Hr. Bento de Souza ist beständig sehr kränklich gewesen, hat sich aber doch durch seine Schwächlichkeit nicht abhalten lassen, den Pflichten seines Amts nach Möglichkeit ein Genügen zu thun. Bey diesen Umständen hat Hr. Marcellino Joseph Ramalhete, ob er gleich keine Besoldung hat, sich willig finden lassen, die Hand zu bieten.

Weil

Weil er aber nun keine Hoffnung hat, seinen Unterhalt von der Mission zu bekommen, so befindet er sich in der Nothwendigkeit, weltliche Dienste zu suchen.

Mit dem lezten Schiff habe ich die erfreuliche Nachricht erhalten, daß ein College für mich, Herr **Diemer**, von der **Hochlöblichen Societät** abgesendet worden, und ich habe von demselben aus **Bombay** Briefe erhalten, wo er den 2ten Aug. angekommen ist. Allein vor dem Schluß dieses Jahrs bin ich nicht so glücklich gewesen, durch seine Ankunft hierselbst erfreut zu werden, welche ich mit grosser Sehnsucht erwarte.

In unserm **Bengalen** ist nun eine neue Periode angegangen, welche eine Vorbereitung zu bessern Zeiten zu seyn scheinet. Ich will mich in alle besondere Umstände nicht einlassen, sondern nur mit wenigen Worten einen Wink geben, was meine Gedanken seyen. Würden nur einmal die Eingebornen dieses Landes sehen, daß die europäische Christen die gute und heilige christliche Religion in der That ausübten, und diejenige, welche alle Geschäfte regieren, ein gutes Exempel gäben, welches auch einen unfehlbaren Einfluß auf die geringern haben würde; so würde solches die vornehmste Einwendungen schwächen und die gröste Hindernisse aus dem Wege räumen, welche die Heiden in diesem Lande gegen das Christenthum haben, und ihnen mit der Zeit den Weg bahnen, haufenweise herzuzukommen. Hier ist aber noch ein Umstand mit Recht zu beklagen, worinnen noch zur Zeit keine Verbesserung zu hoffen scheint, daß nemlich der Tag des HErrn hier nicht so gefeyret wird, wie es unter Christen geschehen solte. Alle öffentliche und besondere Geschäfte werden an dem Sonntage eben sowol, als an andern Wochentagen, ohne den geringsten Unterschied getrieben. Zugegeben, daß das Gesetz die Heiden nicht verbinde, die Arbeit am Sonntage zu unterlassen, obgleich der Fremdling in deinen Thoren im Gebot mit eingeschlossen ist; so kan ich doch nicht sehen, wie europäische Christen, die sich hier niedergelassen haben, hierinnen den Heiden gleich werden können. Wenigstens solten dieselbe sich an das Gesetz binden lassen. Wenn die Heiden ihre Festtage haben, so beobachten sie dieselbe genau, und unterlassen alle Arbeit, und alsdann sind die europäische Christen zu frieden, daß ihre sowol öffentliche als besondere Arbeiten unterbrochen werden. Aber am Sonntage lassen sie sie arbeiten, daß man auch selbst bey dem öffentlichen

Gottesdienst vor dem Geräusche der Arbeiter kein Wort hören kan. Als ich die Kirche und Schule u. s. m. bauete, habe ich nicht die geringste Arbeit am Sonntage thun lassen, und bezahlte doch allezeit die sechstägige Arbeit für sieben Tage, wobey ich sehr deutlich wahrgenommen habe, daß die Leute in diesen sechs Tagen, wenn sie den siebenten zu ihrer Ruhe hatten, desto mehr gearbeitet haben. Und wenn ihre Festtage nicht auf den Sonntag, sondern auf einen andern Tag in der Woche, gefallen sind, so haben sie die geringere Feste gar nicht beobachtet, sondern in ihrer Arbeit fortgefahren. An ihren grössern Festen aber, welche zuweilen drey oder vier Tage dauren, sind sie bey ihrer Arbeit geblieben, bis sie endlich zulezt nur einen halben Tag nachmittags Erlaubniß gebeten, zu ihrem Fest zu gehen. Hieraus mache ich den Schluß, daß es leicht seyn würde, die Fremdlinge in unsern Thoren dahin zu bringen, daß sie sich der Beobachtung unsers Gebots mehr näherten. Zum wenigsten kan ich nicht den geringsten Grund finden, warum die Christen aus Gefälligkeit gegen das Heidenthum GOttes Gebot übertreten müsten, wozu sie nicht die geringste Noth dringet. Eben dieses macht die Christen mit ihrem Tag des HERRN in den Augen der Heiden verächtlich.

Von der Rechnung wegen des Legats, welches die verstorbene Frau **Maria Handels** der Kirche vermacht hat, werde ich in meinem künftigen Schreiben Bericht abstatten, in welcher Zeit ich auch hoffe das Vermächtniß für die Kirche von dem verstorbenen **Edward Sutton** zu erhalten. —

Der HERR segne und beglücke alle Unternehmungen der **Hochlöblichen Societät**, und mache dem Evangelio JEsu Christi Bahn zu allen Völkern in der Welt!

II. Aus-

II. Auszüge aus einigen andern Briefen.

1. Aus Hrn. Diemers Brief vom 22sten Febr. 1775.

Lobe den HERRN meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan! Denn seine Barmherzigkeit und Treue ist alle Morgen neu, und besonders in verlegenen und bekümmerten Stunden, wo die menschliche Hand so ohnmächtig ist, recht groß an mir gewesen.

Nach einer achtmonatlichen Seereise hat mich seine gute Hand gesund und wohl nach **Calcutta** geleitet. Drey Monate habe ich mich in **Bombay** aufgehalten, wo ich auf Verlangen der vielen Teutschen daselbst achtmal in der englischen Kirche unter vieler Rührung und Thränen meiner Zuhörer geprediget, und das heilige Abendmahl zweymal ausgetheilt habe. Ich wünsche, flehe und hoffe, daß es der HErr nicht ohne Segen lassen wolle. Dieser Umstand, wovon ich bald ein mehreres melden werde, verzögerte meine Abreise, so daß ich erst den 19ten Febr. 1775 in Calcutta ankam. Die Freude des Hrn. Missionarii **Kiernanders**, meines so geliebten Collegen und Vaters in dem HErrn, war ungemein groß, da er mich dankend und segnend umarmte, daß der HErr sein Gebet erhöret, und mich so glücklich zu ihm gebracht. Ich preise die Güte des HErrn, daß er ihn in seinem hohen Alter unter manchem Kummer so herrlich gestärket und unterstützet hat. Allein seine Augen sind sehr blöde, so daß er nicht anders, als durch ein Glas lesen kan, und sehr mühsam schreiben muß. Der HErr stärke ihn selbst von seiner heiligen Höhe, und erhalte ihn hier noch lange für seine gute Sache, auch zu meinem so nöthigen Unterricht, Freude und Trost. Wir sangen mit einander, beteten, dankten, wurden erquicket und gestärket. Da ich Bombay verlassen, wurde ich etwas kränklich, und bin sehr abgefallen; allein nun bin ich wieder ganz wohl, und der HErr kan mich ja wol stärken. Dis ist es, was ich dismal wegen der Kürze der Zeit nur berichten kan; mit dem nächsten Schiff, das bald abgehen soll, werde ich zugleich, so der HErr ferner Leben und Gesundheit schenket, mein Diarium schicken. (*)

2. Aus

(*) Dieses Reise-Diarium ist bereits in der Vorrede zum zwölften Stück abgedruckt.

2. Aus Hrn. Kiernanders Brief von demselben Datum.

Es ist ganz sonderbar, wie der gute GOtt E. H. einen so gnädigen Beystand und gütige Leitung hat angedeyen lassen in der Wahl eines so redlichen Mannes, als Herr **Diemer** ist, zu meinem Collegen. GOtt hat ihn nach einer langen und beschwerlichen Reise auch alhier wohl und gesund ankommen lassen. Die Wege GOttes sind oft krumm und doch gerade. Wie kan ich mit Worten beschreiben die Freude die mein armes Herz erfüllete, da ich am verwichenen Sonntage, als den 19ten dieses, das reelle Vergnügen hatte ihn hier zu umarmen. GOtt hat mein Gebet überschwänglich erhöret. Er hat uns nun auch schon vereiniget zu einem Herz und einer Seele. GOtt wolle nun auch mit uns seyn, und sein Werk fördern! Alle meine Lasten sind nun leicht. Ich bin getröstet. Wenn ich nun nach dem Willen GOttes von hier scheide, kan ich meine Kirche und Gemeinen, meine Schule und Kinder einem Mann GOttes mit Freuden übergeben.

3. Aus Hrn. Kiernanders Brief vom 21sten März 1775.

Was ich bey Abgang dieses lezten Schiffs E. H. jezt zu melden habe, ist vornemlich dieses, daß ich durch die gute göttliche Providenz wieder einen geschickten **Schulmeister** bekommen habe, so den 1sten dieses Monats seine Arbeit angetreten, namens **John Birch**, dessen monatlicher Gehalt **hundert Arcot-Rupien** ist, so im ganzen Jahr zwölf hundert Arcot-Rupien beträgt, welche aus der Casse der Charität-Schule ausgezahlt werden. Er hat noch vier andere junge Gehülfen unter sich, von welchen John Reynold 40, David Martin 30, Richard Scaldon 30, und Samuel Hallet 25 Rupien alle Monate bekommt. Welche Salaria ich ihnen zahle. Ich habe also das Vergnügen die Schule wieder in gutem Stande zu sehen, und hoffe, die Arbeit an den Kindern, deren Anzahl sich vermehret hat, werde nicht vergebens seyn. Diese vier junge Schulmeister sind in dieser Schule erzogen. Ich kan mir aber nicht die Hoffnung machen, daß sie für diese geringe Salaria lange in der Schule werden arbeiten wollen. Denn so bald sie sich noch etwas besser qualificirt haben, werden sie ohne Zweifel, wie hier gewöhnlich, mehr bekommen, als ich im Stande bin ihnen zu geben.

Da aber nun mein werter College, Hr. Diemer, so Gottlob gesund und munter ist, sich bald der Schule und der Gemeinen wird anneh-

annehmen können; so ist mir die Last und Sorge schon sehr erleichtert, und weil ich ihm nun alles übergeben kan, so bin ich beruhiget, und kan meinem Abschied, wenn es GOtt gefällig, vergnügt entgegen sehen. Weil das Gesicht meiner blöden Augen mehr und mehr abnimmt, so werden meine Briefe auch immer kürzer, und meine Arbeit weniger werden.

4. Aus Herrn Diemers Brief vom 21sten Mart. 1775.

Wie angenehm ist es mir doch, E. H. von **Bengalen** aus schreiben zu können, eine Gnade, dafür ich die Güte und Treue GOttes preise. — Die vielen Teutschen zu **Bombay**, deren Anzahl bey hundert und funfzig ist, haben mich gebeten, wo es möglich wäre, sie mit Bibeln und Gesang-Büchern zu versorgen. Es sind aber meistens Soldaten, die es nicht gut bezahlen können. — Die Uebersendung der Bücher wird ihren Eifer aufs neue beleben, und sie werden ihnen sehr wohl zu statten kommen, da sie alle Sonntage in der englischen Kirche ihren Gottesdienst halten, einige Lieder singen, und eine Predigt vom Dr. **Rambach** lesen. (*) Es könte hier einmal eine schöne Mission angelegt werden; und man glaubt, wenn ein Missionarius teutsch, englisch und portugiesisch predigte, so würde er vielen Eingang unter den Christen, und dann auch unter den Heiden finden. Es sind gewiß einige Seelen daselbst, die Erbauung suchen, aber nicht finden. Was die Umstände in **Bengalen** betrifft, so ist meine erste Arbeit, recht englisch zu lernen, um darinnen predigen zu können, weil sich so viele vornehme Engelländer zu der Kirche des Hrn. Missionarii **Kiernanders** halten, die man unmöglich aufgeben kan. Die arme Heiden werden den Christen gewiß nachfolgen, wenn sie sehen, daß sie selbst nach der Lehre leben, die ihnen ein Missionarius bekannt macht. Der HERR wird nach und nach schon Bahn machen. Die bengalische Sprache wird das andere seyn, das ich hier zu thun habe, und dann auch persisch und hindostanisch. Es hat mir ein Herr eine hindostanische Grammatic versprochen, die ein römischer Pater lateinisch geschrieben, welcher seine ganze Zeit auf diese Sprache verwendet.

(*) Siehe ein mehreres Stück XII. Vorrede S. (344) f. wo auch angemerkt ist, daß man diesen teutschen Glaubens-Genossen mit dem nächsten dänischen Schiff Bibeln und Gesangbücher übersenden werde, welches nun bereits geschehen. Anm. d. Ed.

wendet. Der Herr, ein reicher angesehener Mann, hat sich schon einige Jahre auf die persische Sprache gelegt, redet und schreibet sie fertig. Dieser hat ein persisches Lexicon geschrieben, und er fragt an, ob es in Halle nicht könte gedruckt werden; es könte dieses eine Sache von grosser Wichtigkeit werden. Diese persische Sprache wird von allen vornehmen Heiden gesprochen, die meiste Engelländer lernen sie hier. Wir denken mit dem nächsten Schiff in einem halben Jahre das persische Lexicon und die hindostanische Grammatic zu überschicken. (*) Ich überschicke zugleich mein ganzes Diarium, (**) doch nur einen kurzen Auszug daraus, weil ich sonst zu weitläuftig geworden wäre. Ich denke, so der HErr Leben und Gesundheit schenket, in meinem nächsten Brief von der hiesigen Gemeine und Schule etwas ausführlich zu melden. Der gedachte Herr kam zu mir, indem ich dieses schrieb, und brachte die hindostanische Grammatic und sein persisches Lexicon. Er freuete sich Simonis Lexicon zu sehen, weil auch etwas arabisches und persisches darinnen ist.

(*) Man hatte auch bereits bey dem Waisenhause vorläufige Anstalt gemacht, diese persische Grammatic und Lexicon zu drucken, und mit einem geschickten Ausländer, welcher der persischen Sprache mächtig ist, die Abrede genommen, daß derselbe sich eine Zeitlang hier aufhalten, und die Correctur übernehmen solle. Nach den eingelaufenen neuesten Briefen aber hat der Verfasser des Lexicon selbiges nebst der Grammatic nach Engelland gesandt, um sie daselbst drukken zu lassen. Anm. d. Edit.

(**) Dieses ist in der Vorrede zum XII. Stück noch verkürzter abgedruckt. Anm. d. Edit.

Dritte

Dritte Abtheilung,

von der

englischen Mission zu Tirutschinapalli,

in Auszügen

aus Briefen des Hrn Missionarii Schwarz,

das Jahr 1774 betreffend.

1. An den Editorem, unterm 20sten Sept. 1774.

Ich habe in diesem Jahr zwey Ihrer angenehmen Zuschriften erhalten, wofür herzlichen Dank abstatte, und folgendes antworte:

Für Ihre treue Mühwaltung in Suchung eines tüchtigen Subjects zu meiner Hülfe danke ich gar herzlich. Es hat zwar dem allezeit weisen und gnädigen GOtt noch nicht gefallen, ein solches Subjectum anzuzeigen; indessen flehe und hoffe ich zu seiner Güte, daß er es zur rechten, das ist besten Zeit anzeigen, und mir zum Troste schenken werde. —

Ich habe im vorigen Jahr einen Brief an eines hier verstorbenen Lieutenants **Sieffarts** Freunde gesandt, darauf aber keine Antwort bekommen. Selbiger Lieutenant machte mich zu seinem Executor testamenti, und verordnete, daß das Geld, so er hinterlassen, an seine Freunde solte gesandt werden. Ich habe auch schon 2000 Pagoden an das Hochlöbliche Missions-Collegium zu Copenhagen übermacht, welches auch bereit ist, es auszuzahlen. — Es hat sich aber keiner deswegen bey demselben gemeldet. (*)

Dis habe jezt nur vorläuffig melden wollen. Bis hierhin hat der erbarmende GOtt uns getragen, und um Christi willen gnädiglich geholfen, wovon in einem andern Schreiben mehr melden will. Der HERR fördere sein Werk hier und dort!

(*) Weil man nicht informirt ist, ob sich die Erben dieses Lieutenants Sieffarts nach der Zeit noch in Copenhagen gemeldet haben, oder nicht; so hat man nur um deswillen dieses hier mit abdrucken lassen, damit es vielleicht durch diesen Weg zu ihrer Wissenschaft komme.

2. An Herrn Pasche in London, unterm 22sten Sept. 1774.

In diesem Jahr habe zwey Ihrer angenehmen Zuschriften erhalten, nebst der mir gar angenehmen Paraphrasi des Hrn. Hofpredigers **Ziegenhagen** über das 8te Cap. Johannis, wie auch ein ander Paquet mit sehr schätzbaren Büchern, wofür Ihnen brüderlichen Dank abstatte, und dabey versichere, daß es nicht nur mir, sondern auch andern zu gut kommen soll.

Ehe ich die Umstände hiesiger Mission erwähne, will ich zuerst auf Dero brüderliche Zuschrifften das Nöthige antworten.

Was das Geschenk von 200 Pfund Sterlings betrifft, welches ein englischer Prediger der hiesigen Mission liebreichst geschenkt, so soll es treulich zu dem von ihm bestimmten Zweck angewendet werden. Es hat mich dis Geschenk, welches der Vater im Himmel uns alhier zur Beförderung seines Werks zugewendet, ungemein gestärkt und getröstet. Seine Hand ist nicht zu kurz uns zu helfen. Siehet er, daß tüchtige und rechtschaffene Subjecta für die Mission sich finden und brauchen lassen wollen, so wird er auch Rath und Hülfe schaffen. Er sey uns gnädig und mache uns alle, die wir an diesem Werk arbeiten, recht lauter und brünstig, seinen in Christo uns versöhnten Vater-Sinn und erworbenen Reichthum des Segens den armen in der Finsterniß liegenden Heiden redlich und unermüdet zu verkündigen.

Sie fragen, ob der **König von Tanschaur** (welcher nun ein armer gefangener Prinz (*) ist) alles angehöret, was ich mit ihm geredet, oder ob der Dolmetscher meine Antwort auf eine ihm gefällige Weise ihm vorgebracht. Hierauf dienet zur Antwort, daß der arme König ganz nahe bey mir gestanden, folglich alles, was ich in der ihm wohl bekanten Sprache geredet, deutlich verstehen können, der Dolmetscher aber ganz überflüssig gewesen, und nur der hergebrachten Gewohnheit halber geredet. Allein das ist nun zu Ende. Er hat nun keine Gelegenheit mehr, ein Wort von GOtt und Christo zu hören. Keiner hat Erlaubniß zu ihm zu gehen. Selbst eine Oeffnung oder Fenster, welches gegen die Strasse zu war, und wodurch er zuweilen auf die in der Strasse wandelnde Leute sahe, ist zugemauret. Alle seine Bedienten sind mit ihrem Haab und Gut davon gelaufen, die andern aber, so nicht

(*) Seine Befreyung ist erst zu Anfang des Jahrs 1776 erfolgt.

nicht entfliehen können, sitzen im Gefängniß und beweinen ihr Elend. Die Einwohner, welche etwas Vermögen hatten, sind auch alle bey Zeiten weggegangen, und haben ihre Häuser im Stich gelassen, worinnen nun des Nababs Officiers wohnen. Kurz, Tanschaur ist so verändert, daß man es schwerlich kennet. Die jetzige Einwohner sind arme Leute, Soldaten, oder kleine Krämer und Handwerks-Leute. — Die Bettler aber in gar grosser Anzahl. — Das erste Jahr, in welchem der Nabab das Land innen gehabt, ist ein Jahr, grosser Trübsal und Hungers gewesen. Die Ernte war in den niedrigen Feldern vortrefflich, auf dem hohen Lande aber, welches von den Flüssen nicht bewässert werden kan, schlecht. Der Nabab nahm alles Getreide, lies den Einwohnern nichts, brachte alles in die Vestungen und verwahrete es in Magazinen. Nun entstand eine Theurung, welche ganz fürchterlich war. Viele, viele Menschen starben vor Hunger, das Betteln wurde gar stark, und wenn jemand anfing auszutheilen, so wurde der Zulauf so groß, daß er nicht wuste, wie er wieder loskommen solte. In Madras war es nicht besser, sondern vielmehr schlimmer, da die Anzahl der Menschen daselbst viel grösser ist, als an andern Orten. Wie das ferner sich endigen wird, weiß der, welcher der Oberherr und Richter ist. Der Anblick ist traurig und läßt uns wenig Gutes hoffen.

Bey der lezten Belagerung verlohren wir unsere Kirche oder Bet-Haus in Tanschaur. Des Nababs Sohn versprach mir einen Platz, worauf wir wieder bauen möchten. Allein er sagte, daß sein Vater erst dazu stimmen müste. Wir bekamen keine Antwort, noch weniger Erlaubniß. Meine Brüder riethen, ich möchte eine Reise nach Madras thun, um mit dem Nabab zu sprechen. Ich that es im April in der heissesten Zeit, weil der Rumor von den Maratten es nicht eher zuließ. Er hielt mich lange auf, versprach halb und halb — endlich aber sagte er, daß es jezt nicht geschehen könte. Nun waren wir in Tanschaur ganz verlegen, nicht wissend, wo wir die Gemeine versamlen solten.

Endlich fand sich einiger Anschein von Hülfe. Ein Ingenieur, welcher die Vestungs-Werke verbesserte, bezeigte sich sehr geneigt, und bat mich, wenn ich käme, bey ihm eine Kammer zu nehmen. In der grossen Theurung nahm er sich der Kranken und Elenden an, und theilete reichlich aus. Er bereitete einen Platz zu, und machte ihn bequem, nicht nur zur Pflege der Elenden, sondern auch zur Versammlung der

Gemeine. Nun versamlen wir die malabarische Gemeine daselbst, und wenn ich in Tanschaur mich aufhalte, so predige den Europäern unter des Nababs Officirern ebenfals. Von 8 bis 10 halten wir Gottesdienst mit den Malabaren, und von 10 bis 12 mit den Europäern. Ob wir nun auf diese Weise den Platz behalten werden, weiß ich nicht. Der HERR, unser GOtt, leite, beschütze und tröste uns.

Ich hätte fast vergessen zu melden, daß der Officier, welchen der Nabab zum Conmandant von Tanschaur gesetzt hat, ein portugiesischer Römischer Mann ist, welcher die catholische Religion mit vielen Unkosten zu bevestigen sucht. Dis ist ein anderes trauriges Zeichen. Die Römischen nehmen gewaltig zu, nicht durch Predigen, denn damit geben sie sich nicht viel Mühe; sondern durch ihr Puppen-Werk. Was die Heiden nur immer haben, das ahmen die Jesuiten nach. Den Götzen-Wagen haben sie eingeführet nebst dem Tanzen ꝛc., und da ihre italiänische Puppen besser aussehen, als die hier gemachte, so reizet das die arme Heiden, welche nur aufs Sinnliche sehen, gar sehr. Ausserdem geben sie Medicin, und ehe sie den Kranken solche geben, betheuren sie, die Mutter GOttes, der heilige Xaverius und Antonius seyen darüber angerufen worden. Hilft die Medicin, so ist es die Pflicht der armen Heiden, wie die Jesuiten sagen, ihren Wohlthätern und Beschützern ins künftige Verehrung zu leisten, damit sie in ähnlicher Noth eben dieselbe Hülfe erlangen mögen. Es ich unglaublich, wie sie über die arme Leute herrschen. Sie müssen ihnen den Zehenten geben, imgleichen für Copulationen, Kindtaufen, Beichten, zahlen, und sie mögen es gern oder ungern geben, so müssen sie es doch geben, nur damit sie nicht unter den Bann kommen. Ach HErr! hilf, und steure dem Jammer!

Bis hierhin hat uns der HERR gnädig erhalten, verschonet, getragen und um des Versöhnungs-Opfers Christi JEsu willen reichlich wohl gethan. Hochgelobet sey sein herrlicher Name! Er schenke uns den wahren Christen-Glauben, damit unsere Seelen Ruhe und Frieden geniessen mögen, und daß wir durch den Glauben Krafft haben mögen, bey allem Jammer munter und getrost sein Wort zu verkündigen, in Hoffnung, er werde vor uns hergehen und unser Durchbrecher seyn. Amen, das werde wahr, nach dem Reichthum seiner Erbarmung!

In diesem Jahre ist **die Zahl der herbergekommenen** gröſſer, als sonst, wobey aber anzumerken, daß die mehresten blos aus Hungers-Noth

Noth herbeygekommen. Ich dachte hin und her, indessen konte es nicht übers Herz bringen, sie ganz weg zu weisen. Eine alte Frau sagte einst, da ich etwas kläglich that: Herr, da wir fett waren, haben wir eure gute Lehren aus der Acht gelassen. Nun hat uns der HErr JEsus mager gemacht, eben zu dem Zweck, daß wir hören und den Unterricht annehmen mögen. Ich habe sie denn, da sie sich recht aufdrungen, angenommen, und hoffe zu der Güte des HErrn, es werde nicht gar vergebens seyn. Es hat sonsten an Müh und Arbeit nicht gefehlet, GOtt aber hat uns gnädig geholfen. Er sey gelobet in Ewigkeit, und vergebe alles, was nicht lauter und brünstig gewesen; denn oft habe geseufzet, manchmal auch aus Ungeduld.

Mit den Catecheten und Schulmeistern habe den jungen und alten, Heiden und Christen das süsse Evangelium von der überschwänglichen theuren Gnade GOttes in Christo verkündiget, wovon im nächsten Schreiben am Ende des Jahrs, wo der HERR Leben schenket, mehreres melden will.

Daß der HERR den theuren Vater, Herrn **Ziegenhagen**, Sie und Hrn. Past. **Burgmann** gnädig erhalten, schätzen wir alle für eine grosse Wohlthat, und flehen zu dem HErrn im Namen Christi, daß er Dieselbe fernerhin nach seinem gnädigen Willen erhalten, durch seinen Geist mächtig stärken, und in seiner Gemeine zum grossen Segen setzen wolle.

Meine **Augen werden schon schwach**, welches seit drey Jahren mehr und mehr merke. Ich brauche meine grüne Brille, merke aber doch, daß ich mich des Abends mit vielem Lesen nicht abgeben muß. Der himmlische Vater helfe auch in diesem Anliegen. Der starke Glanz der Sonne, welchen man auf Reisen den ganzen Tag vor sich hat, schwächt das Gesicht ungemein. Ich bin ja HERR in deiner Macht — Du unterhältst mir Leben und Augen.

3. An den Editorem, unterm 20sten Jan. 1775.

Vor einigen Monaten schrieb ich an E. H. und gab Denenselben einen kurzen Bericht von meinen Umständen. Da nun durch göttliche Güte das Jahr beschlossen ist, und ein und anderes Schiff absegeln wird; so will ich etwas ausführlicher von dem hiesigem Werke GOttes melden.

Das

Das ganze verflossene Jahr hindurch hat uns GOtt mit väterlicher Erbarmung getragen, uns nicht nach unsern Sünden gestraft, sondern um Christi, unsers Bürgen und Mitlers, willen unsere Sünden vergeben, unserer geschonet, mit seinem heiligen Geist täglich erwecket und geleitet, auch unsere schwache Bemühungen, seinen Namen den Heiden kund zu thun, nicht ganz ungesegnet gelassen. Gelobet sey sein heiliger Name!

Die **Gehülfen aus der Nation** sind noch alle am Leben. Einer aber, mit Namen Njanapragasam, ließ sich von dem Seelen-Feinde versuchen, und litte grossen Schaden. Dieser Fall demüthigte mich, und schlug mein Herz viele Tage und Wochen hindurch gar sehr darnieder. Ich dimittirte ihn, weil sein Fall bekannt wurde, und ich, wenn ich ihn in dem Catecheten-Amte gelassen hätte, vielen Anstoß gegeben haben würde. Er hat nicht nur Geschick, sondern auch Willigkeit, welches diesen Fall mir desto schmerzlicher machte. Es scheint, daß der Fall ihn gedemüthiget hat. GOtt erbarme sich der Uebrigen und unser aller!

Von den vorigen Gehülfen sind also noch **sieben**, zu welchen **zwey neue** hinzugekommen. Einer, Namens **Santappen**, unterrichtet die Kinder in der Schule, und, weil er von Jugend auf diese Arbeit verrichtet, so hat er ein besonderes Geschick mit Kindern umzugehen. Ihr Zunehmen im Lernen ist seit seiner Ankunft gar merklich. Die Christen sind daher viel begieriger ihre Kinder zur Schule zu schicken. GOtt wolle ihn gnädig erhalten und im Guten recht gründen und bevestigen. Den zweyten neuen Gehülfen behalte bey mir, um den Präparanden die Gebeter beyzubringen, und sich selbst in der Lehre und catechetischen Methode mehr zu gründen. Er war vorher ein Wechsler in Tanschaur. Das Unglück aber, so Tanschaur betroffen, hat viele zu armen Leuten gemacht.

Die **englische Schule** wird, wie sonst gemeldet, fortgesetzt. Die nehmlichen Schulmeister arbeiten in derselben. Die Anzahl der Kinder in benanter englischen Schule ist **vierzig**, in der **malabarischen** aber **zwey und zwanzig.**

Die **malabarische Gemeine** ist in diesem Jahre mehr, als sonst, vermehret worden. Die Hungers-Noth hat ohne Zweifel viel dazu beygetragen. Ich war daher im Anfange zweifelhaft, ob ich solche Haufen, welche in die Präparation genommen zu werden verlangten, annehmen solte,

solte, und bezeugte den Leuten, daß mir Ihr kommen zu jetziger Zeit nicht viel Freude machte, weil es offenbar, daß die Noth sie triebe. Ey, sagte eine muntere Frau, eben deswegen hat uns GOtt diese Noth zugesandt, daß wir zur Annehmung des Wortes GOttes gebracht würden, welches wir vormals, da wir satt waren, nicht thun wolten. Diese muntere Antwort und die stille Erwegung der Wege GOttes und des Exempels Christi bewog mich endlich, allen Zweifel und Bedenklichkeit fahren zu lassen, in kindlicher Hoffnung, es werden doch einige einen Segen davon tragen. Es begab sich aber den Tag nach dem zweyten Sonntag nach Trinitatis, daß sich grosse Haufen meldeten. Als ich nun in Bedenken stand, was ich thun solte, sprach einer der Catecheten zu mir: Ihr habt ja eben gestern uns ermahnet, an die Zäune zu gehen, und die Lahmen, Blinden und Armen einzuladen. Nun, da habt ihr sie nun! Der gnädige GOtt helfe um Christi willen, daß alle, so das Wort von der Versöhnung angehöret, es auch in einem feinen guten Herzen bewahren, und in Geduld Frucht bringen mögen!

Was die **Gemeine in Tanschaur** betrifft, so habe schon vorhin gemeldet, daß ich im vorigen Jahr zweymal nach Madras gereiset, und beydemal bey dem Nabab angehalten, uns einen Platz zum Kirchen-Bau anzuweisen. Er hat es aber abgeschlagen, oder mit höflichen Worten verschoben. Indessen haben wir doch durch göttliche Providenz einen Ort, wo wir gar füglich zusammen kommen können. Der Ingenieur, Namens **Stevens**, nahm sich in dem verflossenen Jahr der Armen gar herzlich an, und damit ihnen desto ordentlicher eine Gabe gereichet werden möchte, so umzog er einen Ort mit einer Mauer, und nahm 25 Blinde und Elende an, welche daselbst mit nöthiger Speise unterhalten wurden. Da nun auf dem Platz ein malabarisches geräumiges Haus stehet, so dienet selbiges zum Versamlungs- oder Bet-Hause gar bequem. Vielleicht schenkt uns GOtt mit der Zeit ein besseres Haus.

Im Lande sind die Leute anjezo freyer, das Evangelium von Christo anzunehmen. In mancher leiblichen Absicht haben sie es schlimmer, weil die mohrische Regierung eine der härtesten ist. Ich habe öfters eine Reise ins Land gethan, da denn gemerkt, daß der Widerstand oder die Furcht bey weitem nicht so groß ist, als es vorher war. Schenkt mir GOtt einen Gehülfen, so werden wir uns der Leute im Lande viel besser annehmen können. Die **Catecheten** sind gar nützlich; allein sie brauchen einen

führer. Die Gemeine hier in Tirutschinapalli wächset mehr und mehr an, so daß einer alhier sehr nothwendig ist, um alles in Ordnung zu erhalten. Folglich, wenn ich jezt gar zu oft und lang abwesend bin, so ist der Schade davon in mancher Absicht gar bald zu merken. Der gnädige GOtt lenke alles! Er weis, was wir bedürfen. So weis er auch die rechte Zeit und Stunde, ob uns gleich das Warten oft lang und sauer ankomt.

Hiemit schliesse vor dismal, in Hoffnung, mit den nächsten Schiffen mehr zu schreiben. Wegen des Diarii bin ich dismal verlegen. Die Arbeit ist bisher so stark gewesen, daß ich fast keine Zeit dazu finden können. Vormals schrieb ich des Nachts, welches ich jezt meiner schwachen Augen halber nicht thun kan.

4. An Herrn Pasche in London, unterm 20sten Febr. 1775.

In diesem Jahre habe weniger, als sonst geschrieben, welches von der beständigen fast an einander hangenden Arbeit hergekommen. Mit dem ersten Schiffe habe unterm 20sten Jan. an den Hrn. Professor Freylinghausen geschrieben, und diesen Brief an Sie addressiret. Aus demselben werden Sie ersehen haben, wie der gnädige GOtt uns gar väterlich geleitet, und seine Gnadenhand auch über dis sein Werk gehalten. Ihm sey Lob und Preis in Ewigkeit!

Die vornehmste Umstände, betreffend die Gehülfen, deren Arbeit und Segen, habe schon gemeldet. Die grosse Menge der Präparanden hat uns nicht nur viele Arbeit, sondern auch oft viele Noth gemacht. Viele unter ihnen sind blos durch den fürchterlichen Anblick der Theurung bewogen worden, zu uns zu kommen. Und doch konte ich mich nicht überwinden, daß ich sie von mir gehen liesse. Fast an einem jeden habe ich selbst mit Catechisiren an 60 Stunden gearbeitet, das ist 2 Stunden des Tages. Ausser dem haben die Catecheten fleissig an ihnen gethan, was sie konten. Die Frucht aller unserer Arbeit war oft ganz deutlich zu sehen. Allein nach der Präparation, wenn man die armen Leute dimittiren muß, so ist man nicht ohne Ursach in grossen Sorgen. Wenn ich Ihnen das erklären solte, würde ich sehr weitläuftig seyn müssen. Der armselige Zustand des Landes ist fast nicht zu beschreiben. Nachdem

dem der Nabab alle umliegende Länder eingenommen; so ist er nicht nur der **einzige Landes-Herr**, sondern auch der **einzige Nellu-Kaufmann**. Er setzet den Preis aufs Getreide, wie er will. Was die armen Einwohner erübrigen, das kauft er von ihnen für den halben Preis, und dann verkauft ers, wie es ihm gefällt. Viel tausend Einwohner sind davon gelaufen, und diejenige, welche hier ausgehalten, fühlen das Elend. Wie das ablaufen wird, weiß GOtt, welcher diese Noth aus heiligen Ursachen über dis heidnische Land verhängt hat.

Wenn nun die Getauften sich, der Noth halben, zu weit entfernen, so daß man sie nicht ordentlich mit dem Worte GOttes bearbeiten kan, so sieht es kläglich aus. Da nun **Heidernaiken** ein besserer Politicus ist, und den Einwohnern Lebens-Unterhalt läßt; so ist sein Land voll von neuen, sonderlich aus dem Tanschaurischen entflohenen Einwohnern. Unsere Augen sehen auf den HErrn, bis er uns hilft. Er hat auch diesem Jammer ohne Zweifel Schranken gesetzt. O daß die Einwohner sich vor dem HERRN demüthigen möchten! Wie bald könte und würde er ihnen helfen.

Ich bin in dem vergangenen und auch schon in diesem Jahr im Tanschaurischen Lande herum gereiset. Ich kan nicht ohne wehmüthige Bewegung an Tanschaur, dessen vorigen König und Einwohner denken. Welch eine Catastrophe ist das! Auf der lezten Reise, welche im vorigem Monat that, fand ich viele gute Bewegungen in mancher Einwohner Herzen. Sie waren viel aufmerksamer auf das Wort GOttes, bekanten das Verderben, so im Heidenthum sey, versprachen dabey, sich, wenn es ihre leibliche Umstände leiden wolten, unterrichten zu lassen. Hernach sandte zwey Catecheten aus, welche nun fast einen Monat aus sind. Diese beyde, nehmlich **Rajappen** und **Sattianaden**, haben das Wort GOttes in vielen Oertern verkündiget, wie sie mir schreiben. Es sind auch schon an zwölf Personen zum Unterricht hierhergekommen, welche sich von diesen zwey Boten des Evangelii haben erwecken lassen. Das Werk GOttes gehet durch göttliche Erbarmung fort, unter allen Hindernissen, so von dem Feind in den Weg gelegt worden. Unsere Hoffnung stehet auf GOtt, der unser Vater in Christo JEsu ist. Geht es gleich durchs Gedränge, so wird er doch wissen, wie alles auszuführen. Ihn, Ihn laß thun und walten, er ist ein weiser Fürst. — Was er ihm vorgenommen, und was er haben will, das wird doch endlich kommen, zu seinem Zweck und Ziel.

Ich hätte gerne etwas ausführlicher geschrieben; allein meine Zeit ist gar sehr eingeschrenkt. Diesen Nachmittag setzte zum Schreiben aus. Gleich darauf kam ein Christ mit seinen heidnischen Anverwandten und bat, diese zum Christenthum zu erwecken. — Hernach kam ein junger Pandaram, welcher willig ist, sich unterrichten zu lassen, — und nun in einer halben Stunde habe ich die Präparation mit dreyssig Personen. — Die malabarische Gemeine nimt mir alle Zeit weg. Gebe der gnädige GOtt, daß der tägliche Unterricht ihnen zum Segen gereichen möge.

Hier und da sind **gar angenehme Proben von Redlichkeit** zu spüren. Auf diese sehe ich mehr, als auf die böse Exempel. Hier in diesem Lande hat man gar viele Reizungen zu Unmuth und niedergeschlagenem Wesen. Daher man ganz besonders auf den Segen GOttes, solte er auch nur so klein, als ein Senfkorn, uns vorkommen, sehen, und sich dadurch im lebendigen Glauben an GOtt und seine Verheissungen stärken muß.

Es sind manche Familien vom höhern und niedern Geschlecht herzugekommen, welche mit vielen andern im Lande in Verbindung stehen. An diesen arbeite ich durch die Gnade GOttes besonders, weil durch solche, den Anverwandten am leichtesten beyzukommen ist.

Die **englische Schule** wird, wie sonst gemeldet worden, fortgesetzt. Einige Kinder sind als Schreiber, andere aber als Lehrlinge bey Chirurgis — aus der Schule dämittiret worden.

Die **malabarische Schule** ist iezt mit einem geschickten Schulmeister versehen. Die Kinder nehmen im Lernen zu, und die Eltern sind viel williger sie zur Schule zu senden.

Nach der Abend-Bet-Stunde mit den Engelländischen habe von 9 bis 10 Uhr eine Bet-Stunde mit den Malabaren, da wir, die Catecheten und ich, das neue Testament durchlesen, und etwas zur Erklärung und Anwendung beybringen, auch die evangelische Lieder uns bekant machen.

Der erbarmende GOtt, welcher uns täglich erhält, stärket, tröstet und leitet, der lasse auch diese Gemeine wachsen in Erkentniß, Glauben, Liebe, Hoffnung, und erwecke viel tausend Heiden, ihre Herzen dem HErrn zu ergeben.

Manch-

Manchmal wird das arme Herz niedergeschlagen, wenn der Feind so viele Hindernisse in den Weg legt. Das Wort GOttes aber tröstet uns nicht nur durch die köstliche Verheissungen von der gnädigen Providenz GOttes über seine Kirche, sondern auch durch Vorhaltung der vortreflichen Exempel der alten Glaubigen. So ist der HErr, unser GOTT, so gnädig, daß er uns unter allem Widerstand doch Seelen zuführet, an welchen wir arbeiten können, und an welchen wir auch etwas von der Kraft des Wortes GOttes spüren.

In **Tanschaur** ist ein **Haus zur Haltung des Gottesdienstes** bequem eingerichtet. — In diesem Hause werden etliche Arme unterhalten. Diese arme Leute waren, als sie aufgenommen wurden, Heiden, sind aber nunmehr unterrichtet und getauft worden. Ich taufte einen vor etlichen Monaten, und wunderte mich über die Erkentniß, welche der arme Mann erlangt hatte. Der Catechet **Rajappen**, welchen die Brüder in Trankenbar dorthin gesetzt haben, ist ein rechtschaffener und geschickter Mann, welcher mit Worten und Wandel lehret. Derjenige, welcher die Besorgung der fünf und zwanzig Armen auf Begehren einiger Europäer (denn einige Europäer geben die Unkosten zur Verpflegung der Armen) über sich genommen, hat den Namen eines rechtschaffenen und gewissenhaften Christen. Die Europäer haben ihn geprüft auf mancherley Art, aber allezeit zu ihrem Vergnügen gefunden, daß er redlich zu Werke geht. Seine ganze Familie wandelt in der Furcht GOttes. Er war vorher ein eifriger Heide, und hat, nach seinem Vermögen, ein klein Götzen-Haus erbauet, welches er als sein Heiligthum hielt. Nun aber hat er den Götzen weggeworfen und sein Herz dem lebendigen GOtt ergeben.

Ein anderer, Namens **Paramananden**, war vormals in einem gar wohlhabenden Stande, ist aber durch das Gericht, so über Tanschaur gekommen, etwas herunter gebracht. Dieser Mensch kam mit seiner Familie herbey, und hat in der Erkentniß sehr wohl zugenommen. Seine Connexion ist im Lande sehr groß. Ich reisete mit ihm durch viele Oerter, da er mich denn zu seinen Anverwandten führete, und sie herzlich ermahnete, das Götzenwesen fahren zu lassen. Es sind schon manche von seinen Anverwandten unterrichtet worden, und wir hoffen, es werden sich noch mehrere gewinnen lassen.

Von unsers ältesten Catecheten Anverwandten im Lande sind auch manche herbey gekommen, welche vormals, da Tanschaur in seinem Flor war, es für unmöglich hielten, daß sie die christliche Lehre annehmen könten. Einen habe jezt in der Zubereitung zum Catecheten-Amte. Ein anderer aber, welcher niemals lesen gelernet, fürchtet GOtt, und ist ein aufrichtiges Wesen in seinem Wandel zu spüren.

Eine andere Familie vom **Rasa-Geschlecht** (welches nach der thörichten Achtung dieses Volks eins der höchsten ist) kam herbey. Die ganze Familie, welche vorher ziemlichen Reichthum gehabt, hörete mit solcher Aufmerksamkeit zu, und ging in die Herzens-Demuth ein, daß wir alle uns über sie freueten. Ich könte noch manches anführen, die Zeit aber fehlt mir. Beten Sie für uns, daß GOTT sein Werk in und durch uns fortführe zu seinem Preise.

5. An einen guten Freund in der Neumark, unterm 20sten Febr. 1775.

Die Gemeine ist im vorigen Jahre mit **fünfhundert** Seelen vermehret worden. Die Noth, die schreckliche Hungers-Noth, hat viele herbey gebracht. Indessen habe an ihnen gearbeitet. Manchmal ist es mir von Herzen sauer geworden. Die Präparanden zur heiligen Taufe catechisire ich täglich zwey Stunden, in den übrigen Stunden werden sie von den Catecheten unterrichtet. Manchmal ist den ganzen Tag über die Arbeit gar gehäuft, und ich habe keinen Gehülfen.

Sie schreiben, daß ich in diesem Jahre gewiß einen Gehülfen bekommen werde. GOTT gebe es! und zwar, daß es ein solcher sey, welcher sich für die hiesige Umstände schicket. —

Ich bin in dem vorigen und diesem Jahre durchs Land gereiset. Viele von den Einwohnern geben jezo mehr nach, und es scheinet, daß manche sich zu GOtt wenden werden. Der HErr der Ernte erbarme sich über uns und sende treue Arbeiter in seine Ernte! —

Gedenken Sie meiner in Ihrem Gebet, daß der Geist der Gnade, des Gebets und der Kraft auf mich kommen, und auf mir ruhen möge!

Erster Anhang.

Abreise der neuen Missionarien und ihrer Reisegefährden.

In dem ersten Anhang des vorigen Stücks ist von der Berufung zweyer neuen Missionarien, wie auch Annehmung eines Arztes und eines Buchdrucker-Factors Nachricht ertheilet, und versprochen worden, deren Abreise in diesem Stück zu melden, welches hier mit Wenigem geschehen soll.

Hr. M. Schöllkopf, der für die englische Mission zu Tirutschinapalli bestimmte neue Mitarbeiter, hielt sich von dem Junio des verwichenen 1776sten Jahrs, da er in Halle angekommen war, bis zu Ende des Augusti hierselbst auf, und genoß nicht nur während dieses Aufenthalts den Umgang des Hrn. Missionarii Pohle, mit welchem er in Einem Zimmer wohnte, wodurch der Grund zu einer innigen Freundschafts-Verbindung zwischen diesen beyden künftigen Arbeitern an der Mission geleget wurde, sondern hatte auch Gelegenheit, von einem aus London auf der hiesigen Universität angekommenen Studioso eine Anweisung zur englischen Sprache und deren richtigen Mundart zu erhalten, auf welche er seine meiste Zeit verwendete.

Den 3ten Sept. trat er seine Reise durch Holland nach Engelland an, und nahm seinen Weg zunächst über Wernigerode, wo er von dem Hochgräflich-Stolbergischen Consistorio examiniret, und den 8ten Sept. in der dasigen Hochgräflichen Schloß-Capelle von dem Herrn Consistorial-Rath Hildebrand, unter Beystand mehrerer dasigen Prediger, zu einem Lehrer des Evangelii unter den Heiden ordiniret worden. In Amsterdam hat er sich sieben Tage, unter dem Genuß vieler Freundschaft der dortigen Gönner, aufgehalten, um die vornehmste Merkwürdigkeiten zu besehen. Von Rotterdam hat er sich auf eine englische Chaloupe begeben, mit welcher er den 13ten Oct. glücklich zu London angekommen.

Den

Den 29sten Oct. ist er der Hochlöblichen **Gesellschaft von Fortpflanzung der Erkentniß Christi** vorgestellt, und von deren würdigen Præside, Herrn **Bourdillon**, in einer wohl ausgearbeiteten lateinischen Rede bewillkommt worden, die er in gleicher Sprache beantwortet. Warauf das Nöthige wegen seiner Abfertigung überlegt, und die ganze Handlung, wie gewöhnlich, mit Gebet kniend beschlossen worden. (*) Nachdem die Hochlöbliche **Societät** alle Nothdurft zu seiner See-Reise liebreich besorgen lassen, hat er den lezten Tag im Jahr London verlassen, um sich in Gesellschaft eines Clerk der Societät und eines teutschen Freundes, die ihm zur Begleitung mitgegeben worden, nach **Portsmouth** zu begeben.

Das Schiff, auf welchem er die Reise nach Ostindien angetreten hat, führet den Namen **the Prinzeß Royal**, und wird von dem Capitaine **Ker** commandirt, dessen kluges und vorsichtiges Verhalten gerühmt wird, und mit dessen gütigen Betragen gegen den Hrn. Missionarius dieser sehr wohl zu frieden ist, und sich davon viele Erleichterung auf der ganzen Reise verspricht. Den 16ten Januarii 1777 ist das Schiff mit einem guten Wind von Portsmouth zwar abgesegelt, weil sich aber derselbe des Nachmittags wieder verändert, so hat es nur 22 englische Meilen fortrücken können, und bey **Yarmouth** am Ende der Insel **Wight** wieder Anker werfen müssen. Unter dem 17ten Jan. hat der Hr. Missionarius von da zulezt eine kurze Nachricht von seinem bisherigen Wohlbefinden und vergnügten Fassung des Gemüths gegeben. Da man nun weiter nichts von ihm vernommen, so muß das Schiff bald darauf in die volle See gegangen seyn. Der HERR über Wind und Meer lasse es seinem gnädigen Schutz empfohlen seyn, und bringe auf demselben unsern Freund, den wir mit unserm Gebet begleiten, glücklich und wohlbehalten, als einen Boten des Friedens, zu den armen Heiden, denen er die Gnade GOttes in Christo JEsu verkündigen soll, gönne ihm auch die Freude, viele Schaaren dieser Verführten von dem Irrthum ihres Weges zur Gemeinschaft des durch Christum versöhnten alleinigen wahren GOttes zurück zu führen, zur Verherrlichung seines Namens!

Es ist übrigens von Freunden aus Engelland so viel berichtet worden, daß die Hochlöbliche **Gesellschaft von Fortpflanzung der Erkentniß Christi** die von dem Hrn. Missionario in ihrer Versamlung gehal-

(*) Es pfleget nemlich jede Versamlung dieser Gesellschaft mit Lesung besonders heirzu abgefaßter und gedruckter Gebeter angefangen und beschlossen zu werden.

gehaltene, und zum theil bey seiner Abreise, weil er nicht mündlich Abschied nemen können, schriftlich zurück gelassene, und in seinem Namen übergebene Reden sehr wohl aufgenommen, auch aus seinem Verhalten im privat-Umgange bey einigen Gelegenheiten eine ganz gute Meinung von ihm bekommen habe; gleichwie er auch bey wohlgesinnten Freunden unter den Teutschen sich viele Liebe erworben, die aus seinem ganzen Betragen seinen aufrichtigen christlichen Character kennen gelernt. Er hat übrigens verschiedene mal in London, und das lezte mal in der **Hamburger Kirche** teutsch geprediget.

Was den Missionarius, Hrn. **Pohle**, den Missions-Medicum, Hrn. D. **Martini**, und den Buchdrucker-Factor, Hrn. **Becker**, betrifft, welche sämtlich für die königlich-dänische Mission zu **Trankenbar** bestimt sind; so haben dieselbe den 20sten **Sept.** 1776 ihre Reise über Lübek nach **Copenhagen angetreten**, wo sie den 2ten **Oct.** zu Schiffe angelangt, und der Hr. Missionarius den 1sten Nov. **ordinirt** worden, worauf sie den 21sten **Nov.** von Copenhagen abgefahren und sich bey **Helsingör** vor Anker gelegt, endlich aber den 7ten **Jan.** 1777 von da abgesegelt sind, und ihre grosse Reise angetreten haben. Weil der Hr. Missionarius von dieser kurzen Reise nach Copenhagen und dem dasigen Aufenthalt ein **Tage-Register** eingesandt; so wird es nicht unangenehm seyn, wenn wir aus demselben einen Auszug hier einrücken:

„**HErr, leite uns nach deinem Rath, und nimm uns endlich mit Ehren an!**„

„Den 22sten **Sept.** Vorgestern fuhren wir, unter Begleitung einiger guten Freunde von Halle ab, kamen gestern nach **Magdeburg**, und nachdem wir daselbst einige Gönner der Mission und andere gute Freunde besucht, setzten wir heute unsere Reise fort. Der HErr JEsus lasse alle diejenige, welche einigen Antheil an unserm Abschied nehmen, und die zum Theil darüber betrübt sind, die Kraft des heutigen Evangelii Luc. 7. im Glauben erfahren, und erfülle ihre Herzen mit der freudigsten Hoffnung, daß, welches GOtt uns allen gnädig verleihen wolle! der Tag des frohen Wiedersehens eben so gewiß, als der Tag des traurigen Scheidens, erscheinen werde, da man auch sagen wird: Er gab ihn seinem Vater, seiner Mutter, seinen Brüdern, Schwestern, Freunden — wieder, und zwar so, daß sie ihn ewig wieder haben sollen. Er tröste mit diesem Troste auch uns, die man als Jünglinge aus ihrem Nain, Vater-Land, und Welt-Theile hinausfähret.„

„Den 25sten **Sept.** Nachdem wir in **Ratzeburg**, wo wir gestern angekommen waren, die Nacht ausgeruhet hatten, weil die Thore in Hamburg und Lübek, ohne vorhergeschehene Ansuchung, bey Nacht nicht geöffnet werden, so fuhren wir heute früh um 4 Uhr aus, und erreichten um 9 Uhr **Lübek**. Schon heute, noch mehr aber den 26sten besahen wir unter der guten Anführung eines werthen Freunds, der sich disfalls mit uns über Erwarten Mühe giebt, auch sonst viele Liebe erzeigt, die hiesige Merkwürdigkeiten. Den 27sten zeigte uns der Hr. Apotheker **Edler** sein berühmtes Naturalien-Cabinet. Den 28sten gegen Abend gingen wir von Lübek ab nach **Travemünde**, nachdem wir unsere Tisch-Gesellschafft in der Herberge mit einigen kurzen Missions-Nachrichten beschenket, welche mit vieler Begierde aufgenommen wurden.„

„Den 29sten warteten wir den ganzen Tag über in Travemünde vergeblich auf unser Schiff von Lübek. Den 30sten aber früh gegen 7 Uhr gingen wir zu Schiffe nach **Copenhagen**. Unsere, der vielen Passagier wegen, kleine Arche heist **Fortuna**, und der Schiffer **Niels Nielsen**, welcher ein ganz guter Mann ist. Es freuete mich unter dem Gedränge, welches gerechten Seelen eine Plage ist, nicht wenig, daß die Kammer-Frau der gnädigen Frau **Gräfin von Knuth** aus Copenhagen, welche sich mit ihrer Bedienung auch auf unserm Schiff befindet, eine rürende Betrachtung auf den Ausgang des Monats vorlas. Und so war nun schon wieder ein Monat auf die Ewigkeit dahin. O! mein GOtt, laß auch mich insonderheit deiner ewigen und seligen Vereinigung um so viel wahrhaftig näher gekommen seyn.„

„**Den 1sten Octobr.** Wir sind, GOtt Lob! noch alle gesund. Es kommen auch Charten zum Vorschein, und der Aberglaube jagt sie über Bord hinaus. Denn das Frauenzimmer sagte zu den Spielern, daß einmal ein contrairer Wind, der ganzer drey Wochen angehalten, die Folge vom Charten-Spiel gewesen wäre. Darauf erwiederten diese: Wenn das so ist, so ist es nicht besser, als damit über Bord hinaus; und so flogen sie hin. Ueberhaupt kan man wohl im Schiffe an den verschiedenen Handlungen der Menschen die Verschiedenheit der Gemüther sehr deutlich abnehmen; besonders aber bemerkte man heute gegen Abend bey den meisten traurige Gesichter und eine Stille, wegen einer ziemlichen Unruhe der See. Ich ging vorn auf das Verdeck des Schiffs, und ließ mich eine Weile wiegen. Bald war ich hoch, bald wieder tief, zuwei-

zuweilen traf mich auch etwas von einer Welle, wenn das Schiff sie mit Gewalt und mit einem Geräusche durchschnitte. Ich gedachte: Siehe da! eine solche Mühseligkeit ist auch die Schiffarth durch die Sünde geworden. Meine Augen hob ich über die Wellen hinauf zu GOtt. Er war mir groß, und mir war dabey recht wohl. — Wir wolten in den grünen Sund, ohnweit Falster, einlauffen; aber es fand sich kein Lotse, obwol unser Schiffer durch die aufgesteckte Flagge einen verlangte. Wir musten also auf die Tiefe fahren, welches auch recht gut war; denn sonst wäre uns den 2ten der Wind so contrair gewesen, daß wir schwerlich auf die Tiefe hätten kommen, und **Copenhagen** erreichen können, woselbst wir endlich Abends um 7 Uhr ankamen. Die See-Krankheit hatte bey den meisten gewaltig überhand genommen; uns aber hat der HErr glücklich und gesund hindurch geführt, wofür ihm herzlich Dank gesagt sey.„

„Den 3ten **Oct.** Wohl ausgeruhet und erholt von dem Gefühl des Schwankens, welches wir vom Schiffe mit in unser Quartier gebracht hatten, und deswegen den ganzen Abend fleissig die Balance halten musten, wenn wir nicht fallen wolten, bringt man uns heute in unser Logis auf dem Waisenhause.„

„Den 4ten **Oct.** Wir sind übel daran, da wir, anstatt unsere schuldige Aufwartung bey manchen zu machen, uns mehrentheils zu Hause aufhalten müssen, weil unser Schiff noch nicht eingeleget hat, und wir also unsere Sachen und Kleider, in welchen wir erscheinen wollen, vor morgen nicht bekommen können.„

„Den 5ten **Oct.**

Mein GOTT! was habe ich von diesem Tage,
Das ich dereinst mit mir in Himmel trage?
Ich bin so trübe, und du tröstest mich,
Und durchs Gebet erholt mein Glaube sich.
Wie soll ich dir vergelten diese Treue,
Die noch den Abend über mir wird neue?
Ach! nimm mich ganz dir zum Dankopfer an,
Und dein Geist leite mich auf rechter Bahn.

Und JEsus Christus sey in trüben Stunden
Mein ew'ges Licht, die Zuflucht seine Wunden,
Mein starker Fels, wann mich befällt Gefahr,
Zuletzt mein Führer zur verklärten Schaar.„

„Den 6ten Oct. Heute wird hier in allen Kirchen die Confirmation mit den Kindern vorgenommen. Wir haben gestern unsere Sachen aus dem Schiffe erhalten, und hören nun Vormittags den Hrn. D. **Münter** von dem Bekenntniß und Gelübde der Christen, die ihren Taufbund erneuren, predigen. 1) Worinnen das Bekenntniß und Gelübde bestehet, und 2) Mit welchen Gesinnungen wir es darbringen sollen.„

„Den 7ten Oct. Der Herr **Bischof Harboe** erlaubte mir heute vormittags, meine Aufwartung bey ihm zu machen, bey welcher seine fromme Reden mich auch zum freudigen Aufthun meines Mundes vermogten. Der hiesige Stifts-Probst, **Hvid**, kam darzu, und stimmte mit ein. Noch immer kan ich mir nicht erklären, wie es kommt, daß sich mein Mund gegen manche Leute so leicht öffnet, und wiederum gegen manche so schwer und wenig, die gleichwol auch, wie jene, von Seiten ihrer Rechtschaffenheit bekannt sind. Mir sey es indessen genug, daß ich jederzeit gegen meinen treuen Vater im Himmel durch Christum offenherzig seyn darf und kan. Denn wenn ich schüchtern und blöde bin, heißt er mich selbst getrost seyn, und sein Geist öffnet mein Herz und meinen Mund, daß beyde seinen Ruhm und ihr Verlangen häufig ausschütten.„

„Den 8ten Oct. Vormittags waren wir bey dem Hrn. Prof. **Kratzenstein**, welcher uns durch seine Erzählungen von seinen und anderer See-Reisen nützlich wurde. In einer so kleinen Republik, oder, wie er sich ausdrückte, Monarchie, als auf einem Schiffe ist, sollen doch die ärgsten Kabalen gespielet werden. Folgt hieraus nicht, daß hier ein Missionarius bey aller seiner Umgänglichkeit auch wissen müsse, am rechten Orte ganz neutral zu seyn? HErr, gib uns Gnade, auch bey Menschen, daß wir unter ihnen als Lichter scheinen.„

„Den 9ten Oct. Vormittags besuchten wir, ausser den Hrn. Predigern **Mantey** und **Chemnitz**, den würdigen Herrn **Etats-Rath v. Finkenhagen**. (Glied des Missions-Collegii.) Diesen hält, bey seinem hohen Alter, das Krankenbett ziemlich vest und schmerzhaft darnieder; aber es kan ihm nicht an dem Trost nachtheilig seyn, womit er durch Christum getröstet wird. Blos mit diesem läst sichs auch, nicht nur über das Meer, sondern auch über den Tod gut dahin reisen.„

„Den 10ten Oct. Diesen Vormittag war ich beschieden, bey dem Herrn Bischoff den Text zu meiner Predigt abzuholen, die g. G. morgen über acht Tage soll gehalten werden, und nachmittags wurden wir

dem

dem Hochlöblichen **Missions-Collegio** vorgestellt. Ich bezeugte in einer kurzen Anrede, in meinem und meiner Gefährten Namen, daß wir die Gnade, dem Hochlöblichen Collegio vorgestellt zu werden, und an dessen verehrungswürdigen Gliedern von nun an unsere von GOtt geschenkte hohe Patronen zu verehren, als eine besondere Wohlthat und Ehre, mit unterthänigem und gehorsamstem Dank erkenneten. Was theils als eine Antwort auf meine Anrede, theils sonst gesprochen wurde, war kürzlich des Inhalts: Man rühmte unsern Entschluß, erkundigte sich nach dem Hrn. Director **Freylinghausen**, nach unserer Reise und Alter, lobte die sämtlichen Herren Missionarien, als recht apostolische Männer, deren man sich rümen könne, und versprach übrigens für alles, was zu unserm Vergnügen und Bequemlichkeit gereichen könne, Sorge zu tragen. Ich empfahl uns der Huld und Vorsorge des **Hohen Collegii**, und versicherte, daß wir nach Pflicht und Vermögen nicht ermangeln würden, jederzeit mit unserer Wenigkeit zu Dero Befehlen zu seyn, und so nahmen wir Abschied.„

„Den 11ten **Oct.** Heute feyert das hiesige **Waisenhaus** seinen **Stiftungstag** mit einer Predigt. König **Friedrich der vierte** ist der Stifter davon. Ausser seinen drey Directoren, welche die **Glieder des Missions-Collegii** sind, und eben so vielen Curatoren, hat es seinen Prediger, seinen Inspector, nemlich den Herrn **Zee-Wadum**, **Missions-Secretarium**, eine Waisen-Mutter, vier Präceptores, welche Candidati Ministerii sind, eine Apotheke, Buchdruckerey und Buchladen. Von den hundert Kindern, die hier erzogen werden, erhalten heute zwölf für ihren sich auszeichnenden Fleiß Prämien. Die eine Hälfte dieser Kinder sind Knaben, die andere Mägdlein, und werden heut alle mit Braten gespeiset. Man ersuchte uns, diese Solennität mit anzusehen, und wir sahen also, wie die Herrn Directores und Curatores mit ihren Prämien wenige erfreueten, und viel mehrere betrübeten, daß sie weineten. Der Empfang des künftigen Lohns von dem Herrn fiel mir dabey nachdrücklich ein. — Ich wünschte, daß ihrer viele zu rechter Zeit darum weineten, und sich mit Paulo fleissigten, sie seyen daheim, oder wallen, daß sie ihm wohlgefallen.„

„Den 16ten **Oct.** Wir machten uns heute nachmittags einen Spaziergang nach dem ohngefähr eine halbe Stunde von Copenhagen liegenden Königl. Schloß **Friedrichsberg**. Die lezte Sylbe von dieser

Benennung verräth schon die Lage. Es liegt von der Stadt aus zwischen Westen und Norden auf einem Berge von mässiger Höhe, und der Prospect wie sich die Stadt präsentiret, desgleichen nach der See, und zu Lande nach allen Gegenden ist schön. Es ist im Quadrat gebauet, höchstens drey Stockwerk, und mit Altänen auf jeder Seite. Nach der Stadt herab liegt der grosse Küchen- und Lustgarten, welcher mit Alleen zwischen Laub- und Nadel-Hölzern, in welchen einige prächtige Statüen stehen, und mit kleinen Teichen angefüllet ist. Nahe dabey liegt das Dorf, wo Hr. John und Hr. Müller eine Zeit lang logirt haben. Ausser dem gibt es noch einige Waldungen von Laubhölzern daherum mit schönen Alleen, womit auch die Strassen gezieret sind.„

„Den 18ten Oct. Heut Vormittag habe ich an der Stelle des Hrn. Pastor Mantey vor dem Bischof in der St. Petri-Kirche die mir aufgetragene Predigt über den mir vorgeschriebenen Text, Ephes. 2, 4. 5. gehalten. GOtt gab mir Gnade, sein Wort mit freudigem Aufthun meines Mundes zu verkündigen. Ich habe vorgestellt: Wahrer Christen Ruhm von ihrer Begnadigung. 1) Von wem sie solche herleiten, und sodann 2) Was sie von ihr rühmen. Dein, mein GOtt! ist allein die Ehre, dein ist allein der Ruhm. Ich werde mich über die Maassen glücklich schätzen, wenn ich durch GOttes Begnadigung dereinst ein armes Werkzeug werde gewesen seyn, wodurch er Seelen aus dem Tode zum Leben mit Christo berufen hat. Er lasse auch in Copenhagen seinen Saamen nicht vergeblich ausgestreuet seyn. Das ist auch der Grund, warum ich die mir wegen meines Vortrags gemachte Lobsprüche und Liebes- und Freundschaffts-Bezeugungen mit Stillschweigen übergehe. Sie seyen zu GOttes Fußschemel in Demuth hingelegt. Die Demuth ist mir der sicherste Weg, und auf demselben leite mich der heilige Geist, bis an mein leztes Ende, damit ich immer der Gnade GOttes fähig bleibe, und er nicht genöthiget werde, mich noch bey andern mit mir hier vorzunehmenden Handlungen vor Menschen auf eine beschämende Weise zu demüthigen. Jedoch, findest du, mein GOtt! dieses noch für mich nöthig und selig, so mache es nach deinem guten und heiligen Willen! Nur verleihe mir Gnade! daß ich mich unter deine gewaltige Hand demüthige, und du mich erhöhen mögest zu deiner Zeit. Das ist mir genug. Amen.„

„Den 19ten Oct. Gestern besahen wir die Leichen-Capelle bey der St. Petri Kirche, in welcher mir nicht so wol die viele prächtige Monumente

mente vom schönsten Marmor mit unterschiedenen Farben und mit grosser Kunst verfertiget, als vielmehr dieses merkwürdig war, daß ich einen mit schwarzem Sammet beschlagenen Sarg eines, wie man sagt, ehemaligen Russischen Ministers, zu sehen bekam, von welchem Diebshände die Tressen abgeschnitten hatten; desgleichen die Grabmähler des berühmten D. Lassenii, und eines andern Lehrers, worauf sich die Grabschrift anfing: Hier ruhen die Gebeine eines begnadigten Sünders. Als einen solchen bringe mich GOtt dereinsten auch zur Ruhe! Es wurde uns übrigens erzählt, an statt daß man an andern Orten jemandes Tod durch Trauer-Läuten kund macht, so geschehe solches hier durch ein Glocken-Spiel von den Kirchthürmen. Und weil dieses schon bey Leuten vom mittlern Stande Mode wird, so fängt es bey den Vornehmen bereits an aus der Mode zu kommen; bey den Armen und Geringen aber unterbleibt es von selbst. Bey einigen dauert es ein, bey andern zwey Stunden, je nachdem man bezahlt. Noch mehr, die Kirche muß durch ein paar auf den Altar geschenkte Wachskerzen, mit Flor umhüllet, und angehängte Wapen des Verstorbenen die Mode auch mit machen. Selbige bleiben stehen, bis sie von andern wieder verdränget werden. HErr, lehre uns doch bedenken, daß wir sterben müssen, besonders auch mich meine Tage und Stunden zählen, (ich habe mir heute eine neue Uhr gekauft,) auf daß wir klug werden.„

„Den 21sten Oct. Das Examen ging heut bey dem Hochwürdigsten Bischof Harboe vor sich. Vormittags um 9 Uhr war ich zu ihm bestellt, und überreichte zuerst meine Predigt, worüber er seine Zufriedenheit zu erkennen gab. Hierauf ging das Examen an. Mir wurde ein ganzer Bogen lateinischer Fragen, mit darzwischen gelassenem Raum, zur Beantwortung vorgelegt, und ich in einer Stube allein gelassen, wo die ganze Bibel in den Grundsprachen, und ein Schreibezeug auf dem Tische für mich befindlich war. Ich wurde bey nahe um 12 Uhr, mit der Beantwortung fertig, und überreichte sie dem Hrn. Bischof, welcher sie sogleich alle durchlas und seine Zufriedenheit bezeugte. Nun wurde noch manches gesprochen. Z. E. der Hr. Bischof fragte: Ob ich die Bibel im Grundtext gelesen hätte? Da ich das bejahete, sagte er: Ja, das glaube ich. Es ist hier ein Gesetz für Geistliche, die verpflichtet werden, ohne erhebliche Hinderniß, täglich drey Capitel in der Bibel zu lesen. Ferner wurde gefragt, ob ich die Symbolischen Bücher gelesen? Welches ich gleichfalls bejahete. Bald soll ich wieder gerufen werden,

einen

einen Eyd zu unterschreiben. Dergleichen wurde noch mehr gesprochen von künftigen Vorfällen. Jezt aber entließ er mich mit einem Segenswunsch. HErr JEsu! Du hast mir beygestanden, das weiß ich fürwahr. Du ehrest mich, ich will dich wieder ehren. Blicke mich armen unwürdigen Wurm nur stets mit Gnaden an.„

„Den 23sten Oct.

Du hast mir so viel Guts gethan,
Daß ich es nicht aussprechen kan.
So viel thut kein Monarch, wie du.
Kein Vaterherz reicht hier nicht zu.
Dich hemmt auch keiner Jahre Lauf;
Du hör'st in Ewigkeit nicht auf.„ —

„Den 24sten Oct. Ich durchgehe in meinem Geist in der Stille Haus für Haus in meinem Geburtsort, und erinnere mich, so viel ich kan, an alle, die ich daselbst von Jugend auf gekannt. Aber was erblicke ich? Dieser ist todt, jener ist todt. Einer starb zeitig, der andere später. Der kam so von der Welt, der wieder anders. Hier ist, wie ehedem in Egypten, kein einziges Haus, wo ich nicht Todte finde. Der Tod schlägt alles nieder. Mein GOtt! so werden die Gesellschaften der Sterblichen aufgehoben. So wird ein Freund, ein Bekannter dem andern genommen. So werden mir die Meinigen entrissen, und wer von ihnen noch da ist, dem werde ich entrissen; und an das Wiedersehn ist vor Anbruch der künftigen Ewigkeit wol nicht zu gedenken. O, GOtt! wie schwer wird mir! die Traurigkeit übermannet und hält mich so lange, daß mir das Herz wehe thut, und ich müde werde. Ihr guten Freunde und Bekannten! wo seyd ihr doch alle hin? Du, der du mir dieserhalb, und du, der du mir aus andern rühmlichen Ursachen in meinem Herzen noch nicht aussterben kanst, wo seyd ihr doch hin? Eure Gebeine sehe ich auf dem Kirchhofe. Und ach! Hier komme ich auch auf die Asche meiner Brüder. Ihr seyd ganz der Ewigkeit überliefert, und wie tief holt mein Herz den Wunsch heraus: Wäre es doch bey allen die selige Ewigkeit! Solte meine künftige Denkungs-Art der gegenwärtigen gleich seyn, ich würde mich nach euch allen ängstlich umsehen. O GOtt! welche Freude für mich, wenn ich alle mit der Herrlichkeit Christi angethan bey dir finden solte. Ich weiß, daß du, als der Brunquell ewiger Freuden, mich wohl allein ohne alle Maassen erfreuen kanst.

kanst. Aber mit ihnen wieder vereiniget dein Angesicht schauen, und erzählen, wie du uns geführet und zu dir gebracht hast, und dir dafür danken, das würde mich doch auch sehr erfreuen. Darum, mein lieber und getreuer GOtt! Hilf mir durch Christum dazu. Hilf mir bey andern, die du zur seligen Ewigkeit erschaffen, durch Christum erlösen lassen, und durch deinen heiligen Geist heiligen und dahin leiten wilst, hilf mir hierzu beytragen, so viel nur immer möglich ist; wenigstens bewahre mich in Gnaden, daß ich keinem daran hinderlich sey. Du wirst alles wohl machen, denn du liebest alle mehr und besser, als ich denken kan. Du liebest in Christo; und wer dich wieder liebt, und die Liebe Christi durch deinen heiligen Geist in sein Herz ausgiessen läßt, und seine Gebote hält bis ans Ende, der wirds erfahren. Und blos das Vertrauen auf dein Wohlmachen, und die frohe Hoffnung auf die Zukunft sind meine Beruhigung, mein Herz wird stille.„

„Den 25sten **Oct.** Der Herr Professor **Egede** (Glied des Missions-Collegii) beschenkte uns am heutigen Morgen durch seinen Bedienten mit drey Exemplarien: **Des alten Grönlands neue Perlustration oder Naturell-Historie**, betittelt, für jeden eins. Der Auctor davon ist des Herrn Professors seliger Herr Vater, **Hans Egede**, vormaliger Missionair in Grönland. Unsere Schuldigkeit zu beobachten machten wir dem Hrn. Professor um elf Uhr unsere Aufwartung, und bedankten uns. Diese unsere kleine Bemühung zu ihm wurde uns nun noch mehr belohnet. Was die Naturell-Historie enthalten mag (gelesen habe ich sie noch nicht) das bekamen wir nun gröstentheils von Grönländischen Naturalien zu sehen, die der Hr. Professor besitzet. Eine **Grönländerin** von ohngefähr 13 bis 15 Jahren sahen wir bey ihm im Original; aus Holz gebildet aber und mit Farben nach dem Leben angestrichen, einen **Grönländischen Mann und Frau** in ihrer wahren Kleidertracht und mit ihren Gewerbe-Instrumenten. Z. E. Bogen, Pfeilen, Fahrzeugen, Messer ꝛc. Der **Kopf eines Einhorns** mit seinem Elfenbein-ähnlichen Horne von vier bis fünf Ellen ist wie ein Wurfspieß, und nach Proportion der Grösse und Solidität ziemlich schwer. Unter den beyden **Barden des Wallfisches** war die gröste fünf Ellen lang. Diese hornichte und an den Wipfeln zottigte Ruthen, welche an dem obern Kiefer in dem Munde des Wallfisches von beyden Seiten wie ein Strauchwerk herunter hangen, und deren mancher bis an die fünfhundert haben soll, dienen ihm, wie man sagt, an statt der Zähne. Denn

zwischen denselben soll sich eine stinkende Materie befinden, wornach verschiedene Insecten gehen, welche er durch Aufsperrung des Mundes verschlingt. Die Structur dieses Geschöpfs zeigte uns der Hr. Professor an einem Paar aus Holz verfertigten Wallfischen, und da ist das Verhältniß des Kopfs gegen den übrigen Cörper, wie 1. zu 2. Der Schlund von einem, den er uns in Natura zeigte, war etwa nur so groß, daß er eines Mannes Arm hätte verschlingen können. Die Zähne des **Cachelotten** schienen, die Grösse ausgenommen, den Zähnen des **Carcharias** (er heist auch sonst Lamia, Schark und Hay) an Schärfe nicht gleich zu kommen; dennoch aber kan dieser von jenem ganz verschlungen werden. Die Säge des **Schwerdtfisches**, von der Länge eines guten Manns-Armes, war auf beyden Seiten mit scharfen Zähnen besetzt, womit er dem Wallfisch so viel Angst und Noth zu machen im Stande ist. Wir haben noch manches aus dem Stein- Pflanzen- und Thier-Reiche gesehen; aber ich trage Bedenken mehr zu erzählen, weil man davon Beschreibungen genug hat. Es ging mir mit meiner Erzählung so, wie es zu gehen pflegt, wenn man merkwürdige Sachen siehet, von denen man sonst nur etwas gehöret oder gelesen hat. Indessen war der Nutzen für mich beträchtlich, weil es eine Gelegenheit war, der mannigfaltigen Güte GOttes zu gedenken, und in den Lobspruch Ps. 104, 24. HErr, wie sind deine Werke so groß und viel, mit einzustimmen.„

„Den 28sten **Oct.** Heute muste ich, wie gewöhnlich, einen Eid wegen meiner Vocation unterschreiben, und dem Hrn. Bischoff den Handschlag geben, daß ich sie nicht auf irgend eine unrechtmässige Weise erhalten. Dieses konte ich wohl thun; nahm mir aber doch die Freyheit dabey zu erinnern, daß ich, wie bekannt, in Wernigerode bereits in so weit engagirt gewesen, daß ich nicht nöthig gehabt, mir hier eine Vocation zu erschleichen. Den Beruf zur Mission aber hätte ich aus Gehorsam gegen GOtt angenommen. Der Hr. Bischof nahm dieses wohl auf, und, als er mir auch die Versicherung von dem Urtheil bey den mir vorgelegten Fragen, daß sie recht gut beantwortet wären, nochmals gegeben, that er noch den feyerlichsten Segens-Wunsch hinzu, den GOtt durch JEsum erfüllen wolle! und verordnete, das Weitere, die Ordination auf den künftigen Freytag betreffend.„

„Den 30sten **Oct.** Wir machten heute dem Herrn **Probst Hee** (Glied des Missions-Collegii) unsere Aufwartung und waren ihm angenehm. Ein grosser Theil unserer Unterhaltung betraf den gegenwärtigen

Zustand

Zustand der Kirche, und gab Gelegenheit, uns unter einander darinnen zu bestärken, daß Christi Kirche wohl bleiben werde bis an das Ende der Tage, und daß er das helle Licht seines Evangelii, wenn es auch in diesen Gegenden, aus Schuld und Undank dieser gegenwärtigen argen Welt, verlöschen solte, wohl in andern Gegenden werde aufgehen lassen. Aber bey alle dem höre ich doch diese zum Theil traurige Wahrheit von so manchem redlichen Knecht Christi immer mehr und mehr mit einer Allgemeinheit bezeugen. Ich will wohl nicht wünschen, daß es eine Weissagung sey, die in eine betrübte Erfüllung gehe; jedennoch aber sey alles dem anheimgestellt, der auch noch unter seinen Feinden herrschet, bis daß sie alle zum Schemel seiner Füsse geleget werden. Er bewahre nur die Seinen vor dem Uebel, und endlich helfe er uns allen aus zu seinem himmlischen Reich.„

„Den 21sten Oct. Mir ist zwar ein jeder Tag, den ich in der Gnaden-Zeit erlebe, sehr erfreulich und wichtig, weil er von GOttes Gnade, Barmherzigkeit und Treue zeuget; zumal wenn ich mich bey dem ersten Anblick desselben mit den unzählichen Wohlthaten GOttes noch immer umschanzt und durchdrungen sehe. O mein guter GOtt! noch mein gesundes Leben, noch dein schönes Licht, noch die täglichen erkannten und unerkannten, noch immer mehr hinzugethane Wohlthaten, dein schöner Himmel, der mich deckt, die fruchtbare Erde, die mich trägt, die vielen Geschöpfe, die mir zu Dienste stehen, das Gute, so ich um mich und neben mir sehe, alles, was ich an und in mir finde, ja was ich selbst nicht weiß, und doch fühle, empfinde und geniesse, — was prediget mir dieses alles? Gut bist du, und thust gerne Gutes, und ich mache mit Freuden und Freudenbezeugungen immer von neuem den Schluß: Ewig wilst du mir wohl thun! Ja, ewiger Liebhaber meines Lebens! du hast schon dafür gesorgt. Aber noch vielmehr muß mir also dieser Tag, und andere seines gleichen willkommen seyn, da du mich dessen versicherst, und ihn mir zu einem ganz besondern Tag deiner gnädigen Heimsuchung und deines Heils machst. Ich bin heute zur Beichte gegangen, und mir wurden von dem Hrn. Probst Hoid die Worte: Siehe, ich bin bey euch ꝛc. Matth. 28, 20. zugerufen, zum Trost und Stärke an allen Orten, in allen Umständen, Noth und Tod. Und damit ich dieser hohen Gnade fähig sey, wurde mir die Versicherung von der Vergebung meiner Sünden angekündiget. Nun, du dreyeiniger GOTT! was hier auf Erden gelöset wurde, das laß doch auch im

Himmel los seyn. Amen. Mit der Beichte wird es hier also gehalten, daß der Confitent selber keine Beichte hersaget, sondern nur höret und sich absolviren läst. Jenes pflegt nur selten und bey besondern Gelegenheiten zu geschehen.„

„Den 1sten Nov. Ein um so mehr wichtiger Tag für mich, je seltener er ist; denn ich habe heute die Ordination und das heilige Abendmahl empfangen. Ich erinnere mich, daß Hr. Rottler im vorigen Jahr diese Handlung umständlich beschrieben, und finde daher nicht nöthig ein gleiches zu thun. Nur so viel melde, daß dem Hrn. Bischof Harboe hierbey sieben von den hiesigen Geistlichen assistirten. Seine Rede, die er über Jes. 55, 10. 11. vor dem Altar zuerst in dänischer Sprache hielt, und die ich grösstentheils verstanden hatte, weil ich seit meinem Aufenthalt in Copenhagen fast täglich ein Capitel auch in der dänischen Bibel lese, wiederhohlte er hernach auch noch in teutscher Sprache, mir zur Ermahnung, Lehre und Trost. Der HERR lasse doch sein Wort an mir, und durch mich an andern, eine GOttes-Kraft zur Seligkeit werden, um Christi willen!„ (*)

„Den

(*) Mit dieser Nachricht von der Ordination des Hrn. Missionarii verdienet folgender Auszug aus einem Schreiben des Herrn Pastor Chemnitz verglichen zu werden: „Mit dem lieben Hrn. Pohle, wie auch mit Hrn. D. Martini und Hrn. Factor Becker, welche Freunde E. H. in Dero lezterem mir zu empfehlen beliebet, habe schon manchen vergnüglichen Umgang gehabt. Ich assistirte bey der Ordination des Hrn. Pohle den 1sten Nov. Es wurden mit ihm noch fünf andere Candidaten zum Lehr- und Predigt-Amt eingesegnet. Unser Hochachtungswürdigster Bischof redete mit vieler Empfindung über Jes. 55, 10. 11. und stellte daraus vor: Das Augenmerk GOttes bey seinem Worte, um die Menschen zeitlich und ewig glückselig zu machen. Er wandte sich zulezt an Hrn. Pohle insbesondere, und nun fing er an, teutsch zu reden. Er wiederholte kürzlich was bisher im Dänischen wäre vorgestellt worden. Und da er auf die Vergleichung des Worts GOttes mit dem Regen und Wasser kam, so machte er diese rürende Anmerkung: Man lese es öfters in den Missions-Berichten, welche Bekümmerniß unter den Heiden auf der Küste Choromandel entstehe, wenn der Regen und das frische Wasser, so von den obern Ländern herab fliesse, lange ausbleibe; und welche Freude es hingegen verursache, wenn das Wasser zu rechter Zeit in Menge ankomme, und wie vortheilhaft man sich desselben zu bedienen, und es zur Wässerung der Reis-Felder anzuwenden wisse. — Ach, da wänschte er es nun desto mehr, daß man auch daselbst das Wort GOttes, dieses Wasser des Lebens, recht schätzen, den Werth der reichen Verkündigung desselben recht erken-

„Den 2ten Nov. hörte ich einen Fall erzählen, dessen ich Erwähnung thun will. Er ist kurz dieser: Der Todtengräber an der Petri-Kirche hat sich selbst lebendig todt gegraben. Sein Knecht hat sich, man will sagen, wegen einer Verunreinigung, von ihm entfernet. Er muß also selbst ein Grab machen, und indem er damit beschäfftiget, und weiter Niemand zugegen ist, stürzt die Erde ein, und erstickt ihn, und er ist auch todt geblieben. Das mag er sich bey seiner Beförderung in sein Aemtgen wol nicht vorgestellet haben, und vielleicht nachher bey Verfertigung so manchen Grabes, und dieses seines lezten auch nicht. Aber so denkt wohl mancher noch grosse Schritte aus einem Amt in das andere zu thun, und ehe er sich dessen versiehet, thut er seinen lezten Schritt in das Grab und in die Ewigkeit.„

„Den 3ten Nov. Heute wird hier, zum Gedächtniß der Reformation, das Evangelium am Tage aller Heiligen, Matth. 5, 1-12. erkläret, und der Hr. Past. Chemnitz stellete darüber in der Garnison-Kirche vor: Die Beschaffenheit und Seligkeit wahrer Heiligen. 1) Ihre Beschaffenheit, (darunter faßte er ihr Bild, Gesinnungen, Kennzeichen, Eigenschafften — zusammen), und 2) Ihre Seligkeit. GOtt wird diesen gründlichen, schönen und herzlichen Vortrag nicht ungesegnet lassen.

erkennen, und den Zweck und das Augenmerk GOttes an sich erreichen lassen möchte. — Er gedachte dabey mit vielem Lobe der bisherigen gesegneten Arbeiten der dortigen Arbeiter an dem Werk des HErrn. — Er rühmte ihre Treue, Redlichkeit, Fleiß und Liebes-Eifer. — Er bat den Hrn. Pohle, den er vielmals mit dem Namen: Mein Bruder! freundlichst anredete, solchen würdigen Vorgängern recht nachzueifern. — Er wünschte ihm zulezt, mit einer Bewegung, die mich bis zu Thränen rürte, das Glück Josephs, von dem es heisse; Alles, was er that, da gab GOtt der HErr Glück zu, — und es war eitel Segen des HErrn u. s. w. Ich hatte wenige Tage nachher Gelegenheit, mit diesem verehrungswürdigen Bischof, der nicht nur ein Vorgesetzter, sondern auch ein rechter Vater, und die gröste Zierde und das beste Vorbild seiner untergebenen Priesterschaft ist, ins besondere zu reden, da ichs denn näher vernahm, daß er mit dem Hrn. Pohle völlig zu frieden sey, und in guter Zuversicht stehe, er werde ein recht brauchbares Werkzeug in der Hand des HErrn bey den dortigen Anstalten seyn. Am vorigen Freytag den 8ten Nov. lies ich ihn in meiner Kirche die Wochenpredigt halten. Er predigte sehr erwecklich über Pauli Worte: Ziehet an den HERRN JEsum Christ. Röm. 13, 14. — Was es heisse, JEsum anziehen? — Welche Personen ihn anziehen sollen? — und warum man ihn anziehen und nie wieder ausziehen müsse? — Das alles wuste er gar erbaulich vorzutragen.„

Ich für mein Theil habe mich darüber herzlich gefreuet, daß der HErr auch auf Erden seine Heiligen hat, daß man heilig werden kan, daß man es bey aller seiner Ohnmacht und Elend durch eine höhere Kraft werden kan. Er heilige uns durch und durch! — Nachmittags besuchten wir einen bejahrten sehr werthen Missions-Freund. Ich sagte es ihm nicht, daß er durch das Bekenntniß seiner so langen Erfahrung, wie GOtt ihn bey seiner oft unmässigen Arbeit bis diese Stunde nie unterliegen, oder zu Schanden werden lassen, meinen Glauben auf die Zukunft stärkte. Meine viel minderjährigere Erfahrung stimmet hiermit vollkommen überein. So will ich auch nun dieses alles mit Sirachs Ausspruch Cap. 2, 11. 12. zusammen nehmen, und schon im voraus rühmen: Du wirst alles wohl machen. Erinnere mich nur stets daran durch deinen heiligen Geist!„

„Den 4ten Nov. Die Verpflichtung eines Geistlichen ist hier vielfach. Ich mußte heut in des Hrn. Bischofs Hause zu dem Eid, welchen er uns an unserm Ordinations-Tage bey aufgehobenen Fingern abgenommen hatte, noch schriftlich in einem besondern Buche bezeugen: Jusjurandum coram Deo et Episcopo factum per gratiam Domini nostri Iesu Christi seruabo, uud das Datum und meinen Namen unterschreiben. Darauf empfing ich seine schriftliche Collation von meinem künftigen Amt. Künftigen Freytag soll ich für den Hrn. Past. Chemnitz predigen. Mein Heiland, der gesagt hat: Ohne mich könt ihr nichts thun, (wenn man sich es auch einbildete, 1 Cor. 3, 13.) der gebe mir, so oft ich sein Antlitz suche, auch bey allen Verrichtungen zu seiner Ehre, — die gnädige Versicherung: Ohne mich solst du nichts thun.„

„Den 5ten Nov. Es heißt, daß wir mit dem Ende dieses, oder Anfang des künftigen Monats, mit dem ersten China-Fahrer, auf dem Schiffe, **Prinz Friedrich** genannt, einem sehr grossen Gebäude, unsere grosse Reise antreten sollen. Der Capitain soll **Salve Hansen** seyn, welcher, nebst dem zweyten Ober-Steuermann, **Licht**, und dem Hrn. Schiffs-Prediger, **Stub**, uns sind angerühmet worden. Den ersten Obersteuermann weiß ich noch nicht; diesen zweyten aber haben wir der Intercession, welche ein GOtt fürchtender Kaufmann bey der Compagnie eingelegt, zu danken. Läßt sichs thun; so bin ich willens, das Herz eines und des andern dieser Männer zuvor zu suchen.„

„Den 6ten Nov. Den 3ten dieses ist die Bank allhier, man sagt um 1400 Rthlr., bestohlen worden. Die Entdeckung der Diebe ist nur

nur so sonderbar. Man findet bey dem Diebs-Loche, wodurch sie gestiegen, einige vom Kleide abgerissene Knöpfe, und die übrigen dazu gehörigen an einem Zimmergesellen, welcher an diesem Gebäude arbeitet. Der Wächter desselben soll selbst mit dazu gehören. Wohl uns, daß unser Wächter, der nicht schläft noch schlummert, getreu ist! Nachher habe gehört, diese Leute sollen unschuldig, und einer darüber unsinnig geworden seyn.„

„Den 7ten Nov. Ich besuchte heute den Hrn. Past. Chemnitz, um zu vernehmen, was ich etwa morgen bey der Predigt für ihn zu beobachten hätte. Bey dieser Gelegenheit kamen wir auf das hiesige Rituale bey der Taufe, Beichte, Abendmahl und Copulationen. Die Kinder, sie seyen so vornehm, als sie wollen, werden in der Kirche getauft, und das nicht eher, als bis alle Kinder, die getauft werden sollen, zugleich zugegen sind. Wer communiciren will, muß vorher in die Beichte kommen, und hier wird einer wie der andere angesehen und behandelt, ohne Ceremonie in Worten und That. Wer zum heiligen Abendmahl gehet, muß es am gehörigen Ort und zur bestimmten Zeit thun, d. i. in der Kirche und an den Abendmahls-Tagen; denn Privat-Communionen werden nicht verstattet. Bey diesem Actu wird es also gehalten, daß auf jedesmal ihrer so viel hinzugehen, als Raum haben, vor dem Gelenter des Altars nieder zu knien, und die beyden Prediger reichen ihnen Brodt und Kelch hinter einander herum, mit diesen Worten: Das ist der wahre Leib; das ist das wahre Blut JEsu Christi. Die übrigen Worte werden, wenn sie herum sind, nachgeholet. Die drey Fragen, welche der Geistliche bey den Copulationen an den Bräutigam, und mit der nöthigen Veränderung auch an die Braut thut, sind der Sache nach, wie ich sie behalten, kurz diese: 1) Habt ihr euch mit GOtt, euren Eltern, Freunden ꝛc. entschlossen, diese — zur Ehe zu nehmen? 2) Wollt ihr euch als Ehemann gegen sie verhalten, Wohlstand und Widerwärtigkeit auf euch nehmen? — 3) Seyd ihr in eurem Gewissen rein, daß ihr die Ehe keiner andern versprochen habt? — Am meisten fiel mir hierbey auf, daß diese Fragen auch an den König bey seiner Vermählung gethan, und von ihm beantwortet worden.„

„Den 8ten Nov. Es war mir sehr rührend, da ich heute in der Garnison-Kirche nach der Predigt zum erstenmal den Segen als ordinirter Prediger sprach. Der HErr lasse denselben auch besonders an mir und meinen Gefährten kräftig werden, die wir uns, wie Israel aus Egypten,

auf

auf einer grossen Reise befinden. Er beweise sich an uns täglich als ein solcher Segens-GOtt, bis er uns zum ewigen Frieden gebracht hat. Hernach ließ uns der Herr **Etats-Rath Borch** (Glied des Missions-Collegii) durch eine Kutsche zum Mittags-Mahl abholen, und bewirthete uns sehr liebreich und herrlich. Um uns diese Mahlzeit noch angenehmer zu machen, hatte der Hr. Etats-Rath auch einen Norwegischen Probst, einen Literatum, und einen von unsern künftigen Steuerleuten, Namens **Müller**, darzu gebeten. Er ist der erste Steuermann, und es war uns angenehm, mit demselben bekant zu werden.„

„Den 9ten **Nov.** Daß Schiffe auf dem Meer so durchfressen werden können, hätte ich mir nicht vorgestellet, wenn ich es nicht selbst gesehen hätte. Sie müsten untergehen, ehe sie nach Indien kämen, wenn man nicht ein Mittel hätte, das Innere des Schiffs davor zu verwahren. Dieses geschichet mit Rindshaaren, welche, mit einem Ueberzug von Brettern, um das Schiff angeschlagen werden. Der gefräßige Wurm, welcher etwa von der Länge eines mäßigen Fingers, wie ein Federkiel dick, und übrigens weiß ist, kehret um, sobald er an die Haare kommt. Der Herr Pastor Chemnitz zeigte uns ein so durchlöchertes Brett und schenkte uns etwas davon. So giebt es auf dem Schiffe auch noch mit andern Thiergen zu thun, z. E. wenn die Ratten, die sie doch nicht los werden können, nicht ihr ordentliches Wasser zu sauffen hingesetzt bekommen, so fressen sie sich durch das Schiff, und das gerade neben der Oberfläche des Meers.„

„Den 13ten **Nov.** Zu dem beym 9ten dieses gedachten zerfressenen Holz kommen heute noch folgende Grönländische Naturalien aus dem Stein-Reiche hinzu, welche mir der Herr Professor **Egede** schenkte, als: 1) Ein Stückgen von dem unverbrennlichen Asbeststein, 2) eine gespaltene Hälfte von einem versteinerten Fisch, und 3) noch eine dergleichen durchbrochene Hälfte, ich weiß nicht, ob von einem Fisch, oder Ungeziefer. An diesen beyden leztern kan man, wie ich glaube, deutlich sehen, daß sie in Thon (argilla) versteinert worden. Ueber dis haben wir bey dem Hrn. Professor unter andern auch eine Art von Grönländischem Feld- oder wie er ihn nannte, Camp-Stein gesehen, welcher stark leberbraun war, und mit unter weisse runde Flecken, von der Grösse eines Regentropfens bis auf die Grösse eines vier Groschen-Stücks hatte, und lagenweise gebrochen zu haben schien. Seine Masse ist wie ein feiner Mühl- oder Schleif-Stein, und von solcher Härte, daß er eine dem Marmor

Marmor sehr gleiche Politur annimt. Das geschliffene Stückgen des Herrn Professors sahe ganz natürlich aus, wie ein schönes Pflaumen-Holz, mit dunkel und lichtbraunen geraden Streifen untermengt. Bekomt der Herr Professor bey meinem Hierseyn noch mehr an Grönländischen Naturalien, so soll ich wieder nicht leer ausgehen. Ueberhaupt muß ich gestehen, daß mir der Umgang dieses redlichen Manns zu vieler Freude gereicht, und ich von ihm, wie von den übrigen Gliedern des Missions-Collegii, viele Liebe geniesse.„

„Den 14ten Nov. Man sagt heute, daß in Ansehung des oben beym 5ten dieses gedachten Schiffspredigers, **Stub**, eine Aenderung getroffen worden, und wir an dessen Stelle einen andern, Namens **Wolf**, bekommen werden. Da es im Januar dieses Jahrs allhier in Dännemark zu einem ewigen Gesetz gemacht worden, daß lauter Landskinder in geist- und weltliche Aemter befördert werden, Ausländer hingegen davon ausgeschlossen seyn sollen, bis auf gewisse Ausnahmen, unter welchen die Dänisch-Ostindische Missionarien insonderheit genant sind, welche nebst den übrigen, nach vorhergegangener geziehmender Ansuchung bey des Königs Majestät, naturalisiret und für Eingeborne erkläret werden; so wurden uns allen Dreyen von dem Missions-Collegio, welches deswegen selbst Ansuchung gethan, unsere Naturalisations-Briefe, von königlicher Hand unterschrieben, eingehändiget. Dergleichen Briefe werden auch die übrigen Hrn. Missionarien erhalten. Es hat damit die Bewandniß, daß, wenn einer oder der andere, gewisser nicht vorhergesehener Umstände wegen genöthiget würde, wieder zurück zu kehren, er in königlichen dänischen Landen befördert werden könne.„

„Den 16ten Nov.

Die Welt und ihre Lust vergeht in kurzer Zeit;
Wer GOttes Willen thut, bleibt wohl in Ewigkeit.
Drum sey dein Wille mir, mein GOtt! ins Herz geschrieben,
Mein Vorbild, JEsus, sey mein stetes Augenmerk!
Gehorsam bis zum Creuz und Tod ist er geblieben,
Vollendet ist durch ihn dein ihm befohlnes Werk.
Dafür ist er nun schon Jahrhunderte gekrönet
Mit deiner Herrlichkeit, und Ehre und Gewalt;
Das ungezählte Chor von Majestäten tönet
Ihm ewig heilig zu. Sein Ruhm wird nimmer alt.

O! möchte ich, wie er, auch deinen Willen üben
Bis in den Tod. So wird gewiß in jener Welt
Mein unvergänglich Loos bey ihm mir angeschrieben
Und völlig zugetheilt, wenn diese ganz zerfällt.„

„Den 18ten Nov. Unser Hr. Nachbar, der Missions-Secretaire **Zee-Wadum**, führte uns auf die hiesige königliche Kunstkammer, in deren verschiedenen Cabinettern uns so viele und kostbare Dinge gezeiget wurden, daß ich hiervon etwas zu beschreiben keinen Anfang machen will.„

„Den 21sten Nov. Wir lernen heute ein Paar Personen kennen, welche alle beyde uns interessiren. Der eine ist unser künftiger Aufwärter auf dem Schiffe, ein **geborner Indianer** aus Bengalen, 22 Jahr alt, von ehrlichem Gemüth und malabarischem Temperament, spricht Tamulisch, Portugiesisch und ziemlich Dänisch. Ein Kaufmann, der ein redlicher Missions-Freund ist, und ihn gut kennt, ihn auch hier unter seiner Vorsorge hat, hat ihn uns ausgewirkt, daß er auf diese Weise wieder in sein Vaterland zurück kehren kan, welches sonst nicht wohl hätte geschehen können, und wir den Vortheil haben sollen, von ihm in den Sprachen zu profitiren. Der andere aber ist der schon den 5ten dieses erwähnte Obersteuermann, **Licht**. Wir besuchten ihn, und fanden an ihm den Mann, wie er uns war angerühmt worden. Er nahm uns so freundschaftlich auf, wie man es von einem Mann erwarten kan, der auf seinen vielen gefährlichen See-Reisen viel Gutes gelernet hat. Er hat dergleichen Reisen nach Indien schon zwölf gethan, und unter andern Gefährlichkeiten auch einen Orcan ausgestanden, welcher die Matrosen von den Masten gerissen und in die Tiefe versenkt, das Schiff aber ganz auf die eine Seite geworfen und mit Wellen bedeckt hat. Das Kupfer davon, welches er uns zeigte, sahe schrecklich aus. Und dennoch hat sie der HErr nicht lassen untergehen, sondern ihnen nach einer Zeit von ungefähr 3 Minuten die angenehmste Stille und Sonnenschein gegeben. O, welche verehrungswürdige Fußtapfen GOttes auf grossen Tiefen! Nach dem Ungewitter lässest du die Sonne wieder scheinen, und nach dem Heulen und Weinen überschüttest du uns mit Freuden. Soll dieses vielleicht ein Vorspiel von unserer Reise seyn, so laß uns die Erfüllung davon nach deiner Treue zum Besten dienen, dir aber zum Ruhm ausschlagen.„

„Den

„Den 22sten Nov. Zu mittage wurde ich bey dem Hrn. Bischof zur Tafel und hernach zum Coffee gezogen. Unter andern rühmte er sehr des Herrn Director Freylinghausen Fleiß und Treue in der Auswahl der Missionarien, bezeugte seine Freude über die beyden vorjährigen, gleichwie er im Gegentheil bekannte, daß es ihm was schweres sey, Leuten von ungewisser Rechtschaffenheit die Hand aufzulegen. Auch gedachte er von meinem Lebenslauf, welchen ich ihm nach empfangener Ordination in sein Buch lateinisch einschreiben müssen. Was übrigens hierbey meine Geringschätzigkeit anging, will ich in der Stille für mich behalten, ihn dafür zärtlich lieben, und den grossen Erzhirten und Bischof meiner Seele danken.„ —

„Den 23sten Nov. ging der Hr. Secretair Hee Wadum mit uns zu des Herrn Grafen Thott Excellenz, dem wir unsere Aufwartung zu machen nicht unterlassen wolten. Dieser Minister ist alt, gelehrt, freundlich sich herablassend, und besitzet eine Bibliothek und Kunstkammer von Wichtigkeit. Wir haben beyde gesehen, und erstere in allen Fächern der Gelehrsamkeit mit vielen auch raren Büchern und Handschriften trefflich besetzt gefunden. Beyläufig erinnerte er sich an die Wernigerödische Schloß-Bibliothek, bey Erblickung eines Bibel-Catalogi von derselben, und an den daselbst zuletzt verewigten Herrn Grafen. Was wir am meisten bewunderten, war, daß der Herr Graf selbst uns herum führete, uns vieles recht mühsam zeigte; und sich solchergestalt an die zwey Stunden mit uns unterhielt, da er uns mit einem Segenswunsch entlies. Ich kan nicht glauben, daß ein jeder von diesem, und noch viel geringerem Stande, sich diese Mühe würde gegeben haben; aber das glaube ich doch, daß Höflichkeit und weisliche Herablassung keinem Stande und Christen unanständig sey. Ich wünsche diesem Herrn von GOtt, daß er ihn besonders mit seiner Huld krönen wolle.„

„Den 24sten Nov. Nachmittags besuchte uns unser zweyter Schiffs-Chirurgus oder Untermeister, Hr. Cato, welcher auch ein Teutscher aus Hamburg ist, und der, weil er ein guter, gesetzter und dienstfertiger Mann zu seyn scheinet, und die Reise nach Indien schon mehrmalen gethan, uns in Ansehung der Reise-Nothwendigkeiten manchen guten Rath gab. So bekommen wir immer mehr die Hoffnung, daß uns in Ansehung der Gesellschaft unsere beschwerliche Seereise vor vielen andern erleichtert werden solle. GOtt gebe es!„

„Den 25sten Nov. Nachmittags ging Hr. Pastor Chemnitz mit uns zu dem Hrn. Pastor Lork, der von seiner einige Wochen anhaltenden Krankheit wieder einiger massen, ob wohl noch nicht völlig, hergestellt ist. Diese war die Ursache, daß wir ihn nicht eher in seinem Hause besucht. Eine Leiche gab Gelegenheit, daß wir wieder von dem Herrn Pastor Chemnitz eine Ceremonie bey hiesigen Leichen-Begängnissen erfuhren. Sie ist diese: Der Prediger muß die drey erste Schaufeln Erde auf die eingesenkte Leiche werfen, mit diesen Worten: Dein Haus ist Erde, und: Erde bist du, und von der Erde wirst du zur Erde wieder werden ꝛc. Bevor dieses geschehen ist, legt niemand eine Hand an. Jede Kirche hält darzu eine besondere Schüppe, welche von dem Küster gebracht wird. Bey vornehmen Leichen ist es ein kleines silbernes Instrument, womit auf gleiche Weise dreymal weisser Sand über dem Haupt der Leiche auf den Sarg geschüttet, aber auch besonders bezahlet wird.„

„Den 26sten Nov. Unsere Gastereyen werden je länger je mehr, und wenn wir einer beywohnen, werden wir öfters schon zu der andern eingeladen, und weil dieses zuweilen häufig kommt, müssen wir manche ausschlagen. Zu mittage hat uns ein Kaufmann bewirthet, und Abends Hr. Lilie, D. Medicinæ, bey welchem der Hr. D. Medic. Bange, weil er in eben dem Hause wohnt, auch zugegen war, und uns auf den künftigen Montag zu sich bat. Ich freue mich letztern kennen gelernt zu haben, weil er rechtschaffen denkt, und einen Bruder in Trankenbar hat, an den er ein Schreiben mitgeben will. Diese Bekantschaften haben wir unserm Hrn. D. Martini zu danken, welcher sie, und mit ihnen zugleich ihre Patienten in den Hospitälern öfters besucht. Diese Beschäftigung ist ihm nützlich; mir aber angenehm, auch Leute von diesem Stande zu finden, welche GOtt fürchten.„

„Den 27sten Nov. Unter unserer Tischgesellschaft zu hause befand sich auch der acht Jahre in Lappland gewesene Missionarius, Herr Sandberg, welcher nun hier weitere Beförderung erwartet. Unsere Aehnlichkeit in Amt und Gesinnungen hat uns einen dem andern zur angenehmen und nützlichen Gesellschaft gemacht; welches aber doch nicht anders, als in lateinischer Sprache geschehen konte. Zu gleicher Zeit kamen zwey schwarze Indianer, wovon einer unser künftiger Aufwärter, George, war, von dem ehemaligen Gouverneur in Bengalen, dem Hrn. Sötmann, zu uns, mit dem Vermelden, daß wir ihn

doch

doch auch besuchen möchten, wie es unsere Vorfahren gethan, weil er nun seit einigen Tagen von seinem Landgut in Copenhagen wieder gegenwärtig wäre. Der andere Schwarze war dieses Herrn Bedienter, welcher seine Landessprache nicht nur reden, sondern auch lesen und schreiben kan. Ich wolte wünschen, daß unser George auch mehr, als nur reden könte. Es ist mir rürend, diese arme schwarze Schaafe zu sehen, welche Christus auch erlöset hat.„

„Den 28sten Nov. Um 10. Uhr machten wir unsere gestern versprochene Aufwartung bey dem Herrn Gouverneur Sötmann. Er scheint redlich gesinnet zu seyn, und ließ sich mit mir in ein Gespräch von fast zwey Stunden ein. Nachmittags haben wir den Anfang mit Abschiednehmen gemacht, indem wir nun bald, und vielleicht auf immer, auch hier sollen gewesen seyn.„

„Den 29sten Nov. GOtt Lob! daß es heut nicht nur schneyet, sondern auch wieder aufthauet, nachdem es seit dem vergangenen Sonntag schon ziemlich stark zu frieren angefangen, und uns der Reise wegen bekümmert hatte. Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kan.„

„Den 30sten Nov. Geht es doch heut vormittag in meinem Logis bey nahe wie in einer Expedition. Es komt ein Bedienter nach dem andern, der eine heißt uns da, der andere dorthin zu Gaste kommen, und wir wissen nicht, wo wir zuerst hingehen sollen, indem sich die Zahl schon auf fünf beläuft. Was ist zu machen? Prior tempore (et dignitate) potior jure. Ich will also morgen zu mittage wieder meine Aufwartung bey dem verehrungswürdigen Bischof machen, da es indessen meine beyde Gefährten bey dem Hrn. Past. Chemnitz auf sich nehmen werden, und auf den Abend wollen wir uns bey dem Hrn. Past. Mantey einfinden. Dem Hrn. Gouverneur Sötman haben wir es auf übermorgen zu abend zugesagt; bey dem Hrn. Prof. Kratzenstein aber muß es auf eine für ihn und uns bequemere Gelegenheit anstehen. Litten es Wohlstand und Schuldigkeit, wir blieben alle drey gern zu Hause, wo wir Ruhe und Ueberfluß haben. Was uns ausser dem noch willig macht, ist die Gesellschaft, von der wir uns Liebe und Nutzen für unsere Herzen versprechen. Und zu dem Ende wolle GOtt unsern Umgang gesegnet seyn, ausser dem aber lieber aufhören lassen.„

„Den 1sten Dec. Da heute der erste Advents-Sonntag ist, mit welchem wir wieder ein Kirchen-Jahr antreten, worinnen es vornehmlich uns an Bewegungen und Rürungen wol nicht fehlen wird, so muß ich mit Dank gestehen, daß mir der Vortrag des Herrn D. Münters in dieser Absicht nicht gleichgültig seyn kan. Er stellete nach Anleitung des Evangelii Matth. 21, 1-9. vor: Die Beschaffenheit der geistlichen Rürungen, wenn sie Frucht schaffen sollen. Jene machte den 1sten, diese den 2ten Theil aus. Möchten doch alle Rürungen Früchte bey uns schaffen, die uns in den Himmel nachfolgen! So würde unsere Seereise gesegnet seyn; so würden so viele uns und mir besonders gethane Wünsche der Gerechten erfüllet werden; auch der gestrige, welchen mir der Bischof that, als ich nach der Mahlzeit unter herzlicher Danksagung für alles Abschied nahm. Wie hier meine Aufwartung nach Wunsch war, wozu auch die Bekantschaft des Herrn Stifts-Probsts aus Island etwas beytrug, so hatten wir abends bey dem Hrn. Past. Mantey nicht weniger Vergnügen.„

„Den 2ten Dec. Heute geht es bey uns in etwas unruhig zu, indem unsere Sachen einzupacken und auf das Schiff zu schaffen sind. Nun werden wir vermuthlich auch bald nach müssen. HErr GOtt! der du Himmel, Erde, Meer und alles, was darinnen ist, erschaffen, und dich dadurch herrlich geoffenbaret hast, ich preise dich dafür von ganzem Herzen, und besonders deswegen, daß du dich noch um alles bekümmerst, alles erhältst und regierest, und also das Regiment über alles, und auch unser Steuer-Ruder in deiner Hand hast. HErr Zebaoth! sey durch Christum unser gnädiger GOtt und Vater, und leite uns durch deinen heiligen Geist. Dir befehle ich meinen, dir befehle ich unsern Leib, Seele und Leben; dein will ich auf Erden, im Meer und wo es sonst nach deinem Willen seyn mag, dein will ich im Leben und Sterben seyn. Amen! Herr Sötman ist krank geworden, welches uns heute abhielt zu ihm zu kommen.„

„Den 3ten Dec. Mein heutiger Besuch war bey dem Hrn. Etats-Rath von Finkenhagen. (Glied des Missions-Collegii.) Seine Gesundheits-Umstände sind noch immer eben die schwächlichen, die ihn zu Bette halten, und werden es auch wol bis an sein Ende bleiben; aber seine Geduld und Liebe, besonders gegen die Mission, werden nicht schwach. Sie bleiben Stücke des wahren Christenthums, die bis in den Tod, und die Liebe noch drüber hinaus, geübet werden können und sollen.„

„Den

„Den 4ten Dec. Vormittags besuchte uns wieder der alte Herr P.— st — M., und übergab mir einen Brief mit 4 Ducaten an den Hrn. Missionarius Kohlhoff. Er denkt: Laßt uns gutes thun, und nicht müde werden u. s. w. Wer weiß, wie nöthig Hr. Kohlhoff dieses Geschenk gerade zur Zeit der Einhändigung haben wird? GOtt macht ja immer vorher Anstalten zu der Menschen Besten, die zu rechter Zeit parat stehen müssen. Wir solten die unzählige Proben von dieser Art uns lauter Ermunterungen seyn lassen, uns im Glauben an GOtt zu halten, auch wenn wir noch nichts sehen, nichts hören! — Nachmittags wurde ich zu einer frommen Familie geführt, welche, ob sie wohl begütert ist, doch ziemlich harte Leidens-Proben aushalten muß. Die Missions-Nachrichten hatten sie bewogen, daß sie mich zu sehen verlangten. Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll, wenn ich dieses höre. Wenn ich doch nur für Kinder GOttes recht sehenswerth wäre.„ —

„Den 5ten Dec. Mit unserer Schiffahrt verzögert sichs länger, als man anfänglich geglaubt. Das rüret daher, weil der starke Wind das schon beladene Schiff zu nahe an das Land getrieben hat, daß es auf den Grund des Meers zu stehen gekommen. Nun muß es erst wieder zum theil erleichtert werden. Nachmittags haben wir dem versammleten Missions-Collegio persönlich unsere gehorsamste Danksagung für alle Proben der Gewogenheit, die wir reichlich genossen, abgestattet, und uns empfohlen. Abends beschenkte mich ein Præceptor des Waisenhauses mit einem Theil der tamulischen Bibel, (*) welcher sich mit dem Buch der Richter endiget. Der Herr Secretair Zee-Wadum aber wird mir auch die dänische Bibel verschaffen. Der Hr. D. Martini und ich können in derselben ohne sonderliche Schwierigkeiten lesen, auch etwas sprechen.„

„Den 6ten Dec. Wenn der gestrige Anwachs des Wassers um ein paar Schuh Bestand hält, so kan unsere Abreise dennoch beschleuniget werden. Heute zu Mittage sind wir bey dem Hrn Professor Kratzenstein zu Gaste gewesen, und haben darauf von ihm Abschied genommen. Und hiermit sey auch dieser Bogen mit herzlichem Dank für alle Gaben und Wohlthaten GOttes beschlossen!„

So

(*) Es sind auch von Halle aus, auf die Nachricht, daß ein geborner Malabar mitreisen werde, noch andere Theile der tamulischen Bibel, wie auch der tamulische Arndt und einige portugiesische Bücher, nebst einer tamulischen Grammatic überschickt worden.

So weit geht das Tage-Register des Herrn Pohle, dem hier nur noch beyzufügen ist, daß derselbe nebst seinen Reise-Gefährten den 19ten Dec. an Bord gegangen, aber wegen widrigen Windes erst den 21sten von der Rhede vor Copenhagen abgesegelt, und denselben Tag um 4 Uhr vor Helsingör angelangt. Unterm 4ten Jan. 1777. schrieb der Herr Missionarius von der Rhede vor Helsingör: „Als wir den 27sten Dec. 1776. es versuchten von Helsingör unter Segel zu gehn, kamen wir nur bis an die Vestung Cronburg, denn der Wind wurde contrair; wir musten also an der vorigen Stelle, die wir etwa vor ¾ Stunden verlassen, wieder Anker werfen, und erst den 30sten desselben Monats konten wir einen nochmaligen Versuch machen. Wir hatten aber nur einen Ost-Wind, welcher nicht der beste ist, sich durch das Categat, einen an die 25 Meilen langen gefährlichen Ort, nach der Nord-See zu wagen. Süd-Ost-Wind ist hierzu der beste. Nichts desto weniger bewog den Capitain der schon am 27sten Dec. angefangene heftige Frost, und die Gefahr, bey demselben vor Helsingör einzufrieren und zu überwintern, am gedachten 30sten Dec. abzusegeln. Der Wind wurde aber bald Ost-Nord-Ost, mithin noch weniger günstig, wobey es gleichwol ziemlich gut ging. Je näher wir aber der Nord-See kamen, desto mehr muste sich unser Schiff durch grosse widrige Wellen durcharbeiten. Man schloß daraus, daß kurz vorher ein starker Sturm in der Nord-See müsse gewesen seyn, welcher das Meer so aufgerissen. Wenn unser gleichfalls starker Wind in die Segel blies, brüllete es fast wie der Donner. Das Schiff machte daher solche Bewegungen, daß Himmel und Erde bald in die Höhe, bald in den Abgrund zu fahren schienen. Zuweilen sprützte eine durchschnittene Welle, wie aus einer Feuer-Sprütze über das Verdeck; und wenn die Sonne einmal hervor blickte, so konte man den Regenbogen mit allen seinen Farben darinnen sehen. Weil wir uns wegen der Kälte nicht auf dem Verdeck halten konten, so wurden wir alle drey, wie viele andere, see-krank. Nun folgte auf einen solchen Tag eine noch traurigere Nacht. Doch segelten wir bis gegen Mitternacht, da der Wind mit einem heftigen Sturm ganz aus Norden zu wehen anfing. Wir haben den Sturm ziemlich ruhig verschlafen, ob er gleich so groß gewesen, daß er bey Wendung des Schiffs, denn nun muste der Capitain sich entschliessen wieder umzukehren, drey Segel zerriß und die grosse Rah-Stange am Misam-Mast zerbrach. Die Steuerleute versichern, daß wir in grosser Gefahr gewesen, weil es zumal Nacht und sehr finster war. Wir hatten das

Categat

Categat bis auf ungefehr 4 Meilen schon zurück gelegt; und wenn es Tag gewesen wäre, hätte der Capitain vielleicht versucht, doch noch aus dem Categat vollends heraus zu kommen. Den 31sten Dec. kamen wir gegen Abend wieder vor Helsingör. GOtt sey es gedankt, daß es uns nicht so gegangen, wie einem andern Schiff, welches durch den Sturm zu weit ans Land getrieben worden und sitzen geblieben, oder, wie man jezt sagen will, gar gesunken ist. Ein Theil von den Matrosen war auch krank geworden, und andere hatten bey der strengen Kälte, zumal in der Nacht vom 30sten auf den 31sten Dec., die Hände und Füsse erfroren, ja einer, der schon ein paar mal glücklich nach Grönland zu Schiffe gedient, steht in Gefahr, seine erfrorne Finger zu verlieren. — So ließ uns GOtt aus einem Jahr in das andere hinüber gehen. Wie groß und venerabel wird er mir auf grossen Tiefen, wenn sie seinen Ruhm brausen! Danken Sie ihm für seinen Schutz, Zuflucht und Errettung, welche wir bey ihm, unserm ewigen Fels, im Glauben allezeit finden. Sie werden dieses desto freudiger thun, wenn ich sage, daß ich mit meinen Gefährten auf dem Meer noch eben so vergnügt bin, als ich auf dem Lande gewesen.„ Dis war der lezte in Europa geschriebene Brief, welchen Hr. Becker mit einem Brief von meist gleichem Inhalt begleitet, da er noch beym zusiegeln am Ende die Worte zugeschrieben: **„Heute den 7ten Januarii 1777. früh um 10 Uhr gehen wir zum dritten mal unter Segel.** Der HERR sey mit Ihnen und mit uns!„

Er, der HERR, sey denn mit ihnen, als ihr Schutz, Zuflucht, Errettung und Fels, wie sie ihm solches zugetrauet haben, und wir in glaubigem und zuversichtlichem Gebet von ihm bitten, auch hiernechst künftig für die gnädige Erhörung unsers Gebets seinen Namen demütig loben und preisen wollen.

Zweyter Anhang,

Nachricht von eingelaufenen milden Wohlthaten, in der andern Hälfte 1776.

* * * * * * * * * * * * * * *

§. 1.

Eine Apothekers-Witwe aus dem Badischen sandte im Julio an einer Caroline, von ihrer 91jährigen Mutter, die GOtt bisher bey guten Leibes- und Seelen-Kräften erhalten, 5 fl., von einer Baase 1 fl., und für sich 5 fl. Ein Prediger aus dem Voigtlande übermachte 1 Laubthaler, nebst 6 französischen Gulden von einem Canzler, und ½ Laubthlr. von einem Diacono. Von einer Freyfrau aus Schlesien folgte der jährliche Beytrag von 2 Fr. d'or für einen malabarischen Knaben, Conrad, mit dem Zuruf: „Fürchte und liebe GOtt dein Lebenlang!„ Von einem Pfarrer im Westrich wurden 12 französische Livres, als der für die Mission bestimte Zins von einer Pfarr-Wiese, von einem redlichen Pfarrer aus der Grafschaft Lützenstein 3 Livres, und von einem Inspector 6 Livres, mit folgendem Zuruf an die bekehrten Malabaren übersandt:

„Und ihr, weiland irrende Schafe,
Genieſſet froh heilsame Weid'
Der Seele; entgehet der Strafe,
Und hüpfet vor geistlicher Freud'.
Denn JESUS, der Hirte, der gute,
Erquickt ja mit Speise und Thau,
Und führt unter mächtiger Huthe
Euch einstens auf himmlische Au.„

Durch den Factor des Waisenhauses zu Frankfurth am Mayn wurde 1 Caroline von M. C. L., und 1 Louisd'or von J. J. S. übersandt. Von einem Prediger aus der Osterburgischen Inspection liefen 3 Rthlr., desgleichen von einem Handlungs-Agenten aus dem Salfeldischen 1 Conv. Thaler, und von einem Freund der Mission, 1 Preussischer Louisd'or ein,

mit

mit dem Wunsch; „Heiland! Dein Erkentniß werde auch unter den „Heiden groß, und mach' sie vom Irrthum los.„ Aus Amsterdam wurden für jede Mission zu Trankenbar, Madras, Cudelur, Tirutschinapalli und Bengalen 3 Ducaten übermacht. (die zusammen gezogene Buchstaben, welche beygeschrieben waren, können im Druck nicht ausgedrückt werden.) Ein Prediger unweit Jena sandte 16 Gr. Ein Prediger und werther Freund schrieb unter andern folgendes: „Mit inniger Freude übersende ich auch in diesem Jahr einige Liebes-Gaben, die mir für die Trankenbarische Missions-Anstalt hier eingehändiget worden. Der HErr sey gelobet, daß er bisher sein Werk in Ostindien erhalten hat! Er wolle die dortige Arbeiter, so wol die ältere als jüngere, stärken, und mit vielen Kräften seines Geistes aus der Höhe ausrüsten, daß sie mit dem Worte des Evangelii in Segen arbeiten können, und daß das Reich unsers grossen und herrlichen Erlösers in Ostindien immer weiter ausgebreitet werde. Die Liebesgaben, die ich hiermit von solchen Seelen übermache, die herzlich wünschen, daß das Reich GOttes in Ostindien von Jahr zu Jahr wachse und zunehme, sind folgende: Dreyssig Thaler an brandenburgischen 8 und 4 Gr. St. von einer Hochadelichen Dame und ihrer Hochadelichen Fräulein Schwester hier in Pr.; Ein Ducaten von einer Hochadelichen Dame ohnweit Pr.; Zwey brandenburgische Thaler von einem Bürger in Pr. mit beygelegter Schrift, und drey Ducaten von eben demselben, die ihm ein Freund JEsu in Z. zur Mission gegeben, mit dem Wunsch, daß selbige an arme Kinder, die aus dem Heidenthum zu Christo gebracht sind, angewendet werden mögen.„ Die zu beyden leztern Wohlthaten gehörige Beyschrift ist diese:

„HErr JEsu, du hast selber uns befohlen,
Das Heil des Nächsten bey dir abzuholen,
Und für die ganze Welt mit Ernst zu bitten,
Weil du für alle Sünder gleich gelitten. 1 Tim. 2, 1-6.

So fasse nun durch deine Liebesflammen
Die ganze Welt zur Seligkeit zusammen.
Und laß vornemlich bald ganz Indien entbrennen,
Bis alle Seelen deinen Namen kennen.
Bis Heide, Jud und Türk sich ewig dir verschreibet,
Und keine Klaue mehr dahinten bleibet.„ 2 Mos. 10, 26.

„Dis ist mein herzliches Seufzen, wie für unsere verdorbene Christenheit, also auch für das Heidenthum. Ja, wer das Elend sehen und zu Herzen nehmen kan, und wen der Schade Josephs kränket, der wird mit mir seufzen: HErr JEsu! du wolltest dich aufmachen und über Zion erbarmen, denn es ist Zeit, daß du ihr gnädig seyst, und die Stunde ist kommen. Ps. 102, 14. Doch getrost in GOtt, ihr Frommen! JEsus hat alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Ihm sind alle Feinde zu wenig. Er verlachet ihr thörichtes Toben. Sein Reich zu erschüttern sind alle Atheisten, alle Religions-Spötter, und alle Teufel viel zu klein. JEsus Jehovah wird dennoch siegen und herrschen von einem Ende der Welt bis zum andern. Je mehr das Evangelium verachtet wird, je mehr die Finsterniß überhand nimmt, desto grössere Hoffnung schöpfet mein Glaube, daß JEsus, der gecreuzigte und auferstandene Lebens-Fürst, sich bald herrlich machen wird auf Erden, besonders auch in Indien. Dieser grosse und herrliche JEsus, in dem alle arme Sünder wahrhaftig Gerechtigkeit und Stärke haben, der stärke auch die Hrn. Missionarien. Ja, ja er wird es thun. Amen. Zum Behuf der Mission gebe abermal 2 Rthlr. und noch 3 Ducaten, welche mir ein Freund JEsu überreichet hat, und wünschet, daß selbige, an arme Kinder, die aus dem Heidenthum zu Christo gebracht sind, mögen angewendet werden. Der HERR, der grosse Jehovah, lasse dieses Scherflein zu grossem Segen gedeihen. Pr. den 1sten Jun. 1776. J. F. Th.„ Ein Reichsgraf ließ durch seinen Rath und Amtmann 2 Louisd'or, ein Diaconus durch unsere Buchhandlung 1 Rthlr., eine 85jährige Stifts-Fräulein durch einen Hofprediger 2 Rthlr. Conv. Münz, und ein Jäger aus der Altenmark durch einen hiesigen Prediger 16 Gr. mit der Beyschrift überreichen: „Der HERR segne dieses wenige, und baue sein Reich unter den Heiden, denn die Christen wollens nicht leiden.„

§. 2. **Im August** überreichte ein Diaconus aus dem Voigtland 1 Ducaten, und ein Reichs-Graf aus Schlesien übermachte 6 Ducaten. Hierauf lief folgendes Schreiben eines Predigers aus Oberschlesien, mit dem darinnen gemeldeten liebreichen Beytrage, ein: „Zu meinem vollkommenen Vergnügen und innigster Freude gereicht es mir, daß mich der HErr in meinem stark abnehmenden Alter noch würdiget, in Angelegenheiten seines Reichs, seiner schwarzen Heerde zu einem geringen und unangesehenen Handlanger zu gebrauchen. Allein desto schmerzhafter erneuert sich die Wunde meines Herzens, daß ich in dieser angenehmsten

nehmsten Beschäftigung die Stelle einer der würdigsten Seelen vertreten muß, welche der HErr HErr bereits mit dem lezten Tage des nächst verflossenen Jahrs, und fast in den lezten Stunden desselbigen Tages, für uns an diesem Orte noch zu frühzeitig, vollendet hat. Ich meine die unter wenigen Redlichen unserer im Argen liegenden Zeit, würdige Frau **Susanna Elisabeth** von **Marklowsky**, geborne von **Polnedewitz**, welche bis in ihren lezten Odem mit ihrem inbrünstigen Gebet sich für den Riß zu stellen unermüdet war, und E. H. selbst sonder allem Zweifel als eine solche Beterin bekant geworden. Die Güte des HErrn gönnete uns die zärtliche Freude, daß wir am 27sten des leztverwichenen Christmonats noch mit dieser seiner Freundin ihren **zwey und neunzigsten Geburtstag** in der Furcht Gottes fröhlich begehen durften. Der unerforschliche Rath des Höchsten aber forderte unsere würdigste Mutter über alles unser Denken wenige Tage darauf, den lezten Tag des Christmonats, von unserer Seite zu ihrer vollkommenen ewigen Ruhe ab. Wie empfindlich schmerzhaft dieser grosse Riß dem ganzen **Marklowsky**schen hohen Hause gefallen sey, können sich E. H. selbst vorstellen. Wie tief aber der schnelle Hintritt dieser Gerechten in JEsu meine Seele durchdrungen, da mir ihr erquicklich erbaulicher Umgang, den ich in das neunte Jahr genossen, auf einmal entrissen war, will ich lieber in der Stille unterdrücken. Nicht nur die hinterlassene Erben der Wohlseligen, sonderlich derselben einzige Fräulein Tochter, erklärten sich bey Gelegenheit, daß sie den Beytrag zu dem Missions-Werk möglichst fortzusetzen bereit wären, sondern auch eine auswärtige Freundin, die mehrmalen ihre Gabe durch die Wohlselige übersandt, besuchte uns auf dem Lande am Ende des vergangenen Brachmonats und überbrachte ihr gewöhnliches Witwen-Schärflein von 12 fl., mit einer ansehnlichen Zulage von einer schon betagten Waise aus Teschen, welche ihr anfangs 1 Reichsthaler zur Mission eingehändiget, nachhero aber noch 2 Ducaten zu gleichmässigen Absichten überbracht hatte. Dieses wurde mir, nebst einem Beytrag von 2 Ducaten von der Fräulein v. M., in 7 Species Ducaten umgesetzt, zum übermachen an E. H. übertragen. Und ich kan nicht ermangeln ohne Zeit-Verlust die 7 Species Ducaten vermittelst der Post zu übersenden. Der Höchste wolle es überschwänglich an den Missions-Anstalten segnen, und viele milde Brünnlein der Liebe und Freygebigkeit aufgehen lassen, daß das Zeugniß der Wahrheit sich aller Orten mehr ausbreite, und aller Welt Enden dem grossen Ehren-König zu huldigen erwecke.„ Zu denen von der obgedachten auswär-

tigen Freundin übergebenen Wohlthaten gehörte noch folgende Beyschrift: „Der HErr sey hochgelobt, der noch immer fortfährt sein Reich unter den Heiden auszubreiten, wie man, zu seinem innigsten Vergnügen und Lob GOttes, aus dem zehnten Stück der Nachrichten merklich siehet. Es soll uns dieses desto mehr antreiben, um die Zukunft seines Reichs glaubig zu bitten, und an seiner gnädigen Erhörung nicht zu zweifeln. Es müsse doch auf der ganzen Erde, JEsus hochgelobet werden! Hierbey übersende zum Behuf der wertheften Mission wohlmeinend ein Witwen-Scherfchen von 12 fl., die Helfte davon für ein paar alte Personen, die sich nichts mehr verdienen können, die andere 6 fl. nebst einem harten Thaler, den noch eine gute Freundin hinzugelegt, werden die theuresten Hrn. Missionarien, die GOtt segnen, stärken und bey ihrem schweren Amt mit seiner Kraft unterstützen wolle, nach Dero selbst eignen besten Einsicht anwenden. GOtt segne ferner das ganze Werk. Dieses wünschet und hilft es von GOtt erbitten eine alte Freundin der Mission.„ Eine Person vom Stande übersandte durch einen Hofprediger 2½ Louisd'or, ½ Caroline, 2 halbe Mard'or und 1 preussischen Thaler. Von dem Hrn. Missionario Pohle wurde ein aus Cotbus an ihn für die Mission übersandter Ducaten zur Missions-Casse eingeliefert, und ein Bedienter beym Waisenhause überreichte von einem ihm verwandten Prediger 2 Louisd'or. Ein Freyherr übermachte den auf den Geburtstag seines ältesten Sohns für die Mission bestimten jährlichen milden Beytrag von 20 Rthlr. Der im vorigen Monat gedachte Prediger und werthe Freund sandte abermal 1 Friederichsd'or von dem Hrn. Ar. W. unweit Pr. Und endlich überschickte eine verwitwete Gräfin 1 Ducaten mit der Beyschrift: „Für eine dürftige christliche malabarische Witwe gehört dieses Schärflein von einer Witwe.„

§. 3. **Im September** wurde aus Berlin von einem Schulhalter 1 Ducaten, aus dem Bayreutischen von einer Freyfräulein für die Mission 3 Louisd'or übersandt, und von einer hiesigen guten Freundin, M. S. K. 5 Rthlr. mit folgender Beyschrift überreicht: „Zur Beförderung des Baues des Reichs GOttes unter den Heiden in Ost-Indien überreichet hiermit M. S K. fünf Thaler preußisches Courrant, nebst herzlichem Wunsch, daß die Blinden sehen, die Tauben hören, die Lahmen gehen, die Todten auferstehen, und denen Armen das Evangelium geprediget werden möge. Halle den 3ten Sept. 1776.„ Ein werther Gönner aus Wildeshausen übersandte durch einen Prediger 1 Ducaten, und ein

Predi-

Prediger aus Thüringen übergab 2 Rthlr. Ein anderer Prediger unweit Nürnberg übersandte 1 Conv. Thlr., und ein Kaufmann ließ durch einen Mitarbeiter beym Waisenhause 2 Louisd'or, mit Anführung des Spruchs Luc. 19, 10: Des Menschen Sohn ist kommen zu suchen und selig zu machen, das verloren ist, überreichen; ein Schulmann aus Oberschlesien aber übermachte 2 Ducaten, und durch einen Schüler wurde 1 Ducat überreicht, mit der Beyschrift: „Der evangelischen Mission zu Trankenbar gewidmet von v. J. Cleve den 12ten Sept. 1776.„ Ein Superintendens aus dem Voigtlande übersandte 1 Ducaten und ein Prediger aus Nordhausen ½ Laub-Thaler.

§. 4. **Im October** übermachte die vieljährige unermüdete Gönnerin der Mission zu Stutgart eine abermalige Samlung liebreicher Beyträge, welche vom 11ten Apr. bis 24sten Sept. bey derselben eingegangen, wovon sie zugleich folgendes Verzeichniß beyfügte: „Durch Fr. D. M. in St. von C. M. E. ¾ Carolinen für arme Witwen, oder 8 fl. 15 Xr.; von Hrn. O. W. M. 2 fl. 24 Xr.; durch Fr. Sp. B. zu K. von ein paar Freundinnen 2 fl. 24 Xr.; von Hrn. Com. K. in St. 3 fl.; dessen Hr. S. 1 fl. 12 Xr.; durch Hrn. Pf. K. in D. 5 fl.; von Fr. Buchh. Z. in C. 2 Federthlr. 5 fl. 30 Xr.; von Hrn. Pf. D. z. E. nun aber in N. wohnhaft das jährliche an 1 Carol. oder 11 fl.; durch den neu angenommenen Hrn. Mission. Schöllkopf von Hrn. Com. R. W. in G. 5 fl.; ferner Hr. H. K. daselbst 1 fl. 12 Xr.; von Hrn. Pf. R. in W. 2 fl.; von und durch Hrn. Forstr. K. in B. 1 fl. 12 Xr. mit dem Anhang: Ein Freund der Heiden mit dem Wunsch Psalm 22, 28. 29., und von einem andern Freund 1 fl. 12 Xr., mit dem Wunsch: HERR, dein Reich komme! zusammen 2 fl. 24 Xr.; Hr. Präc. Sch. in St. zu der Dänischen Mission 2 fl. 24 Xr.; Löbl. Landschaft das gewöhnliche, 10 fl; von Hrn. H. Sch. in L. 1 Conv. Thlr., durch denselben von Fr. Rathsv. K. 3 Conv. Thlr. und von Hrn. R. Pr. O. daselbst 1 Conv. Thlr., zusammen 12 fl.; Hr. Pf. D. in Schw. 1 fl. 12 Xr.; durch Hrn. Pr. H. in L. von Hrn. Pf. H. in M. 1 Conv. Thlr. 2 fl. 24 Xr.; und von Hrn. G. S. ½ Conv. Thlr. oder 1 fl. 12 Xr., mit folgender Beyschrift: HErr, dein Reich komme! Dieses ist meine Bitte, die ich nebst andern so oft vor den HErrn bringe. Er wirds gewiß erhören, und auch seiner Zeit an den armen blinden Heiden wahrhaftig beweisen. — Der treue Heiland stärke und erhalte die sämtliche liebe Herrn Missionarien, sein Werk unverdrossen zu treiben. „Die

Frucht

Frucht wird nicht ausbleiben. Um solche und um treue Arbeiter in die Ernte des HErrn bittende und wünschend, daß bald alle Lande seiner Ehre voll werden mögen, legt einen halben Conv. Thlr. für die liebe malabarische Mission bey. Lbrg. den 13ten März 1776. G. S.; Hr. Präl. K. zu Blb. 2 fl. 24 Xr., und durch denselben von einem Löbl. Hospital daselbst 5 fl.; abermal durch Hrn. Präc. H. in L. von H. E. F. 3 fl. mit folgender Beyschrift:

„Ein Kleeblat, welches selbst der HErr vereint
Durch seinen Geist der Liebe und der Zucht,
Legt — weil das Licht auch in die Ferne scheint,
Wo JEsu Liebe noch die Heiden sucht —
Zur Schulanstalt ein Scherflein bey;
Und bittet GOtt, daß seine Treu
Auf rechte Missionen Kraft und Segen,
In reicher Mas,
Ohn Unterlaß,
Zu seines Namens Kentniß wolle legen. H. C. F.„

„Weiter von zwey Schwestern 2 fl. 24 Xr. mit folgender Beyschrift: Zwey Schwestern widmen ihr Schärflein den neuen Schul-Anstalten in Trankenbar, mit dem Wunsch: Daß Wissenschaft mit Gottesfurcht begleit't, Im fernen Orient sich immer mehr ausbreit', Dazu gib, GOtt, dein Segen und Gedeyen, Ja gib, bey unermüd'tem Fleiß Der Arbeiter, daß dir zum Preis Sie deiner Hülfe sich erfreuen. Von einer gutgesinnten Jungfer E. C. W. 2 fl.; Der jährliche Wohlthäter und Besorger dieses Inst. Hr. M. C. L. B. zu B. sendet, unter Lob GOttes über den Wachsthum des Reichs GOttes, seine wieder gesamlete 13 fl.; von Fr. Pfr. Br. zu M. das jährliche á 1 Carol. für ihres seligen Eheherrn Pathen Ludwig Friederich 11 fl.; Fr. G. R. W. übergiebt das Gewöhnliche in 3 Marc'or zur weiteren Ausbreitung des Evangelii unter den Heiden in Ostindien mit willigem Herzen zum Lobe GOttes, 22 fl.; durch Hrn. Sp. H. in G. von H. Br. 1 fl. 12 Xr.; für Tirutschinapalli von M. H. B. F. 1 fl. 12 Xr.„

§. 5. In Leipzig wurde an die Buchhandlung des Waisenhauses abgegeben: 1) Ein Brief mit 4 Ducaten aus Schlesien, worinnen unter andern geschrieben war: „Ich habe abermals das Vergnügen, an E. H. vier Species-Ducaten von zwey Freunden, als ein Liebes-Geschenk für

für die hochpreisliche Missions-Anstalten hiermit zu übermachen. Mein herzliches Wünschen und Flehen zu unserm ewig treuen GOtt und Heiland ist, daß seine Gnade und Wahrheit über diesen gesegneten Anstalten walten, alle Arbeiter an denselben im Wort und heiligen Leben erhalten, und durch die Kraft des Evangelii noch viele in Finsterniß und Schatten des Todes sitzende Seelen herzuführen, die bereits gewonnenen aber, als einen Lohn seiner Arbeit, lauter und rechtschaffen machen wolle, unabwendig und beständig treu zu bleiben und recht vest an ihn zu glauben.„ Von diesen Ducaten waren 2 mit folgender Beyschrift begleitet: „Immanuel! Da mir in der lezten Nachricht von der ostindischen evangelischen Mission von denen beyden catholischen Priestern, **Bento de Souza**, und **Marzellino Joseph Ramalhete**, ihre (hoffentlich wahre) Bekehrung zu JEsu und der evangelischen Wahrheit bekannt geworden; so habe ich mich, als ein wahrhafter Liebhaber der ächten evangelischen Wahrheit und des rechtschaffenen Wesens in JEsu und seiner seligen Gemeinschaft, recht herzlich darüber gefreuet, und den treuen GOtt und Heiland demüthig gepriesen, der diese in die schreckliche päbstische Irrthümer versunkene Priester so gnädiglich erleuchtet, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen lassen, daß sie jetzo JEsum und sein heiliges Evangelium frey bekennen und lehren. Dafür wird sie JEsus (so sie anders treu sind und bleiben) wieder bekennen vor seinem himmlischen Vater ꝛc. Ihre leibliche geringe Umstände haben mich bewogen, mein brüderliches Mitleiden durch beykommende zwey holländische Ducaten zu bezeigen, welche ihnen sollen gereicht werden, so sie noch am Leben, im gegentheil, andern würdigen Proselyten; mit den wichtigen Worten: 2 Petr. 2, 20. 21. 22. Der GOTT des Friedens mache sie fertig in allem guten Werk, zu thun seinen Willen, und schaffe in ihnen, was vor ihm gefällig ist, durch JEsum Christ, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen! Aus Schlesien, den 17 Sept. 1776. J. H. F.„ Bey den übrigen 2 Ducaten befand sich diese Beyschrift:

„Ihr Heiden komt zum Lichte, Das jezt zu eurem Troste strahlt.
GOTT öffnet euch die Lebens-Pforte
In dem geoffenbarten Worte,
Das sonst vor euch verborgen lag:
Nun wird aus Nacht ein heller Tag.
Komt vor sein Angesichte, Daß ihr die Schuld mit Dank bezahlt.

Unter diesem herzlichen Segens-Wunsch für die täglich sich mehrende

Ausbreitung des evangelischen Lichts unter den Heiden, übersendet sein jährliches Scherflein zur besten Anwendung. St. in Schlesien, den 14ten Sept. 1776. ein redlicher und wahrer Verehrer der Missions-Anstalten. J. C. C.„ 2) Ein Schreiben von einer verwitweten Superintendentin mit 1 Duc. und dem Spruch: Lobet den HErrn, alle Heiden, und preiset ihn, alle Völker, denn seine Gnade und Wahrheit waltet über uns von nun an bis in Ewigkeit. Hallelujah! 3) Einen Brief von einem Prediger aus der Lausitz, worinnen unter andern gemeldet war: „Da der HERR an mich unwürdigen von Ewigkeit gedacht und noch gedenket, so gedenke ich auch an seine Glieder in andern Welttheilen, und schicke aus Dankbarkeit und Liebe nach Trankenbar 1 Rthlr. 16 Gr. dazu mein lieber Amtsbruder G. P. den Thaler gegeben. — Herr Missionarius Pohle wird nun wohl in Copenhagen, wie Herr Schöllkopf in London seyn. Der Allgewaltige begleite sie, und bringe sie unversehrt, stark und mächtig, wohin er sie gerufen hat. — Noch 12 Gr. nach Trankenbar von meinen Hausgenossen, darunter eine Waise.„ 4) Weiter ein Schreiben mit 20 Rthlr. auch aus der Lausitz, woraus hier zu bemerken: „Ps 80, 2. 3. 4 — 8. — 15. 16 — 18. 19. 20. E. H. sage ganz ergebensten Dank für die abermals an mich übersandte malabarische Nachrichten, die ich niemals ohne Segen lese, und den HErrn der Ernte demüthig preise, daß er noch immer Arbeiter in seine Ernte aussendet, wie E. H. noch in Dero kürzlich an mich abgelassenem Schreiben vermeldet haben. — HERR, gedenke unserer nach der Gnade, die du deinem Volk verheissen hast. Beweise uns deine Hülfe, daß wir sehen mögen die Wohlfahrt deiner Auserwählten, und uns freuen, daß es deinem Volk wohl gehet, und uns rühmen mit deinem Erbtheil. Diese Freude erbitte E. H. bey allen Ihren gesegneten Bemühungen. Mein Wunsch ist: Ps. 122. Wünschet Jerusalem Glück. Es müsse wohl gehen denen, die dich lieben. Es müsse Friede seyn inwendig in deinen Mauren, und Glück in deinen Pallästen. Dagegen. — Ach, daß müsten zu schanden werden, und zurück kehren alle, die Zion gram sind. Mit Vergnügen trage ich u. m. l. Fr. das Scherflein, so uns der HErr bescheret, zu denen gesegneten Missions-Anstalten bey, und überlasse E. H. besten Einsicht und Vorsorge für diese christliche gesegnete Anstalten, es dahin gütigst zu verwenden, wo sie es zum nöthigsten finden.„ 5) Von einem Gönner aus Salfeld 1 Marx'or. 6) Durch einen Sächsischen Premier-Lieutenant 2 Rthlr. von einem Prediger zu L., nebst 8 Gr. von einem dasigen Zeugmacher mit der Beyschrift: „Zu Ehren des Erbherrn

herrn aller Heiden, nach Trankenbar. „ 7) Von einem Oeconomie-Inspector aus dem Altenburgischen 1 Duc. 2 Spec. Conv. Thlr. und 12 Gr. Münz. 8) Aus Weimar 2 Conv. Thlr. von F. C. T. G — r. C. Th. 9) Aus Rochlitz von einem Superintendenten ½ Louisd'or, nebst 6 Rthlr. 8 Gr. von einem Lieutenant und seiner Frau Schwester zu Dreßden, ½ Louisd'or von einem Accis-Inspector, und 1 Louisd'or von einem Kaufmann. 10) Von einem Seifensieder aus einem Sächsischen Städtchen 1 Rthlr. 11) Von einem Prediger, Hrn. Fr. zu H. folgender Brief mit dem darinnen benannten Beytrag: „Anbey übersende wieder einen geringen Beytrag von 1 Rthlr. 8 Gr. zu den trankenbarischen Missions-Anstalten, mit Bitte, diesen Scherf in Liebe anzunehmen und dabey auf den guten Willen zu sehen. Der HErr, der aus wenigem viel machen kan, segne es, und lasse seinen Namen groß und herrlich werden in allen Landen. Die Lesung dieser Missions-Berichte, welche ich bishieher in der Waisenhaus-Buchhandlung Messenszeit habe abholen lassen, gereichen mir zu vieler Erbauung in meinem eigenen Christenthum, und zur Ermunterung in meiner Amtsführung. Mit Scham und gebeugtem Herzen muß ich hier ausrufen: Wenn ich dir doch auch nütze wäre!„ 12) Hr. Sen. U. zu A. ließ für die Mission an die Buchhandlung 5 Louisd'or auszahlen. 13) Von Döb. wurde ein versiegelt Papier mit 2 Louisd'or eingereicht. 14) Ein Doctor Juris verehrte 1 Louisd'or, und 15) aus Rudelstadt von einem General-Superint. bey einer Ordination 1 Laubthlr., und von einer Predigers-Frau 1 Conv. Thlr.

§. 6. Desgleichen überschickte der Factor des Waisenhauses zu Frankfurth am Mayn die an ihn abgegebene Briefe und Wohlthaten, nemlich 1) einen Brief mit 6 Conv. Thlrn., darinnen gebeten wurde, diesen Beytrag mit J. B. aus der Harskircher Diöces in der Grafschaft Neusarwerden, zu bezeichnen. 2) 4 halbe Conv. Thlr. mit folgender Beyschrift: „Eine christliche Kindbetterin, welcher der liebe GOtt in Kindesnöthen beygestanden, und Mutter und Kind beym Leben und Gesundheit bis hieher erhalten, erinnert sich der Worte aus Psalm 50, 14. Opfere GOTT Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde. In Befolgung dessen überschicket sie aus herzlicher Dankbarkeit gegen GOtt der Mission zu Trankenbar drey halbe Conventions-Thaler mit dem Begehren, daß solche unter drey malabarische zum christlichen Glauben bekehrte Kindbetterinnen, welche es am bedürftigsten sind, zu ihrer Erquickung möchten ausgetheilet werden.

„HERR! Du hast deinen Namen
Sehr herrlich in der Welt gemacht;
Denn als die schwachen kamen,
Hast du gar bald an sie gedacht.
Du hast mir Gnad erzeiget;
Nun wie vergelt ichs dir?
Ach! bleibe mir geneiget;
So will ich für und für
Den Kelch des Heils erheben,
Und preisen weit und breit
Dich HERR, mein GOTT, im Leben,
Und dort in Ewigkeit. A. E. H. L.„

„Und den 4ten beykommenden halben Conventions-Thaler überschickt ein anderer guter Freund der Mission, welcher die ihm von Zeit zu Zeit communicirte Missions-Berichte jedesmal mit größtem Vergnügen durchlieset, dessen Anwendung aber der freyen Disposition derer Herrn Missionarien in Trankenbar überlassen wird. Er wünschet von Herzen allen christgläubigen Gemeinden und Gliedern auf der Küste Coromandel in Christo göttliche Gnade und Segen. W. den 26sten August 1776.„

3) Einen Brief aus Strasburg, worinnen unter andern folgendes gemeldet wird: „Herzlichen Antheil nehme ich an der gnädigen Erhörung des Gebets um treue Knechte in den ostindischen Weinberg. Der HErr rüste die drey neue Candidaten mit seinem Geiste und Kraft reichlich aus, daß sie hingehen und reiche Frucht bringen, und ihre Frucht bleibe! — Hiemit erfolget zugleich die Nachlese des auf Ostern übersandten Beytrags zur Förderung des herrlichen Werks GOttes unter den dasigen Heiden, welche dismal bestehet in zwey Carlsd'or und zwey neuen Louisd'or, oder nach Französischer Währung in **acht und vierzig Gulden.** Ausser dem haben etliche Freunde der Mission vor des Hrn. Miss. Rottlers arme Eltern, um sie wegen des Beytrags zu ihrer Nahrung schadlos zu halten, den dieser ihr treuer Sohn ehemals gethan, drey neue Louisd'or hergegeben, welche als indirecte zum Dienst der Mission verwandt anzusehen sind. Etwas von dem übersandten soll nach dem Begehren der Wohlthäter theils zur neu anzulegenden Schule, theils sonderlich zur Erquickung solcher aus den Heiden bekehrten Christen, die von vielen Orten herkommen, um das Wort GOttes zu hören, verwandt werden. Der HErr sehe dieses Liebes-Opfer in Christo JEsu in Gnaden an, und segne

segne E. H. und die treue Arbeiter in dasigem Weinberg überschwänglich!„ Und 4) von einem Freund aus dem Westrich 2 fl. Kreuzer-Geld.

§. 7. Hier in Halle waren inzwischen von Wernigerode 15 Rthlr. 20 Gr., als der milde Beytrag für die Mission von der gewöhnlichen Tisch-Collecte, eingelaufen. Ein Prediger aus Z. schickte 4 Louisd'or und schrieb dabey: „Ps. 67, 2. 3. GOtt sey uns gnädig und segne uns! Er lasse uns sein Antlitz leuchten, daß wir auf Erden erkennen seinen Weg, unter allen Heiden sein Heil! Mit diesem Wunsch übersenden für die Mission zu Trankenbar: I. Die gnädige Freyfrl. Sch. von Schw. 1 Louisd'or nebst herzlicher Empfehlung und Segens-Wunsch. II. Ein mehrmaliger Gönner L. J. G, der in diesem Jahr im Ofen des Elends geläutert, und bey seinen Schmerzen durch die Missions-Berichte sehr erquicket worden, 1 Louisd'or zur Trankenbarischen Mission für kranke und solche Personen, so aus den Landgemeinen dahin zum Gehör göttlichen Worts kommen und nichts zu essen haben, wie auch 2 Louisd'or für die sämtlichen Hrn. Missionarien zu Trankenbar, um solche unter sich zu theilen, mit dem herzlichen Segens-Wunsch, daß GOtt sie sämtlich stärken, und ihnen zu ihrer Arbeit im dortigen Weinberg Kraft und Muth aus seiner Fülle fernerhin verleihen, und dergestalt segnen wolle, daß sie unserm hochgelobten Heilande noch sehr viele Seelen zuführen mögen.„ Hierauf folgte aus Halberstadt eine Samlung für die Mission, welcher folgende Nachricht beygelegt war: „Alles und in allen Christus! Für die hochlöbliche Mission zu Trankenbar zur gefälligen Anwendung 1 Fr. d'or., zu des Herrn Missionarii Schöllkopfs Recreation 1 Ducaten, und für arme Heidenkinder 1 Ducaten. Alles ist an GOttes Segen und an seiner Gnade gelegen. Ehre sey GOtt in der Höhe! Hallelujah. Halberstadt, den 18ten Sept. 1776.„ Aus Memmingen lief nachstehendes Schreiben ein: „E. H. erstatte für das elfte Stück der Missions-Geschichte den ergebensten Dank, nebst andern hiesigen Freunden, welche mit mir den reichen göttlichen Segen über dieses erbauliche Missions-Werk vom HErrn fernerhin erbitten werden. Man merket, daß die gute Hand GOttes darüber waltet, und ist es eine grosse Freude, ein ganzes Propheten-Häuflein an den dasigen rechtschaffenen Lehrern zu erblicken, die in Einfalt des Geistes am lebendigen Glauben, gewisser Hoffnung und brünstiger Liebe GOttes und des Nächsten hangen bleiben, und das Wort in Lauterkeit, als aus GOtt und vor GOtt, verkündigen, da dann die Frucht auch fernerhin nicht aus-

bleiben wird, bis der HERR selber die grosse Reformation unter den Völkern vornehmen wird, daß die Fülle der Heiden eingehe, und ganz Israel selig werde. Hallelujah, Amen! Off. 15, 3. 4. Auch für heuer ist anliegender Segen mit 111 fl. 6 Xr. zusammen geflossen, so ich hierbey übermache.„

§. 8. Aus dem Mecklenburgischen übersandte ein Prediger von H. v. B. zu S. 10 Rthlr. neue Zweydrittel; von dem Herrn H. B. daselbst 20 Rthlr. in Gold; von der Demoiselle B. 2 Rthlr. N. Zweydr.; von der Frau Majorin v. B. 5 Rthlr. in Gold; von der Frau Seniorin E. 2½ Rthlr. in Gold, und für arme Waisen der Mission, so es redlich mit GOtt meinen, 1 Louisd'or mit folgender Beyschrift: „Opfere GOtt Dank, und bezahle dem Höchsten deine Gelübde, und rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so solst du mich preisen. Wer Dank opfert, der preiset mich, und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil GOttes. Der HErr hat bisher grosses an mir gethan, deß bin ich fröhlich. Er wird ferner mein gnädiger GOtt und Vater seyn um JEsu Christi willen. Amen. K. U. B.„ Aus Wernigerode übersandte ein Prediger 1 Rthlr., welcher ihm von einem Gliede aus seiner Gemeine J. D. F. zur Beförderung der Mission mit den Worten überreicht worden: „Ihr Erbarmer wird sie führen und an die Wasserquellen leiten.„ Eine adeliche Dame aus der Provinz Priegnitz übersandte durch den Factor des Waisenhauses zu Berlin 1 Louisd'or; und ein Freund der Mission T. zu Z. 2 Rthlr. Ein Prediger aus Pommern schrieb: „Ich freue mich herzlich, so oft ich die Nachrichten von der Mission erhalte, und lese sie mit besonderem Vergnügen zu meiner Ermunterung; indem ich daraus ersehe, daß der Name und das allgemeine Heil in JESU immer weiter unter den Heiden ausgebreitet wird, und, wie dort die theuren Herrn Missionarien unermüdet, unter dem Beystande des Geistes GOttes, daran arbeiten, so auch hier allenthalben viele Glaubige und zu dem Reiche des einigen Erlösers gehörige Glieder mit ihrem Gebet und liebreichen Gaben willige Handreichung thun, damit das Reich GOttes gebauet, und viele in heidnischer Finsterniß lebende errettet werden mögen. Die wunderbare und väterliche Führung der Hrn. Missionarien Gerlachs und Rottlers aus der offenbaren Lebensgefahr auf dem Meer, und die glücklich geendigte See-Reise des Hrn. Missionarii Diemers hat mich gleichfalls zum Lobe GOttes für seine gnädige Aufsicht auf seine auserwählte und theure Knechte angetrieben. Der HErr wolle das Gebet derer,

die

die ihn mit kindlicher Zuversicht anrufen, ferner in Gnaden erhören, und E. H. mit seinem göttlichen Rath beystehen, mehrere treue Arbeiter zum Bau und Ausbreitung des Reiches JESU zu finden. Ich übersende hiemit meinen geringen Beytrag von 3 Rthlr. für arme und kranke Glieder unsers Heilandes, oder wie es die Hrn. Missionarien auf eine andere Art, oder an den Schul-Lehrern zu brauchen nöthig finden. GOtt lege auf dis wenige seinen Segen. Zwey Ducaten zu dem malabarischen Missions-Werk, werden gesandt von einem Präposito aus Pommern, welche sich gleichfalls hiebey finden.„ Ein Oberamtmann aus Westpreussen, welcher die von dem dasigen Rector communicirte Reise-Beschreibung des Hrn. Gericken zu seiner Erbauung und Vergnügen durchgelesen, übersandte durch diesen Rector 2 Ducaten. Von einem Prediger bey Plauen liefen durch die Buchhandlung 6 Rthlr. 8 Gr. an einer Carol. für die ostindische Mission ein, mit der Nachricht, daß darunter 2 Rthlr. 12 Gr. von D. mit den Worten: GOttes Güt und Treu sind alle Morgen neu!„ und 1 Rthlr. 8 Gr. von St., zum Bau des Reichs GOttes in Trankenbar, begriffen sey, das übrige aber in der Missions-Büchse gefunden worden. Eine hiesige Freundin übergab 2 Rthlr. 12 Gr. Und ein Prediger aus der Oberlausitz schrieb unter „andern: E. H. bitte abermals freundschafftlichst, hierbey geschlossene kleine Gabe (waren 6 Rthlr.), nebst meines alten Freundes in Pulsnitz seinen 5 Rthlrn. in Empfang zu nehmen, und den armen und lieben Malabaren, nach Dero besten Einsicht, zu übermachen. GOtt lob, die Zeit rückt immer näher, daß in dem Namen JEsu sich beugen werden alle derer Knie, die im Himmel, und auf der Erde, und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen werden, daß JEsus Christus der HERR sey, zur Ehre GOttes des Vaters. Ach! welche Gnade, daß wir seine Mahlzeichen tragen und ihn schon hier auch damit bekennen dürfen! HErr, stärke uns den Glauben, damit wir das Kleinod, darnach wir uns ausgestreckt, erreichen, und ewig bey dir seyn. Amen.„

§. 9. Im November übersandte eine Gräfin in ihrem, und einer Fürstin Namen 2 Duc. Aus Westphalen liefen 2 Fr. d'or ein mit der Aufschrift: „Für die Malabarische Mission von den Erben beati P. W. S. transmittit W. E. E.„ Ein Prediger aus Cöthen übermachte für die Mission 140 Rthlr. in Golde, als ein mildes Geschenk hoher Personen, welche sich nicht anders, als unter der Benennung eines Freundes und einer Freundin der Mission, nebst Ihren hoffnungsvollen Zweigen, zu

erken-

erkennen zu geben geruhet. Durch einen Prediger wurde von C. E. R. in Gera 1 Duc. überschickt. Ein Oberhofprediger übersandte 1 Sonnen-Louisd'or und 8 Gr. Ein Apotheker aus Sachsen übermachte 12 Gr. nebst 1 Rthlr. von einem unbekant seyn wollenden Freund, welcher zugleich seine herzliche Freude über den Wachsthum und Fortgang des Evangelii und Reichs des HErrn JEsu durch folgende Reime angezeigt:

„Rahab und Babel will ich pred'gen lassen,
Daß sie mich kennen soll.
So ruft annoch an allem Ort und Strassen
Der Mund, der Weisheits voll,
In ihren Sprachen aller Heiden Herden,
Daß deren etliche auch da geboren werden.
Die Sänger in Zion von fernen und auch nah
Singen dir, GOttes Sohn, drum stets Hallelujah. Ps. 87, 4 bis 7.„

Ein Prediger aus Hinterpommern übermachte 10 Rthlr., welche ihm eine gottselige Hochadeliche Fräulein und Liebhaberin der Mission, deren Berichte sie mit Vergnügen und zum Lobe GOttes lese, die aber nicht bekant seyn wolle, zu dem Ende zugeschickt habe. Eine Hochadeliche Dame ließ durch einen Kaufmann in Magdeburg 2 Louisd'or übersenden, und ein Inspector aus der Neumark schrieb bey Uebermachung eines Ducaten unter andern folgendes: „GOtt sey herzlich auch von mir gepriesen, daß die Nachrichten von der gesegneten Mission je länger je interessanter werden, und denen, die es gern sähen, daß Zion gebauet würde, die hoffnungsvolleste und erfreulichste Aussichten in die Zukunft gewähren, daß die Erfüllung der gnädigen Verheissungen GOttes, in Absicht der Bekehrung der Heiden, mehr und mehr herannahe. Wie ich denn nicht zweifele, daß die grosse Veränderung mit dem Königreich Tanschaur von gesegneten und wichtigen Folgen seyn, und GOtt aus diesem erst dethronisirten, nun aber wieder erhobenen König, einen andern Nebucadnezar machen werde, der GOTT allein die Ehre gebe. Insonderheit bezeuge auch meine Freude über die gnädige Erhörung Dero und anderer treuen Knechte GOttes Gebet, daß Ihnen der HErr der Ernte abermal zwey neue treue Arbeiter zugesendet hat, an dem Hrn. M. **Schöllkopf** und Hrn. **Pohlen**, dadurch sowol dem theuren Herrn Missionario **Schwarz**, als auch denen Dänischen zum theil entkräfteten Hrn. Missionarien eine so lange gewünschte Hülfe und Freude wiederfahren wird. GOtt bringe diese beyde würdige Gehülfen, nebst ihren

ihren Gefährten, mit seinen Augen geleitet, sicher, gesund und im Segen an Ort und Stelle, und fördere durch sie das Werk seiner Hände.„ Und endlich liefen von einem Prediger und werthen Freund aus Pr. in der Uckermark 13 Rthlr. 16 Gr. ein, welcher dabey unter andern folgendes geschrieben: „Es ist auch dieses 12te Stück der Missions-Geschichte von mir und andern gelesen worden zum Lobe und Preise GOttes, der sein Gnadenwerk bis hieher in Ostindien erhalten hat, und auch gewiß ferner erhalten, und sein Reich daselbst immer mehr ausbreiten wird. Da nun zwey neue Missionarien wieder abgesendet worden, so wünsche ich von Herzen, daß sie mögen unter dem Geleite GOttes das Ziel ihrer weiten Reise bey guter Gesundheit erreichen und in Ostindien viele Jahre unter den dasigen Christen und Heiden im Segen arbeiten. — Es giebet zwar manche zu unserer Zeit, die von dem Missions-Werk spöttisch reden und schreiben; aber bey denen, die wohl erkennen, daß es nicht Menschen sondern GOttes Werk sey, werden solche arme und elende Menschen für Thoren gehalten. Da sie meinen, sie wären vor andern sehend, hätten einen aufgeklärten Verstand, und lebten in erleuchteten Zeiten; so befinden sie sich doch nach dem Worte GOttes in recht dicker Finsterniß. — Vor einigen Tagen habe ich wieder für das ostindische Missions-Werk von einem wahren Liebhaber JEsu und ächten Freunde des Missions-Werks einige Liebesgaben erhalten mit hier beygelegter Schrift, darinnen die zusammengeflossene Gaben, stückweise angeführet werden. Darzu kommen noch 4 Gr., die mir schon vor vielen Wochen von einem hiesigen redlichen Bürger zugestellet worden, daß ich sie bey Gelegenheit mit übermachen möchte.„ Die hier angeführte Schrift des Samlers dieser liebreichen Beyträge ist etwas zu weitläuftig, daher wir nur mit wenigem davon anführen wollen, daß der Schreiber, nachdem er in einer epigrammatischen Beyschrift über den Spott der Freygeister, welche die Knechte GOttes, wenn sie den blinden Heiden das Wort vom Creuz verkündigten, verächtlich und hämisch beurtheilen, sein gerechtes Mißfallen bezeuget, und zugleich seine Hoffnung zu erkennen gegeben, daß JEsus, der gecreuzigte und auferstandene Gottmensch, mitten unter seinen Feinden herrschen und solche Spötter zu schanden machen werde, also fortfähret: „Dieser Seufzer wurde in mir erreget bey Durchlesung des dreyzehnten Stücks der Missionsberichte, da ich besonders über die Nachricht von dem König von Tanschaur, und über die Reise des Hrn. Gerickens in besondere Rührung meines Herzens gesetzt wurde, wie GOtt das Reich seines Sohnes, mitten unter allem

Widerstand, dennoch mächtig bauet, so daß man hoffen kan, er werde es in kurzem nach herrlicher bauen. Ich reisete darauf nach Z. und erzählte die Werke GOttes, so wurden mir abermal von einem Freund JEsu, nemlich vom Hrn. Apoth. L., drey Ducaten für die Mission überreicht. Wenn die Herrn Missionarien es nicht anders wo nöthiger gebrauchten, so solten zwey Ducaten für Schüler in der neu angelegten Schule in Trankenbar, und ein Ducaten für die Schulherrn gewidmet seyn. Diese drey Ducaten waren gleichfalls mit einer Beyschrift begleitet, mit der Unterschrift Z. den 16ten Nov. 1776. J. C. L. Und darauf fähret der erste also fort: Ferner wurde mir zur Mission überreicht von einer christlichen Jungfer zwey Rthlr. und noch daselbst von einem gottseligen Bäcker zwey Rthlr., sind also dreyzehn Thaler, wozu ich zwölf Gr. lege. Der GOtt, der dieses Scherflein zu seinem Werk bestimmet hat, wolle nun auch dasselbe an Ort und Stelle begleiten, und wolle bald alle Herzen der Heiden, Juden und Christen mit seiner Herrlichkeit in Christo JEsu erfüllen. Amen. Amen. Ich verbleibe ein ernstlicher Fürbitter für das Missionswerk. Pr. den 19ten Nov. 1776. J. F. Th.„

§. 10. **Im December** lief von einer Hebamme in Berlin 1 Rthlr. 8 Gr. ein, welchen sie den 31sten Oct. an ihrem Geburtstage zur Erquikkung für die erste arme aus den malabarischen Heiden zum christlichen Glauben bekehrte Sechswöchnerin überreicht hatte. Ein Prediger aus Wagrien übermachte von dem würdigen Herrn Sohn seiner verstorbenen gräflichen Kirchen-Patronin und vieljährigen milden Wohlthäterin der Mission, welcher an dieser Art wohlzuthun und sich einen Schatz im Himmel zu samlen, gleichfalls einen Geschmack gefunden, 10 dänische Ducaten, und von einem andern mehrjährigen Freund 3 Dän. Duc., denen er selbst 2 Dän. Duc. begefügt. Von Verden liefen 2 Spec. Rthlr. ein. Eine Hochgräfliche Standes-Person schrieb folgendes: „Psalm 46, 11. Seyd stille und erkennet, daß Ich GOTT bin. Ich will Ehre einlegen unter den Heiden; ich will Ehre einlegen auf Erden. **Seyd still, nur glaubet, ruht in Frieden. So spricht JEsus. Der HErr ist GOTT.** 1 Kön. 18, 39. Der HErr sey herzlich gelobet für alle gute Nachrichten, so er uns noch immer aus den entferntesten Weltgegenden von der Ausbreitung und Erhaltung seines Reichs hören läßt! Wir wollen ihn durch seine Gnade immerfort anrufen und bitten, daß er, wie bisher, also auch fernerhin **treue Arbeiter** in seine

Ernte

Ernte senden und gleichsam ausstossen wolle; denn die Ernte ist groß, sehr groß, und der Arbeiter sind wenig. Ich nehme mir die Freyheit, beyliegend einen Louisd'or zum Behuf der Mission zu übersenden, und wünsche von Herzen, daß der reiche Segens-GOtt auch diese geringe Gabe mit seinem Segen begleiten wolle. Im übrigen sind mir die in diesem Brief oben an gesetzte Worte so wichtig, daß es mir vorkommt, als ob ich heute weiter nichts zu sagen hätte. In der That nimmt dieses auch der höchsten Kunst den Preis: stille seyn dem HErrn, nur glauben, ja leben im Glauben und ruhen in Frieden; zu welcher seligen Stellung des Herzens, welche gewiß nicht Menschen, sondern GOttes Werk ist, der HErr uns aus Gnaden immer mehr und mehr verhelfen wolle; so werden wir erfahren, was er noch vor Ehre einlegen wird, und was vor grosse Dinge er thun wird an uns und allen Enden, wenn wir es ihm nur zutrauen, und in solchem unserm Glauben vest und unbeweglich bleiben. Christus in uns, die Hoffnung der Herrlichkeit, Coloss. 1, 27. Er in uns und wir in Ihm. O! welche Seligkeit ist uns bereit, jezt und in alle Ewigkeit.„ Aus Petersburg wurden 50 Rubel übermacht, wozu ein Freund, J. B., aus Petersburg 15., Hr. D. und Coll. R. L. auch 15., D. H. B., ein GOtt fürchtender Schneider, 10., und desselben Jungfer Tochter auch 10 Rubel beygetragen, welche leztere 10 Rub. für die beyde Prediger, welche aus dem Papstum zu unserer Gemeine übergetreten, aus gutem Herzen bestimt worden, weil sie keinen Gehalt bekommen, mit dem Wunsch, daß GOtt diese beyde Zeugen der Wahrheit mit seiner Gnade unterstützen wolle, das Amt desGeistes im Segen zu führen. Aus Stendal sandte ein Freund von einem verwandten Prediger 4 Rthlr., und von einer nahen Anverwandtin eines mit Hrn. Schwarz ehemals in Halle verbundenen Freunds 2 Spec. Rthlr., durch Hrn. Schwarz an eine zu unserm JEsu bekehrte Heidin auszutheilen, wie ihre beygeschriebene Worte besagten. Von einem Prediger zu H. bey Rathenau überkamen 3 Rthlr., und von einem Ungenannten J. D. L. zu H. 2 Rthlr.

§. 11. Ein würdiger Prediger aus der Schweiz übermachte 21 neue französische Thaler, wovon wir sein eigenes beygefügtes Verzeichniß hier einrücken wollen: „1) Von einer mir unbekanten vieljährigen Gönnerin der Mission 1 neue französische Douplon für Christen, die JEsum nicht nur mit dem Munde, sondern auch mit ihrem Wandel

ehren, die der Hülfe am meisten bedürfen, weil noch so viel Heidnisch-gesinte es sich zu einer Pflicht machen, solche zu kränken, zu betrüben und zu verfolgen. 2) Von meinem Hrn. Kirchen-Patron für seinen Pflege-Sohn, Schawriragen, und zu dessen Erhaltung 12 R. Fr. Thr., samt einem Brieflein an diesen Jüngling. 3) Von einer armen alten und kränklichen Frau ¼ R. Fr. Thr. für eine alte, kranke und arme Frau, so aus den Heiden bekehrt ist, in Trankenbar. 4) Von einem Herrn Amtsbruder, den der HErr zu einer andern Heerde berufen, und der der Mission schon viel Gutes bewiesen, und mir oft durch einen nähern Amtsbruder seine Wohlthaten übersendet 2 R. Fr. Thr. 5) Ferner 2¾ R. Fr. Thr., davon 1. einem ehrlichen und redlichen Vater, der mit Schulden behaftet ist, und seine Kinder gern christlich erziehen möchte, den Hrn. Missionarien zu Trankenbar empfohlen; 1. einer christlichen armen Witwe, denen Hrn. Missionarien zu Cudelur überlassen, und ¼ einer kranken armen Person zu Madras bestimt worden.„

§. 12. Ein Prediger aus dem Amte Gottorf bey Schleswig übermachte 5 dänische Ducaten für Witwen und Waisen sonderlich des geistlichen Standes bey der dänischen Mission zu Trankenbar. Von einem Hofprediger bey einem hohen Stift im Fürstenthum Wolfenbüttel lief folgendes ein: „Ich habe das dreyzehnte Stück der Ostindischen Missions-Geschichte zu meiner Erbauung mit wahrem Vergnügen gelesen. GOtt sey herzlich gedanket, daß er das Licht seines herrlichen Evangelii noch unter den Heiden in jenen entfernten Weltgegenden leuchten, und sie zur seligen Gemeinschaft seines Sohns JEsu Christi einladen lässet. Er wolle dieses sein Gnadenwerk seiner ferneren Fürsorge empfohlen seyn lassen, die Herrn Missionarien mit seinem Geist, Kraft und Weisheit ausrüsten, daß sie ihr Amt mit Freudigkeit und im Segen, zum Heil vieler tausend Seelen, verrichten mögen. Auch die neuen Herrn Missionerien führe der HERR mit seinem Angesicht, und bringe sie glücklich an den Ort ihrer Bestimmung. — Anbey ersuche E. H. die hier eingeschlossenen zwey Ducaten zum Behuf der hochlöblichen Missions-Anstalten, so wie Sie es am besten finden, zu übermachen. GOTT lasse diesen kleinen Beytrag, als ein Opfer der schuldigsten Dankbarkeit, ihm gefällig seyn.„ Aus Eisleben folgten 15 Rthlr., als der zu Michaelis a. c. gefällig gewesene Ausbeut-Termin

für

für die Mission. Der Prediger aus Wagrien, welcher schon in diesem Monat einen milden Beytrag eingesandt, übermachte abermal 2 Louisd'or für die Mission in Trankenbar von einem Prediger, welcher mit ihm auf dem Waisenhause frequentirt. Aus Amsterdam liefen 5 Ducaten mit folgender Beyschrift ein: „Von einer mehrmaligen Gönnerin in Delft 2 Duc. für die Heiden in Ostindien; 2 dito beliebe Hr. Schwarz zum besten Nutz anzuwenden, als für die neue Schule, und 1 Duc. von einem Freund in Delft, anzuwenden wie oben. Wenn nur dis geringe Geld des Himmels reichen Segen erhält!„ Ein vieljähriger milder Wohlthäter und grosser Gönner der Mission übermachte abermal 20 Pfund Sterl. in einer Assignation auf London für Trankenbar, zu eben dem Gebrauch, wie er seine vorige liebreiche Beyträge bestimt, mit dem beygefügten Wunsch: „Der gnädige GOtt segne noch ferner diese selige Anstalten mit erwünschtem Fortgang zu seinem Preise, zur Ausbreitung des Evangelii und des Glaubens an unsern Erlöser. — Dein Reich komme!„

§. 13. Ein sehr werther Freund der Mission und der Missionarien zu Schleswig gab von seiner Liebes-Samlung für die Mission folgende Nachricht: „Anbey sende die disjährige Liebes-Gaben für die Ostindische Missionen. 1) 8 Rthlr. von zwey unbenanten hohen Standes-Personen. 2) 1 dänischer Ducat von einer christlichen Capitains-Witwe, nebst folgender Beyschrift: Psalm 110, 3. Nach deinem Sieg wird dir dein Volk willig lich opfern im heiligen Schmuck. So siege dann, o ewiger Siegesfürst, täglich mehr und mehr, durch deine darzu erwählte Boten, und schenke ihnen immer mehr Muth und Geistes-Kraft, über Unglauben, Aberglauben, Sünde und Verderben zu siegen, damit deines Namens Ehre sich auf Erden stets vermehre. Dein Segen, alles Segens Quelle, begleite auch diesen kleinen Beytrag von einem Ducaten für die es benöthigten Christen in Trankenbar. 3) ½ Louisd'or von meinem lieben Hrn. Hauswirth v. H. mit dieser Beyschrift: O versöhnter GOtt! grüsse in Gnaden alle Gefässe deiner Barmherzigkeit, und alle Werkzeuge deiner Gnaden in Ostindien mit der tröstlichen Verheissung, Hesek. 37, 1-14. und Röm. 4, 16-25. und schenke ihnen dazu täglich den Glauben Abrahams, den demüthigen Gehorsam Isaacs, und die Geduld nebst christlicher Tapferkeit Jacobs,

um JESU Christi willen. Amen. Hiebey ein geringes Scherflein, (nemlich 2½ Rthlr. an Gold) zur Ehre GOttes und aus Dankbegierde gegen meinen lieben Heiland, welcher sich meiner erbarmet, und auch um meinet willen in der Welt arm geworden, damit ich armer Sünder vor GOtt durch seine Armuth aus freyer Gnade ewig reich würde. O JEsu, du bist GOttes Lamm, Das aller Last getragen, Erwarbst auch mir am Creuzes-Stamm, Befreyung ew'ger Plagen; Hilf mir doch tragen andrer Last, Daß ich mir selbst nicht lebe, Wie du dich mir gegeben hast, Ich mich dem Nächsten gebe. 4) 1 Rthlr. in dänischer und sächsischer Münze, nebst beygefügtem Zettel: Einen Reichsthaler sächß. und dän. Cour. überschickt ein alter Lieutenant, Sr. Hochehrw. Herrn Missionair Kohlhoff, zu einer kleinen Erquickung und Labung seines kränklichen Leibes, zum Dankopfer für GOtt, mit den Worten: Matth. Cap. 12, 7. Ich habe Wohlgefallen an der Barmherzigkeit, und nicht am Opfer, und 1 Samuel. 15, 22. Meinest du, daß der HERR Lust habe am Opfer und Brandopfer, als am Gehorsam der Stimme des HErrn? Siehe, Gehorsam ist besser, denn Opfer, und aufmerken besser, denn das Fett von Widdern. Und 5) 4 Rthlr. von mir; zusammen 17 Rthlr. 6 Lschl. nach dänischer Münze berechnet, nebst angefügter Bitte, dem noch schwächlichen treuen Arbeiter, Herrn Missionarius Kohlhoff 2 Rthlr. von dem Meinigen zufliessen zu lassen. Der HERR begleite alles mit reichem Segen, und lasse bald zu diesen lezten betrübten Zeiten die Weissagung des Propheten Davids im 72ten Psalm von unsers glorwürdigsten Königs und Herrn aller Herrn Herrlichkeit in seinem ganzen Reich auf dem Erdboden in grosser Kraft durch seine göttliche Macht erfüllt werden.„

§. 14. „Eine bejahrte Bürgermeisters-Witwe in Pommern, die eine nahe Anverwandtin eines Missionarii in Trankenbar ist, übersendet, da sie jezt auf ihrem Sterbebette liegt, durch eine nahe Freundin von ihr 100 Rthlr. in Silbermünze, den Armen in Trankenbar bestimt.„ Diese Anzeige war zum Einrücken in diese Nachricht vorgeschrieben. Mehrere angenehme Umstände aber wurden von demjenigen Gönner bemerket, welchem diese Wohlthat anhero zu übersenden aufgetragen war, aus dessen Brief folgender Auszug hier Platz finden kan: „Mit dem grösten Vergnügen schreibe ich jezt, da ich E. H. einen thätigen Beweis von der guten christlichen Denkungsart, welche noch in unserer Provinz herr-

herrschet, mittheilen kan. Beygehende hundert Rthlr. sind von einer alten gottseligen Witwe eines ehemaligen Justitz-Bürgermeisters, welche aber nicht genannt seyn will, für das Missionswerk bestimt, und mir von der Witwe eines frommen Predigers zu weiterer Beförderung eingehändiget worden. Leztere erzählte mir, wie ihr seliger Mann noch auf seinem Sterbebette ihr nachdrücklich vorgestellet und sie ermuntert, vorerwähnte Wohlthäterin nicht von ihrem guten Entschluß und ihm gegebenen Versprechen abzurathen, sondern vielmehr daran zu erinnern. Sie hätte es bisher im Vertrauen auf GOttes väterliche Vorsehung, welche auch für sie und die Ihrigen sorgen werde, redlich gethan, da sie sonst durch ihre geringe Vermögens-Umstände wohl hätte mögen veranlasset werden, das Gegentheil zu thun. Ich suchte sie in diesem Vertrauen zu stärken, und führte sie auf die Erfahrung, welche sie davon gemacht hätte, und fragte sie, ob sie darum, weil sie das gute Werk nach dem Wunsch und Absicht ihres seligen Ehegatten hätte befördern helfen, Mangel und nicht vielmehr Segen verspühret hätte? Nein, antwortete sie, GOtt hat geholfen, und mir von einer Zeit zur andern mit den Meinigen sichtbar beygestanden. „ Von Marburg lief folgendes ein: „Der alte Herr S. sandte eine Pistole, sein jüngster Sohn ist gestorben und hat dieses sein ganzes Vermögen hinterlassen. Der brave Vater sendet dasselbe gleich an mich für alle fünf Missionarien in Ostindien in dem Zettul stunden die Worte: Christi Streitern, Wegbereitern zu den Wunden JESU hin, da wir finden Ruh für Sünden, ist der seligste Gewinn. 2) Der alte Kaufmann Herr R. gab mir gleich eine Pistole in eben dieser Absicht. Er hat sich sehr gefreuet über die deutlichste Proben der Vorsehung GOttes, die er immer herrlicher offenbahret, und wünschet von Herzen die Erfüllung Jes. 60, 3. zu erleben. 3) Die Worte aus dem lezten Anhang der Contin. Eine Magd gedenket der armen Heiden mit zwölf Xr. haben etliche Personen, denen es bekannt wurde, ermuntert einen kleinen Beytrag zu thun, wozu eine 24 Xr., eine 12 Xr., und die lezte auch 24 Xr. gegeben. Unter diesen ist auch eine Magd. Der ganze Beytrag ist nach hiesigem Werth 19 fl. Der Herr Director, welchen wir alle zärtlich lieben, wird ersuchet, dieses in der nächsten Continuation zu bemerken. Ich preise GOtt demüthig, daß ich von neuem im Glauben gestärkt werde, mit frischem Muth die Erfüllung des Worts: Lobet den HErrn alle Heiden ꝛc. zu erwarten, und getrost zu bitten, daß der HErr und Heiland

der

der Heiden alle seine theure Knechte in Ostindien, und diejenige besonders, welche noch auf der Reise sind, erhalten und sie mit Früchten ihres Amts reichlich segnen wolle. Der arme König von Tanschaur liegt mir immer im Sinn. Wie sehr würde es mich erfreuen, noch zu erleben, daß er den rechten König von Zion, als seinen König und Heiland, von Herzen angenommen habe, und zum aufweckenden Beyspiel seinen Unterthanen freymüthig bekenne. Ich hoffe es doch!„ Zulezt übersandte die Witwe eines vieljährigen milden Gönners der Mission in Breslau, bey Meldung des seligen Absterbens ihres Manns, einen liebreichen Beytrag von 3 Rthlr. nebst 10 Rthlr. von einem dasigen mehrmaligen Wohlthäter C. G. H. — Diesem fügen wir noch bey

Herrn Paschen Bericht von der dismaligen Collecte und Beyträgen in London zum Behuf der Mission.

I. Von dem Herrn Hofprediger **Schrader** sind am lezt verwichenen heiligen Christtage in der öffentlichen Collecte der **Hof-Capelle** gesamlet worden 36 Pf. 18 Schill. 1½ d. Hierzu wurden von einem Mitgliede noch gesandt 3 Pf. 10 Schill. 6 d. mit folgender Bezeichnung: „J. H. 2 Sch. 6 d. J. C. E. 2 Sch. 6 d. A. Page 2 Sch. 6 d. J. C. E. 3 Pf. 3 Schill. Mit diesen Worten: Sende, HErr, dein Licht und deine Wahrheit in aller Heiden Herzen, um JEsu willen!„ Bey der öffentlichen Sammlung aber fanden sich mit der Gabe eines vieljährigen Wohlthäters zugleich folgende Zeilen:

„Zwey Guineas fahret eilend hin,
Und seyd den Heiden ein Gewinn!
GOTT selbst erweck und treib' sie an,
Zu fliehen von der Sünden-Bahn,
Zu folgen seinem Wort und Rath,
Zu hangen vest an Christi Gnad,
Bis Christi Geist sie ganz erneut,
Und einführt zu der ewgen Freud.„

Ausser der vorgenannten öffentlichen Collecte sind die jährliche Verehrungen von hohen Personen abermal gemacht worden mit 23 Pf. 2 Sch. Imgleichen sind von mehrjährigen wohlthätigen Freunden der ostindischen Mission, mit Einschluß eines Beytrags von zwey andern Freunden in der Stadt London, mir eingereicht worden, 4 Pf. 14 Schill. 6 d.

II. Herr

II. Herr Pastor Lampert hat bey der am Sonntage Sexages. in seiner Gemeine in der Savoy gehaltenen öffentlichen Missions-Collecte, und nachher, zusammen erhalten 33 Pf. 16 Schill. 6 d. und nächst dem 1) von einer christlichen Gesellschaft junger Leute 5 Pf. 5 Schill. mit folgender Beyschrift: „Ich, ich bin der HERR, und ausser mir ist kein Heiland. Esa. 43, 11.„

„Was Grosse dieser Erden thun,
Die GOtt in JEsu leugnen,
Irrt uns nicht, da wir vest beruhn
Auf GOttes Wort und Zeichen.
Auf solchem Grund hats keine Noth;
Drum glauben wir, der HERR ist GOTT.
In diesem Glauben sammlen wir
Auch heut für blinde Heiden,
Um unsers JESU Ruhm und Ehr
Bey ihnen auszubreiten.
Und singen noch: Es hat nicht Noth,
Wenn JEsus ist und bleibet GOTT.„

„Hier übersendet eine Versammlung junger Leute eine kleine Gabe von fünf Guineas. Der Segen des HErrn begleite es, und lasse es Ihm in Gnaden gefallen. Amen.„ 2) Von einer andern dergleichen Gesellschaft 3 Pf. 10 Schill. mit dem Spruch Ps. 87, 4. 5. 6. und folgenden Reimen, welche einer von ihnen seiner Gabe von 4 Schill. beygefügt:

„Ich bring, HErr, auch ein Scherflein hier,
Und leg es dir zu Füssen,
Aus wahrer schuld'ger Dankbegier
Für das, was wir geniessen.
Ehdem hab ich auch dich veracht;
Bin nun zur kleinen Herd gebracht.
Lob, Lob sey deinem Namen!

Ich bitte dich, HErr, nimm es an,
Es geht von treuem Herzen.
Ich hätte gerne mehr gethan.
Ich weiß, mit deinem Wort ist nicht zu scherzen.
Doch du siehst auch das Kleine an,
Wenn man nicht mehr vermag und kan
Von seiner Habe geben.

Ach HErr! bring dis nach Indien
Durch deine Allmacht glücklich hin,
Damit die armen Heiden dort
Erquicket werden fort und fort.
Laß aber auch die Boten dein
Mit Muth und Kraft gerüstet seyn
Gegen des Teufels Wehr und Macht,
Der stets nach Menschen-Seelen tracht.
So wollen wir dich immerdar
Anbeten mit der Engel Schaar;
Und preisen dich hier in der Zeit,
Und dort hernach in Ewigkeit.
Amen. Hallelujah, Amen. A. Chr. K.„

3) Von einer dritten dergleichen aber kleinen Gesellschaft, unterschrieben: „Von etlichen jungen Leuten, die den HErrn JEsum lieben, 1 Pf. 1 Schill. nebst Es. 58, 7: Brich dem Hungerigen dein Brodt. HErr nimm auch dieses Scherflein in deine Segens-Hände, auch die hungerige Heiden damit zu speisen, und erfülle du selbst ihre Nothdurft.„

III. Herr D. **Wachsel** hat in diesem Jahr wiederum zwey öffentliche Missions-Collecten angestellet. Eine bey seiner teutschen Gemeine zu **St. George in Goodmanns-Fields**, welche 9 Pf. 1 Schill. betragen; und die andere bey den Zuhörern seiner englischen Predigt,

die

die dismal Hr. **John Wesley** gehalten, deren Betrag 17 Pf. 19 Sch. ausmacht. Auch hat die christliche Krankenpflege bey seiner teutschen Gemeine den armen Kranken unter den Christen aus den Heiden 8 Pf. gewidmet, und ihre Gabe mit folgender Beyschrift eingereicht: „Matth. 8, 11. **Viele werden kommen** ꝛc. Gelobet sey der HERR, dem Erd und Himmel dienen. Denn er ists ganz und gar, der sein Wort lässet grünen hier und in aller Welt, zu seinem Ruhm und Preis. Bis nach Ostindien ist es schon ausgebreit't. Er hat es nicht allein beym Anfang lassen bleiben; nein, er erhält es fein bey grossen und bey kleinen, und sorgt für allesamt, daß sie nicht Mangel leiden. Auch Krank und Dürftige, die müssen sich auch freuen. Auch unsre Brüderschaft hast du, o HErr! gesegnet, daß wir von fünf zu acht einmüthig sind beweget zu senden dieses mal an Christi Schäfelein, damit des HErren Lob dadurch vermehret werd. Nun, HERR, so nimm es hin, in deine Segens-Hände, und gibs denjenigen, die dankbarlich erkennen, daß es von dir herrührt, und geben dir den Ruhm, der dir dafür gebührt, in Zeit und Ewigkeit. Groß sind die Werke des HErrn, wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran.„

IV. Zu vorstehenden Samlungen komt denn noch die in vorigem Jahr (wie bereits St. XIII. S. 122. gemeldet ist) zu spät abgelieferte Gabe von einer unbekanten Wohlthäterin aus der Schweiz für solche Landchristen, die des Sonntags zum GOttesdienst kommen und nichts zu essen haben, nemlich 1 Pf. 11 Schill. 6 d.

„Die ganze Summe hat demnach in 148 Pf. 9 Schill. 1½ d. bestanden, welche zu einer geraden Summe von **Einhundert neun und vierzig Pfund Sterlings** ergänzt, und bereits an die Missionen nach Ostindien übermacht worden.„

§. 15. GOtt sey für seine väterliche Fürsorge gegen das Missions-Werk, die er durch so mancher liebreichen Herzen Erweckung zum Wohlthun abermal aufs deutlichste bewiesen, demüthig gelobet. Und, wie er es ist, der solchen Eifer der Liebe bey einer nicht geringen Anzahl seiner aufrichtigen Verehrer sowol in Teutschland, als in Engelland

gewirket, also wolle er auch, nach seiner gnädigen Verheissung alle und jede Wohlthat, die aus einer redlichen Absicht hergeflossen, mit reicher Gnade und Segen vergelten. Er weiß, als ein reicher und milder Vater, was seine Knechte zu Beförderung dieser Anstalten bedürfen, und da solche nur allein auf die Verherrlichung seines Namens abzielen; so vertrauen wir ihm billig, er werde nicht nur die nöthige leibliche Mittel ferner gnädig darreichen, sondern auch zur Verkündigung des Evangelii seinen Geist und Kraft geben, damit sein Reich immer weiter ausgebreitet, und seine Ehre verherrlichet werde.

E N D E.



Im 3 573
S (13./14.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-66390/fragment/page=0349

Geschichte

Evangelischen

ß = Anstalten

rung der Heiden

ostindien.

ter Band.

inem Register.



HALLE,
ung des Waisenhauses,
1776.

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-66390/fragment/page=0351